
**Geiselstellungen im
Corpus Iuris Civilis Kaiser Justinians
und im Corpus Iuris Canonici**

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
des
Fachbereichs Geschichte und Kulturwissenschaften
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt
von
Dennis Theiß

Marburg 2019

Vom Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg als
Dissertation angenommen am: 01.02.2019

Tag der Disputation: 01.02.2019

Erste Gutachterin: Prof. Dr. Verena Epp

Zweiter Gutachter: PD Dr. Otfried Krafft

Meae uxori filiaeque dedicatum.

Meiner Frau und Tochter gewidmet.

تقديم به همسر و دخترم

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Wintersemester 2018/19 am Fachbereich 06 Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg als Dissertation angenommen und disputiert. Für die Publikation erfuhr sie eine Überarbeitung. Neuere Literatur wurde an einzelnen Stellen ergänzt. Datumsangaben der Internet-Verweise habe ich dort aktualisiert, wo das betreffende Werk tatsächlich für die Überarbeitung erneut heranzuziehen war. Die Kürzung der überlangen Titel spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Inkunabeln und Drucke auf ihre sinntragenden Bestandteile blieb prinzipiell beibehalten. Die in der eingereichten Fassung für die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla genutzte Edition Isidori Hispalensis episcopi *Etymologiarum sive Originum Libri XX*, Bd. 1: Libros I–X continens, hg. von Wallace M. Lindsay (= SCBO), Oxford 1911 findet zu dokumentarischen Zwecken weiterhin ihren Platz im Quellenverzeichnis, wurde in der Arbeit selbst allerdings durch zwei neuere, buchweise edierende Ausgaben ersetzt. Die Artikel aus dem Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (HRG) werden anstatt der zuvor verwendeten Online-Version nun nach der Druckfassung zitiert.

Mein tief empfundener Dank gebührt an erster Stelle Prof. Dr. Verena Epp. Sie gab nicht nur den Anstoß zu dieser Dissertation und betreute ihre Entstehung mit vielen konstruktiven Anregungen, sondern hatte in den vielen Jahren seit meiner Studienzeit auch darüber hinaus stets ein offenes Ohr für die unterschiedlichsten Anliegen. Ebenso bedanke ich mich herzlich bei PD Dr. Otfried Krafft, der die Mühen des Zweitgutachtens auf sich nahm und mir gleichfalls viele hilfreiche Ratschläge gab.

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Teilprojektes A01 ‚Versicherheitlichung durch Geisellstellungen von der Antike bis zur Frühen Neuzeit‘ des DFG-Sonderforschungsbereiches/Transregio 138 ‚Dynamiken der Sicherheit. Formen der Versicherheitlichung in historischer Perspektive‘, der zum April 2014 an der Philipps-Universität Marburg, der Justus-Liebig-Universität Gießen und am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung (Marburg) eingerichtet wurde. Die fachlichen Gespräche, die ich im Rahmen des SFB/TRR führen durfte – sei es innerhalb des Teilprojektes, des Integrierten Graduiertenkollegs (IGK) oder der Konzeptgruppe ‚Raumbildung – Sicherheitsräume‘ –, haben wichtige Impulse geliefert. Daher sind weitere Danksagungen adressiert an Prof. Dr. Horst Carl (Gießen) und Prof. Dr. Kai Ruffing (Kassel), die neben Prof. Dr. Epp das Teilprojekt leiteten, an meine ‚Mit-Doktorand:innen‘ Stefanie Riedasch, Rebecca Valerius und Simon Thijs, meinen Korrekturleser Oliver Teufer, an Steffen Boßhammer und Sebastian Wolf, alle Mitarbeiter:innen des Marburger Instituts für Mittelalter-

liche Geschichte wie auch an alle Mitglieder des SFB/TRR 138, deren Namen ich an dieser Stelle aus Platzgründen nicht aufführen kann.

Ein großer Ausdruck der Erkenntlichkeit an Prof. Dr. Adam J. Kosto (Columbia University, New York) darf keineswegs fehlen. Dies gilt zum einen generell für seine Arbeiten zur Thematik mittelalterlicher Geiselstellungen, aber ebenso für seine wertvollen Hinweise, die er mir im Rahmen einer Masterclass zukommen ließ, die im Mai 2016 in Marburg stattfand. Zudem stellte er dem Teilprojekt A01 des SFB/TRR 138 dankenswerterweise seine eigene unveröffentlichte, über Jahre gewachsene Datenbank zu Geiselstellungen für Forschungszwecke zur Verfügung.

Dankesworte für die Begleitung und Förderung auf meinem weiteren Lebensweg möchte ich zudem senden an Ministerialdirektor a. D. Peter Ketsch (Cliotheek e.V., Berlin), Dr. Michael Haverkamp und Ansgar Becker (beide Emsland Moormuseum, Geeste) sowie Dirk Heisig und Heiko Neumann (beide MUSEALOG, Emden). Eine erkenntliche Erwähnung meines Mitstreiters auf den musealen Spuren von Herbarien und Moordoktoren, Markus Jähnichen (Dresden), darf und soll ebenso nicht ausbleiben.

Eine kurze Entschuldigung sei noch gerichtet an die Herausgeber:innen des Tagungsbandes der im Juli 2016 an der Ruhr-Universität Bochum abgehaltenen Nachwuchstagung ‚Hochmittelalter – Forschen zu einer vernachlässigten Epoche‘, hierunter vor allem den nachsichtig reagierenden Matthias Weber. Meinen vorgesehenen Beitrag *Geiseln im Corpus Iuris Civilis und im Corpus Iuris Canonici*, der in Absprache mit den Gutachter:innen einen, so von mir beschrieben, „verkürzten Ausschnitt aus meiner in Arbeit befindlichen Dissertation gleicher Thematik“ bieten sollte, musste ich zurückziehen. Leider hatte sich die Drucklegung des Tagungsbandes derart verzögert (erschieden letztlich Dezember 2019), dass sie lange nach der Einreichung der Dissertation (April 2018) vonstatten ging, womit eine Publikation des Aufsatzes aufgrund formaler Hindernisse – auch in Bezug auf die Promotionsordnung – nicht mehr möglich war.

Für das Gelingen schulde ich schließlich, aber ganz sicher nicht zuletzt, meiner Familie unendlichen Dank – insbesondere meiner Frau, die mir immer liebe- und verständnisvoll zur Seite stand. Das größtmögliche Geschenk erhielten wir beide drei Monate nach der damals erfolgten Einreichung dieser Arbeit: die Geburt unserer Tochter.

Breidenbach und Marburg, im Januar 2021

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
<i>A. Geiselstellungen in den Normen des mittelalterlichen ius gentium</i>	1
<i>B. Gliederung, Forschungsstand, Methodik und Erkenntnisinteresse</i>	15
<i>C. Geiselstellungspraxis im hohen und späten Mittelalter</i>	21
II. Corpus Iuris Civilis	35
<i>A. Historisch-heuristische Einordnung</i>	35
1. Gliederung und Entstehung	37
2. Frühmittelalterliche Überlieferungssituation	43
3. Littera Florentina	50
4. Beginnende Wiederaneignung im 11./12. Jahrhundert	54
5. Universität von Bologna und hochmittelalterliche Textgrundlage	62
<i>B. Glossatoren und Kommentatoren: Rezeption und Rechtsunterricht</i>	76
1. Hoch- und spätmittelalterliche legistische Jurisprudenz	76
2. Rezeption des römischen Rechts	92
<i>C. Geiseln im Corpus Iuris Civilis</i>	102
1. Ulp. Dig. 28.1.11: Testierfähigkeit, <i>iura propria</i>	102
2. Marc. Dig. 49.14.31–32: Vermögensverlust für Geiseln?	132
3. Ulp. Dig. 48.4.1 § 1: Geiseltötungen	144
4. Scaev. Dig. 48.4.4 pr.: Geiselstellungen als Majestätsverbrechen?	169
5. Weitere Rechtsstücke des Corpus Iuris Civilis	181
<i>D. Auffälligkeiten und Exkurs: Vergleich mit frühmittelalterlichen Rechtstexten</i>	192
III. Corpus Iuris Canonici	216
<i>A. Historisch-heuristische Einordnung</i>	216
1. Ursprünge des kanonischen Rechts	216
2. Decretum Gratiani	223
3. Dekretalen: Liber extra	230
<i>B. Dekretisten und Dekretalisten: Entwicklungen und Rechtsunterricht</i>	240
1. Hoch- und spätmittelalterliche kanonistische Jurisprudenz	240
2. Scheidung beider Rechtssphären	248

<i>C. Geiseln im Corpus Iuris Canonici</i>	252
1. Geiseln für den Frieden – nicht für Geld	254
2. Einlager (<i>obstagium</i>).....	269
3. Wer einen Kleriker als Geisel zu stellen vermag, ‚Prozessgeiseln‘	283
<i>D. Zusammenfassung und Vergleich beider Rechte</i>	292
IV. Geiselstellungen und ordentliche Gerichtsbarkeit	303
<i>A. ‚Wider das Recht‘ – Die Kreuzfahrer in Konstantinopel (1097)</i>	305
<i>B. Marguerite de Passavant und das Lehnrecht der fränkischen Achaia</i>	316
V. Fazit	326
VI. Abkürzungsverzeichnis	335
<i>A. Allgemeine Kürzel</i>	335
<i>B. Lexika, Veröffentlichungsreihen, Zeitschriften</i>	336
<i>C. Quellen- und Regestenwerke</i>	340
<i>D. Juristennamen in Digesteninschriften</i>	343
VII. Quellen- und Literaturverzeichnis	345
<i>A. Handschriften</i>	345
<i>B. Gedruckte Quellen</i>	345
<i>C. Literatur</i>	380

I. Einleitung

A. Geiselstellungen in den Normen des mittelalterlichen *ius gentium*

lus gentium est sedium occupatio, aedificatio, munitio, bella, captiuitates, seruitutes, postliminia, foedera pacis, indutiae, legatorum non uiolendorum religio, conubia inter alienigenas prohibita. Et inde ius gentium, quia eo iure omnes fere gentes utuntur. So definierte Isidor von Sevilla (†636, Erzbischof seit um 600) in den *Etymologiae* das seiner Überzeugung nach zumindest fast alle Völker (ver-) bindende *ius gentium*.¹ Seine Vorstellung wurde durch Gratian wortwörtlich in dessen um 1140 entstandene *Concordia discordantium canonum* – gemeinhin als *Decretum Gratiani* bekannt und die älteste der unterschiedlichen kirchenrechtlichen Sammlungen, die späterhin zusammenfassend als *Corpus Iuris Canonici* bezeichnet wurden² – übernommen³ und stellt ein herausgehobenes Beispiel für das Neben- und Ineinanderwirken weltlichen wie kanonischen Rechts im Mittelalter dar. Die enge Verbindung beider Rechtssphären erhielt ihren Ausdruck in einem bekannten *modus legendi et allegandi*: *Corpus iuris dividitur in canonicum ius et ius civile*.⁴

Insbesondere seit der im 11. Jahrhundert beginnenden ‚Wiederentdeckung‘ des im lateinischen Westen zuvor (zumindest) größtenteils verlorenen römischen Rechts in Form der von Kaiser Justinian (Herrschaftsjahre: 527–565) promulgierten Gesetzeswerke, bekannt als *Corpus*

¹ Isidoro de Sevilla, *Etimologías*. Libro V. De legibus – De temporibus, hg. und übers. von Valeriano Yarza Urquiola und Francisco Javier Andrés Santos (= A.L.M.A.), Paris 2013, cap. 6.1 [= lib. 5.6.1], S. 19, 21. Im Folgenden wird der lateinischsprachige Text dieser Edition als ‚Isidor, *Etymologiae* 5.*capitulum*‘ angegeben. Das Zitat abgedruckt auch bei Zwahlen, Pedro, *Secundum legem omnium hominum*. Zum völkerrechtlichen Vertrag zwischen Christen und Muslimen im 12. Jahrhundert, in: Personen der Geschichte – Geschichte der Personen. Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag, hg. von Christian Hesse, Beat Immenhauser und Oliver Landolt u. a., Basel 2003, S. 403–419, hier: S. 412 Anm. 31. Kurz zu Isidor: Kindermann, Udo, Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.). Sachen, Wörter und eine Denkform fürs Mittelalter, in: Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Potraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam, hg. von Wolfram Ax, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 273–290.

² Edition: *Corpus iuris canonici*, Bd. 1: *Decretum Magistri Gratiani*, hg. von Emil Friedberg, Leipzig 1879 (ND Graz 1959). Sofern im Folgenden auf editorische Hinweise, Zusätze oder Besonderheiten rekurriert wird, erfolgt die Angabe unter ‚Friedberg, *Decretum*‘. Das *Decretum Gratiani* wird in unserer Untersuchung als ‚DG‘ abgekürzt und seine Stellen gemäß der heute gängigen Zitierweise unter der Nummerierung der Edition Friedberg aufgeführt. Diese und die abweichende mittelalterliche Zitation sind aufgelöst beispielsweise bei Schrage, Eltjo J. H., *Utrumque Ius*. Eine Einführung in das Studium der Quellen des mittelalterlichen gelehrten Rechts, unter Mitwirkung von Harry Dondorp (= ERV 8), Berlin 1992, S. 93–95. Weiteres zu dieser Kompilation, auch zu Gliederung und Ersteller, wie zum gesamten *Corpus Iuris Canonici*: Kap. III.A.2–3. In eigenen Ausführungen wird für die übergeordnete Betitelung des kanonischen wie zivilrechtlichen *Corpus* der heute mehrheitlichen Gewohnheit der gänzlichen Kapitalisation gefolgt. Zwecks Einheitlich-, Übersichtlich- und Vergleichbarkeit der Darstellung werden folgend allgemein die teilweise je nach Ausgabe unterschiedlich gestalteten Nummerierungen von Büchern, Abschnitten usw. sowohl in Gesetzestexten als auch in anderen Quellengattungen mit arabischen Ziffern belegt.

³ DG D. 1 c. 9 (Edition Friedberg: Sp. 3). Übernahme auch angeführt bei Zwahlen, Legem, S. 412 Anm. 31.

⁴ Zitiert nach: Zwahlen, Legem, S. 411 und Zapp, Hartmut, *Corpus iuris canonici*, in: *LexMa* 3, München/Zürich 1986, Sp. 263–270, hier: Sp. 263.

*Iuris Civilis*⁵, und deren Rezeption erhielten beide Rechte durch ihre wissenschaftliche Durchdringung eine überragende Stellung. Die neue *legistische* (zivilrechtliche) und *kanonistische* (kirchenrechtliche) Jurisprudenz, die sich an den seit dem 12. und 13. Jahrhundert entstehenden Universitäten wie vornehmlich Bologna entwickelte, erschloss die römisch- und kirchenrechtlichen Quellen. Diese setzten die Rechtsgelehrten miteinander in Verbindung und ‚verschmolzen‘ sie gewissermaßen. Die von *Glossatoren* und *Kommentatoren* auf legistischer⁶, von *Dekretisten* und *Dekretalisten*⁷ auf kanonistischer Seite hergestellte Verbindung von römisch-weltlichem und kirchlich-kanonischem Recht fand ihre Expression in der zeitgenössischen Bezeichnung als *utrumque ius*⁸, in der modernen deutschsprachigen Forschung vor dem universitären Hintergrund auch als ‚gelehrtes Recht‘ charakterisiert.⁹ Dieses bildete gegenüber den *iura propria*, den partikularen Rechten der hoch- und spätmittelalterlichen Herrschaften, den Kern des europäischen *ius commune*.¹⁰ Auf dessen Entstehung und System wird im späteren Verlauf dieser Arbeit immer wieder Bezug genommen wird.

Das *utrumque ius* war der feste Rahmen des hoch- und spätmittelalterlichen ‚Völkerrechts‘.¹¹ Es lieferte juristische Konzepte und politische Ideen, welche dem lateinischen Westen ge-

⁵ Näheres zum Corpus Iuris Civilis: Kap. II.A.1. An dieser Stelle noch ein vorausschickendes Wort zu biographischen Datierungen: Wie zuvor für Isidor von Sevilla und Justinian gesehen, werden in dieser Studie für Herrscher, Päpste usw. sofern bekannt die Herrschafts-/Pontifikaldaten angegeben, anderweitig und für andere Personen allgemein die Sterbejahre. Für die mittelalterlichen römisch-deutschen Kaiser sind die Jahre ihres beginnenden Königtums und der Kaiserkrönung verzeichnet, bei Gegenkönigen, Gegenpäpsten, Mitherrschern usw. deren Erhebung und etwaige Alleinherrschaft.

⁶ Zu Glossatoren und Kommentatoren, die sich zum in der zeitlichen Abfolge, zum anderen insbesondere durch die Literaturmethodik voneinander absetzten und deren wichtigsten Protagonisten Accursius (†1260/63, der Verfasser der *Glossa ordinaria* zum Corpus Iuris Civilis) und Bartolus de Saxoferrato (†1357) darstellten: Kap. II.B.1.

⁷ Die Disziplinen der Kanonisten scheidet hauptsächlich der bearbeitete Rechtsstoff (vgl. Kap. III.B.1, S. 245–247).

⁸ Vgl. Dolezalek, Gero/Wunderlich, Steffen, *Jus utrumque*, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1469–1471, hier besonders: Sp. 1470: „Die Formel [us utrumque] kennzeichnet nicht etwa zwei gegensätzliche, sich bekämpfende Rechtssysteme. Kaiserrecht und kirchl. gesetztes Recht [...] ergänzen sich wechselseitig.“ [Zur Zitierweise des HRG: Kap. I Anm. 110.] Dagegen betont Wieacker, Franz, *Privatrechtsgeschichte der Neuzeit* (= Jurisprudenz in Einzeldarstellungen 7), 3., durchges. Aufl., Göttingen/Bristol 2016, S. 78 f., das folgende Zitat: S. 79, dass in diesem Begriff die Sonderung beider Rechtssphären zum Ausdruck kommt, die sich gleichwohl „zu nähern und zu durchdringen begannen.“

⁹ Für die Entstehung der Universitäten, die Bearbeitung des Rechtsstoffes und den Rechtsunterricht: Kap. II.A.5; Kap. II.B; Kap. III.B.1.

¹⁰ An dieser Stelle sei nur verwiesen auf: Bellomo, Manlio, *Europäische Rechtseinheit. Grundlagen und System des Ius Commune*, übers. von Ellen Dilcher, München 2005 (zuerst als: *L’Europa del diritto comune*, Lausanne 1988). Zur Definition des *ius commune*: Kap. II Anm. 350.

¹¹ Als Einstieg in die Frage des mittelalterlichen Völkerrechts: Jucker, Michael, *Mittelalterliches Völkerrecht als Problem: Befunde, Methoden, Desiderate*, in: *Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, hg. von dems., Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 27–46 oder Ziegler, Karl-Heinz, *Völkerrecht*, in: *LexMa 8*, München 1997, Sp. 1820 f. Dazu bei explizitem Bezug auf das Frühmittelalter besonders begrifflich interessant: Steiger, Heinhard, *Zwischen-Mächte-Recht im Frühmittelalter*, in: *Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 47–74. Dagegen für das Hoch- und Spätmittelalter: Grewe, Wilhelm G., *Epochen der Völ-*

meinsam waren und in welchem die rechtliche Organisation der internationalen Beziehungen fest begründet werden konnten.¹² In dieser zumindest im späten Mittelalter und Renaissance als juristischer und politischer Einheit¹³ so bezeichneten *respublica christiana*¹⁴ bildete sich vom 11. bis ins 16. Jahrhundert nicht zuletzt aufgrund der Kreuzzüge ein Bewusstsein heraus, eine von der griechisch-orthodoxen Welt und vor allem von den Muslimen getrennte Gemeinschaft – besonders auch: Rechtsgemeinschaft¹⁵ – unter geistiger Führung der römischen Kirche zu sein.¹⁶

Karl-Heinz Ziegler spricht in Bezug auf römisches und kanonisches Recht als den „beiden Fixpunkte[n]“ der Entwicklung des hoch- und spätmittelalterlichen Völkerrechts im Okzident.¹⁷ Bis in das 11. und 12. Jahrhundert hinein wurde das antike *ius gentium* durch kirchliche Quellen, neben Isidor besonders durch den großen Kirchenlehrer und -vater Augustinus von Hippo (†430)¹⁸, tradiert. Selbst nach Wiederentdeckung des Corpus Iuris Civilis bildete, so Ziegler weiter, das Völkerrecht kein geschlossenes System. Dieses tangierende Tatbestände habe das Corpus Iuris Civilis zwar in den *Digesta* oder *Pandectae* – den zusammengefassten Schriften (meistens) klassischer römischer Juristen¹⁹ – überliefert, allerdings nur darin und

kerrechtsgeschichte, Baden-Baden 1988, S. 55–162. Darüber hinaus sei unter vielen anderen als Beispiele verwiesen auf: Hattenhauser, Hans, Europäische Rechtsgeschichte, Heidelberg 1992, S. 105–355 und Ziegler, Karl-Heinz, Völkerrechtsgeschichte. Ein Studienbuch (= Kurzlehrbücher für das juristische Studium), 2., durchges. und erg. Aufl., München 2007, S. 71–116.

¹² Lesaffer, Randall, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, in: Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One, hg. von dems., Cambridge 2004, S. 9–44, hier: S. 11. Vgl. Landau, Peter, Recht als Grundlage für die Lebensqualität des Mittelalters, in: Grundlagen für ein neues Europa, Das Magdeburger und Lübecker Recht in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Heiner Lück, Mathias Puhle und Andreas Ranft, Köln 2009, S. 141–161, hier: S. 160 f.

¹³ Lesaffer, Peace, S. 11, 14.

¹⁴ Zu diesem Begriff Lesaffer, Peace, S. 11 Anm. 5: „The term *respublica christiana* was already in use in the late Middle Ages, but became more common from the Renaissance (1450–1530) onwards. Even after the collapse of the medieval system the term survived for another two centuries.“ Vgl. Durchardt, Heinz, Das Vermächtnis des Spätmittelalters an die Frühe Neuzeit. Aspekte und Schlaglichter, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hg. von Rainer C. Schwinges, Christian Hesse und Peter Moraw (= HZ Beihefte N.F. 40), München 2006, S. 605–613, hier: S. 608. Die Sicht der Zusammengehörigkeit der *christianitas* ist selbstredend deutlich älter und bündelte sich im frühen Mittelalter im Begriff des *christianum imperium* (vgl. Steiger, Zwischen-Mächte-Recht, S. 61–68).

¹⁵ Vgl. Lawn, Elizabeth, „Gefangenschaft“. Aspekt und Symbol sozialer Bindung im Mittelalter. Dargestellt an chronikalischen und poetischen Quellen (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, 214), Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1977, S. 75 f.

¹⁶ Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 110. Vgl. ders., Völkerrecht, passim; Lawn, Gefangenschaft, S. 75 f.

¹⁷ Ziegler, Karl-Heinz, Die römischen Grundlagen des europäischen Völkerrechtes, in: *Ius Commune* 4 (1972), S. 1–27, hier: S. 4 f., das Zitat: S. 5.

¹⁸ Leben und Wirken Augustinus' war stets ein fruchtbares Feld der wissenschaftlichen Forschung. An dieser Stelle sollen nur der in seinen Aufsätzen thematisch breit angelegte Sammelband Vessey, Mark (Hg.), *A Companion to Augustine* (= Blackwell Companions to the Ancient World), Chichester/Malden/Oxford 2012 sowie Seele, Peter, Philosophie der Epochenschwelle. Augustin zwischen Antike und Mittelalter (= Quellen und Studien zur Philosophie 80), Berlin/New York 2008 (zgl. Diss. Düsseldorf 2007) genannt sein. Zu Augustinus s. besonders auch Kap. III.C.1, S. 265.

¹⁹ Zu den *Digesta* oder *Pandectae*: Kap. II.A.1, S. 39–42.

nicht in großen Anzahl.²⁰ Entsprechend blieb es trotz dieser einheitlichen schriftlichen Grundlage in vielen Bereichen bei einem, wie es eine These nennt, Völkerrecht *avant la lettre*.²¹ Es wurde gebildet durch eine Ansammlung von Rechtsgewohnheiten, zu denen das *pacta sunt servanda* sowie das Geleit- und Gesandtschaftsrecht zählten.²² Diese waren bereits im Frühmittelalter verbindende Elemente, wie Heinhard Steiger ausführt. Darüber hinaus nennt er als weitere Belege gemeinsame Begrifflichkeiten in den Quellen für einzelne Rechtsinstitute, die Wichtigkeit des Eides (auch religionsübergreifend)²³, gemeinsame Rituale und Formen sowie darauf fußend die wechselseitige Anerkennung der Rechtshandlungen, gemeinsame Verfahren beim Abschluss eines Vertrages, auch hinsichtlich seiner personalen Geltung, und das gemeinsame Institut der *fides*. Trotz Zugehörigkeit der Beteiligten zu unterschiedlichen personalen Rechtssphären deuten die genannten Elemente für Steiger auf eine grundlegende Gemeinsamkeit von verpflichtenden Normen hin.²⁴ Wo im Hoch- und Spätmittelalter genuine Bestimmungen fehlten, wurde oftmals auf Definitionen und Begriffe des Privatrechts, ausgelegt durch die neue Jurisprudenz, zurückgegriffen.²⁵ Dieses mittelalterliche ‚völkerrechtliche‘²⁶ Konglomerat blieb bis in das 16. Jahrhundert hinein bestehen, bevor es bedingt durch Reformation und andere politisch-militärische Konflikte zumindest abgeschwächt wurde.²⁷

Selbst wenn Geiselstellungen bei Isidor nicht eigens aufgeführt sind, können sie mit Fug und Recht als Bestandteil der völkerrechtlichen Normen der Zeit benannt werden. Von alters her und bis in die Frühe Neuzeit wurden Geiseln (lat. *obsides*²⁸) eingesetzt, Vertrauen zu schaf-

²⁰ Ziegler, Grundlagen, S. 5–8; ders. Völkerrecht, Sp. 1820.

²¹ Vgl. Durchhardt, Vermächtnis, S. 607. Dazu: Kintzinger, Martin, Recht und Macht? Eine Einführung, in: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 9–26, hier: S. 12.

²² Vgl. Kintzinger, Recht, S. 16, 19.

²³ Die Wichtigkeit der eidlich bekräftigten Vertragstreue tritt schon bei Augustinus auf, wie Ziegler, Völkerrecht, Sp. 1820 festhält. Weiteres zum Eid: s. u., S. 10; Kap. II Anm. 834; Kap. II.C.4, S. 179; Kap. III.B.2, S. 252.

²⁴ Steiger, Zwischen-Mächte-Recht, S. 54–58.

²⁵ Ziegler, Grundlagen, S. 8. Vgl. ders., Völkerrecht, Sp. 1821: „Die Rechtswiss[enschaft] hat die Praxis des V[ölkerrecht]s mitgeformt.“

²⁶ Diesen Begriff lehnt z. B. Steiger, Zwischen-Mächte-Recht, S. 50 ab und möchte stattdessen „den Kunstbegriff ‚Zwischen-Mächte-Normativität‘“ einführen, weil der Begriff Völkerrecht „fast unvermeidlich bestimmte Assoziationen weckt“.

²⁷ Lesaffer, Peace, S. 12; Ziegler, Völkerrecht, Sp. 1821; Steiger, Zwischen-Mächte-Recht, S. 69; Kurze, Dietrich, Krieg und Frieden im mittelalterlichen Denken, in: Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Heinz Durchhardt (= Münstersche historische Forschungen 1), Köln/Wien 1991, S. 1–44, hier: S. 4 f.

²⁸ Auch wenn dieser Begriff den standardweise benutzten darstellt, können in den mittelalterlichen Quellen teilweise je nach Situation verschiedenartige, teilweise abgeleitete Wörter die Geiselschaft umschreiben. Vgl. hierzu Kosto, Adam J., Hostages in the Middle Ages, Oxford 2012, S. 11. Sofern die Quellen nicht einen solchen anderslautenden Begriff selbst aufführen, findet in dieser Arbeit *obses* Verwendung.

fen, Abmachungen und Verträge abzusichern und teilweise gar erst abschließbar zu machen.²⁹ Entsprechend liegt das Interesse dieser Arbeit auf Geiselstellungen, die aufgrund von gegenseitigen Abmachungen und Verträgen³⁰ ein- wie beiderseitig in Form des Austauschs als Sicherungsinstrument entweder der zugrundeliegenden Abkommen als Ganzes oder einzelner Klauseln erfolgten.³¹ Es darf nicht die seit der Frühen Neuzeit geläufige Terminologie von Geiseln als Opfer von einseitigen, kriminell bedingten Geiselnahmen zugrunde gelegt werden³², sondern der antik-mediävistische Begriffshorizont. Bei Geiselstellungen handelt es sich nach Werner Ogris um einen „Archetypen des Rechts“.³³ Wie die Römer sich ihrer zwischen früher Republik und Spätantike gegenüber fremden Völkern bedienten³⁴, waren sie wie der

²⁹ Noch immer lesenswert, obwohl der Forschungsstand in vielen Bereichen überholt ist: Lutteroth, Ascan, Der Geisel im Rechtsleben. Ein Betrag zur allgemeinen Rechtsgeschichte und dem geltenden Völkerrecht (= Abhandlung aus dem Staats- und Verwaltungsrecht 36), Breslau 1922. Dazu auch: Hoppe, Helmut R., Die Geiselschaft. Ihre Entwicklung und Bedeutung, Diss. Göttingen 1953. Sehr kurz: Walliser, Peter, Geisel, in: LexMa 4, München 1989, Sp. 1175 f. Einen Blick in das alte China ermöglicht Yang, Lien-sheng, Hostages in Chinese History, in: HJAS 15.3–4 (1952), S. 507–521. Die Einordnung in den Bereich des Völkerrechts nimmt z. B. auch Hugonis Grotii De Jure Belli ac Pacis Libri Tres, in quibus Jus Naturæ & Gentium, item Juris Publici præcipua explicantur. Editio nova, Bd. 1: Reproduction of the Edition of 1646 (= The Classics of International Law 3.1), Washington D.C. 1913, lib. 3.20.53, S. 587 vor: *Interfici obsidem posse diximus per jus gentium externum*.

³⁰ Aufgrund der Unterschiedlichkeiten innerhalb der mittelalterlichen Verträge, was ihre Überlieferungssituation usw. anbelangt, soll hier keine strikte Vertragstheorie angewandt werden. Im Sinne dieser Arbeit wird ein Vertrag (*pactum*) gemäß dem römischen Recht, dargestellt durch Ulp. Dig. [= *Ulpianus Digesta*, s. Kap. II Anm. 11] 2.14.1 § 2, in: Digesta, bearb. von Theodor Mommsen, in: Corpus iuris civilis, Bd. 1: Institutiones/Digesta, hg. von Paul Krüger und Theodor Mommsen, Berlin 1963, S. 56, definiert als: *[E]t est pactio duorum pluriumve in idem placitum et consensus*. Dabei ist zu beachten, dass dieser Konsens nicht immer vollständig freiwillig erfolgt ist. Insbesondere bei Geiselstellungen zur Beendigung eines Krieges konnte schon aufgrund der militärischen Lage, Gefahr für Leib und Leben usw. ein faktischer Zwang (besonders für die unterliegende Seite) zum Vertragsschluss und damit zur Aushändigung von Geiseln an den Gegenüber bestehen. Zu Verträgen im 12. und 13. Jahrhundert: Weinfurter, Stefan, Verträge und politisches Handeln um 1200, in: Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27), Göttingen 2008, S. 26–42.

³¹ Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 9–11.

³² Für den Begriffsgebrauch seit der Frühen Neuzeit, der sich fundamental vom Mittelalter unterscheidet: Kosto, Hostages (2012), S. 10 f., 214–226. Vgl. Ogris, Werner, Geisel, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 2006–2010. Passend auch Bennet, Matthew, Warrior Narratives and Hostageship Ethos. Old French Literature and “Reality” in the Twelfth Century, in: Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker, hg. von dems. und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 79–91, hier: S. 79: „This seemingly quaint relic of latter days [gemeint ist hier die bis heute geübte zeremonielle Geiselstellung eines Mitgliedes des britischen Unterhauses bei der jährlichen Parlamentseröffnung für das freie Geleit des Monarchen, Anm. D.T.] is helpful in understanding hostageship, for today hostage-taking is always seen as an illegal and prejudicial act.“

³³ Ogris, Geisel, Sp. 2006.

³⁴ Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Allen, Joel, Hostages and Hostage-Taking in the Roman Empire, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2006 (zgl. Diss. Yale 1999); Elbern, Stephan, Geiseln in Rom, in: Athenaeum 70 (1990), S. 97–140; Kosto, Adam J., The Transformation of Hostageship in Late Antiquity, in: Antiquité tardive 21 (2013), S. 265–282; Lee, A. Doug, The Role of Hostages in Roman Diplomacy with Sasanian Persia, in: Historia 40.3 (1991), S. 366–374; Matthaei, Andreas, Das Geiselwesen bei den Römern, in: Philologus 64 (1905), S. 224–247; Matthews, John F., Hostages, Philosophers, Pilgrims, and the Diffusion of Ideas in the Late Roman Mediterranean and Near East, in: Tradition and Innovation in the Late Antiquity, hg. von Frank M. Clover und R. Stephen Humphreys, London 1989, S. 29–49; Moscovitch, Maurice James, The Role of Hostages in Roman Foreign Policy, Diss. Hamilton 1972; Scardigli, Barbara, Germanische Gefangene und Geiseln in Italien (von Marius bis Konstantin), in: Germani in Italia, hg. von ders. und Piergiuseppe Scardigli (= Monografie scientifica. Serie scienze umane e sociali), Rom 1994, S. 117–150; Thijs, Simon, Obsidibus imperatis. Formen der

Geiselaustausch gleichsam im Mittelalter absolut gängige und intensiv genutzte Instrumente der Konfliktbeilegung.³⁵ Die hier vorliegende Dissertation widmet sich in diesem Kontext der rechtlichen Ausgestaltung des Geiselinstituts im hohen und späten Mittelalter anhand der titelgebenden *Corpus Iuris Civilis* und *Corpus Iuris Canonici* sowie deren wissenschaftlicher Bearbeitung durch die hoch- und spätmittelalterliche legistische und kanonistische Jurisprudenz.³⁶

Im frühen und hohen Mittelalter bestand ein ungeschriebenes Regelwerk der Konfliktführung mit Mechanismen für Eskalation wie für Deeskalation, welche von den politischen und sozialen Führungsschichten genau beachtet wurde. Nicht zuletzt sollten unkontrollierte Eskalationen vermieden und allseits akzeptierte Schritte zur Beendigung der Auseinandersetzungen bereitgestellt werden.³⁷ Noch im Spätmittelalter bestand ein Nebeneinander von schriftlich gelehrtem und mündlich tradiertem Wissen in den diplomatischen Beziehungen, deren Verhalten, Regeln, Gepflogenheiten als Einübung wiederholter Praxis weitergegeben wurden. So blieben sie Teil adliger Ausbildung und des entsprechenden Sozialgefühls sowie eines gemeinsamen Habitus und Wertekatalogs.³⁸ Zwar wuchs seit dem hohen Mittelalter mit der (Wieder-)Erstehung der Jurisprudenz – die aufgrund ihrer historisch nicht zu überschätzenden Wichtigkeit sowohl bezüglich der legistischen als auch der kanonistischen ‚Teilwissenschaft‘

Geiselstellung und ihre Anwendung in der Römischen Republik (= Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen 129), Wiesbaden 2019 (zgl. Diss. Kassel 2017/18); Walker, Cheryl L., *Hostages in Republican Rome*, Diss. Chapel Hill 1980. Eine Übersicht und Bewertung der bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vorhandenen Literatur zur römischen Geiselspraxis bietet Kehne, Peter, Geiselstellungen im römischen Völkerrecht und der Außenpolitik des Prinzipats, in: MBAH 30 (2012), S. 199–254, hier: S. 200–214.

³⁵ Kintzinger, Martin, Geiseln und Gefangene im Mittelalter. Zur Entwicklung eines politischen Instruments, in: *Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte*, hg. von Andreas Gestrich, Gerhard Hirschfeld und Holger Sonnabend (= SBHM 2), Stuttgart 1995, S. 41–59; Kosto, *Hostages* (2012); Lavelle, Ryan, The use and abuse of hostages in later Anglo-Saxon England, in: EME 14.3 (2006), S. 269–296; Ogris, Werner, Die persönlichen Sicherheiten im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks, in: ders., *Elemente europäischer Rechtskultur. Rechtshistorische Aufsätze aus den Jahren 1961–2003*, hg. von Thomas Olechowski, Wien/Köln/Weimar 2003, S. 499–546 (zuerst in: ZRG Germ. Abt. 82 (1965), S. 140–189); Slater, Colleen, “So Hard was it to Release Princes whom Fortuna had put in her Chains.” Queens and Female Rulers as Hostage- and Captive-Takers and Holders, in: MFF 45.2 (2009), S. 12–40. Leider war es nicht möglich, Parks, Annette P., *Living Pledges. A Study of Hostageship in the High Middle Ages 1050–1300*, Diss. Emory University 2000 einzusehen. Neu: Bennet, Matthew/Weikert, Katherin (Hg.), *Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker*, New York/London 2016.

³⁶ Die Fragestellung und das Forschungsinteresse dieser Studie wird in Kap. I.B genauer und ausführlicher dargelegt.

³⁷ Althoff, Gerd, Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, Darmstadt 1997, S. 99–125, hier: 99 f.; Weinfurter, Stefan, Tränen, Unterwerfung und Hundetragen. Rituale des Mittelalters im dynamischen Prozeß gesellschaftlicher Ordnung, in: *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, hg. von Dietrich Harth und Gerrit Jasper Schenk, Heidelberg 2004, S. 117–137, hier: S. 122.

³⁸ Jucker, *Völkerrecht*, S. 29.

in mehreren Kapitel dieser Arbeit genauer beleuchtet wird³⁹ – der Anteil der Juristen an der Ausarbeitung von Verträgen, doch blieben kirchliche und städtische Gesandte genauso daran beteiligt.⁴⁰

Geiselschaft war ein allgemein anerkanntes Instrument, um in Konfliktsituationen tragfähige Vereinbarungen zwischen den Streitparteien zu erreichen. Die Gegenseitigkeit von Zusagen und die Verlässlichkeit von Vereinbarungen zwischen gleichrangigen Personen, ganz nach Martin Kintzinger, funktionierten grundsätzlich, wodurch Geiseln ein gewichtiger Faktor der Friedenssicherung waren und blieben.⁴¹ Doch der Sinn von Vergeisellungen ging während des Mittelalters weit darüber hinaus. Adam J. Kosto konnte neben Frieden bzw. Waffenstillstand weitere fünf grundlegende Szenarien für ihre Verwendung konstatieren: Auslösung aus Gefangenschaft, Allianzbesiegelung, Kontrolle der Untergebenen, Sicherstellung der Unterwerfung, besonders in späterer Zeit auch zur Zahlungsabsicherung.⁴² Stefan Weinfurter wertet richtig, wenn er Geiseln als eines der stärksten Sicherungsinstrumente der Zeit um 1200 ansieht⁴³; ein Urteil für das gesamte Mittelalter.

Besonders die von Kosto angeführte Kontrolle der Untergebenen und Sicherstellung der Unterwerfung korrespondieren damit, dass mittelalterliche Machtverhältnisse immer wieder neu ausgearbeitet werden mussten. Nur durch Interaktion entstand Herrschaftswissen und Normativität. Werte und Rechtsbeziehungen mussten öffentlich inszeniert werden, um gesellschaftlich akzeptiert und vor allem tradiert zu werden.⁴⁴ Entsprechend waren viele Bereiche des öffentlich-politischen Lebens in Form symbolischer Kommunikation einstudiert oder ausgehandelt und wurden symbolträchtig durch Rituale öffentlichkeitswirksam vollzogen, um die daran Beteiligten auf eben diese Inszenierung festzulegen.⁴⁵ Wie schon Gerd Tellenbach zu

³⁹ Kap. II.A.4–5; Kap. II.B.1; Kap. III.A.2&4.

⁴⁰ Jucker, Völkerrecht, S. 28 f.

⁴¹ Kintzinger, Geiseln, S. 44 f. hier speziell für das frühe Mittelalter ausgesprochen. Doch gilt dies auch noch im hohen und späten Mittelalter (ebd., S. 55, 59), wie zudem die Beschreibung der dortigen Geiselstellungspraxis in Kap. I.C zeigen wird.

⁴² Kosto, Hostages (2012), S. 25–29.

⁴³ Weinfurter, Verträge, S. 27. Daneben werden ebd. das Sakrament des Eides, Bürgschaften mächtiger Gefolgsleute sowie Heiratsverbindungen aufgezählt.

⁴⁴ Jucker, Völkerrecht, S. 30 f., 39 f.

⁴⁵ Wegweisend (vgl. Kamp, Hermann, Die Macht der Spielregeln in der mittelalterlichen Politik. Eine Einleitung, in: Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, hg. von Claudia Garnier und Hermann Kamp, Darmstadt 2010, S. 1–18) sind hier insbesondere die Arbeiten von Gerd Althoff, z. B. ders., Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit, in: ders., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, 2., um ein Nachwort erg. Aufl., Darmstadt 2014, S. 229–257 oder ders., Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter, Darmstadt 2003. Für den Bereich der symbolischen Konfliktbeilegung sei nochmals verwiesen auf die bereits erwähnten Weinfurter, Tränen oder Althoff, Privileg. Diese figurativ-bildliche Kommunikations-ebene fand Eingang in die volkstümliche Literatur des hohen und späten Mittelalters (vgl. Honemann, Volker,

Beginn der 1950er Jahre feststellte, bedurften diese Symboliken, um politisch wirksam und dauerhaft zu sein, realer Garantien ihrer Absicherung. Diese hätten zunächst sehr allgemein in Tributzahlungen und Geiselstellungen gelegen.⁴⁶ Letztere waren, so selbiger weiter, im frühen und hohen Mittelalter wohl das gebräuchlichste Mittel, um Herrschaft über auswärtige Völker und Fürsten zu sichern.⁴⁷ Für Verena Epp gehören *obsides* diesem ganz entsprechend schon früh zu den symbolischen Interaktionsformen, die ein Lehnverhältnis begründen konnten, und bildeten umgekehrt eine Möglichkeit, die *amicitia*⁴⁸ zwischen Gleichrangigen wie Ungleichen zu bekräftigen.⁴⁹

Karl-Heinz Ziegler betont, dass für die betreffende Zeitspanne die Befugnis, in Krieg, Diplomatie u. ä. ‚souverän‘ zu handeln, unabhängig von der Stellung des jeweiligen Herrschers in einer existierenden Hierarchie zu sehen ist. Verträge, Krieg und Frieden sowie Bündnisse konnten zwischen Herrschenden und nominellen Untertanen bestehen.⁵⁰

Diese ‚staatsrechtliche‘ oder ‚zwischenstaatliche‘ Interpretation des Verhältnisses einzelner Mächte, Reiche und Territorien zueinander sowie den beiden mittelalterlichen ‚Universalgewalten‘ in Gestalt des Kaiser- und Papsttums war einer ständigen Diskussion unterlegen. In dieser Arbeit wird sie mit einem besonderen Blick für den Bereich der Gesetzgebung und Rechtssetzung an verschiedenen Stellen immer wieder aufgegriffen. Daher sollen an dieser Stelle nur kurze einleitende Bemerkungen folgen: Ab dem 12./13. Jahrhundert begann der Prozess der Entstehung souveräner Staaten⁵¹, der sich mit dem Splittern des kaiserlichen

Formen symbolischer Kommunikation in deutscher Literatur des Mittelalters, in: Das Mittelalter 6.1 (2001), S. 19–30).

⁴⁶ Tellenbach, Gerd, Vom Zusammenleben der abendländischen Völker im Mittelalter, in: Festschrift für Gerhard Ritter zu seinem 60. Geburtstag, hg. von Richard Nürnberger, Tübingen 1950, S. 1–60, hier: S. 6.

⁴⁷ Tellenbach, Zusammenleben, S. 8.

⁴⁸ Für Epp, Verena, Rituale frühmittelalterlicher *amicitia*, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd Althoff (= VuF 51), Stuttgart 2001, S. 11–24, hier: S. 11 war die *amicitia* nach der Transformation des Imperium Romanum die wichtigste Hilfe, ‚Staatlichkeit‘ neu aufzubauen, und konnte sich u. a. in persönlicher Freundschaft, Klientel- bzw. Gefolgschaftsbeziehungen, einem außenpolitischen Bündnis und/oder geistliche Verbindung unter Christen mit Gott demonstrieren. Selbige *amicitia* blieb von der Antike bis ins hohe Mittelalter das maßgebliche Schema zur Regelung außenpolitischer Beziehungen (ebd., S. 23 f.).

⁴⁹ Epp, Rituale, S. 12, 21.

⁵⁰ Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 77; ders., Völkerrecht, Sp. 1821. Vgl. Kap. III Anm. 276.

⁵¹ Zum Staatsbegriff bleibt anzumerken, dass die Forschung lang und breit über das genaue Wesen dieses mittelalterlichen Staates oder ‚Nicht-Staates‘ diskutiert und verschiedenste Positionen hervorgebracht hat. Eine neuere Übersicht über diesen Diskurs bietet: Türk, Verena, Beherrscher Raum und anerkannte Herrschaft. Friedrich I. Barbarossa und das Königreich Burgund (= Mittelalter-Forschungen 42), Ostfildern 2013 (zgl. Diss. Heidelberg 2012), S. 19–44. Ich selbst scheue nicht, den Terminus auf die mittelalterlichen Verhältnisse anzuwenden, weshalb die hier vorliegende Studie ihn ganz ohne Vorbehalte verwendet. Gleichwohl ist zu bedenken, dass wir es im Gegensatz zum modernen Nationalstaat mit einer vollständig anderen Form der Herrschaft, Machtausübung und Durchsetzungsmöglichkeit zu tun haben – vorzüglich einer personellen Herrschaft über Personen. Dies kommt auch im Zitat von Michael Jucker zum Ausdruck, welches sogleich im Fließtext folgt.

Oberherrschaftsanspruch zeitlich deckt.⁵² Michael Jucker beschreibt, dass „[s]eit etwa 1300 [...] im gesamten Europa ein starker Transformationsprozess statt[findet], es entsteht langsam, keineswegs kontinuierlich, ein europäisches Staatensystem, wobei selbstverständlich nicht von Nationalstaaten gesprochen werden sollte. Herrschaft war noch lange stark personal gebunden.“⁵³ Nicht nur hieß es jetzt *rex imperator in regno suo*⁵⁴, sondern gemäß dem französischen Juristen Philippe de Beaumanoir (†1296) in seinen *Coutumes de Clermont en Beauvaisis* von 1283 war sogar jeder Baron innerhalb seines Machtbereiches praktisch, in gewissen Grenzen der Herrschaftsrechte des Königs, selbst souverän.⁵⁵ Bei dem berühmten Rechtsgelehrten Bartolus de Saxoferrato (†1357)⁵⁶ heißt es, dass eine *ciuitas sibi princeps est*.⁵⁷ Ab dem 14. Jahrhundert entwickelten die italischen Legisten den juristischen Terminus *superioritas*, aus dem sich die moderne Vorstellung von Souveränität entwickelte.⁵⁸ In ihrer völkerrechtlichen Diskussion entstand die Theorie, dass es vom Kaiser völlig unabhängige Herr-

⁵² Lesaffer, Peace, S. 12 f.

⁵³ Jucker, Völkerrecht, S. 28. Vgl. Ziegler, Völkerrecht, Sp. 1821.

⁵⁴ Für mittelalterliche Nachweise vgl. Wilks, Michael, *The Problem of Sovereignty in the Later Middle Ages. The Papal Monarchy with Augustinus Triumphus and the Publicists*, Cambridge 1963, S. 442 f.

⁵⁵ Philippe de Beaumanoir, *Coutumes de Beauvaisis*. Texte critique publié avec une introduction, un glossaire et une table analytique, Bd. 2, hg. von Amédée Salmon, Paris 1900 (ND ebd. 1970), chap. 34, Nr. 1043, S. 23 f.: [...] *chascuns barons est souverains en sa baronie. Voirs est que li rois est souverains par dessus tous et a de son droit general garde de tout son royaume* [...]. Ein Baron sollte in bestimmten Situationen selbst Gesetze erlassen können, sofern sie sich nicht gegen den König wendeten (ebd., chap. 99, Nr. 1510, S. 262): *Tous teus etablissemens et autres qui semblent convenable a lui et a son conseil puet fere li rois pour le tans de guerre ou pour doute de guerre a avenir; et chascuns barons aussi en sa terre, mes que ce ne soit pour emprende contre le roi*. Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 77; Wolf, Armin, *Gesetzgebung in Europa 1100–1500. Zur Entstehung der Territorialstaaten*, 2. überarb. und erw. Aufl. des Beitrags zu dem von Helmut Coing hg. „Handbuch der Quellen und Literatur zur neueren europäischen Privatrechtsgeschichte“, München 1996 (zgl. teilw. Habil. Heidelberg 1985), S. 167; Lange, Hermann/Kriechbaum, *Maximiliane, Römisches Recht im Mittelalter*, Bd. 2: Die Kommentatoren, München 2007, S. 251 f., 258 f. Diese Stellen wurden bearbeitet von Lange. Im Folgenden wird bei diesem Werk der gemäß dem Vorwort der Verfasser (ebd., S. V) jeweils für die entsprechende Sequenz verantwortliche Bearbeiter im Literaturbeleg angeführt.

⁵⁶ Zu dem jung verstorbenen Bartolus (geb. 1313/14) und seinen Werken: Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 6: Das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert, Heidelberg 1850, S. 137–184; Kriechbaum, *Recht 2*, S. 683–733. Seine für diese Studie herangezogenen Kommentarschriften entstammen mit Evidenz durch Lebensdaten und anderen Hinweisen der Mitte des 14. Jahrhunderts (vgl. ebd., S. 724). Der Heimatort des Bartolus, Saxoferratum bzw. Sassoferato, liegt heute in der Region Marken und deren Provinz Ancona etwa auf halber Strecke zwischen der namensgleichen Regional-/Provinzhauptstadt und Perugia.

⁵⁷ Bartoli à Saxoferrato, [...] *Omnia, quae extant, Opera*, Bd. 1: *In Primam Digesti Veteris Partem*, Venedig 1596 [im Folgenden: ‚Bartolus, Vetus 1‘], fol. 131^v ad Ulp. Dig. 4.4.3 pr. (Nr. 1) [bei dieser Nummer in Klammern, die im Folgenden – sofern vorhanden – auch bei den exegetischen Schriften anderer mittelalterlicher Juristen angegeben wird, handelt es sich um Zusätze der Verleger oder Bearbeiter der jeweiligen Druckfassung, die zum einen Sinnzusammenhänge/-abschnitte in der Kommentierung der Gesetzesstelle kennzeichnen, zum anderen mit deren Paraphrase der Erläuterung vorangestellt sind; dies kann je nach Ausgabe variieren]. Lange, *Recht 2*, S. 938.

⁵⁸ Kintzinger, *Recht*, S. 21; Ziegler, *Grundlagen*, S. 15. Vgl. generell den zwar schon über 30 Jahre alten, allerdings immer noch sehr informativen Sammelband Schnur, Roman (Hg.), *Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates*, Berlin 1986, der mit seinen Beiträgen über das Mittelalter hinaus bis weit in die Frühe Neuzeit auf die Bedeutsamkeit der zeitgenössischen Jurisprudenz für die titelgebende Entwicklung eingeht.

scher gäbe, welche die gleichen Befugnisse ausüben konnten.⁵⁹ Im Spätmittelalter erkannten die großen Fürsten und selbst die großen Stadtrepubliken Italiens die säkulare Oberhoheit des Kaisers de facto oder gar de jure nicht mehr an, während sie die Autorität des Papstes nicht zurückwiesen.⁶⁰

Während des Mittelalters sind Geiselstellungen diesen Ausführungen entsprechend in jedweder Richtung zwischen den beiden Universalgewalten Kaiser und Papst⁶¹ und nominell Untergeordneten anzutreffen. Ob die Letzteren überhaupt dazu berechtigt waren, bildete einen wesentlichen Teil des exegetischen Diskurses der hoch-/spätmittelalterlichen Jurisprudenz, besonders bezogen auf die Stadtkommunen.⁶²

Noch zum Ende der Epoche hin wurde nicht zwischen inner- und außerstaatlichen Verträgen bzw. Vertragsabschlusspraktiken unterschieden. Vom 14. bis ins frühe 16. Jahrhundert war in Abmachungen oftmals festgelegt, dass weitere Stände u. a. ihre Zustimmung erteilen sollten. Der Herrscher unterzeichnete nur im eigenen Namen bzw. bis 1500 für seine Vasallen, Städte und Untertanen, womit anerkannt war, dass nominelle Untergebene eigenständige Rechtssubjekte auf dem ‚internationalen‘ Feld waren und selbständig handeln konnten.⁶³ Wichtigstes Instrument der Ratifikation blieb der Eid.⁶⁴ Dass ein solcher immer göttlich legitimiert war⁶⁵, führte zur Beteiligung kirchlicher Instanzen am Abkommensabschluss. Deren Jurisdiktion oblag die Prüfung im Falle eines Vertrags- sowie die Schuldzuweisung bei einem Eidbruch.⁶⁶ Gleichwohl konnte der Papst von geleisteten Schwüren dispensieren.⁶⁷

⁵⁹ Ziegler, Grundlagen, S. 14. Ders., Völkerrechtsgeschichte, S. 77 führt dahingehend aus, dass „es für mittelalterliche Denker eine aus der Bibel wie aus der Geschichte der Übergangszeit ableitbare Erfahrung [war], dass Gott auch mehrere unabhängige Herrscher über die Menschheit regieren lassen konnte.“

⁶⁰ Lesaffer, Peace, S. 14.

⁶¹ Zum Verhältnis von Kaiser und Papst: Kap. III.B.2, S. 249 f.

⁶² Kap. II.C.1, S. 112–114, 121–123.

⁶³ Lesaffer, Peace, S. 16–19. Im Mittelalter war zunächst die Vertragsschließungsmethodik hauptsächlich, dass Herrscher identische, von ihnen unterzeichnete Dokumente austauschten bzw. gegenseitig einen entsprechenden Eid leisteten und so unmittelbar dem von ihnen oder ihren Beauftragten ausgehandelten *pactum* zustimmten. Dieses Verfahren ging ab dem späten 15. Jahrhundert zurück und wurde bis ins 18. hinein noch angewandt, wenn beide Fürsten persönlich anwesend waren. Daneben entstand im hohen Mittelalter das davon abweichende Prozedere, in dem bevollmächtigte Gesandte die Vereinbarung abschlossen und zum Teil das Versprechen ablegten, dass ihre Oberhäupter selbige annehmen würden. Die(se) Ratifikation bzw. Beeidigung eines solchen Gesandtenvertrages durch die Regenten samt beiderseitiger urkundlicher Bestätigung ließ der Abmachung Bindungswirkung zukommen (ebd., S. 22; Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 80).

⁶⁴ Ziegler, Völkerrecht, Sp. 1821; Lesaffer, Peace, S. 22 f.

⁶⁵ Jucker, Völkerrecht, S. 44.

⁶⁶ Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 80 f.; Lesaffer, Peace, S. 23 f. Zur Schwurleistung zwischen Christen und Muslimen: Kap. II.C.4, S. 179. Zur kirchlichen Jurisdiktion: Kap. III.B.2. Zu selbiger vgl. zudem kurz Kap. II.B.1, S. 97.

⁶⁷ Weinfurter, Verträge, S. 32 stellt richtig fest, dass dadurch „der Verpflichtungscharakter von Verträgen relativier[t] [werden] konnte. Das bedeutete: Die Verbindlichkeit von Rechtsakten konnte übergeordneten Erfordernissen oder Zwängen angepasst werden, und zwar in legitimer Weise.“

Für Dietrich Kurze stellt das Mittelalter die erste Periode der abendländischen Geschichte dar, „in der kontinuierlich, überregional und mit wachsender Intensität sowie bei aller Differenziertheit mit weitgehendem Grundkonsens über Krieg und Frieden nachgedacht wurde.“⁶⁸ Die erste knappe Monographie zu internationalen Verträgen entstand, basierend auf dem römisch-kanonischen Recht, kurz vor Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem *Tractatus de confederatione, pace et conventionibus principum* des Martinus Garatus Laudenensis (†1453).⁶⁹ Geiseln finden hierin zwei kurze Erwähnungen, als der Traktat einige Rechtsnormen des Corpus Iuris Civilis verarbeitet.⁷⁰

Für unsere Analyse sind *obsides* allerdings nicht nur aufgrund ihrer nach außen gerichteten Stellung in den ‚völkerrechtlichen‘ Normen des hohen und späten Mittelalters wichtig. Insbesondere ist ihre nach innen gerichtete in Form der Rechts- und Gesetzgebung im lateinischen Europa zu untersuchen. Dabei muss, weil „[e]ine einwandfreie Definition von Gesetz und Gesetzgebung, die für alle Länder und Zeiten des Mittelalters gleichermaßen gälte, [...] – wenigstens beim gegenwärtigen Forschungsstand – nicht möglich [erscheint]“, so Armin Wolf⁷¹, auf eine solche exakte Festlegung verzichtet werden. Für diese Arbeit samt ihres primären Analysezeitraums des hohen und späten Mittelalters⁷² ist zudem zu beachten, dass beide Hauptquellen nur bedingt einen synchronen Ursprung besitzen. Diesen weist das Corpus Iuris Civilis, dessen Kodifikation⁷³ im 6. Jahrhundert erfolgte, für die Form und Gestalt auf, welche ihm die juristisch-wissenschaftliche Bearbeitung in Bologna gab. Auch die Quellen

⁶⁸ Kurze, Krieg, S. 8.

⁶⁹ Edition: *Tractatus de confederatione, pace, & conventionibus Principum*, [...] Doctoris D. Martini Laudensis, bearb. von Alain Wijffels, in: *Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One*, hg. von Randall Lesaffer, Cambridge 2004, App., S. 412–447. Ziegler, Karl-Heinz, *The influence of medieval Roman law on peace treaties*, in: *Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One*, hg. von Randall Lesaffer, Cambridge 2004, S. 147–161, hier: S. 155. Vgl. Baumgärtner, Ingrid, *Martinus Garatus Laudensis. Ein italienischer Rechtsgelehrter des 15. Jahrhunderts* (= *Dissertationen zur Rechtsgeschichte* 2), Köln/Wien 1986 (zgl. Diss. München 1982/83), S. 202–204.

⁷⁰ Martinus Garatus, *Quaestiones XL, LIII* (Edition Wijffels: S. 429, 435, 444 Anm. kkkkkk). S. Kap. II Anm. 652&682.

⁷¹ Wolf, *Gesetzgebung*, S. 4. Generell für mittelalterliche Gesetzgebung, Formen, Verfasser usw.: ebd., S. 3–66.

⁷² In diesem Fall meint dies etwa das 11. bis 15. Jahrhundert. Durch die Hauptreferenzen, ihre Historie, ihren Aufbau und Inhalt ergibt sich allerdings oftmals eine weitaus größere Spanne von der Antike bis in die Frühe Neuzeit hinein.

⁷³ Die in dieser Arbeit verwendeten Definitionen von *Kodifikation*, *Gesetzessammlung* und *Einzelgesetzgebung* sind Wolf, *Gesetzgebung*, S. 50 f. entnommen. Einzelgesetzgebung wird hier identifiziert als „[a]llgemeine Regelung einer aktuellen Rechtsfrage“ (ebd., S. 50) und Kodifikation als „Zusammenfassung einer Summe solcher Regelungen in systematischer Form“ (ebd.). Eine Gesetzessammlung bildet entsprechend die Sammlung von Einzelgesetzen, wovon sich die Kodifikation dadurch unterscheidet (ebd., S. 51), dass in ihr „Neues, nämlich ein neues Gesetz geschaffen“ wird: „Selbst wenn es sich dabei ganz oder teilweise materiell um altes Recht handelt, so macht es der Kodifikationsakt zu neuem Recht. Umgekehrt kann die Kodifikation altes Recht auch ausschließen.“ Die heutige Verwendung der Begrifflichkeit ‚Kodifikation‘ geht auf Jeremy Bentham (†1832) zurück (Mertens, Bernd, *Gesetzgebungskunst im Zeitalter der Kodifikationen. Theorie und Praxis der Gesetzgebungstechnik aus historisch-vergleichender Sicht* (= *TübRA* 98), Tübingen 2004 (zgl. Habil. ebd. 2003), S. 339, 489).

des Decretum Gratiani als der ältesten kanonischen Sammlung des Corpus Iuris Canonici gehen bis zu den Kirchenvätern zurück.

Die Kontinuität der Gesetzgebung in Europa reicht bis in das 13., in einigen Teilen bis in das 12. Jahrhundert hinein.⁷⁴ Zwar kannte das frühe Mittelalter neben der Aufzeichnung der ‚stammesrechtlichen‘ Gewohnheiten (*Leges barbarorum*⁷⁵) eine eigene Legislation im Frankenreich oder im Reich der Langobarden⁷⁶, doch haben Kaiser und Könige seit etwa 850 zunächst meist keine schriftlichen Gesetze (*leges*) mehr hinterlassen.⁷⁷ Deren Wiederentdeckung „als Mittel der Rechtsfortbildung“ geht im 12. Jahrhundert von den entstehenden Universitäten aus.⁷⁸ Besonders das 13. war im weltlichen Recht vieler europäischer Länder eine Epoche der Rechtssetzung, der oftmals Zusammenfassungen der mündlich überlieferten Gewohnheiten in Rechtsbüchern vorausgingen, die teilweise durch die Herrscher selbst veranlasst waren.⁷⁹ Noch Gratian sah im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts das schriftlich fixierte Recht zuvorderst als *consuetudo in scriptis redacta*⁸⁰, die Änderungen an selbigen aufgrund ihrer Aufzeichnungen klingen deutlich mit.⁸¹ Entsprechend empfand er ebenso die *lex* als etwas Verschriftlichtes: *lex est constitutio scripta*.⁸² Der Übergang von mündlichen Rechtstraditionen (*usus, mos, consuetudo* etc.⁸³) zum niedergeschriebenen Gesetz vollzog sich im lateinischen Abendland, das zu keinem Zeitpunkt als eine gänzlich orale Kultur zu charakterisieren ist⁸⁴, über einen langen Zeitraum, „wobei“, wie es Bernd Kannowski beschreibt, „Mündlich-

⁷⁴ Wolf, Gesetzgebung, S. 3.

⁷⁵ S. Kap. II.D, besonders: S. 193–195.

⁷⁶ S. Kap. II.A.1, S. 56.

⁷⁷ Landau, Recht, S. 146–148.

⁷⁸ Landau, Peter, Über die Wiederentdeckung der Gesetzgebung im 12. Jahrhundert, in: Von der Ordnung zur Norm: Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gisela Drossbach, Paderborn 2010, S. 13–15, hier: S. 14.

⁷⁹ Landau, Recht, S. 156 f. sieht hierbei insbesondere das Vorbild des kanonischen Rechts. Vgl. Kap. II.B.1, S. 84.

⁸⁰ Landau, Wiederentdeckung, S. 14. Für Dilcher, Gerhard, Mittelalterliche Rechtsgewohnheiten als methodisch-theoretisches Problem, in: ders./Lück, Heiner/Schulze, Reiner u. a., Gewohnheitsrecht und Rechtsgewohnheiten im Mittelalter (= Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 6), Berlin 1992, S. 21–65, hier: S. 45 Anm. 93 ist das entsprechende DG dictum Gratiani ad D. 1 c. 5 (Edition Friedberg: Sp. 2; zitiert in Kap. I Anm. 99), „eine eigenwillige Abwandlung der überlieferten und referierten antiken Rechtslehre.“

⁸¹ Vgl. Dilcher, Rechtsgewohnheiten, S. 45.

⁸² DG D. 1 c. 3 (Edition Friedberg: Sp. 1; zitiert in Kap. I Anm. 99). Vgl. Isidore of Seville, Etymologies. Book II. Rhetoric, hg. und übers. von Peter K. Marshall (= A.L.M.A.), Paris 1983, cap. 10.1 [= lib. 2.10.1], S. 51: *Inter legem autem et mores hoc interest, quod lex scripta est, mos uero est uetustate probata consuetudo, siue lex non scripta. Nam lex a legendo uocata, quia scripta est.*

⁸³ Z. B. Dilcher, Rechtsgewohnheiten, S. 30.

⁸⁴ Vgl. (unbeachtet der heute differenzierter betrachteten Begrifflichkeit des ‚Germanentums‘) Vollrath, Hanna, Das Mittelalter in der Typik oraler Gesellschaften, in: HZ 233.3 (1981), S. 571–594, S. 587 f.: „Das Mittelalter war niemals eine rein mündliche Kultur, denn es ist ja per definitionem die Zeit, in der durch die Verbindung von Germanentum, Antike und Christentum eine neue Epoche der europäischen Geschichte entstand, in der also die durch Mündlichkeit geprägte germanische Kultur bereits Traditionselemente der antik-christlichen Schriftkultur angenommen hatte.“

keit und Schriftlichkeit zwar Gegenpole, keineswegs aber zwingende Gegensätze waren.“⁸⁵ Auch wenn dieser Prozess in einzelnen Bereichen erst zum Ausklang des Mittelalters abgeschlossen war, bildete er eine der Voraussetzungen für das Entstehen der gelehrten Jurisprudenz mit ihrer speziellen Methodik der textbasierten Exegese und Auslegung der Legalquellen.⁸⁶

Wie die ‚Souveränität‘ einzelner Herrschaften war die Legislationskompetenz ihrer Oberhäupter ein Gegenstand der exegetischen Debatte. Während in frühen Phasen dieses Diskurses der Konsens dahingehend lautete, dass aufgrund der aus dem Corpus Iuris Civilis hervorgehenden *lex regia*⁸⁷ der Kaiser⁸⁸, aber nicht jeder König zur Gesetzgebung berechtigt war – noch Friedrich II. (1212/20–1250) trat 1231 in den *Konstitutionen von Melfi* für das Königreich Sizilien hauptsächlich als Imperator auf⁸⁹ –, wurde dieses Vorrecht später auf viele dem Namen nach untergeordnete Herrschende und Herrschaften ausgeweitet.⁹⁰ Schon im 12. Jahrhundert entstanden, besonders in Norditalien, lokale Statuten.⁹¹ Selbst das Papsttum nahm für sich eine Rechtssetzungskompetenz weit über den engeren Bereich der Kirche heraus⁹², die seit alters her nach dem Leitsatz *ecclesia vivit lege Romana* (zumindest prinzipiell) selbst nach römischem Recht ‚lebte‘.⁹³

⁸⁵ Kannowski, Bernd, Aufzeichnung des Rechts, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 347–355, das Zitat hier: Sp. 348. Kannowski fasst in seinem Artikel prägnant die seit etwa Ende der 1970er Jahre verstärkt betriebene Forschungskontroverse zu Recht und Schriftlichkeit zusammen.

⁸⁶ Kannowski, Aufzeichnung, passim.

⁸⁷ Ulp. Dig. 1.4.1 pr. (Edition Mommsen: S. 35): *Quod principi placuit, legis habet vigorem: utpote cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem conferat*. Dazu beispielsweise Wolf, Gesetzgebung, S. 39 f.

⁸⁸ Die römisch-deutschen Kaiser machten hiervon allerdings nur zögerlich Gebrauch und dazu im hohen Mittelalter noch auf Italien beschränkt (Kap. II.B.2, S. 96). Das letzte mittelalterliche Kaisergesetz *Omne regnum*, unter seiner späteren Bezeichnung *Goldene Bulle* hauptsächlich als Wahlordnung des deutschen Königtums bekannt, wurde 1356 durch Kaiser Karl IV. (1347/1355–1378) in zwei Teilen und an zwei Orten, auf einem Hoftag in Nürnberg sowie in Metz in Anwesenheit des päpstlichen Legaten, des französischen Regenten, später König Karl VI. (1364–1380) – der Grund für seine damalige Regierungsführung wird in Kap. II.C.1, S. 124 und Kap. II.C.3, S. 166 f. aufgegriffen –, und der Kurfürsten erlassen (Wolf, Gesetzgebung, S. 75, 103 f.). Edition: Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356. Text, bearb. von Wolfgang D. Fritz (= MGH Fontes iuris 11), Weimar 1972.

⁸⁹ Landau, Wiederentdeckung, S. 14; Wolf, Gesetzgebung, S. 32.

⁹⁰ S. o., S. 9 f.

⁹¹ Landau, Wiederentdeckung, S. 14 f. Zu den Konstitutionen von Melfi: Kap. II.B.1, S. 86 f.; Kap. III.B.2, S. 248 f.

⁹² S. Kap. III.B.2, S. 250–252.

⁹³ Dieser Leitsatz kommt zum Ausdruck in Lex Ribuaria, hg. von Franz Beyerle und Rudolf Buchner (= MGH LL nat. Germ. 3,2), Hannover 1954, § 61 (58), 1, S. 109: [...] *secundum legem Romanam, quam ecclesia vivit* [...]. Sowie in Liber Legis langobardorum Papiensis dictus, bearb. von Alfred Boretius, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1867, S. 290–585, hier: *leges Ludovici Pii* 53 (55), S. 539: *Ut omnis ordo aecclesiarum secundum legem romanam vivat* [...]. Hierzu: Thier, Andreas, *Ecclesia vivit lege Romana*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1176 f.; Fürst, Carl Gerold, *Ecclesia vivit lege Romana?*, in: ZRG Kan. Abt. 92 (1975), S. 17–36. Zur Lex Ribuaria: Kap. II Anm. 1052. Zum Liber Papiensis: Kap. II Anm. 146.

In der weltlich-profanen Sphäre des Hoch- und Spätmittelalters blieb der weitaus größte Teil der *leges*, die die Herrscher ohne Mitwirkung der ihnen unterstehenden Großen erließen, auf das jeweilige Krongut oder die *regalia*⁹⁴ beschränkt. Ohne eine direkte Billigung durch das Landesoberhaupt konnten Gesetze, besonders in Zeiten von Thronvakanz oder Abwesenheit, „dann zustande kommen, wenn eine herrscherliche Gewalt nicht vorhanden war oder ferngehalten wurde und selbstständige Mächte sich als Gleiche zusammentaten.“ In den meisten Fällen waren die jeweiligen Reichsgrößen an der Festlegung neuer Normierungen und Rechte in und durch Konsens beteiligt.⁹⁵ Bis zum Ende des Mittelalters bestanden neben diesen königlich-fürstlichen Gesetzen allerdings eine Reihe unterschiedlichster Legalquellen – nicht nur schriftliche, denn Gewohnheiten blieben als *lex non scripta* gültig⁹⁶ –, als deren Beispiele Peter Landau Land- wie Stadtrechte, bäuerliche Weistümer oder gleichsam gewohnheitlich geltende Rechtsbücher nennt.⁹⁷ Die Epoche war durch einen starken und teilweise divergierenden Rechtspluralismus gekennzeichnet. Manche mittelalterlichen Gesetzbücher suchten eine Lösung durch Hierarchisierung der verschiedenen Grundlagen, die somit alle als Elemente des *positiven Rechts* verstanden wurden.⁹⁸ Das *ius* griff weit über die *lex* hinaus.⁹⁹ Besonders in Verträgen kam es oft zu „deutlichen Amalgamierungsprozessen“ der verschiedenen rechtlichen Formen, weil manche davon mündlich weitergegeben wurden und oft „auch ohne Reflexion auf die Theoretiker und auf gelehrtes Wissen [...] integriert“ wurden.¹⁰⁰

Für Peter Landau zeigt sich „[d]ie europäische christliche Kultur des Mittelalters [...] von Anfang bis Ende als Suche nach Wegen zu Recht, Gerechtigkeit und Frieden.“¹⁰¹

⁹⁴ Zu den *regalia* mit besonderem Bezug auf den Reichstag von Roncaglia 1158: Kap. II Anm. 431.

⁹⁵ Wolf, Gesetzgebung, S. 32–41, das Zitat: S. 35.

⁹⁶ Spieß, Karl-Heinz, Formalisierte Autorität. Entwicklungen im Lehnrecht des 13. Jahrhunderts, in: HZ 295.1 (2012), S. 62–77, hier: S. 64.

⁹⁷ Landau, Recht, S. 160.

⁹⁸ Bellomo, Rechtseinheit, S. 157. S. auch Kap. II.B.1, S. 86. Zur Definition des positiven Rechts sei verwiesen auf Röhl, Klaus F./Röhl, Hans Christian, Allgemeine Rechtslehre. Ein Lehrbuch, 3., Neubearb. Aufl., München 2008, S. 291: „Positiv ist alles Recht, das empirisch vorhanden ist in dem Sinne, dass seine Geltung von bestimmten Menschen behauptet wird oder dass Menschen danach handeln. Positives Recht sind daher nicht nur Gesetze, Verordnungen und Satzungen, sondern auch Richterrecht und Gewohnheitsrecht.“ Letzterer Satz bezieht sich technisch hauptsächlich auf die Moderne. Der erste allerdings ist auch für das Mittelalter und die gesamte Vormoderne treffend.

⁹⁹ Hierfür die Definitionen des Decretum Gratiani: DG D. 1 c. 3 (Edition Friedberg: Sp. 1): *Lex est constitutio scripta*. DG D. 1 c. 5 (Edition Friedberg: Sp. 2): *Consuetudo autem est ius quoddam moribus institutum, quod pro lege suscipitur, cum deficit lex*. DG dictum Gratiani ad D. 1 c. 5 (Edition Friedberg: Sp. 2): *Quae in scriptis redacta est, constitutio siue ius uocatur; quae uero in scriptis redacta non est, generali nomine, consuetudo uidelicet, appellatur*. Dies basiert auf Isidor, Etymologiae 5.3.1–2 (Edition Yarza Urquiola/Andrés Santos: S. 15, 17): *Ius generale nomen est, lex autem iuris est species. Ius autem dictum, quia iustum. Omne autem ius legibus et moribus constat. Lex est constitutio scripta. Mos est uetustate probata consuetudo, siue lex non scripta. Nam lex a legendo uocata, quia scripta est*. Vgl. Wolf, Gesetzgebung, S. 24 f.

¹⁰⁰ Jucker, Völkerrecht, S. 30.

¹⁰¹ Landau, Recht, S. 161.

„[G]ewissermaßen den Ausgangspunkt“ macht er hierfür bei Augustinus aus: *Remota itaque iustitia quid sunt regna nisi magna latrocinia?*¹⁰²

B. Gliederung, Forschungsstand, Methodik und Erkenntnisinteresse

In nachfolgenden Ausführungen wird zunächst die Entwicklung der hoch- und spätmittelalterlichen Geiselstellungspraxis sowie deren historische Situation ab dem 11. Jahrhundert in Folge großer sozialer, politischer, ökonomischer und geistig-wissenschaftlicher Veränderungen im Fokus stehen.

Es folgt die Behandlung des Corpus Iuris Civilis, wobei der Zusammenhang mit der Gesamthematik dieser Arbeit so eng wie möglich gehalten wird. Nach einer generellen Beschreibung der einzelnen Bestandteile und deren Entstehung liegt das Hauptinteresse auf Geschichte und Bearbeitung nach dem 11./12. Jahrhundert, als das seit *saeculum* VII im lateinischen Abendland (teilweise) verloren gegangene Corpus Iuris seine ‚Wiederaneignung‘ erfuhr¹⁰³, die unmittelbar mit der Herausbildung der Universitäten und der legistischen Jurisprudenz zusammenhing. Deren rechtshistorischen Folgen in Form der hoch- und spätmittelalterlichen *Rezeption des römischen Rechts* sind Gegenstand des darauffolgenden Abschnittes. Von hoher thematischer Relevanz ist darüber hinaus die zu leistende Verortung von *obsides* im zeitgenössischen Rechtsunterricht.

Daran anschließend steht die intensive Analyse der Geiselstellen des Corpus Iuris Civilis. Für eine jede wird nachgezeichnet, a) welchen Ursprung sie in der (hier besonders spät-)klassischen Periode der römischen Rechtsgebung und Jurisprudenz nahmen, b) was die Kompilatoren des Corpus Iuris Civilis darunter verstanden und c) wie sie durch hoch- und spätmittelalterliche Legisten, sowohl durch die Glossatoren als deren erste ‚Generation‘ wie auch durch die späteren Kommentatoren, interpretiert wurden. Bei dieser Untersuchung der einzelnen *leges* wird darüber hinaus immer wieder auf vergleichbare oder abweichende *iura*

¹⁰² Aurelii Augustini Opera, Bd. 14.1: Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei. Libri I–X, hg. von Bernard Dombart und Alfons Kalb (= CCSL 47), Turnhout 1955, lib. 4.4, S. 101. Landau, Recht, S. 141 f., das Zitat: S. 142.

¹⁰³ Der zumindest teilweise Verlust wie auch die Gründe für die Wiederaneignung des Corpus Iuris Civilis im Westen werden nur randständig behandelt, da sie nur bedingt in Zusammenhang mit dem Erkenntnisinteresse dieser Studie stehen. Vgl. Kap. II.A.2&4.

*propria*¹⁰⁴ rekurriert. Diesen Part abschließend, werden die Ergebnisse in einen Vergleich mit anderen frühen Rechtssetzungen gestellt.

Es folgt das spiegelbildliche Vorgehen für die kanonische Hauptquelle. Zunächst sollen die einzelnen Teile des Corpus Iuris Canonici vor dem Hintergrund des Kirchenrechts, dessen Geschichte wie gelehrten Bearbeitern beschrieben werden, bevor die hierin überlieferten Geiselnormen – in einem vom der Darstellungsweise beim römischen Recht abweichenden Format ohne stringente Trennung nach ‚Gesetzen‘ – zusammen mit ihrer kanonistischen Beschreibung untersucht werden. Die Resultate sollen in einem dia- und synchronen Vergleich des römisch-justinianischen und des kirchlich-kanonischen Rechts in den Spezifika des Erkenntnisinteresses münden.

Vor einer kurzen Zusammenfassung aller Aspekte und Ergebnisse werden anhand der Praxis bzw. zweier interessanter Rechtsfälle im Kontext der Begegnung des lateinischen Westens mit dem byzantinischen Osten bis dorthin offene Fragen und Blickwinkel erörtert.

Was den bisherigen Forschungsstand anbelangt, muss eine Beschreibung klar zweigeteilt werden. Die genuin rechtshistorischen Partien, besonders die Beschreibung des römischen und kanonischen Rechts im hohen und späten Mittelalter sowie Entstehung der mittelalterlichen Universitäten und Jurisprudenz, sind in den letzten 200 Jahren herausragend und (mehr als) umfassend thematisiert worden. Sowohl die internationale als auch im Besonderen die deutschsprachige Forschung haben eine schier unübersehbare Leistung erbracht, die in der Wissenschaftsgeschichte nur wenige vergleichbare Beispiele findet. Allein Werke der beiden letzten Jahrhunderte zu den justinianischen Rechtsquellen füllen angefangen von Erarbeitung bis hin zur wissenschaftlichen Durchdringung und Rezeption im hohen und späteren Mittelalter geradezu ganze Bibliotheken. Hierbei war und ist vor allem das Schicksal der Digesta ein stark frequentiertes Feld. Für die Methodik dieser Studie stellt es deshalb eine besondere Herausforderung dar, aus der geradezu überbordenden Literatur von gut 200 Jahren eine Querschnittsauswahl zu treffen. Deren Kompilation ist daher eine große Komponente dieser Dissertation, auch wenn aus den soeben genannten Gründen Vollständigkeit oder nur deren Ansatz nicht erreicht werden kann. Es galt, eine Selektion aus und eine Balance zwischen der neueren und der älteren Literatur zu finden, die je nach persönlichem Interesse, Verfügbarkeit und anderen Faktoren beeinflusst von anderen potenziellen Autoren eventuell gänzlich anders

¹⁰⁴ Die *iura propria* können selbstredend nur in einem kleinen Ausschnitt Beachtung finden. Allein die Anzahl der Statuten der mittelalterlichen italischen Kommunen wird von Wolf, Gesetzgebung, S. 76 auf über 10.000 geschätzt.

getroffen worden wäre.¹⁰⁵ Als wichtige Werke, die diese rechtshistorischen Passagen durchziehen, können an dieser Stelle beide Bände Hermann Langes *Römisches Recht im Mittelalter* (Bd. 2 gemeinsam mit Maximiliane Kriechbaum)¹⁰⁶ genannt werden. Gleichsam ist immer noch Friedrich Carl von Savigny anzuführen, dessen in der zweiten Ausgabe siebenbändiges Werk *Die Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter*¹⁰⁷ selbstredend nicht mehr den neuesten Stand der Forschung in sich trägt, in vielen Teilen aber immer noch ein unverzichtbares Hilfsmittel darstellt. Für die Überlieferungsgeschichte des Corpus Iuris Civilis ist die relativ neue Arbeit von Charles M. Radding und Antonio Ciaralli *The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages*¹⁰⁸ herauszuheben. Erwähnen möchte ich zudem den von Hermann Coing herausgegebenen ersten Band im *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*¹⁰⁹, dessen Beiträge trotz Erscheinens 1973 immer noch ‚up to date‘ sind und in vielen Belangen bis heute als Standardwerke bezeichnet werden können. Unentbehrliche lexikalische Wegbegleiter waren das *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* (HRG)¹¹⁰ und (über den rechtshistorischen Rahmen hinaus) das *Lexikon des Mittelalters* (LexMa).¹¹¹ Zu Sujets in Bezug auf Gesetze und Gesetzgebung wurde insbesondere die (Teil-)Habilitationsschrift von Armin Wolf *Gesetzgebung in Europa 1100–1500* herangezogen.¹¹² Darüber hinaus sind viele Forschungsergebnisse von Wolfgang Kaiser und Peter Landau verarbeitet, um nur zwei weitere Namen nennen zu wollen.

¹⁰⁵ Obwohl es sich um diese Auswahl handelt, ist dennoch eine recht große Menge an Forschungsliteratur zurate gezogen worden. Diese wurde aufgrund der Feinheiten des wissenschaftlichen Outputs über den besagten langen Zeitraum so gründlich wie möglich ausgewertet, woraus insbesondere in den rechtshistorischen Teilen stellenweise sehr additive Literaturbelege folgen. Sofern keine anderweitige Kommentierung erfolgt, stimmen die in einer Anmerkung aufgeführten Forschungsarbeiten in Wortlaut, Sinn und/oder Interpretation überein.

¹⁰⁶ Lange, Hermann, *Römisches Recht im Mittelalter*, Bd. 1: Die Glossatoren, München 1997. Nachweis zu Bd. 2: Kap. I Anm. 55.

¹⁰⁷ Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, 7 Bde.: Bd. 1–3, Heidelberg 1834 – Bd. 4: Das zwölfte Jahrhundert, ebd. 1850 – Bd. 5: Das dreizehnte Jahrhundert, ebd. 1850 – Bd. 6: Kap. I Anm. 56 – Bd. 7: Verbesserungen und Zusätze. Register, Heidelberg 1851.

¹⁰⁸ Radding, Charles M./Ciaralli, Antonio, *The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages. Manuscripts and Transmission from the Sixth Century to the Juristic Revival* (= BSIH 147), Leiden/Boston 2007.

¹⁰⁹ Coing, Helmut (Hg.), *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973.

¹¹⁰ HRG, 5 Bde., Berlin 1971–1998, in erscheinender Neuauflage: bisher 3 Bde. [bis Stichwort *Nowgorod*] bzw. 28 Lieferungen [bis Stichwort *Radbruch, Gustav Lambert (1878-1949)*], 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008–2020.

¹¹¹ LexMa, 9 Bde.&Register, München/Zürich/Stuttgart u. a. 1980–1999. Lexikalische Artikel werden ganz bewusst vor allem für (einführende) biographische Hinweise, rechtshistorische Einleitungen – oftmals bieten hier wissenschaftliche Enzyklopädien die neueste und ergiebigste Darstellung – oder als einsteigender Verweis für Thematiken genutzt, die unserer Analyse und unserem Erkenntnisinteresse eher peripher sind. Als weitere Nachschlagewerke sind vor allem benutzt: BBKL, 38 Bde., Hamm/Herzberg/Nordhausen 1975–2017 und DNP, 16 Bde., Stuttgart/Weimar 1996–2003.

¹¹² Nachweis: Kap. I Anm. 55.

Ascan Lutteroths *Der Geisel im Rechtsleben* aus dem Jahre 1922 ist die letzte umfassende Spezialuntersuchung, die sich dem, nicht nur mittelalterlichen, historischen Recht Geiseln betreffend widmet.¹¹³ In der neueren Forschung ist dieser Aspekt eher unterbeleuchtet. Dies gilt für die römische Zeit, wo beispielsweise Cheryl Walker in ihrer 1980 eingereichten Dissertation dem legalen Status von Geiseln während der Republik vier Druckseiten widmet¹¹⁴, und für das Mittelalter zugleich, wodurch diese Dissertation ihre Begründung erfährt. Die Forschungssituation in Bezug auf mittelalterliche *obsides* hat sich insgesamt durch die Arbeiten Adam J. Kostos¹¹⁵ erheblich verbessert. Sein äußerst quellenreiches und zahlreiche Fallstudien beinhaltendes Werk *Hostages in the Middle Ages*¹¹⁶ bietet den ersten neueren Gesamtüberblick über Geschichte, Formen und Praktiken mittelalterlicher Geiselstellungen anstatt geografischer, sozialer oder chronologischer Einzelbetrachtungen.¹¹⁷ Diese Monographie ist für vorliegende Arbeit bezüglich der hoch-/spätmittelalterlichen Praxis unverzichtbar. Doch selbst Kosto geht nur bedingt auf juristische Fragen ein.¹¹⁸ Die geringe Beachtung mag vor allem darin begründet sein, dass das Geiselinstitut im Gegensatz zu seiner allgemeinen und beinahe schon routinemäßigen Anwendung in Rechts-/Gesetzbüchern und -kodifikationen nur wenig Widerhall gefunden hat. Eine entsprechende Suche ist meist vergeblich, so als ein sehr prominentes Beispiel im *Codex Theodosianus*.¹¹⁹ Da Geiselstellungen mit vielen anderen historischen Begebenheiten verknüpft sind, wird in der weiteren Darstellung internationale Literatur aus vielen Bereichen der Mediävistik wie interdisziplinär kompiliert und ausgewertet.

Mit Blick auf Quellen bilden die titelspendenden *Corpus Iuris Civilis* und *Corpus Iuris Canonici* Grundlage und primäre Arbeitsmittel. Im Rahmen des SFB/TRR 138 „Dynamiken der

¹¹³ Nachweis und kurze Hinweise: Kap. I Anm. 29. Die jüngere Dissertation Hoppe, Geiselschaft „adds little“, wie Kosto, *Hostages*, S. 5 Anm. 11 korrekterweise formuliert.

¹¹⁴ Walker, *Hostages*, S. 16–20.

¹¹⁵ Neben den bereits erwähnten Arbeiten: Kosto, Adam J., *Making Agreements in Medieval Catalonia. Power, Order, and the Written Word, 1000–1200*, Cambridge 2001; ders., *Hostages in the Carolingian World (714–840)*, in: *EME* 11.2 (2002), S. 123–148; ders., *Hostages during the First Century of the Crusades*, in: *Medieval Encounters* 9.1 (2003), S. 3–31; ders., *Hostages and the Habit of Representation in Thirteenth-Century Occitania*, in: *The Experience of Power in Medieval Europe 950–1350*, hg. von Robert F. Berkhofer, Alan Cooper und Adam J. Kosto, Aldershot 2005, S. 183–193; ders., *Les otages conditionnels en Languedoc et en Catalogne au XIe siècle*, in: *Annales du midi* 118 (2006), S. 387–404; ders., *Ideas of Peace in Medieval Catalonia. The World of the “Convenientiae” (11th–12th century)*, in: *Idees de pau a l'Edat Mitjana (= Aurembiaix 23)*, hg. von Flocel Sabaté Curull und Maite Pedrol, Lleida 2010, S. 137–160.

¹¹⁶ Nachweis: Kap. I Anm. 28.

¹¹⁷ S. Kap. I Anm. 35, die einige dieser wissenschaftlichen Arbeiten nennt.

¹¹⁸ Kosto, *Hostages* (2012), S. 211–214 bietet eine Betrachtung der mittelalterlichen, S. 214–219 eine der frühneuzeitlichen juristischen Bearbeitung. Darüber hinaus findet sich die Aufnahme rechtlicher Themen im Werk immer wieder verstreut, so z. B. auf S. 160–162.

¹¹⁹ Edition: *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, Bd. 1.2: *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis*, hg. von Theodor Mommsen, Berlin³1962. Zum *Codex Theodosianus*: Kap. II.A.1, S. 38 f.

Sicherheit‘ wie des darin verankerten Teilprojektes A01 ‚Versicherheitlichung durch Geisellstellungen von der Antike bis zur Frühen Neuzeit‘ entstanden, wurden auf Grund der Konzeption des Letzteren für diese Dissertation hauptsächlich edierte und gedruckte Quellen verwendet. Hieraus resultiert ein Übergewicht der legistischen Wissenschaft im Referenzcorpus. Wie bereits Eltjo J. H. Schrage vor etwa 25 Jahren und bis heute aktuell feststellte¹²⁰, sind die Arbeiten der Legisten deutlich öfter gedruckt worden, als diejenigen ihrer kanonistischen Gelehrtenkollegen. Handschriften wurden helfend, lückenfüllend, ergänzend und subsidiär zu Rate gezogen, wenn diese digitalisiert zur Verfügung standen.

Aufgrund der außerordentlich wichtigen Stellung der mittelalterlichen Jurisprudenz für diese Arbeit bilden deren Schriften die wichtigsten Quellen außerhalb der beiden *Corpora iurum*. Allen voran sind dies die jeweiligen *Glossae ordinariae* der römischen und kanonischen Rechtstexte, worunter besonders diejenige zum Corpus Iuris Civilis herausragt, erstellt von dem in Bologna tätigen Accursius (†1260/63), ein monumentales Werk, welches den gesamten Stoff in etwa 96.000 Glossen erläutert.¹²¹ Für die legistischen Kommentatoren muss auf dem vordersten Rang der bereits genannte Bartolus angeführt werden, dessen juristisch-exegetisches Schaffen eine mit Accursius vergleichbare Autorität erlangte. Hinzu treten unter anderen so bekannte und später einzuführende Gelehrte wie Baldus de Ubaldis (†1400) bis hin zu Jason de Mayno (†1519).¹²² Auf kanonistischer Gegenseite sollen besonders Sinibaldus Fliscus, der als Innozenz IV. den Stuhl Petri erklomm (1243–1254), Heinrich von Segusio

¹²⁰ Schrage, Ius, S. 96: „Anscheinend war nach der Erfindung der Buchdruckkunst das Interesse an den kanonistischen Summen aus der Zeit vor der Glosse des Bartholomeus Brixiensis beträchtlich geringer als das Interesse an den legistischen Summen aus der Zeit vor der Glosse des Accursius. Von den bekannten kanonistischen Summen aus der Zeit vor Bartholomeus Brixiensis sind ungefähr 35% gedruckt worden, während der Anteil bei den legistischen Summen aus der Zeit vor Accursius wesentlich höher liegt.“

¹²¹ Generell zu Accursius und seinem Glossenapparat: Lange, Recht 1, S. 335–385; Bellomo, Rechtseinheit, S. 175–178; Weimar, Peter, Accursius, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 75 f.; ders., Die legistische Literatur der Glossatorenzeit, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 129–260, hier: S. 173–175; Savigny, Geschichte 5, S. 262–305. Bei der Arbeit mit Druckausgaben dieser Glossierung ist oft ein Dilemma zu lösen: Entweder es wird auf sehr frühe Drucke zurückgegriffen, die dem mittelalterlichen Wortlaut (zumindest) nahekommen, dafür aber durch ihre Abkürzungen manchmal bis zur Unleserlichkeit verarbeitet sind, oder auf neuere, denen die Textsicherheit abgeht (vgl. Lange, Recht 1, S. 351). Hier habe ich mich für letztere Möglichkeit entschieden. Die accursische Glosse ist der Ausgabe *Corpus iuris civilis Iustinianei*, 6 Bde., Lyon 1627 [<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/justinian1627ga> (30.12.2020)] [im Folgenden: ‚CIC Lyon 1627‘] entnommen. Dabei handelt es sich um die letzte große Edition, die die Glosse abdruckt, allerdings auch jüngeres Erläuterungsmaterial, wodurch gewisse Vorsicht geboten ist, um beides nicht zu verwechseln (Schrage, Ius, S. 19). Die ersten fünf Bände entsprechen der hoch-/spätmittelalterlichen Einteilung der justinianischen Legislationen (s. Kap. II.A.5, S. 69–75). Im Folgenden wird die Glossa ordinaria des Accursius zitiert als: ‚Gl. Bezugswort/-wörter ad Stelle des Corpus Iuris Civilis‘ (s. Kap. II Anm. 11&16–18). Andere Glossenkompositionen werden ähnlich angegeben, sind jedoch für das Corpus Iuris Civilis durch vorangestellten Autorennamen, für sonstige Gesetzbücher u. ä. durch deren Nennung als Bezugsquelle zu unterscheiden. Weiteres zu Accursius und der Literaturform der Glosse: Kap. II.B.1, S. 76–83.

¹²² Vgl. zu Genannten und Auswahl besonders Kap. II.B.1, S. 87 f.

(genannt *Hostiensis*, †1271), Johannes Andreae (†1348) und nicht zuletzt Nicolaus de Tudeschis (*Panormitanus*, †1445) Gehör finden.¹²³ Hierbei soll versucht werden, nicht nur die italienische, vor allem Bologneser, Jurisprudenz abzudecken, sondern auch die transalpine, soweit es die Überlieferung hergibt. Weil die einzelnen Autoren aufeinander Bezug nahmen, kann nicht jeder Einzelne zu jeder Normenstelle angeführt werden, sondern es soll sich auf die *communis opinio*, davon abweichende oder originelle Sichtweisen beschränkt werden, um langatmige Wiederholungen zu vermeiden.

Bezüglich Fälle historischer Geiselstellungen wird die gesamte Bandbreite der mittelalterlichen Quellenbasis herangezogen: historiographische Werke wie Annalen oder Chronike, Briefe, Urkunden, Vitae. Zusammenfassend kann die Quellenlage für diese Studie als günstig beurteilt werden, auch wenn die auf uns gekommenen Berichte und Zeugnisse, wie der Hauptteil demonstrieren wird, Vergeisellungen nur in den allerwenigsten Fällen in allen Einzelheiten thematisieren und sich oftmals ohne nähere Ausführungen mit einem *obsidibus datis* o. ä. begnügen.¹²⁴

Von dieser Methodik ausgehend sollen folgende Forschungsfragen und -desiderate einer Analyse und Beantwortung unterzogen werden:

- Welche Normen setzten Corpus Iuris Civilis und Corpus Iuris Canonici zu *obsides*, die daher Teil des hoch-/spätmittelalterlichen ‚Völkerrechts‘ wurden, das den gesamten lateinischen Westen verband?¹²⁵ Stimmt diese überein oder wichen sie voneinander ab?

¹²³ Vgl. zu Genannten besonders: Kap. III.B.1, S. 245–247; Kap. III.C.3, S. 283 f.; Kap. III Anm. 178.

¹²⁴ Ein frei ausgewähltes Beispiel aus den bis zum Jahr 1137 berichtenden *Annales Hildesheimenses*, hg. von Georg Waitz (= MGH SS rer. Germ. 8), Hannover 1878, a. 1111, S. 61, dessen historischen Zusammenhänge in Kap. II Anm. 684 angeschnitten werden: *Rex natale Domini apud Florentiam celebrat. Quo peracto, 2. Idus Febr. Rome ab apostolico honorifice excipitur. Datis autem utrimque obsidibus, in aeclesia beati Petri considunt, super negociis aecclesiasticis tractaturi. Obsidibus datis* und vergleichbare Formeln (*obsidibus traditis, acceptis, receptis* usw.) sind in den mittelalterlichen Textzeugen geradezu hundertfach anzutreffen. Für den begrifflichen Aspekt vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 13 und Kap. III Anm. 440. Die themenbezogene Quellenlage und -problematik beschreibt Kosto, Hostages (2012), S. 36 sehr treffend: „In theory, then, it should be possible to quantify the utility of hostages generally, or of certain types of hostages, as guarantees in various situations by determining how often agreements secured by hostages were kept or were violated, and whether in cases of violation the hostages were mistreated or killed. In practice, however more often than not the sources do not reveal the outcome of the agreement, or, even when the outcome is known, the fate of the hostages. When we know the name of the hostages and they appear later not as hostages, obviously they survived. But even when their fate is known, their stories often fail to follow this simple script.” Vgl. Kap. II Anm. 684 für eine ähnliche Ausführung Kostos.

¹²⁵ Vgl. Kap. I.A, S. 2 f.

- Wie wurden diese Normen von der hoch-/spätmittelalterlichen Jurisprudenz interpretiert? Stimmt dies mit dem ursprünglichen Sinn und Hintergrund im römischen Kontext überein?
- Zeigen andere mittelalterliche Gesetzbücher ein vom *utrumque ius* abweichendes Bild? Oder bestätigen sie die hieraus gezogenen Erkenntnisse?

Schlussendlich soll untersucht werden, ob ein Einfluss dieser Rechtsbestimmungen und ihrer juristischen Interpretation auf die Abläufe von Geiselstellungen im hohen und späten Mittelalter zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert zu erkennen ist¹²⁶ – oder ob die auf das Frühmittelalter bezogene Aussage Adam J. Kostos: „A disjunction between normative texts and documents of practice is characteristic of early medieval legal history—in Mediterranean Europe, at least, before the return in tandem of the notariate and Roman law“¹²⁷, für Geiselstellungen selbst nach dieser ‚Rückkehr‘ ihre Berechtigung findet. Kann also mehr als nur eine zeitliche Verbindung zwischen dem Aufkommen der neuen Jurisprudenz im römisch-kanonischen Recht und dem Wandel in Formen und Bedingungen der Geiselstellung festgestellt werden?

Hierbei unterscheidet sich diese Dissertation von der Arbeit Kostos, mit der sie sich viele historische Details und Begebenheiten teilt, dadurch, dass Letztere hauptsächlich den historischen Ablauf im Blick hat. Gleichfalls unterscheidet sie sich von Ascan Lutteroth, weil dieser versuchte, aus der literarischen, chronikalischen Überlieferung rechtliche Bestimmungen zu Geiseln zu rekonstruieren. Die vorliegende Untersuchung beschreitet den Mittelweg: Ausgehend von den durch Corpus Iuris Civilis und Corpus Iuris Canonici vorgegebenen Legalnormen zu *obsides*, ergänzt durch *iura propria*, soll deren Übereinstimmung mit der historischen Realität geprüft werden.

C. Geiselstellungspraxis im hohen und späten Mittelalter

Um den gewünschten Vergleich zwischen Theorie in juristischer Form und den hoch-/spätmittelalterlichen Verfahrensweisen anstellen zu können, sollen im Folgenden die Letztgenannten zusammenfassend dargestellt werden. Die Ausführungen basieren vor allem auf Adam J. Kostos *Hostages in the Middle Ages*, beanspruchen nicht den Rang einer eigenen

¹²⁶ Dort, wo es die Quellenlage nicht zulässt, sollen zumindest Rezeptionsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

¹²⁷ Kosto, *Hostages* (2012), S. 160.

Forschungsleistung und sollen auf wenigen Seiten nur einige grundlegende Begebenheiten zeigen, da im weiteren Verlauf immer wieder einzelne Aspekte genauer zu betrachten sind.

Die in jener Zeit übliche Praxis weicht in mehreren Punkten von derjenigen des frühen Mittelalters¹²⁸ ab. „If the evidence for the use of hostages is somewhat uneven for the early Middle Ages, from the eleventh century on they can hardly be avoided“, wie Kosto feststellt.¹²⁹ Auch wenn, so der in New York wirkende Historiker weiter, „there is substantial continuity with early medieval forms of hostageship, however, the increase in evidence is matched by an increase in variety, and the beginning of the period witnesses several major shifts in the practice of hostageship that point to fundamental changes in the nature of the institution.“¹³⁰ Dies beginnt damit, dass Frauen, die zuvor eher seltener als Geiseln, sondern viel eher als Braut gegeben wurden, in Vergeiselungen involviert waren¹³¹ – und dies sowohl als Geber wie Nehmer.¹³² Zuvor bei Unterwerfung, zur Besiegelung von Allianzen oder für freies Geleit verwandt, traten bei Geiselstellungen im hohen und späten Mittelalter einige weitere Gründe hinzu.¹³³ So sind selbige von nominell Untergebenen bekannt, um beispielsweise eine dem Herrscher genehme Verwaltung von Burgen sicherzustellen.¹³⁴ Besonderen Einfluss auf die Entwicklung des hoch- und spätmittelalterlichen Geiselinstituts nahmen die Kämpfe zwischen Christen und Muslimen¹³⁵ auf der Iberischen Halbinsel wie im gesamten Mittelmeerraum, die generell Kriegsführung, -bräuche und -recht (*ius in bello*)¹³⁶ in hohem Maße prägten und in deren Zusammenhang sich entsprechend Praktiken des Einsatzes von Geiseln änderten. Es entstanden neue Verfahrensweisen, die sich im gesamten Abendland ausbreiteten.¹³⁷ Zunächst

¹²⁸ Für die frühmittelalterliche Praxis beispielsweise: Kosto, Hostages (2012), S. 53–77; ders., Hostages (2002), passim; Kintzinger, Geiseln, S. 43–49; Lavelle, Use, passim.

¹²⁹ Kosto, Hostages (2012), S. 78.

¹³⁰ Kosto, Hostages (2012), S. 78.

¹³¹ Kosto, Hostages (2012), S. 83–92, insbesondere führt ebd., tab. 4.2, S. 86–91 weibliche Geiseln seit dem Jahre 1000 auf. Vgl. auch Kap. IV.B.

¹³² Für diesen Gender-Aspekt: Slater, Princes, passim.

¹³³ Vgl. die schon in Kap. I.A, S. 7 genannte Aufzählung der grundsätzlichen Geiselstellungsgründe im Mittelalter von Kosto, Hostages (2012), S. 25–30.

¹³⁴ Kosto, Hostages (2012), S. 81–83.

¹³⁵ Für christlich-muslimische Geiselstellungen: Kap. II.C.4, S. 178–180; Kap. II.D, S. 185–189.

¹³⁶ Wie Kosto, Hostages (2012), S. 99 richtig feststellt, darf unter dem hoch-/spätmittelalterlichen Kriegsrecht, besser als ‚Kriegsbräuche‘ charakterisiert, kein kodifiziertes Recht verstanden werden, auch wenn seit dem 11. Jahrhundert ein „process of institutionalization“ zu beobachten ist: „The customs and practice of warfare in the Middle Ages are instead best reconstructed from the study of practice, supplemented by rare passages of positive law and records of court cases.“ Vgl. Keen, Maurice Hugh, The Laws of War in the Late Middle Ages, London 1965 (ein Literaturhinweis aufgenommen aus Kosto, Hostages (2012), S. 99 Anm. 67). Das *ius ad (iustum) bellum* hatte für einige juristische Bearbeiter auch für Geiselstellungen Implikationen: s. Kap. II.C.1, S. 127–129; Kap. III.C.3, S. 284; Kap. III.D, S. 298 f. Zur Kriegsführung im Mittelalter z. B.: Contamine, Philippe, La guerre au Moyen Âge (= Nouvelle Clio 24), Paris 62003; Keen, Maurice Hugh (Hg.), Medieval Warfare. A History, Oxford/New York 1999; Prielzel, Malte, Kriegsführung im Mittelalter. Handlungen, Erinnerungen, Bedeutungen (= Krieg in der Geschichte 32), Paderborn/München/Wien u. a. 2006.

¹³⁷ Kosto, Hostages (2012), S. 99, 121.

ist das ursprünglich wohl aus dem hispanischen Raum stammende Phänomen zu nennen, welches Kosto als Geiselstellung für einen „conditional respite“ benennt: Er konnte nachweisen, dass die Übergabe von *obsides* ab dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts bei Beendigung einer Belagerung anerkannter Brauch wurde, was ihm zufolge zuvor aufgrund der Quellenlage schwer einzuschätzen sei. Dem Belagerer wurden durch die Gegenseite bei Abschluss eines vorübergehenden Waffenstillstandes Geiseln mit dem Versprechen überantwortet, bei Nichteintreffen eines Entsatzheeres oder anderer Unterstützung zu kapitulieren. Diese Ausformung wurde später vor allem in den Belagerungsschlachten des primär anglo-französischen Hundertjährigen Krieges (1337–1453) eingesetzt.¹³⁸ Ab dem 11. Jahrhundert ist die ähnliche Praxis, potenzielle oder tatsächliche Feinde bereits im Voraus durch Geiselübergabe von einem Angriff abzuhalten bzw. diesen zeitlich zurückzustellen, belegt.¹³⁹

Aus dem Heiligen Land heraus etablierte sich der Einsatz von Geiseln zur Gefangenenauslösung und Absicherung der (späteren) Lösegeldzahlung, was laut Kosto im frühen Mittelalter noch sehr rar anzutreffen war. Der *obses* wurde so nicht nur zur Garantie, sondern erhielt zugleich selbst einen materiellen Wert, der ihn zur Handelsware machen konnte.¹⁴⁰ Allerdings scheinen solche Fälle nie die Norm gewesen zu sein¹⁴¹; derartige Freilassungen erfolgten in der Regel aufgrund anderer Sicherheiten oder auf Ehrenwort.¹⁴²

Die Ehre als ritterliches Ideal spielte in der adeligen Gesellschaft des hohen und späten Mittelalters eine enorm starke Rolle. Elizabeth Lawn führt aus, wie unehrenhaftes Verhalten den Verlust der sozialen Rangstellung wie der damit einhergehenden Rechte und Privilegien nach sich zog. „Seine ‚êre‘ zu wahren, war in der Gesellschaftsordnung des Mittelalters, die auf

¹³⁸ Kosto, *Hostages* (2012), S. 99–110. Für Fälle des *conditional respite* mit Geiselstellungen während des Hundertjährigen Krieges: ebd., tab. 4.4, S. 106 f. Aus der reichhaltigen wissenschaftlichen Literatur zu diesen in mehreren Phasen ausgetragenen Auseinandersetzungen: Sumption, Jonathan, *The Hundred Years War*, bisher 4 Bde.: Bd. 1: *Trial by Battle*, London/Boston 1990 – Bd. 2: *Trial by Fire*, London 1999 – Bd. 3: *Divided Houses*, ebd. 2009 – Bd. 4: *Cursed Kings*, ebd. 2015; Neillands, Robin, *The Hundred Years War*, London/New York 1990; Contamine, Philippe, *Guerre, état et société à la fin du Moyen Âge. Études sur les armées de rois de France 1337–1494* (= *Civilisations et Sociétés* 24), Paris/La Haye 1972; ders., *La guerre de cent ans* (= *Que sais-je?* 1309), Paris 2009.

¹³⁹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 121–123.

¹⁴⁰ Kosto, *Hostages* (2012), S. 110–121. Vgl. ebd., tab. 4.5, S. 112 f. für Geiselstellungen für Freilassungen aus Gefangenschaft. Zur Auslösung von Gefangenen im Hundertjährigen Krieg: Ambühl, Rémy, *Prisoners of War in the Hundred Years War. Ransom Culture in the Late Middle Ages*, Cambridge/New York 2013.

¹⁴¹ So Kosto, *Hostages* (2012), S. 120 f. Dagegen – zumindest für königliche Gefangene – Pfaff, Carl, *Der gefangene König*, in: *BZGA* 71 (1971), S. 9–35, hier: S. 27: „In den meisten Fällen wurde die Entlassung an die Geiselstellung und die Entrichtung eines Lösegeldes, das *lytrum*, geknüpft, was sogar als Entgegenkommen gewertet wurde.“

¹⁴² Kosto, *Hostages* (2012), S. 120. Vgl. Lawn, *Gefangenschaft*, S. 46–48, 55; Erler, Adalbert, *Der Loskauf Gefangener. Ein Rechtsproblem seit drei Jahrtausenden*, Berlin 1978, S. 18–21.

persönlichen, ‚informellen‘ Beziehungen beruhte, für die Mitglieder der Feudalität lebensnotwendig.“¹⁴³

Eine neue, darauf aufbauende¹⁴⁴ und nur in einem System von Vertrauen, *fides*¹⁴⁵, funktionierende Ausführungsform war die ‚conditional hostageship‘, ‚bedingte Geiselschaft‘, bei der *obsides* zwar Teil der Vertragssicherheit waren, allerdings erst dem Gegenüber übergeben wurden, wenn der Vertrag verletzt worden war.¹⁴⁶ In diesem Umfeld entwickelten sich Geiselstellungen im Rahmen von Krediten und Schuldzahlungen – schon dies zeigt, dass Geiseln im hohen und späten Mittelalter weit über den Kontext von Krieg und Frieden Verwendung fanden¹⁴⁷, was in unserer Diskussion als *obstadium* später ausführlich beleuchtet wird.¹⁴⁸ Weiterhin als persönliche Sicherheit fungierend, die im Sinne von Machtausübung auf zumindest potenzieller physischer Kontrolle von Personen beruhte, belegt dies ein gesteigertes Vertrauen in die jeweilige Gegenseite.¹⁴⁹ Adam J. Kosto bietet hierfür gleich mehrere Erklärungsmöglichkeiten an, wie die Entwicklung des Ritterkodex bzw. des jenem zugrun-

¹⁴³ Lawn, Gefangenschaft, S. 62 f., das Zitat: S. 63. Als neuere Darstellung des Rittertums: Contamine, Philippe (Hg.), *Les chevaliers* (= *L'Histoire*), Paris 2006; Göttert, Karl-Heinz, *Die Ritter*, Stuttgart 2011. Kurz für die Zeit des späteren Mittelalters auch: Prietzel, Kriegführung, S. 239–265.

¹⁴⁴ Starostine, Dmitri, *Hostage by Agreement and the Language of Dependence in the Eleventh Century: Mutation or Corruption?*, in: *Latin Culture in the Eleventh Century. Proceedings of the Third International Conference of Medieval Latin Studies*. Cambridge. September 9–12 1998, Bd. 2, hg. von Michael W. Herren, Christopher J. McDonough und Ross G. Arthur (= *PJML* 5.2), Turnhout 2002, S. 385–399, hier: S. 392 f.

¹⁴⁵ Weinfurter, *Verträge*, S. 28: „Vertrauen im modernen Sinne als ‚sich verlassen auf‘ war dagegen [im Gegensatz zu Misstrauen, Anm. D.T.] im Mittelalter nicht ausgebildet. Doch konnte es durch individuelles und vertragliches Handeln geschaffen werden. [...] Der Kernbegriff dafür ist *fides*, der in lehnrechtlichen und anderen asymmetrischen Beziehungen im Mittelalter eine zentrale Rolle spielte und der eine große Bedeutungsbreite aufwies: Festsein, Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue.“ Vgl. ebd., S. 28–30 mit weiterführenden Literaturhinweisen für die Wichtigkeit der *fides* in Gesellschaft und für Vertragsabschlüsse um das Jahr 1200.

¹⁴⁶ Kosto, *Hostages* (2012), S. 130–162.

¹⁴⁷ Kosto, *Hostages* (2012), S. 123–125.

¹⁴⁸ Kap. III.C.2.

¹⁴⁹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 162. Vor allem mit Bezug auf Geiselstellungen von Vasallen etc. konnte dieses Vertrauen auch dazu führen, dass diese von Herrschern abgelehnt wurden, was als ehrenhaft angesehen wurde: „A good lord trusted his men“, so ebd., S. 208. Vgl. Kaiser Friedrichs II. deutliches Echauffieren über die Geiseln, die sich sein Sohn, König Heinrich (VII.) (1220–1235, †1242), in den Jahren 1233 und 1234 von Markgraf Hermann V. von Baden (1190–1243) sowie Herzog Otto II. von Bayern (1231–1253) hatte stellen lassen (*Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, Bd. 2: Inde ab a. MCXCVIII. usque ad a. MCCLXXCII., hg. von Ludwig Weiland (= *MGH Const.* 2), Hannover 1896, Nr. 193 (1235 Januar 29), S. 236–238, hier: cap. 3&5, S. 237 f. und ebd., Nr. 322 (1234 September 2), S. 431–433, hier: cap. 3–4&8, S. 431 f.; Stürner, Wolfgang, Friedrich II., 3., bibliogr. vollständig aktual. und um ein Vorwort und eine Dokumentation mit ergänzten Hinweisen erw. Aufl. in einem Bd., Darmstadt 2009, hier: Teil II. Der Kaiser 1220–1250, S. 299–304 mit weiteren Nachweisen). Zum Vertrauen als Ablehnungsgrund von Geiselstellungen vgl. den Brief Papst Innozenz’ III. (1198–1216) an Walter von Pagliara, den Kanzler des Königreiches Sizilien (1203 Mai), welcher dem Pontifex u. a. angeboten hatte, zwei seiner Neffen zu stellen (*Die Register Innocenz’ III.*, Bd. 6: 6. Pontifikaljahr, 1203/04. Texte und Indices, bearb. von Othmar Hageneder, John C. Moore und Andrea Sommerlechner (= *Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung*, 1. Reihe 6), Wien 1995, Nr. 71, S. 98–100, hier: S. 99): *Tertio dationem obsidum, duorum videlicet nepotum tuorum, unius de fratre, alterius de sorore. [...] Quia vero magis spontaneam devotionem requirimus quam coactam, non curavimus ad presens huiusmodi recipere cautiones, probare volentes, si absque compulsione aliqua, quod sermone promittis, opere velis prosequente complere.* Dazu: Kosto, *Hostages* (2012), S. 47, 210 f.

deliegenden Kriegsrechts, wobei er auch Nachfolgendes für möglich erachtet: „[I]ncreasing confidence in the ability of some outside party to enforce the agreement, for example although it is precisely in international agreements that there is no such outside party (and the eleventh century, at least, is hardly known for its political stability) or the fact agreements of this type are now being written down which allows for a greater complexity of terms; or the fact that the clerks who were doing the writing at this time were starting to think in new ways about the law.“¹⁵⁰ Zeitlich koinzidierend kann festgestellt werden, wie die Zahl der narrativen Quellen ansteigt, die Friedensverträge belegen. Christopher Holdsworth beschreibt, wie ab etwa 1170 die schriftlichen Zeugnisse des anglo-normannischen Raums zahlreicher werden und sodann teilweise vollständige Vertragstexte aufführen.¹⁵¹ In anderen Regionen des lateinischen Europas kann dies mit Recht etwas früher angesetzt werden, wie beispielsweise der von Rahewin in den *Gesta Friderici* (beendet vor Juli 1160) im Wortlaut erhaltene Frieden zwischen Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152/55–1190) und der Stadt Mailand von September 1158 demonstriert.¹⁵²

Gesteigerte Schriftlichkeit ist eine direkte Folge dessen, was bis heute selbst in der Forschung oftmals unter dem durchaus zu kritisierenden Terminus *Renaissance des 12. Jahrhunderts*¹⁵³ bekannt ist. Auch wenn die Entwicklung dieses Begriffes bis in die 1830er Jahre reicht, geht die Popularisierung auf Charles H. Haskins zurück¹⁵⁴, der sich damit vor allem auf die im 11. und 12. Jahrhundert zu beobachtende Erneuerung der Wissenschaften und die hieraus entstehende gesteigerte lateinischsprachige Literaturproduktion verschiedener Disziplinen bezog.¹⁵⁵ Doch geht diese hochmittelalterliche „Bewegung von einzigartiger Schöpfungskraft“ weit darüber hinaus.¹⁵⁶ Denn sie erwirkte in praktisch jedem gesellschaftlichen Bereich große Um-

¹⁵⁰ Kosto, Hostages (2012), S. 161 f., das Zitat: S. 161.

¹⁵¹ Holdsworth, Christopher, Peacemaking in the twelfth century, in: Anglo-Norman Studies 19 (1997), S. 1–17, hier: S. 9.

¹⁵² Zu Rahewin, seinem Werk, dem Kampf des Kaisers gegen Mailand usw.: Kap. II.C.2, S. 136–139. Vgl. Kap. II.C.4, S. 180.

¹⁵³ Zusammenfassend zu der Diskussion um diese Begrifflichkeit vgl. Jaeger, C. Stephen, Pessimism in the Twelfth-Century „Renaissance“, in: Speculum 78.4 (2003), S. 1151–1183.

¹⁵⁴ Haskins, Charles Homer, The Renaissance of the Twelfth Century, Cambridge 1927. Dinzelbacher, Peter, Structures and Origins of the Twelfth-Century „Renaissance“ (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 63), Stuttgart 2017, S. 279 f.; Claasen, Peter, Die geistesgeschichtliche Lage. Anstöße und Möglichkeiten, in: Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert, hg. von Peter Weimar (= Zürcher Hochschulforum 2), Zürich 1981, S. 11–32, hier: S. 13.

¹⁵⁵ Vgl. Claasen, Lage, S. 13 f.

¹⁵⁶ Claasen, Lage, S. 14. Problematisch an dem „Haskinschen“ Begriff scheint mir ferner, dass er zwangsläufig Vergleiche mit anderen (postulierten) Renaissance – wie mit einer etwaigen ‚karolingischen‘ im 8./9. Jahrhundert oder besonders mit derjenigen beginnend im Spätmittelalter, welche landläufig als ‚die‘ Renaissance schlechthin erscheint – heraufbeschwört, die mit ihrer Suche nach anachronistischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden den Blick auf das Wesentliche zumindest ablenkt. Im Folgenden dieser Studie wird der Begriff auch mangels einer sprachlich adäquaten Alternative als Chiffre dieser hochmittelalterlichen Erneuerung in Wis-

brüche und Neuerungen¹⁵⁷, die hier abseits von Kunst und geistiger Metiers nur exemplarisch erwähnt werden können: Zuallererst das Aufkommen und Aufblühen der Städte und die Etablierung der Kommunen¹⁵⁸, in Deutschland in Form von Neugründungen, auf die die meisten heutigen Städte zurückgehen¹⁵⁹, dagegen in Italien¹⁶⁰, Spanien¹⁶¹ oder (Süd-)Frankreich¹⁶² insbesondere durch soziale Verschiebungen innerhalb der seit römischer Zeit fortexistieren Urbanität. In den Städten vollzog sich ein fundamentaler Wandel gegenüber den ländlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen. Hier kamen die Zünfte auf; mit den in ihnen und aus ihnen betriebenen Handel stieg die Geldwirtschaft wieder an, so dass das Leben geradezu sozial differenziert und monetarisiert wurde.¹⁶³ Größte Auswirkung hatte ebenfalls die Wiederaneignung des römisch-justinianischen Rechts, in Verlauf und Konsequenzen später ausführlich skizziert. Ohne hier zu viel vorwegzunehmen, war selbige und die von ihr angestoßene Erneuerung der geistig-wissenschaftlichen Beschäftigung und Ausstrahlung Voraussetzung

senschaft, Philosophie, Kunst, Literatur und Gesellschaft verwendet, ohne jedoch seine Problematiken ausblenden zu wollen. Vgl. ähnlich Dinzelsbacher, *Structures*, S. 6.

¹⁵⁷ Zu dieser Thematik existiert ebenso eine überaus reichhaltige internationale wie deutschsprachige Literatur. Anführen möchte ich an dieser Stelle neben Dinzelsbacher, *Structures*, passim – besonders der mentalitätsgeschichtliche Zugang und das Einbringen neuerer klimatischer und psychobiologischer Forschungen in die Analyse sind sehr eindrücklich – vor allem der zwei Sammelbände der frühen 1980er Jahre, die jeweils eine breitgefächerte und interdisziplinäre Übersicht über verschiedene Teilaspekte bieten: Benson, Robert Louis/Constable, Giles (Hg.), *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, Oxford 1982; Weimar, Peter (Hg.), *Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert* (= Zürcher Hochschulforum 2), Zürich 1981.

¹⁵⁸ Die Forschung zur mittelalterlichen Stadt- und Kommunalentwicklung kann hier kaum wiedergegeben werden. Daher nur einige Exempel von Überblicksdarstellungen: Ennen, Edith, *Die europäische Stadt des Mittelalters* (= Sammlung Vandenhoeck), 4., verbess. Aufl., Göttingen 1987; Dilcher, Gerhard, *Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter*, Köln/Weimar/Wien 1996; Scott, Tom, *The City-State in Europe, 1000–1600. Hinterland – Territory – Region*, Oxford/New York 2012.

¹⁵⁹ Zum Einstieg in die mittelalterliche urbane Entwicklung in Deutschland: Engel, Evamaria, *Die deutsche Stadt des Mittelalters* (= Beck's Historische Bibliothek), München 1993; Isenmann, Eberhard, *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, 2., durchges. Aufl., Köln/Wien/Weimar 2014; Pitz, Ernst, Stadt. B. Deutschland, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 2174–2178. Auch im Folgenden sollen die jeweiligen *LexMa*-(Unter-)Artikel als Zugang in die regionale Stadthematik genannt werden. Für einen einführenden historischen Überblick: Borgolte, Michael, *Europa entdeckt seine Vielfalt 1050–1250* (= HGE 3), Stuttgart 2002, S. 65–70.

¹⁶⁰ Führend in Betrachtung der oberitalischen Kommunen und ihrer Historie im Mittelalter sind immer noch die Arbeiten Hagen Kellers. Neben vielen Aufsätzen zu Einzelfragen sei an dieser Stelle verwiesen auf ders., *Adelsherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien. 9. bis 12. Jahrhundert* (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 52), Tübingen 1979 (vgl. teilw. Habil. Freiburg i. Br. 1971). Darüber hinaus beispielsweise: Ascheri, Mario, *Le città-Stato* (= *L'identità italiana* 46), Bologna 2006; Oldfield, Paul, *City and Community in Norman Italy* (= *Cambridge Studies in Medieval Life and Thought*, 4. Ser. 72), Cambridge 2009; Chittolini, Giorgio, Stadt. C. Italien, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 2178–2183. Für das spätere Mittelalter: Jones, Philip James, *Communes and Despots: The City State in Late-Medieval Italy*, in: *Communes and Despots in Medieval and Renaissance Italy*, hg. von John E. Law und Bernadette Paton, Farnham/Burlington 2010, S. 3–24.

¹⁶¹ Ladero Quesada, Miguel Angel, Stadt. F. Iberische Halbinsel in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 2194–2197.

¹⁶² Leguay, Jean-Pierre, Stadt. E. Frankreich, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 2188–2194.

¹⁶³ Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 98 f. bzgl. der Bedeutung dieser sozial-ökonomischen Veränderung für die Geiselstellungspraxis.

wie Quelle der ansteigenden Schriftlichkeit in ‚staatlicher‘ oder kommunaler Verwaltung sowie in der päpstlichen Kurie.¹⁶⁴

Für Geiseln als Objekt dieser niedergeschriebenen Abmachungen konnten stellenweise die komplexesten Formulierungen und Klauseln erdacht werden¹⁶⁵; dies wird später in dem zu schildernden Beispiel der Auslösung des englischen Königs Richard I. Löwenherz’ (1189–1199) im Jahr 1194 deutlich zu sehen sein. Jene Abkommen zeigen darüber hinaus, dass die Quantität von *obsides* in absoluten Zahlen anstiegen.¹⁶⁶ Dies verbindet sich mit ihrer geographisch-sozialen Selektion. Die sich durch die soeben genannten sozialen, ökonomischen wie politischen Umwälzungen verschiebende Machtgrundlage des Königtums bzw. generell der Ausübung von Herrschaft führte dazu, dass weitere gesellschaftliche Gruppen – in den Städten und Kommunen zuvorderst Bürgertum, Handwerk und Handel – aufgrund deren gestiegener politischen und/oder ökonomischen Macht in Geiselstellungen eingebunden werden mussten und wurden.¹⁶⁷

Die geographisch-soziale Akteursebene zeigt sich sehr deutlich, als sich im Zuge der in der Grafschaft Flandern aufkommenden Erhebung gegen den französischen Gouverneur Jacques de Châtillon (1300–1302) selbiger im Jahr 1301 Geiseln aus der Stadt Brügge, kurze Zeit später auch aus Kortrijk stellen ließ. 1328 nach der Schlacht von Cassel stellten wiederum Brügge und Ypern *obsides* an König Philipp VI. von Frankreich (1328–1350) und Graf Ludwig I. von Flandern (1322–1346). Daran zeigt sich der geographische Aspekt, wichtiger aber ist in diesen Fällen der soziale/ständische. Über die jeweiligen Vergeiselungen haben sich Listen erhalten, welche nicht nur nach den stellenden Städten geordnet sind, sondern auch nach Berufen bzw. Gildenzugehörigkeit der Geiseln.¹⁶⁸ Die Aufstellung von 1328 ist die vollständigs-

¹⁶⁴ Als Beispiel für die Schriftlichkeit der Kurie im 12. Jahrhundert kann angeführt werden, dass sie und die Normannen im Kontakt untereinander auf schriftlichen Verträgen bestanden (Felten, Franz J., Kaisertum und Papsttum im 12. Jahrhundert, in: Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts, hg. von Ernst-Dieter Hehl, Ingrid Heike Ringel und Hubertus Seibert (= Mittelalter-Forschungen 6), Stuttgart 2002, S. 101–125, hier: S. 109 Anm. 50). Auf die Erneuerungen des 12. Jahrhunderts wird im Folgenden insbesondere mit Blick auf die ‚Rechtsrenaissance‘ verschiedenfach samt weitergehenden Nachweisen rekuriert.

¹⁶⁵ Kosto, Hostages (2012), S. 161. Auch Kintzinger, Geiseln, S. 55 sieht die steigende Schriftlichkeit im Geiselstellungsvorgang, „da sie nun in ausgehandelten und vertraglich niedergelegten Bedingungen begründet war.“ Fraglich für ihn bleibt, ob diese Verschriftlichung die – laut ihm praktisch immer vorhandene – vertragliche Fixierung der Geiselschaftsdauer mit sich brachte. Vorherige nichtschriftliche Vereinbarungen sind für Kintzinger denkbar, aber nicht nachzuweisen.

¹⁶⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 81: „One major change from the eleventh century on is a marked increase in the absolute numbers of hostages found in the sources.“

¹⁶⁷ Kosto, Hostages (2012), S. 92–99, 182.

¹⁶⁸ Da diese handschriftlich und/oder in verschiedenen Editionen verteilt vorliegen, sei hier auf die Nachweise bei Kosto, Hostages (2012), S. 96 Anm. 56 verwiesen. Fünf dieser Listen lagen mir abgedruckt vor in: Codex diplomaticus Flandriae inde ab anno 1296 ad usque 1325 [...], Bd. 1, hg. von Thierry de Limburg-Stirum, Brügge 1879, Nr. 480–484, S. 405–417. Generell hierzu: Kosto, Hostages (2012), S. 96 f.

te und verzeichnet insgesamt 494 Namen in 33 Berufsgruppen, beginnend mit 59 *Poorters*, 99 *Wevers*, 73 *Volders* bis hin zu fünf *Smeden*, acht *Wijnmeters* und 36 *Makelaars en hoteliers*.¹⁶⁹ Vergleichbares wird für den Frieden von 1158 – und damit mehr als 150 Jahre vor den Ereignissen in Flandern – zwischen Friedrich I. Barbarossa und Mailand zu sehen sein, als die lombardische Metropole dem Kaiser gemäß der Überlieferung Rahewins aus den drei kommunalen Ständen 300 Geiseln stellen musste.¹⁷⁰

Geiseln besaßen nicht länger einen rein ‚persönlichen Wert‘, sondern waren Repräsentanten ihrer sozialen Gruppe und/oder geographischen Umgebung.¹⁷¹ Die noch für das frühe Mittelalter typischen familiären Bindungen an den Geiselgeber wurden aufgebrochen und durch sozial-ökonomische ersetzt. In ihrer Funktion als Exponenten einer Stadt, Schicht oder Zunft, wurde in einigen Fällen vereinbart, Geiseln in gewissen regelmäßigen Abständen zu ersetzen und auszutauschen.¹⁷² Somit blieben zwar die Bindungen zwischen *obses* und Geber erhalten, aber nicht die an den Empfänger; die Geiselschaft hatte so keine langfristigen Folgen.¹⁷³ In vielen Verträgen wurde die Verweildauer von vornherein festgelegt und somit auf einen überschaubaren Zeitraum begrenzt.¹⁷⁴

¹⁶⁹ Auweerle, Dirk van den, *De Bruge gijzelaarslijsten van 1301, 1305 en 1328: Een komparatieve analyse*, in: *Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis gesticht onder de benaming ‚Société d’Émulation‘ te Brugge* 110.3–4 (1973), S. 105–167, hier: S. 108. Generell bietet diese Studie interessante Vergleiche der einzelnen Geisellisten in Bezug auf sozial-ökonomischen Gruppen und Personen, allerdings merkt Kosto, *Hostages* (2012), S. 96 Anm. 56 an, dass van den Auweerle „misdates many of the lists“. Im Fall derjenigen von 1328 stimmt die Beschreibung van den Auweerles jedoch mit Kostos eigener (ebd., S. 97) überein. Eine geographische Auswahl von *obsides* ist bereits punktuell im frühen Mittelalter belegbar (vgl. ebd., S. 92). Exemplarisch aufzuführen sind hier Geiseln, die Karl der Große (768/800–814) von den Sachsen erhielt und welche in einer erhaltenen Auflistung, *Indiculus obsidum Saxonum Moguntiam deducendorum*, gemäß ihrer Zugehörigkeit zu sächsischen Teilstämmen verzeichnet sind (*Capitularia Regum Francorum*, Bd. 1, hg. von Alfred Boretius (= MGH Capit. 1), Hannover 1883, Nr. 115, S. 233 f.). Weiteres zu diesem Dokument: Kap. II.D, S. 204 f.

¹⁷⁰ Kap. II.C.2, S. 136 f.

¹⁷¹ Dazu auch: Kosto, *Hostages* (2005), passim und ders., *Hostages* (2012), S. 177–182, wo dies jeweils an der Freilassung König Karls II. von Neapel (1285–1309) durch den 1288 abgeschlossenen Vertrag von Canfranc zwischen Alfons III. von Aragón (1285–1291), Eduard I. von England (1272–1307) und Karl selbst (*Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...]*, Bd. 1.3–4, hg. von Thomas Rymer und Georg Holmes, Den Haag 31739, hier: Tom. 1.3, S. 27–29, darüber hinaus S. 29–43 für Dokumente, die mit den gegebenen Geiseln in Zusammenhang stehen) und dessen Bedingungen demonstriert wird. Karl II. von Neapel war im Juni 1284 noch als Thronfolger gefangengenommen worden und im März 1285 durch den Tod seines Vaters, Karls I. von Anjou (König seit 1266), in der Gefangenschaft zur Krone gelangt.

¹⁷² Kosto, *Hostages* (2012), S. 99, 126. Vgl. Kintzinger, *Geiseln*, S. 58.

¹⁷³ Kosto, *Hostages* (2012), S. 128 f.

¹⁷⁴ Kintzinger, *Geiseln*, S. 58, allerdings ist der Schluss, dass die Zeitspanne immer feststand, nicht korrekt. Besonders bei Geiselstellungen für aufgeschobene Lösegeldzahlung hing sie von vielen Faktoren ab, nicht zuletzt von der Zahlungsmoral. Für ein extremes Exempel, bei dem ein *obses* 23 Jahre auf Entlassung warten musste: Kap. IV Anm. 4. Wenn auch nicht speziell für das hohe und spätere Mittelalter vgl. bzgl. der zeitlichen Dimension von Geiselschaft Kosto, *Hostages* (2012), S. 25–30. Oft ergab sich aus dem Vertragszweck eine faktische Begrenzung der Vergeiseldungsdauer, wenn beispielsweise an Waffenstillstände gedacht wird.

Zwar blieben daneben auch die frühmittelalterlichen Praktiken zum Teil bestehen¹⁷⁵, doch konnte Adam J. Kosto das hoch- und spätmittelalterliche Geiselstellungsverfahren in drei Kategorien zusammenfassen¹⁷⁶: Es war erstens formalisiert als Bestandteil geschriebener Verträge und spezieller Klauseln. Darüber hinaus war es monetarisiert, weil die Geiseln nicht mehr nur den Frieden oder das friedensichernde Verhalten garantierten, sondern zudem Geldzahlungen und Kredite. Der finanzielle Wert von *obsides* war so verankert, dass ab dem 11. Jahrhundert aufkam, dass, sollte eine Geisel aus welchem Grund auch immer ausfallen, dem Empfänger vereinbarungsgemäß eine neue ‚gleichen Wertes‘ ausgehändigt werden musste.¹⁷⁷ Die hoch-/spätmittelalterliche Geiselstellung war darüber hinaus de-individualisiert. Die Zahl der Geiseln konnte in die Hunderte ansteigen, sie konnten ausgewählt werden, um geographische, soziale oder berufliche Gruppen zu repräsentieren, sowie rotieren und ausgetauscht werden.

Viele dieser Gesichtspunkte demonstriert die Auslösung Richard Löwenherz' aus der Gefangenschaft, in welche jener im Dezember 1192 geriet.¹⁷⁸ Die Episode begann im Sommer 1191 während des Dritten Kreuzzuges auf den Mauern Akkons im Heiligen Land. Nachdem die Stadt in die Hände der Kreuzfahrer, angeführt durch die Könige Richard I. Löwenherz von England und Philipp II. August von Frankreich (1180–1223), gefallen war¹⁷⁹, entstand beim Hissen der Banner auf der Stadtbefestigung ein Streit innerhalb der Führung der Kreuzritter mit Herzog Leopold V. von Österreich (1177–1194). Dieser führte, nachdem Kaiser Friedrich I. Barbarossa auf dem Marsch in die Levante und dessen Sohn Friedrich von Schwaben (†1191) vor Akkon verstorben waren¹⁸⁰, das verbliebene deutsche Kreuzfahrerkontingent an.

¹⁷⁵ Kosto, *Hostages* (2012), S. 78, 81, 128.

¹⁷⁶ Kosto, *Hostages* (2012), S. 128 f.

¹⁷⁷ Kosto, *Hostages* (2012), S. 125 f. Besonders im *pactum* zwischen dem römisch-deutschen König Richard von Cornwall (1257–1272) und dem Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–1261) von 1256 Dezember 15 (MGH Const. 2, Nr. 383, S. 482–484, hier: cap. 9, S. 483): *Item consilio ipsius archiepiscopi dabuntur quadringente marce. Hec et alia omnia, que promissa sunt hominibus archiepiscopi tam clericis quam laicis, infra octavam epiphanie persolventur eisdem, et pro eis erunt obsides et fideiussores nichilominus obligati. Et si aliquis fideiussorum et obsidum decesserit vel fuerit in firmatus, alter ponetur eque bonus.* Der Austausch ausgefallener Geiseln konnte ohne expliziten Bezug auf den finanziellen Wert vereinbart werden, z. B. die etwa 1096 zu datierende *Charta Walterii Cabilonensis episcopi de acquisitione partis comitatus Cabilonensis a Saverico comite Cabilonensi* (Walterii diplomata, in: PL 160, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 1165–1172, hier: Nr. 1, Sp. 1165–1167, das folgende Zitat: Sp. 1167): *Hanc etiam conventionem Savericus Sinmonem filium suum cum uxore sua, sed et Arvæum filium alterum laudare fecit; de obsidibus vero hæc lex data est, ut ubi unus mortuus fuerit, alter in loco ejus mox subrogetur.* Hier ist keine *lex* im Sinne einer Gesetzgebung gemeint – auch wenn diese Erwähnung das Auswahlkriterium dieses Beispiels war –, sondern eine Vereinbarung. Dem Zitationsstandard entsprechend werden die genutzten Bände der PL, 221 Bde., hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1844–1865 (mehrere Auflagen und Nachdrucke) stets mit ihrer Bandnummer, nicht mit Werktitel angeführt.

¹⁷⁸ Zum Folgenden: Kosto, *Hostages* (2012), S. 171–176 und Berg, Dieter, *Richard Löwenherz* (= *Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*), Darmstadt 2007, S. 187–210, hier besonders für die äußeren, gesamt-europäischen Implikationen und Umstände der Gefangenschaft Richards.

¹⁷⁹ Dazu Kap. II.C.3, S. 154–158.

¹⁸⁰ Der Dritte Kreuzzug sowie die Beteiligung Barbarossas sind vielfach beschrieben. Daher belasse ich es bei einem Verweis auf eine sehr wichtige Quelle, nämlich auf die sogenannte *Ansbert-Chronik*. Deren Kern bildet

Hieraus soll Leopold den Anspruch abgeleitet haben, dass seine Fahne gleichberechtigt mit denjenigen der beiden Könige zu wehen hatte.¹⁸¹ Daraufhin „kam es zu jener, später sagenhaft ausgeschmückten Beleidigung des österr[eichischen] Herzogs durch den engl[ischen] König“¹⁸², als Richard das herzogliche Banner habe entfernen lassen.¹⁸³ Walter Koch vermutet als Motiv in erster Linie Streitereien bei der Beuteverteilung.¹⁸⁴ Dieser Sicht pflichtet Dieter Berg insofern bei, dass der dem Haus Anjou-Plantagenêt entstammende Löwenherz auf diese Weise demonstrativ Leopolds Anspruch auf Beteiligung abgelehnt habe; eine diesbezügliche Intervention des Herzogs auf Genugtuung sei vom König nicht erfüllt worden.¹⁸⁵

Wie dem auch sei, war der Groll des bald darauf aus Akkon heimgekehrten Leopolds nicht verflogen, als der englische König auf seiner eigenen Heimreise im Jahr darauf aufgrund einiger Widrigkeiten die herzoglichen Territorien durchqueren musste. Trotz Verkleidung wurde er im Dezember 1192 durch Leopold festgesetzt.¹⁸⁶ Aus dieser Gefangenschaft wurde Richard Löwenherz im Februar 1194 ausgelöst. In der Zwischenzeit war er „a valuable pawn in a complex and highly public international diplomatic episode involving the duke of Austria, the emperor [Heinrich VI. (1169/90–1197), Anm. D.T.], the pope [Coelestin III.¹⁸⁷ (1191–1198), Anm. D.T.], the king of France, and Richard’s own lieutenants and rivals back in England“, wie es Adam J. Kosto ausdrückt.¹⁸⁸ In drei Verträgen des Jahres 1193 – aus zwei davon zitiert das Folgende einige wichtige Passagen aufgrund ihrer Eindrücklichkeit ausführlicher – wurde die Freilassung vorbereitet und ihre Details bestimmt. Die erste dieser Vereinbarungen wurde am 14. Februar 1193 zwischen Kaiser Heinrich VI. und Herzog Leopold in Würzburg geschlossen.¹⁸⁹ König Richard, der kein Vertragspartner war¹⁹⁰, sollte an den Kaiser überstellt

ein Kreuzzugsbericht (mindestens bis zum Tode Barbarossas am 10. Juni 1190), der von einem Teilnehmer des Feldzuges aus dem Umfeld des Kaisers verfasst worden ist. Ein späterer Redaktor überarbeitete um 1197 diese Schilderung und fügte einige Zusätze an. Edition: *Historia de expeditione Friderici imperatoris*, in: *Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I.*, hg. von Anton Chroust (= MGH SS rer. Germ. N.S. 5), Berlin 1928, S. 1–115, der Tod des Kaisers hier: S. 91, der Tod Friedrichs von Schwaben: S. 93. Zur Ansbert-Chronik: Bühler, Arnold, Einleitung, in: *Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187–1190. Bericht eines Augenzeugen*, eingel., übers. und komment. von dems., Stuttgart 2002, S. 7–55, hier: S. 47–52 oder ausführlicher Chroust, Anton, Einleitung, in: MGH SS rer. Germ. N.S. 5 (s. zuvor), S. VII–CIV, hier: S. IX–LXXXI.

¹⁸¹ Berg, Richard, S. 171 f.

¹⁸² Koch, Walter, Leopold V., in: NDB 14, Berlin 1985, S. 281–283, das Zitat: S. 282.

¹⁸³ So auch Dienst, Heide, Leopold V., in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1900; Berg, Richard, S. 172 Anm. 17 (abgedruckt ebd., S. 327) macht darauf aufmerksam, dass „[d]ie entsprechenden Quellennachrichten [...] zumindest partiell und widersprüchlich [sind]“.

¹⁸⁴ Koch, Leopold, S. 282.

¹⁸⁵ Berg, Richard, S. 172.

¹⁸⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 171; Berg, Richard, S. 172, 187 f.

¹⁸⁷ Die Reaktion Coelestins auf die Gefangennahme eines Kreuzfahrers wird in Kap. III.D, S. 293–295 aufgegriffen.

¹⁸⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 171.

¹⁸⁹ *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, Bd. 1: Inde ab a. DCCCCXI. usque ad a. MCXCVII., hg. von Ludwig Weiland (= MGH Const. 1), Hannover 1893, Nr. 354, S. 502–504. Vgl. Die Regesten des Kai-

werden und im Gegenzug 100.000 Mark Silber an diesen zahlen, wovon die Hälfte Leopold zugebracht war und als Brautgabe für Richards Nichte, Eleanore von der Bretagne (†1241), deklariert wurde, die einen von Leopolds Söhnen heiraten sollte. Die Summe war in zwei Raten zu begleichen.¹⁹¹ Zwecks Einhaltung der Bestimmungen übergab der Kaiser 200 Geiseln an den Herzog, die sicherzustellen hatten, dass bei einem eventuellen Tod Heinrichs VI. Richard wieder in die Gewalt Leopolds zurückfiel (*Dominus autem meus imperator ducentos mihi obsides dabit, quod si ipse, postquam regem Anglorum ipsi presentavero, quod Dominus avertat, in fata decesserit, eodem rege in sua potestate existente, ipse rex mihi sine malo ingenio presentetur*).¹⁹²

Der Angevine selbst sollte dem Kaiser zur Sicherung seiner Verpflichtungen – u. a. die Beteiligung am geplanten kaiserlichen Feldzug gegen Sizilien zur Eroberung des normannischen Reiches¹⁹³ – die gleiche Anzahl Geiseln überstellen, deren Auswahl dem römisch-deutschen Herrscher oblag:

*Item rex Anglorum dabit domino imperatori quinquaginta galeas cum hominibus et expensis et aliis omnibus attinentiis; et centum milites cum quinquaginta balistariis in eisdem ponet galeis. Et ipse preter hec in propria persona cum centum aliis militibus et quinquaginta balistariis intrabit regnum Siciliae cum domino imperatore et bona fide assistet ei, quousque regnum obtineat, nisi de bona eius voluntate et licentia ab eo recedat. Et ut idem rex hec omnia fideliter exequatur et persolvat, dabit domino meo imperatori ducentos obsides meliores de terra ditionis suae, quos dominus imperator ab eo requiret, nisi domino imperatori de veritate constiterit, quod aliquis vel aliqui ex illis ita manifeste se ei opponat vel opponant, quod illum vel illos nulla tenus habere possit; et tunc loco illius vel illorum alium vel alios, quem vel quos dominus imperator nominaverit, idem rex ei obsidem vel obsides dabit, exceptis filiis sororis suae et Heinrichi quondam ducis Saxoniae et filio fratris sui.*¹⁹⁴

serreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190)–1197, bearb. von Gerhard Baaken (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 4.3.1), Köln/Wien 1972, Nr. 280, S. 114 f. Die Bände der *Regesta Imperii* werden im Folgenden nach ihrem jeweiligen Vollbeleg bei Erstnennung angegeben mit „RI *Bandnummer*“.

¹⁹⁰ Kosto, *Hostages* (2012), S. 171: „It is important to note that while the treaty imposed obligations on the English king, he was not technically a party to it, although [...] it is clear that his interests were represented during the negotiations.“

¹⁹¹ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 1–2, S. 502 f.

¹⁹² MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 2, S. 503.

¹⁹³ Zu diesem Feldzug beispielsweise Csendes, Peter, Heinrich VI. (= *Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*), Darmstadt 1993, S. 144–158.

¹⁹⁴ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 3, S. 503.

Komplexe Bestimmungen¹⁹⁵ regelten, was mit den involvierten *obsides* unter welchen Begebenheiten zu geschehen hatte. Wäre zum Beispiel König Richard vorzeitig verstorben, sollten die kaiserlich gestellten Geiseln nur dann durch Herzog Leopold freigelassen werden, falls Heinrich zu diesem Zeitpunkt bereits einen Teil des herzoglichen Geldanteils eingesammelt und übergeben hatte (*Si autem regem Anglie in potestate domini imperatoris decedere contigerit, predicti ducenti obsides domini imperatoris erunt absoluti, nisi dominus imperator de supradicta pecunia aliquid perceperit, cuius medietatem ego non habuerim; qua medietate habita, idem obsides erunt absoluti*).¹⁹⁶

Hätte Richard es versäumt, innerhalb eines Jahres Geld oder Geiseln zu überbringen, und der Kaiser hätte im Gegenzug versäumt, den englischen König an den Herzog zurückzugeben, wäre es Letzterem gestattet gewesen, die Verwahrung Richards zu fordern und 50 der in seiner Obhut befindlichen kaiserlichen Geiseln zurückzuhalten, während die Übrigen zu entlassen waren. Bei den Zurückgehaltenen hätte es sich jedoch nicht um *milites* handeln dürfen, sondern ‚nur‘ um *pueri*, was belegt, dass eine altersmäßige, ständische Differenzierung vorgesehen war:

Item si rex Angliae infra hunc annum presentem, videlicet ab hoc capite ieiunii usque ad caput sequentis ieiunii, neque pecuniam neque obsides dederit vel, uno istorum completo, reliquum omiserit, et transacto illo termino de conscientia mea domino imperatori de veritate constiterit, quod dictus rex neque pecuniam promissam neque obsides persolvere possit vel, uno istorum facto, alterum non fecerit, et eo cognito, si dominus imperator regem mihi offerre noluerit, in optione mea erit, ut de supradictis ducentis obsidibus, quorum dominus imperator mihi dabit quinquaginta videlicet qui pueri sint et non milites, quos ego voluero retineam, aliis dimissis, et rex Anglie in meam recipiatur potestatem.¹⁹⁷

Es folgten am 25. März in Speyer¹⁹⁸ und am 29. Juni in Worms¹⁹⁹ zwei Verträge zwischen Kaiser und König, welche die Würzburger Bestimmungen änderten. Gemäß demjenigen von Speyer sollte Richard freigelassen werden, sobald er 70.000 Mark und Geiseln für die restli-

¹⁹⁵ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 2&4–7&9–10, S. 503 f.

¹⁹⁶ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 9, S. 504.

¹⁹⁷ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 8, S. 503 f.

¹⁹⁸ *Chronica magistri Rogeri de Houedene*, Bd. 3, hg. von William Stubbs (= *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*), London/Oxford/Cambridge 1870, S. 205; *Ex Rogeri de Hoveden Chronica*, bearb. von Felix Liebermann und Reinhold Pauli, in: MGH SS 27, Hannover 1885, S. 133–183, hier: S. 160 f. Vgl. RI 4.3.1, Nr. 284, S. 116.

¹⁹⁹ MGH Const. 1, Nr. 355, S. 504 f. Vgl. RI 4.3.1, Nr. 305, S. 124 f.

chen 30.000 gestellt hatte.²⁰⁰ In Worms wurde bestimmt, dass der englische König zu den 100.000 Mark für seine Freilassung zusätzlich 50.000 als Ablöse der Beteiligung am Süditalienzug an Kaiser Heinrich zahlen musste. Die Entlassung aus der Gefangenschaft hatte zu erfolgen, sobald 100.000 Mark *ad pondus Colonie* eingetroffen waren.²⁰¹ Von den übrigen 50.000 Mark waren 30.000 für den Kaiser, 20.000 für Herzog Leopold vorgesehen. Die Zahlung dieses Restbetrags, die innerhalb von sieben Monaten nach Rückkehr Richards in seine Ländereien erfolgen sollte²⁰², jedoch nie im vollen Umfang geleistet wurde²⁰³, sicherten 60 Geiseln für den Kaiser und sieben für den Herzog:

*Alia quoque L milia marcharum argenti dabit rex imperatori et duci Austrie et pro illis ponet obsides, scilicet domino imperatori pro XXX milibus marcis LX obsides, duci vero Austrie VII obsides pro XX milibus marcis. [...] Solutis ergo centum milibus marcis et datis obsidibus, rex libere recedet. Si autem dominus rex solverit promissionem, quam domino imperatori de Henrico quondam duce Saxonie fecerat, imperator de L milibus marcis regum liberum dimitens et absolutum, pro ipso rege solvet duci Austrie XX milia marcharum, ut rex non tenebitur dare duci Austrie VII obsides, nec imperatori LX. Cum igitur rex predictam promissionem de Henrico quondam duce Saxonie impleverit et C milia marcharum solverit, libere recedet.*²⁰⁴

Im Herbst 1193 sammelte die englisch-angevinische Seite das Lösegeld ein, am 4. Februar 1194 wurden schließlich die Geiseln übergeben und Richard freigelassen.²⁰⁵ Unter den 67 gestellten Personen befanden sich – auch wenn nur deren zehn mit Sicherheit namentlich bekannt sind – „ecclesiastical magnates, sons of secular princes, simple knights, and children of simple knights.“²⁰⁶ Das Repräsentationsprinzip des hoch- und spätmittelalterlichen Geiselwesens wird erneut deutlich.

Für Kosto wurde Richard I. Löwenherz durch die Verhandlungen des Jahres 1193 zur „key figure in the popularization of conditional hostages in ‚international treaties‘. He provided a

²⁰⁰ Epistola Ricardi regis Angliæ ad Alienor reginam matrem suam, et ad iustitios suos Angliæ, in: Chronica magistri Rogeri de Houedene (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 208–210); Epistola Richardi Regis Anglie ad Alinaor reginam, matrem suam, et ad iusticiarios suos Anglie (1193 April 19), in: Ex Rogeri de Hoveden Chronica (Edition Liebermann/Pauli: S. 161 f.).

²⁰¹ MGH Const. 1, Nr. 355, cap. 1&3, S. 504.

²⁰² MGH Const. 1, Nr. 355, cap. 5, S. 505.

²⁰³ Kosto, Hostages (2012), S. 171, 176; Berg, Richard, S. 221.

²⁰⁴ MGH Const. 1, Nr. 355, cap. 2–3, S. 504 f.

²⁰⁵ Kosto, Hostages (2012), S. 174; Berg, Richard, S. 206–209, 221 f. Für das Schicksal von Lösegeld und Geiseln: Kap. III.D, S. 295. Vgl. Kap. II Anm. 570.

²⁰⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 175 f., das Zitat: S. 176.

model for the use of true hostages as well, an ought to be recognized as a key figure in the history of European diplomacy.“²⁰⁷

²⁰⁷ Kosto, Hostages (2012), S. 176.

II. Corpus Iuris Civilis

A. Historisch-heuristische Einordnung

Zu Analysebeginn der beiden Hauptquellencorpora wird das *Corpus Iuris Civilis* in den Blick genommen. Hierbei handelt es sich um einen in dieser Form ab dem 13. Jahrhundert verwendeten¹ zusammenfassenden Begriff für mehrere Gesetzgebungswerke, die Kaiser Justinian² in den Anfangsjahren seiner von 527 bis 562 andauernden Herrschaft für das nunmehr faktisch auf seinen Osten reduzierte Imperium Romanum promulgierte, um – wie es Manlio Bellomo nach seiner deutschen Übersetzung von Ellen Dilcher ausdrückt – „dem Römischen Reich Einheit und Glanz zurückzugeben“.³ Eine monokausale Erklärung kann dies natürlich nicht darstellen. Justinian hatte sein legislatives Wirken bereits einige Jahre vor der Zerschlagung des Vandalenreiches in Afrika 533/34⁴ und den Siegen gegen die Ostgoten in Italien ab 535⁵, den vom *magister militum* (Heermeister) Belisar angeführten ersten militärischen Rückeroberungen im Westen, eingeleitet. Mischa Meier definiert diese Gesetzgebung neben der Bautätigkeit, aus der bekanntermaßen die Hagia Sophia hervorging, und einer an den Beschlüssen des Konzils von Chalkedon 451 ausgerichteten Religionspolitik als eines der „restaurativen Elemente“ in der Anfangszeit der justinianischen Regentschaft. Diese Elemente interpretiert Meier allerdings als „vereinzelte“ und daher „nicht als Bestandteile eines übergeordneten Gesamtkonzeptes“.⁶ Ein umfänglicher kaiserlicher *restauratio*-Gedanke sei in den Jahren 527–533 quellenmäßig nicht nachzuweisen und erst nach dem Sieg über die Vandalen bzw. in der

¹ Lange, Recht 1, S. 60 Anm. 1. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts kam bereits der Terminus *Corpus Iuris* auf (Weimar, Peter, *Corpus iuris civilis*, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 270–277, hier: Sp. 270). Vgl. Savigny, Geschichte 3, S. 517.

² Zu Justinian und seinen Herrschaftsjahren existiert eine überaus reichhaltige wissenschaftliche Literatur. Unter diesen vielen Arbeiten möchte ich zwei empfehlen: Maas, Michael (Hg.) *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005 und Meier, Mischa, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (= *Hypomnemata* 147), Göttingen 2003 (vgl. Habil. Bielefeld 2002).

³ Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 39.

⁴ Beschrieben von Prokopios von Caesarea († wahrscheinlich 555/62), wofür ich auf die zweisprachige Ausgabe Prokop, *Vandalenkriege. Griechisch-deutsch*, hg. von Otto Veh (= *Sammlung Tusculum*, Prokop: Werke 4), München 1971 zurückgegriffen habe. Const. *Imperatoriam maiestatem* (21. Nov. 533) § 1, in: *Institutiones*, bearb. von Paul Krüger, in: *Corpus iuris civilis*, Bd. 1: *Institutiones/Digesta*, hg. von dems. und Theodor Mommsen, Berlin 1963, o. S. (abgedruckt als Vorwort), die Justinians *Institutiones* bestätigte, stand ganz im Zeichen der Siege Belisars in Nordafrika: *Quorum utramque viam cum summis vigiliis et summa providentia adnuente Deo perfecimus. et bellicos quidem sudores nostros barbaricae gentes sub iuga nostra deductae cognoscunt et tam Africa quam aliae innumerosae provinciae post tanta temporum spatia nostris victoriis a caelesti numine praestitis iterum ditioni Romanae nostroque additae imperio protestantur. omnes vero populi legibus iam a nobis vel promulgatis vel compositis reguntur.* Ähnlich die nicht ganz einen Monat jüngere Const. *Tanta/Δέδοκεν* (16. Dez. 533) pr. (Dig.-Edition Mommsen: S. 13–24, hier: S. 13): *Post bella enim Parthica aeterna pace sopita postque Vandalicam gentem ereptam et Carthaginem, immo magis omnem Libyam Romano imperio iterum sociatam [...].* Vgl. Meier, *Zeitalter*, S. 150, 160 f.

⁵ Der bzw. die Gotenkrieg(e) bis 554 werden sogleich ein wichtiges Argumentationselement sein.

⁶ Meier, *Zeitalter*, S. 169.

Darstellung des Triumphzuges für Belisar in Konstantinopel 534 fassbar.⁷ Auch das Corpus Iuris war laut Meier nicht von vornherein in seiner Gesamtheit festgelegt, sondern „entstand [...] sukzessive und war in seiner umfangreichen abschließenden Gestalt keineswegs von Beginn an geplant.“ Die einzelnen, im Folgenden zu behandelnden Schritte der Kodifikation bzw. Kompilation sind somit – der Schlussfolgerung Meiers ist vollständig zu folgen – erst nach und nach entwickelt worden.⁸ Insgesamt ist das justinianische Recht von einer starken Christianisierung und Berufung auf Gott⁹ bestimmt: „Justinian’s 528–534 project of codification had attempted to stabilize and fix the source of law under the auspices of the immutable and eternal Christian God [...]“ (Caroline Humfress).¹⁰

Bereits hier sei vorausgeschickt, dass sich in den *Digesta*¹¹ die einzigen fünf Gesetzesstellen (*leges*) des Corpus Iuris Civilis finden, die *obsides* explizit erwähnen: Ulp. Dig. 28.1.11¹², Ulp. Dig. 48.4.1 § 1¹³, Scaev. Dig. 48.4.4 pr.¹⁴ und Marc. Dig. 49.14.31–32.¹⁵ Die hoch- und spätmittelalterlichen legistischen wie kanonistischen Juristen verwiesen in ihrer von Bologna ausgehenden Auseinandersetzung jedoch auch auf die übrigen Teile der Legislationen Justini-

⁷ Meier, Zeitalter, S. 165–169. Darstellung der Siegesfeier: ebd., S. 152–165 bzw. Prokop, Vandalenkriege 2.9 (Ausgabe und Übersetzung Voh: S. 222–227).

⁸ Meier, Zeitalter, S. 170 f., das Zitat: S. 171.

⁹ Meier, Zeitalter, S. 105–114; Humfress, Caroline, Law and Legal Practice in the Age of Justinian, in: The Cambridge Companion to the Age of Justinian, hg. von Michael Maas, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005, S. 161–184, hier: S. 167–171. Man beachte nur die Anfangsworte der Const. Deo auctore (15. Dez. 530) (Dig.-Edition Mommsen: S. 8).

¹⁰ Humfress, Law, S. 175 f. Mit Bezug auf Const. Tanta/Ἀέδωκεν pr. (Dig.-Edition Mommsen: S. 13) fasst Meier, Zeitalter, S. 113 folgendermaßen zusammen: „Der Niedergang des römischen Rechts, der sich seit der Gründung Roms über einen Zeitraum von 1400 Jahren kontinuierlich hingezogen hatte (hier scheint eine interessante Vorstellung der Vergangenheit und ihrer Periodisierung hervor), konnte daher mit Gottes Hilfe letztlich aufgehalten werden.“

¹¹ Die hier verwendete Edition: Kap. I Anm. 30. Die jeweilige *lex* der Digesten („Dig.“), auch als *Fragment* bezeichnet, wird im Folgenden mit ihrem antiken Verfasser in Abkürzung – Aur. Arc. Char. = Aurelius Arcadius Charisius (wirkend um 300), Call. = Callistratus (Anfang 3. Jahrhundert), Cels. = Publius Iuventius Celsus Titus Aufidius Hoenius Severianus († nach 129), Flor. = Florentinus (spätes 2. Jahrhundert), Gai. = Gaius († um 180), Herm. = Hermogenianus († nach 295), Iul. = Lucius Octavius Cornelius Publius Salvius Iulianus Aemilianus, kurz: Salvius Iulianus († um 170), Mac. = Aemilius Macer (3. Jahrhundert), Marc. = Aelius Marcianus († nach 217), Marcel. = Ulpianus Marcellus (um 160/70), Mod. = Modestinus Herennius († nach 239), Ner. = Lucius Neratius Priscus († nach 133), Pap. = Aemilius Papinianus († 212), Paul. = Iulius Paulus († um 230), Pomp. = Sextus Pomponius († nach 161), Scaev. = Quintus Cervidius Scaevola († um 200), Ulp. = Domitius Ulpianus († 223/28), Tryph. = Tryphoninus (um 200), Ven. = Quintus Venuleius Saturnius (Mitte bis zweite Hälfte 2. Jahrhundert) – sowie ihrer Nummerierung in der Edition Mommsen angegeben. Selbiger Nummerierung eines ganzen Digestentitels wird „rubr.“ vorangestellt. Die hoch- und spätmittelalterliche Zitierweise der Digesten – in mittelalterlicher Abkürzung *ff.* – wie auch der übrigen Teile des Corpus Iuris Civilis weicht von der heute üblichen Angabe ab und ist u. a. bei Schrage, Ius, S. 30–33 beschrieben. Für die Pandektenzitation vgl. auch Lange, Recht 1, S. 65.

¹² Ulp. Dig. 28.1.11 (Edition Mommsen: S. 409). Zitiert: Kap. II.C.1, S. 102.

¹³ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (Edition Mommsen: S. 844). Zitiert: Kap. II.C.3, S. 144.

¹⁴ Scaev. Dig. 48.4.4 pr. (Edition Mommsen: S. 844). Zitiert: Kap. II.C.4, S. 169.

¹⁵ Marc. Dig. 49.14.31–32 (Edition Mommsen: S. 882). Zitiert: Kap. II.C.2, S. 132.

ans – den *Codex Iustinianus*¹⁶, die *Institutiones*¹⁷ und die *Novellae*¹⁸ – oder von diesen wiederum umkehrt auf die Digesten, und interpretierten so auch die Geltung anderer Auszüge des Corpus Iuris für Geiseln.

1. Gliederung und Entstehung

Rund ein halbes Jahr nach dem Tod seines Onkels und Vorgängers Justin (518–527) gab Justinian in der an den Senat in Konstantinopel gerichteten Const. *Haec*¹⁹ vom 13. Februar 528 gewissermaßen den Startschuss für eine umfassende Neusammlung und -kodifikation des römischen Rechts.²⁰ Das in besagter Konstitution angekündigte neue Gesetzbuch konnte bereits etwas mehr als ein Jahr später am 7. April 529 durch die Const. *Summa* promulgiert werden und trat neun Tage darauf in Kraft.²¹ Nach Abschluss der sogleich zu behandelnden weiteren Legislationsarbeiten erhielt es im Jahre 534 durch eine Neuauflage²² die Form, in der es bis heute bekannt ist²³, und auf die sich der offizielle Langtitel *Codex domini nostri Iustiniani sacratissimi principis repititae praelectiones*²⁴ bezieht. Allgemeiner als der oben genannte *Codex Iustinianus* bekannt, stellt das Werk eine Sammlung des Kaiserrechts von Hadrian (117–138) bis Justinian selbst dar²⁵ und basiert auf mehreren Vorgängern: Zum einem dem

¹⁶ Edition: Corpus iuris civilis, Bd. 2: Codex Iustinianus, hg. von Paul Krüger, Berlin ¹³1963. Im Folgenden abgekürzt mit ‚Cod. Iust.‘; die jeweilige Stelle des Codex wird unter ihrer Nummerierung in der Edition Krüger angegeben.

¹⁷ Die hier verwendete Edition: Kap. II Anm. 4. Im Folgenden abgekürzt mit ‚Inst.‘; die jeweilige Stelle wird unter ihrer Nummerierung in der Edition Krüger angegeben.

¹⁸ Edition: Corpus iuris civilis, Bd. 3: Novellae, hg. von Rudolf Schöll und Wilhelm Kroll, Berlin ⁸1963. Im Folgenden abgekürzt mit ‚Nov.‘; die jeweilige Stelle wird unter ihrer Nummerierung in der Edition Schöll/Kroll angegeben. Zu selbiger auch Kap. II Anm. 280.

¹⁹ Const. Haec (13. Febr. 528) (Cod.-Iust.-Edition Krüger: S. 1).

²⁰ Humfress, Law, S. 162 f.; Kreutz, Peter, Recht im Mittelalter. Grundzüge der Älteren europäischen Rechtsgeschichte – Ein Studienbuch (= Einführungen Rechtswissenschaft 10), Berlin ²2013, S. 39; Kearley, Timothy G., The Creation and Transmission of Justinian’s Novels, in: LLJ 102.3 (2010), S. 377–397, hier: S. 378; Wieacker, Franz, Römische Rechtsgeschichte. Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur, Abschnitt 2: Die Jurisprudenz vom frühen Prinzipat bis zum Ausgang der Antike im Weströmischen Reich und die oströmische Rechtswissenschaft bis zur justinianischen Gesetzgebung. Ein Fragment, hg. von Joseph Georg Wolf (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.1.2), München 2006, S. 291. Zu letzterer Monographie ist das Vorwort des Herausgebers, S. VII–IX zu beachten. Franz Wieacker konnte sie vor seinem Tod im Februar 1994 nicht mehr fertigstellen, insbesondere fehlen weite Strecken des Anmerkungsapparats zu dem vorhandenen, keineswegs abgeschlossenen Haupttext. Dennoch empfand ich das Werk als sehr lesenwert und fachlich sehr gewinnbringend. Daher wird es verstärkt herangezogen.

²¹ Const. Summa (7. Apr. 529) (Cod.-Iust.-Edition Krüger: S. 2 f.). Humfress, Law, S. 164; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 292 f.; Kearley, Creation, S. 378 f.

²² Const. Cordi (29. Dez. 534) (Cod.-Iust.-Edition Krüger: S. 4).

²³ Humfress, Law, S. 164; Kreutz, Recht, S. 39; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 292, 319.

²⁴ Liebs, Detlef, Die Jurisprudenz im spätantiken Italien (260–640 n. Chr.) (= Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen N.F. 8), Berlin 1987, S. 138; Humfress, Law, S. 166; Meier, Zeitalter, S. 103, 171; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 319; Kearley, Creation, S. 379.

²⁵ Humfress, Law, S. 163.

Codex Gregorianus, der zum überwiegenden Teil an private Empfänger gerichtete Reskripte²⁶ aus hadrianischer Zeit bis Mai 291²⁷ unter Diokletian (284–305) sammelte und wohl bald darauf veröffentlicht wurde.²⁸ Eine solche Kompilation kannte in der römischen Rechtswissenschaft kein Vorbild aus klassischer Epoche.²⁹ Der Prinzipat Hadrians als Ausgangspunkt lässt sich wohl am besten mit dessen generellen Sorge um die Rechtsentwicklung begründen, die um 130 bis 135 in der Festschreibung des *Edictum perpetuum* gipfelte. War zuvor das jährlich von den Prätores erlassene *Edictum praetorium*, in dem die jeweiligen Amtsinhaber die Ausübung der Rechtsmittel sowie Prozessformeln usw. für ihr Amtsjahr bestimmten, ein wichtiger Teil der Rechtsfortschreibung in Form des *ius honorarium*, ging dies durch die Edikteterminierung verloren.³⁰

Als weitere Vorlage diente der *Codex Hermogenianus*, dessen erste Ausgabe auf 295 datiert wird. Dieser besteht zum Großteil aus Reskripten Diokletians, die der namensgebende Autor als Vorsteher der kaiserlichen *Libellkanzlei*³¹ 293–295 entworfen hatte. Wahrscheinlich erschienen 306 und 319/20 jeweils vermehrte Auflagen.³² Dazu schöpfte Justinians Codex aus dem *Codex Theodosianus*, von Kaiser Theodosius II. (408–450) am 15. Februar 438 für das Ostreich erlassen.³³ In mehrjährigen Arbeiten war hier ab 429 das christliche Kaiserrecht seit Konstantin dem Großen (306–337), beginnend in diesem Fall 313, zusammengetragen worden.³⁴ Auch die weströmische Regierung unter Valentinian III. (425–455) setzte die theodosi-

²⁶ Zu diesem Instrument generell: Honoré, Tony, *Emperors and Lawyers*, London 1981, S. 33–70.

²⁷ Liebs, *Jurisprudenz*, S. 37.

²⁸ Liebs, *Jurisprudenz*, S. 134–137; Honoré, *Emperors*, S. 140. Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 168 f. setzt als Entstehungszeitraum 291 bis 295 an.

²⁹ Liebs, *Jurisprudenz*, S. 134; Honoré, *Emperors*, S. 140.

³⁰ Humfress, *Laws*, S. 166; Phillipson, Donald E., *Development of the Roman Law of Debt Security*, in: *SLR* 20.6 (1968), S. 1230–1248, hier: S. 1232; Honoré, *Emperors*, S. 12–16; Willvonseder, Reinhard, *Edictum*, in: *DNP* 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 876 f.; Paulus, Georg Christoph, *Edictum. II. Edictum perpetuum*, in: ebd., Sp. 877. Diese Festschreibung wurde durch Salvius Iulianus (vgl. Kap. II Anm. 11) redigiert.

³¹ Die Kanzlei *a libellis* war sowohl für Petitionsbescheide als auch für die Ausarbeitung der kaiserlichen Reskripte zuständig. Darüber waren ihr erst- und appellationsinstanzliche gerichtliche Zuständigkeiten übertragen (Gizweski, Christian, *Libellis*, a, in: *DNP* 7, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 134).

³² Liebs, *Jurisprudenz*, S. 137–143. Die Annahme einer zweiten und dritten Auflage ergibt sich nach ebd., S. 141 aus der Tatsache, dass der *Codex Theodosianus* ab dem Jahr 313 ansetzt und konsequent Kaiser Licinius (308–324) aus den Inskriptionen streicht, der *Codex Iustinianus* aber 24 Konstitutionen aus den Jahren 295 bis 305 und vier weitere zwischen 314 und 319 mit jenem Licinius in der Inskription enthält. Dazu auch: Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 170 f.

³³ Edition: Kap. I Anm. 119. Im Folgenden abgekürzt mit ‚Cod. Theod.‘; die jeweilige Stelle wird unter ihrer Nummerierung in der Edition Mommsen angegeben. Generell zu dieser Kompilation: Mommsen, Theodor, *Prolegomena in Theodosianum*, in: *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, Bd. 1.1: *Prolegomena*, hg. von dems., Berlin 1962, S. IX–CCCVI. Hier auch: Humfress, *Law*, S. 164; Honoré, Tony, *Law in the Crisis of Empire 379–455 AD. The Theodosian Dynasty and its Quaestors. With a Palingenesia of Laws of the Dynasty*, Oxford 1998, S. 126, 132, 154.

³⁴ Zur Kodifikation: Kroppenberg, Inge, *Der gescheiterte Codex. Überlegungen zur Kodifikationsgeschichte des Codex Theodosianus*, in: *Rg* 10 (2007), S. 112–126; Honoré, *Law*, S. 123–127. Hier auch: Liebs, *Jurisprudenz*,

anische Kodifikation zum Jahresbeginn 439 für ihren Reichsteil in Kraft.³⁵ Neben diesen Codices verwendeten Justinians Kompilatoren zudem die nach dem Codex Theodosianus ergangenen *Novellae* (die neuen Gesetze), die teils, wie diejenigen Theodosius' II. oder Valentinians III., in geregelten Kollektionen vorlagen oder aus den kaiserlichen Archiven restituiert wurden.³⁶

Zwar ist der Codex Iustinianus wahrhaft bemerkenswert³⁷, aber das eigentliche Prunkstück der justinianischen Kodifikationen und Sammlungen sind die *Digesta* oder *Pandectae*. Zwischen Const. *Deo auctore* (15. Dezember 530)³⁸, die einer Kommission unter dem *quaestor sacri palatii* Tribonianus (†542) den Auftrag zur Kompilation erteilte, und Const. *Tanta* bzw. in ihrer griechischen Abfassung *Δέδωκεν* (16. Dezember 533), die die Digesten promulgierte³⁹, erstellten die Autoren eine Sammlung von Schriften vor allem klassischer römischer Juristen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts in 50 *libri*. Deren Inhalt hatten sie aus etwa 2000 Büchern mit mehr als drei Millionen Zeilen ausgewählt, interpoliert⁴⁰, sortiert und auf Widersprüche überprüft.⁴¹ Ein ähnliches Unterfangen war bereits für den Codex Theodosianus angedacht gewesen, verlief aber im Sande.⁴² Eine gewisse Vorarbeit hatte Justinian selbst 530/31 mit den *Quinquaginta decisiones* geschaffen, die Interpretationsproblematiken und -

S. 141, 286; Humfress, Law, S. 164; Börm, Henning, Westrom. Von Honorius bis Justinian (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 735), Stuttgart 2013, S. 78.

³⁵ Börm, Westrom, S. 78; Humfress, Law, S. 164; Honoré, Law, S. 132, 258. Zu dieser Inkraftsetzung zudem Kroppenberg, Codex, S. 121–124.

³⁶ Edition: Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Bd. 2: Leges novellae ad Theodosianum pertinentes, hg. von Paul M. Meyer, Berlin 1962. Humfress, Law, S. 164; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 292. Zu den in einer gallischen Sammlung erhaltenen Novellen Theodosius' II. und Valentinians III.: Honoré, Law, S. 154, 259.

³⁷ Justinians Codex enthält über 4600 Gesetze (vgl. Meier, Zeitalter, S. 103 Anm. 10; Honoré, Emperors, S. 48 spricht wohl irrig von 2635). Hiervon stammen immerhin 403 von Justinian selbst (Meier, Zeitalter, S. 103). Der Codex Theodosianus enthielt demgegenüber ca. 3400 Konstitutionen (Kroppenberg, Codex, S. 120).

³⁸ Const. *Deo auctore* (Dig.-Edition Mommsen: S. 8 f.).

³⁹ Const. *Tanta/Δέδωκεν* (zweisprachig in Dig.-Edition Mommsen: S. 13–24). Im Folgenden wird die lateinische Version angeführt.

⁴⁰ Zu diesen Interpolationen generell: Kaser, Max, Zur Methodologie der römischen Rechtsquellenforschung (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 277, 5), Wien 1972; Wieacker, Franz, Römische Rechtsgeschichte. Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur, Abschnitt 1: Einleitung, Quellenkunde, Frühzeit und Republik (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.1.1), München 1988, S. 154–182.

⁴¹ Const. *Tanta* §§ 1, 10 (Dig.-Edition Mommsen: S. 14, 18). Humfress, Laws, S. 167; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 297; Meier, Zeitalter, S. 106, 122 f.; Bellomo, Rechtseinheit, S. 38 f. Zu den herangezogenen (spät-)klassischen Werken vgl. den *Index Florentinus*, der nur in der *littera Florentina* (Kap. II.A.3) überliefert ist und insgesamt 1625 von ihnen ausweist, allerdings oftmals von der tatsächlichen Auswahl abweicht. Dazu: Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 295. Zur Arbeit der Digestenkommission generell: ebd., S. 301–314 oder Honoré, Tony, Tribonian, London 1978, S. 139–186.

⁴² Cod. Theod. 1.1.5 (Edition Mommsen: S. 28). Kroppenberg, Codex, S. 118–120; Kreutz, Recht, S. 12 f.; Honoré, Law, S. 124 f. Darauf nimmt Justinian zumindest indirekt in Const. *Tanta* pr. (Dig.-Edition Mommsen: S. 13) Bezug: [...] *et leges antiquas iam senio praegravatas per nostram vigilantiam praeibuit in novam pulchritudinem et moderatum pervenire compendium: quod nemo ante nostrum imperium umquam speravit neque humano ingenio possibile esse penitus existimavit*. Vgl. Meier, Zeitalter, S. 112 f.

unterschiede älterer juristischer Schriften klären sollten. Diese gingen teilweise in die zweite Fassung des Codex ein, sind aber ansonsten nicht erhalten.⁴³

Zwar war „[t]he role of the lawyers [...] to interpret the law, not to make it; but interpretation could be progressive [...]“, so Tony Honoré.⁴⁴ Schon in republikanischer Zeit war selbige Interpretation der Gesetzestexte durch die Jurisprudenz neben den genannten prätörischen Edikten die zweite wichtige Quelle der Rechtsentwicklung außerhalb der formalen Legislation.⁴⁵ Das römische *ius* war zu großen Teilen ein Juristenrecht.⁴⁶ Augustus (27 v. Chr.–14 n. Chr.), Tiberius (14–37) und Hadrian übertrugen einzelnen Rechtsgelehrten das Privileg, im kaiserlichen Namen *respona ex auctoritate principis* zu erteilen.⁴⁷ Hadrian war es, der Juristen in sein *consilium principis* einbezog und die Rechtsmeinung der privilegierten unter ihnen (sofern diese unbestritten war⁴⁸) für die Richter verbindlich machte, wodurch zum einen die kaiserliche Kontrolle, sogleich aber die Bedeutsamkeit der Jurisprudenz gesteigert wurde.⁴⁹ Dennoch waren die ‚nicht-zertifizierten‘ Advokaten frei, ihre eigene Sichtweise darzustellen: „While judges were bound by the unanimous view of certain lawyers, the lawyers themselves were not. They continued to debate and differ among themselves to much, the same extent as before.“⁵⁰ Folge war eine reichhaltige juristische Literaturproduktion bis in die höchsten Verwaltungsebenen hinein. In der Zeit der Severerdynastie (193–235) waren Rechtsgelehrte wie Aemilius Papinianus (†212) und Domitius Ulpianus (†223 oder 228)⁵¹, deren Schriften in den Digesten stark vertreten sind, *preaefecti praetorio*.⁵² Der Niedergang dieser klassischen römischen Jurisprudenz wird heute spätestens um 260, mit einem Abflauen in der Zeit der Soldatenkaiser nach etwa 230, angesetzt.⁵³

⁴³ Honoré, Tribonian, S. 142–146; Humfress, Law, S. 165 f.; Kearley, Creation, S. 379; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 293.

⁴⁴ Honoré, Emperors, S. 2.

⁴⁵ Phillipson, Development, S. 1232.

⁴⁶ Landau, Recht, S. 152; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 79.

⁴⁷ Honoré, Emperor, S. 4 f., 15; Liebs, Jurisprudenz, S. 287; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 31–34.

⁴⁸ Gai Institutiones, hg. von Emil Seckel und Bernhard Kübler (= BT), Leipzig 1935 (stereotyper ND Stuttgart 1969), lib. 1.7, S. 3: *Respona prudentium sunt sententiae et opiniones eorum, quibus permissum est iura condere. quorum omnium si in unum sententiae concurrunt; id, quod ita sentiunt, legis uicem optinet; si uero dissentiunt, iudici licet quam uelit sententiam sequi; idque rescripto diui Hadriani significatur.*

⁴⁹ Honoré, Emperors, S. 14–16; Kreutz, Recht, S. 6 f.; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 34 f.

⁵⁰ Honoré, Emperors, S. 15 f., das Zitat: S. 16.

⁵¹ Ulpian wird immer wieder einen Mittelpunkt unserer späteren Diskussion darstellen. Einen guten Überblick über Person und Schaffen bietet: Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 130–138 oder Liebs, Detlef, Domitius Ulpianus, in: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= Handbuch der Altertumswissenschaft 8.4), München 1997, S. 175–187.

⁵² Kreutz, Recht, S. 7; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 125.

⁵³ Liebs, Jurisprudenz, S. 16 f., 283; Kreutz, Recht, S. 7.

In der Spätantike waren demgegenüber zwar lange Zeit wahrscheinlich sogar mehr Juristen aktiv, allerdings wurde deren Tätigkeit stetig mehr bürokratisiert. Sie taten ihren Dienst in den meisten Fällen in einer der unzähligen Positionen der Reichs- und Provinzverwaltungen.⁵⁴ Im Laufe des 3. Jahrhunderts ging die Gesetzgebung vollends auf den Kaiser über⁵⁵, auch wenn juristisch geschulte Personen innerhalb des Administrationsapparats eine gewichtige Stellung behielten. Detlef Liebs spricht für die Folgezeit von einer übernehmenden staatlichen Planung der Rechtstexte, die er mit Konstantins 321 erlassenen Verbot ganzer Schriften Iulius Paulus' († um 230) und Ulpian's, worin diese kritischen Positionen gegenüber Papinian's *Responsae* eingenommen hatten, desselben Kaisers spätere offizielle Echtheitsbestätigung der sogenannten *Sententiae receptae* oder *Pauli Sententiae ad filium*⁵⁶ – einer breit angelegten Rechtschrift wohl aus den westlichen Provinzen, die vor allem den namensgebenden Iulius Paulus verwertet, aber aus der Jahrhundertwende vom 3. zum 4. stammt⁵⁷ – und insbesondere Valentinian's III. *Zitiergesetz* von 426⁵⁸ belegen möchte. Für Liebs gipfelte diese Entwicklung in Justinian's Digesten.⁵⁹

Um diese zu schützen, verbot der Kaiser ihre Kommentierung bei Strafe des *crimen falsi*, die auf Deportation und Vermögensbeschlagnahme lautete.⁶⁰ Das Juristenrecht sollte nur noch in Fassung der Digesten Gültigkeit besitzen, ein Vergleich mit den alten Schriften sollte unter-

⁵⁴ Liebs, *Jurisprudenz*, S. 284–286. Auch Landau, *Recht*, S. 152 stellt fest, dass die Juristen der Zeit zum großen Teil Staatsbeamte waren, erst in byzantinischer Zeit sei das Recht zu einer universitären Wissenschaft geworden.

⁵⁵ Phillipson, *Development*, S. 1233; Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 201. Vgl. Ulp. Dig. 1.4.1 pr. & § 1 (Edition Mommsen: S. 35): *Quod principi placuit, legis habet vigorem: utpote cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem conferat. Quodcumque igitur imperator per epistulam et subscriptionem statuit vel cognoscens decrevit vel de plano interlocutus est vel edicto praecepit, legem esse constat. Haec sunt quas vulgo constitutiones appellamus.* Gleichwohl ist diese Theorie schon in der Zeit Hadrian's verbreitet (Honoré, *Emperors*, S. 12). Vgl. im 2. Jahrhundert Gai *Institutiones* 1.5 (Edition Seckel/Kübler: S. 2): *Constitutio principis est, quod imperator decreto uel edicto uel epistula constituit. nec umquam dubitatum est, quin id legis uicem optineat, cum ipse imperator per legem imperium accipiat.* Pomp. Dig. 1.2.2 § 11 (Edition Mommsen: S. 30): *Novissime sicut ad pauciores iuris constituendi vias transisse ipsis rebus dictantibus videbatur per partes, evenit, ut necesse esset rei publicae per unum consuli (nam senatus non perinde omnes provincias probe gerere poterant): igitur constituto principe datum est ei ius, ut quod constituisset, ratum esset.*

⁵⁶ Edition der *Pauli Sententiae*: *Lex Romana Visigothorum*, hg. von Gustav Haenel, Leipzig 1849 (ND Aalen 1962), S. 338–444.

⁵⁷ Vgl. z. B. Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 172–174. Auf die *Pauli Sententiae* wird im Laufe unserer Untersuchung zurückzukommen sein.

⁵⁸ Cod. Theod. 1.4.3 (Edition Mommsen: S. 34). Dazu: Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 203 f.

⁵⁹ Liebs, *Jurisprudenz*, S. 287. Ebd. bezeichnet die Digesten als „Justinian's Staatsstempel der Gerechtigkeit“. Tatsächlich konnte sich vor Gericht oder bei anderen Rechtsgeschäften auf alle interpretatorischen Rechtstexte, die nicht in die Pandekten aufgenommen worden waren, nicht mehr berufen werden (Hummfress, *Law*, S. 166).

⁶⁰ Const. Deo auctore § 12 (Dig.-Edition Mommsen: S. 9); Const. Tanta § 21 (Dig.-Edition Mommsen: S. 22). Dazu allgemein: Becker, Hans-Jürgen, *Kommentierverbot*, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1979–1981 mit weitergehenden Literaturhinweisen; Kästle-Lamparter, David, *Welt der Kommentare. Struktur, Funktion und Stellenwert juristischer Kommentare in Geschichte und Gegenwart* (= Grundlagen der Rechtswissenschaft 30), Tübingen 2016 (zgl. Diss. Münster 2014), S. 24–30; Kreutz, *Recht*, S. 65.

bleiben.⁶¹ Doch dieses Kommentierverbot war nicht umfassend: Erlaubt waren *παράτιτλα* (*parátitla*; Auszüge aus Parallelstellen), *κατὰ πόδα* (*kata póda*; Wort-für-Wort-Übersetzungen) und *indices* (Paraphrasen).⁶² Aufbauend auf den Thesen Georg Maridakis⁶³ bezieht Hans-Jürgen Becker das Verbot in dem von ihm beigetragenen thematischen Artikel im HRG nur auf Kommentare, die die älteren Schriften als Argument herannahmen und so die durch die Digesten anspruchshaft hergestellte Einheitlichkeit aufbrachen.⁶⁴ Diese und weitere Erklärungsversuche der Wissenschaft⁶⁵ werden von David Kästle-Lamparter in seiner 2016 veröffentlichten Dissertation aufgegriffen und zugleich kritisiert. „Das Rätsel des justinianischen Kommentarverbots“ befindet er als „nach wie vor nicht restlos aufgeklärt.“⁶⁶ Jedenfalls zeigte dieses Prohibitiv im Osten nur geringe Wirkung, schnell erschien eine reichhaltige Bearbeitungsliteratur.⁶⁷

Zeitgleich zu den Digesten erließ Justinian mit den *Institutiones* ein Lehrbuch für den Unterricht angehender Juristen⁶⁸, basierend auf selbigem des Gaius († um 180), das unter gleichem Titel bekannt ist.⁶⁹ Durch Const. Tanta/Ἀέδωκεν wurden justinianische Institutionen und Pandekten dem Codex an Rechtskraft gleichgestellt.⁷⁰ Abgerundet wurde die Rechtssetzung des Kaisers durch seine *Novellae*, die späteren Gesetze bis Mitte der 550er Jahre. Diese unterzog Justinian entgegen der Ankündigung in Const. *Cordi*⁷¹ keiner formellen Sammlung; sie sind nur in Privatarbeiten auf uns gekommen.⁷²

⁶¹ Const. Tanta § 19 (Dig.-Edition Mommsen: S. 21).

⁶² Const. Tanta § 21 (Dig.-Edition Mommsen: S. 22); Const. Deo auctore § 12 (Dig.-Edition Mommsen: S. 9). Becker, Kommentierverbot, Sp. 1980; Kästle-Lamparter, Welt, S. 25; Kreutz, Recht, S. 65.

⁶³ Maridakis, Georg S., Justinians Verbot der Digestenkommentierung, in: ZRG Rom. Abt. 73 (1956), S. 369–375.

⁶⁴ Becker, Kommentierverbot, Sp. 1979.

⁶⁵ Dazu Kästle-Lamparter, Welt, S. 26 mit der entsprechenden Literatur.

⁶⁶ Kästle-Lamparter, Welt, S. 26–28, das Zitat: S. 28.

⁶⁷ Kästle-Lamparter, Welt, S. 24, 28 f.; Becker, Kommentierverbot, Sp. 1980. Kreutz, Recht, S. 65: „Noch vor dem Heimgang des großen Kaisers erwies sich das Verbot als durchlässig [...]“. Für die Entwicklung der Kommentierung der Digesten im Westen ab dem Hochmittelalter: Kap. II.A.4–5; Kap. II.B.1.

⁶⁸ Für die hier verwendete Edition und zur einführenden Const. Imperatoriam maiestatem: Kap. II Anm. 4. Humfress, Law, S. 170; Bellomo, Rechtseinheit, S. 39; Meier, Zeitalter, S. 171; Kreutz, Recht, S. 41; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 314 f.

⁶⁹ Edition: Kap. II Anm. 48.

⁷⁰ Const. Tanta § 23 (Dig.-Edition Mommsen: S. 23).

⁷¹ Const. Cordi § 4 (Cod.-Iust.-Edition Krüger: S. 4).

⁷² Die hier verwendete Edition: Kap. II Anm. 18. Generell zu den Novellen: Kearley, Creation, passim. Hier auch: Humfress, Laws, S. 172, 174; Bellomo, Rechtseinheit, S. 39; Meier, Zeitalter, S. 103, 171; Weimar, Literatur (1973), S. 162; Kreutz, Recht, S. 42; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 322.

2. Frühmittelalterliche Überlieferungssituation

Der Überlieferungsweg all dieser einzelnen Stücke ins Mittelalter verlief im lateinischen Westen höchst unterschiedlich. Zwar wurden sie nach der Rückeroberung Afrikas, Italiens und Teilen Hispaniens durch die Armeen Justinians hier 554 in Kraft gesetzt⁷³, doch die Zeitläufe bedingten, dass die Gesetzeswerke zunächst keine große Wirkung entfalten konnten. Teilweise gerieten sie recht bald (fast) gänzlich in Vergessenheit.

In der Forschung werden hierfür hauptsächlich drei Gründe ausgemacht: Zum einen der beinahe zwanzig Jahre (535–554) währende und von beiden Seiten mit äußerster Brutalität und Destruktivität geführte Krieg gegen die Ostgoten in Italien. Diesen hatte Justinian nach dem willkommenen Anlass in Form ostgotischer Thronsteitigkeiten – Tod des minderjährigen *rex* Athalarich (526–534), Absetzung seiner Mutter und Regentin Amalswintha (†535) durch den nunmehrigen König Theodahad (534–536) – mit der Landung Belisars in Sizilien eröffnet, um das einstige Kernland des Imperiums zurückzuerobern. Letztendlich erreichten die römischen Waffen ihr Ziel und beseitigten das von Theoderich dem Großen (493–526) – der 488/89 mit den von ihm geführten Foederatenverband und Verbündeten im Auftrag Kaiser Zenos (474–491) nach Italien gezogen war und vier Jahre später den dort seit 476 regierenden Odoaker

⁷³ *Pragmatica sanctio Pro petitione Vigili* (13. Aug. 554) (Nov.-Edition Schöll/Kroll: App. 7, S. 799–802, hier: § 11, S. 800): *Iura insuper vel leges codicibus nostris insertas, quas iam sub edictali programme in Italiam dudum misimus, obtinere sancimus*. Wann die hier zu lesende erste Übersendung geschah, ist in der Forschung umstritten. Eine erste formelle Einführung von Codex und Digesten in Italien würde am ehesten nach der Einnahme Ravennas durch Belisar und dem vermeintlichen Kriegsende von 540 Sinn ergeben (so Liebs, *Jurisprudenz*, S. 126; ähnlich Savigny, *Geschichte* 2, S. 182 f.) oder als 537 die *praefectura praetorio* für Italien reorganisiert wurde (Loschiavo, Luca, *Was Rome still a Centre of Legal Culture between the 6th and 8th Centuries? Chasing the Manuscripts*, in: *Rg* 23 (2015), S. 83–108, hier: S. 85). Aufgrund des weiteren Kriegsverlaufs heißt das aber nicht, dass die justinianischen Gesetzestexte hier vor dem tatsächlichen Kriegsende 554 Effektivität erreicht hätten, anderenfalls hätte Justinian die Einführung nicht noch einmal dekretieren müssen (vgl. Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 36). Bellomo *Rechtseinheit*, S. 40 setzt generell 554 als Einführung in Italien an. Dagegen Kreutz, S. 42 f., das folgende Zitat: S. 42, der davon spricht, dass Codex, Digesten und Institutionen in Italien seit 534 „nachweislich vorlag[en] und in Kraft gesetzt worden war[en] [...]“. Vgl. Const. Omnem (16. Dez. 533) § 7 (Dig.-Edition Mommsen: S. 10–12, hier: S. 11) eine weitere Einführungskonstitution zu den Digesten: *Haec autem tria volumina a nobis composita tradi eis tam in regiis urbibus quam in Berytiensium pulcherrima civitate [...]*. Gemeint mit den *urbes regiae* waren Konstantinopel und Rom (Liebs, *Jurisprudenz*, S. 124; Savigny, *Geschichte* 1, S. 461; Lange, *Recht* 1, S. 20), die Rechtsschule in Berytus (heute Beirut) hatte eine nachweisbare Tradition seit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Kreutz, *Recht*, S. 31; Pieler, Peter E., *Beirut, Rechtsschule v.*, in: *LexMa* 1, München/Zürich 1980, Sp. 1824). Einen direkten Zusammenhang zwischen dieser Übersendung und dem in der *Pragmatica sanctio* genannten Sachverhalt lehnen Liebs, *Jurisprudenz*, S. 124–126 und Humfress, Law, S. 164, 166 ab. Loschiavo, Rome, S. 84 f. verbindet die Erwähnung in der *Pragmatica sanctio* mit der an Papst Johannes II. (533–535) gerichteten Nov. 9 (535) (Edition Schöll/Kroll: S. 91 f.), die für die westliche(n) Kirche(n) *speciali nostri numinis lege* (pr., Edition Schöll/Kroll: S. 91) die sonst 30jährige Verjährungsfrist für die Ersatzung bzw. in diesem Fall den hierdurch eintretenden Verlust einer Sache auf 100 Jahre ausdehnte. Speziell hierzu: Kaiser, Wolfgang, *Zur hundertjährigen Verjährung zugunsten der römischen Kirche*, in: *ZRG Kan. Abt.* 85 (1999), S. 60–103.

Herrschaft und Leben entreißen konnte⁷⁴ – begründete Ostgotenreich auf der Apenninenhalbinsel. Doch wechselhafte Kämpfe, Belagerungen, Epidemien⁷⁵ usw. hatten die zuvor unter der gotischen Herrschaft ungebrochen fortbestehende antike soziale und wirtschaftliche Infrastruktur Italiens zerstört.⁷⁶ Der in der Retrospektive (ost-)römische Pyrrhusieg wurde zudem bereits 14 Jahre später bzw. deren drei nach Justinians Ableben zu großen Teilen zunichte gemacht, als die 568 unter ihrem *rex* Alboin (ca. 560–572) aus Pannonien einfallenden Langobarden die oströmische/byzantinische Verwaltung und Jurisdiktion nach und nach auf Süditalien sowie Gebiete um Ravenna und Rom zurückdrängten.⁷⁷ Anders als einst die Ostgoten kamen die Langobarden nicht als Foederaten, sondern als eigenständige und zuvor wenig romanisierte Eroberer, die nur bedingt an Aufrechterhaltung von Kultur, Recht und Ordnung nach römischer Prägung interessiert waren.⁷⁸

Diese Verwerfungen, die insbesondere den Senatorenstand schwer trafen⁷⁹, der bis in die Ostgotenzeit die Tradition der römischen Bildung aufrechterhielt und sich darüber auch definier-

⁷⁴ Postel, Verena, *Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter*, Stuttgart 2004, S. 153; Pohl, Walter, *Invasions and Ethnic Identity*, in: *Italy in the Early Middle Ages 476–1000*, hg. von Cristina La Rocca (= *The Short Oxford History of Italy* 1), Oxford 2002, S. 11–33, hier: S. 16–19; Pohl, Walter, *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*, 2., erw. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 2005, S. 132 f.; Wickham, Chris, *Early Medieval Italy. Central Power and Local Society 400–1000* (= *New Studies in Medieval History*), London 1981 (korrig. ND Houndsmill/London 1989), S. 20–22.

⁷⁵ Zu der aus dem Osten eingeschleppten ‚Justinianischen Pest‘ z. B. Horden, Peregrine, *Mediterranean Plague in the Age of Justinian*, in: *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, hg. von Michael Maas, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005, S. 134–160.

⁷⁶ Auch für den bzw. die Gothenkrieg(e) ist Prokopios von Caesarea durch das 5. bis 8. Buch seiner Kriegsgeschichte (*De bello (Gothico)*) die maßgebliche Quelle. Als Ausgabe wird hier verwendet: Prokop, *Gotenkriege*. Griechisch-deutsch, hg. von Otto Veh (= *Sammlung Tusculum*, Prokop: Werke 2), München 1978.

⁷⁷ Pohl, *Invasions*, S. 21 f., 25; ders., *Völkerwanderung*, S. 195–199; Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 40; Postel, *Ursprünge*, S. 242–246; Wickham, *Italy*, S. 28; Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 39; Weimar, *Literatur* (1973), S. 155; Kreutz, *Recht*, S. 45; Savigny, *Geschichte* 1, S. 338 f.; Dilcher, Gerhard, *Langobardisches Recht*, in: *HRG* 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 624–637, hier: S. 625 f.

⁷⁸ Postel, *Ursprünge*, S. 245; Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 39; Dilcher, *Recht*, Sp. 625 f.; Kreutz, *Recht*, S. 45; Wickham, *Italy*, S. 70.

⁷⁹ Anstatt vieler: Schäfer, Christoph, *Der weströmische Senat als Träger antiker Kontinuität unter den Ostgotenkönigen (490–540 n. Chr.)*, St. Katharinen 1991 (zgl. Diss. Mainz 1990), S. 100 f., 141–143, 276–284. Ebd., S. 296 f. stellt letztlich fest: „Hatte die Senatsaristokratie vor Kriegsausbruch tatsächlich viele Bereiche des öffentlichen Lebens bestimmt und sich wahrhaft als Träger antiker Tradition und Kontinuität im Reichsgebiet erwiesen, so wurden ihr im Gotenkrieg das Rückgrat gebrochen und die ökonomischen, sozialen und politischen Grundlagen entzogen, auf die gestützt sie gerade in den ersten Jahrzehnten der Ostgotenherrschaft die Gesellschaft des Landes mitgestaltet hatte.“ Während des Krieges wurden Angehörige des Senatorenstandes insbesondere von gotischer Seite häufig als Geiseln genommen und mussten einen großen Blutzoll entrichten (vgl. Prokop, *Gotenkriege* 1.11.5–9&26, 1.26.1–2, 3.22.19–20, 3.23.18, 3.26.1–14, 4.34.5 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 86–89, 92 f., 190 f., 586 f., 592 f., 608–611, 978 f.)). Im langobardischen Herrschaftsbereich wurde das, was die Gotenkriege von der romanischen Oberschicht übriggelassen hatten, getötet, durch Gewalt vertrieben oder ihrer Güter beraubt, wie Paulus Diaconus (Edition: *Pauli historia Langobardorum*, bearb. von Ludwig Bethmann und Georg Waitz, in: *MGH rer. Lang.* 1, Hannover 1878, lib. 2.31–32, S. 90) rund 200 Jahre später berichtet: *Hic* [König Cleph (572–574), Anm. D.T.] *multos Romanorum viros potentes, alios gladiis extinxit, alios ab Italia exturbavit. [...] His diebus* [während des langobardischen Interregnum 574–584, Anm. D.T.] *multi nobilium Romanorum ob cupidatem interfecti sunt*. Dazu u. a. Postel, *Ursprünge*, S. 245, 250 f. Auch Justinian hatte einen gewissen Anteil am Abstieg des westlichen Senatorenstandes, indem er mit der *Pragmatica*

te⁸⁰, führten letztlich dazu, dass der Rechtsunterricht in Rom, sofern er denn zuvor noch in einem größeren Ausmaß praktiziert wurde, endgültig zum Erliegen kam.⁸¹ Die Schicht ausgebildeter Juristen wurde so immer dünner. Ohne sie war aber eine Durchdringung der gesamten Komplexität der justinianischen Werke kaum möglich.⁸² Zwar wurden Rechtskenntnisse auch nachfolgend im Studium der *artes liberales* vermittelt, besonders im Rahmen des Trivium mit Rhetorik und Dialektik, allerdings konnte dies bereits aus praktischen Gründen eine Ausbildung an einer juristischen Fachschule nicht ersetzen. Gleiches galt für die zukunftsreiche Aus-

sanctio Pro petitione Vigilii (vgl.) § 27 (Nov.-Edition Schöll/Kroll: App. 7, S. 802) den weströmischen Hof auflöste, der nach Zerfall und Ende des Westreiches wie Absetzung des Romulus Augustulus 476 unter ostgotischer Regentschaft weiterbestanden hatte, womit zugleich die Hofämter, eine Domäne der Senatoren, verschwanden. Den Konsulat hatte Justinian faktisch bereits 542 abgeschafft. Damit endete der senatorische *cursus honorum* im Westen (Börm, Westrom, S. 138, 144). Die Reste des Senatorenstandes zerfielen nun endgültig; um 600 hörte der westliche Senat als Institution auf zu existieren (Börm, Kaisertum, S. 63; Wickham, Italy, S. 27). Vgl. Sancti Gregorii Magni Homiliae in Hiezechielem prophetam, hg. von Marcus Adriaen (= CCSL 142), Turnhout 1971, lib. 2, homilia 6.22, S. 312: *Quia enim senatus deest, populus interiit, et tamen in paucis qui sunt dolores et gemitus cotidie multiplicantur, iam uacua ardet Roma*. Papst Gregor der Große (590–604) erwähnt den Senat selbst allerdings noch einmal im April 603 bei der Akklamation der *icona* Kaiser Phokas' (602–610) und dessen Frau Leontia *ab omni clero vel senatu* (Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 2: Libri VIII–XIV cum indicibus et praefatione, hg. von Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 2), Berlin 1899, Nr. XIII, 1, S. 364 f., hier: S. 365).

⁸⁰ Postel, Ursprünge, S. 166. Zu Zeiten des Prinzipats agierten sowohl senatorische als auch ritterständische Justizamtsträger (Alföldy, Géza, Die Stellung der Ritter in der Führungsschicht des Imperium Romanum, in: Chiron 11 (1981), S. 169–215, hier: S. 176). Die oben genannten Ulpian und Papinian waren als *praefectus praetorio* Angehörige des *ordo equester*. Seit Hadrian diente ein Ritterständischer als Vorsteher der Libellkanzlei (Honoré, Emperors, S. 13 f.; Liebs, Jurisprudenz, S. 29). Hierzu auch: Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 29 f.; Kunkel, Wolfgang/Schermaier, Martin, Römische Rechtsgeschichte (= UTB 2225), 14., durchges. Aufl., Köln/Weimar/Wien 2005, S. 142–146. Unter Konstantin dem Großen wurde die ritterliche Spitze institutionell in den Senatorenstand einbezogen (Alföldy, Stellung, S. 214).

⁸¹ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 38 zweifeln die Existenz einer Rechtsschule in Italien und einen weitergehenden Unterricht im 6. Jahrhundert sehr an, da „[the] evidence for its existence is extremely meager. No contemporary source mentions a law school in Italy.“ Dagegen sehen neben Liebs, Jurisprudenz, S. 122–125 u. a. Savigny, Geschichte 1, S. 460 f. sowie recht neu Humfress, Law, S. 166 und Lange, Recht 1, S. 20 eine solche Lehranstalt bzw. einen Lehrbetrieb als gegeben an. Vgl. Loschiavo, Rome, S. 84: „What we know about the activities of this school is, indeed, very limited. [...] In light of Justinian's famous reference in the *constitutio Omnem* (§ 7), it was almost certainly in operation until the final years of the Ostrogothic Kingdom.“ Neben der *Const. Omnen* (s. Kap. II Anm. 73) können sich die Befürworter im Gegensatz zu Raddings/Chiarallis vertretener Meinung auch auf eine andere historische Quelle stützen: auf eine von Cassiodor († um 580) für König Athalarich 533 verfasste Ansprache an den Senat über das Unterrichtswesen der alten Hauptstadt (Cassiodori Senatoris Variae, hg. von Theodor Mommsen (= MGH Auc. Ant. 12), Berlin 1894, var. 9.21, S. 286 f.). Die Besoldung der staatlichen Lehrer war wohl im Zuge einer Neubesetzung gekürzt worden, woraufhin der Senat eine Beschwerde an den ostgotischen Hof richtete. Dieser verordnete, dass bei Neubesetzungen einer Grammatik-, Rhetoriklehrer- und Rechtslehrerstelle (*iuris expositor*) der Amtsnachfolger das gleiche Gehalt wie sein Vorgänger erhalten sollte, wodurch zumindest ein solcher vorhanden gewesen sein muss (vgl. Liebs, Jurisprudenz, S. 122 f.; Savigny, Geschichte 1, S. 461 f.; Loschiavo, Rome, S. 24; Lange, Recht 1, S. 20). Dazu auch Bellomo, Rechtseinheit, S. 36: „Im Jahre 533 gab es in Rom wohl nur noch drei Professoren (einer davon Jurist), die, wenn überhaupt, schlecht bezahlt wurden – wenn wir Cassiodorus Glauben schenken wollen.“

⁸² Radding, Charles M., Vatican Latin 1406, Mommsen's Ms. S, and the Reception of the Digest in the Middle Ages, in: ZRG Rom. Abt. 110 (1993), S. 501–551, hier: S. 550 mit expliziten Blick auf die Digesten und ihre spätere Wiederentdeckung: „The Digest is a difficult book. An untrained individual could no more begin the study of law by reading it alone [...] than he or she could begin the study of physics by reading Maxwell's equations.“

bildung von Notaren und ähnlichen Berufsständen.⁸³ „So begann für das Korpus der justinianischen Gesetze im sechsten Jahrhundert, genau zur Zeit seiner Promulgation, eine lange Nacht – für manche Zeitgenossen wohl gleichbedeutend mit dem Beginn seines Untergangs“, wie es in Manlio Bellomos deutschsprachiger Ausgabe formuliert ist.⁸⁴

In den nächsten Jahrhunderten⁸⁵ blieben zunächst einzig die Novellae in Form der *Epitome Iuliani*⁸⁶, einer der erwähnten Privatarbeiten zur Novellensammlung, in westlichen Manuskripten besonders seit karolingischer Zeit in einer gewissen quantitativen Größe vorhanden.⁸⁷

⁸³ Lange, Recht 1, S. 16–20. Vgl. Tebruck, Stefan, Juristen als Akteure der Sicherheit in Oberitalien im 12. Jahrhundert, in: Sicherheitsakteure. Epochenübergreifende Perspektiven zu Praxisformen und Versicherheitlichung, hg. von Carola Westermeier und Horst Carl (= Politiken der Sicherheit | Politics of Security 2), Baden-Baden 2018, S. 111–129, hier: S. 112, der zurecht betont, dass im frühen Mittelalter mit den ‚germanischen‘ *Leges barbarorum* (vgl. u. a. Kap. I.A, S. 12; Kap. II.A.1, S. 56; Kap. II.B.1, S. 99 f.; Kap. II.D, S. 193–195) zwar Rechtstexte entstanden, die zum Teil und unterschiedlich auf antikes Erbe zurückgriffen. „Ihre rechtskundigen (zumeist anonymen) Verfasser und Redakteure waren“, so Tebruck, „indes keine professionellen Juristen – weder im spätantiken noch im mittelalterlich-modernen Sinn –, denn sie verbanden unterschiedliche, noch nicht ausdifferenzierte Kompetenzen als Geistliche, Theologen, Schriftkundige und königliche Ratgeber in einer Person. Sie verfügten nicht über ein Studium, in dem der Erwerb von rechtskundlichem Wissen als selbständiger Bereich des Wissens ausgegliedert war, wie dies in der Spätantike mit dem Studium an den Rechtsschulen von Rom, Konstantinopel und Beirut, und dann erst wieder seit dem 11./12. Jahrhundert mit dem Studium in Bologna und den anderen ober- und mittelitalischen Rechtsschulen gegeben war.“ Ich danke Prof. Dr. Tebruck für die Erlaubnis, seinen Aufsatz bereits vor der mittlerweile erfolgten Veröffentlichung auswerten, anführen und zitieren zu dürfen. – Zeugnisse des 9. und 10. Jahrhunderts belegen, dass sich in Norditalien bei professionellen Notaren römisch-rechtliche Begriffe hielten, allerdings in unscharfer und unpräziser Form (Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 64). Noch in Bologneser Zeit wurden Notare nicht in einem Rechtsstudium ausgebildet, sondern in den *artes liberales* (Tebruck, Juristen, S. 114). Lange, Recht 2, S. 47 weist mit Blick auf das hohe Mittelalter darauf hin, „daß [nach der beginnenden Wiederaneignung des justinianischen Rechts, Anm. D.T.] die alte zunftmäßige, im Zusammenhang mit der praktischen Tätigkeit eines erfahrenen Juristen stehende Ausbildungsweise mit dem Vordringen des römischen Rechts nicht auf einen Schlag verschwunden ist. Angesichts der großen Schwierigkeiten, die das Corpus iuris bietet, konnte der so Ausgebildete indessen kaum mit dem konkurrieren, der ein Rechtsstudium nach Bologneser Modell absolviert hatte.“ Deshalb wird sich die Analyse im Folgenden auf das gelehrte Studium beschränken.

⁸⁴ Bellomo, Rechtseinheit, S. 40 f.

⁸⁵ An dieser Stelle kann nicht die gesamte Diskussion um das Schicksal der einzelnen Teile des Corpus Iuris Civilis im frühen Mittelalter rekapituliert werden, da diese nur sehr bedingt zu unserer Thematik beiträgt. Ich möchte generell auf die neuere Monographie Radding/Ciaralli, Corpus (2007) verweisen. Hierbei sind allerdings die Verbesserungen zu beachten, die Kaiser, Wolfgang, Verkürzt und wiederaufgefüllt? Rezension von: Charles M. Radding/Antonio Ciaralli, The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages. Manuscripts and Transmission from the Sixth Century to the Juristic Revival (= BSIH 147), Leiden/Boston 2007, in: Rg 11 (2007), S. 182–185 anbringt.

⁸⁶ Edition: Iuliani epitome Latina novellarum Iustiniani. Ad XX librorum manuscriptorum et principalium editionum fidem recognovit prolegomenis adnotatione addendis quibus compendia epitomes a Boherio Sennetoniis fratribus Pesnoto edita tabulae synopticae capitulorum omissorum et translatorum continentur, hg. von Gustav Friedrich Haenel, Leipzig 1873. Generell: Kaiser, Wolfgang, Die Epitome Iuliani. Beiträge zum römischen Recht im frühen Mittelalter und zum byzantinischen Rechtsunterricht (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 175), Frankfurt a. M. 2004 (zgl. Diss. München 1996/97). Der heute gebräuchliche Name *Epitome Iuliani* geht auf Haenels Edition zurück (ebd., S. 173).

⁸⁷ Kaiser, Epitome, S. 11 f. nennt für das 7. bis 9. Jahrhundert acht Handschriften, die die Epitome Iuliani vollständig oder fragmentarisch überliefern, wovon sechs aus Italien und zwei aus Gallien stammen. Eine Analyse aller frühen Handschriften: ebd., S. 22–166. Vgl. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 35, 47, 49, 211. Ebd., S. 37 führt auf Grundlage von Lowe, Elias A., Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century, 11 Bde.&Supplement: Bd. 1: The Vatican City, Oxford 1934 – Bd. 2: Great Britain and Ireland, ebd. 1935 – Bd. 3: Italy. Ancona–Novara, ebd. 1938 – Bd. 4: Italy. Perugia–Verona, ebd. 1947 – Bd. 5: France. Paris, ebd. 1950 – Bd. 6: France. Abbeville–Valenciennes, ebd. 1953 – Bd. 7: Switzerland,

Julians Zusammenfassung von 124 Novellen bei zwei Dubletten entstammt dem Rechtsunterricht in Konstantinopel. Das Jahr der letzten berücksichtigten Novelle (555) und die Ansprache des 565 verstorbenen Justinian als *imperator noster*⁸⁸, lässt darauf schließen, dass das Werk noch zu dessen Lebzeiten entstanden ist.⁸⁹

Für Codex und Institutionen sind bis zur Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert geringere Benutzungs- wie Bearbeitungsspuren festzustellen⁹⁰, doch gerieten sie nie gänzlich in Vergessenheit.⁹¹ Dies belegen u. a. Übernahmen ihrer Bestimmungen in andere Sammlungen, wie die im kirchlichen Bereich Norditaliens entstandene *Lex Romana canonice compta* oder *Capitula legis Romanae (terminus post quem 836)*⁹², die spätere *Collectio Anselmo dedicata* für Erzbischof Anselm von Mailand (882–896)⁹³ oder die *Collectio Gaudenziana*, welche Wolf-

ebd. 1956 – Bd. 8: Germany. Altenburg–Leipzig, ebd. 1959 – Bd. 9: Germany. Maria Laach–Würzburg, ebd. 1959 – Bd. 10: Austria, Belgium, Czechoslovakia, Denmark, Egypt, and Holland, ebd. 1963 – Bd. 11: Hungary, Luxembourg, Poland, Russia, Spain, Sweden, The United States, and Yugoslavia, ebd. 1966 – Supplement, ebd. 1971 [im Folgenden: ‚Lowe, CLA‘] fünf vollständige Manuskripte der Epitome Iuliani für den genannten Zeitraum auf, eine davon aus der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert. Dazu auch: Radding, Charles M./Ciaralli, Antonio, *The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages: A case study in historiography and medieval history*, in: ZRG Rom. Abt. 117 (2000), S. 274–310, hier: S. 292, 306 f. Vgl. Astuti, Guido, *Tradizione dei testi del Corpus iuris nell'alto medioevo*, in: ders., *Tradizione romanistica e civiltà giuridica europea. Raccolta di scritti*, Bd. 1 (= *Ius Nostrum*, Ser. 2, 1.1), Neapel 1984, S. 171–235, hier: S. 197; Kearley, Creation, S. 384 f.

⁸⁸ Z. B. Epitome Iuliani 48.1 (Edition Haenel: S. 76): *Constitutio est imperatoris nostri in undecimo libro Codicis posita* [...].

⁸⁹ Kaiser, Epitome, S. 174–180; Lange, Recht 1, S. 14, 81; Liebs, Jurisprudenz, S. 220; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 35; Weimar, Literatur (1973), S. 163; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 323; Astuti, Tradizione, S. 196; Kearley, Creation, S. 383 f.

⁹⁰ Für eine Aufzählung und (Neu-)Datierung von entsprechenden Handschriften: Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 22 tab. 3, 37 tab. 4 sowie dies., Corpus (2000), S. 293 tab. 3, 303 tab. 4, 305 tab. 5. Für frühe Handschriften der Institutionen: Macino, Francesca, *Sulle tracce delle Istituzioni di Giustiniano nell'alto medioevo. I manoscritti dal VI a XII secolo*, Vatikanstadt 2008, S. 16–41. Für diejenigen des Codex: Dolezalek, Gero, *Repertorium manuscriptorum veterum Codicis Iustiniani*, 2 Hbde. (= *Ius Commune Sonderhefte* 23), Frankfurt a. M. 1985, hier: Hbd. 1 (= *Ius Commune Sonderhefte* 23.1), S. 462.

⁹¹ Die von Radding und Ciaralli betriebene Neudatierungen vieler Handschriften (vgl. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 22 tab. 2–3 und dies., Corpus (2000), S. 293 tab. 2–3 gegen Datierungen des 19. Jahrhunderts von Eduard Schrader, Theodor Mommsen und Paul Krüger; Neudatierungen für den Codex gegen Dolezalek: ebd., S. 303 tab. 4) nehmen der älteren Meinung, Codex und Institutionen seien stets bekannt gewesen und beachtet worden (z. B. Weimar, Literatur (1973), S. 160, 162 oder Lange, Recht 1, S. 71, 85) durchaus an Kraft, können sie aber nicht aushebeln, wie auch Kaiser, Verkürzt, S. 183 summiert.

⁹² Teiledition der römischrechtlichen Exzerpte: *Lex Romana canonice compta*, hg. von Carlo Guido Mor (= *Pubblicazioni della R. Università di Pavia, Facoltà di giurisprudenza* 31), Pavia 1927. Die *Lex Romana canonice compta* schöpft in ihren 325 Kapiteln 123 Mal aus Codex Iustinianus, 211 Mal aus Epitome Iuliani und 22 Mal aus Institutiones (Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 55–57; Kaiser, Epitome, S. 493–508; Becker, Hans-Jürgen, *Lex romana canonice compta*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 912 f.; Conrat (Cohn), Max, *Die Lex Romana canonice compta. Römisches Recht im frühmittelalterlichen Italien in systematischer Darstellung*, Wiesbaden 1904 (ND Wiesbaden 1967), S. IV–VI.

⁹³ Die *Collectio Anselmo dedicata* liegt bisher nur in kleineren Teileditionen vor. Vgl. *Collectio canonum Anselmo dedicata*, in: *Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“* [http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_01244.html] (18.05.2017)]. Sie ist stark von der *Lex Romana canonice compta* beeinflusst und hat aus dieser ihre römisch-rechtlichen Teile ausgewählt, die den meisten der zwölf *partes* als Appendix beigegeben sind (Becker, Lex, passim; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 56 f.; Kaiser, Wolfgang, *Nachvergleichen von Novellen- und Codexzitaten in einer frühmittelalterlichen Sammlung mit Exzerpten aus dem Register Gre-*

gang Kaiser neuerdings in das westliche Süditalien des ausgehenden 10. Jahrhunderts verlegt.⁹⁴ Aus der zweiten Hälfte von *saeculum* IX sind durch die Päpste Nikolaus I. (858–867) und Johannes VIII. (872–882) zumindest vereinzelte epistolare Referenzen an Codex Iustinianus und Institutiones bekannt.⁹⁵

Für die Digesten kann allerdings selbst für einen sehr begrenzten Umlauf im Abendland keine Rede sein.⁹⁶ An der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert werden sie noch einmal von Papst

gors d. Gr. (Reg. 13, 49 [50]), in: ZRG Rom. Abt. 125 (2008), S. 603–644, hier: S. 615–617; ders., Epitome, S. 550–559; ders., Verkürzt, S. 183).

⁹⁴ Die Collectio Gaudenziana ist unedierte und nur durch Hs. London, British Museum, Add. Ms. 46676 überliefert. Eingehende Studie: Kaiser, Epitome, S. 655–846. Eine ältere Beschreibung bei Conrat (Cohn), Max, Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im frühen Mittelalter. Erster (einziger) Band, Leipzig 1891 (ND Aalen 1963), S. 277–284. S. auch: Kaiser, Wolfgang, Collectio Gaudenziana und Textkritik des Codex Iustinianus, in: ZRG Rom. Abt. 132 (2015), S. 201–298. Zum größten Bestandteil dieses „confusing mix“ (Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 70) aus römisch- und (west-)gotisch-rechtlichen Versatzstücken, der *Epitome Aegidii*: Kap. II Anm. 1013.

⁹⁵ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 52–54. Die einzelnen Briefe: Nicolai I. papae epistolae, bearb. von Ernst Perels, in: Epistolae Karolini aevi, Bd. 4 (= MGH Epp. 6), Berlin 1925, S. 257–690, hier: Nr. 88, S. 454–487, besonders: S. 458 (Cod. Iust. 1.1.8 (Edition Krüger: S. 10–12); eventuell aus anderer Überlieferung: Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 53), 461 (Cod. Iust. 3.1.6 (Edition Krüger: S. 120)); Registrum Iohannis VIII. papae, bearb. von Erich Caspar, in: Epistolae Karolini aevi, Bd. 5 (= MGH Epp. 7), Berlin 1928, S. 1–272, hier: Nr. 111, 129, S. 103, 115 (jeweils aus Cod. Iust. 6.57.5 (Edition Krüger: S. 285)); Nicolai I. papae epistolae 99 (Edition Perels: S. 568–600, hier: S. 582 (Inst. 1.10 pr. (Edition Krüger: S. 4))), eventuell mit einer Übernahme der Definition der *sponsalia* (Verlobung) aus Flor. Dig. 23.1.1 (*Sponsalia sunt mentio et repromissio nuptiarum futurarum* (Edition Mommsen: S. 330) – gegenüber dem Brief Nikolaus’ (cap. 3, S. 570): [...] *sed post sponsalia, quae futurarum sunt nuptiarum promissa foedera* [...]). Zur umstrittenen Debatte hierüber: Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 54 Anm. 58. Insgesamt sind für ebd., S. 54 die aus dem Codex entnommenen Stellen dieser Briefe „so specific to the church, that the curia’s knowledge of these passages cannot be taken as implying any detailed understanding of the Code as a whole.“ Vgl. zu den Briefen: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (987), Bd. 4: Papstregesten 800–911. Teil 2: 844–872. Lieferung 2: 858–867 (Nikolaus I.), bearb. von Klaus Herbers (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1.4.2.2), Köln/Weimar/Wien 2012, Nr. 777, S. 256–258; Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (987), Bd. 4: Papstregesten 800–911. Teil 2: 844–872. Lieferung 3: 872–882, bearb. von Veronika Unger (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1.4.2.3), Köln/Weimar/Wien 2013, Nr. 412, 414, S. 239–241; Regesta Pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, Bd. 1: A. S. Petro ad a. MCXLIII, hg. von Philippus Jaffé, 2. und verm. Aufl., Leipzig 1885 (ND Graz 1956), Nr. 2796 (2111), 3167 (2391), 3211 (2423), S. 358, 401, 406. Dem Zitationstandard entsprechend wird Jaffés Regesta im Folgenden nach dem Überarbeiter der jeweiligen *pars* samt dortiger Regestennummer gekennzeichnet: ‚JK‘ für *pars* I: Ab condita Ecclesia ad annum DXC, bearb. von Ferdinand Kaltenbrunner, S. 1–140. ‚JE‘ (hierin die soeben genannten Episteln): *pars* II: Ab anno DXC usque ad annum DCCCLXXXII, bearb. von Paul Ewald, S. 141–442. ‚JL‘: *pars* III: Ab anno DCCCLXXXII usque ad annum MCXCVIII, bearb. von Samuel Löwenfeld, S. 443–919. Letztere wird mit durchgehender Regestennummerierung fortgesetzt als: Regesta Pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, Bd. 2: Ab a. MCXLIII ad a. MCXCVIII, hg. von Philippus Jaffé, 2. und verm. Aufl., Leipzig 1888 (ND Graz 1956). Für JL wird die jeweilige Bandnummer hinzugegeben.

⁹⁶ Astuti, Tradizione, S. 206 trifft es sehr gut: „In conclusione, si può ritenere che la scarsissime, malcerte, indrette testimonianze relative alla conoscenza del Digesto nei primi secoli del medioevo, come nel secolo X e nella prima metà dell’XI, non offrano alcuna prova di una apprezzabile continuità di studio e di uso, in una qualsiasi tradizione scolastica o applicazione pratica.“ So auch Lange, Recht 1, S. 10 f. Dagegen argumentiert Kaiser, Epitome, S. 164, der in Hs. Wien, Österreichische Nationalbibliothek 2160 der Epitome Iuliani (vor dem dritten Viertel des 9. Jahrhunderts, Oberitalien, Rom?) Ulp. Dig. 22.5.12 ohne Inskription ausgemacht hat. Für ihn stellt dies „einen Beleg für ein Fortwirken der Digesten im frühen Mittelalter“ dar, der eventuell – zumindest solange keine Zwischenquelle ausgemacht sei – aus einer vollständigen Digestenhandschrift stammen könne (zu der einzigen überlieferten vollständigen spätantiken/frühmittelalterlichen: Kap. II.A.3). Allerdings führt Kaiser, Epitome, S. 165 Anm. 759 weiter aus: „Die herrschende Auffassung spricht sich hingegen gegen eine Kenntnis der Digesten in Italien nach Gregor dem Großen und vor der Mitte des 11. Jhds. aus [...].“

Gregor dem Großen (590–604) in einem Brief aus dem August 603 an einen *Iohanni defensori eunti Spania*, dem der Pontifex ein Exemplar der *libri legum* mitgab, nach dem Johannes richten sollte, erwähnt und zitiert⁹⁷ – es sollte das letzte (direkte?) Zitat bis ins 11. Jahrhundert sein.⁹⁸ Aufgrund einer Erwähnung bei Paulus Diaconus (†797/99) in dessen *Historia Langobardorum*⁹⁹ ist davon auszugehen, dass die Digesten im frühen Mittelalter zumindest dem Namen nach bekannt waren. Dies kann auch nicht verwundern: die Institutionen nehmen mehrfach Bezug auf sie¹⁰⁰, auch die Epitome Iuliani gleich zu ihrem Beginn.¹⁰¹ Die handschriftliche Evidenz bleibt jedoch mit der gleich zu behandelnden großen Ausnahme bis in das einsetzende Hochmittelalter verschwindend gering und fragmentarisch.¹⁰²

⁹⁷ Gregorii I papae Registrum epistolarum XIII, 50 (Edition Hartmann: Bd. 2, S. 414–418, hier: S. 417). Zitiert ist dabei Mod. Dig. 48.4.7 § 3 (Edition Mommsen: S. 845) zum *crimen maiestatis*. Zu den Kenntnissen Gregors des Großen im römischen Recht darf ich Liebs, Jurisprudenz, S. 127–129 nennen und für weitere Literatur auf Kaiser, Nachvergleichen, S. 604 Anm. 3 verweisen. Dieser Papstbrief ging in drei Kanonensammlungen des 9. Jahrhunderts ein: *Regulae definitionum ex registro beati Gregorii*, sog. „Pariser Gregorexzerpte“ aus Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 12448 (einer Handschrift der *Lex Romana canonice compta*) und in die *Collectio Anselmo dedicata* (sowie in Hs. Mailand, Biblioteca Ambrosiana, C 238) (Kaiser, Nachvergleichen, S. 614–631). Ebd. zeichnet nach, wie die Digestenstelle außerhalb der Überlieferung des päpstlichen Registers verderbte und woher den Emendatoren dieser Sammlungen im 9. Jahrhundert die Digesten zumindest begrifflich geläufig waren (nämlich aus den Institutionen!). Vgl. auch Kap. II Anm. 99. Vgl. JE 1912 (1530), S. 212.

⁹⁸ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 40; Mommsen, Theodor, Praefatio, in: Digesta Iustiniani Augusti, Bd. 1, hg. von dems., Berlin 1870, S. V–LXXXX, hier: S. XXXXII; Liebs, Jurisprudenz, S. 128; Weimar, Literatur (1973), S. 158; Müller, Wolfgang P., The recovery of Justinian's Digest in the Middle Ages, in: BMCL 20 (1990), S. 1–29, hier: S. 1 f.; Kantorowicz, Hermann U., Über die Entstehung der Digestenvulgata. Ergänzungen zu Mommsen, in: ZRG Rom. Abt. 30 (1909), S. 183–271, hier: S. 197 f.; Astuti, Tradizione, S. 200; Conrat, Geschichte, S. 67; Kaiser, Nachvergleichen, S. 603 f., 627. Lange, Recht I, S. 11 erwähnt dazu ohne weitere Informationen einige etwaige Zitate in Handschriften der langobardischen Zeit. Kuttner, Stephan, An implied reference to the Digest in Pope Agatho's Roman Synod of 679, in: ZRG Rom. Abt. 107 (1990), S. 382–385 möchte eine Referenz in der *Vita Wilfridi* des Eddius Stephanus ausmachen, die Teile der *acta* der Römischen Synode von 679 beinhaltet. Hierzu klar ablehnend: Kaiser, Wolfgang, Zur angeblichen Benutzung der Digesten auf einer römischen Synode des Jahres 679, in: ZRG Kan. Abt. 130 (2013), S. 341–346, hier: S. 341.

⁹⁹ Pauli historia Langobardorum 1.25 (Edition Bethmann/Waitz, S. 63): *Rursumque singulorum magistratuum sive iudicum leges, quae usque ad duo milia pene libros erant extensae, intra quinquaginta librorum numerum redegit, eumque codicem digestorum sive pandectarum vocabulo nuncupavit*. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 52 führen diese Erwähnung auf Isidors *Eymologiae* zurück, ohne jedoch zu belegen, woher diese fälschliche Annahme – Isidor erwähnt die Digesten nicht (vgl. Isidor, *Eymologiae* 5.1–27 (Edition Yarza Urquiola/Andrés Santos: S. 11–87)) – stammt. Lange, Recht I, S. 11 nennt als Ursprung für Paulus' Äußerung „mutmaßlich [...] eine im 6. Jahrhundert verfaßte Chronik aus dem byzantinischen Italien.“ Conrat, Geschichte, S. 45 bezeichnete diese Chronik als „oströmische“ (dazu auch: ebd., S. 98 f.). Passend: Astuti, Tradizione, S. 204: „È stato del resto notato dal Conrat come il passo di Paolo, derivato probabilmente da una cronaca orientale del sec. VI, sia stato del tutto negletto dagli altri cronisti dell'alto medioevo, che pur attingono alla sua Historia, e che dimostrano tutti, come già Isidoro di Siviglia, di non avere alcuna notizia del Digesto, di cui ignorano financo il nome.“

¹⁰⁰ Const. Imperatoriam maiestatem § 4 (Inst.-Edition Krüger: o. S. (als Vorwort)); Inst. 1.10.11, 3.12, 3.23.2, 4.6.2, 4.6.5, 4.6.37, 4.13.6, 4.14.3, 4.18.12 (Edition Krüger: S. 4, 35, 47, 50, 53, 56). Auf diesen Zusammenhang weist auch Kaiser, Nachvergleichen, S. 629 hin. Vgl. Kap. II Anm. 96.

¹⁰¹ Epitome Iuliani 1.1.1 (Edition Haenel: S. 21): *Et in Digestis, et in Constitutionibus didicimus [...]*. Conrat, Geschichte, S. 66 meinte daher in Manier des 19. Jahrhunderts, dass „dem frühmittelalterlichen Juristen [...] darum der Vorwurf nicht erspart bleiben [kann], dass er auch ohne Benutzung des Rechtsbuchs sich und seine Leser besser orientieren konnte.“

¹⁰² Übersichtlich: Lange, Recht I, S. 63; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 37 tab. 4, 49 f. Mit weiteren Details und Ergänzungen: Kaiser, Epitome, S. 39–41, 52–55, 154, 157, 162, 164 f., 387–415. Vgl. Mommsen, Praefatio, S. XXXX f., XXXXIV f.

Für die Begründung dieser gegenüber Codex, Institutionen und Novellen noch einmal deutlich geringeren Beschäftigung mit den Pandekten, die geradezu bis zum Vergessen reichte, möchte ich mich vollumfänglich Hermann Lange anschließen: „So bleibt als plausible Erklärung nur der Hinweis auf den wissenschaftlich-gelehrten Charakter dieses sehr umfänglichen und auch nicht sonderlich übersichtlichen Werkes.“¹⁰³ Durch den Niedergang von Rechtsunterricht und Juristenstand in Folge der Gotenkriege und der langobardischen Eroberungen ist zu konstatieren, dass „[m]an [...] nicht den geistigen Rang [besaß], der erforderlich gewesen wäre, um den in den Digesten enthaltenen Rechtsstoff theoretisch zu bewältigen. Man kannte auch nicht die Interpretationsmethoden, mit deren Hilfe man die Digesten der Praxis als lebendiges Gesetz hätte andienen können.“¹⁰⁴

Für unsere Thematik stellt es jedoch einen Teil der Wahrheit dar, dass die fraglichen Digestenstellen in einem hypothetisch fortgeführten Lehrbetrieb justinianischer Prägung, wie ihn Const. Omnen strukturierte¹⁰⁵, praktisch keine Rolle gespielt hätten. Nur eine der *obsides* nennenden *leges* sollte überhaupt in dem auf fünf Jahre festgelegten Curriculum von Rom, Konstantinopel und Berytus behandelt werden: Buch 28 – und damit Ulp. Dig. 28.1.11 – wurde im zweiten Studienjahr vorgetragen.¹⁰⁶ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1, Scaev. Dig. 48.4.4 pr. und Marc. Dig. 49.14.31–32 sollten dagegen wie generell die Bücher 37 bis 50 nicht besprochen, sondern erst nach dem Ende ihrer schulischen Ausbildung von den dann ‚fertigen‘ Juristen selbstständig erarbeitet werden.¹⁰⁷

3. Littera Florentina

Die oben angedeutete Abweichung der ansonsten fragmentarischen Digestenüberlieferung gilt der seit dem späten Mittelalter in Florenz aufbewahrten *littera Florentina*, auch als *Codex*

¹⁰³ Lange, Recht 1, S. 15.

¹⁰⁴ Lange, Recht 1, S. 15. Ähnlich Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 259: „Digestenkommentare in lateinischer Sprache haben sich wegen des Umfangs und intellektuellen Anspruchs der Pandekten nicht entwickelt [...]“.

¹⁰⁵ Const. Omnem §§ 1–7 (Dig.-Edition Mommsen: S. 10 f.).

¹⁰⁶ Const. Omnem § 3 (Dig.-Edition Mommsen: S. 11).

¹⁰⁷ Const. Omnem § 5 (Dig.-Edition Mommsen: S. 11): *duabus aliis partibus, id est sexta et septima nostrorum digestorum, quae in quattuordecim libros compositae sunt, eis depositis, ut possint postea eos et legere et in iudiciis ostendere. Sexta et septima partes* bezieht sich dabei auf die von Justinian selbst vorgenommene Einteilung der Digesten in sieben Teile (Const. Tanta §§ 2–8 (Dig.-Edition Mommsen: S. 14–17)): Dig. 1–4: *prōta* (*prōta*), 5–11: *de iudiciis*, 12–19: *de rebus*, 20–27: *umbilicus*, 28–36: *de testamentis*, 37–44: *sexta pars*, 45–50: *septima pars*. Diese Einteilung war nur dem Unterricht geschuldet und verflüchtigte sich durch dessen Niedergang entsprechend schnell (Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 296 f., 317). Ebd., S. 296 bezeichnet die Bücher 37–50 schon aufgrund der fehlenden schulischen Behandlung als „folgenlose Totgeburt“.

Florentinus bezeichnet.¹⁰⁸ Den Glossatoren des hohen sowie den ersten Generationen der Kommentatoren des späteren Mittelalters war sie spätestens mit Rogerius († um 1162) nach ihrem alten Lageort als (*littera*) *Pisana* bekannt.¹⁰⁹ Fast ausschließlich bezeichneten sie diese Handschrift als *Pandectae*; dagegen bezogen sie *Digesta* auf ihre eigenen Vorlagen.¹¹⁰ Die Florentina umfasst heute 906 doppelspaltig beschriebene Pergament-*folia* in zwei Bänden (Dig. 1–29 und 30–50).¹¹¹ Beschrieben ist sie in östlicher BR-Unziale und Halbunziale des 6., spätestens des 7. Jahrhunderts in *scriptura continua*.¹¹² Dies hat die Forschung zur Annahme verleitet, die Florentina als eines der Originalstücke anzusehen, die Justinian nach Italien gesandt hatte.¹¹³ Aufgrund ihrer Größe und des Aufwandes ihrer Herstellung muss sie in einem großen Skriptorium bzw. *scrinium* entstanden sein; sofern es zutreffen sollte, dass sie ein Urexemplar ist, wahrscheinlich in Konstantinopel.¹¹⁴ Da die BR-Unziale schlecht überliefert ist, bleibt unbekannt, wie lange sie im Osten für lateinische Texte benutzt wurde. Allerdings dürften die Voraussetzungen für die Herstellung eines solchen Codex dort nicht über

¹⁰⁸ Auch aufgrund ihrer Schlichtheit äußerst sehenswert und als fotomechanischer Nachdruck bei Verkleinerung auf etwa drei Viertel der ursprünglichen Größe (Kaiser, Wolfgang, Schreiber und Korrektoren des Codex Florentinus, in: ZRG Rom. Abt. 118 (2001), S. 133–219, hier: S. 135) einfach einzusehen: Justiniani Augusti Pandectarum Codex Florentinus, 2 Bde., hg. von Alessandro Corbino und Bernardo Santalucia, Florenz 1988.

¹⁰⁹ Lange, Recht 1, S. 63; Schrage, Ius, S. 17; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 203. Im Folgenden wird der heutzutage geläufigere Name *Florentina* verwendet. Zu Rogerius: Savigny, Geschichte 4, S. 194–224; Lange, Recht 1, S. 192–200.

¹¹⁰ Savigny, Geschichte 3, S. 443; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 204 Anm. 13; Bellomo, Rechtseinheit, S. 63. Zu der von der Florentina teilweise abweichenden mittelalterlichen Textgrundlage, der *Vulgata*: Kap. II.A.5, S. 65–68. Aufschlussreich für die Kenntnis bzw. die spätere Wiederaneignung der Digesten ist, dass der Begriff *Pandectae* (bereits von Justinian in Const. Tanta § 1 (Dig.-Edition Mommsen: S. 14) benutzt) noch Papias, Elementarium doctrinae rudimentum, Venedig 1496 [<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0005/bsb00057500/images> (13.04.2017)], fol. 122^v zur Mitte des 11. Jahrhunderts einzig als Bezeichnung für die Bibel bekannt war: *Pandecchtes: omnia fere[n]s & vetus & novum testamentum*. Dazu: Radding, Vatican, S. 530; Lange, Recht 1, S. 15. Mit falscher Datierung von Papias' Nachschlagewerk auch Conrat, Geschichte, S. 75 und Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 202, die jeweils 1063 angeben; richtiger ist jedoch rund 20 Jahre früher (vgl. Kap. II Anm. 173).

¹¹¹ Ursprünglich 907, ein *folium* ist heute verloren. Bd. 1 umfasst deren 441, Bd. 2 465 (Mommsen, Praefatio, S. XXX). Vgl. Kap. II.A.5, S. 69 f. zur Dreiteilung der Vulgata. Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6 gibt 905 *folia* und eine Teilung von 450 zu 475 Blättern an, wobei fol. 442–450 in Bd. 1 und fol. 1–10 des Bd. 2 im 15. Jahrhundert hinzugefügt wurden und größtenteils einen griechisch-lateinischen Index enthalten.

¹¹² Kaiser, Schreiber, S. 140; Lange, Recht 1, S. 61; Kaiser, Herkunft, S. 42. Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6 gibt explizit das 6. Jahrhundert an. Mommsen, Praefatio, S. XXXX will sich nicht zwischen dem 6. und 7. Jahrhundert entscheiden. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 195 setzt als *terminus post quem* die Mitte des VI. saeculum an, will das Alter aber nicht über den Beginn des VII. hinaus datieren.

¹¹³ Lange, Recht 1, S. 61–63. Kaiser, Herkunft, S. 42, 57 will nicht ausschließen, dass es sich um einen der Endentwürfe der Kompilatoren handelt.

¹¹⁴ Kaiser, Herkunft, S. 57. Ebd., S. 42 geht aufgrund der Zweisprachigkeit der Florentina (die griechischen Teile sind noch vollständig vorhanden) von einem kulturellen Zentrum als Entstehungsort aus. Mommsen, Praefatio, S. XXXVIII f. schloss zwar, dass die Schreiber Griechen waren, dies belegte für ihn jedoch nicht notwendigerweise eine Entstehung außerhalb Italiens, aber wenn doch im Osten, dann nicht zwangsläufig Konstantinopel. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 193 nahm generell Italien als Heimat der *littera* und Lateiner als Schreiber an. Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6 gibt an: „Written propably at Byzantium soon after the promulgation of the Code [!] on December 16, 533“. Troje, Hans Erich, Ubi in libro Florentino duae lectiones inveniuntur ... Zur Geschichte der Digesteneditionen (16.–19. Jh.), in: TRG 72 (2004), S. 61–80, hier: S. 63 vermutet ein Schreibzentrum bei einer der Rechtsschulen im Oströmischen Reich.

das Ende des 6. Jahrhunderts hinaus gegeben gewesen sein, da, wie Wolfgang Kaiser argumentiert, selbst hier der justinianische Rechtsunterricht seinen Schöpfer wohl nicht lange überlebte und lateinischsprachige Novellen letztmals für Tiberius II. (578–587) bezeugt sind.¹¹⁵ Jedenfalls scheint die Florentina aufgrund ihrer offensichtlichen, unberichtigten Fehler¹¹⁶ nicht aus dem Unterrichtswesen zu stammen.¹¹⁷ Es handelt sich um eine ‚Doppelhandschrift‘ der Schreiber und Korrektoren¹¹⁸, die für ihre Verbesserungen eine weitere Vorlage gebrauchten.¹¹⁹

Der genaue Aufenthaltsort der Florentina im Frühmittelalter ist nicht bekannt. Allerdings weist eine zu Ulp. Dig. 18.1.9 § 2 angebrachte Bemerkung (Glosse) in langobardischer bzw. beneventanischer Minuskelschrift des 9. oder 10. Jahrhunderts darauf hin, dass sie sich zu dieser Zeit in Süditalien befand.¹²⁰ Auch weitere beneventanische Schriftzeugnisse in der Handschrift legen dies nahe.¹²¹ Einem Bericht des 13. Jahrhunderts zufolge erbeuteten die Pisaner sie 1135 (oder 1137) in Amalfi, woraufhin Kaiser Lothar III. von Supplinburg (1125/33–1137) sie ihnen als Geschenk überließ.¹²² Die ersten Spuren in Pisa lassen sich um 1150 finden.¹²³

¹¹⁵ Kaiser, *Herkunft*, S. 41 f. Letzte lateinischsprachige Nov. 164 (574) (Edition Schöll/Kroll: S. 751 f.). Kantorowicz, *Entstehung* (1909), S. 195 kommt interessanterweise zu einem ähnlichen Schluss, nur eben ganz entsprechend seiner These des italischen Ursprungs aus westlicher Sicht: „Vor allem aber verwehrt mir eine solche Datierung [später als der Beginn des 7. Jahrhunderts, Anm. D.T.] die Überzeugung, daß die wissenschaftliche und praktische Kultur des römischen Rechts, auf welche die Herstellung und Korrektur des Kodex deutlich hinweist, vom 7. bis tief ins 11. Jh. zwar z.T. im Orient, nicht aber in Italien anzutreffen war.“ Kreutz, *Recht*, S. 71 für eine sehr knappe Übersicht des byzantinischen Hochschulwesens bis in das 9. Jahrhundert.

¹¹⁶ In unserem Fall der Fehler in der Inschrift von Ulp. Dig. 28.1.1 *ad Sabinus* [!] (Florentina: Bd. 1, fol. 396^v).

¹¹⁷ Kaiser, *Herkunft*, S. 57.

¹¹⁸ Mommsen, *Praefatio*, S. LIII; Troje, *Libro*, S. 66; Kantorowicz, *Entstehung* (1909), S. 192. In der Edition Mommsen wird dies mit verschiedenen Siglen (z. B. F_a, F_b, F₁, F₂ usw.) kenntlich gemacht. Hierzu: Mommsen, *Praefatio*, S. LXXXV. Mommsen ging von zwölf Schreibern und zwei Korrektoren aus (ebd., S. XXVI f., XXXVII), dagegen Kaiser, *Schreiber*, passim von 14 Schreibern und acht Korrektoren.

¹¹⁹ Kantorowicz, *Entstehung* (1909), S. 192; Troje, *Libro*, S. 66 f. Für Kaiser, *Herkunft*, S. 56 f. belegen diese Unterschiede in den Vorlagen der Schreiber und Korrektoren, dass es am Ende der Digestenkompilation nicht nur einen abschließenden Entwurf gegeben habe. Diese Mustertypen hätten aus den verschiedenen Arbeitsschritten jedes einzelnen Schreibers und der Tatsache, dass hierfür immer mehrere Exemplare hergestellt werden mussten, resultiert.

¹²⁰ An der entsprechenden Stelle der Florentina (Bd. 1, fol. 396^v) ist in Bezug auf das griechische Wort *OYCIA* zu lesen: *id est substantia*. Dazu: Lange, *Recht* 1, S. 63; Müller, *Recovery*, S. 26; Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 70; Kantorowicz, *Entstehung* (1909), S. 201; Kaiser, Wolfgang, *Zum Aufbewahrungsort des Codex Florentinus in Süditalien*, in: Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1), Osnabrück 2000, S. 95–124, hier: S. 95.

¹²¹ Kaiser, *Aufbewahrungsort*, passim.

¹²² Savigny, *Geschichte* 3, S. 92–102, 447 lehnte dies vehement ab. Seiner Meinung nach befand sich die *littera* bereits weit früher in Pisa (begründet durch die in Kap. II Anm. 125–126 folgenden Zitate). Kantorowicz, *Entstehung* (1909), S. 202 f. lehnt eine Eroberung in Amalfi ebenfalls als „Legende“ ab, wie auch Astuti, *Tradizione*, S. 213 („Secondo una tradizione leggendaria [...]“, Astuti gibt allerdings das Jahr 1137 an), ähnlich Mommsen, *Praefatio*, S. XII Anm. 3. Hierzu auch: Conrat, *Geschichte*, S. 74; Schrage, *Ius*, S. 16; Müller, *Recovery*, S. 26; Kaiser, *Aufbewahrungsort*, S. 95; Lange, *Recht* 1, S. 63 (mit Jahreszahl 1155); Miquel, Juan, *Mechanische*

Der Glossator Odofredus (†1265), der dem bereits erwähnten Accursius in einem nicht ganz spannungsfreiem Verhältnis zugetan war¹²⁴, berichtet dagegen, die Florentina/Pisana sei direkt aus Konstantinopel in die toskanische Seerepublik gelangt.¹²⁵ Laut Bartolus de Saxoferrato lag sie hier schon immer.¹²⁶ Aufgrund der genannten Glosse süditaliensicher Provenienz sind beide Erklärung recht unwahrscheinlich.¹²⁷ Zu Zeiten der Glossatoren befand sie sich auf alle Fälle in Pisa, schon verraten durch den von ihnen benutzten Namen. Allerdings war die Handschrift dem alltäglichen Gebrauch vollkommen entzogen.¹²⁸ Die Pisaner gestatteten einzelne Einsichten, allerdings keine ganzen Abschriften. So sind bis zum Ende des Mittelalters Zeugnisse einer weitergehenden Benutzung rar.¹²⁹ Reisen zu diesem Zweck wurden selten unternommen.¹³⁰ In Pisa und später in Florenz wurde sie mit einer „fast abergläubischen Verehrung, so wie niemals irgend eine andere Handschrift, behandelt“ (Friedrich Carl von

Fehler in der Überlieferung der Digesten, in: ZRG Rom. Abt. 80 (1963), S. 223–286, hier: S. 283 (mit Jahreszahl 1138).

¹²³ Müller, Recovery, S. 3; Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 203; Mommsen, Praefatio, S. XII; Bellomo, Rechtseinheit, S. 63; Kaiser, Aufbewahrungsort, S. 120.

¹²⁴ Zu Odofredus: Savigny, Geschichte 5, S. 356–380; Lange, Recht 1, S. 323–334.

¹²⁵ Domini Odofredi [...] in vndecim primos pandectarum libros [...], Lyon 1550 (ND als: Odofredus, Lectura super Digesto Veteri, Bd. 1 (= Opera Iuridica Rariora 2.1), Bologna 1968) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k313626> (21.04.2017)], fol. 238^v ad Dig. Paul. 6.1.23 § 3: *Vnde si videatis pandectam que est pisis, que pandecta quando constitutiones nostre fuerunt facte fuit deportata de co[n]sta[n]tinopoli pisis* [...]. Lange, Recht 1, S. 63; Savigny, Geschichte 3, S. 97; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 203; Mommsen, Praefatio, S. XII Anm. 3.

¹²⁶ Bartoli Commentaria in primam Infortiati partem [...], Lyon 1552 [im Folgenden ‚Bartolus, Infortiatum 1‘], fol. 2^r ad rubr. Dig. 24.3 (Nr. 1): *Semper enim fuit totum volum[e]n Pandectaru[m] Pisis, & adhuc est*. Savigny, Geschichte 3, S. 97; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 203.

¹²⁷ So werten auch Lange, Recht 1, S. 63 und Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 203.

¹²⁸ Kretschmar, Paul, Bedeutung und Geschichte der Einteilung der Digestenvulgata, in: ZRG Rom. Abt. 48 (1928), S. 88–113, hier: S. 112 Anm. 1; Lange, Recht 2, S. 179 f. Für Savigny, Geschichte 3, S. 447 trafen bereits die Pisaner „in den Statuten vom Jahr 1284 die merkwürdigsten Vorkehrungen zu ihrer Erhaltung.“ Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6: „[...] where [in Pisa, Anm. D.T.] it was regarded as a civic treasure as early as 1284.“ So auch Mommsen, Praefatio, S. XII. Das ist an sich korrekt, der Breve Pisani Communis 1286 (hier nach: Breve Pisani Communis cui adiicitur Breve Pisani Populi et Compagniarum An. MCCLXXXVI, in: Statuti inediti della Città di Pisa dal XII al XIV secolo, Bd. 1, hg. von Francesco Bonaini, Florenz 1854, S. 55–640, hier: lib. 1.64, S. 162) verzeichnet: *Et dicti cancellarii, cum duobus notariis cancellarie, debeant et teneantur singulis tribus mensibus ire ad Sanctum Petrum ad vincula, pro videndo et excutiendo diligenter volumina Pandectarum, et eis visis et excussis, ibidem debeant collocare. Et requirant ad predicta unum ex iudicibus Potestatum et Capitaneorum, et aliquem ex capitinaeis iudicum, et consulum maris et marcatorum et artis lane, si illuc ire cum eis voluerint*. Schon Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 202 Anm. 14 machte auf Savignys Falschdatierung dieses Breve aufmerksam.

¹²⁹ Lange, Recht 2, S. 179 f. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 205–209, das folgende Zitat: S. 209 führt einzelne Nachvergleichen der Glossatoren und Kommentatoren als „einziges Lebenszeichen im Mittelalter“ an.

¹³⁰ Dies wird durch Bartolus’ Bericht einer eigenen Sendung verdeutlicht, die er wahrscheinlich gemeinsam mit Franciscus de Tigrinis († nach 1359) beauftragte, um die richtige Lesart einer Stelle zu bestätigen. Bartolus erwähnte dieses Unterfangen in seinen Kommentarwerken mehrfach (Savigny, Geschichte 3, S. 479; Troje, Hans Erich, Graeca leguntur. Die Aneignung des byzantinischen Rechts und die Entstehung eines humanistischen Corpus iuris civilis in der Jurisprudenz des 16. Jahrhunderts (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 16), Köln/Weimar/Wien 1971, S. 10 f.; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 208). Lange, Recht 2, S. 179 spricht von „Bartolus’ Reise nach Pisa“, allerdings erwähnt dieser (Bartoli a Saxoferrato in secvndam Dig. Vet. partem Commentaria, Turin 1577, fol. 146^v ad Marc. Dig. 20.5.7 § 2) bei der fraglichen Passage selbst *missimus usq[ue] Pisas*. Weitere Erwähnungen führt Lange, Recht 2, S. 179 Anm. 4 noch auf bei Bartolus’ Kommentierung von Pomp. Dig. 2.14.61, Marc. Dig. 30.114 § 14, Scaev. Dig. 45.1.135 § 3 und Cod. Iust. 4.6.3.

Savigny).¹³¹ Aufwärts des Arno wurde sie nach der florentinischen Eroberung Pisas am 9. Oktober 1406 gebracht.¹³² Der Einblick blieb allerdings extrem eingeschränkt.¹³³ Die *Editio princeps* schuf Laelius Taurellus (oder Lelio Torelli) erst im Jahr 1553.¹³⁴ Die Florentina liegt hauptsächlich Mommsens Digestenedition von 1870 zugrunde, der ihr als der ältesten Handschrift die größte Autorität zumaß.¹³⁵ Heute wird das Manuskript in der Biblioteca Medicea Laurenziana aufbewahrt¹³⁶ – ohne Signatur.¹³⁷

4. Beginnende Wiederaneignung im 11./12. Jahrhundert

Im Hochmittelalter fand ein fundamentaler Wandel statt. Ab dem 11. Jahrhundert traten die zuvor mehr oder minder unbeachteten Teile des Corpus Iuris nach und nach wieder in Erscheinung. Die Forschung lieferte in den letzten 200 Jahren allerlei mögliche Erklärungen hierfür. Daher seien zusammenfassend an dieser Stelle nur einige kurz erwähnt:

Zunächst wurde immer wieder ein Zusammenhang mit dem universalen Ringen des römisch-deutschen Kaiser- und des römischen Papsttums im Zeitalter des sogenannten *Investiturstreits* angenommen. Wenn dies nicht der generelle Auslöser gewesen sei, so habe nach den jeweiligen Erklärungen mal die eine, mal die andere Seite das kurz zuvor erwachte römisch-justinianische Recht gefördert, um neue Möglichkeiten der Legitimation ihrer jeweiligen Sichtweise zu finden.¹³⁸ Savigny, ausgehend davon, dass das justinianische Recht zu jeder

¹³¹ Savigny, Geschichte 3, S. 447 für Florenz, wo man allerdings die Pisaner nachgeahmt hätte. Direkt auf Pisa bezogen: Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 204.

¹³² Schrage, Ius, S. 16; Lange, Recht 1, S. 63; Savigny, Geschichte 3, S. 447; Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6; Troje, Libro, S. 63; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 204 f.; Mommsen, Praefatio, S. XII; Astuti, Tradizione, S. 213.

¹³³ Vgl. dazu die bei Savigny, Geschichte 3, S. 447 Anm. e (abgedruckt ebd., S. 448) zitierte Passage eines Briefes des Juristen Antonio Mincuccius de Prato Veteri (†1468), der in Florenz und Bologna lehrte (Lange, Recht 2, S. 827 f.).

¹³⁴ Troje, Libro, S. 63; ders., Graeca, S. 41–49; Lange, Recht 2, S. 180; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 210; Mommsen, Praefatio, S. XVII.

¹³⁵ Mommsen, Praefatio, S. XII, LIII; Schrage, Ius, S. 18; Miquel, Fehler, S. 234. Die Editionen Torellis und Mommsens unterscheiden sich vor allem dadurch, dass Letzterer konsequenter F₁ und F_b, also die Korrekturen der Schreiber, den Änderungen der Korrektoren (F₂) vorzog (Mommsen, Praefatio, LXI f.; vgl. Troje, Libro, S. 71).

¹³⁶ Nach Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6 kam die Handschrift in diese Bibliothek „some time after 1786“. Auch: Mommsen, Praefatio, S. XII; Astuti, Tradizione, S. 213; Lange, Recht 1, S. 163; Schrage, Ius, S. 16.

¹³⁷ Lowe, CLA 3, Nr. 295, S. 6; Mommsen, Praefatio, S. XII; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 205 Anm. 16.

¹³⁸ Z. B. war für Kuttner, Stephan, The Revival of Jurisprudence, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 299–323 (ND in: Kuttner, Stephan, Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. III), hier: S. 303 f.) die päpstliche Kurie zumindest ein mögliches Gravitationszentrum der erneuerten Beschäftigung mit dem römischen Recht, sie könnte auch in die Wiederauffindung der Digesten involviert gewesen sein. Ullmann, Walter, Von Canossa nach Pavia. Zum Strukturwandel der Herrschaftsgrundlagen im salischen und staufischen Zeitalter, in: HJb 93 (1973), S. 265–300, hier: S. 276–281, besonders S. 286: „Der Eintritt des römischen Rechts in die Arena dieses bitteren Kampfes gehört zu den epochalen Ereignissen des europäischen Mittelalters. Das römische

Zeit im langobardischen Italien bekannt gewesen und gelehrt worden sei¹³⁹, bezog dagegen die inneren Strukturen der norditalischen Kommunen¹⁴⁰ ein. Aufgrund ihres aufkommenden Reichtums, ihres neuen inneren Sozialgefüges und ihrer gewachsenen Handelstätigkeit habe das langobardische Recht zur Strukturierung ihres urbanen Zusammenlebens nicht mehr ausgereicht. Abhilfe sei nur durch das römische Recht möglich gewesen.¹⁴¹ Dessen Verbreitung in der Öffentlichkeit und in neue Rechtsfelder hinein habe Vorschub geleistet, dass es als „das allgemeine christlicheuropäische Recht“ betrachtet worden sei, wogegen Savigny den Impetus der Kaiser und Päpste für die Ausbreitung nicht zu hoch ansetzen wollte.¹⁴²

Eine neuere Interpretation führt in die Hauptstadt des alten Langobardenreiches, Pavia, seit 951 unter der Herrschaft der römisch-deutschen Könige bzw. Kaiser („Reichsitalien“¹⁴³). Hier

Recht begann nunmehr als geistige Waffe für das deutsche Königtum herangezogen zu werden.“ Ebd., S. 281: „Den Anteil, den das Papsttum selbst hatte an der Förderung des römischen Rechts, soll man auch hier in Anschlag bringen.“ Struve, Tilmann, Die Salier und das römische Recht. Ansätze zur Entwicklung einer säkularen Herrschaftstheorie in der Zeit des Investiturstreites (= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1999, 5), Stuttgart 1999, S. 61: „Die Beschäftigung mit dem römischen Recht hat längst vor der eigentlichen, d.h. der gelehrten Rezeption begonnen. Es ist der Verdienst der letzten beiden Salier und ihrer Umgebung, dessen zukunftsweisende Bedeutung erkannt zu haben.“ Sieber-Lehman, Claudius, Papst und Kaiser als Zwillinge? Ein anderer Blick auf die Universalgewalten im Investiturstreit (= Papsttum im mittelalterlichen Europa 4), Köln/Weimar/Wien 2015, S. 23 f.: „Um der Kodifikation des kanonischen Rechts möglichst erfolgreich entgegenzutreten, griffen die weltlichen Herrscher ihrerseits auf alte Rechte zurück, insbesondere das salische Herrscherhaus, aber auch die päpstliche Parteigängerin Mathilde von Canossa, wenn sie ihre Hoheitsrechte bedroht sah. Die kaiserlichen Juristen griffen auf die juristischen Sammelwerke der römischen Antike zurück und beriefen sich auf die dort festgehaltenen Rechte, die Imperatoren wie Augustus und seine Nachfolger innehatten. Damit fand die Wissenschaft vom Kaiserrecht, die Legistik, ihren Weg an die Universitäten, insbesondere Italien.“ Theisen, Frank, Die Wiederentdeckung des römischen Rechts im Alltag des 11. Jahrhunderts dargestellt an einer Urkunde von 1076, in: TRG 62 (1994), S. 127–143, hier: S. 127: „Das römische Recht war zu einer Waffe geworden, die man effektiv einsetzen konnte, wie die Auseinandersetzungen im Investiturstreit dies deutlich bezeugen.“ Ebd., S. 139 f. verweist auf die *Defensio Heinrici IV. regis* eines ansonsten unbekannten Petrus Crassus (Edition: Petri Crassi *Defensio Heinrici IV. regis*, bearb. von Lothar von Heinmann, in: MGH Ldl 1, Hannover 1891, S. 432–453; dazu auch: Struve, Salier, S. 44–51) gegenüber der *Collectio canonum* des Bischofs Anselm II. von Lucca (Kap. II Anm. 177), hervorgegangen aus dem Streit zwischen dem römisch-deutschen Herrscher Heinrich IV. (1056/84–1105, †1106) und Papst Gregor VII. (1073–1085). Vgl. Seidlmayer, Michael, Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum ersten Weltkrieg (= Kröners Taschenausgabe 341), 2., erw. Aufl., Stuttgart 1989, S. 112. Whithman, James Q., A Note on the Medieval Division of the Digest, in: TRG 59 (1991), S. 269–284, hier: S. 282 setzt zumindest die Wiederentdeckung der Digesten in das kirchliche Umfeld.

¹³⁹ Savigny, Geschichte 2, S. 269 f.

¹⁴⁰ Vgl. Kap. I.C, S. 26 f.

¹⁴¹ Savigny, Geschichte 3, S. 84. Natürlich ist diese Erklärung damit verbunden, dass das römische Recht seiner Ansicht nach stets in der Lombardei bekannt war: „[A]llein die stets erhaltenen Quellen dieses Rechts waren völlig ausreichend, und man brauchte nur diese Quellen recht zu benutzen, so war man durch wissenschaftliche Arbeit im Besitz eines Rechts, das dem neu erwachten Bedürfnis gänzlich entsprach.“ Struve, Salier, S. 61 f. nimmt mit Verweis auf Savigny ebenfalls einen wichtigen Anteil der ökonomischen Verhältnisse in Oberitalien an. Ähnlich Bellomo, Rechtseinheit, S. 57–60. Müller, Recovery, S. 2 im Hinblick auf die Digesten: „Not surprisingly, the reappearance of the Digest in the West was bound up with the revival of organized urban life and trade.“ Vgl. Tebruck, Juristen, S. 113.

¹⁴² Savigny, Geschichte 3, S. 87–90.

¹⁴³ Zur Geschichte Reichsitaliens im hohen und späten Mittelalter, seiner Verbindung mit dem deutschen Königtum und dem Kaisertum in Tradition der 962 erfolgten Krönung Ottos I. (936/62–973) usw. könnten wahrhaft mehr als unzählige Buchregalmeter genannt werden. Daher möchte ich nur eine Monographie aufführen, die mir

könnte der Grundstein der Wiederaneignung mit einer Erweiterung des Aufgabenkreises der dortigen *iudices* gelegt worden sein, „insofern sie in steigendem Maße auch außerhalb des Geltungsbereichs des langobardischen Rechts tätig wurden.“¹⁴⁴ Etwa zur gleichen Zeit entstanden hier zwei Sammlungen des langobardisch(-italischen) Rechts¹⁴⁵ vom *Edictus Rothari* 643 bis Kaiser Heinrich III. (1039/46–1056) in Form des chronologisch aufgebauten *Liber Papiensis*¹⁴⁶ sowie der systematisch kompilierenden *Lombarda*.¹⁴⁷ Von Ersterem entstanden mehrere Bearbeitungen, wie die *Quaestiones ac monita*.¹⁴⁸ Diese noch recht einfache und sehr theoretische Schrift ohne Bezug zu echten Fällen – im Mittelpunkt stehen praktische Erwägungen – entnimmt ihre Ausführungen für das langobardische Recht dem *Liber Papiensis*, für das römische aus dem *Corpus Iuris* (ohne *Digesten*).¹⁴⁹

Im Bereich der Lombardei entstand so im Laufe des 11. Jahrhundert wieder das, was letztlich zu „eine[m] der bedeutsamsten Einschnitte in der Weltgeschichte des Rechts“¹⁵⁰ in Form der Wiederaneignung der *Digesten* führen sollte. In Pavia – wahrscheinlich auch Ravenna¹⁵¹,

in Vorbereitung dieser Arbeit trotz oder gerade wegen der fehlenden Anmerkungen als sehr gut zu lesen gefallen hat: Goetz, Elke, *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010, hier Einzug Ottos I. in Pavia im September 951: S. 70.

¹⁴⁴ Lange, *Recht* 1, S. 27. Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 107 gehen ähnlich aus von „local specialists who placed the rules of the Corpus into practice“. Struve, *Salier*, S. 29 f.: „Wie auch immer man diese Entwicklung im einzelnen einschätzen mag, fest steht, daß bei dieser Art von Beschäftigung mit den Rechtsquellen stets das praktische Interesse im Vordergrund stand: Es ging darum, das für eine effektivere Prozeßführung erforderliche Rüstzeug zu gewinnen.“

¹⁴⁵ Die schriftliche Niederlegung des langobardischen Rechts begann 643 unter König Rothari (636–652) mit dem Erlass des *Edictus Rothari* (Edition: *Edictus Langobardorum*, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 1–225, hier: S. 1–90 [im Folgenden: ‚*Edictus Rothari*‘]) und wurde durch Novellierungen nachfolgender Langobardenherrscher erweitert (ebd., S. 91–225). Das langobardische Recht blieb nach der fränkischen Eroberung 774 in Kraft und wurden von den Franken- und ‚Nationalkönigen‘ bis hin zu den römisch-deutschen Kaisern ergänzt. Zum Einstieg hierzu: Dilcher, *Recht*, passim.

¹⁴⁶ Edition: Kap. I Anm. 93. Wohl im 11. Jahrhundert und in mehreren Fassungen zusammengetragen (Lange, *Recht* 1, S. 24; Müller, *Recovery*, S. 6). Conrat, *Geschichte*, S. 394–401 liefert eine Beschreibung mit den Glossen des *Liber Papiensis*.

¹⁴⁷ Teiledition: *Legis Langobardorum libri tres sive syntagmata duo Lombarda vulgo dicto*, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 607–638. Gegenüber dem *Liber Papiensis* etwas jünger, wahrscheinlich aus der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert (Lange, *Recht* 1, S. 24 f.; Conrat, *Geschichte*, S. 412–414).

¹⁴⁸ Edition: *Quaestiones ac monita*, bearb. von Alfred Boretius, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 590–594. Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 78 datieren die zweibändige Handschrift des *Liber Papiensis* Mailand, Biblioteca Ambrosiana, O 53 sup. und O 55 sup., welche die *Quaestiones ac monita* tradieren, aufgrund von Eintragungen einer Herrscherliste in die Jahre Konrads II. (1024/27–1039), des letzten der aufgeführten Kaiser und Könige. Savigny, *Geschichte* 2, S. 245 datiert auf das Jahr 1000, so auch Lange, *Recht* 1, S. 26 und praktisch Conrat, *Geschichte*, S. 275 f. Ausführlicher: Theiß, Dennis, *Quaestiones ac monita*, in: HRG 4 [28. Lieferung], 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2020, Sp. 964 f.

¹⁴⁹ Lange, *Recht* 1, S. 26; Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 78 f.; Savigny, *Geschichte* 2, S. 244–249; Conrat, *Geschichte*, S. 274–276. Bzgl. der *Digesten* wollte zwar Savigny, *Geschichte* 2, S. 244–247 eine Referenz gesehen haben, fand damit jedoch keine Anerkennung (Radding/Ciaralli, *Corpus* (2000), S. 278, 308; dies., *Corpus* (2007), S. 80).

¹⁵⁰ Lange, *Recht* 1, S. 29.

¹⁵¹ Ein Brief des Petrus Damiani (†1072) aus dem Jahr 1046 belegt, dass in Ravenna zu diesem Zeitpunkt zumindest die Institutionen im Umlauf waren (Die Briefe des Petrus Damiani. Teil 1: Nr. 1–40, hg. von Kurt Reindel

möglicherweise sogar in südlicheren Orten¹⁵² – begannen die Juristen des *ius Langobardorum*, in der Forschung gerne als *Lombardisten* bezeichnet, mit der Bearbeitung des römischen *ius*.¹⁵³ Wenn zuvor der Verlust der Digesten in einer durch den Untergang der Bildungselite eingeleiteten fehlenden juristischen Abstraktionsmöglichkeit begründet lag, bildete umgekehrt dieser Beginn der erneuten exegetischen Beschäftigung mit den justinianischen Rechtstexten den Nährboden ihrer Wiederentdeckung.¹⁵⁴ In Pavia, das seit dem 9. Jahrhundert über eine Artistenschule verfügte, gab es demgegenüber allerdings wohl keine regelrechte juristische Lehranstalt. Viel eher mögen die von Amts wegen mit Rechtsgeschäften vertrauten *iudices* und *notarii* ihre Nachfolger praktisch ausgebildet haben.¹⁵⁵ Entsprechend reicht die Qualität der lombardistischen Werke nicht an diejenige der späteren Bologneser Rechtsschule heran; erst dort sollten Arbeiten entstehen, die sich ausschließlich oder zumindest überwiegend dem römischen Recht widmeten.¹⁵⁶ Dennoch, so Hermann Lange, „[enthält] die in Pavia entstandene Literatur [...] vom 11. Jahrhundert an Ansätze zu einer wissenschaftlichen Verarbeitung des langobardischen und auch des römischen Rechts.“¹⁵⁷

(= MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 4,1), München 1983, Nr. 19, S. 179–199, hier: S. 180): [...] *quod Iustinianus suis interserit Institutis* [...]. Hierzu: Conrat, Geschichte, S. 601–606; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 74; Struve, Salier, S. 31; Whiteman, Note, S. 270. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 256 weist treffend darauf hin, dass dies nicht bedeutet, in Ravenna habe eine institutionalisierte Rechtsschule bestanden. Für das zeitgenössische Aussehen der Ausbildung im Recht ist ferner Damianis Darstellung (MGH Briefe der dt. Kaiserzeit 4,1, Nr. 19, S. 193) von Wichtigkeit, dass *qui* [gemeint sind die *sapientes civitatis*, deren Streitigkeit den Anlass dieses Briefes an den Bischof von Cesena und den Ravennater Archidiakon Amelrich bot, Anm. D.T.] *inter clientum turbas tenentis in gimnasio ferulam* [...] *tamquam docti peroratis in tribunalibus causas* [...]. Vgl. Struve, Salier, S. 28; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 75.

¹⁵² Vgl. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 69–73 für eine Diskussion um Rom und Benevent.

¹⁵³ Generell dazu: Lange, Recht 1, S. 23–28; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 73–80. Auch: Radding, Vatican, S. 531 f.; Troje, Libro, S. 63; Weimar, Peter, Die legistische Literatur und die Methode des Rechtsunterrichts der Glossatorenzeit, in: *Ius Commune* 2 (1969), S. 43–83, hier: S. 43 Anm. 1; ders., Literatur (1973), S. 133; Whiteman, Note, S. 269 f.

¹⁵⁴ Radding, Vatican, S. 530 f. (vgl. Kap. II Anm. 82); Lange, Recht 1, S. 27.

¹⁵⁵ Lange, Recht 1, S. 23 f.; Kreutz, Recht, S. 83, 109 f. Radding, Vatican, S. 531 spricht von einem „circle of working judges and jurists generally known as the school of Pavia.“ Weimar, Literatur (1973), S. 134 nimmt dagegen einen institutionalisierten Rechtsunterricht in Pavia im 11. Jahrhundert an. Ders., Literatur (1969), S. 43 Anm. 1 nennt die Paveser Rechtsschule gar eine blühende. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 257 geht ebenfalls von deren Existenz aus. Savigny, Geschichte 1, S. 466 macht auf die *Vita Lanfranci* des Milo Crispin (†1149) aufmerksam, in deren cap. 5 als Information über den aus Pavia stammenden Erzbischof Lanfrancus von Canterbury (†1089) aufgeführt wird, dass dieser *[a]b annis puerilibus eruditus est in scholis liberalium artium, et legum saecularium ad suae morem patriae* (zitiert nach: ebd., Anm. d). – Ablehnend zur These einer generellen Verantwortung von Notaren für das Wiedererwachen des Rechtsstudiums: Radding, Vatican, S. 538 f. (mit Literaturhinweisen zu Vertretern dieser Überlegung). Gleichwohl nimmt die romanistische Terminologie in den Notariatsurkunden der Zeit deutlich zu (Lange, Recht 1, S. 27). Eine Verbesserung der Qualität der notariellen Akte im 11. und 12. Jahrhundert nennt auch Bellomo, Rechtseinheit, S. 54 f. Ganz entsprechend Cortese, Ennio, *Il rinascimento giuridico medievale*, 2., überarb. Aufl., Rom 1996, S. 7: „Poco dopo la metà del secolo XI la prassi notarile comincia a denunciare qualche vanità culturale del notaio nella scrittura più curata e ornata, nella lingua più corretta e nello stile.“

¹⁵⁶ Lange, Recht 1, S. 27 f.

¹⁵⁷ Lange, Recht 1, S. 25.

Belegt durch ihre Schriften studierten die Lombardisten spätestens um die 1020er Jahre herum die Institutionen, kurz darauf den Codex¹⁵⁸, der erstmals am 3. April 1047 durch Heinrich III. wieder in einer kaiserlichen Konstitution Erwähnung findet.¹⁵⁹ Die ältesten erhaltenen hochmittelalterlichen Codex-Handschriften enthalten nicht den kompletten Text, sondern eine ebenfalls um die Mitte des 11. Jahrhunderts erarbeitete *Epitome Codicis*. Der Übergang zum vollständigen Wortlaut datiert gegen Ende selbigen Jahrhunderts.¹⁶⁰

Die erste belegbare Anwendung der für unsere Fragestellung entscheidenden Digesten im Gerichtswesen stammt aus dem März 1076: In Marturi, gelegen im Herrschaftsbereich der Markgräfin Mathilde von Tuszien (1052/69–1115) sowie ihrer Mutter und Mitregentin Beatrix' (†1076), wurde ein Streit über eine lange zurückliegende Schenkung vor dem markgräflichen Gericht verhandelt und auf Grundlage einer Digesten-*lex* entschieden.¹⁶¹ Es ist davon auszugehen, dass den Lombardisten gegen Mitte des 11. Jahrhunderts mindestens der erste Teil der Pandekten, das in Bologna sogenannte *Digestum vetus* (Dig. 1–24.2), bekannt wurde.¹⁶²

Belegt wird dies zum einen durch die von einem anonymen Autor zwischen 1070 und der Wende zum 12. Jahrhundert verfasste *Expositio* zum Liber Papiensis.¹⁶³ Diese Glossierung¹⁶⁴

¹⁵⁸ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 84.

¹⁵⁹ Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 5: Die Urkunden Heinrichs III., hg. von Harry Bresslau und Paul Kehr (= MGH DD H III), Berlin 1931, Nr. 191, S. 239–42, hier: S. 239 f. Hierzu: Conrat, Geschichte, S. 5; Radding/Ciaralli, Corpus (2000), S. 307, 309; dies., Corpus (2007), S. 82 f. Im Gerichtsumfeld wird der Codex bereits 975 in der Arenga einer Prozessaufzeichnung erstmals wieder zitiert (ebd., S. 75).

¹⁶⁰ Dazu generell Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 138–168. Diese Epitome Codicis wurde vor Radding/Ciaralli als frühmittelalterlich gesehen (vgl. z. B. Weimar, Literatur (1973), S. 160 oder Lange, Recht 1, S. 13). Kaiser, Verkürzt, S. 184 stimmt der Widerlegung einer solchen frühen Epitomierung ungeachtet der Möglichkeit anderweitiger Textkürzungen zu.

¹⁶¹ Zum Verfahren, das einen Güterstreit zwischen dem Vogt des Klosters S. Michele in Marturi und einem Sigizio von Florenz entschied: Theisen, Wiederentdeckung, passim; Struve, Salier, S. 31–33; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 183–185; Cortese, Rinascimento, S. 10–13; Kantorowicz, Hermann U., Über die Entstehung der Digestenvulgata. Ergänzungen zu Mommsen. Schluß der Abhandlung im letzten Band S. 183–271, in: ZRG Rom. Abt. 31 (1910), S. 14–88, hier: S. 32–34. Theisen, Wiederentdeckung, S. 140–143 gibt eine Edition der Gerichtsakten bei. Der entscheidende Satz des Placitum 1076 (März 1–24), intus burgum Martuli (ebd., S. 141 f., hier: S. 142) stützt sich auf Ulp. Dig. 4.6.26 § 4 (Edition Mommsen: S. 94): *His peractis, supradictus Nordillus, predice domine Beatricis missus, lege Digestorum libris inserta considerata, per quam copiam magistratus non habentibus restitutionem in integrum pretor pollicetur, restituit in integrum ecclesiam et monasterium sancti Michaelis de azione omnique iure, quod amiserat de terris et rebus illis, que fuerunt Vuinizonis de Papaiano, quas ipse Ugoni marchioni tribuit et Ugo marchio in ecclesiam sancti Michaelis contulit*. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 184 machen hierbei eine Verschmelzung mit Paul. Dig. 4.1.5 (Edition Mommsen: S. 79) aus. Beim damaligen Marturi handelt es sich um das heutige Poggibonsi, Provinz Siena, Toskana.

¹⁶² S. Kap. II.A.5, S. 71 f. bei der Analyse der Bologneser Textgrundlage.

¹⁶³ Ediert zusammen mit dem Liber Papiensis: Kap. I Anm. 93. Generell zu dieser Schrift: Lange, Recht 1, S. 24–26; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 80–84, 96; Conrat, Geschichte, S. 404–412, 415.

¹⁶⁴ Zum Glossenbegriff: Kap. II.B.1, S. 77 f.

erläutert das langobardische Recht u. a. mit acht Zitationen der Digesten.¹⁶⁵ In der wohl etwas früher entstandenen *Walcausina*¹⁶⁶, einer Redaktion des Liber Papiensis durch Gualcausus, einem in den 1050er bis 1070er Jahren in Pavia dokumentierten *iudex*¹⁶⁷, erkennen Radding/Ciaralli, wobei in der Forschung umstritten, zwei Pandektenzitate.¹⁶⁸ Zu nennen ist ferner die wahrscheinlich ebenso von einem Lombardisten stammende Glosse auf Hs. Köln, Historisches Archiv, W 328 (Institutionen und Epitome Iuliani)¹⁶⁹, die sich bei ihren Erläuterungen neben den anderen justinianischen Werken auch mehrfach bei den Digesten bedient.¹⁷⁰ Auf zwei solcher Passagen verweist schließlich die viele andere Schriften aufnehmende Glossierung¹⁷¹ der für das dritte Viertel des 11. Jahrhunderts zu datierenden Hs. Pistoia, Archivio capitolare, C 106.¹⁷² Allein diese Belege zeigen, wie die Pandekten aus ihrem Dämmer Schlaf erwachten.¹⁷³

In kirchlichen Sammlungen wurden die Digesten ab den 1090er Jahren rezipiert. Bischof Ivo von Chartres' (1090–1115/16) *Decretum* und die ihm ebenfalls zugeschriebene *Panormia* enthalten eine Handvoll Zitate aus ihnen und können wohl zwischen den mittleren 1090er

¹⁶⁵ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 98, 180; Radding, Vatican, S. 530. Eine Liste dieser Referenzen bei Boretius, Alfred, In librum Papiensem praefatus est, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. XLVI–XCVIII, hier: S. LXXXIX. Darunter befindet sich sogar eine aus Cels. Dig. 50.16.94 (Edition Mommsen: S. 912). Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 181 fügen zwei bei Boretius nicht aufgeführte Referenzen hinzu, darunter Cels. Dig. 31.21 (Edition Mommsen: S. 471), eine Dublette von Cels. Dig. 50.16.94. Eine gegenüber Boretius leicht korrigierende Liste auch bei Conrat, Geschichte, S. 408 Anm. 5 und Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 269 Anm. 12. Müller, Recovery, S. 6 lehnt es ab, die Handschrift, welche die Expositio überliefert (Neapel, Biblioteca Nazionale Brancacciana I.B.12), bzw. deren Exzerpte sicher auf die Zeit vor Irnerius bzw. Bologna (Kap. II.A.5) zu datieren.

¹⁶⁶ Ediert zusammen mit Liber Papiensis und Expositio: Kap. I Anm. 93.

¹⁶⁷ Lange, Recht 1, S. 26; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 90 f.; Radding, Vatican, S. 531; Conrat, Geschichte, S. 401–403.

¹⁶⁸ Laut Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 94 Referenzen an Paul. Dig. 12.1.2 § 1 (Edition Mommsen: S. 190 f.) und Marc. Dig. 22.3.21 (Edition Mommsen: S. 326). Ablehnend: Kaiser, Verkürzt, S. 183 f., der die Quelle dieser Stücke in den Institutionen sieht.

¹⁶⁹ Lange, Recht 1, S. 26; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 23. Zu dieser Handschrift: Macino, Tracce, S. 91–94. Zur Diskussion um diese: Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 118–131.

¹⁷⁰ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 180, 182.

¹⁷¹ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 88, 180.

¹⁷² Das älteste erhaltene Exemplar der oben erwähnten Epitome Codicis (Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 87). Eine Beschreibung der Handschrift (wenngleich mit älterer, falscher Datierung) bei Conrat, Geschichte, S. 187–191.

¹⁷³ Radding, Vatican, S. 531 setzt 1060 als spätestens *terminus ante quem* an. Ebd., S. 530 lehnt die von Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 202 aufgestellte These ab, aufgrund der fehlenden Pandektenkenntnis in Papias' Elementarium (Kap. II Anm. 110) die Zeit nach 1063 als Ausgangspunkt der Digestenzirkulation anzunehmen, weil zum einen Papias' Opus zwanzig Jahre früher als von Kantorowicz angesetzt entstanden sei und zum anderen nur belege, dass die Digesten unbekannt waren, als der Autor seine eigene Ausbildung erhielt, nämlich in den frühen Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts. Conrat, Geschichte, S. 75 ging bei Falschdatierung des Elementarium für die ersten (Wieder-)Berührungen mit den Digesten vom zweiten Drittel oder der Mitte des 11. Jahrhunderts aus, was Miquel, Fehler, S. 277 übernommen hat.

Jahren und 1100 angesetzt werden.¹⁷⁴ Quelle war wahrscheinlich die etwas ältere *Collectio Britannica* (frühe 1090er Jahre).¹⁷⁵ Diese Kollektionen stammten aus dem Kreis der römischen Kurie.¹⁷⁶ Dagegen entnahm der Lucceser Bischof Anselm II. (1074–1086) für seine *Collectio canonum* (1082) im Gegensatz zu Codex, Institutionen und Novellen keine Pandektenexzerpte¹⁷⁷, ebenso wenig die um 1087 entstandene Sammlung des Kardinals Deusdedit (†1098/99).¹⁷⁸ Papst Urban II. (1088–1099) erwähnt möglicherweise die Digesten 1088 in einem Brief.¹⁷⁹ Kardinal Gregor von S. Grisogono (†1113) hat diese in der Kanoneskollektion *Polycarpus* (ca. 1111/13) ganz sicher herangezogen.¹⁸⁰ Für den in der Forschung teilweise

¹⁷⁴ Ausgabe des Decretum: Divi Ivonis Carnotensis episcopi Decretum, in: PL 161, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 59–1022. Ausgabe der Panormia: Parnormia Ivonis Carnotensis episcopi, in: ebd., Sp. 1041–1344. Dazu: Rolker, Cristof, Canon Law and the Letters of Ivo of Chartres (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser. 76), Cambridge 2010, S. 107–121, 123–126 (Datierung für Decretum ca. 1095: S. 107, für Parnormia vor 1118: S. 279), allerdings lehnt Rolker eine Autorenschaft Ivos für die Panormia ab (ebd., S. 272). Auch: Kéry, Lotte, Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400–1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literatur (= History of Medieval Canon Law 1), Washington D.C. 1999, S. 250–260 (Datierung für das Decretum nach 1093: S. 250; für die Panormia nicht vor 1095: S. 253); Conrat, Geschichte, S. 378–385 (Datierung für beide nach 1093: S. 385 Anm. 2). Radding, Vatican, S. 531 und Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 106 datieren für Panormia 1094/95. Müller, Recovery, S. 2 setzt Ivos (eventuelle?) Kollektionen generell „around 1093/94“ an, Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 217 das Decretum um 1095.

¹⁷⁵ Eine Edition der Papstbriefe der Collectio Britannica gibt Ewald, Paul, Die Papstbriefe der Brittischen Sammlung, in: NA 5 (1880), S. 275–414, 503–596. Generell dazu: Rolker, Law, S. 92–100, Datierung hier: S. 94; Kéry, Collections, S. 237 f.; Conrat, Geschichte, S. 370–372. Kuttner, Stephan, Urban II and the Doctrine of Interpretation: A Turning Point?, in: Studia Gratiana 15 (1972), S. 53–85, hier: S. 69–76 versucht, die Reihenfolge und damit Abhängigkeit von Ivos Werken und der Collectio Britannica umzukehren, indem er zu zeigen sucht, die Collectio habe eine Passage von Ivos *Prologus* (Divi Ivonis Prologus, in: PL 161, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 47–60; dazu: Rolker, Law, S. 121–123) übernommen. Kuttners Argumentation folgt Radding, Vatican, S. 531 (und Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 106), ablehnend äußert sich Rolker, Law, S. 96–98. Conrat, Geschichte, S. 351–354 beschreibt den durch die Collectio Britannica überlieferten Digestenauszug. Dessen Zitate sind mit zwei Ausnahmen dem Digestum vetus entnommen (ebd., S. 352). Die Sonderfälle sind Ulp. Dig. 30.39 § 6 (Edition Mommsen: S. 459) aus dem *Infortiatum* und Paul. Dig. 41.3.15 § 1 (Edition Mommsen: S. 704 f.) aus dem *Digestum novum*. Von beiden ist nur die *lex* aus dem Digestum novum in Ivos Decretum gelangt (vgl. Conrat, Geschichte, S. 379). Zu den Bezeichnungen der Digestenteile in Bologna: Kap. II.A.5, S. 69 f.

¹⁷⁶ Radding, Vatican, S. 531.

¹⁷⁷ Die Collectio canonum liegt nicht in einer vollständigen Edition vor. Hierzu: Kéry, Collection, S. 218–226; Szuromi, Szabolcs Anzelm, Pre-Gratian Medieval Canonical Collections. Texts, Manuscripts, Concepts (= Aus Religion und Recht 18), Berlin 2014, S. 69–81. Vgl. Radding, Vatican, S. 537; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 104 f.; Conrat, Geschichte, S. 364 f. Zum Begriff der *canones*: Kap. III.A.1, S. 218.

¹⁷⁸ Edition: Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit, Bd. 1: Die Kanonessammlung selbst, hg. von Victor Wolf von Glanvell, Paderborn 1905. Hierzu: Kéry, Collections, S. 228–233; Conrat, Geschichte, S. 367 f. Vgl. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 105 f.

¹⁷⁹ Miquel, Fehler, S. 284 spricht explizit von einer Wiedergabe. Conrat, Geschichte, S. 353 Anm. 5 schränkt dagegen ein: „Die früheste Erwähnung [des in der Collectio Britannica verarbeiteten Digestenauszugs, Anm. D.T.] mag einem Briefe Urban II. v. J. 1088 angehören [...]“. Dem schloss sich Kuttner, Revival, S. 304 Anm. 20 an, für den Miquel „goes too far“. Vgl. JL 5382 (4311), Bd. 1, S. 661.

¹⁸⁰ Edition: Sammlung „Polycarpus“ des Kardinals Gregor von S. Grisogono, Typoskript von Uwe Horst aufgrund der Vorarbeiten von Carl Erdmann, hg. von Horst Fuhrmann [https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/MGH_digital_Angebote_Polycarp_Typoskript.pdf (29.12.2020)]. Weitere Informationen: Fuhrmann, Horst, Die Sammlung „Polycarpus“ des Kardinals Gregor von S. Grisogono [https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/MGH_digital_Angebote_Polycarp_Kurzinformation.pdf (29.12.2020)]. Zum Polycarpus und seinen Quellen: Horst, Uwe, Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono. Quellen und Tendenzen (= MGH Hilfsmittel 5), München 1980 (zgl. Diss. Tübingen 1975) (hierzu einige Anmerkungen und Verbesserungen durch Gilchrist, John, The Polycarpus. Rezension von: Horst, Kanonessammlung, in: ZRG

angenommenen Beginn der ‚Rechtsrenaissance‘ im kurialen Umfeld sind die Pandektenreferenzen allerdings entweder zu spät oder zu spärlich vorhanden.¹⁸¹

Die Wiederaneignung der Einzelkompendien des Corpus Iuris kann mit Charles Radding durchaus als „hunt“ nach derartigen Texten gesehen werden. Wie bereits erwähnt, werden die Digesten in den Institutionen mehrfach erwähnt. Bei einer entstehenden, immer mehr wissenschaftlichen Beschäftigung in Pavia, Ravenna etc. mit jenen Institutionen konnte die Existenz der Pandekten nicht verborgen bleiben. Radding verortet die Suche nach Letzteren in eine generelle geistige Strömung des 11. und 12. Jahrhunderts, die darauf abzielte, im Westen verlorene antike Schriften wiederzufinden. Bestes Beispiel hierfür seien Teile der logischen Schriften des Aristoteles (†322 v. Chr.): Bekannt aus anderen Werken des griechischen Philosophen, die in lateinischer Übersetzung vorlagen, seien sie gezielt aufgespürt und zugänglich gemacht worden.¹⁸² Peter Weimar sieht dies ähnlich: „Dem Zufall kann man dieses Geschehen nicht zuschreiben. Man wird es eher als Teil der allgemeinen geistigen Bewegung zu sehen haben, die im Laufe des 11. Jahrhunderts allenthalben zu tieferen Schichten der antiken Kultur vordrang.“¹⁸³

Die Lombardisten schufen in diesem Umfeld eine Grundlage, auf der die Bologneser Glossatoren aufbauen konnten – ungeachtet, ob diese die Arbeiten ihrer ‚Vorgänger‘ später textlich kannten oder nicht.¹⁸⁴ Doch dürfen die Grenzen, die sich den Lombardisten stellten, nicht

Kan. Abt. 68 (1982), S. 441–452); Kéry, Collections, S. 266–269; Conrat, Geschichte, S. 374 f. Horst, Kanonessammlung, S. 10 bezeichnet die Sammlung unrichtig als „erste in Italien, die Digestentexte verwendet.“ Als Digestenzitationen zählt Conrat, Geschichte, S. 375: Iul. Dig. 1.3.32 § 1 (Edition Mommsen: S. 34), Ulp. Dig. 43.16.1 § 24–29 (Edition Mommsen: S. 736), Ulp. Dig. 43.16.3 § 9 (Edition Mommsen: S. 737), Ulp. Dig. 50.17.30 (Edition Mommsen: S. 921). Horst, Kanonessammlung, S. 206 verzeichnet dagegen neben Iul. Dig. 1.3.32 und Ulp. Dig. 50.17.30 einzig Dig. 63[!].16.1 § 3 (gemeint sein dürfte Buch 43).

¹⁸¹ Radding, Vatican, S. 537 f. mit weiterführenden Literaturangaben zu dieser Diskussion.

¹⁸² Radding, Vatican, S. 545. Zur Aristoteles-Rezeption: Kap. III.C.1, S. 266 f.

¹⁸³ Weimar, Literatur (1973), S. 132.

¹⁸⁴ In Bologna wurden die Werke der Lombardisten kaum noch, wenn überhaupt, beachtet, wie Lange, Recht 1, S. 28 ausführt. Als eindrucksvolles Beispiel wird ebd. angeführt, dass sich keine einzige lombardistische Schrift in der Bibliothek befand, die 1273 der Accursius-Sohn Cervottus († vor 1287) seinem Bruder Guilelmus († vor 1314) verkaufte (vgl. die Auflistung bei Kantorowicz, Hermann U., Accursio e la sua biblioteca, in: Riv. dir. ital. 2 (1929), S. 35–62, 193–212, hier: S. 198–207). Weimar, Literatur (1973), S. 133 meint dagegen, dass die Glossatoren die Werke ihrer Vorgänger zumindest teilweise kannten und benutzten. Die Lombarda wurde in der von Bologna ausgehenden erneuerten Rechtswissenschaft vereinzelt rezipiert (Lange, Recht 1, S. 90–92; ders., Recht 2, S. 199–202). Samt dazugehöriger Glosse war sie bei den Bologneser Buchverleihern (*stationarii*) bis ins 14. Jahrhundert zum Gebrauch der Studierenden vorrätig (Savigny, Geschichte 2, S. 215). Dies war in den Statuten der Universität Bologna von 1317/47 festgelegt (Statuta universitatis scholarium iuristarum Bononien., in: Denifle, Heinrich, Die Statuten der Juristen-Universität Bologna vom J. 1317–1347, und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz, in: Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 3 (1887), S. 196–397, hier die Edition: S. 254–389, Statuten 1317/47: S. 254–317 [im Folgenden: ‚Statuten Bologna (1317/47)‘], hier: rubr. 36, S. 300 f.). Weiteres zu den mittelalterlichen Juristenregularien in Bologna und ihren Editionen: Kap. II Anm. 329–330.

übersehen werden.¹⁸⁵ Denn, so Hans Erich Troje, „erst die Rechtsschule von Bologna brachte um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert den Sieg der gewissermaßen philologischen, vom Text ausgehenden, quellenkritischen und in diesem Sinne ‚gelehrten‘ Orientierung der Juristen.“¹⁸⁶ Eine direkte Abhängigkeit der Lehranstalt in Bologna zu einer womöglichen Paveser ist nicht anzunehmen.¹⁸⁷

In der Ersteren begann die Professionalisierung von Rechtsstudium und -praxis.¹⁸⁸ Hier nahm eine neue Jurisprudenz ihren Ausgangspunkt, die in der geistigen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen Erneuerung des Hochmittelalters – in der Forschung oftmals subsumiert als *Renaissance des 12. Jahrhunderts*¹⁸⁹ – eine besondere Stellung einnahm: „In the cultural universe of the twelfth century the new jurisprudence is a major component of that intellectual achievement which allows us to give the century the name of a renaissance“, wie Stephan Kuttner resümiert.¹⁹⁰

5. Universität von Bologna und hochmittelalterliche Textgrundlage

Die Anfänge der Rechtsschule von Bologna im ersten oder frühen zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts sind nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren.¹⁹¹ Erst 1291 bestätigte Papst Nikolaus IV. (1288–1292), dass ihr Abschluss mit der *licentia ubique docendi* berechtigt, überall in der *christianitas* zu lehren.¹⁹² Indirekt wurde die Universität von Bologna durch die *Authentica*

¹⁸⁵ Lange, Recht 1, S. 27.

¹⁸⁶ Troje, Libro, S. 63.

¹⁸⁷ Weimar, Literatur (1973), S. 134; Lange, Recht 1, S. 28. Vgl. Weimar, Peter, Rezension von: Johannes Fried, Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 21), Köln/Wien 1974 (zgl. Diss. Heidelberg 1970), in: ZRG Rom. Abt. 96 (1979), S. 429–435, hier: S. 431: „Was die Lombardisten in Pavia an Glossen hervorgebracht haben und was in vorbologneser Zeit zum römischen Recht geschrieben wurde, ist so primitiv, daß man es getrost vergessen darf, wenn man die Anfänge der Bologneser Rechtswissenschaft zu ergründen sucht.“ Dies wird von Lange, Recht 1, S. 27 Anm. 150 als „[z]u hart“ empfunden.

¹⁸⁸ Vgl. Tebruck, Juristen, S. 113.

¹⁸⁹ Kap. I.C, S. 26 f.

¹⁹⁰ Kuttner, Revival, S. 299.

¹⁹¹ Generell zur Geschichte und Struktur der Universität von Bologna, die hier nur in aller kürzester Fassung wiedergegeben werden kann: Savigny, Geschichte 3, S. 159–272; Lange, Recht 1, S. 35–46; Coing, Hermann, Die juristische Fakultät und ihr Lehrprogramm, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von dems. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 39–128, hier: S. 41–90 (mit Vergleichen und Hinweisen zu vielen anderen der frühen Universitäten).

¹⁹² Lange, Recht 1, S. 38, 46. Vgl. Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV, 2 Bde., hg. von August Potthast, Berlin 1874/75 (ND Graz 1957), Nr. 23785, S. 1903 (1291 Aug. 18). Beide Bände verfügen über eine gemeinsame durchgängige Seitenzählung und Regestenummerierung; das soeben angeführte Regest findet sich im zweiten. Dem Zitationsstandard entsprechend werden sie im Folgenden ohne Bandangabe als ‚Potthast Regestenummer‘ gekennzeichnet. Vgl. Les registres de Nicolas IV. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d’après les manuscrits originaux du Vatican, hg. von Ernest

Habita Kaiser Friedrichs I. Barbarossa von 1155¹⁹³ anerkannt. Diese liegt nur abschriftlich vor und entstammt allem Anschein nach nicht der staufischen Reichskanzlei, sondern direkt der Feder der Bologneser Juristen.¹⁹⁴ In dieser Konstitution wird fahrenden Studenten (*scholares*) und den Lehrern (*professores*) beider Rechte kaiserlicher Schutz sowohl auf Reisen als auch am Studienort gewährt und den Ersteren das Privileg erteilt, in Falle einer Klage ihren Richter zwischen ihrem Magister und dem Stadtbischof zu wählen. Gleichzeitig verbot sie, ausländische Studenten für Schulden und Delikte ihrer Landsleute haftbar zu machen.¹⁹⁵ Nach Hermann Lange ist „Bologna [...] in dieser Authentika zwar nicht ausdrücklich genannt, aber doch in erster Linie gemeint.“¹⁹⁶ Zumindest am Rande soll erwähnt werden, dass Friedrich II. 1226 die Universität zwischenzeitlich im Streit mit der sie beherbergenden Stadt für ein Jahr aufhob.¹⁹⁷ In ihrer Frühzeit sind die Schulen von Bologna wie auch die von Paris nicht als festgefügte Institutionen vorzustellen. Ab wann überhaupt von ‚der‘ Bologneser Rechtsschule gesprochen werden kann, ist nicht endgültig zu entscheiden.¹⁹⁸ Michael Borgolte bemerkt, dass bis etwa 1180 eher mehrere „private“ Schulen“ nebeneinander bestanden.¹⁹⁹ Die jeweili-

Langlois (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 5), Paris 1886–1893 [http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5712711s (14.03.2018)], Nr. 5681, S. 791.

¹⁹³ MGH Const. 1, Nr. 178, S. 249, hier datiert in Verbindung mit dem Reichstag in Roncaglia November 1158, doch wird neuerdings viel eher 1155 angesetzt (Lange, Recht 1, S. 32, 38, 77 f.; Borgolte, Europa, S. 304; García y García, Antonio, Die Rechtsfakultäten, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 343–358, hier: S. 343). Coing, Fakultät, S. 64: „Dieses Privileg wird schnell als allgemeines Recht angesehen.“ Zuvor spricht ebd., S. 63 von einem Ersterlass 1150 – ergo unter König Konrad III. (1127/38–1152; zu diesem s. Kap. II.C.3, S. 168 f.) – und einem erneuten 1158 in Roncaglia. Generell zur Authentica Habita: Bianchin, Lucia, L'autentica «Habita» nell'interpretazione dei giuristi medievali, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 127–150. Zum Begriff der *authenticae*: Kap. II.B.2, S. 74.

¹⁹⁴ Tebruck, Juristen, S. 115.

¹⁹⁵ Tebruck, Juristen, S. 115 f.; Borgolte, Europa, S. 304; Lange, Recht 1, S. 38, 77 f.; Savigny, Geschichte 3, S. 169–172.

¹⁹⁶ Lange, Recht 1, S. 38. So auch Savigny, Geschichte 3, S. 168 f.

¹⁹⁷ Lange, Recht 1, S. 39; Savigny, Geschichte 3, S. 178; Fried, Johannes, Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 21), Köln/Wien 1974 (zgl. Diss. Heidelberg 1970), S. 60.

¹⁹⁸ Lange, Recht 1, S. 39 geht von einem Unterrichtsbeginn gegen Ende des 11. Jahrhunderts aus. S. Kap. III.A.2, S. 226 f. für eine neuere von Anders Winroth formulierte Sichtweise, die aufgrund der (vermeintlichen Un-)Kenntnis des Kanonisten Gratian bezüglich des römischen Rechts, seiner Begrifflichkeiten usw. davon ausgeht, dass eine wirkliche Rechtsschule in Bologna erst in den 1130er Jahren mit dem Glossator Bulgarus (zu diesem: s. u., S. 73) entstanden sei.

¹⁹⁹ Borgolte, Europa, S. 304. Gleiches Urteil: Verger, Jacques, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 49–80, hier: S. 59. Vgl. Coing, Fakultät, S. 41: „Es handelte sich dabei noch nicht um feste Organisationen; diese ältesten ‚Universitäten‘ waren auch nicht staatlich organisiert; sie sind vielmehr aus freien gesellschaftlichen Zusammenschlüssen, an denen das Mittelalter ja so reich war, allmählich entstanden. Es waren zunächst locker organisierte Zusammenschlüsse von Magistern und Studenten. Der Ursprung liegt für uns regelmäßig ebenso im Dunkel wie ihre erste Entwicklung [...]“. Ähnlich Lange, Recht 1, S. 39. Für die frühe Entwicklung in Paris beispielweise Southern, Richard W., The Schools of Paris and the School of Chartres, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 113–137 und Baldwin, John W., Masters at Paris from 1179 to 1215. A Social Perspective, in: ebd., S. 138–172.

gen Lehrenden trafen individuelle Abmachungen mit ihren Schülern über den Unterrichtsinhalt und wurden von diesen mit einer festgelegten Geldsumme entlohnt (*collectae*).²⁰⁰ Erst um 1200 kann durch den organisatorischen Zusammenschluss von *scholares* und *doctores* von einer ‚Universität‘ in Bologna gesprochen werden.²⁰¹ *Universitates* bezeichnete zunächst private Zusammenschlüsse der Scholaren; auf der Ebene darunter standen die *nationes*. 1244 wurden die *universitates* der *citramontani* und der *ultramontani*, die beide alleine angehende Juristen umfassten²⁰², in den Stadtstatuten anerkannt.²⁰³ Der Begriff der *universitas*, der schon um 1200 festere Personengruppen bezeichnete, verengte sich nun schnell auf die verfasste Schüler-Lehrer-Gemeinschaft.²⁰⁴ Die Lehrenden gehörten in Bologna der *societas iudicium* an, später entstand ein regelrechter Verband der *doctores*, beides ist nicht mehr endgültig zu datieren.²⁰⁵ Ab dem 13. Jahrhundert (1289) setzten städtische Besoldungen für Lehrstellen ein, die von den *doctores salariati* wahrgenommen wurden.²⁰⁶

Nach dem späteren Zeugnis des Odofredus aus dem 13. Jahrhundert ist Irnerius, der zuvor in Bologna Lehrer der freien Künste gewesen sei²⁰⁷, hier mit den justinianischen Texten in Berührung gekommen, eignete sich diese autodidaktisch an und begann, Recht zu lehren.²⁰⁸ Als dessen Vorgänger nennt Odofredus einen *dominus Pepo*, dessen Werk allerdings nach dem

²⁰⁰ Borgolte, Europa, S. 304; Lange, Recht 1, S. 39, 42 f.; Coing, Fakultät, S. 41, 54, 66; Verger, Grundlagen, S. 59.

²⁰¹ Borgolte, Europa, S. 304–306; Coing, Fakultät, S. 41 f.; Lange, Recht 1, S. 40–42.

²⁰² Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstand als dritte *universitas* die der *philosophi et medici* (oder *physici*), gegen Ende des 14. Jahrhunderts eine theologische (Lange, Recht 2, S. 32; Savigny, Geschichte 3, S. 179). Die Schule in Paris dagegen bildete sich aus verschiedenen einzelnen Lehrstätten, so dass sie eine größere Varietät aufwies und nach verschiedenen Konstituierungsprozessen vier *universitates* in sich vereinte: Artisten (die zahlenmäßig größte und innerhalb der Gesamtuniversität ab dem 13. Jahrhundert bestimmende), Theologen, Mediziner und (kanonistische) Juristen (Verger, Grundlagen, S. 60–62; Savigny, Geschichte 3, S. 350). Zur Lehre der Jurisprudenz in Paris: Kap. II.B.1, S. 89; Kap. II Anm. 466; Kap. III Anm. 197. Weiteres zu Paris: Kap. III.B.1, passim; Kap. III Anm. 296.

²⁰³ Lange, Recht 1, S. 40 f. auch für die Strukturen der *universitates* in Bologna; Coing, Fakultät, S. 52 f., 65; Verger, Grundlagen, S. 59; Savigny, Geschichte 3, S. 178 f.; Bellomo, Rechtseinheit, S. 123 f.

²⁰⁴ Borgolte, Europa, S. 306.

²⁰⁵ Lange, Recht 1, S. 41 f.; Cortese, Rinascimento, S. 81–83; Coing, Fakultät, S. 54–57 ebenso für die Situation an anderen Orten. Zur Bezeichnung *doctor* oder auch *iurisperitus*, *legis peritus* u. ä.: Fried, Entstehung, S. 9–24.

²⁰⁶ Savigny, Geschichte 3, S. 240–245; Lange, Recht 1, S. 39; Coing, Fakultät, S. 66; Verger, Grundlagen, S. 60. Vgl. auch Kap. III.B.1, S. 241 f.

²⁰⁷ Für das 11. Jahrhundert ist in Bologna eine Schule der *artes liberales* nachgewiesen (Lange, Recht 1, S. 36).

²⁰⁸ Domini Odofredi [...] in vndecim primos pandectarum libros, fol. 7^r ad Ulp. Dig. 1.1.6 (Nr. 1): *Dominus Yr. [Irnerius, Anm. D.T.] qui fuit apud nos lucerna iuris: id est primus qui docuit in ciuitate ista: nam primo cepit studium esse in ciuitate ista in artibus [et] cum studium esset destructum Rome libri legales fuerunt deportati ad ciuitatem Raven[n]e [et] de raven[n]a ad ciuitatem istam [...]. Sed dominus Yr. dum doceret in artibus in ciuitate ista cum fuerunt deportati libri legales cepit per se studere in libris nostris, [et] stude[n]do cepit docere in legibus [...].* Auch angeführt bei: Savigny, Geschichte 3, S. 427–429; Lange, Recht 1, S. 19 f.; Borgolte, Europa, S. 303 f. Ansonsten ist über das Leben Irnerius', dessen Name in verschiedenen Varianten bekannt ist (Warnerius, Guarnierius, Wernerius ...), wenig bekannt. Letztmals 1125 urkundlich bezeugt, starb er um 1130. Zu Person und Wirken: Lange, Recht 1, S. 154–162; Savigny, Geschichte 4, S. 9–66; Kreutz, Recht, S. 113–116.

Empfinden des Glossators nicht sehr wissenschaftlich war.²⁰⁹ Ob es sich bei diesem Pepo um den gleichnamigen *legis doctor* handelt, der 1076 bei der Verhandlung in Marturi anwesend war, ist in der Forschung umstritten.²¹⁰ Für die Person des Irnerius steht fest, dass er sehr praktisch tätig war. Zunächst urkundlich im Gefolge Mathildes von Tuszien als *causidicus* und *iudex*²¹¹ nachweisbar, stand er nach ihrem Tod (1115) im Dienst Kaiser Heinrichs V. (1106/11–1125).²¹²

Für die hier zu führende Diskussion zu *obsides* im Corpus Iuris ist die Person des Irnerius über dessen generelle Bedeutung als wahrscheinlicher Ausgangspunkt der Entwicklung der Bologneser Rechtsschule wichtig. Der Chronist Burchard von Ursberg, der etwa einhundert Jahre nach dem vermutlichen Tod Irnerius' schrieb, berichtet über dessen Dienst für die Markgräfin: *Eisdem quoque temporibus dominus Wernerius libros legum, qui dudum neglecti fuerant, nec quisquam in eis studerat, ad petitionem Mathilde comitisse renovavit et, secundum quod olim a dive recordationis imperatore Iustiniano compilati fuerant, paucis forte verbis alicubi interpositis eos distinxit.*²¹³

Besonders auf die Digesten bezogen ist es Fakt, dass die Glossatoren in Bologna eine von der Florentina/Pisana (= F) abweichende Textfassung verwendeten, bekannt als *littera Bononiensis*, *littera communis* oder *Vulgata*.²¹⁴ Unterschiede finden sich sowohl im Wortlaut als auch in der Einteilung der Bände. Die neuzeitlichen Druckfassungen gingen damit unterschiedlich um. Die 1529 von Gregor Meltzer (*Haloander*, †1531) in Nürnberg besorgte erste kritische Digestenausgabe war eine „lectio mixta“. ²¹⁵ Haloander kannte F nicht aus eigener Augenscheinnahme, sondern nur einige auf den Arbeiten Angelus Politianus' (†1494) beruhende

²⁰⁹ Domini Odofredi [...] in vndecim primos pandectarum libros, fol. 7^r ad Ulp. Dig. 1.1.6 (Nr. 1): *quidam dominus Pepo cepit autoritate sua legere in legibus, tamen quicquid fuerit de scientia sua nullius nominis fuit.* Zur Person des Pepo: Lange, Recht 1, S. 151–153. Vgl. Savigny, Geschichte 3, S. 427–429; ders., Geschichte 4, S. 6 f.

²¹⁰ Placitum 1076 (März 1–24), intus burgum Martuli (Edition Theisen: S. 141 f., hier: S. 141): [...] *in iudicio cum eis residentibus Guilielmo iudice, et Pepone legis doctore* [...]. Für die Gleichsetzung u. a.: Theisen, Wiederentdeckung, S. 38 f. und Savigny, Geschichte 4, S. 7. Ablehnend u. a.: Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 33 f. und Fried, Entstehung, S. 88 Anm. 1. Lange, Recht 1, S. 152 weist auf die Häufigkeit des Namens hin, wodurch eine Ungewissheit bleibe.

²¹¹ Zu diesen Titeln: Fried, Entstehung, S. 24–44.

²¹² Lange, Recht 1, S. 156–158; Kreutz, Recht, S. 115 f.; Cortese, Rinascimento, S. 21; Fried, Entstehung, S. 102 f.; Tebruck, Juristen, S. 114. Weitere urkundliche Belege bei Savigny, Geschichte 4, S. 12 f. Vgl. Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 16.

²¹³ Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. von Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. 16), Hannover/Leipzig 1916, S. 15 f. Auch von Lange, Recht 1, S. 156 zitiert.

²¹⁴ Dazu nur beispielhaft: Schrage, Ius, S. 17 f.; Savigny, Geschichte 3, S. 480–483.

²¹⁵ Ricart Martí, Encarnació, La tradicion manuscrita dei digesto en el occidente medieval, a traves dei estudio de las variantes textuales, in: AHDE 57 (1987), S. 5–206, hier: S. 18.

Abschriften.²¹⁶ Dionysius Gothofredus (†1622), der 1583 die erste gedruckte Edition des gesamten Corpus Iuris Civilis unter diesem Titel lieferte²¹⁷, fand einen Kompromisstext, der aufgrund der Nutzbarkeit der Glossa ordinaria des Accursius oft der Vulgata den Vorzug gab.²¹⁸ Mommsen dagegen zog die Florentina vor. Für ihn konnten die Handschriften in Bologneser Tradition kaum eine eigene Autorität beanspruchen.²¹⁹

Über den Zusammenhang beider Fassungen ist seit jeher spekuliert worden. Die bekanntesten Rechtshistoriker widmeten sich dieser Frage, ohne auch nur annähernd zu einem einheitlichen Ergebnis zu gelangen. An dieser Stelle seien daher nur die wichtigsten Punkte zusammengefasst: Bezüglich des unterschiedlichen Wortlautes liefert an der einen Stelle die Florentina, an einer anderen die Vulgata den besseren, sinnigeren und augenscheinlich korrekteren.²²⁰ Seit der *Editio maior* durch Theodor Mommsen und seiner damit einhergehenden genauen Untersuchung ist es in der Mehrheit der Forschung ausgemacht, dass die Bologneser Texttradition von der Florentina abstammt, ihr Ursprungsexemplar aber anhand einer zweiten (heute verlorenen) Digestenhandschrift verbessert worden ist.²²¹ Diese direkte Abhängigkeit zeigt sich an einigen Fehlern und Blattversetzungen in F, die in die Vulgatafassungen²²² übernommen wurden; besonders auffällig ist eine Versetzung in Dig. 50.17, die erst Torelli bei seiner Editio

²¹⁶ Troje, Libro, S. 74 f. Vgl. ders., Graeca, S. 18–28.

²¹⁷ Schrage, Ius, S. 16; Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 73. Zur Edition des Gothofredus: Troje, Graeca, S. 91–103.

²¹⁸ Troje, Libro, S. 76 f. Vgl. Ricart Martí, Tradicion, S. 20.

²¹⁹ Mommsen, Praefatio, S. LXXII f. Vgl. Kap. II.A.3, S. 54 mit Kap. II Anm. 135.

²²⁰ Beispielhaft dazu: Lange, Recht 1, S. 64; Mommsen, Praefatio, S. LXVIII; Savigny, Geschichte 3, S. 469–471. Als auffälliges Beispiel einer sinnigen Korrektur durch die Vulgata: Der Florentina fehlen die Juristennamen in den Inskriptionen zu Dig. 17.1.33–36, die Vulgata führt sie dagegen auf (Kaiser, Wolfgang, Digesten/Überlieferungsgeschichte, in: DNP 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 845–852, hier: Sp. 845, 848). Vgl. Ricart Martí, Tradicion, S. 59–149, der Textvarianten von F und Vulgatafassungen analysiert.

²²¹ Mommsen, Praefatio, S. LXVIII f.; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 223–240; Lange, Recht 1, S. 66 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 158; Miquel, Fehler, S. 276; Troje, Libro, S. 67; Kaiser, Wolfgang, Zur Textkritik von D. 19.1.30.1 (Africanus, 8 quaest.), in: Africani quaestiones. Studien zur Geschichte und Dogmatik des Privatrechts, hg. von Jan Dirk Harke, Berlin 2011, S. 53–72, hier: S. 58. Ricart Martí, Tradicion, S. 26–46 fasst einige der Theorien zusammen, darunter diejenige Pietro Pescanis (ebd., S. 35–40 mit entsprechenden Literaturverweisen), der die Ansicht vertrat, F und die Vulgatschriften hätten eine gemeinsame Vorlage, was Ricart Martí widerlegte (vgl. auch Kaiser, Textkritik, S. 58 Anm. 31). Müller, Recovery, passim geht bzgl. der Vulgata davon aus, dass Dig. 1–24.2 und Dig. 26–35.2.82 primär nicht von F abstammen, sondern von zwei fragmentären Codices (vgl. besonders ebd., S. 28 und das dort diesbezüglich erstellte Schema zu den Abhängigkeiten der einzelnen Handschriften). Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 203 führen gegen Müller einen exemplarischen Fehler in Ulp. Dig. 23.1.10 (Edition Mommsen: S. 330) an, der nur von F in die Vulgatmanuskripte gelangt sein kann. Jedoch sind auch sie nicht von einem einzelnen Überarbeitungsexemplar überzeugt, sondern spielen mit dem Gedanken einer (wohl aus dem 11. Jahrhundert stammenden?) *Epitome Digestorum*, die – analog zu derjenigen des Codex – wieder erweitert worden sei, nachdem eine Abschrift der Florentina greifbar war (ebd., S. 193, 210). Dazu ablehnend: Kaiser, Verkürzt, S. 185.

²²² ‚Die‘ Vulgata ist nie standardisiert worden, so dass in Bologneser Texttradition immer wieder Abweichungen existieren. Eine wissenschaftliche Edition ist ebenfalls bisher nicht erarbeitet worden (Savigny, Geschichte 3, S. 482 f.; Lange, Recht 1, S. 64–67; Schrage, Ius, S. 17, 19; Weimar, Literatur (1973), S. 159; Troje, Graeca, S. 10). Der Einfachheit halber wird aber sowohl in dieser Arbeit als auch in den meisten anderen von der Vulgata gesprochen, wenn die Handschriften der Bologneser Rezension angesprochen sind.

princeps der Florentina verbesserte, sich aber in allen Manuskripten der *littera communis* zeigt.²²³ Das genaue Ausmaß der Überarbeitung bzw. Korrektur in der Stammhandschrift der Vulgata bleibt strittig. Die unterschiedlichen Auffassungen hierüber sind an dieser Stelle aber von sekundärer Bedeutung.²²⁴

Mommsen benannte den von ihm angenommenen bearbeiteten Vulgat-Urtypus, der an anderer Stelle wiederum durch „indoctorum librariorum incuria et doctorum licentia“²²⁵ verderbt gewesen sei, als ‚Codex S‘. Dessen Entstehung setzte er unterschiedlich zwischen das 9. und 11. Jahrhundert.²²⁶ Tatsächlich sind in den wenigen frühmittelalterlichen Zeugnissen der Digesten Schreibungen zu finden, die eher der späteren Bologneser Fassung als der Florentina entsprechen.²²⁷ Hermann Kantorowicz verlegte der Nachricht des Burchard folgend die Genese dieses Codex S in die Hände Irnerius’, wobei er noch eine Zwischenhandschrift zwischen F und S ansetzte.²²⁸ Wie Kantorowicz bemerkte, lesen sich im Decretum des Ivo von Chartres und in der Britischen Dekretalensammlung Schreibvarianten der Vulgata.²²⁹ Dies spricht aber gegen die Irnerius-These. Die genannten Werke entstanden etwa 35 Jahre vor dem vermutlichen Todeszeitpunkt des Bologneser Rechtslehrers. Unter der Bedingung, dass einige Zeit ver-

²²³ Diese Transposition verhält sich folgendermaßen: Auf fol. 471^v des zweiten Bandes der Florentina finden sich Dig. 50.17.93–117, auf 472^r Dig. 50.17.158–176, auf 472^v Dig. 50.17.176–199, auf 473^r Dig. 50.17.118–141, auf 473^v Dig. 50.17.142–157, auf 474^r Dig. 50.17.200–211. Dazu: Lange, Recht 1, S. 66; Mommsen, Praefatio, S. LXVII; Savigny, Geschichte 3, S. 453; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 212; Kaiser, Digesten, Sp. 847 f.; Ricart Marti, Tradicion, S. 123–125. Müller, Recovery, S. 15 f., 26 sieht diese Abhängigkeit bzw. Überarbeitung aufgrund seiner These nur für das Digestum novum.

²²⁴ Mommsen, Praefatio, S. LXX f., das folgende Zitat: S. LXXI hielt das Überarbeitungsexemplar für ein „exemplar nactus sit imperfectum“ und findet Verbesserungen bis Buch 34. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 232 ging von „einem – von F unabhängigen, aber mit ihm verwandten – Pandektenauszug“ (aus justinianischer Epoche: ebd., S. 240) aus und stellte weitere Verbesserungen, u. a. in Dig. 36, 41 und 48, fest (ebd., S. 224–228). Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 193–195, 210 lehnen dagegen einen einzelnen Revisionscodex ab. Stattdessen argumentieren sie mit ihrer *Epitome Digestorum* bzw. einer Bearbeitung anhand solcher Auszüge, was von Kaiser, Verkürzt, S. 185 ebenfalls rundherum negiert wird. Vgl. generell Lange, Recht 1, S. 66 f.

²²⁵ Mommsen, Praefatio, S. LXVIII.

²²⁶ Diese unterschiedlichen Datierungen fielen auch u. a. Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 216 und Miquel, Fehler, S. 277 ins Auge. Sie ergeben sich aus verschiedenen Angaben über die Auffindung von F und eine von Mommsen vermutete Abkunft des Digestenexzerpts in Hs. Berlin, Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz, Lat. fol. 269 (9. Jahrhundert, neben der Epitome Iuliani mit Anhängen auf einem eingefügten Quaternio das Ende der Institutionen ab Inst. 4.18.5 sowie den Beginn der Pandekten mit einer großen Lücke bis 1.7.3) von Codex S (Mommsen, Praefatio, S. XIII, LXIII, LXXII). Zum Berliner Manuskript: Kaiser, Epitome, S. 39–41, 52–55, 387–415.

²²⁷ Lange, Recht 1, S. 69.

²²⁸ Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 217–219, 270 f. Ebd., S. 252 Anm. 6 (abgedruckt ebd., S. 253) ist ein Diagramm der von Kantorowicz vermuteten Abhängigkeiten der Handschriften beigegeben. Auch: ders., Entstehung (1910), S. 14–40. Ablehnend zu einer möglichen Autorenschaft des Irnerius: Lange, Recht 1, S. 157; Miquel, Fehler, S. 278 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 158 Anm. 4.

²²⁹ Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 217.

gangen sein muss, bis die Vulgatlesarten nach Herstellung ihres ‚Urexemplars‘ Verbreitung fanden, scheidet jener aus lebenszeitlichen Gründen als deren Schöpfer aus.²³⁰

Die ältesten erhaltenen Handschriften des Digestum vetus, des ersten Bands der *littera communis*, entstammen der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Mommsen nannte sie P (Paris, Bibliothèque nationale de France (= BnF), Ms. Lat. 4450), V (Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana (= BAV), Vat. lat. 1406), U (Padua, Biblioteca universitaria 941) und L (Leipzig, Universitätsbibliothek 873).²³¹ Dabei ist V nach neueren Datierungen wohl etwas älter als P.²³² In seiner Studie *Vatican Latin 1406, Mommsen's Ms. S, and the Reception of the Digest in the Middle Ages* setzt Charles M. Radding aufgrund der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von P und V eine Entstehung des gemeinsamen Vorläufers spätestens in den 1060er oder 1070er Jahren an.²³³ Dies spricht endgültig gegen Irnerius als Ersteller der Stammhandschrift. Juan Miquel fasst die Theorie, diese könnte im Kloster Montecassino unter Abt Desiderius (1057–1087), der 1086/87 als Viktor III. den Stuhle Petri innehatte, entstanden sein.²³⁴ Dies fußt auf Mommsen, der die Dissensen zwischen Florentina und Vulgata als Lesefehler zu erklären suchte, resultierend aus einer in langobardisch-beneventanischen Minuskeln des 10. oder 11. Jahrhunderts gehaltenen Abschrift des Codex S, die ihrerseits

²³⁰ Vgl. Lange, Recht 1, S. 157 der Kantorowicz' These mit der Begründung verneint, „da bei einem so bekannten Glossator verlässlichere Zeugnisse über eine Leistung von ganz besonderer Bedeutung zu erwarten wären.“ Die vermittelnde Ansicht formuliert Astuti, Tradizione, S. 231: „Riteniamo invece estremamente probabile che la formazione della vulgata risalga solo agli ultimi due o tre decenni del sec. XI, e forse possa essersi conclusa solo nei primi anni del. sec. XII, contemporaneamente agli inizi dell'attività dei glossatori bolognesi per opera de essi. Ma ci sembra tuttavia poco credibile che la litera Bononiensis possa essere stat costituita, in ogni sua parte, sulla base d'un unico archetipo, mediante l'opera di revisione d'un solo studioso, sia pur col sussidio d'un diverso testo.“ Um eine Verbindung zur Person des Irnerius bemüht sich (aufgrund der genannten lebenszeitlichen Problematiken nach meinem Empfinden nicht überzeugend) zudem Cortese, Rinascimento, S. 25: „Non, ovviamente, che della vulgata egli sia stato l'autore, come in altri tempi si diceva, ma dovette di sicuro procedere qua e là a una propria scelta di varianti.“

²³¹ Mommsen, Praefatio, S. XXXXVIII f.

²³² Radding, Vatican, S. 523 nach einer Auskunft von Armando Petrucci, der für V das dritte Viertel des 11. Jahrhunderts favorisiert. Darauf aufbauend datieren Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 197 f. V auf die zweite Hälfte des 11. und etwas älter als P (spätes 11., frühes 12. Jahrhundert: ebd., S. 205). Während sie für L Mitte *saeculum* XII annehmen (ebd., S. 195), erwähnen sie das Alter von U nicht; es ist nur indirekt davon ableitbar, dass P und V dem Digestum-vetus-Archetypen am nächsten stünden (ebd.). Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 2: Grundverzeichnis II. Monza – Zwickau, Frankfurt a. M. 1972, O. S. (alphabetisch nach Standort sortiert) setzt U in das 12. Jahrhundert. Die Datierungen für P, V, U auch bei Kaiser, Textkritik, S. 58.

²³³ Radding, Vatican, S. 531.

²³⁴ Miquel, Fehler, S. 282 f. Ähnlich Weimar, Literatur (1973), S. 158. Dagegen veranschaulichen Radding, Vatican, S. 530 (nach Pescani, Pietro, La Scoperta del Bononiensis. Sue forme, in: BIDR 88 (1985), S. 383–396, hier: S. 387) und Lange, Recht 1, S. 69, dass der Katalog der Bibliothek der Abtei Montecassino für das 11. Jahrhundert zwar Codex und Novellen ausweist, allerdings nicht die Digesten. Miquel, Fehler, S. 283 begründet dies mit der Nichtvollständigkeit der Liste.

Quelle aller nachfolgenden des *Digestum vetus* gewesen sei.²³⁵ Radding/Ciaralli weisen dies zurück, da ihrer Ansicht nach auf Verlesungen zurückführbare Abweichungen im Vergleich zur Länge der Handschrift P – aus welcher Mommsen seine These schloss, da vorgenanntes Manuskript das einzige war, für das er eine komplette Sammlung durchführte²³⁶ – zahlenmäßig sehr gering seien und sich genauso in V und U finden ließen. Die ‚Irrtümer‘ könnten bereits im gemeinsamen Vorgänger vorhanden gewesen sein.²³⁷ Diesen datieren sie ebenfalls in das 11. Jahrhundert, weil eine Handschrift in der anzunehmenden Größe in den vorhergehenden *saecula* unbekannt sei. Erst in einer Epoche, in der die justinianischen Gesetzestexte wieder Beachtung fanden, hätte der Einsatz der notwendigen menschlichen und materiellen Ressourcen Sinn ergeben.²³⁸ Wenn aber eine beneventanische Schriftart und die Entstehung eines einzelnen Codex S (oder einer Abschrift) in Süditalien angenommen wird, könnte dies, worauf Wolfgang Kaiser aufmerksam macht, mit der oben erwähnten Glosse auf der Florentina korrespondieren, die aufgrund der paläographischen Evidenz den frühmittelalterlichen Aufenthalt der Letzteren im Süden der Apenninenhalbinsel belegt und vor dem Hintergrund der aus gleicher regionaler Umgebung hervorgehenden *Collectio Gaudenziana* „wieder in anderem Licht“ erscheint.²³⁹

In der erfolgenden Analyse der einzelnen *obsides*-Stellen des *Corpus Iuris* werden sowohl die Florentina- als auch die Vulgatavarianten angeführt. Dies hat seinen Grund weniger darin, dass die Differenzen abweichende Rechtsbestimmungen zu Geiseln tradiert hätten, sondern weil – siehe das obige Beispiel der Gothofredus-Edition – die *Glossa ordinaria* des Accursius auf der *littera Bononiensis* basierte.

Eine andere Besonderheit der *Vulgata* stellt ihre Einteilung in drei ungleichmäßige²⁴⁰ Bände dar: *Digestum vetus* (wie erwähnt Dig. 1–24.2), *Infortiatum* (Dig. 24.3–Dig. 38), *Digestum novum* (Dig. 39–50).²⁴¹ Die Namen entstammen – so die gängigste Theorie – wohl der Stu-

²³⁵ Miquel, Fehler, S. 283; Mommsen, Praefatio, S. LXVI f., der im Übrigen in L diese Fehler nicht erkannte und daher davon ausging, dieser Codex stamme von einer anderen ‚Mutterhandschrift‘ ab. Diesem pflichten Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 250 f. und Kretschmar, Bedeutung, S. 109 bei.

²³⁶ Mommsen, Praefatio, S. LXV Anm. 2.

²³⁷ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 175–177; dies., Corpus (2000), S. 299 f.

²³⁸ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 177. So argumentierte bereits Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 217.

²³⁹ Kaiser, Epitome, S. 846. Ein Zusammenhang mit den ersten Anzeichen der Wiederaneignung des justinianischen Rechts an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert wäre jedoch spekulativ.

²⁴⁰ Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 59 zu den Umfangsverhältnissen von *Digestum vetus*, *Infortiatum* und *Digestum novum*: „332, 282 und 279 Blätter, 24, 14 und 12 Bücher, und 155, 103 und 170 Titel [...]“.

²⁴¹ Sehr häufig beschrieben, als Beispiele nur: Lange, Recht 1, S. 69; Bellomo, Rechtseinheit, S. 64 f.; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 183; Müller, Recovery, S. 3; Schrage, Ius, S. 20; Weimar, Literatur (1973), S. 158. Die Einteilung des Digestentextes in Paragraphen ist eine Erfindung der Vulgattradition. Von dort ist sie in die modernen Editionen (vgl. Edition Mommsen) übergegangen (Lange, Recht 1, S. 65; Weimar, Literatur (1973), S. 159).

dentensprache in Bologna.²⁴² Die ‚Geiselsätze‘ der Digesten sind dabei im Falle Ulp. Dig. 28.1.11 im Infortiatum, alle weiteren im Digestum novum niedergelegt.

Der Grund dieser von der zweibändigen Florentina abweichenden Struktur ist ein ebenfalls heiß diskutiertes Forschungsthema.²⁴³ Während die Scheidung von Infortiatum und Digestum novum zwischen zwei Büchern noch unauffällig scheint, gibt diejenige von Digestum vetus und Infortiatum innerhalb des 24. Buches der Pandekten Rätsel auf. „[V]öllig abentheuerlich“, wie es Savigny formulierte, ist allerdings, dass das Infortiatum noch einmal in zwei Teile zerfällt, deren Ende und Anfang jede Rationalität vermissen lassen. Die zweite Abteilung, nach ihren Anfangsworten als *Tres partes* bezeichnet, beginnt in Ulp. Dig. 35.2.82 – und zwar nicht vor Beginn dieser *lex*, nicht einmal zwischen zwei Paragraphen, sondern mitten in einem laufenden Satz.²⁴⁴ Bereits im 13. Jahrhundert war der Grund dieser Drei- bzw. Vierteilung den Bologneser Juristen nicht mehr geläufig.²⁴⁵ Bis heute wird je nach Theorie insbesondere der Name ‚Infortiatum‘ unterschiedlich gedeutet.²⁴⁶ Die Grenzen der drei Vulgatabände verfestigten sich wohl erst in den Jahrzehnten nach 1200.²⁴⁷

²⁴² Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 64; Lange, Recht 1, S. 65.

²⁴³ An dieser Stelle können leider nicht alle Theorien zu der Drei- bzw. Vierteilung ausgeführt werden. Zusammenfassungen mit weitergehenden Literaturangaben, sofern hier nicht angegeben, bei Lange, Recht 1, S. 69 f. und Schrage, Ius, S. 20 f. Sie reichen von zufälligem Blattverlust (Mommsen, Praefatio, S. LXIII, praktisch Wouw, Hans van de, Zur Textgeschichte des Infortiatum und zu seiner Glossierung durch die frühen Bologneser Glossatoren, in: Ius Commune 11 (1984), S. 231–280, hier: S. 231–246, besonders: S. 235), über einen Schreibschmerz (Kantorowicz) und der Unterdrückung der Teilbereiche der Digesten, die später das Infortiatum bildeten, aufgrund ihrer Regelungsmaterie (Scheidung, Testament, Erbrecht, vor allem die *dos* ...) durch Lombardisten und Kirche (Whitman, ähnlich Kretschmar) bis hin zur mittelalterlichen Zahlensymbolik (ebenfalls Kretschmar). Die These von Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 195–205 geht dahin, die Digesten hätten zunächst in kleineren Blöcken zirkuliert, so dass die Trennung vom Zufall abhing, was dem Schreiber gerade zur Verfügung stand. Lange, Recht 1, S. 70 fasst, ohne Raddings und Ciarallis jüngere Theorie zu kennen, zusammen: „Insgesamt ist zu sagen, daß eine Erklärung, die alle anderen Versuche schlägt, bislang noch nicht gefunden und wohl auch schwer zu finden ist, zumal gerade ältere Handschriften in Bezug auf die Drei- bzw. Vierteilung nicht einheitlich gestaltet sind.“

²⁴⁴ Die Sonderung der *Tres partes* ist ebenso vielfach dargelegt. Savigny, Geschichte 3, S. 423 steht stellvertretend aufgrund seiner hier in Zitat und Paraphrase wiedergegebenen prägnanten Ausführung. Der unmittelbare Auszug von Ulp. Dig. 35.2.82 (Edition Mommsen: S. 558): *Cum igitur debitor sibi solvendo sit, eveniet, ut, si herede aliquo instituto ipsi debitori liberatio et alii quadringenta legata sint, si quidem solvendo sit debitor, centum quinquaginta ex trecentis retineat, alia centum quinquaginta legatario praestentur, heres centum habeat: sin vero centum tantum facere possit, heredi ex refecto quarta servanda est: sic fiet, ut centum, quae praestari possunt, in quattuor partes dividantur, tres partes ferant legatarii, heres viginti quinque habeat, debitor, qui solvendo non est, secum centum quinquaginta compenset.*

²⁴⁵ Vgl. die Ausführungen bei Savigny, Geschichte 3, S. 426–429. Dazu auch: Kretschmar, Bedeutung, S. 91 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 158.

²⁴⁶ Das (je nach Teilungstheorie an jeweils verschiedener Stelle) „Verstärkte“ für Wouw, Textgeschichte, S. 236 f. oder Savigny, Geschichte 3, S. 430–432. Dagegen das „Eingeschlossene“ bei Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 72. Accursius nennt im Vorlauf seiner Glossierung zum Infortiatum (ad rubr. Dig. 24.3 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 1)) gar fünf verschiedene Möglichkeiten, woher jene Bezeichnung stammen könne.

²⁴⁷ Wouw, Textgeschichte, S. 246. Die frühen Handschriften der hier wichtigen Infortiatum und Digestum novum unterscheiden sich insbesondere bzgl. der Zugehörigkeit und Kenntlichmachung der *Tres partes*, wie die Übersicht ebd., S. 237–244 zeigt. Savigny, Geschichte 3, S. 430 Anm. a zitiert aus zwei Handschriften der *Summa Codicis* des Placentinus (†1192) – Glossator, der in Mantua, Montpellier, Bologna und seiner Heimatstadt

Nicht nur sind die ältesten Vulgata-Handschriften solche des Digestum vetus²⁴⁸, auch die ältesten Zitationen der Digesten ab dem 11. Jahrhundert entstammen (fast) alle diesem ersten Teil der Bologneser Rezension. In der lombardistischen Expositio findet sich eine Referenz an das Digestum novum (Cels. Dig. 50.16.94) bzw. an das diese *lex* dublettierende Infortiatum (Cels. Dig. 31.21).²⁴⁹ Die Britische Dekretalensammlung beinhaltet ebenso jeweils einen Anklang an Infortiatum (Ulp. Dig. 30.39 § 6) und Digestum novum (Paul. Dig. 41.3.15 § 1)²⁵⁰, letztgenannter ist auch Teil Ivo von Chartres' Decretum.²⁵¹

Dieser kodikologische Befund spiegelt sich in Mommsens Digestenedition. Sie basiert für das Digestum vetus fast ausschließlich auf Handschriften des frühen 12., für das Infortiatum nur auf einer jenes 12., ansonsten des 13. Jahrhunderts. Das Digestum novum wurde von Mommsen generell aus Manuskripten ab *saeculum* XIII zusammengetragen.²⁵² Radding/Ciaralli machen als chronologisch frühestes Infortiatum-Fragment einen Part von Hs. Vatikanstadt, BAV, Pal. lat. 772²⁵³ aus. Zwei *bifolia*, zu datieren für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts und spätestens 1174 in Florenz als Einband in die Handschrift eingebunden, verzeichnen einen Auszug von Ulp. Dig. 28.3.3 § 2 bis Iul. Dig. 28.5.38 § 4²⁵⁴ (recht nahe an *lex* Ulp. Dig. 28.1.11).²⁵⁵ Das laut Radding/Ciaralli im Vergleich noch etwas ältere erste handschriftliche Überbleibsel des Digestum novum liegt heute in Kassel (Stadtbibliothek 2° Mss. Iurid. 100,11).²⁵⁶ Mehr oder weniger vollständige Manuskripte dieser Vulgatabände sind ab der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf uns gekommen: Mit einiger Wahrscheinlichkeit zuerst Hs.

Piacenza lehrte (Lange, Recht 1, S. 207–214; Savigny, Geschichte 4, S. 244–285) – einen Nebensatz, welcher der auch mir vorliegenden Druckfassung (In Codicis Dn. Iustiniani sacratissimi principis ex repetita parelectione libos IX. summa a Placentino [...], Mainz 1536, S. 292 ad Cod. Iust. 6.50 [in dieser Ausgabe 6.49]) fehlt, wo geschrieben steht, das Digestum novum habe zunächst mit den Tres partes begonnen. Vgl. Mommsen, Praefatio, S. LXXII.

²⁴⁸ Vgl. Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 195–207; Kaiser, Digesten, Sp. 847.

²⁴⁹ Kap. II Anm. 165.

²⁵⁰ Conrat, Geschichte, S. 352, 371; Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 68. Auch Kap. II Anm. 173. Vgl. Kap. II Anm. 165 für die Ablehnung der Datierung der überliefernden Handschrift durch Müller, Recovery, S. 6. Stattdessen sieht ebd., S. 5, 7 als erste Zitationen des Digestum novum die des *Polycarpus* (Kap. II Anm. 180).

²⁵¹ Kap. II Anm. 173.

²⁵² Mommsen, Praefatio, S. XXXXVI.

²⁵³ Fragmenta Infortiati, in: Vatikanstadt, BAV, Pal. lat. 772 [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav_pal_lat_772 (24.04.2017)], fol. A^r–B^v, 92^r–93^v.

²⁵⁴ Beschreibung des Infortiatumfragments auf der Homepage der Biblioteca Apostolica Vaticana [<http://www.mss.vatlib.it/guii/console?service=shortDetail&id=10202> (28.04.2017)]. Ebd. [http://www.mss.vatlib.it/guii/console?service=present&term=@5Pal.lat.772_ms&item=1&add=0&search=1&filter=&relation=3&operator=&attribute=3040 (28.04.2017)] auch generell zu den Bestandteilen von Hs. Vatikanstadt, BAV, Pal. lat. 772, die auf fol. 91^r einige Exzerpte aus dem Digestum novum trägt.

²⁵⁵ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 207 f.

²⁵⁶ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 207. Dazu: Röhrle, Robert, Digestorum fragmentum Casellianum 2° Mss. Iurid. 100,11, in: ZRG Rom. 88 (1971), S. 356–375. Ebd., S. 356–362 eine Edition des Fragmentes aus Pap. Dig. 48.16.10 § 2 bis Ulp. Dig. 48.18.1 § 27. Ebd., S. 373 datiert dieses auf *saeculum* XII.

Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1407 (Infortiatum)²⁵⁷ und Hs. Edinburgh, University Library 154 (antea D.b.II 2) (Digestum novum).²⁵⁸

Es ist davon auszugehen, dass die nachmaligen Teile der *littera communis* nach und nach entdeckt wurden²⁵⁹, dabei das Digestum novum aufgrund seines Namens vor dem Infortiatum.²⁶⁰ Dies berichtet erneut Odofredus, der den Beginn des Rechtsstudiums in Bologna folgendermaßen darlegt: *Debetis scire, studiu[m] fuit primo Rome, postea propter bella que fueru[n]t in Marchia, destructu[m] est studiu[m] tu[n]c in Italia secu[n]du[m] locu[m] obtinebat Pe[n]tapolis, q[uae] dicta Ravenna postea. [...] [P]ostmodum fuit translatu[m] studium, ad ciuitatem istam [Bologna, Anm. D.T.], cum libri fuerunt portati. [F]uerunt portati hii libri, Codex, ff. vetus, [et] nouum, [et] insti[tutiones]. [P]ostea fuit inuentum infortiatum, sine tribus partibus. [P]ostea fuerunt portati tres libri. [V]ltimo liber Authenticorum inuentus est, [et] ista ratio, quare omnes libri antiqui habent separatim.*²⁶¹

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts waren die drei Teilbände der Digesten in Vulgattradition im Umlauf und Irnerius bekannt²⁶², der sie glossierte²⁶³, dem Infortiatum jedoch weniger Aufmerksamkeit schenkte.²⁶⁴ Zum ersten Mal gemeinsam werden sie im Bibliothekskatalog der Abtei Bec in der Normandie (kompiliert 1142–1146) verzeichnet.²⁶⁵

²⁵⁷ In Edition Mommsen ‚Codex W‘, der Dig. 26–37.4.12 pr. trägt (Mommsen, Praefatio, S. XXXXVIII). Hierzu: Wouw, Textgeschichte, S. 233 f., 239; Dolezalek, Gero, Index manuscriptorum veterum Infortiati, in: Ius Commune 11 (1984), S. 281–287, hier: S. 284; Savigny, Geschichte 3, S. 432 Anm. c.

²⁵⁸ Der Schluss der Tres partes ist vor Dig. 39.1 wegradiert (Wouw, Textgeschichte, S. 242). Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 1: Grundverzeichnis I. Aachen – Montserrat, Frankfurt a. M. 1972, O. S. (alphabetisch nach Standort sortiert) führt zu dieser Handschrift an: „Edinburgh UL, D.b. II.2 140 memb. 345x 233, England?, saec. XI/XII. Digestum novum ab D. 38, 17, 9, nur mit roten Initialen, stark durch Feuchtigkeit beschädigt. Glossae ad Digestum novum.“ Die Edition Mommsen verwendete dagegen als früheste Digestum-novum-Handschrift Paris, BnF, Ms. Lat. 4455 (13. Jahrhundert) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90668848> (04.05.2017)], hier ‚Codex X‘ (Mommsen, Praefatio, S. LI).

²⁵⁹ Lange, Recht 1, S. 70 f.; Astuti, Tradizione, S. 231 f.; Müller, Recovery, S. 7; Savigny, Geschichte 3, S. 430–432; Weimar, Literatur (1973), S. 158.

²⁶⁰ Kretschmar, Bedeutung, S. 92. Diese zeitliche Abfolge lehnt Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 52 ab (s. folgende Anm.).

²⁶¹ D. Odo[r]ed[us] [...] in noue[m] posteriores libros Infortiati [...], Lyon 1550 (ND als: Odofredus, Lectura super Infortiato I–II (= Opera Iuridica Rariora 3), Bologna 1968, hier: Lectura II) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31364w> (26.02.2018)], fol. 83^r ad Ulp. Dig. 35.2.82 verb. tres partes. Ganz ähnlich Accursius’ Erläuterungen ad rubr. Dig. 24.3 (Kap. II Anm. 246). Es sei noch darauf hingewiesen, dass Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 51 f., das folgende Zitat: S. 52 an Odofredus’ Erzählung kein gutes Haar ließ, da seinem Empfinden nach hierbei „die ‚Tradition‘, vielmehr die Volksphantasie, gearbeitet hat: auf die billigste Weise, indem das räumliche Nacheinander, unter Anknüpfung an den Namen Digestum vetus, in ein zeitliches umgewandelt wurde.“

²⁶² Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 208; Savigny, Geschichte 3, S. 424; Weimar, Literatur (1973), S. 159.

²⁶³ Müller, Recovery, S. 7; Lange, Recht 1, S. 160.

²⁶⁴ Savigny, Geschichte 3, S. 438.

²⁶⁵ Müller, Recovery, S. 3 Anm. 3.

Die ersten wissenschaftlichen Werke, die eine Kenntnis der gesamten Pandekten voraussetzen, sind *De regulis iuris* und *De iudiciis* (jeweils vor 1141) des Bulgarus († wohl 1166).²⁶⁶ Etwa gleich alt ist Martinus Gosias († nach 1158) Anmerkungsapparat zum Digestum novum.²⁶⁷ Neben den beiden Vorgenannten gehörten Jacobus († 1178) und Hugo († zwischen 1166 und 1171) zu den *quattuor doctores*, der auf Irnerius folgenden Glossatorenengeneration.²⁶⁸ Darüber, ob sie dessen Schüler waren, kurisieren in der Forschung unterschiedliche Auffassungen.²⁶⁹

Zum Ende dieses Kapitels noch einige vervollständigende Anmerkungen zur Bologneser Rezension des Corpus Iuris, den *libri legales*.²⁷⁰ Wie die Digesten unterscheidet sich der in der Rechtsschule von Bologna verwendete Codex Iustinianus von seinem spätantik/frühmittelalterlichen Ursprung. Als *Codex* verstanden die Glossatoren nur dessen Bücher 1 bis 9. Die letzten drei (10, 11, 12) waren für sie die *Tres libri Codicis*²⁷¹, wie das obige Zitat des Odofredus bezeugt. Die Trennung hatte wohl praktische Gründe – diese *libri* hantieren mit Staats- und Fiskalrecht, das auf die hochmittelalterlichen Verhältnisse nicht mehr anwendbar war²⁷² – und wurde nach der neueren Meinung von Radding/Ciaralli im 12. Jahrhundert standardisiert.²⁷³

²⁶⁶ Müller, Recovery, S. 7; Kantorowicz, Entstehung (1910), S. 15 f.; Lange, Recht 1, S. 162, 167 f.

²⁶⁷ Müller, Recovery, S. 7 Anm. 16 (abgedruckt ebd., S. 8). Dolezalek, Gero, Der Glossenapparat des Martinus Gosia zum Digestum Novum, in: ZRG Rom. Abt. 84 (1967), S. 245–349, hier: S. 248 datiert folgendermaßen: „Da Martinus Gosia uns in Urkunden von 1154 und 1158 bereits als Mann in reifem Alter bezeugt ist, führt uns sein Glossenapparat zumindest bis in die Mitte des 12. Jh.s zurück [...]“.

²⁶⁸ Statt vieler anderer: Weimar, Peter, Quattuor doctores, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 358. Biographische Beschreibungen der vier Personen: Lange, Recht 1, S. 162–189; Savigny, Geschichte 4, S. 75–170. Vgl. Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. von Ferdinand Güterbock (= MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930 [im Folgenden: ‚Ottonis Morenae Historia‘], S. 59: *Bulgarus os aureum, Martinus copia legum, Mens legum Ugo, Iacopus id quod ego*. Dies wird allerdings nur in einer überarbeiteten Version Otto Morenas Historia überliefert, die um 1221 in einem Mailänder Umfeld entstand (in der Edition als ‚M‘ sigliert: Güterbock, Ferdinand, Einleitung, in: ebd., S. IX–XLV, hier: S. XXVIII; vgl. Kap. II Anm. 435). Der Historiograph selbst stammte aus dem seinerzeit mit Mailand verfeindeten Lodi, starb nach 1165 (eventuell nach 1174?) und verfasste sein Kaiser Friedrich I. Barbarossa nahestehendes Werk bis 1161/62. Fortsetzungen erfolgten bis Herbst 1164 durch seinen Sohn Acerbus Morena († 1167) und für die nachfolgenden Ereignisse bis 1168 durch einen Anonymus (Güterbock, Einleitung, S. IX–XXVIII).

²⁶⁹ Ablehnend zur Schülerschaft der *quattuor doctores* zu Irnerius: Weimar, Doctores, passim; Savigny, Geschichte 4, S. 72 f.; Winroth, Anders, The Making of Gratian’s Decretum (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser. 49), Cambridge 2000, S. 162. Dafür z. B.: Lange, Recht 1, S. 163, 179, 184.

²⁷⁰ Diese Bezeichnung ist schon bei Odofredus’ Bericht, wie die Rechtsschule in Bologna entstanden sei (Kap. II Anm. 208), begegnet: [...] *nam primo cepit studium esse in ciuitate ista in artibus [et] cum studium esset destructum Rome libri legales fuerunt deportati ad ciuitatem Raven[n]e [et] de [R]aven[n]a ad ciuitatem istam* [...].

²⁷¹ Lange, Recht 1, S. 71–74; Savigny, Geschichte 3, S. 486–490.

²⁷² Savigny, Geschichte 3, S. 487; Lange, Recht 1, S. 72.

²⁷³ Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 154 f., 167. Zuvor wurde die Trennung auf die Epitome Codicis (zu deren Obsoletheit für das frühe Mittelalter: Kap. II Anm. 160) zurückgeführt, so z. B. noch Lange, Recht 1, S. 72 oder älter Conrat, Geschichte, S. 56 f., 188 f.

Die im frühen Mittelalter stets genutzte Epitome Iuliani wurde im Laufe jenes Jahrhunderts durch das *Authenticum*²⁷⁴ ersetzt. Diese ‚neue‘ Sammlung unbekannter Provenienz mit verschiedenen Versuchen der zeitlichen Einordnung enthält in ihrer wissenschaftlich rekonstruierten Fassung 134 Novellen im vollständigen lateinischen Wortlaut.²⁷⁵ Die Glossatoren verminderten diese Zahl ihrerseits meistens auf 97 in neun *collationes* (wahrscheinlich eine Anlehnung an den Codex, die ausgeschiedenen Novellen wurden in drei eigene gegliedert). Dabei ist zu beachten, dass die Auswahl von Bearbeiter zu Bearbeiter und auch später noch unterschiedlich sein konnte.²⁷⁶ Tres libri Codicis, Authenticum und Institutiones wurden im *Volumen (parvum)* zusammengebunden, dem ab Mitte des 13. Jahrhunderts die *Libri feudorum*²⁷⁷ beigegeben wurden.²⁷⁸ Wahrscheinlich nahm schon Irnerius einige Auszüge des Authenticum in den Codex auf. Als *authenticae* wurden sie später als Teile des Corpus Iuris angesehen und kommentiert.²⁷⁹ Die heute in den Editionen gebräuchliche *griechische Novellensammlung* mit 168 auf Griechisch verfassten Stücken, wovon neben Justinian auch vier von

²⁷⁴ Zur Edition Schöll/Kroll: Kap. II Anm. 18&280&1009.

²⁷⁵ Lange, Recht 1, S. 82–85, 347; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 35 f.; Kearley, Creation, S. 385–387; Astuti, Tradizione, S. 198; Schrage, Ius, S. 23; Conrat, Geschichte 1, S. 132–137; Liebs, Jurisprudenz, S. 266–269; Savigny, Geschichte 3, S. 490–501. Zu den Spuren des Authenticum im frühen Mittelalter: Lange, Recht 1, S. 83; Astuti, Tradizione, S. 199. Die Collectio canonum des Anselm II. von Lucca enthält zwei Novellen des Authenticum (Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 104; Conrat, Geschichte, S. 132 f.). Auch die Kanonessammlung des Deusdedit kompiliert hieraus (ebd., S. 132 f.). Die Epitome Iuliani war aber noch in der Kommentatorenzeit bekannt (Lange, Recht 2, S. 187; Savigny, Geschichte 3, S. 495 f.). Zur Unterscheidung wurden die Novellen in Form des Authenticum *authenticae* genannt, die der Epitome Iuliani *novellae* (Lange, Recht 2, S. 187 Anm. 57). Interessant ist die Überlieferung, dass Irnerius erstere Sammlung zunächst nicht für echt hielt, später aber dennoch glossierte (Savigny, Geschichte 3, S. 491–495). Ihr Name gibt einige Rätsel und Lösungsmöglichkeiten auf (vgl. Lange, Recht 1, S. 75, 83 f.).

²⁷⁶ Lange, Recht 1, S. 84, 347; ders., Recht 2, S. 187; Schrage, Ius, S. 23; Astuti, Tradizione, S. 200; Savigny, Geschichte 3, S. 500–504.

²⁷⁷ Privatarbeiten in mehreren Rezensionen, die Lehnsgesetze von Konrad II. bis Friedrich II. mit Auszügen aus der Lombarda und anderen Rechtquellen vermischen und das Lehnrecht in Europa bis zum Ende des Feudalwesens beeinflussten. Auch als ‚langobardische Lehnsgesetze‘ bezeichnet. Diesen wurde teilweise der Frieden von Konstanz (1183 Juni 25) zwischen Friedrich I. und den lombardischen Städten angehängt. Die Libri feudorum wurden durch die Glossatoren bis zur Glossa ordinaria des Accursius bearbeitet, der Konstanzer Friede erst später. Edition: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284). Zu den Libri Feudorum: Lange, Recht 1, S. 86–90, 92 f.; ders., Recht 2, S. 188–198, 202–205; Weimar, Literatur (1973), S. 166 f.; Dilcher, Gerhard, Libri Feudorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 970–976. Vgl. Kap. IV.B, S. 320–323. Zum Konstanzer Frieden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung des späteren Mittelalters: Dolezalek, Gero, Der Frieden von Konstanz 1183 in der Literatur des «Jus Commune», in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 21), Bologna/Berlin 2008, S. 277–306.

²⁷⁸ Lange, Recht 1, S. 85; Schrage, Ius, S. 26; Weimar, Literatur (1973), S. 167; Savigny, Geschichte 3, S. 518–526.

²⁷⁹ Lange, Recht 1, S. 75 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 161; Troje, Graeca, S. 51; Savigny, Geschichte 3, S. 527–531. Es bestanden auch *authentica* zu den Institutionen und Tres libri Codicis, die von Accursius allerdings ausgelassen wurden und daher in späteren Zeiten nicht rezipiert wurden (Lange, Recht 1, S. 76, 79 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 161). Einige Gesetze der römisch-deutschen Kaiser, die unter diesem Begriff ebenfalls ihren Weg in den Codex fanden, werden später (Kap. II.B.2, S. 93 f.) erwähnt.

Justin II. (565–578), drei von Tiberius II. sowie drei bzw. vier von einzelnen Prätorianerpräfekten stammen, wurde erst Ende des 15., Anfang des 16. Jahrhunderts aus einer Florentiner sowie einer Venezianer Handschrift abgeschrieben.²⁸⁰

Dem gesamten Bologneser Bestand der justinianischen Gesetzbücher ist eines gemein: *Graeca non leguntur*. Während die griechischen Sprachpassagen in den ältesten Digestum-vetus-Handschriften zumindest größtenteils noch vorhanden sind²⁸¹, werden sie später entweder ausgelassen oder in lateinischer Übersetzung gebracht.²⁸² Für die Digesten stammt diese bei einiger Unsicherheit über den genauen Umfang von Burgundio von Pisa (†1193).²⁸³ Das Authenticum enthielt die lateinischsprachigen Novellen im Original, die doppelsprachigen in der lateinischen Ausfertigung. Die 119 griechischsprachigen werden in einer Übersetzung voller Mängel wiedergegeben. Es ist daher unwahrscheinlich, dass das Authenticum die amtliche Sammlung darstellt, welche die Glossatoren in ihr erblicken wollten.²⁸⁴

In den frühesten Manuskripten des Digestum vetus sind die Inskriptionen der einzelnen *leges* weitgehend vorhanden. Später wurden sie oft verkürzt, manchmal einzig der antike Autorenname angegeben; gleiches gilt für den Codex.²⁸⁵ Dem ersten Pandektenband der Vulgatrezension fehlen in seinen frühesten Textzeugnissen darüber hinaus die einleitenden Konstitutionen Justinians. Const. Omnem erscheint in jüngeren als Prooemium.²⁸⁶

²⁸⁰ Die Nov.-Edition Schöll/Kroll ediert (linke Spalte) diese griechische Fassung neben der – sofern vorhanden – lateinischen des Authenticum (rechte Spalte). Kearley, Creation, S. 387–390; Lange, Recht 2, S. 187 f.; ders., Recht 1, S. 80. Troje, Graeca, S. 55–71 gibt in der Darstellung interessante Einblicke zur Textgeschichte dieser Sammlung in der Frühen Neuzeit. Sofern sich in dieser Arbeit auf die Novellen bezogen wird und keine anderweitige Angabe erfolgt, wird die Nummerierung in der griechischen Novellensammlung verwendet, wie sie aus der Edition Schöll/Kroll hervorgeht und deren bis heute verwendete Anordnung und Reihenfolge auf den 1570 erstellten *Index reginae* des französisch-humanistischen Juristen Jacques Cujas (†1590) zurückgeht (ebd., S. 61, 70). Edition Schöll/Kroll, Index II, S. 805 liefert eine Konkordanz zwischen dessen Zählung und dem Authenticum.

²⁸¹ Vgl. Mommsen, Praefatio, S. XXXXV, XXXXVIII f.

²⁸² Lange, Recht 1, S. 64, 72, 74; Troje, Graeca, S. 12, 51; Weimar, Literatur (1973), S. 159; Mommsen, Praefatio, S. XXXXVI (vgl. ebd., S. XXXXVIII–LII); Savigny, Geschichte 3, S. 481 f.; Schrage, Ius, S. 17.

²⁸³ Lange, Recht 1, S. 64 f.; Mommsen, Praefatio, XXXXVI (gibt – wie im Übrigen zunächst Lange, Recht 1, S. 5 – das Todesjahr nach Pisaner Zählung mit 1194 an); Savigny, Geschichte 3, S. 481 f.; Kantorowicz, Entstehung (1909), S. 207; Schrage, Ius, S. 17. Zu Burgundio von Pisa und seiner Übersetzung: Lange, Recht 1, S. 242–246; Savigny, Geschichte 4, S. 394–410. Vgl. Lange, Recht 2, S. 179 f. zu anderen Lateinübertragungen.

²⁸⁴ Lange, Recht 1, S. 82–84; Conrat, Geschichte, S. 132–134; Kearley, Creation, S. 386 f. Vgl. Troje, Graeca, S. 64. Zu der bis heute umstrittenen Forschungsfrage, ob justinianische Novellen, die im gesamten Imperium Gültigkeit beanspruchen sollten, zweisprachig, also sowohl auf Griechisch als auch auf Latein, ausgefertigt bzw. promulgiert wurden: Kaiser, Wolfgang, Die Zweisprachigkeit reichsweiter Novellen unter Justinian. Studien zu den Novellen Justinians (I), in: ZRG Rom. Abt. 129 (2012), S. 392–474, hier zum Authenticum: S. 404–410. Ebd., S. 406 (mit Anm. 70) die Korrektur gegenüber Lange, Recht 1, S. 82, der im selbigen Authenticum 120 übersetzte griechischsprachige Novellen zählte.

²⁸⁵ Lange, Recht 1, S. 64, 72; ders., Recht 2, S. 180; Schrage, Ius, S. 17; Savigny, Geschichte 3, S. 481, 488; Weimar, Literatur (1973), S. 160. Vgl. Mommsen, Praefatio, S. XXXXVI f., XXXXVIII–LII.

²⁸⁶ Kaiser, Digesten, Sp. 847.

Zusammenfassend erbringt die zurückliegend getätigte Beschreibung und Analyse einige wichtige Ergebnisse zu den Geiselsätzen der Digesten. Zunächst wurde das Digestum vetus bearbeitet. Praktisch alle der frühen Pandektenzeugnisse ab dem 11. Jahrhundert stammen aus diesem ersten *volumen* der Vulgata, die sowohl in Text und als auch in Einteilung von der Florentina abweicht. Infortiatum und Digestum novum verbreiteten sich dagegen erst später und sind unter den chronologisch ersten Digestenzitationen spärlich vertreten. Mit diesem Befund stimmt überein, dass ihre ältesten Manuskripte gegenüber denjenigen des Digestum vetus jünger sind.²⁸⁷ Eine mögliche Erklärung von Radding/Ciaralli versucht bei Einbezug der Erkenntnisse Hans van de Wouws eine Verbindung mit der gerade für Infortiatum und Digestum novum schwierigen Standardisierung ihrer Textcorpora herzustellen.²⁸⁸

Daher ergibt sich, dass das Digestum vetus vor den beiden anderen Bänden wieder bekannt wurde, wodurch seine wissenschaftliche Erschließung eher beginnen konnte. Wiederauffindung bzw. -aneignung des Digestum novum ist wahrscheinlich vor derjenigen des Infortiatum anzusetzen. Naturgemäß gilt dies ebenso für die jeweilig enthaltenen *leges* zu *obsides*, die mit dem faktischen Verlust der Pandekten im lateinischen Abendland ab dem 6./7. Jahrhundert die Möglichkeit einer praktischen Umsetzung zunächst verloren hatten. Diese erhielten die Stellen des Digestum novum (Ulp. Dig. 48.4.1 § 1, Scaev. Dig. 48.4.4 pr. und Marc. Dig. 49.14.31–32) nun ergo zeitlich vor der des Infortiatum (Ulp. Dig. 28.1.11). Ob, und wenn ja wie, sie in der Rechtsrealität umgesetzt wurden, soll später das Sujet sein. Festzuhalten bleibt, dass sie aufgrund ihrer Positionierung innerhalb des jeweiligen Teilbandes keiner schwankenden Zugehörigkeit unterlagen, als die Textabgrenzungen der *littera Bononiensis* noch nicht endgültig verfestigt waren. In den wenigen frühen hochmittelalterlichen Zeugnissen und Exzerpten aus Infortiatum und Digestum novum finden die fünf *leges* keine Erwähnung.

B. Glossatoren und Kommentatoren: Rezeption und Rechtsunterricht

1. Hoch- und spätmittelalterliche legistische Jurisprudenz

Irnerius hatte die Literaturform der Glosse nicht erfunden. Vielmehr war sie bereits bei den Lombardisten verbreitet, sowohl für das langobardische wie vereinzelt für das römische

²⁸⁷ Auch qualitativ erkannte Mommsen, Praefatio, S. LXXII f. eine Überlegenheit der ältesten Digestum-vetus-Handschriften gegenüber denjenigen des Infortiatum und Digestum novum (auch wenn er wie gezeigt beim letzten Teil der Vulgata nicht auf das früheste Manuskript zurückgriff oder zurückgreifen konnte).

²⁸⁸ Vgl. die Analyse von Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 208 f., dass sogar der älteste Digestum-vetus-Codex V Spuren einer Textstandardisierung bis ins 13. Jahrhundert zeigt.

Recht.²⁸⁹ Aber erst in Bologna sollte sie zu ihrer wissenschaftlichen Blüte aufsteigen und den Nachfolgern des Irnerius, die sich ihrer bedienten, ihren Namen schenken: *Glossatoren*.²⁹⁰ Trotz dieser Bezeichnung sollte nicht der Eindruck entstehen, ihre Vertreter hätten nur solche Glossen verfasst; sie verwendeten im Lauf der Zeit andere Literaturtypen, wovon die *summa*, eine systematische Darstellungen und Zusammenfassungen ganzer Teile des Corpus Iuris (Codex, Institutionen) oder einzelner Titel (bei den Digesten), hervorzuheben ist.²⁹¹ Das justinianische Kommentierverbot der Pandekten bildete für die Jurisprudenz des westlichen Hoch- und Spätmittelalters keinerlei Hindernis.²⁹²

Bei den nun mehrfach genannten Glossen handelt es sich nach der Definition Savignys um, „diejenigen Erklärungen, welche ein Jurist seinem Exemplar des Textes in der Absicht beygeschrieben hatte, daß sie so wie andere Bücher erhalten, abgeschrieben und verbreitet werden sollten.“²⁹³ Ähnlich formuliert Bellomo in deutscher Übersetzung: „Die Glosse ist eine kurze Anmerkung zur Erläuterung eines Texts. Sie bezieht sich sowohl auf die Terminologie und äußere Form, als auch den Geist, den der Text atmet und die Prinzipien, die ihm zugrunde liegen.“²⁹⁴ Zum Sinn schreibt Kantorowicz: „The function of the glosses was threefold: to serve as notes for the delivery of oral lecturae; as materials for the composition of systematic text-books (*summae*); as commentaries for the benefit of future readers of the text.“²⁹⁵

Die Glosse nahm verschiedene Funktionen wahr, von einfachen Worterklärungen oder Verweisen bis zu ganzen Erläuterungen des Rechtstextes. Eine deutlich unterschiedliche, teilweise gar künstlerische Kenntlichmachung in ihren ältesten Schichten ist dabei kein Wunder. In jüngerer Zeit trat diese immer mehr zugunsten eines einheitlich gestalteten Typus zurück, der

²⁸⁹ Fried, Entstehung, S. 107. Vgl. Conrat, Geschichte, S. 393–418.

²⁹⁰ Lange, Recht 1, S. 118, 160. Vgl. nochmals Weimar, Rezension Fried, S. 431 (Kap. II Anm. 187).

²⁹¹ Zu den *summae*: Weimar, Literatur (1973), S. 188–213; Lange, Recht 1, S. 124–129; Bellomo, Rechtseinheit, S. 138 f. Die mir bekannt gewordenen Digestensummen berührten den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit nicht. Für weitere Literaturformen der Glossatoren (*quaestiones, quarae, tractati* ...): Weimar, Literatur (1973), S. 213–260; Lange, Recht 1, S. 129–153; Kästle-Lamparter, Welt, S. 120–126; Bellomo, Rechtseinheit, S. 134–148.

²⁹² Becker, Kommentierverbot, Sp. 1980: „Im MA waren zwar die röm. Texte, die ein K[ommentierverbot] enthalten, bekannt, doch beschränkten sich geistliche wie weltl. Gesetzgeber darauf, ihren Primat in der Interpretation ihrer Gesetze zu betonen.“ Unabhängig des Schicksals der Einführungskonstitutionen der Digesten in Bologneser Texttradition (Kap. II.A.5, S. 75), sind Const. Deo auctore und Const. Tanta/Ἐδόκειν (in lateinischer Version) vollumfänglich in Cod. Iust. 1.17.1–2 (Edition Krüger: S. 69–74) eingegangen. Vgl. die Erklärung von Accursius’ Gl. Commentarios ad Cod. Iust. 1.17.1 § 12 (CIC Lyon 1627: Bd. 4, Sp. 227), was das Kommentierverbot bedeute: *Sc[ilicet] faciendo, & addendo novas leges. Nam no[n] prohibet exponi istas, sed verius est, quod reprobet: vt statim pate.*

²⁹³ Savigny, Geschichte 3, S. 558. Auch bei Lange, Recht 1, S. 118 f. und Weimar, Literatur (1969), S. 45 Anm. 5.

²⁹⁴ Bellomo, Rechtseinheit, S. 134.

²⁹⁵ Kantorowicz, Hermann U., Note on the Development of the Gloss to the Justinian and the Canon Law, in: Smalley, Beryl, The Study of the Bible in the Middle Ages, Oxford 1952, S. 52–55, hier: S. 53. Angeführt bei Weimar, Literatur (1969), S. 45 Anm. 5 (abgedruckt ebd., S. 46), dort auch weitere Glossendefinitionen.

durch eine einfachere Markierung, ganz ähnlich unserer heute gebrauchten Fußnoten, z. B. durch einen Buchstaben, an ein Bezugswort angehängt wurde. Dies ging einher mit einem ‚Niedergang‘ der zuvor oft gebräuchlichen *Interlinearglossen*, die mehrheitlich durch die auf den Rand geschriebenen *Marginalglossen* abgelöst wurden. Welche der beiden Formen der jeweilige Autor wählte, war abhängig von Länge und Umfang der Erläuterungen, je ausführlicher die Glossenkette wurden, desto mehr trat das marginale Muster hervor.²⁹⁶ Die ersten ausführlichen *Glossenapparate*²⁹⁷ entstanden in der Zeit Irnerius’ und der *quattuor doctores*.²⁹⁸ Ersterer erarbeitete dabei (wahrscheinlich) einen vollständigen zum Digestum vetus.²⁹⁹

Die späteren Glossatoren übernahmen dabei die Bemerkungen ihrer Vorgänger, überarbeiteten diese und fügten neue hinzu. Quantitativ und qualitativ wurden die Apparate somit immer umfangreicher.³⁰⁰ Den Endpunkt dieser Entwicklung stellt die Person des Accursius dar. Dieser Bologneser Rechtslehrer sollte durch sein Erläuterungssopus Weltruhm erlangen. Als er dieses um 1230 vollendete, wobei Accursius auch später weiter daran arbeitete³⁰¹, umfasste es etwa 96.000 Glossen, die das gesamte Corpus Iuris Civilis kommentierten. Aufgrund der ra-

²⁹⁶ Zu den Glossen im Allgemeinen: Lange, Recht 1, S. 118–124; Weimar, Literatur (1973), S. 168–171; ders., Literatur (1969), passim. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 165–170. Für die verschiedenen Glossenarten: Dolezalek, Glossenapparat, S. 249–252.

²⁹⁷ Dieser Begriff wird unterschiedlich definiert. Wouw, Textgeschichte, S. 252–254, das folgende Zitat: S. 252 versteht darunter „eine von einem bestimmten (wenn auch anonymen) Autor verfaßte oder von einem bestimmten (wenn auch manchmal anonymen) Redaktor bearbeitete Glossenkomposition zu einem größeren Teil des Corpus iuris.“ Weimar, Literatur (1973), S. 168: „Glossenapparate sind Erläuterungsschriften zu ganzen Teilen des Corpus iuris und anderen Rechtsquellen, die nach der scholastischen Methode redigiert sind.“ Gegen die Sicht der älteren Forschung, vor etwa 1200 seien nur Einzelglossen entstanden, die nach und nach kumuliert wurden (Literaturhinweise hierzu: ebd., Anm. 5), sieht Weimar (ebd., S. 169) solche „als sinnvolle schriftstellerische Tätigkeit nicht vorstellbar.“ So gesehen hätten bereits die frühesten Glossatoren Apparate verfasst. Dabei müsse die Sicht aufgegeben werden, dass ein solcher „eine höhere Dichte der Kommentierung aufweisen [müsse], als dies bei den frühen Glossierungen der Fall ist, und könne nicht wie die Apparate aus den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts aus ‚Glossen verschiedener Autoren‘ zusammengesetzt sein.“ Ähnlich argumentiert schon ders., Literatur (1969), S. 46. Dagegen wendet Wouw, Textgeschichte, S. 252 ein, Einzelglossen seien sehr wohl geschrieben und zitiert worden und hätten dazu nicht nur „Streuglossen“ [...] ohne literarischen Anspruch“ dargestellt.

²⁹⁸ Weimar, Literatur (1969), S. 64–66; Lange, Recht 1, S. 123. Der Apparat des Martinus Gosia zum Digestum novum wurde erwähnt (Kap. II Anm. 267). Eine komplette Übersicht der Glossenapparate zu den einzelnen Teilen des (Bologneser) Corpus Iuris Civilis bei Weimar, Literatur (1973), S. 172–188. Eine neuere Übersicht wäre mir nicht bekannt, auch Lange, Recht 1, S. 124 Anm. 24 verweist darauf.

²⁹⁹ Weimar, Literatur (1973), S. 172; ders., Literatur (1969), S. 64.

³⁰⁰ Lange, Recht 1, S. 123; Weimar, Literatur (1973), S. 67–69; Bellomo, Rechtseinheit, S. 137.

³⁰¹ In der Forschung wurde lange Zeit eine zweite Rezension der Glossa ordinaria zumindest für die Institutionen angenommen (z. B. Savigny, Geschichte 5, S. 281 f. oder Weimar, Literatur (1973), S. 174). Neuerdings wird dies eher zurückhaltend betrachtet. Accursius hat wohl tatsächlich Zeit seines Lebens seine Glosse überarbeitet und erweitert (Lange, Recht 1, S. 350, 353–356; Schrage, Ius, S. 44; vgl. Weimar, Literatur (1973), S. 174).

schen flächendeckenden Verbreitung als Standardwerk der Rechtskunde erhielt dieser Apparat faktisch selbst Gesetzeskraft und ist bis heute als *Glossa ordinaria* bekannt.³⁰²

Accursius baute stark auf Vorarbeiten auf. Besonders die Schriften seines Lehrers Azo (wohl mit dem Beinamen *Portius*, † ca. 1220)³⁰³ zog er stark heran.³⁰⁴ An etwa 10.400 Stellen der *Glossa ordinaria* ist die Sigle, das Namenszeichen, eines anderen Verfassers angegeben.³⁰⁵ Zu bedenken ist, dass Accursius – wie zuvor Azo – Glossen, die neben seinem Material fremdes enthielten, als seine kennzeichnete (Sigle: *Ac.* oder *Acc.*). Viele Glossen tragen keine Endsigle³⁰⁶, was jedoch nichts über Accursius' Autorenschaft aussagt.³⁰⁷ Oftmals verweist er im laufenden Text der betreffenden Anmerkung namentlich auf die Ansicht anderer Juristen.³⁰⁸ Weil die Quellenbasis nicht ins letzte Detail bekannt ist, bleiben große Unsicherheiten, was in

³⁰² S. Kap. I Anm. 121. Eine Übersicht der zahlenmäßigen Stärke der Glosse zu jedem der Teile des *Corpus Iuris Civilis* in Bologneser Rezension: Schrage, Ius, S. 46; Kantorowicz, Accursio, S. 43.

³⁰³ Zu Azo: Lange, Recht 1, S. 255–271; Savigny, Geschichte 5, S. 1–44.

³⁰⁴ Hier nur beispielhaft: Lange, Recht 1, S. 260, 352, 360; Schrage, Ius, S. 46 f.; Savigny, Geschichte 5, S. 289; Dolezalek, Gero, Azos Glossenapparat zum *Infortiatum*, in: Ius Commune 3 (1970), S. 186–207, hier: S. 189. Vgl. Jakobs, Horst Heinrich, *Magna Glossa. Textstufen der legistischen glossa ordinaria* (= Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 114), Paderborn/München/Wien u. a. 2006. Die Abhängigkeit von anderen Apparaten zeigt sich auch daran, dass Odofredus in seiner *lectura* die *Glossa ordinaria* gegen seinen Rivalen Accursius etwas abschätzig mehrfach als *apparatus Joannis et Azonis* (oder *jo et az*) bezeichnet, wobei neben Azo Johannes Bassianus († wahrscheinlich Ende 12. Jahrhundert) gemeint ist, der außerhalb Bolognas wohl in Mantua und eventuell gar in England tätig war (Savigny, Geschichte 4, S. 289–311; Lange, Recht 1, S. 215–226). Dazu mit einigen Textvergleichen: Jakobs, Studien, passim. Interessant am Rande ist, dass Azo in seinem *Infortiatum*-Apparat soweit rekonstruierbar einen Text ohne Übersetzung der *Graeca* verwendete, die *Glossa ordinaria* eine Vorlage mit einer solchen (Dolezalek, Azos (1970), S. 190). Zu einer eventuellen Vorbildfunktion der etwas älteren *Glossa ordinaria* zum *Decretum Gratiani* des Johannes Teutonicus Zemeke: Kap. III Anm. 233.

³⁰⁵ Aufschlüsselung basierend auf der *Corpus-Iuris-Civilis*-Druckfassung Lyon 1556–1558 bei: Calasso, Francesco, *Criteri e primi risultati di una palinogenesi della Glossa di Accursio*, in: *Atti del Convegno internazionale di studi Accursiani*. Bologna, 21–26 ottobre 1963, Bd. 2, hg. von Guido Rossi, Mailand 1968, S. 493–509, hier: S. 501–505. Darunter ca. 3600 Azo-Referenzen (ebd., S. 502; Lange, Recht 1, S. 360 f.; Schrage, Ius, S. 48 f.).

³⁰⁶ Weimar, Literatur (1969), S. 69 f.; Savigny, Geschichte 5, S. 289 f. Lange, Recht 1, S. 360: „Eine exakte Sonderung der älteren Glossen von originär Accursischen ist nicht möglich. Die in der *Glossa ordinaria* auf Schritt und Tritt zu findende Sigle des Accursius bedeutet nur, daß dieser die so gezeichnete Rechtsansicht autorisiert. Die betreffende Glosse kann, umformuliert oder wortwörtlich, durchaus von einem früheren Glossator übernommen worden sein.“

³⁰⁷ Savigny, Geschichte 5, S. 289 f.: „In neueren Zeiten ist behauptet worden, Accursius habe die gesammelten fremden Glossen mit den Siglen der Verfasser oder mit gar keiner Sigle, seine eigenen aber mit der Sigle *Ac.* bezeichnet, und dadurch sey der Urheber jedes Stücks der Glosse mit Sicherheit zu unterscheiden, in sofern nicht die Nachlässigkeit der Abschreiber, welche die Siglen oft wegließen, Irrthümer veranlaßte. [...] Jene Behauptung selbst aber muß ganz bestimmt verworfen werden. Denn die Sigle *Ac.* muß eigentlich am Ende einer jeden Stelle der *Glossa ordinaria* stehen, und es ist bloßer Zufall, wenn sie in Handschriften und Ausgaben oft fehlt; sie sagt aber gar nicht, daß die voranstehende Glosse den eigenen Gedanken des Accursius enthalte, sondern nur, daß sie zu seiner Sammlung gehöre. In der That also kennen wir die Urheber der einzelnen Erklärungen in der Glosse nur da, wo zufällig die Sigle älterer Glossatoren von Accursius beigefügt, und von den Abschreibern nicht weggelassen worden ist; wo dagegen nur die Sigle *Ac.*, oder auch gar keine, steht, bleibt hierüber Alles ungewiß.“ Auch: Lange, Recht 1, S. 365.

³⁰⁸ Weimar, Literatur (1973), S. 171 gibt dies generell für die jüngeren Apparate an. In den Glossen zu den *obsides-leges* wird es aber auch speziell für Accursius anzutreffen sein.

der *Glossa ordinaria* originär von ihm, was von anderen stammt.³⁰⁹ Dies ist zu bedenken, wenn im Folgenden bei einem Verweis auf seinen Apparat der Einfachheit halber von ‚Accursius’ Ansicht‘ o. ä. gesprochen wird.

Dabei war das Besondere an Accursius’ *Glossa ordinaria* nicht ihre Form oder Inhalt, wo sie sich kaum von den großen Erläuterungsarbeiten Azos oder Hugolinus de Presbyteris’, eines weiteren bedeutenden Glossatoren († nach 1233)³¹⁰, absetzte³¹¹, auch nicht ihr schierer Umfang³¹², sondern dass sie den ersten Apparat darstellte, welcher das gesamte (Bologneser) *Corpus Iuris Civilis* vollständig umfasste.³¹³ Sie „hatte den Vorzug“, wie es Peter Weimar ausdrückt, „zusammen ein wenn auch nicht widerspruchsfreies, so doch einheitliches Kommentarwerk zum ganzen *Corpus iuris* zu sein, dessen Teile aufeinander Bezug nehmen und aufeinander abgestimmt sind.“³¹⁴ Accursius war so erfolgreich, dass die früheren Glossenschichten außer Gebrauch gerieten. Neue wurden nicht mehr erarbeitet, alte oftmals ausradiert.³¹⁵ Nebeneffekt der *Glossa ordinaria* war der weitgehende Abschluss der Textentwicklung der *Digesten-Vulgata*. Die Benutzbarkeit der Glosse setzte einen mehr oder minder einheitlichen, zumindest sehr nahen Wortlaut voraus.³¹⁶

³⁰⁹ Lange, *Recht 1*, S. 351 f. und Schrage, *Ius*, S. 47 bieten Übersichten über die offensichtlichsten Vorlagen. Vgl. Savigny, *Geschichte 5*, S. 289. Vgl. auch den kurzen von Dolezalek, Gero, Azos verschollener Glossenapparat zu den *Tres Partes*, in: *ZRG Rom. Abt.* 85 (1968), S. 403–418, hier: S. 405 angestellten Vergleich zwischen den Apparaten Azos und Accursius’ zu den *Tres partes*. Letzterer zeichnet hier einige Glossen mit der Sigle seines Lehrers, die sich in der Handschrift, die Dolezaleks Azo-Edition zugrunde liegt, nicht finden lassen.

³¹⁰ Zu Hugolinus: Lange, *Recht 1*, S. 271–278; Savigny, *Geschichte 5*, S. 45–68.

³¹¹ Weimar, *Literatur* (1973), S. 174; Lange, *Recht 1*, S. 362.

³¹² „Sie sind jedoch die umfangreichsten Apparate, die die Glossatorenschule hervorgebracht hat [...]“, stellte Weimar, *Literatur* (1973), S. 174 sehr treffend fest.

³¹³ Lange, *Recht 1*, S. 124, 351; Schrage, *Ius*, S. 46. Vgl. Weimar, *Literatur* (1969), S. 69 und Kästle-Lamparter, *Welt*, S. 180. Z. B. hatte Accursius keine durchgehende Vorlage für das *Authenticum* (Schrage, *Ius*, S. 47; Lange, *Recht 1*, S. 352). Vgl. Weimar, *Literatur* (1973), S. 185 und Savigny, *Geschichte 7*, S. 189 für die Bearbeitung der *Novellen* durch ‚voraccursische‘ Glossatoren.

³¹⁴ Weimar, *Literatur* (1973), S. 174. Zur Auflösung dieser Inkohärenzen – der Rechtshistoriker Emil Seckel (†1924) zählte 122 nach Auskunft von Kantorowicz, *Accursio*, S. 43 (ohne weiteren Beleg; von hier übernommen durch Lange, *Recht 1*, S. 362) – wurden durch die nachfolgenden mittelalterlichen Juristen diverse Regeln aufgestellt (ebd., S. 356, 362). Ebd., S. 362 Anm. 93 macht auf die ältere Zählung Antonij Nicelli de *Concordia Glossarum*, in: *Tractatus illvstrium in vtraque tvm Pontificii, tvn Cæsarei Iuris facultate Iurisconsultorum*, Bd. 18: *De varijs verbis Iuris*, Venedig 1584, fol. 187^v–221^r aufmerksam, die 121 Konträrstellen auflistet.

³¹⁵ Weimar, *Literatur* (1973), S. 173; Schrage, *Ius*, S. 47 f.; Savigny, *Geschichte 5*, S. 299; Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 178 f.; Dolezalek, Gero, *Wie studierte man bei den Glossatoren?*, in: *Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik*, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= *Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1*), Osnabrück 2000, S. 55–74, hier: S. 55. Aber zugleich stellte Savigny, *Geschichte 5*, S. 295 fest: „Denn durch das concentrirte Ansehen, welches sie [die *Glossa ordinaria*, Anm. D.T.] dauernd genoß, ist das Andenken der Glossatoren und ihrer Arbeiten weit lebendiger erhalten worden, als es durch die einzelnen, wenngleich weit besseren, früheren Schriften hätte geschehen können [...]“. Vgl. Kästle-Lamparter, *Welt*, S. 178 f.

³¹⁶ Savigny, *Geschichte 3*, S. 478 f.

‚Voraccursische‘ Apparate sind in etwa 170 Handschriften erhalten geblieben, wovon die allerwenigsten ediert sind.³¹⁷ Dies ist auch der Grund, warum bei der folgenden Besprechung der Geiselgesetze des Corpus Iuris hauptsächlich auf die Glossa ordinaria zurückgegriffen wird. Sofern selbige die entsprechenden Stellen jener ‚voraccursischen‘ Erläuterungen nicht übernahm, haben sich diese praktisch nicht erhalten.³¹⁸ Aufgrund der hohen und weit verstreuten Handschriftenzahl ist eine Suche nach etwaigen Einzelglossen ebenfalls mit mehr Mühe als Erfolg gesegnet.³¹⁹ Eingehend glossiert wurde das Infortiatum erstmals von Rogerius.³²⁰ Für dieses lieferte nach Odofredus’ Dafürhalten Hugolinus den besten Apparat.³²¹ Dieser ist vollständig erhalten³²², wie auch Hugolinus’ Glossenwerk zum Digestum novum.³²³ Beide werden im späteren Verlauf dieser Studie vergleichend gegenüber Accursius herangezogen.

Letztgenannter war wie alle Glossatoren als Rechtsdozent tätig. Zwischen der Literaturform der Glosse und dem Unterricht besteht ein enger Zusammenhang.³²⁴ Methodisch suchten die Glossatoren eine Stoffdurchdringung und Synthese durch Harmonisierung der Rechtstexte

³¹⁷ Dolezalek, Glossenapparat, S. 245; Weimar, Literatur (1969), S. 66; Lange, Recht 1, S. 118. Dabei plante der soeben genannte Emil Seckel einen *Corpus glossarum anteaccursinarum*, der aufgrund der innenliegenden Schwierigkeiten sowohl zur Zeit von Dolezalek, Glossenapparat, S. 246 und Weimar, Literatur (1969), S. 66 als auch bis heute unverwirklicht geblieben ist. Eine Übersicht der mittelalterlichen Handschriften zum römischen Recht bietet Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, 4 Bde.: Bd. 1: Kap. II Anm. 258 – Bd. 2: Kap. II Anm. 232 – Bd. 3: Beiheft: Auctores. Auctores (cognomina). Possessores. Tempus. Origo et fascicula. Scribae, Frankfurt a. M. 1972 – Bd. 4: Incipit. Incipit II. Explicit. Explicit II. Tituli, ebd. 1972. Für den Codex Iustinianus auch: ders., Repertorium, passim.

³¹⁸ Ältere bekannte Glossenapparate für Infortiatum und Digestum novum samt Überlieferungs- und Editionssituation bei Weimar, Literatur (1973), S. 177–179.

³¹⁹ Mir ist während der gesamten Beschäftigung mit dieser Dissertation nur eine edierte Einzelglosse bzw. Parallelstellen-Allegation zu einem der Geiselgesetze der Digesten bekannt geworden. Diese ist in die Erläuterung von Ulp. Dig. 28.1.11 eingepflegt (Kap. II.C.1, S. 133). Für das 12. Jahrhundert sind viele solcher Einzelglossen ediert durch Savigny, Geschichte 4, S. 458–567. Für das 13. bietet Meijers, Eduard Maurits (Hg.), Iuris interpretes saec. XIII, Neapel 1924 neben einer Lebensbeschreibung einiger Juristen auch eine Sammlung ihrer Glossen, für die Pandekten allerdings nur in Bezug auf das Digestum vetus (bzw. bis Call. Dig. 22.5.3, ausgewiesen durch ebd., Index, S. 261).

³²⁰ Domini Odofredi [...] in primam Partem Infortiati Commentarii [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, Lectura super Infortiato I–II (= Opera Iuridica Rariora 3), Bologna 1968, hier: Lectura I) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31364w> (26.02.2018)], fol. 2^r ad Pomp. Dig. 24.3.1: [...] *vno modo s[e]c[un]d[u]m Ro[gerium] qui fuit primus glosator in libro isto* [...]. Im Sinne eines ersten regelrechten Apparates wird dies durch die handschriftliche Tradierung gestützt, frühere Glossatoren bearbeiteten das Infortiatum nur vereinzelt (Wouw, Textgeschichte, S. 250 f.). Vgl. Savigny, Geschichte 4, S. 212.

³²¹ Domini Odofredi [...] in primam Partem Infortiati Commentarii, fol. 3^r ad Pomp. Dig. 24.3.1: *Scio tame[n] quod dominus Az[o] in apparatu suo, notauit quedam. [Et] dominus Hug[olinus] qui fecit meliorem apparatum, qui fuit publicanus [!] faciunt talem oppositionem*. Die ‚Auszeichnung‘ durch Odofredus u. a. auch bei Weimar, Literatur (1973), S. 177. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 180 f. für eine Diskussion der wissenschaftlichen Theorien, warum sich Accursius’ Glossa letztlich gegen Hugolinus’ durchsetzte.

³²² U. a. in Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 11157 (Kap. II Anm. 497). Weitere Handschriften und Fragmente bei Wouw, Textgeschichte, S. 251.

³²³ U. a. aus dem 13. Jahrhundert in Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455. Zu dieser Handschrift: Dolezalek, Glossenapparat, S. 255.

³²⁴ Lange, Recht 1, S. 119, 337 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 168 f.

und Begriffsbestimmungen in scholastisch-dialektischer Arbeitsweise ihrer Zeit.³²⁵ Frühe Glossentypen können mit den verschiedenen Schritten der Vorlesungen in Bologna gleichgesetzt werden.³²⁶ Diese wurden stets in mehr oder minder guten Latein gehalten. Ihr Aufbau im hohen und späteren Mittelalter ist aus dem 12. und 13. Jahrhundert dreifach überliefert³²⁷ und in der wissenschaftlichen Literatur mehrfach beschrieben.³²⁸ Daher soll er an dieser Stelle nicht vollends repetiert, sondern nur einige wichtige Punkte mit unserer Fragestellung verknüpft werden.³²⁹

In der *lectura* hielt sich der Vortragende sehr nahe am Rechtstext, wozu er u. a. in Bologna durch die Statuten der Universität³³⁰ verpflichtet war. Er durfte keine *lex* auslassen.³³¹ Jede Stelle genoss dieselbe Autorität, kein Teil war überholt, das Corpus Iuris wurde von den hoch-/spätmittelalterlichen Juristen als einheitliches Rechts wahrgenommenen.³³² Schon aus Zeitgründen wird allerdings eine vollständige Behandlung nicht immer möglich gewesen sein, obwohl die Universitäten mit einem Pfand- und/oder Strafsystem (*puncta taxata*) samt Kontrollen und Geldstrafen den rechtzeitigen Abschluss der Vorlesungen sicherzustellen

³²⁵ Zur Methodik der Glossatoren: Lange, Recht 1, S. 110–117 (von Kästle-Lamparter, Welt, S. 31 ähnlich wie hier zusammengefasst); Weimar, Literatur (1973), S. 129–155. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 156–162.

³²⁶ Weimar, Literatur (1969), S. 52–77.

³²⁷ Auf uns gekommen sind Beschreibungen von (wahrscheinlich) Johannes Bassianus (vgl. Lange, Recht 1, S. 220, 264 und Weimar, Peter, Zur Entstehung der Azoschen Digestensumme, in: Satura Roberto Feenstra sexagesimum quintum annum aetatis complenti ab alumnis collegis amicis oblata, hg. von Hans Ankum, Fribourg (Suisse) 1985, S. 371–392), Hostiensis (zu diesem: Kap. III.B.1, S. 246 f.) und Pietro Peregrossi, einem Schüler Odofredus'. Hierfür übersichtlich, wenn auch in einigen Details veraltet, samt Nach- und weiteren Hinweisen: Weimar, Literatur (1969), S. 47.

³²⁸ Als übersichtliche Zusammenfassungen des Vorlesungsablaufs zu empfehlen: Lange, Recht 1, S. 44 f.; ders., Recht 2, S. 59; Weimar, Literatur (1969), S. 47–52; Coing, Fakultät, S. 72–74.

³²⁹ Die folgenden Ausführungen beziehen sich zumeist auf Bologna, das in der modernen wissenschaftlichen Forschung stets an erster Stelle stand. Jedoch war die dortige Schule Vorbild für alle nachfolgenden (Juristen-) Universitäten, so dass diese Beobachtungen fast überall anderweitig ohne große Abweichungen gemacht werden können. Dies gilt sowohl institutionell (vgl. Denifle, Statuten, passim) als auch im Lehrbetrieb. Vgl. Dolezalek, Glossatoren, S. 59 f.: „Aber ein Lehrgegensatz zwischen Bologneser Glossen einerseits und außerbolognesischen Traditionen andererseits hat sich bisher nirgends gezeigt.“ Generell zur Universität im Mittelalter: Rüegg, Walter (Hg.), Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, München 1993. Darin besonders: García y García, Rechtsfakultäten, passim.

³³⁰ Lange, Recht 1, S. 39. Aus dem hohen Mittelalter sind Bruchstücke der Statuten von 1252 (Edition: I più antichi Statuti universitari Bolognesi, in: Maffei, Domenico, Un trattato di Bonaccorso degli Elisei e i più antichi statuti dello Studio di Bologna nel manoscritto 22 della Robbins Collection, in: BMCL 5 (1975), S. 74–101, hier: S. 93–101 [im Folgenden: ‚Statuten Bologna (1252)‘]) sowie etwa zwei Drittel derjenigen von 1317 mit Nachträgen bis bzw. Neufassung in 1347 erhalten. Die im Folgenden hierfür verwendete Edition Denifle (Kap. II Anm. 184), S. 318–389 nimmt Zusätze der Statuten von 1432 auf, woraus auch Savigny, Geschichte 3, Anh. IV, S. 643–665 einige Auszüge abdruckt. Die Regularien von 1317/47 und 1432 getrennt bietet: Statuti delle Università e dei Collegi dello Studio Bolognese, hg. von Carlo Malagola, Bologna 1888 (ND Turin 1966), S. 4–172. Die Statuten galten für Legisten und Kanonisten gemeinsam (Lange, Recht 2, S. 32).

³³¹ Statuten Bologna (1317/47) 45 (Edition Denifle: S. 316 f.); Coing, Fakultät, S. 72 f.

³³² Coing, Fakultät, S. 69 f.

suchten.³³³ Glossen und Unterricht bedingten und befruchteten einander, doch im Inhalt und Sinn waren sie nicht unbedingt deckungsgleich.³³⁴ Manche der Apparate wurden, wie man Peter Weimar sehr gut zustimmen kann, im Zuge der Vorlesung oder als deren Vorbereitung ausgearbeitet.³³⁵ Neben dem Rechtstext wurden den Studenten die Glossen vorgetragen.³³⁶ Auch hier verdrängte die *Glossa ordinaria* die älteren Erläuterungswerke.³³⁷

Das Zeitalter der Glossatoren gipfelte und endete zugleich mit Accursius und seinem Apparat.³³⁸ Neuere wurden nicht mehr verfasst oder fanden zumindest keine Verbreitung. In der literarischen Arbeit mit der Glosse beschränkten sich die Jurisprudenz auf einige *additiones*.³³⁹ Als hauptsächliche exegetische Literaturform traten in der Folge die *commenta/commentaria* hervor. Nach diesen werden die zeitlich Accursius nachkommenden Juristen des Mittelalters als *Kommentatoren* (früher auch *Postglossatoren*) bezeichnet.³⁴⁰

Die *commentaria* sind Nachschriften der Vorlesungen (*lecturae reportatae*), die von einem *reportator*, meist einem hörenden *scholar*, mit Zustimmung oder Überarbeitung des Dozenten (*lecturae redactae*) überliefert wurde.³⁴¹ Diesen Ursprung zeigen die Schriften oftmals durch eine direkte Ansprache der Hörer.³⁴² Schon einige der Vorlesungen der Glossatoren wurden

³³³ Denifle, Statuten, S. 238–251, der auch Beispiele aus der Universität von Toulouse bringt. Für Bologna sind die *puncta* der Statuten von 1252 erhalten und für den legistischen Lehrzweig abgedruckt bei Maffei, Trattato, S. 94–99 (Kap. II Anm. 330). Siehe auch: Lange, Recht 2, S. 44 f., 59; Coing, Fakultät, S. 74. Vgl. auch Kap. II Anm. 409.

³³⁴ Weimar, Literatur (1973), S. 169; ders., Literatur (1969), S. 62–64; Savigny, Geschichte 3, S. 556–558.

³³⁵ Weimar, Literatur (1973), S. 169.

³³⁶ Statuten Bologna (1317/47) 44 (Edition Denifle: S. 314); Coing, Fakultät, S. 73.

³³⁷ Coing, Fakultät, S. 73.

³³⁸ Lange, Recht 2, S. 5; Schrage, Ius, S. 72; Horn, Norbert, Die legistische Literatur der Kommentatoren und der Ausbreitung des gelehrten Rechts, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 261–364, hier: S. 261.

³³⁹ Lange, Recht 2, S. 5; Weimar, Literatur (1969), S. 76; Schrage, Ius, S. 72.

³⁴⁰ Zu den Kommentatoren jeweils passim: Horn, Literatur; Lange/Kriechbaum, Recht 2. Hier sei nur angemerkt, dass Savigny, Geschichte 5, S. 353–356, die folgenden Zitate: S. 353 der gesamten ‚Schule‘ der Kommentatoren sehr kritisch gegenüberstand. Er sprach gar von einem „Verfall“ der Bearbeitung des römischen Rechts ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, den Accursius und seine Glosse nicht bewirkt, aber doch „befördert und beschleunigt“ hätten. Für die Begrifflichkeit vgl. Wieacker, Privatrechtsgeschichte, S. 81, der neben Kommentatoren und Postglossatoren zudem die auch in der Forschung verwandten Begriffe *Praktiker* oder *Konsiliatoren* nennt, die er aber alle als nicht gänzlich treffend empfindet.

³⁴¹ Zu den *commenta(ria)*: Kriechbaum, Recht 2, S. 355–378. Hier auch: Horn, Literatur, S. 321 f.; Weimar, Literatur (1969), S. 76; Bellomo, Rechtseinheit, S. 136. Die versuchte ältere Unterscheidung, dass die *reportatae* als *lectura* und die *redactae* als *commenta* gelten (so noch Schrage, Ius, S. 41 f. und Lange, Recht 1, S. 138 f.; vgl. skeptisch Horn, Literatur, S. 321 Anm. 9), wird heute eher verworfen. Gleichwohl sind innerhalb der *commentaria* verschiedene Formen zu unterscheiden (*lectio, sententia, quaestiones*), wovon nur die *lectio* aus der *lectura* hervorging (vgl. Kriechbaum, Recht 2, S. 356 f.). Kästle-Lamparter, Welt, S. 126 löst die unterschiedlichen Forschungsmeinungen durch eine zeitliche Abfolge: Erst in der Kommentatorenzeit seien *lectura* und *commenta* zusammengefallen.

³⁴² Als Beispiel – auch genannt bei Horn, Literatur, S. 321 Anm. 7 – beginnt Bartolus de Saxoferratos *commentaria* zum Digestum novum (Bartoli a Saxoferrato in primam Digesti Novi partem Commentaria, Turin 1577,

aufgezeichnet – hierbei sind vor allem die *lecturae* des Odofredus zu den Digesten sehr umfangreich³⁴³ –, jedoch erlebte die *lectura* ihren Höhepunkt als Literaturform erst in der Kommentatorenära.³⁴⁴ Vorbehaltlich einer späteren Überarbeitung durch die Lehrenden sind die legistischen und kanonistischen Rechtsmeinungen auf die Weise, wie sie in den *commenta* niedergelegt sind, den Scholaren im Unterricht vermittelt worden. Dies ist für die Analyse der folgenden Kapitel wichtig zu betonen.³⁴⁵

In ihren exegetischen Arbeiten beschäftigten sich die Kommentatoren neben den justinianischen Rechtstexten auch mit der Glossa ordinaria, dem kanonischen Recht wie den partikularen Rechten der italischen Städte bzw. der unterschiedlichen Territorien in Europa (*iura propria*).³⁴⁶ Wie einleitend angeführt war das 12. und 13. Jahrhundert in vielen europäischen Gebieten eine Zeit der Rechtsgebung, der eine Zusammenfassung der mündlich überlieferten Rechtsgewohnheiten in Rechtsbüchern vorausging. Diese gingen oftmals von den einzelnen Herrschern aus.³⁴⁷ Größte Auswirkung hatte allerdings die in der kommentatorischen Jurisprudenz verbreitete Verbindung des römisch-justinianischen mit dem Recht der westlichen Kirche, die prinzipiell selbst nach *ius romanum* lebte. Umgekehrt wurden die Kanonisten ebenso stark von der romanistischen Legistik und deren Quellen beeinflusst.³⁴⁸ Die Verschränkung der zivilen und kanonischen hoch-/spätmittelalterlichen Rechtswissenschaft(en) schuf somit aus beiden Sphären das System des *utrumque ius* oder festigte es zumindest. Der universitär-wissenschaftliche Charakter hat in der deutschsprachigen Forschung seinen Nie-

fol. 2^r ad rubr. Dig. 39.1): *Domini. Vt scitis* [...]. Vgl. schon Domini Odofredi [...] in vndecim primos pandectarum libros, fol. 7^r ad Ulp. Dig. 1.1.6 (Nr. 1): *Signori, in superiorib[us]* [...].

³⁴³ So auch Lange, Recht 2, S. 8 und Schrage, Ius, S. 42. Domini Odofredi [...] *Prælectiones in postremum Pandectarum Iustiniani Tomum, vulgò Digestum nouum* [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, *Lectura super Digesto Novo* (= *Opera Iuridica Rariora* 4), Bologna 1968) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31361v> (24.02.2018)], fol. 172^r springt allerdings von Mac. Dig. 48.2.8 auf rubr. Dig. 50.16.

³⁴⁴ Horn, Literatur, S. 321; Kriechbaum, Recht 2, S. 356; Lange, Recht 1, S. 140. Vgl. Bellomo, Rechtseinheit, S. 152 f.

³⁴⁵ Dies ist später auch zu bedenken, wenn aus Gründen der sprachlichen Diversifizierung an manchen Stellen zu lesen sein wird, der jeweilige Jurist habe in seinen *commenta* eine bestimmte Rechtsmeinung ‚(auf)geschrieben‘.

³⁴⁶ Horn, Literatur, S. 320; Lange, Recht 2, S. 177 f.; Schrage, Ius, S. 72 f. Zu den *iura propria*: Lange, Recht 2, S. 224–257; Bellomo, Rechtseinheit, S. 81–115; Ascheri, Mario, *The Laws of Late Medieval Italy (1000–1500)*. Foundation for a European Legal System, Leiden/Boston 2013 (zuerst als: *I diritti del medioevo italiano (secoli XI–XV)*, Rom 2000), S. 135–184.

³⁴⁷ Kap. I.A, S. 12 f. Besonders sei nochmals Landau, Recht, S. 156 f. genannt, der vermutet, an zeitlich erster Stelle dieser Entwicklung habe die Verschriftlichung der *Usatges* (Rechtsgewohnheiten) von Barcelona aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gestanden. Vgl. generell zur Gesetzgebung im hohen und späten Mittelalter: Wolf, Gesetzgebung, passim (hier zu den *Usatges* von Barcelona: S. 221 f.).

³⁴⁸ Zum mittelalterlichen westlichen Kirchenrecht: Kap. III.A, passim. Zur Einführung an dieser Stelle ein Zitat von Dolezalek, Glossatoren, S. 58: „Die Kirche lebte nach römischen Recht, soweit sie keine eigenständigen Regeln entwickelt hatte. Dementsprechend betrachtete man das römische Recht als einen Bestandteil des Kirchenrechts.“ Die Glossa ordinaria des Accursius zitierte 260 Stellen des *Decretum Gratiani* und 125 Stellen des *Liber extra* (Lange, Recht 1, S. 103, 356). Zu Letzterem: Kap. II Anm. 362 und generell Kap. III.A.3, besonders: S. 237. Zum Leitsatz *ecclesia vivit lege Romana*: Kap. I Anm. 93; Kap. III Anm. 281. Zur Verflechtung beider Rechtssphären auch: Kap. III.B.1, S. 247 f.; Kap. III.B.2, passim.

derschlag im Begriff des ‚gelehrten Rechts‘ gefunden.³⁴⁹ Die Einheit von römisch-zivilem (*ius civile*) und kirchlich-kanonischem Recht (*ius canonum*) bildete aufgrund ihrer überragenden Wichtigkeit und Stellung das *ius commune* im größten Teil des lateinischen Abendlandes.³⁵⁰

Dabei war „[d]as Recht, das die Legisten an den Universitäten wissenschaftlich erarbeiteten, [...] zunächst nicht das in der Praxis geltende Recht“, wie Nobert Horn richtig ausführt.³⁵¹ Ob und in welchen Fällen das *ius proprium* – in den italischen Kommunen und Territorien waren dies die *consuetudines*, *statuta* usw.³⁵², deren Rechtskraft im Bereich der Lombardei im Frieden von Konstanz 1183 durch Friedrich I. Barbarossa anerkannt worden war³⁵³ – überhaupt vom gelehrten und hierbei besonders vom römischen Recht abweichen konnte bzw. wann welche divergierende Norm anzuwenden war, war eine der Fragen, die eine reiche Diskussion hervorbrachten. Eine einheitliche Antwort konnte nie gefunden werden. Allerdings erarbeiteten die Glossatoren³⁵⁴ und vor allem die Kommentatoren eine Mehrheitsmeinung, dass das *ius*

³⁴⁹ Vgl. den Langtitel von Schrage, *Ius* als offensichtliches Beispiel: „Utrumque Ius. Eine Einführung in das Studium der Quellen des mittelalterlichen gelehrten Rechts“.

³⁵⁰ Im Allgemeinen zum *ius commune* übersichtlich: Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 77–79; Lepsius, Susanne, *Ius commune*, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1333–1336. Für Entstehung, Ausbildung usw.: Ascheri, *Laws*, S. 107–360. Das römisch-kanonische Recht ist mit dem *ius commune* allerdings nicht immer deckungsgleich. Je nach Zusammenhang treten Teile des *ius proprium* hinzu oder in den Vordergrund. Teilweise kann mit diesem Begriff auch das römische Recht alleine gemeint sein, wie später meistens im deutschen Raum (vgl. Luig, Klaus, *Gemeines Recht*, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 60–77). Dort, wo sie zusammen das Rechtsleben bestimmten, ergänzten sich *utrumque ius* und *iura propria*, was speziell Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 161–165 mit dem passend benannten Kapitel 7.3. „*Ius commune* und *ius proprium* als Elemente eines einzigen Systems“ oder ausführlicher Ascheri, *Laws*, S. 243–360 zeigt.

³⁵¹ Horn, *Literatur*, S. 357. Ähnlich: Appelt, Friedrich, *Friedrich Barbarossa und das römische Recht*, in: Friedrich Barbarossa, hg. von Gunther Wolf (= *Wege der Forschung* 390), Darmstadt 1975, S. 58–82 (zuerst in: *Römische Historische Mitteilungen* 5 (1961/62), S. 18–34), hier: S. 78 f.; Kuttner, Stephan, *Papst Honorius III. und das Studium des Zivilrechts*, in: *Festschrift für Martin Wolff. Beiträge zum Zivilrecht und internationalen Privatrecht*, hg. von Ernst von Caemmerer, Walter Hallstein und Frederick A. Mann u. a., Tübingen 1952, S. 79–101 (ND in: Kuttner, Stephan, *Gratian and the Schools of Law 1140–1234* (= CS 185), London 1983, Nr. X), hier: S. 98.

³⁵² Dazu beispielweise Keller, Hagen, *Oberitalienische Statuten als Zeugen und als Quelle für den Verschriftlichungsprozeß im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *FMSt* 22 (1988), S. 286–314. Für eine Übersicht (auch von Editionen) empfehle ich Wolf, *Gesetzgebung*, S. 75–96, 230–262. Die Gleichrangigkeit zwischen *consuetudo* und *statuta* stellte Baldus de Perusio *super Institutionibus*, Lyon 1543, fol. 3^r ad Inst. 1.2.1. (Nr. 1) fest: *[N]am consuetudo [et] statutu[m] ambulant pari passu [...]*. Die Sichtweise des Kommentatoren Baldus de Ubaldis (s. Kap. II Anm. 369) war insofern folgerichtig, da die *statuta* in Italien zumindest zu einem großen Teil kodifiziertes Gewohnheitsrecht waren. Sie wurden sehr zahlreich – wie bereits erwähnt (Kap. I Anm. 104) nimmt Wolf, *Gesetzgebung*, S. 76 eine zahlenmäßige Schätzung von über 10.000 vor – und teilweise in rascher Folge erlassen oder erneuert, so dass eine Aufzählung hier nicht möglich ist. Daher sollen nur drei wichtige Statutenwerke genannt werden: *Constitutum usus* in Pisa (1156/60), *Liber consuetudinum Mediolani* (1216), *Liber statutorum et legum Venetorum* (1242). Zum *ius proprium* in Italien gehört auch der *Liber Augustalis* Kaiser Friedrichs II. für das Königreich Sizilien (1231), der im Fließtext sogleich und später immer wieder in den Fokus rückt.

³⁵³ Lange, *Recht* 2, S. 3, 259.

³⁵⁴ Lange, *Recht* 1, S. 104–106. Die später durchgesetzte *opinio* liegt in der Lehre Bulgarus’ und Johannes Basianus’ begründet, es gäbe *consuetudo generalis*, die stets der *lex* vorgingen, und *consuetudo particularis* ‚nur‘ für den territorialen Bereich, in dem sie erlassen wurden. Hugolinus ad Cod. Iust. 8.53.2 (*Dissensiones Dominorum sive controversiae veterum iuris Romani interpretum, qui glossatores vocantur*, hg. von Gustav Haenel,

proprium in unterschiedlich gezogenen Grenzen³⁵⁵ durchaus von den römisch-rechtlichen Bestimmungen differieren und diese derogieren konnte.³⁵⁶ Die Rechtsauslegung ging aber stets vom *Corpus Iuris Civilis* samt seiner gelehrten Systematik und Begrifflichkeit aus. Die Regelungen der *libri legales* waren subsidiär überall dort gültig, wo das *ius proprium* keine eigenen setzte oder setzen durfte.³⁵⁷ In manchen Gesetzbüchern wurde eine Normenhierarchie festgelegt.³⁵⁸ Bekanntes Beispiel hierfür ist der 1231 von Kaiser Friedrich II. für das Königreich Sizilien erlassene *Liber Augustalis*, auch bekannt als *Konstitutionen von Melfi*.³⁵⁹ Hierin wurden *consuetudines approbata* nach den königlichen Konstitutionen an die zweite Stelle dieser Rangordnung gesetzt und sollten ihrerseits langobardischem und römischem Recht vorgehen.³⁶⁰ Für Manlio Bellomo belegt dies, dass die im *Liber Augustalis* und anderen Rechtsquellen verwendeten Begrifflichkeiten für die verschiedenen Normen – wie *ius regium*, *statutum*, *consuetudo*, *ius commune* – alle im Sinne eines positiven Rechts verstanden wurden, da nur auf diese Weise eine solche Hierarchisierung sinnvoll möglich und denkbar gewesen sei.³⁶¹

Friedrich II. scheint die Kodifikation des *Liber Augustalis* während bzw. nach den Friedensverhandlungen von 1230 mit Papst Gregor IX. (1227–1241), der den Kaiser 1227 gebannt hatte, in den Sinn gekommen zu sein, als über die Gültigkeit verschiedener Rechtssätze teilweise heftig gestritten wurde. Der Staufer wollte dem Papst zuvorkommen, der im gleichen Jahr den Auftrag zu einer eigenen neuen kanonischen Rechtssammlung gegeben hatte, die

Leipzig 1834, adaccessio II § 34, S. 585): *Secundum B. (Bulgarus) et Io. (Ioannem) distingue, an consuetudo sit generalis, et tunc abrogat legem, an particularis, et tunc, si est inducta ex certa scientia, derogat legi in ea civitate, in qua est inducta, sed alibi non [...]*. Dieser Sichtweise schloss sich Gl. Aut rationem ad Cod. Iust. 8.53.2 (CIC Lyon 1627: Bd. 4, Sp. 2267–2269, besonders Sp. 2268) an.

³⁵⁵ Lange, Recht 2, S. 237–240 führt hierfür mit vielen Nachweisen für jede der folgenden Kategorien als solche Limitationen auf: *ius divinum*, *ius naturale*, *libertas et privilegia ecclesiae*, *peccatum*, kaiserliche Rechte und Privilegien sowie *statutum irrationabile*.

³⁵⁶ Vgl. Albericus de Rosate, Quaestiones statutorum, Venedig 1497 [http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0004/bsb00045153/images (15.05.2017)], pars 1 questio 7, fol. 2^v: *Sed quid si statutum ciuitatis contradicat iur[i] co[m]mun[i] an valeat co[m]mun[is] opinio est q[uod] sic [...] [et] hoc seruet totus mundus [...]*. Zu Albericus de Rosate (†1354/60): Kap. II Anm. 740.

³⁵⁷ Dies wird für die Rezeption des römischen Rechts im westlichen Europa sehr wichtig (Kap. II.B.2, S. 92 f., 98). Erste Anfänge dieser subsidiären Stellung seiner Quellen finden sich bereits bei den Lombardisten in der ‚Schule‘ der *moderni*, welche das *ius romanum* als *lex omnium generalis* zur Auslegung und Ergänzung des langobardischen nutzte (vgl. Radding/Ciaralli, *Corpus* (2007), S. 80–84; Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 54). Für Lange, Recht 1, S. 25 f. stellt dies die Wurzel der Lehre ihrer ‚Nachfolger‘ in Bologna und der daraus hervorgegangenen Jurisprudenz dar.

³⁵⁸ Lange, Recht 2, S. 258 f.; Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 156 f.

³⁵⁹ Edition: Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang Stürner (= MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996. Im Folgenden stets als ‚*Liber Augustalis*‘ angeführt.

³⁶⁰ *Liber Augustalis* 1.62.1 (Edition Stürner: S. 228). Vgl. *Liber Augustalis* 1.47 (Edition Stürner: S. 206). Der Wortlaut beider: Kap. II Anm. 821. Vgl. zudem die *Assisen von Arriano* (um 1140), ediert in: Brandileone, Francesco, *Il diritto romano nelle leggi normanne e sveve del Regno di Sicilia*, Turin 1884 (ND Bologna 1981), S. 94–138, hier: AssVat 1, S. 96 und AssCass pr., S. 119. Näheres zu Letzteren: Kap. II.C.3, S. 158.

³⁶¹ Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 157. Vgl. Kap. I Anm. 98.

1234 promulgiert und als *Liber extra*³⁶² bekannt wurde. Gregor sah sich von Friedrichs Plan durchaus herausgefordert und insistierte beim Kaiser, die Gesetzausarbeitung bzw. -gebung zu unterlassen.³⁶³ An späterer Stelle wird darauf zurückgekommen.³⁶⁴

Das im Studium erlernte römisch(-kanonische) Recht bildete – um den vorherigen Faden wieder aufzunehmen – im Verhältnis zu den *iura propria* die Grundlage der Argumentation und Begrifflichkeiten, selbst wenn es in einer Normenhierarchie nicht immer an erster Stelle stand.³⁶⁵ Im 13. und vor allem ab dem 14. Jahrhundert wirkten gelehrte Juristen häufig an der partikularen Rechtssetzung mit.³⁶⁶

Methodisch ist eine Hinwendung der Kommentatoren zur Rechtspraxis und Einzelfallfragen charakteristisch.³⁶⁷ Viele ihrer wichtigsten Vertreter, wie Bartolus de Saxoferrato³⁶⁸ und dessen aus Perugia stammender Schüler Baldus de Ubaldis (†1400)³⁶⁹, waren zumindest zeitweise als Richter tätig.³⁷⁰ Als weitere große Rechtskenner dieser Zeit werden immer wieder und neben anderen Cinus de Pistoia (†1336)³⁷¹, Paulus de Castro (†1441)³⁷² und Jason de Mayno

³⁶² Edition: Corpus iuris canonici, Bd. 2: Decretalium collectiones: decretales Gregorii P. IX., liber sextus decretalium Bonifacii P. VIII., Clementis P. V. constitutiones, extravagantes tum viginti Ionnis P. XXII. tum communes, hg. von Emil Friedberg, Leipzig 1881 (ND Graz 1959), Sp. 1–928. Die jeweilige Dekretale (hierzu: Kap. III.A.1, S. 220 f.) wird in dieser Studie nach der heute gängigen Zitierweise unter ihrer Nummerierung (Buch, Titel, Dekretale) in der Edition Friedberg angegeben. Der Liber extra wird als ‚X‘ abgekürzt. Die mittelalterliche Zitation der Dekretalen weicht von der modernen ab; beide beschrieben und aufgelöst u. a. bei Schrage, Ius, S. 102 f. Weiteres zum Liber extra: Kap. III.A.3, S. 237.

³⁶³ Wolf, Gesetzgebung, S. 235; Dilcher, Gesetzgebung, S. 20; Bellomo, Rechtseinheit, S. 96–99. Generell zu Exkommunikation Friedrichs II., Friedensschluss und Kodifikation: Stürner, Friedrich, II S. 130–139, 181–201.

³⁶⁴ Kap. III.B.2, S. 248 f. zur Frage des Streithintergrundes um den Liber Augustalis.

³⁶⁵ Bellomo, Rechtseinheit, S. 158–160. Zu den Wechselwirkungen zwischen gelehrtem Recht und *iura propria* sagt ebd., S. 162: „Ohne das ius commune [in diesem Fall das *utrumque ius*, Anm. D.T.] hätte das ius proprium niemals eine solche Vitalität und Wirkung auf das Bewusstsein der Zeit ausgeübt; umgekehrt hätten dem ius commune ohne die bemerkenswerten Unterschiede und die Vielfalt des ius proprium die Wurzeln der eigenen Existenz wie auch ein Terrain zur Entfaltung seiner Funktionen gefehlt.“

³⁶⁶ Wolf, Gesetzgebung, S. 80; Lange, Recht 2, S. 228.

³⁶⁷ Horn, Literatur, S. 262 f.; Schrage, Ius, S. 72 f. Vgl. Bellomo, Rechtseinheit, S. 148–150. Zur Methodik der Kommentatoren ausführlich: Kriechbaum, Recht 2, S. 264–354.

³⁶⁸ Zu Bartolus de Saxoferrato: Kap. I Anm. 56. Zu seiner Lehrfähigkeit: Kap. II Anm. 385.

³⁶⁹ Zu Baldus de Ubaldis: Savigny, Geschichte 6, S. 208–248; Kriechbaum, Recht 2, S. 749–795. Zu seiner Lehrtätigkeit: Kap. II Anm. 386. Die eher leidenschaftslose Dozent-Scholar-Beziehung zwischen Bartolus und Baldus wird kurz in Kap. II.C.1, S. 122 angeschnitten.

³⁷⁰ Bartolus erwähnt diese offiziellen Positionen in seinen *commentaria* mehrfach: Bartoli a Saxoferrato in primam Digesti Novi partem commentaria, fol. 80^r ad Tryph. Dig. 41.1.63 § 3 und Bartoli à Saxoferrato, Omnium Iuris Interpretum Antesignani Commentaria [...], Bd. 6: In Secundam Digesti Noui Partem, Venedig 1590 [im Folgenden ‚Bartolus, Novum 2‘], fol. 3^v ad Ulp. Dig. 45.1.1 § 6. Beide ebenfalls erwähnt bei Savigny, Geschichte 6, S. 147 Anm. f. Für Baldus: ebd., S. 216.

³⁷¹ Zu Cinus de Pistoia: Savigny, Geschichte 6, S. 71–97; Kriechbaum, Recht 2, S. 632–658. Lehrte in Siena, Perugia und Neapel, wahrscheinlich Treviso, vielleicht Florenz. In Perugia unterrichtete er Bartolus de Saxoferrato wohl zwischen 1327 und 1330 (ebd., S. 685).

³⁷² Zu Paulus de Castro, selbst Schüler Baldus de Ubaldis: Savigny, Geschichte 6, S. 281–293; Lange, Recht 2, S. 813–826. Lehrte in Avignon, Siena, Florenz, Bologna und Padua, eventuell Perugia. Im 17. Jahrhundert zerstört, lag seine Heimatstadt Castro im heutigen nördlichen Latium in der Provinz Viterbo an der Grenze zur Toskana.

(†1519)³⁷³ genannt.³⁷⁴ Im Gegensatz zu den Arbeiten der Glossatoren, unter denen Accursius auch zahlenmäßig in der Überlieferung überdeutlich hervortritt, sind die Schriften der Kommentatoren deutlich pluraler auf uns gekommen.

Dennoch hat unter ihnen der genannte Bartolus eine Sonderstellung errungen, die durchaus vergleichbar mit derjenigen des Accursius ist. Wie die *Glossa ordinaria* wurden Bartolus' *commentaria* selbst zum Unterrichtsinhalt, teilweise wurden hierfür eigene Professuren geschaffen.³⁷⁵ In den spanischen und portugiesischen Territorien hatten sie späterhin sogar Gesetzeskraft.³⁷⁶ *Nemo bonus iurista nisi bartolista* wurde zum geflügelten Wort.³⁷⁷ Die juristischen Werke des Bartolus waren bis in das 17. Jahrhundert hinein weit verbreitet und wurden oft gedruckt.³⁷⁸ In der anzustellenden Untersuchung der Geiselsätze des *Corpus Iuris Civilis* wird der wertgeschätzte Jurist aus den Marken große Beachtung finden. Auch andere Kommentatoren werden herangezogen, soweit dies möglich ist, denn nicht immer sind in den jeweiligen *lecturae/commentaria* die betreffenden *leges* behandelt.³⁷⁹ Neben Bartolus' sind generell die Kommentierungen Paulus de Castros sehr vollständig, lückenhaft dagegen Baldus' und Jason de Maynos.³⁸⁰ Beispielsweise endet Baldus im *Digestum novum* mit rubr. Dig.

³⁷³ Zu Jason de Mayo: Savigny, Geschichte 6, S. 397–418; Lange, Recht 2, S. 881–892. Lehrte in Pavia, Padua, Pisa und seiner Heimatstadt Mailand.

³⁷⁴ So nennt z. B. Sellert, Wolfgang, Zur Rezeption des römischen und kanonischen Rechts in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn der frühen Neuzeit: Überblick, Diskussionsstand und Ergebnisse, in: Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, Teil 1: Bericht der Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1994 bis 1995, hg. von Hartmut Bookmann, Ludger Grenzmann und Bernd Möller u. a. (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, 228), Göttingen 1998, S. 115–166, hier: S. 130 f. Bartolus, Cinus, Baldus und Jason als wichtigste Vertreter für die kommende Rezeption des römischen Rechts. Vgl. Horn, Literatur, S. 269–271.

³⁷⁵ Lange, Recht 2, S. 58; Savigny, Geschichte 6, S. 153 f.

³⁷⁶ Savigny, Geschichte 6, S. 154.

³⁷⁷ Hier zitiert nach Kreutz, Recht, S. 119. Allerdings habe ich die gleiche Beobachtung machen können wie Kästle-Lamparter, Welt, S. 37 Anm. 155: „Die Wendung wird überall zitiert, aber nirgends belegt.“ Gleichwohl stimmt die Aussage von Savigny, Geschichte 6, S. 153: „Der Ruhm des Bartolus war so groß, daß kein anderer Rechtslehrer des Mittelalters ihn hierin übertraf [...]“.

³⁷⁸ Quaglioni, Diego, Das Publikum der Legisten im 14. Jahrhundert. Die „Leser“ des Bartolus von Sassoferato, in: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, hg. von Jürgen Miethke (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 21), München 1992, S. 93–110, hier besonders: S. 95.

³⁷⁹ Vgl. schon Odofredus als ‚glossatorisches‘ Beispiel (Kap. II Anm. 343). Zu spekulieren, woran dies liegen könnte, ist müßig. Vielleicht waren es Zeitproblematiken. Trotz der strengen Vorgaben, die eine rechtzeitige Beendigung des Vorlesungsstoffes sicherstellen sollten, war einigen Kommentatoren nicht wirklich daran gelegen. Beispielhaft ist hierfür, wie Franciscus de Accoltis († wohl 1485/86) zwei Jahre lang in seiner Vorlesung zum *Infortiatum* rubr. Dig. 29.2 *De adquirenda vel omittenda hereditate* las (Lange, Recht 2, S. 858 Anm. 29; Savigny, Geschichte 6, S. 337). Vorgenannter lehrte beide Rechte in Bologna, Ferrara, Siena, Mailand und Pisa. Im weiteren Verlauf unserer Studie tritt er – aufgrund der erwähnten überlangen Beschäftigung mit anderen Rechtsgebieten nicht gänzlich überraschend – nur indirekt durch seine Schüler Bartholomaeus Socinus (†1505; Kap. II Anm. 640) und Felinus Sandeus (†1503; Kap. III Anm. 521) in Erscheinung. Zu Franciscus: Lange, Recht 2, S. 854–859; Savigny, Geschichte 6, S. 328–341. Lange, Recht 2, S. 45 stellt insgesamt wohl richtigerweise die Frage nach Durchsetzung und Gültigkeit der strengen *puncta*-Vorgaben, besonders in späterer Zeit.

³⁸⁰ Lange, Recht 2, S. 177 Anm. 3.

46.8³⁸¹, womit gleich vier der fünf Geiselsätze der Digesten nicht mehr behandelt sind. Selbiges gilt für Jason, dessen Ausführungen noch etwas eher bei rubr. Dig. 45.1 abbrechen.³⁸²

In der Zeit der Kommentatoren traten einige wichtige (Rechts-)Universitäten an die Seite Bolognas, das gleichwohl einen gewissen Abstieg erlebend stets hoch anerkannt blieb.³⁸³ Als ein Beispiel ist Padua zu nennen.³⁸⁴ Bartolus lehrte in Pisa und Perugia³⁸⁵, Baldus darüber hinaus in Florenz und Pavia.³⁸⁶ In Süditalien muss Neapel erwähnt werden, 1224 von Friedrich II. begründet.³⁸⁷ In Frankreich stellten Montpellier (Ursprünge im 12./13. Jahrhundert), Orléans (vor 1235) und Toulouse, für das *ius civile* ab Mitte des 13. Jahrhunderts, wichtige Zentren der römisch-rechtlichen Jurisprudenz dar.³⁸⁸ Demgegenüber wurde in Paris aufgrund der am 22. November 1219 ergangenen Dekretale *Super specula(m)* Papst Honorius' III. (1216–1227) nur das *ius canonum* gelehrt.³⁸⁹ Nach und nach entstanden im gesamten lateinischen Abendland Universitäten und Rechtsschulen, die die *Rezeption* des justinianisch-römischen Rechts in den einzelnen Gebieten und Territorien ermöglichte, so Salamanca im iberischen Königreich Leon (1218/19).³⁹⁰ Nördlich der Alpen waren bis zum Ausgang des Mittelalters Köln (1388) und Erfurt (1392) führend.³⁹¹

³⁸¹ Baldi Vbaldi Pervsini [...], In Digestvm Novvm Commentaria, Venedig 1599.

³⁸² Iasonis Mayni Mediol. in secvndam Digesti Novi partem Commentaria, Lyon 1582.

³⁸³ Lange, Recht 2, S. 72–75.

³⁸⁴ Zur Universität Padua, deren Ursprünge in der späten Glossatorenzeit lagen, als 1222 einige Doktoren und Scholaren im Streit von Bologna auszogen: Savigny, Geschichte 3, S. 273–301; Lange, Recht 1, S. 48 f.; ders., Recht 2, S. 75–78.

³⁸⁵ Kriechbaum, Recht 2, S. 686 f.; Savigny, Geschichte 6, S. 506–509. Eine Bologneser (und Paduaer) Dozentur ist dagegen fraglich. Sicher erwarb Bartolus jedoch 1334 in Bologna das Doktorat.

³⁸⁶ Savigny, Geschichte 6, S. 215 nennt für Baldus Lehrstellen in Bologna, Perugia (dreimal), Pisa, Florenz, Padua, Pavia. Auch Kriechbaum, Recht 2, S. 753–756, die allerdings (ebd., S. 754) Meinungen wiedergibt, die Baldus' Lehrtätigkeit in Bologna anzweifeln.

³⁸⁷ Zur Universität Neapel: Savigny, Geschichte 3, S. 322–330; Meijers, Eduard Maurits, L'università di Napoli nel secolo XIII, in: ders., Études d'Histoire du droit, Bd. 3.1: Le droit romain au Moyen Âge. Première partie: A. L'enseignement du droit dans trois universités du XIIIe siècle. B. Histoire des sources, hg. von Robert Feenstra und Herman F. W. D. Fischer, Leiden 1959, S. 149–166 (zuerst als: Introduzione, in: Iuris interpretes saec. XIII, hg. von Eduard Maurits Meijers, Neapel 1924, S. XVII–XXXIX); Lange, Recht 1, S. 51 f.; ders., Recht 2, S. 98–101.

³⁸⁸ Lange, Recht 1, S. 55–57; ders., Recht 2, S. 123–137, 143–149; Savigny, Geschichte 3, S. 375–407; Horn, Literatur, S. 277. Speziell für Orléans: Meijers, Eduard Maurits, L'université d'Orléans au XIIIe siècle, in: ders., Études d'Histoire du droit, Bd. 3.1: Le droit romain au Moyen Âge. Première partie: A. L'enseignement du droit dans trois universités du XIIIe siècle. B. Histoire des sources, hg. von Robert Feenstra und Herman F. W. D. Fischer, Leiden 1959, S. 3–124.

³⁸⁹ X 5.33.28 (Edition Friedberg: Sp. 868): *Firmiter interdicimus et districtus inhihemus, ne Parisius, vel in civitatibus seu aliis locis vicinis quisquam docere vel audire ius civile praesumat*. Bellomo, Rechtseinheit, S. 105 f.; Lange, Recht 1, S. 57. Savigny, Geschichte 3, S. 366 f. datiert die päpstliche Dekretale auf 1220. Vgl. Potthast 6165, S. 539 f. Generell zur Dekretale *Super specula(m)* auch Kuttner, Papst, passim sowie Kap. II Anm. 466.

³⁹⁰ Zwar war die Universität in Palencia zwischen 1208 und 1214 gegründet worden, ging aber bereits 1250 wieder unter (Lange, Recht 2, S. 14). Savigny, Geschichte 3, S. 409 gibt für Salamanca das 13. Jahrhundert als Stiftungszeit an.

³⁹¹ Lange, Recht 2, S. 162–176.

Bevor diese Rezeption thematisiert wird, ist, um die Thematik des Rechtsunterrichts zu den Geiselsätzen der Digesten abzuschließen, die Stellung von *Infortiatum* und *Digestum novum* in den ‚Lehrplänen‘ zu zeigen. Vorlesungen über beide Bände galten zusammen mit denjenigen zum Volumen als *lecturae extraordinariae*.³⁹² Der Unterschied zu den *lecturae ordinariae* zu Codex und Digestum vetus war höchstwahrscheinlich historisch gewachsen.³⁹³ In der Durchführung äußerte er sich darin, dass *lecturae ordinariae* zu den Hauptvorlesungszeiten morgens und nachmittags stattfanden, die *lecturae extraordinariae* dagegen außerhalb, teilweise in den Ferien oder Sonntags.³⁹⁴ Die Normalzeiten waren für die *regentes* vorbehalten, heutzutage wohl am ehesten als ‚ordentliche Professoren‘ bezeichnet. *Baccalaurei* durften hier keinen Unterricht anbieten.³⁹⁵ Um ein solcher zu werden, bedurfte es keiner Prüfung. Die Erlaubnis *tractatum iuris civilis legere sive titulum* konnte ein Scholar erhalten, wenn er fünf Jahre studiert hatte, ein sechstes war nötig, um einen ganzen *liber* zu lesen. Darüber hinaus waren abgestufte Geldbeträge für die Lehrgenehmigung zu zahlen. Um *repetere vel incipere aliquem librum extraordinarie* bedurfte es der Einwilligung des Rektors der jeweiligen *universitas* (*licentia sui rectoris, quam licentiam rectores tenantur concedere, nisi iusta causa imminente*).³⁹⁶ *Repetitiones* waren neben *disputationes* Unterrichtsformen, in welchen außerhalb der *lectura* Textstellenproblematiken oder konkrete juristische Fälle zwischen Dozenten und Scholaren erörtert wurden.³⁹⁷ Diese wurden wie die *lecturae extraordinariae* außerhalb der Hauptvorlesungszeiten, auch an Sonntagen³⁹⁸, abgehalten.³⁹⁹

Um im römischen Recht promovieren zu können, war mit dem Studium *octo annos vel ad minus septem annos* für den Kandidaten nötig, dass er *legerit unum de libris Codicis vel. ff. veteris, vel Institutiones, vel tres libros Codicis, vel Authenticum*. Alternativ mussten den Sta-

³⁹² Statuten Bologna (1317/47) 40 (Edition Denifle: S. 304): *Ad quatuor salariatas sedes, duas scilicet ordinariam et extraordinariam in Decretis, et duas extraordinarias in legibus, scilicet Infortiati vel Digesti novi, et Voluminis, sub quo inculdi volumus Institutiones, Authentica, Tres libros Codicis et Usus feudorum [...]*.

³⁹³ Lange, Recht 1, S. 55 f. Vgl. dazu die zeitliche Abfolge der Wiederaneignung der einzelnen Teile der justinianischen Kodifikationen (Kap. II.A.5, besonders S. 72).

³⁹⁴ Coing, Fakultät, S. 71 f.; Lange, Recht 2, S. 56.

³⁹⁵ Statuten Bologna (1317/47) 52, 53 (Edition Denifle: S. 325–327); Coing, Fakultät, S. 72; Lange, Recht 1, S. 44; ders., Recht 2, S. 64.

³⁹⁶ Statuten Bologna (1317/47) 52 (Edition Denifle: S. 325 f.). Auch: Coing, Fakultät, S. 72; Lange, Recht 2, S. 63 f.

³⁹⁷ Bellomo, Rechtseinheit, S. 142–148; Coing, Fakultät, S. 75; Lange, Recht 2, S. 59 f. Die *repetitiones* gelangten teilweise in den Text der *commentaria*, so bei Bartolus (vgl. Horn, Literatur, S. 322). Sie sind sehr zahlreich schriftlich erhalten, daher wird in der späteren Analyse zumindest eine *repetitio* des Bartolus dafür herangezogen, dass *obsides* auch in dieser Unterrichtsform erörtert wurden.

³⁹⁸ Lange, Recht 1, S. 45.

³⁹⁹ Coing, Fakultät, S. 72.

tuten entsprechende *repetitiones* abgehalten worden sein.⁴⁰⁰ Eine Lehrtätigkeit in Infortiatum oder Digestum novum war dagegen keine Voraussetzung, um die Doktorwürde zu erlangen.

Bekannte Juristen hielten die außerordentlichen Vorlesungen⁴⁰¹: beispielhaft Bartolus 1340 in Pisa zum Infortiatum, 1342 zum Digestum novum.⁴⁰² Paulus de Castro las in Bologna jeweils 1424/25 und 1428/29 einen dieser beiden Digestenbände.⁴⁰³ Die *lectura* fanden in einem festen, von Universität zu Universität unterschiedlichen Rhythmus statt. Bologna nutzte einen zweijährigen. Im ersten Jahr⁴⁰⁴ wurde neben dem Codex das Infortiatum erarbeitet, im darauffolgenden Digestum vetus und novum.⁴⁰⁵ Die Bologneser Statuten von 1252 teilten zu Lehrzwecken der Vorlesung jedes Buch noch einmal in jeweils zwei Hälften. Infortiatum I umfasste Dig. 24.3–29 (mit *lex Ulp.* Dig. 28.1.11), Teil II Dig. 30–38. Teil I des Digestum novum stellten die Digestenbücher 39 bis 44 dar, während Teil II (Dig. 45–50) die Geiselbestimmungen von Ulp./Scaev. Dig. 48.4.1&4 und Marc. Dig. 49.14.31–32 enthielt.⁴⁰⁶ Die Vorlesungen zum Infortiatum waren in Blöcke von jeweils 28 Tagen geteilt, für die exakt festgeschrieben war, welche Abschnitte und Gesetze zu behandeln waren (*puncta*). Ulp. Dig. 28.1.11 musste im dritten *punctum* erreicht und im vierten erörtert werden.⁴⁰⁷ Für das Digestum novum umfassten die *puncta* 22 Tage. Ulp./Scaev. Dig. 48.4.1&4 waren im zweiten *punctum*, Marc. Dig. 49.14.31–32 im dritten *in estate* Thema des Unterrichts.⁴⁰⁸ In späterer Zeit erfuhr diese Ordnung einige Änderungen. Die Bologneser Statuten von 1317/47 enthalten keine so klar definierten Regularien mehr, das *puncta*-System blieb jedoch prinzipiell in Kraft.⁴⁰⁹

⁴⁰⁰ Statuten Bologna (1317/47) 55 (Edition Denifle: S. 329 f.). Generell zu den Examina: Lange, Recht 2, S. 65–71; Coing, Fakultät, S. 75–79.

⁴⁰¹ Lange, Recht 2, S. 56.

⁴⁰² Kriechbaum, Recht 2, S. 686.

⁴⁰³ Lange, Recht 2, S. 56.

⁴⁰⁴ Das Studienjahr in Bologna begann am 10. Oktober und dauerte bis in den folgenden August (Lange, Recht 2, S. 56; Coing, Fakultät, S. 72).

⁴⁰⁵ Lange, Recht 2, S. 57. Als abweichendes Beispiel wird ebd. der vierjährige Rhythmus in Padua zu Beginn des 15. Jahrhunderts genannt: 1403/04 Digestum vetus I und Digestum novum I; 1404/05 Codex I und Infortiatum II; 1405/06 Digestum vetus II und Digestum novum II; 1406/07 Codex II und Infortiatum I.

⁴⁰⁶ Statuten Bologna (1252) tit. *Ordo qui seruari debet in lectura Digesti noui & Ordo qui seruari debet in lectura infortiati* (Edition Maffei: S. 98 f.); Lange, Recht 2, S. 55.

⁴⁰⁷ Statuten Bologna (1252) tit. *Ordo qui seruari debet in lectura infortiati* (Edition Maffei: S. 99): *In tercio termino xxviii. dierum a dicto loco De auctoritate et consensu tutorum usque De testamentis pro prima parte [...]. In quarto termino xxviii. dierum a dicto loco De testamentis usque De heredibus instituendis lege Si alienum seruum [...].*

⁴⁰⁸ Statuten Bologna (1252) tit. *Ordo qui seruari debet in lectura Digesti noui* (Edition Maffei: S. 98): *In secundo termino xxii. dierum [...] in secunda parte a dicta lege Qui accusare usque De questionibus lege Si quis uiduam. In tercio termino xxii. dierum [...] in secunda parte a dicta lege Si quis uiduam usque ad titulum De captiuis postliminio reuersis.*

⁴⁰⁹ Vgl. Statuten Bologna (1317/47) 44 (Edition Denifle: S. 313–315). Die *puncta* bestanden in ähnlicher Weise an vielen anderen Universitäten (Denifle, Statuten, S. 242–251). Vgl. Kap. II Anm. 333.

Sofern wir den unkalkulierbaren Faktor außer Acht lassen, ob der jeweilige Dozent die zeitlichen Vorgaben einhielt, sind alle Geiselnormen der Pandekten – im Gegensatz zu dem von Justinian verordneten Studienplan – sowie deren accursische Glossierung und späterhin Kommentierung des Bartolus intensiv und umfassend den Scholaren erläutert worden. Jeder Student hatte die Möglichkeit, in einem regelmäßigen Zyklus, vorgetragen durch die größten Rechtsgelehrten der Zeit, mit ihnen in Berührung zu kommen. Dies galt sowohl für Bologna als auch für die anderen Rechtsuniversitäten des Abendlandes.

2. Rezeption des römischen Rechts

Aus den ‚Hörsälen‘ trugen die Scholaren ihr im Unterricht angeeignetes Wissen in den juristischen Alltag ihrer Heimat, womit sie einen Beitrag zu einem Phänomen beitrugen, das als *Rezeption des römischen Rechts* bekannt ist.⁴¹⁰ Ausgehend von den Studienzentren breitete sich das justinianische Recht in seiner Bologneser Rezension und seiner gelehrten Bearbeitung regional erheblich differenziert über das lateinische Europa aus.⁴¹¹ Ein entscheidender Faktor war der bereits genannte Umstand, dass die Scholaren gelernt hatten, römisches Recht bzw. *utrumque ius* und dessen Begrifflichkeiten als Grundlage der Argumentation und Interpretation zu nutzen⁴¹², auch wenn das römische Recht als zunächst rein wissenschaftlich-theoretische Angelegenheit die lokalen Rechte in sachlichen Details erst später beeinflusste.⁴¹³ Manlio Bellomo drückte es so aus, dass die Studenten, die so lange und meistens in der Fremde studiert hatten, „aus dem Erlernten Früchte zu ziehen“ gedachten.⁴¹⁴ Aufgrund dieses Gelernten wurden die Territorialgesetze in verschiedener zeitlicher Folge in den einzelnen Gebieten anhand des verbundenen römisch-kanonischen Rechts ausgelegt.⁴¹⁵ Das *utrumque ius* wurde so, wie oben erwähnt, zu einem subsidiären Recht im lateinischen Abendland.⁴¹⁶ Führend in dieser Entwicklung war beinahe selbstverständlich zunächst Italien, wo dies flächendeckend eintrat. Die effektive Rechtskraft unterschied sich durch die Regelungsdichten des

⁴¹⁰ Allgemein: Bellomo, *Rechtseinheit*, passim. Speziell für den deutschen Raum: Fried, Johannes, *Rezeption Bologneser Wissenschaft in Deutschland während des 12. Jahrhunderts*, in: *Viator* 21 (1990), S. 103–145.

⁴¹¹ Für eine Übersicht dieses Prozesses in einzelnen Gebieten, die hier nur in aller Kürze angesprochen werden kann: Lange, *Recht 2*, S. 941–986; Horn, *Literatur*, S. 268–313.

⁴¹² Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 158–160.

⁴¹³ Appelt, Friedrich, S. 78 f.

⁴¹⁴ Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 114.

⁴¹⁵ Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 160.

⁴¹⁶ Vgl. Lange, *Recht 2*, S. 10–24 zur frühen Ausbreitung des römischen Rechts. Außerhalb des kirchlichen Bereichs blieb England die große Ausnahme (ebd., S. 967–969).

ius proprium von Stadt zu Stadt, von Territorium zu Territorium.⁴¹⁷ Divergierte noch im 12. Jahrhundert die Einbeziehung und Verpflichtung der gelehrten Juristen und Scholaren in den Dienst der oberitalischen Kommunen⁴¹⁸, kamen Letztere spätestens ab dem 13. Jahrhundert nicht mehr ohne juristisch ausgebildete Politiker und Gutachter aus. Für Peter Landau hatte die Ausbreitung des gelehrten Rechts die sozialpolitische Komponente, dass mit dem Juristenstand eine Bildungselite entstand, die neben die aristokratische trat.⁴¹⁹ Ähnlich befindet Johannes Fried mit etwas anderer Stoßrichtung: „Ein Rechtstudium glich mangelnden Adel nicht aus. Aber als ‚iudices comunis‘ gelangten auch nichtadelige Juristen in Ämter, die zunächst ebenfalls dem Adel anvertraut waren. So gab es, vermittelt durch eine gleiche Ausbildung, einen Tätigkeitsbereich, in dem der Geburtsadel dem Bürgertum begegnete.“⁴²⁰ Ein Ausdruck dafür ist der Titel des *dominus*, den die *legum doctores* ab dem späten 12. Jahrhundert in Bologna unabhängig ihrer sozialen Herkunft trugen.⁴²¹

Das römisch-deutsche Kaisertum tat seinen Dienst für die Rezeption, wie es sich in die Nachfolge der antiken Imperatoren stellte (*translatio imperii*).⁴²² Damit war das römische Recht, wie es seine Gestalt durch Justinian erhalten hatte, aus Sicht der mittelalterlichen westlichen *Imperatores Romanorum*⁴²³ das eigene.⁴²⁴ Friedrich I. Barbarossa, Friedrich II. und Heinrich VII. (1308/12–1313) ließen einzelne von ihnen erlassene Gesetze in den Codex Iustinianus

⁴¹⁷ Lange, Recht 2, S. 943.

⁴¹⁸ Tebruck, Juristen, S. 115.

⁴¹⁹ Landau, Recht, S. 153 f. Zum Verhältnis der oberitalischen Kommunen und der Bologneser *doctores*: Fried, Entstehung, S. 67–72.

⁴²⁰ Fried, Entstehung, S. 157.

⁴²¹ Fried, Entstehung, S. 114. Vgl. Cortese, Rinascimento, S. 42–45.

⁴²² Auch wenn diese Theorie schon zuvor von mittelalterlichen Historiographen ausgeführt wurde, bietet Bischof Otto von Freising (1138–1158, hier: *Otonis episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, hg. von Adolf Hofmeister (= MGH SS rer. Germ. 45), Hannover 1912, lib. 1 prol., S. 7) ein sehr schönes und zur Bologneser Rechtsschule der Glossatoren zeitgenössisches Quellenzitat: *Ut enim de aliis taceam: regnum Romanorum, quod in Daniele [das biblische Buch Daniel, Anm. D.T.] propter totius orbis bello domiti singulari principatum, quam Greci monarchiam vocant, ferro comparatur, ex tot alternationibus, maxime diebus nostris, ex nobilissimo factum est pene novissimum, ut iuxta poetam vix magni stet nominis umbra. Ab Urbe quippe ad Grecos, a Grecis ad Francos, a Francis ad Lombardos, a Lombardis rursum ad Teutonicos Francos derivatum [...].* Die Translationstheorie ist mehrfach untersucht. Genannt sei Goetz, Werner, *Translatio Imperii*. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Tübingen 1958 (zgl. Diss. Frankfurt a. M. 1954). Für eine kompakte Übersicht: Thomas, Heinz, *Translatio Imperii*, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 944–946.

⁴²³ Dieser Titel wurde im Westen erstmals 982 von Otto II. (967/73–983) geführt (Struve, Tilmann, Otto II., in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1567 f., hier: Sp. 1567).

⁴²⁴ Sehr pointiert erklärt dies Barbarossa in *Constitutio de testamentifacione clericorum* (1165 Sept. 26; MGH Const. 1, Nr. 227, S. 321–323, hier: cap. 3, S. 322): *Nos igitur predecessorum nostrorum divorum imperatorum, magni Constantini videlicet et Iustiniani et Valentiniani necnon Karoli et Ludowici vestigiis inherentes et sacras leges eorum tamquam divina oracula videntes [...].* Siehe auch: Lange, Recht 1, S. 31 f.; ders., Recht 2, S. 18; Cortese, Rinascimento, S. 33–35.

einfügen. Bezeichnet wurden sie als *authenticae*.⁴²⁵ Dabei stehen die Konstitutionen Heinrichs VII. über Majestätsverbrechen, *Ad reprimenda* und *Quoniam nuper*⁴²⁶ (beide 1313), der Regelungsmaterie von rubr. Dig. 48.4. sehr nahe, weisen aber keinen inhaltlichen Zusammenhang mit den *obsides-leges* Ulp./Scaev. Dig. 48.4.1&4 auf.

Obwohl sich die bekannte Legende, Kaiser Lothar III. von Supplinburg habe die Anwendung des justinianischen Rechts im Imperium befohlen, als solche erweist⁴²⁷, ist die Berührung des römisch-deutschem Kaisertums mit dem wiederangeeigneten römischen Recht bzw. mit der Rechtsschule von Bologna früh anzusetzen.⁴²⁸ Bereits in Diplomen Heinrichs IV. (1056/84–1105) sind römisch-rechtliche Anklänge enthalten.⁴²⁹ Der Dienst Irnerius' für Heinrich V. wurde zuvor angesprochen. Besonders Friedrich Barbarossa nutzte den Rückgriff auf das römische Recht, um seine Stellung zu stützen.⁴³⁰ Hierbei suchte er den Schulterschluss mit den Bologneser Gelehrten. Bekannt ist die in den Quellen unterschiedlich ausgestaltete Mitwirkung der *quattuor doctores* Martinus, Bulgarus, Jacobus und Hugo am Reichstag von Ron-

⁴²⁵ Von Friedrich I. die Konstitutionen *Habita* (Kap. II Anm. 193) und *Sacramenta Puberum* (1158; MGH Const. 1, Nr. 176, cap. 10, S. 246). Von Friedrich II. *Ad Decus* oder *In Basilica Beati Petri* (1220; MGH Const. 2, Nr. 85, S. 107–109; vgl. ebd., Nr. 86, S. 110). Von Heinrich VII. *Ad reprimenda* und *Quoniam nuper* (beide 1313; Edition: s. folgende Anm.). Dagegen verhallte dessen Integrationsbefehl für die Konstitution *Reddentes honorem* (1313; Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 4.2: Inde ab a. MCCXCVIII. ad a. MCCCXIII. Pars II, hg. von Jakob Schwalm (= MGH Const. 4,2), Hannover/Leipzig 1909–1911, Nr. 799, S. 800 (lateinische Fassung)). Zu diesen *authenticae*: Lange, Recht 1, S. 77–79; ders., Recht 2, S. 944 f.; Weimar, Literatur (1973), S. 161; Wolf, Gesetzgebung, S. 570; Savigny, Geschichte 3, S. 531–533. Dass die mittelalterlichen Kaiser diese Insertion rechtmäßig vornehmen konnten, war beispielsweise für Bartoli *Commentaria in primam Codicis partem* [...], Lyon 1552 [im Folgenden: ‚Bartolus, Codex 1‘, fol. 35^v ad Cod. Iust. 1.14.12 § 2 unstrittig: [...] *nota q[uod] solus Imperator potest legem condere, [et] interpretari*. Vgl. dazu erneut Ulp. Dig. 1.4.1 pr. (Kap. I Anm. 87 und Kap. II Anm. 55). Hieraus ergaben sich für Glossatoren und Kommentatoren Diskurse, auf die an dieser Stelle jedoch nicht weiter einzugehen ist.

⁴²⁶ MGH Const. 4.2, Nr. 929, S. 965 f. (lateinische Fassung) und ebd., Nr. 931, S. 967 (lateinische Fassung).

⁴²⁷ Dazu: Schmoeckel, Mathias, *Lotharische Legende*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1056–1058.

⁴²⁸ Für einen Überblick finde ich immer noch Fried, Entstehung, S. 46–61 sehr ansprechend, auch wenn die Darstellung in Detailfragen (z. B. S. 52: ältere Datierung der Authentica Habita auf 1158, vgl. Kap. II Anm. 193) nicht mehr auf dem neuesten Stand ist. Aktueller ist Struve, Tilman, Die Rolle des römischen Rechts in der kaiserlichen Theorie vor Roncaglia, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quagliani, Bologna/Berlin 2007, S. 71–97.

⁴²⁹ Appelt, Heinrich, Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas, in: Friedrich Barbarossa, hg. von Gunther Wolf (= Wege der Forschung 390), Darmstadt 1975, S. 208–244 (zuerst als: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 252, 4, Wien 1967), hier: S. 227. Vgl. Kap. II Anm. 138.

⁴³⁰ Borgolte, Europa, S. 37 f.; Ullmann, Canossa, S. 296 f. Schon die durch Kanzler Wibald von Stablo (†1158) verfasste Wahlanzeige Barbarossas an Papst Eugen III. (1145–1153) (Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10.1: Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1158, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,1), Hannover 1975, Nr. 5, S. 10 f., hier: S. 10) ist in ihrer Arenga Justinians Const. Imperatoriam maiestatem pr. (Inst.-Edition Krüger: o. S. (als Vorwort)) entlehnt (u. a. Appelt, Kaiseridee, S. 214 f. oder Struve, Rolle, S. 83). Auch das aufkommende *sacer* im Reichstitel stammt aus spätantik-römischer Tradition, wo es für den Kaiser reserviert war (Postel, Ursprünge, S. 165), seit Barbarossa aber auf das Imperium und nicht auf die Herrscherperson Bezug fand (Appelt, Kaiseridee, S. 222–225).

caglia im November 1158 und an den hier erlassenen *Roncaglien Gesetzen*.⁴³¹ Dauerhaft war das in der Literatur⁴³² oftmals so bezeichnete ‚Bündnis‘ zwischen Kaisertum und Bologna allerdings nicht. In den Kämpfen der Staufer in (Ober-)Italien bis zum Tod Friedrichs II. 1250 standen Kommune, Universität und Juristen nicht selten auf Seiten der Kaisergegner.⁴³³ Die Stadt trat gar dem 1167 gegründeten antikaiserlichen lombardischen Städtebund bei.⁴³⁴ Dass die Bologneser *doctores* nach der Fassung des Berichts Otto Morenas († nach 1165), welche dieser durch eine Mailänder Überarbeitung gut 60 Jahre nach der ursprünglichen Abfassung erhielt, in Roncaglia Friedrich Barbarossas Frage, ob er *de iure* der *dominus mundi* wäre, unterschiedlich beantworteten⁴³⁵, ist für unsere Untersuchungsthematik weniger von Wert, ebenso dass sich noch Bartolus in dieser Frage mit *De-jure-/de-facto*-Unterscheidungen behelf.⁴³⁶

⁴³¹ Der Auftritt der Bologneser *doctores* z. B. bei Rahewini *Gesta Friderici imperatoris*, in: *Otonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris*, hg. von Georg Waitz und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig 1912, S. 162–346, hier: lib. 4.6., S. 259 f. oder bei *Otonis Morenae Historia* (Edition Güterbock: S. 58–60). Eine Übersicht der diesbezüglichen Historiographie: Frenz, Barbara, *Barbarossa und der Hoftag von Roncaglia (1158) in der Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts*, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht* (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 101–126. Auch Fögen, Marie Theres, *Römisches Recht und Rombilder im östlichen und westlichen Mittelalter*, in: *Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa*, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, Dresden 2006, S. 57–83, hier: S. 68–73 liefert viele Nachweise für die unterschiedlichen Berichte. Allerdings befindet Fögens die gesamte Episode und ihre Quellenbasis als spätere Konstruktionen bzw. Erfindungen. Vgl. Dilcher, Gerhard, *Zur Entstehung des öffentlichen Rechts in mediävistischer Sicht*, in: *Rg* 19 (2011), S. 58–71, hier: S. 65, der diese Thesen meinem Empfinden nach zurecht ablehnt. Zum Reichstag von Roncaglia: ders., *Die staufische Renovatio im Spannungsfeld von traditionalem und neuem Denken. Rechtskonzeptionen als Handlungshorizont der Italienpolitik Friedrich Barbarossas*, in: *HZ* 276.3 (2003), S. 613–646, hier: S. 630–633; Görich, Knut, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert* (= *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst*), Darmstadt 2001 (zgl. *Habil. Tübingen* 2000), S. 314–320; Tebruck, Juristen, S. 116–121. Die mit dieser Versammlung verbundene Legislation ist ediert: *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser*, Bd. 10.2: *Die Urkunden Friedrichs I. 1158–1167*, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,2), Hannover 1979, Nr. 237–242, S. 27–36. Unter diesen Gesetzen findet die Regaliendefinition (*lex Regalia*, Nr. 237) einen römisch-rechtlichen Ursprung in ihren Begrifflichkeiten (Kannowski, Bernd, *Der roncaglien Regalienbegriff und seine Vorgeschichte*, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht* (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 157–176, hier: S. 169, 173). *Lex Omnis iurisdictio* (Nr. 238) ist durch ihre Zuschreibung aller Gerichtsgewalt an den Kaiser auch inhaltlich deutlich römisch inspiriert (Dilcher, *Renovatio*, S. 631).

⁴³² Vgl. dazu Fögen, *Recht*, S. 61–68 für eine neuere Übersicht der Diskussion (man beachte allerdings die geäußerte Einschränkung aufgrund der Interpretationstendenz).

⁴³³ Fried, *Entstehung*, S. 55–60; Tebruck, *Juristen*, S. 116–129; Lange, *Recht* 1, S. 32, 37. Erinnerung sei an die vorübergehende Aufhebung der Universität 1226 durch Friedrich II. (Kap. II.A.5, S. 63).

⁴³⁴ Fasoli, Gina, *Bologna. A. Allgemeine Stadt- und Bistumsgeschichte*, in: *LexMa* 2, München/Zürich 1983, Sp. 370–374, hier: Sp. 371; Fried, *Entstehung*, S. 55.

⁴³⁵ *Otonis Morenae Historia* (Edition Güterbock: S. 59). Diese Passage ist in der vom Editionsherausgeber so bezeichneten ‚M-Fassung‘ enthalten, der um 1221 überarbeiteten Version, die „schon viel verunachtet Text einer Neustilisierung [bietet]“ (Güterbock, *Einleitung*, S. XXVIII). Zu Otto Morena und seiner historiographischen Arbeit: Kap. II Anm. 268.

⁴³⁶ Immer noch grundlegend zur Sicht des Bartolus auf Imperium und Kaisertum: Woolf, Cecil N. Sidney, *Bartolus of Sassoferrato. His Position in the History of Medieval Political Thought*, Cambridge 1913. Ziegler, *Grundlagen*, S. 15 fasst kurz zusammen, Bartolus habe den seinerzeitigen Widerspruch zwischen imperialem Anspruch

Dass die hoch-/spätmittelalterlichen römisch-deutschen Kaiser in den meisten Fällen von nördlich der Alpen stammten, bedeutete allerdings nicht, dass hier die Rezeption des ‚Kaiserrechtes‘⁴³⁷ schnell vonstatten gegangen wäre. Die Legislation der Salier und Staufer blieb effektiv weitgehend auf Italien beschränkt.⁴³⁸ In den deutschen Landen wurde das Rechtsleben noch lange von althergebrachten Rechtsgewohnheiten bestimmt.⁴³⁹ In „[d]ie von der kaiserlichen Gesetzgebung offengelassene Lücke“ (Armin Wolf)⁴⁴⁰ traten zugleich privat aufgezeichnete Rechtsbücher wie der *Sachsenspiegel* Eike von Repkows (um 1220/35)⁴⁴¹ oder die jeweils in Augsburg verfassten *Deutschenspiegel* (1274/75)⁴⁴² und *Schwabenspiegel* (1275/76).⁴⁴³ Wichtig wurden darüber hinaus beispielsweise die aufkommenden Landfrieden, Stadtrechtsbücher⁴⁴⁴ oder gerichtliche Weistümer. Eine erneuerte kaiserliche Rechtssetzung in Gesetzesform setzte ab dem 14. Jahrhundert ein. Hieraus ging 1356 unter Karl IV. (1347/55–1378) die als *Goldene Bulle*⁴⁴⁵ bekannte Wahlordnung des römisch-deutschen Königtums hervor, welche bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1806 gültig blieb.

und Wirklichkeit durch die Kategorien *de jure* und *de facto* zu lösen versucht und letztere praktisch entscheiden lassen. So hätten seine Ausführungen die theoretische Basis gebildet, an der gedachten Vorherrschaft des Kaisers festhalten zu können, gleichzeitig aber die faktische Souveränität der partikularen Herrschaften zu rechtfertigen.

⁴³⁷ Dieser Begriff war nördlich der Alpen nicht auf das Recht Justinians beschränkt, sondern beinhaltete eine Zahl anderweitiger Normsetzungen. Krause, Hermann, Kaiserreich und Rezeption (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1952, 1), Heidelberg 1952, S. 150 führt dabei auf: Römisches Recht, Landfriedensgesetzgebung, *Sachsenspiegel*, *Schwabenspiegel*, Recht der Reichsstädte, die Goldene Bulle und Urteile der kaiserlichen Gerichtsbarkeit. Zu schriftlichen Fixierungen im Lehnrecht beispielsweise: Spieß, Autorität, passim.

⁴³⁸ Wolf, Gesetzgebung, S. 97. Die folgenden Ausführungen dieses Absatzes basieren auf ebd., S. 96–148.

⁴³⁹ 1235 stellte die lateinische Version des von Kaiser Friedrich II. erlassenen Mainzer Landfriedens im Prooemium (MGH Const. 2, Nr. 196, S. 241–247, hier: S. 241) fest: [...] *licet per totam Germaniam constituti vivant in casis et negociis privatorum consuetudinibus antiquitus traditis et iure non scripto* [...].

⁴⁴⁰ Wolf, Gesetzgebung, S. 101.

⁴⁴¹ Edition: *Sachsenspiegel*. Teil 1: Landrecht, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 1,1), 2. neubearb. Ausgabe, Göttingen/Berlin/Frankfurt a. M. 1955; *Sachsenspiegel*. Teil 2: Lehnrecht, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 1,2), 2. neubearb. Ausgabe, Göttingen/Berlin/Frankfurt a. M. 1956. Der *Sachsenspiegel* bietet nach Spieß, Autorität, S. 72 als Aufzeichnung der Rechtsgewohnheiten ein recht genaues Abbild der zeitgenössischen Wirklichkeit.

⁴⁴² Edition: *Studia iuris Teutonici*. *Deutschenspiegel*, hg. von Karl August Eckhardt (= BRH Studia 3), Aalen 1971.

⁴⁴³ Edition: *Der Schwabenspiegel oder schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch*, nach einer Handschrift vom Jahr 1287, hg. von Friedrich Leonhard Anton von Laßberg, Tübingen 1840 (ND als: *Der Schwabenspiegel nach einer Handschrift vom Jahr 1287*, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 2), Aalen 1972), hier Landrechtbuch: S. 1–168, Lehenrechtbuch: S. 169–224. Der *Schwabenspiegel* ist auch in einer Ausgabe im modernen Deutsch vorhanden: Derschka, Harald Rainer, *Der Schwabenspiegel übertragen in heutiges Deutsch mit Illustrationen aus alten Handschriften*, München 2002.

⁴⁴⁴ Vgl. Landau, Recht, S. 159, der die Zahl der freien Reichsstädte in Deutschland mit über 50 angibt. Deren mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtrechtsordnungen blieben teilweise bis zum Erlass des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) 1896/1900 geltendes Recht.

⁴⁴⁵ Zur Goldenen Bulle s. Kap. I Anm. 88.

Bis in das ausgehende 12. Jahrhundert lassen sich in deutschen Literaturverzeichnissen wenige Hinweise auf legistische Schriften oder das Corpus Iuris finden.⁴⁴⁶ Diesbezüglich befindet Gero Dolezalek, dass zwar bis 1230 die Hauptverbreitungsgebiete der römisch-rechtlichen Texte in Italien und dem heutigen Südfrankreich lagen. Allerdings sollte nicht allein deswegen der frühe Einfluss des *ius civile* auf andere Regionen unterschätzt werden, wie dies lange in der Forschung vorherrschend gewesen sei.⁴⁴⁷

Deutsche Scholaren begaben sich ab der zweiten Hälfte des *saeculum* XII in größerer Zahl über die Alpen.⁴⁴⁸ Im nachfolgenden Jahrhundert erwuchs in Bologna eine starke deutsche *natio*.⁴⁴⁹ Mit Entstehung der französischen Universitäten waren auch hier viele Studenten aus dem deutschen Raum anzutreffen.⁴⁵⁰ Jedoch betätigten sie sich hauptsächlich im kanonischen Recht und nach ihrem Studium dementsprechend im kirchlichen Umfeld.⁴⁵¹ Unter diesen Klerikerjuristen nördlich der Alpen ist ab dem 13. Jahrhundert aufgrund der engen Verbindung von Kirche und *ius romanum* sowie von Kanonistik und Legistik mit einer Verbreitung von römisch-rechtlichen Kenntnissen zu rechnen.⁴⁵² Die Kirche schuf im gleichen Zeitraum mit dem *Offizialat*⁴⁵³ die erste gelehrte Gerichtsbarkeit in den nördlichen Reichsgebieten und wurde so zu einem wesentlichen Rezeptionsgrund.⁴⁵⁴ Im weltlichen Bereich drang das römische Recht dadurch vor, dass Kanonisten und Legisten zunächst in kaiserlichen Diensten,

⁴⁴⁶ Coing, Helmut, Römisches Recht in Deutschland (= IRMAE 5.6), Mailand 1964, S. 17 f. sah für drei römisch-rechtliche Codices die Möglichkeit, dass sie vor oder um 1200 in den deutschen Raum gelangt seien. Vgl. Lange, Recht 2, S. 18: „Die deutschen Bibliotheken verfügen zwar über einige Handschriften, die schon vor 1250 geschrieben worden sind. Aber in den meisten Fällen ist es unsicher, seit wann sie sich in Deutschland befinden.“

⁴⁴⁷ Dolezalek, Glossatoren, S. 56–58.

⁴⁴⁸ Bellomo, Rechtseinheit, S. 114; Lange, Recht 2, S. 960. Allerdings merkt Fried, Rezeption, S. 132 an, dass aus dem 12. Jahrhundert für nicht einmal zehn Personen in Deutschland ein Studium in Bologna gesichert sei.

⁴⁴⁹ Bellomo, Rechtseinheit, S. 114; Lange, Recht 2, S. 49 f.

⁴⁵⁰ Lange, Recht 2, S. 961.

⁴⁵¹ Fried, Rezeption, S. 133; Lange, Recht 2, S. 18. Vgl. Moraw, Peter, Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige im späten Mittelalter (1273–1493), in: Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, hg. von Roman Schnur, Berlin 1986, S. 77–147, hier: S. 81.

⁴⁵² Coing, Recht, S. 20.

⁴⁵³ Durch den Bischof mandatiert übte der *Offizial* stellvertretend die episkopale Judikatur aus. Dazu: Trusen, Winfried, Die gelehrte Gerichtsbarkeit der Kirche, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 467–504, hier: S. 467–475; Zapp, Hartmut, Offizial, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1370 f. Für das spätere Mittelalter: Steins, Achim, Der ordentliche Zivilprozeß nach den Offizialatsstatuten. Ein Beitrag zur Geschichte des gelehrten Prozesses in Deutschland im Spätmittelalter, in: ZRG Kan. Abt. 59 (1973), S. 191–262.

⁴⁵⁴ Krause, Kaiserrecht, S. 154; Lange, Recht 2, S. 19, 960 f.; Kéry, Lotte, Geistliche Gerichtsbarkeit, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1–8, hier: Sp. 5 f. Generell für die kirchliche Rechtsprechung: Kap. III.B.2, S. 251 f.

später in fürstlichen Territorien Ämter an den Höfen oder in der profanen Rechtsprechung ausübten.⁴⁵⁵

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts setzte in den deutschen Gebieten eine exegetische Literatur zum gelehrten Recht ein.⁴⁵⁶ Blieb die Juristenanzahl auch deutlich kleiner als auf der Apenninhalbinsel oder in Frankreich⁴⁵⁷, drangen doch die in Italien geltenden Grundsätze wie subsidiäre Geltung des römischen Rechts und eine zu diesem kongruente Auslegung des heimischen über die Alpenpässe.⁴⁵⁸ Die Rezeption bestand dabei vielmehr in Methodik, Begrifflichkeit und praktischer Arbeitsweise als in inhaltlichen Fragen der Gesetzgebung.⁴⁵⁹ Erst 1495 wurde in der Reichskammergerichtsordnung die Subsidiarität *des Reichs gemainen Rechten* im rechtlich positiven Sinn festgeschrieben. Sie sollten zum Streitentscheid herangezogen werden, wenn sich die Gerichtsparteien nicht auf lokal-partikulare Normierungen beriefen oder deren Existenz nicht beweisen konnten.⁴⁶⁰ Etwa zur gleichen Zeit erfuhren einige Stadtrechtsbücher romanistische Überarbeitungen.⁴⁶¹

⁴⁵⁵ Fried, Rezeption, S. 134, 136 f. Ähnlich Lange, Recht 2, S. 116, 961. Speziell hierzu: Moraw, Rolle, passim. Vgl. für den Beitrag der Kanonisten zur weltlichen Rezeption auch Hecke, Simon, Kanonisches Recht. Zur Rechtsbildung und Rechtsstruktur des römisch-katholischen Kirchenrechts (= Organisationsstudien), Wiesbaden 2017, S. 14.

⁴⁵⁶ Lange, Recht 2, S. 18; Fried, Rezeption, S. 139. Die Anfänge hierfür liegen jedoch weiter zurück: Landau, Peter, Die ›Rhetorica ecclesiastica‹ – Deutschlands erstes juristisches Lehrbuch im Mittelalter, in: Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1), Osnabrück 2000, S. 125–139, die titelgebende Schrift entstand wohl um 1160 im kirchlich-kanonischen Umfeld. Zum Beginn der (kirchen-)juristischen Literaturproduktion im deutschsprachigen Raum auch: Meyer, Christoph H. F., Gratian in Westfalen. Landesgeschichtliche Befunde zur Verbreitung kirchenrechtlicher Literatur um 1200. Juristische Buchproduktion im Mittelalter, hg. von Vincenzo Colli (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 283–314. Köbler, Gerhard, Juristenausbildung, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1430–1436, hier: Sp. 1430 macht darauf aufmerksam, dass nördlich der Alpen schon vor der universitären Ausbildung der Juristen durch die im Rahmen der *artes liberales* gelehrt Rhetorik, Dialektik und Grammatik teilweise antike Rechtsterminologie in einzelne Schriften eindrang.

⁴⁵⁷ Landau, Recht, S. 153 schätzt das Verhältnis 1:10 gegenüber Frankreich, zu Italien gar 1:100.

⁴⁵⁸ Lange, Recht 2, S. 253 f., 960.

⁴⁵⁹ Krause, Kaiserrecht, S. 166.

⁴⁶⁰ Reichskammergerichtsordnung (07.08.1495), in: Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, hg. von Karl Zeumer, 2., verm. Aufl., Tübingen 1913, Nr. 174, S. 284–291, hier: § 3, S. 285: *Item die alle sollen zuvor Unser Koniglicher oder Kaiserlicher Majestät geloben und zu den Hailigen swern: Unserm Koniglichen oder Kaiserlichen Camergericht getrewlich und mit Vleis ob sein und nach des Reichs gemainen Rechten, auch nach redlichen, erbern und leidlichen Ordnungen, Statuten und Gewonhaiten der Fürstenthumb, Herrschaften und Gericht, die für sy pracht werden, dem Hohen und dem Nidern nach seinem besten Verstantnus gleich zu richten [...]*. Dazu auch: Fried, Rezeption, S. 136; Bellomo, Rechtseinheit, S. 113, 224. Vgl. Liebs, Detlef, Römisches Recht. Ein Studienbuch (= UTB 465), 6., vollständig überarb. Aufl., Göttingen 2004, S. 112–118 als knappes Beispiel für den Einfluss des römischen Rechts bis zum BGB mit weiteren Literaturhinweisen. Ausführlicher: Wieacker, Privatrechtsgeschichte, S. 204–486.

⁴⁶¹ Lange, Recht 2, S. 254. Für das Exempel des Vordringens des römischen Rechts in einer speziellen Materie: Landau, Peter, Die Testierfreiheit in der Geschichte des Deutschen Rechts im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ZRG Germ. Abt. 114 (1997), S. 56–72.

Aus den deutschsprachigen bzw. transalpinen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches sind allerdings praktisch keine mittelalterlichen Traktate oder andere rechtliche Auseinandersetzungen mit Geiseln bekannt.⁴⁶² Einzige mir bekannte Ausnahme könnte die *Summa legum brevis et utilis* sein, die zumindest an zwei kurzen Stellen *obsides* innerhalb des Systems des *utrumque ius* rechtlich bewertet.⁴⁶³ Es handelt sich um eine später vor allem in Osteuropa populäre Zusammenfassung besonders des *ius civile* aus dem 14. Jahrhundert (oder eventuell spätes 13.). Die Handschriften überliefern sie anonym, erst im Druck wird ein ansonsten nicht fassbarer Raymundus Parthenopensis als Ersteller genannt. Der Entstehungsort, der von der älteren Forschung teilweise im (südlichen) deutschsprachigen Bereich vermutet wurde – Raymund erhielt so u. a. den Beinamen ‚von Wiener Neustadt‘ –, ist alles andere als gesichert. Für Werner Ogris spricht vieles für Italien, von wo aus die *Summa legum brevis* in den osteuropäischen Raum übergangen sei und große, in Polen sogar offizielle Verbreitung fand.⁴⁶⁴ Zweifelsfrei kommen im nordalpinen Bereich erst in der Frühen Neuzeit mehrere juristische Auseinandersetzungen mit Geiseln auf.⁴⁶⁵

Das heutige Frankreich war in der Rechtstradition zweigeteilt. Im Norden dominierten die *pays de droit coutumier*, im Süden die *pays de droit écrit*. Diese sind allerdings nicht als in sich geschlossene Gebiete vorzustellen.⁴⁶⁶ Der Süden war auf gewohnheitsrechtlicher Basis früh romanisiert. Die im Jahre 506 vom westgotischen König Alarich II. (484–507) erlassene westgotische Bearbeitung u. a. des theodosianischen Codex, die *Lex Romana Visigothorum* (oder *Breviarium Alarici*)⁴⁶⁷, hatte hier und in Hispanien die antike römische Rechtstradition

⁴⁶² So werden *obsides* z. B. nicht im *Vocabularius utriusque iuris* des Jodocus aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Jodocus (Erfordensis), *Vocabularium iuris*, Venedig 1493 [<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jodocus1493>] (11.07.2017)) beschrieben. Zu diesem Werk: Lange, *Recht* 2, S. 965; Horn, *Literatur*, S. 284.

⁴⁶³ Die *Summa legum brevis et utilis* des sogenannten Doctor Raymundus von Wiener Neustadt, hg. von Alexander Gál, Weimar 1926, lib. 2.45, 3.6, S. 320 f., 437. Hierauf aufmerksam geworden bin ich durch Ogris, *Sicherheiten*, S. 500 Anm. 22 (abgedruckt ebd., S. 524 f.).

⁴⁶⁴ Zu dieser *Summa*: Ogris, Werner, Raymund von Wiener Neustadt, in: HRG 4, Berlin 1990, Sp. 200–203.

⁴⁶⁵ Hugonis Grotii *De Jure Belli ac Pacis* (Kap. I Anm. 29) ist hier zu nennen, da Grotius immer wieder auf Geiseln im Zusammenhang von Krieg und Frieden eingeht. Daneben z. B. Schilter, Johannes, *De jure obsidum* *Dissertatio*, Jena 1673 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10649890.html>] (26.02.2018)] und Liedert, Heinrich, *Disputatio moralis de obsidibus publice datis*, Leipzig 1696 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10643619.html>] (26.02.2018)]. Generell werden die frühneuzeitlichen Bearbeitungen im Dissertationsprojekt von Rebecca Valerius, das ebenfalls innerhalb des Teilprojektes A01 des SFB/TRR 138 entsteht, genauer analysiert. Ich darf herzlich darauf verweisen.

⁴⁶⁶ Generell: Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 105–110; Weimar, *Literatur* (1973), S. 276–282; Lange, *Recht* 2, S. 945–952. Vgl. die Dekretale *Super specula(m)* Papst Honorius’ III. (X 5.33.28; Edition Friedberg: Sp. 868): [...] *quia tamen in Francia et nonnullis provinciis laici Romanorum imperatorum legibus non utuntur* [...]. Zu der zitierten Passage: Kuttner, Papst, S. 97.

⁴⁶⁷ Edition: Kap. II Anm. 56. Sofern im Folgenden auf editorische Hinweise verwiesen werden soll, wird dies mit ‚Haenel, Lex‘ angegeben. Die *Lex Romana Visigothorum* enthält eine Redaktion des Codex Theodosianus (Edition Haenel: S. 160–253), nachfolgende Novellen (Edition Haenel: S. 254–313), Teile der Pauli Sententiae (Kap. II Anm. 56), die Institutionen des Gaius in Form der *Epitome Gai* (Edition Haenel: S. 314–337 als *Liber*

außerhalb des Corpus Iuris Civilis aufrecht erhalten.⁴⁶⁸ Nachdem der fränkische König Chlodwig (wohl 481/82–511) mit der Schlacht von Poitiers 507 das gotische Aquitanien erobert hatte, behielt das westgotische Romanengesetz im Frankenreich seine Gültigkeit für die romanische Bevölkerung.⁴⁶⁹ Auf dieser Basis bestand eine durchgehende römisch-rechtliche Tradierung. Die Universitäten von Toulouse und Montpellier standen früh unter dem Einfluss der italischen Glossatoren und Kommentatoren, manche haben hier gelehrt.⁴⁷⁰ Schon im 12. Jahrhundert entstanden im südfranzösischen Raum wichtige Abhandlungen zum justinianischen Recht⁴⁷¹, im 13. eine eigenständige Jurisprudenz, die später ihrerseits nach Italien wirkte und bedeutende Juristen der Kommentatorenschule hervorbrachte, wie Jacobus de Ravanis (†1296), Petrus de Bellapertica (†1308), Guilelmus de Cuneo (†1335) oder Johannes Faber († um 1340).⁴⁷²

Im Norden galt das römische Recht als *ratio scripta*, „als Ratgeber und begründetes Hilfsmittel, um eine zweifelhafte juristische Entscheidung zu stützen.“⁴⁷³ Mit Orléans lag eine der wichtigen Studienstätten des *ius civile* innerhalb der *pays de droit coutumier*.⁴⁷⁴ Demgegenüber sind aus dem Süden gewohnheitsrechtliche Aufzeichnungen (*coutumes*) erhalten.⁴⁷⁵ Leider ist diese ‚französische Schule‘ für unsere Thematik nicht sehr gewinnbringend. Generell wird die Auswertung der französischen Kommentatoren für die Forschung erschwert. Viele ihrer Werke liegen zum einen nur in wenigen Handschriften vor. Andere sind oftmals entweder nicht oder unter falscher Angabe des Verfassernamens gedruckt worden.⁴⁷⁶ Von den soeben genannten vier Juristen ist keine Kommentierung der Geiselbestimmungen der Diges-

Gaii) sowie Fragmente aus Codex Gregorianus (Edition Haenel: S. 444–450), Codex Hermogenianus (Edition Haenel: S. 450 f.) und den *libri responsorum* Papinianus’ (Edition Haenel: S. 452). Zum Aufbau u. a.: Haenel, Lex, S. VIII; Savigny, Geschichte 2, S. 47.

⁴⁶⁸ Kroppenberg, Codex, S. 122; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 39, 45 f.; Postel, Ursprünge, S. 213; Pohl, Völkerwanderung, S. 64; Kreutz, Recht, S. 26; Savigny, Geschichte 2, S. 41; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 253, 257.

⁴⁶⁹ Savigny, Geschichte 2, S. 209; Postel, Ursprünge, S. 146 f.; Radding/Ciaralli, Corpus (2007), S. 46; Kreutz, Recht, S. 52; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 257 f.

⁴⁷⁰ Lange, Recht 2, S. 945; Horn, Literatur, S. 277; Bellomo, Rechtseinheit, S. 106; Schrage, Ius, S. 65.

⁴⁷¹ Horn, Literatur, S. 276 f. nennt hier *Exceptiones Petri*, *Lo Codi* (dieser wird später noch zu erwähnen sein: Kap. II.C.5, S. 185 f.), *Brachylogus iuris civilis*. Diese Werke beschreibt Lange, Recht 1, S. 387–402, 415–421.

⁴⁷² Horn, Literatur, S. 276–278. Die genannten Juristen sind biographisch beschrieben bei Kriechbaum, Recht 2, S. 518–593. Passend Lange, Recht 2, S. 251: „Frankreich ist das einzige Land, in dem es in dem hier zu besprechenden Zeitraum eine ansehnliche Literatur zum *ius commune* gegeben hat.“ Für den Einfluss der Universität von Orléans: Meijers, Université, S. 108–124. Dazu auch: Cortese, Rinascimento, S. 84–91; Schrage, Ius, S. 65–71.

⁴⁷³ Bellomo, Rechtseinheit, S. 106. Vgl. auch Dinzelbacher, Structures, S. 29, der kurz anspricht, dass das Corpus Iuris Civilis insofern eine Problematik für die französischen Könige innehatte, da aus ihm eine kaiserliche Suzeränität hätte abgeleitet werden können.

⁴⁷⁴ Lange, Recht 2, S. 130; Savigny, Geschichte 3, S. 401.

⁴⁷⁵ Zur mittelalterlichen Gesetzgebung im heutigen Frankreich, die deutlich stärker durch das Königtum beeinflusst wurde (*ordonnances*): Wolf, Gesetzgebung, S. 162–193.

⁴⁷⁶ Schrage, Ius, S. 68.

ten im Druck erschienen.⁴⁷⁷ Dass sie in der späteren Analyse eher am Rande Gehör finden, ist also keiner Geringschätzung geschuldet, sondern einzig der Überlieferungssituation. In den letztlich ausgewerteten Stellen treten gegenüber den italischen Legisten keine tatsächlich anderen Sichtweisen hervor.

Auf der Iberischen Halbinsel – die dortige Geiselstellungspraxis kannte erwähnenswerte Charakteristika⁴⁷⁸ – wurde das Corpus Iuris Civilis früh rezipiert, in einigen Regionen vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Während mancherorts die westgotischen Gesetze in Bearbeitungen weitergalten, waren neuere partikuläre Rechtssetzungen (*fueros*, *usatges*) und größere Kodifikationen und Rechtsbücher, allem voran in Kastilien die *Siete Partidas* (um 1265) unter Alfons X. (1252–1284)⁴⁷⁹, durch das *utrumque ius* beeinflusst. Dieses hatte in den hoch-/spätmittelalterlichen Vorgängerreichen des heutigen Spaniens und Portugals wie in anderen Breiten der lateinischen Christenheit subsidiäre Rechtskraft.⁴⁸⁰ Dies galt später ebenfalls für Schottland.⁴⁸¹

Um die wichtigsten Punkte des vorangegangenen inhaltlichen Abschnitts erneut kurz zusammenzufassen: Mit der Rezeption des römischen Rechts breitete sich der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit, die Rechtsbestimmungen des Corpus Iuris Civilis zu Geiseln, im Abendland aus. Sie waren im hohen und späten Mittelalter wissenschaftlich bekannt und

⁴⁷⁷ Vgl. dazu die jeweiligen Ausführungen zu den Werken der einzelnen Gelehrten in Kriechbaum, Recht 2, S. 541–546 für Jacobus de Ravanis, S. 565–567 für Petrus de Bellapertica, S. 579–581 für Guilelmus de Cuneo und S. 592 f. für Johannes Faber. Für Petrus de Bellapertica existiert eine Druckausgabe seiner *commentaria* zum Digestum novum, welche jedoch selektiv einzelne Bücher und *leges* aufnimmt, hierbei Dig. 48 nicht und von Dig. 49 nur den ersten Titel (Petri a Bella Pertica [...] Commentaria in Digestum Novum, Frankfurt 1571 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11201324.html>] (11.07.2017))).

⁴⁷⁸ Kap. II.B.5, S. 186–189.

⁴⁷⁹ Ausführlich zu den *Siete Partidas* (*Libros de las Leyes*), die in mehreren Versionen und späteren Redaktionen niedergelegt wurden und in ihrer heute bekanntesten Erscheinung eine auf das späte 13. oder 14. Jahrhundert zu datierende Umarbeitung der Legislation Alfons X. in ein Lehrbuch darstellen: García-Gallo, Alfonso, El „Libro de las Leyes“ de Alfonso el Sabio. Del espéculo a las Partidas, in: ADHE 21/22 (1951/52), S. 345–528. Kürzer: Wolf, Gesetzgebung, S. 200–202. In der hier vorliegenden Arbeit wurde die Ausgabe Las Siete Partidas del Sabio Rey don Alfonso el nono, Salamanca 1555 (ND: 3 Bde., Madrid 1974) verwendet, welche die Glossen des humanistischen Editors Gregorio López (†1560) enthält. Zu dieser Edition: García-Gallo, Libro, S. 351–353.

⁴⁸⁰ Für die *Siete Partidas* sei hier Wolf, Gesetzgebung, S. 202 zitiert: „Als Quellen sind nachweisbar: das Corpus Iuris Civilis, die Glosse des Accursius, die Summen des Azo und des Odofredus, das Decretum Gratiani samt Glosse des Johannes Teutonicus, der Liber Extra samt Glosse des Bernardus von Parma, die Summen des Hostiensis, Gofredus, Tancredus, Ramón de Peñafort, das Speculum iuris des Durantis, die Libri Feudorum, der Fuero Juzgo [eine 1241 von König Ferdinand III. von Kastilien und Leon (1217/30–1252) in Auftrag gegebene Übersetzung des westgotischen *Liber iudiciorum* (ebd., S. 199), Anm. D.T.] und andere kastilianische Rechtstexte.“ Zum *ius romanum/civile* im mittelalterlichen Spanien und Portugal: Lange, Recht 2, S. 14–16, 952–959. Zur dortigen Rechtsgebung: Wolf, Gesetzgebung, S. 194–229.

⁴⁸¹ Lange, Recht 2, S. 970. Dazu auch: Dolezalek, Gero, The influence of Bartolus de Saxoferrato in Scotland, in: Bartolo da Sassoferrato nel VII centenario della nascita: diritto, politica, società. Atti del L Convegno Storico Internazionale, Todi–Perugia, 13–16 ottobre 2013 (= Atti dei convegni del Centro Italiano di Studi sul Basso Medioevo. Accademia Tudertina e del Centro di Studi sulla Spiritualità Medievale N.S. 27), Spoleto 2014, S. 109–134.

wurden an den Universitäten im Rechtsunterricht erörtert. Ihnen kam nach und nach zumindest subsidiäre Normgültigkeit zu, sofern die partikularen *iura propria* keine eigenen Regularien zu *obsides* aufstellten, was vorwegnehmend im Allgemeinen nur selten geschah.

Nach Abstecken des rechtshistorischen Rahmens werden folgend die Geiselsätze der Digesten eingehend beleuchtet. Ziel ist ein diachroner Vergleich zwischen antiker und hoch-/spätmittelalterlicher Jurisprudenz sowie ein synchroner zwischen artikulierten Juristenmeinungen der Glossatoren und Kommentatoren, *iura propria* und historischer Überlieferung.

C. Geiseln im Corpus Iuris Civilis

1. Ulp. Dig. 28.1.11: Testierfähigkeit, *iura propria*

*Ulpianus libro decimo ad Sabinum: Obsides testari non possunt, nisi eis permittitur.*⁴⁸²

Diese in den Digestentitel 28.1 *Qui testamenta facere possunt et quemadmodum testamentaria fiant* aufgenommene *lex* entstammte den Schriften des Domitius Ulpianus.⁴⁸³ Sie formulierte für Geiseln das Verbot, ohne Erlaubnis ein Testament zu errichten. Eine interessante Stelle, da sie die bereits im Zwölftafelgesetz (ca. 450 v. Chr.) verankerte⁴⁸⁴ römische Testierfreiheit einschränkte, indem sie die diesbezügliche Fähigkeit (*testamenti factio*) unter Vorbehalt stellte. Bevor wir zum inhaltlichen Part übergehen, ist zunächst eine textliche Kritik vonnöten. Obiger Textlaut stammt aus der *Editio maior* Theodor Mommsens. Die Florentina bringt die Inschriftung mit einem groben grammatischen Schnitzer. Ulpianus' Rechtswerk wird *ad Sabinum*⁴⁸⁵ adressiert, also im Nominativ anstatt im notwendigen Akkusativ. Dieser Makel gibt meiner Meinung nach einen starken Hinweis auf die Provenienz der Handschrift (eher im Osten als im Westen) und ihrem Zweck (nicht für den Unterricht gedacht).⁴⁸⁶ Der Erlaubnisvor-

⁴⁸² Ulp. Dig. 28.1.11 (Edition Mommsen: S. 409).

⁴⁸³ Zu jenem: Kap. II Anm. 51.

⁴⁸⁴ Das Zwölftafelgesetz. *Leges XII Tabularum*, hg., übers. und komment. von Dieter Flach in Zusammenarbeit mit Andreas Flach (= Texte zur Forschung 83), Darmstadt 2004, tabula 5.3, S. 80.

⁴⁸⁵ Gemeint ist damit Masurius Sabinus, ein Jurist des 1. Jahrhunderts, der ein Lehrbuch zum *ius civile* verfasste, das weitreichende Autorität erlangte und oftmals kommentiert wurde (Giaro, Tomasz, Mas(s)urius Sabinus, in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 1191 f.). In der Forschung gibt es verschiedene Versuche, das ‚Sabinussystem‘ zu rekonstruieren, z. B. Lenel, Otto, Das Sabinussystem, Straßburg 1892. Lenel reihte Ulpianus' zehntes Buch in ein Kapitel „De rupto vel irritato facto testamento“ (ebd., S. 31), welches er wiederum dem ersten Titel „De Testamentis“ zuschlug (ebd., S. 19). Lenel gab allerdings zu, dass für ihn die Rekonstruktion der Anordnung innerhalb dieses Titels schwierig gewesen sei und seine Lösung nur einen gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit beanspruchen konnte (ebd.). Die in Ulp. Dig. 28.1.11 festgehaltene Testierunfähigkeit führte ebd., S. 32 auf eine *capitis (de)minutio* (also den Verlust der Freiheit bzw. Bürgerrechte) zurück.

⁴⁸⁶ Vgl. Kap. II.A.3, S. 52.

behalt liest sich in der Florentina als *nisi eis permittatur*.⁴⁸⁷ Inhaltlich ändert sich durch die Verschiedenheit von Realis zu Potentialis nicht viel. Dies gibt aber aufschlussreiche Einblicke in die Entstehung der Handschrift. Die Abweichung basiert auf einer Verbesserung des Korrektors, der das *i* des Schreibers klar erkennbar zu *a* revidierte. Mommsen gab diese Änderung als F₂ an, folgte aber in seinem Editionstext seinen Prinzipien⁴⁸⁸ entsprechend dem Schreiber. Als diesen gab Mommsen die von ihm ausgemachte Hand V an⁴⁸⁹, als Korrektor denjenigen der (laut dem Editor) beiden, der die letzteren 32 Digestenbücher emendierte.⁴⁹⁰ Nach Zählung Wolfgang Kaisers handelt es sich beim Schreiber dagegen um *manus* VI⁴⁹¹, beim Korrektor um jenen, dem Kaiser die Nummer 5 zuteilt.⁴⁹² Die Vulgatatradition stimmt mit der Korrektorenversion in der Florentina überein. So verwendet die Glossa ordinaria des Accursius *permittatur* als Bezugswort.⁴⁹³

Zur inhaltlichen Erklärung ist zunächst zu ergründen, auf welche Geiseln die *lex* Bezug nahm: Von auswärtigen Völkern erhaltene oder durch die Römer an selbige gestellte? Bereits Carl Hunger, der das 28. Buch der Digesten in einer sechsbändigen von Carl Eduard Otto, Bruno Schilling und Carl Friedrich Ferdinand Sintenis zwischen 1830 und 1832 herausgegebenen deutschen Gesamtübersetzung des Corpus Iuris Civilis übertrug, merkte an: „Ob hier von Geiseln, welche die Römer gaben oder sie empfangen, die Rede sei, ist noch streitig.“⁴⁹⁴ Den mittelalterlichen Juristen in Bologna stellte sich die gleiche Frage. Azo befand in seiner *Summa Codicis*, dass *non possunt testari qui dati sunt loco captiuorum hostibus populi Romani, & illi appellantur obsides*.⁴⁹⁵ Das monumentale Glossenwerk seines Schülers Accursius erweiterte

⁴⁸⁷ Littera Florentina, Bd. 1, fol. 396^r.

⁴⁸⁸ Vgl. Kap. II Anm. 135.

⁴⁸⁹ Mommsen, Praefatio, S. XXVI: „V manus scripsit l. XVI–XVIII [q. 24–27], XXIII–XXV [q. 34–37], XXVIII. XXVIII [q. 42–46]. Elementa longiuscula et rudiora. In fine legis si adest nota, : est.“

⁴⁹⁰ Mommsen, Praefatio, S. XXXVII.

⁴⁹¹ Kaiser, Schreiber, S. 139. Ebd., S. 153 f. bezeichnet diese Hand als „unruhig“.

⁴⁹² Kaiser, Schreiber, S. 173. Ebd., S. 172 f. eine Auflistung, welcher der einzelnen Abschnitte von welchem der acht Emendatoren redigiert wurde. Die Eigenheiten des Korrektors 5: ebd., S. 199–201.

⁴⁹³ Gl. Permittatur ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380). *Permittatur* liest sich auch in Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 11157, fol. 47^v. Dieses Manuskript trägt den Glossenapparat des Hugolinus zum Infortiatum. Ich danke dem Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt a. M. für die Möglichkeit, die Handschrift in Mikrofilm einzusehen. Sie ist in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren (Dolezalek, Index, S. 284).

⁴⁹⁴ Fünfter Theil der Pandecten. Achtundzwanzigstes und neunundzwanzigstes Buch, übers. von Carl Hunger, in: Das Corpus Iuris Civilis in's Deutsche übersetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter, Bd. 3, hg. von Carl Eduard Otto, Bruno Schilling und Carl Friedrich Ferdinand Sintenis, Leipzig 1831, S. 3–220, hier: S. 7 Anm. 10.

⁴⁹⁵ Hier nach der mehrere *summae* umfassenden Ausgabe Azonis iurisconsultissimi in ius civile Summa, Lyon 1564 [im Folgenden: „Azo, Ius Civile“], fol. 163^r ad Cod. Iust. 6.22 (Nr. 9). Ähnlich klingt auch der in der CIC Lyon 1627, Bd. 2, Sp. 380 beigelegte einleitende *casus* des Vivianus Tuscus (zweite Hälfte 13. Jahrhundert: Savigny, Geschichte 5, S. 339 f.): *Si Romani dent hostibus obsides pro Romanis captiuis: illi obsides testari non possunt, nisi Imperator eis concedat*. Die *casus* dienten zur Einleitung von Vorlesungen, Glossenapparaten und Kommentaren in Form eines auf die Rechtsstelle bezogenen Falls. Seit dem 16. Jahrhundert wurden sie in ge-

diese Sichtweise: *dati Romanis ab hostibus pro captiuis, vel pro pace componenda, vel secundum Ioan.*⁴⁹⁶ *etiam facta tenenda, & idem intellige econtra in obsidibus datis a populo Romano hostibus.* Als Quelle des letzteren Halbsatzes gab Accursius die Sigle des Hugolinus (Hug.) an.⁴⁹⁷ Tatsächlich ist dies wörtlich in dessen Apparat enthalten.⁴⁹⁸ Für die Begründung der Einschränkung der Testierfähigkeit verwies Accursius auf seine Erklärung zu Gai. Dig. 28.1.8 pr.⁴⁹⁹, die befand *vt captus et sic seruus*.⁵⁰⁰ Geiseln – sowohl die gegebenen als auch die erhaltenen – durften nach dieser hochmittelalterlichen Interpretation deshalb nur limitiert testieren, weil sie Gefangenen gleichgestellt und somit wie diese zu *serui* des Feindes wurden.⁵⁰¹ Die Autorität der Glossa ordinaria leitete die nachkommenden Kommentatoren, die den Sachverhalt prinzipiell gleich auffassten.⁵⁰² In der Interpretation des 12. und 13. Jahrhunderts ist das Wort *serui* allerdings schwer konkret zu fassen. Je nach Region konnten hierunter verschiedene Gruppen gefasst werden.⁵⁰³ Im Italien des Hochmittelalters war die ‚klassische‘ Sklaverei keineswegs nur ein verschriftlichtes Relikt der Entstehungszeit des Corpus Iuris Civilis bzw. der Pandekten. Im Gegenteil war sie hier wie in anderen Teilen Europas historische Realität⁵⁰⁴, breitete sich im betreffenden Zeitraum gar wieder aus⁵⁰⁵, und wurde als recht-

kürzter Form in die Drucke des Corpus Iuris Civilis übernommen, wobei diejenigen zum Digestum vetus, zum Infortiatum und zum Codex von Vivianus stammen, diejenigen zum Digestum novum von Accursius' Sohn Franciscus (†1293) und diejenigen zu den Institutionen von einem anderen Sohn des Glossators, Guilelmus (Weimar, Peter, Casus, in: LexMa 2, München/Zürich 1983, Sp. 1569 f.; Horn, Literatur, S. 328 f.; Savigny, Geschichte 5, S. 344–350; Lange, Recht 1, S. 140 f., 369 f.).

⁴⁹⁶ Gemeint ist Johannes Bassianus (Kap. II Anm. 304).

⁴⁹⁷ Gl. Obsides ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380).

⁴⁹⁸ Hugolinus Gl. Obsides ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 11157, fol. 47^v).

⁴⁹⁹ Gai. Dig. 28.1.8 pr. (Edition Mommsen: S. 409): *Eius, qui apud hostes est, testamentum, quod ibi fecit, non valet, quamvis redierit.*

⁵⁰⁰ Gl. Hostes ad Gai. Dig. 28.1.8 pr. (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 379).

⁵⁰¹ Vgl. dazu auch Lo Codi in der lateinischen Übersetzung des Ricardus Pisanus, hg. von Hermann Fitting (= Lo Codi. Eine Summa Codicis in provenzalischer Sprache aus der Mitte des XII. Jahrhunderts 1), Halle a. S. 1906, lib. 6.28, S. 196 f.: *Similiter ille homo qui est captus ab inimicis, sicut a sarracenis, non potest facere testamentum donec est in potestate eorum, ideo quoniam ipse est seruus non potest facere testamentum, licet dominus suus concedat ei.*

⁵⁰² Z. B. Bartolus, Infortiatum 1, fol. 104^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 1): *Querō de q[ui]bus obsidibus intelliga[n]t hic. Dic vt in gl[ossa].* Als weiteres Zeugnis kann Jacobus de Arena († nach 1296) dienen (Do. Iac[obus] de Arena Parmensis, Syper Ivre Civili, Lyon 1541, fol. 101^v ad rubr. Dig. 28.1): [...] *collige q[uod] aliqui prohibentur testari propter defectum sue potestatis: vt filiusfamilias, seruus, monachus [et] obses.* Zu Jacobus, der in Padua und wohl Siena und Bologna lehrte: Kriechbaum, Recht 2, S. 435–444; Savigny, Geschichte 6, S. 399–407.

⁵⁰³ Landau, Peter, Hadrians IV. Dekretale Dignum est (X.4.9.1) und die Eheschließung Unfreier in der Diskussion von Kanonisten und Theologen des 12. Jahrhunderts, in: ders., Europäische Rechtsgeschichte und kanonisches Recht im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1967–2006 mit Addenda des Autors und Register versehen, Badenweiler 2013, S. 635–671 (zuerst in: Studia Gratiana 12 (1967) (= Collectanea Stephan Kuttner 2), S. 511–553), hier: S. 639–641 nennt deren fünf: Sklaven, *serui in perpetuo servitio* oder *in domo derservientes* (Hausgesinde oder zur Arbeit auf dem Herrenhof Verpflichtete), *serui casati* oder *manentes* (persönlich abhängige Bauern), Grundhörige (*coloni, servi glebae*), *censuales* oder *sanctuarii* (Abgabepflichtige unter dem Schutz meist eines geistlichen Stiftes).

⁵⁰⁴ Landau, Hadrians, S. 640; Flaig, Egon, Weltgeschichte der Sklaverei, München 2009, S. 160.

lich legitim angesehen. Dies galt trotz Eingaben der Kirche zumindest teilweise auch innerhalb der Christenheit.⁵⁰⁶ Entsprechend tangierte eine Konversion zum Christentum einen Sklavenstatus nicht.⁵⁰⁷ Die Verknüpfung von Geiseln und Rechtsstellung als *servi* ist ein Punkt, den der nachaccursische rechtliche Diskurs immer wieder streifte.

Eine gewisse Gleichstellung von *obsides* und *captivi* war den Römern rechtlich nicht vollkommen fremd, was in Bezug auf Marc. Dig. 49.14.31 zu sehen sein wird. Allerdings war ihnen der Unterschied größer als nur anhand der Art und Weise, wie Geiseln/Gefangene in ihre Hände fielen.⁵⁰⁸ Auch aus einer sprachlich-inhaltlichen Unterscheidung ergibt sich, dass die spätklassische *lex Ulp. Dig. 28.1.11* in ihrer Aufzeichnungs- und der späteren römischen Periode allein auf auswärtige Geiseln im Imperium zugeschnitten war. Die bezüglich *obsides* angesprochene Möglichkeit der Erteilung der Testiererlaubnis war hinsichtlich ‚desjenigen, der beim Feind ist‘ nicht vorgesehen. Nach Gai. Dig. 28.1.8 war das Testament eines Römers, das er während seiner Gefangenschaft im Feindesland machte, selbst dann ungültig, wenn selbiger zurückkehrte.⁵⁰⁹ Iul. Dig. 28.1.12 beschreibt, dass nach einem Gesetz Lucius Corne-

⁵⁰⁵ Keller, Hagen, Die Aufhebung der Hörigkeit und die Idee menschlicher Freiheit in italienischen Kommunen des 13. Jahrhunderts in: Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, hg. von Johannes Fried (= VuF 39), Sigmaringen 1991, S. 389–407, hier: S. 403. Vgl. Haverkamp, Alfred, Zur Sklaverei in Genua während des 12. Jahrhunderts, in: Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag – 11.XI.1973, hg. von Friedrich Prinz, Franz-Josef Schmale und Ferdinand Seibt, Stuttgart 1974, S. 160–215. Auch: Flaig, Weltgeschichte, S. 160.

⁵⁰⁶ Für eine rechtliche Betrachtung: Epstein, Steven A., Speaking of Slavery. Color, Ethnicity, and Human Bondage in Italy (= Conjunctions of Religion and Power in the Medieval Past 2), Ithaca/London 2001, S. 62–102, der auch Beispiele aus den *iura propria* einzelner Städte und Territorien bringt.

⁵⁰⁷ Landau, Hadrians, S. 640. Die Frage der mittelalterlichen Sklaverei konnte hier nur ansatzweise angerissen werden. Vgl. weitergehend Luzzati, Michele, Sklave, IV. Europäisches Spätmittelalter, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1983 f.; Erler, Adalbert, Sklaverei, in: HRG 4, Berlin 1990, Sp. 1682–1685, besonders: Sp. 1683.

⁵⁰⁸ Für die römische Unterscheidung der Rechtsstellungen von *obsides*, *captivi* und *servi*: Kehne, Geiselstellungen, S. 246 f. Die römischen Quellen unterschieden konsequent zwischen Geiseln und Kriegsgefangenen (ebd., S. 247). Vgl. hierzu die Schilderung des Eunapius von Sardes († etwa 414) zum Feldzug des Caesars Julian (der uns in einer unrühmlicheren Rolle wieder begegnen wird, s. Kap. II.C.4, S. 175) im Jahr 358 gegen die Chamavi östlich des Rheins (Eunapius, Fragmenta, in: The Fragmentary Classicising Historians of the Late Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes, hg. von Roger C. Blockley (= ARCA 10), Liverpool 1983, S. 6–127, hier: lib. 3.6 (= Exc. De Leg. Gent. 1 [Excerpta de Legationibus, Bd. 2: Excerpta de Legationibus Gentium ad Romanos, hg. von Carl de Boor, Berlin 1903, S. 591]), S. 24): *ἐκείνων δὲ πάντα ποιεῖν ὄντων ἐτοίμων, ὁρῶν εὐπρόσωπόν τε ἅμα καὶ ἀναγκαίαν αὐτῷ τὴν εἰρήνην (Χαμάβων γὰρ μὴ βουλομένων ἀδύνατόν ἐστι τὴν ἐκ τῆς Βρεττανικῆς νήσου σιτοπομπίαν ἐπὶ τὰ Ῥωμαϊκὰ φρούρια διαπέμπεσθαι), καμπτόμενος ὑπὸ τῆς χρείας χαρίζεται τὴν εἰρήνην, καὶ ὁμηρεῖ ἥτοι λαβεῖν πίστεως ἔνεκεν. τῶν δὲ ἱκανοὺς εἶναι αἰχμαλώτους λεγόντων, ἐκείνους ἔφη τὸν πόλεμον αὐτῷ δεδοκέναι · καθ' ὁμολογίαν γὰρ μὴ λαβεῖν · νυνὶ δὲ ζητεῖν παρ' αὐτῶν τοὺς ἀρίστους, εἰ μὴ τεχνάζουσι περὶ τὴν εἰρήνην.* Übersetzung Blockley: S. 25: „They were willing to do all that he demanded, and since he saw that peace was obviously desirable, indeed necessary for him (for without the acquiescence of the Chamavi it is impossible to transport the supplies of grain from the Island of Britain to the Roman garrisons), guided by his own advantage, he granted peace, demanding hostages as a pledge. When they said that those whom the Romans had captured were sufficient, Julian replied that he held them as a result of the fighting, not by agreement: now he was seeking their best men, lest they use deceit in respect of the peace-agreement.“ Dazu auch: Kosto, Transformation, S. 280.

⁵⁰⁹ Vgl. nochmals Gai. Dig. 28.1.8 pr. (Kap. II Anm. 499). Ähnliche Wendungen finden sich auch an anderen Stellen, z. B. Marcel. Dig. 49.15.1 (Edition Mommsen: S. 884): *Quod servus eius, qui ab hostibus captus est*

lius Sullas (†78 v. Chr.) der vor einer solchen Gefangenschaft aufgesetzte letzte Wille valid sein sollte, wenn der Testator außerhalb der römischen Grenzen starb.⁵¹⁰ Die Institutionen Justinians fassen beides zusammen: *Eius, qui apud hostes est, testamentum quod ibi fecit non valet, quamvis redierit: sed quod dum in civitate fuerat fecit, sive redierit, valet iure postliminii, sive illic decesserit, valet ex lege Cornelia.*⁵¹¹ Den im feindlichen Gebiet gemachten Testamenten wurden somit generell und selbst nach Rückkehr die Gültigkeit abgesprochen; eine spezielle Erlaubnis, die einer solchen Verfügung Rechtskraft hätte verliehen können, bleibt unerwähnt. Selbst den ansonsten bei Testamentserrichtungen privilegierten Militärs stand es nicht zu, während ihrer Gefangenschaft zu testieren – auch hier war nach dem in den Digesten überlieferten Zeugnis Ulpians ein gesondertes Plazet nicht vorgesehen.⁵¹² Mit der gebotenen Vorsicht bestätigt der pseudo-ulpanische *Liber singularis regularum*⁵¹³ diesen Befund: *Si is, qui testamentum fecit, ab hostibus captus sit, testamentum eius valet, si quidem reversus fuerit, iure postliminii; si vero ibi decesserit, ex lege Cornelia, quae perinde successionem eius confirmat, atque si in civitate decessisset.*⁵¹⁴

Es bleibt allerdings festzuhalten, dass die Rechtsfolgen recht konvergent waren. Wie auswärtige Geiseln in Rom ohne Erlaubnis kein Testament errichten durfte, konnte ein in feindlicher Hand befindlicher Römer in der Fremde keinen validen letzten Willen verfassen. Dass dies durch einen sklavenhaften Status in Gefangenschaft begründbar war, zeigt Pauli Sententia 3.6.1: *Qui ab hostibus captus est, testamentum quasi servus facere non potest. Sane valet testamentum id quod ante captivitatem factum est, si revertatur, iure postliminii, aut si ibidem*

[...]. – Neben dieses sprachliche Argument tritt aber auch ein historisches: Zu Zeiten Ulpians hatte das Imperium selbst seit rund 300 Jahren keine Geiseln mehr gestellt (s. die späteren Ausführungen zu Scaev. Dig. 48.4.4 pr. in Kap. II.C.4).

⁵¹⁰ Iul. Dig. 28.1.12 (Edition Mommsen: S. 410): *Lege Cornelia testamenta eorum, qui in hostium potestate decesserint, perinde confirmantur, ac si hi qui ea fecissent in hostium potestatem non pervenissent, et hereditas ex his eodem modo ad unumquemque pertinet.*

⁵¹¹ Inst. 2.12.5 (Edition Krüger: S. 19). Gl. Apud hostes ad Inst. 2.12.5 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.2, Sp. 206): *Scilicet] vt captus, vel obses [...].* Gl. Non valet ad Inst. 2.12.5 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.2, Sp. 207): *quia serui sunt, vel quasi [...].*

⁵¹² Ulp. Dig. 29.1.10 (Edition Mommsen: S. 435): *Facere testamentum hostium potitus nec iure militari potest.*

⁵¹³ Teilweise auch als *Epitome Ulpiani*, *Domitii Ulpiani Fragmenta* oder *Tituli ex corpore Ulpiani* bezeichnet. Der Text, der 180 n. Chr. oder kurz danach fixiert und bald nach 244 ediert wurde, stammt nicht von Ulpian selbst, doch gibt das Werk die Sichtweise der *prokulianschen Rechtsschule* wieder, der jener angehörte (Avenarius, Martin, Der pseudo-ulpanische liber singularis regularum. Entstehung, Eigenart und Überlieferung einer hochklassischen Juristenschrift. Analyse, Neuedition und deutsche Übersetzung (= Quellen und Forschungen zum Recht und seiner Geschichte 12), Göttingen 2005 (zgl. Habil. ebd. 2002), S. 76–85, 94 f., 140–144). Im Folgenden wird als ‚Liber singularis regularum‘ der lateinische Text bei Avenarius verwendet und angegeben. Für eine ältere Edition: Die Epitome Ulpiani des Codex Vaticanus Reginae 1128, hg. von Fritz Schulz (Juristische Texte für Vorlesungen und Übungen 3), Bonn 1926.

⁵¹⁴ Liber singularis regularum 23.5 (Edition Avenarius: S. 435).

*decedat, beneficio legis Corneliae, qua lege etiam legitimae tutelae hereditatesque firmantur.*⁵¹⁵

Diese Beweisführung eines Sklavenstatus wurde umgekehrt in der römischen Jurisprudenz zur Konstatierung der Erbunfähigkeit bei Gefangenschaft im gegnerischen Territorium genutzt.⁵¹⁶ Neuartig an der hoch- und spätmittelalterlichen Interpretation ist deshalb nur die Ausweitung dieser Argumentation bezüglich römischer Gefangener auf gegebene ‚und‘ erhaltene Geiseln.

Der Liber singularis regularum zeugt andererseits davon, wie die limitierte Testierfähigkeit auswärtiger Geiseln anderen *peregrini* (Nicht-Römern) gegenüber ein Privileg bedeutete. Denn wie dort zu lesen ist, war es Peregrinen generell nicht möglich, nach römischem Recht zu testieren, sondern einzig nach ihrem Heimatrecht.⁵¹⁷ Ulp. Dig 28.1.11 stellt somit keine Einschränkung der *testamenti factio* der *obsides* dar, sondern gewährt ihnen diese im Gegenteil erst im beschränkten Maß. Auswärtige Geiseln werden in Rom im Allgemeinen den zivilrechtlichen Status genossen haben, der sich aus dem ‚völkerrechtlichen‘ der stellenden politischen Entität gegenüber dem Imperium Romanum ergab.⁵¹⁸ Raimund Schulz stellte für das vierte und fünfte nachchristliche Jahrhundert einen Unterschied zwischen Geiseln als Absi-

⁵¹⁵ Pauli Sententia 3.6.1 (Edition Haenel: S. 380). Ebd. die beigegebene *interpretatio*: *Qui ab hostibus captus fuerit, in captivitate positus, quia servus est, non potest facere testamentum. Sed si quod testamentum ante fecit, si redierit, iure postliminii valet; si ibidem defecerit, beneficio legis Corneliae (qua lege etiam legitimae tutelae hereditatesque firmantur) valet.* Vgl. Kap. II.D, S. 195, 198.

⁵¹⁶ Ulp. Dig. 50.16.3 § 1 (Edition Mommsen: S. 909): *Eius, qui apud hostes decessit, dici hereditas non potest, quia servus decessit.* Für die hochmittelalterliche Jurisprudenz empfand aber Accursius in Gl. Non potest ad Ulp. Dig. 50.16.3 § 1 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1795) diese Passage nicht sehr überzeugend, weil ihr andere – wie die *lex Cornelia* in Iul. Dig. 28.1.12 – entgegenstünden.

⁵¹⁷ Liber singularis regularum 20.14 (Edition Avenarius: S. 392): *Latinus Iunianus, item is, qui dediticiorum numero est, testamentum facere non potest: Latinus quidem, quoniam nominatim lege Iunia prohibitus est; is autem, qui dediticiorum numero est, quoniam nec quasi civis Romanus testari potest, cum sit peregrinus, nec quasi peregrinus, quoniam nullius certae ciuitatis ciuis est, ut secundum leges civitatis suae testetur.* Dazu: Kaser, Max, Das Römische Privatrecht, Abschnitt 1: Das altrömische, das vorklassische und klassische Recht (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.3.1), 2., neubearb. Aufl., München 1971, S. 682.

⁵¹⁸ Walker, Hostages, S. 17: „Dediticii could not make wills as Roman citizens, since they were foreigners; but neither could they claim testamentary rights as peregrini, for they were not citizens of an independent (i.e., non-subject) civitas (Gaius 1.25; Ulpian Digest 20.14). Hostages whose states had surrendered unconditionally in this manner appear to belong to this category. (Hostages from politically autonomous nations presumably retained rights as peregrini, although this is a surmise on my part.)“ Gai Institutiones 1.25 (Edition Seckel/Kübler: S. 6): *Hi uero, qui dediticiorum numero sunt, nullo modo ex testamento capere possunt, non magis quam quilibet peregrinus; quin nec ipsi testamentum facere possunt secundum id quod magis placuit.* Allerdings konnten *peregrini* zugleich nicht als Erben eingesetzt werden (Liber singularis regularum 21.2 (Edition Arvenarius: S. 398)). Ähnlich interpretiert Kehne, Geiselstellungen, S. 247 den Statusunterschied zwischen Geiseln gestellt für einen Vertrag und solche für eine *deditio*, dass Vertragsgeiseln nach Erfüllung der Bedingungen als vollberechtigte Bürger ihrer Heimat in diese zurückkehren durften, während Deditionsgeiseln zu *dediticii* wurden, die ihre alten Rechtsstellung nur durch eine erteilte *restitutio* zurückerlangten.

cherung einer *deditio* (Selbstübergabe des Feindes an Rom bzw. Kapitulation)⁵¹⁹ einerseits und bestimmter Vertragsauflagen andererseits fest. Während Deditionsgeiseln ohne zeitliche Befristung beim römischen Geiselhalter verblieben, wurden *obsides*, die spezielle Bestimmungen eines *pactum* sicherten, nach Erfüllung jener wieder freigelassen.⁵²⁰ Gleichwohl habe, so Schulz weiter, die juristische Trennung zwischen *deditio* und Waffenstillstand (*indutia*) ihre Schärfe verloren.⁵²¹

Diese bis hierher theoretische Debatte und die daraus gezogene Schlussfolgerung wird historisch für die Zeit der Kompilation der Digesten untermauert. Prokopios von Caesarea († wohl zwischen 555 und 562)⁵²² beschreibt in gleich zwei seiner *opera* eine Geiselstellung im Zuge der 542 erneut ausgebrochenen römisch-persischen Kämpfe. Hierbei schauen wir zunächst auf Prokops *De bello Persico*⁵²³, in dem der Autor den Verlauf der Auseinandersetzungen wiedergab. Der Sasaniden-Großkönig Chosrau I. (531–579) stieß entlang des Euphrats auf das Gebiet der römischen Provinz Syrien vor. Justinian entsandte Belisar⁵²⁴ an der Spitze eines Heeres, um den persischen Angriff abzuwehren. Nachdem der kaiserliche Heerführer in der Stadt Europos Lager bezogen hatte, erschienen Gesandte des Sasanidenherrschers. Parallel zu beiderseitigen Vorbereitungen auf eine Schlacht entwickelten sich wechsel- und gegenseitige diplomatische Verhandlungen. Letztendlich gelang es Belisar, Chosrau durch Zugeständnisse zum Abzug zu bewegen. In Erwartung kaiserlicher Botschafter, die die Friedensverhandlungen zum Abschluss bringen sollten, verlangte der Großkönig freies Geleit durch römisches Gebiet und eine Geisel. Diese erhielt der Sasanide in Form eines gewissen Johannes, Sohn eines wohlhabenden Edessers. Der *obses* wurde nach Osten mitgeführt.⁵²⁵ Die Schilderungen

⁵¹⁹ Zur *deditio* in römischer Epoche: Baldian, Ernst, *Deditio*, in: DNP 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 361. Nach Nörr, Dieter, *Die Fides im römischen Völkerrecht* (= Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe 191), Heidelberg 1991, S. 16 blieben mit der Dedition gewisse ‚staatsrechtliche‘ Strukturen erhalten (u. a. Gesandtschaftsrecht oder die Rechtsordnung), die nun allerdings zur Disposition des Siegers standen. Die *deditio* habe einen Schwebezustand erzeugt, in dem etwa das Schleifen der Mauern, Herausgabe von Kriegsgefangenen, Kriegsschuldigen und Überläufern, die Ablieferung von Waffen und/oder eben die Stellung von Geiseln verlangt werden konnten, die auch als Bedingungen vor Deditionsvollzug begegneten. Die *dediticii* hätten nicht nur mit ihrem Besitz Aufnahme im römischen Herrschaftsbereich gefunden, sondern wären auch in dessen Normenordnung integriert worden. So sei sie ein überaus brauchbares Instrument stabiler Herrschaftsbildung gewesen (ebd., S. 22). Zur mittelalterlichen *deditio*, die oftmals symbolisch stark aufgeladen war: Althoff, Privileg, *passim*.

⁵²⁰ Schulz, Raimund, *Die Entwicklung des römischen Völkerrechts im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr.* (= Hermes Einzelschriften 61), Stuttgart 1993 (zgl. Diss. Berlin 1991), S. 137–140.

⁵²¹ Schulz, *Entwicklung*, S. 139, 147 f.

⁵²² Als Einstieg zu Prokop und seinen Werken: Tinnefeld, Franz, Prokopios. Spätantiker Geschichtsschreiber, in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 391–396.

⁵²³ Genutzt wird die Ausgabe: Prokop, *Perserkriege*. Griechisch-deutsch, hg. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum, Prokop: Werke 3), München 1970.

⁵²⁴ Die Zerschlagung des Vandalenreichs in Nordafrika und die zunächst erfolgreichen Operationen gegen die Ostgoten in Italien unter dessen Kommando wurden in Kap. II.A, S. 35 und Kap. II.A.2, S. 43 f. angeführt.

⁵²⁵ Prokop, *Perserkriege* 2.20–21 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 350–353). Dazu auch: Kosto, *Transformation*, S. 269. Lee, *Role*, S. 370 datiert fälschlich auf 544.

Prokops *De bello Persico* enden an dieser Stelle. Johannes' Schicksal erfahren wir jedoch aus den *Anekdata*.⁵²⁶ Diese sich auf Justinian und besonders dessen Ehefrau Theodora (†548) beziehende Schmähschrift erhebt schwere Vorwürfe gegen den Kaiser. Weil, so Prokop, die Römer in Chosraus Augen die Abmachungen nicht einhielten, ließ der Großkönig die Geisel nicht frei. Bald darauf erkrankte Johannes und starb in persischer Gefangenschaft.⁵²⁷

Prokop geht allerdings deutlich weiter und bietet für unsere Fragestellung äußerst wichtige Quellen-informationen. Als Chosrau aufging, dass die Römer wortbrüchig wurden, womit der Vertrag hinfällig und die Geisel verfallen war, wollte er dem Historiographen zufolge Johannes als Kriegsgefangenen verkaufen.⁵²⁸ Anders als bei den mittelalterlichen Juristen werden hier Geiseln und Gefangene in juristischer Hinsicht nicht (größtenteils) deckungsgleich beschrieben. Erst durch den Vertragsbruch von römischer Seite verlor die Geisel ihren besonderen Schutz und wurde zu einem ‚normalen‘ Kriegsgefangenen, der für Geld in die Heimat entlassen werden sollte – nicht aufgrund des erfüllten Abkommens, wie es für einen *obses* impliziert gewesen wäre. Die Auslösung von *captivi* ist im *Corpus Iuris* einige Male enthalten. Besonders sticht Ulp. Dig. 43.29.3 § 3 hervor, worin bestimmt war, dass derjenige, der einen solchen auslöste, diesen solange festhalten durfte, bis selbiger die für ihn aufgewendete Summe erstattet hatte.⁵²⁹ Auf die von Chosrau angebotene Auslösung wollte Johannes' Großmutter eingehen und ließ das Lösegeld (200 Litren Silber) nach Dara im römischen Nordmesopotamien bringen; jedoch verbot Justinian dieses Geschäft.⁵³⁰ Erst aus diesem Grund verstarb Johannes in persischer Hand. Über das Schicksal seines Nachlasses sagt Prokop glücklicherweise für unsere Analyse auch etwas aus. So soll der Stadtpräfekt von Kon-

⁵²⁶ Benutzt wird die Ausgabe: Prokop, *Anekdata*. Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch, hg. und übers. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2005. Zu dieser Schrift: Adsheed, Katherine, *The Secret History of Procopios and its Genesis*, in: *Byzantion* 63 (1993), S. 5–28. Vgl. Börm, Henning, *Procopius, his Predecessors, and the Genesis of the Anekdata*. Antimonarchic Discourse in Late Antique Historiography, in: *Antimonarchic Discourse in Antiquity*, hg. von dems. (= *Studies in Ancient Monarchies* 3), Stuttgart 2015, S. 305–346.

⁵²⁷ Prokop, *Anekdata* 12.6–11 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 112–117).

⁵²⁸ Prokop, *Anekdata* 12.7 (Ausgabe Veh: S. 116): [...] ἀποδίδοσθαι μέντοι ἅτε δορυάλωτον γεγονότα ἡζίου. Übersetzung Veh: S. 117: „Doch wollte er ihn als Kriegsgefangenen verkaufen.“

⁵²⁹ Ulp. Dig. 43.29.3 § 3 (Edition Mommsen: S. 752): *Si quis eum, quem ab hostibus redemit, retineat, in ea causa est, ut interdicto non teneatur: non enim dolo malo facit. Plane si offertur pretium, interdictum locum habet. Sed et si eum remisit pretio non accepto, dicendum est interdicto locum fore, si, posteaquam semel remisit, velit retinere.*

⁵³⁰ Prokop, *Anekdata* 12.8–9 (Ausgabe Veh: S. 116): ἡ δὲ τοῦ ἀνδρὸς μάμμη – περιοῦσα γὰρ ἔτι ἐτύγχανε – τὰ λύτρα παρεχομένη οὐχ ἡσσαν ἢ δισχιλίας λίτρας ἀργύρου τὸν νίωνόν ὠνήσεσθαι ἐπιδόξος ἦν. ἀλλ' ἐπεὶ τὰ λύτρα ταῦτα ἐς Δάρας ἦλθε, μαθὼν ὁ βασιλεὺς τὸ συμβόλαιον γενέσθαι οὐκ εἶα, ὥς ἡμῖ ἐς τοὺς βαρβάρους, εἰπόν, ὁ Ῥωμαίων κομίζεται πλοῦτος. Übersetzung Veh: S. 117: „Johannes' Großmutter – sie war noch am Leben – bot nun volle zweitausend Litren Silber als Lösegeld und durfte schon damit rechnen, ihren Enkel freizubekommen. Als aber das Lösegeld in Daras eingetroffen war, erfuhr der Kaiser von der Sache und verbot das Geschäft mit den Worten: ‚Römisches Geld kommt nicht zu Barbaren.‘“

stantinopel einen Brief gefälscht und erklärt haben, der Verstorbene habe mitgeteilt, dass sein Vermögen an den Kaiser fallen sollte.⁵³¹ Aufgrund der Überlieferung in den Anekdoten und deren Pamphletisierung gegen Justinian und Theodora ist Vorsicht angebracht. Allerdings war Prokop juristisch sehr geschult, er begleitete Belisar während dessen Feldzügen gegen Perser, Vandalen und Goten bis 540 als *assessor* (Rechtsbeistand).⁵³² Der Autor unterscheidet explizit zwischen dem gefälschten Brief (hier im grammatischen Zusammenhang: *ἐπιστολήν*) und Testamenten, als er zum Auftakt der Beschreibung Johannes' Schicksals diesen Fall mit anderen in Verbindung setzt: *τινῶν δὲ οὐ διαθήκας, ἀλλ' ἐπιστολὰς διασκευασμένοι τὴν οὐσίαν ἔσχον*.⁵³³ Prokop beschuldigt so Justinian und Theodora, sie hätten sich auf diese Weise bei vielen anderen Personen selbst zu Erben eingesetzt.⁵³⁴ Wahr oder nicht, der Geschichtsschreiber belegt, dass römische Bürger in feindlicher Hand nicht rechtmäßig testieren konnten. Eine kaiserliche Erlaubnis war nicht vorgesehen. Vor dem Hintergrund der gefälschten Epistel, wäre es nicht schwieriger gewesen, ein rechtlich aussagekräftigeres Testament zu erfinden.

Aufgrund einer Begebenheit muss die Episode um Johannes vervollständigt werden, dessen Vater Basileios noch lebte.⁵³⁵ Schon so konnte eine Intestaterbfolge nicht an den kaiserlichen Fiskus übergehen. Prokop gibt – warum sollte er auch – leider nicht an, auf welcher Rechtsgrundlage Johannes' Erbe an den Kaiser fiel. Daher ist es leicht spekulativ, Abhilfe könnte aber die von Justinian ebenfalls 542 (Februar 1⁵³⁶) erlassene Nov. 115 geboten haben. In ihr wurden Gründe aufgeführt, die dazu führen konnten, dass das Erbe der verstorbenen Eltern nicht an die Kinder (cap. 3) bzw. dass das Erbe der verstorbenen Kinder nicht an die Eltern fiel (cap. 4). Für den letzteren Fall war u. a. bestimmt: *His casibus etiam cladem captivitatis*

⁵³¹ Prokop, Anekdoten 12.10 (Ausgabe Veh: S. 116): *οὐ πολλῶ δὲ ὕστερον τῷ μὲν Ἰωάννῃ νοσήσαντι ζυνέβη ἐξ ἀνθρώπων ἀφανισθῆναι, ὁ δὲ τὴν πόλιν ἐπιτροπεύων ἐπιστολὴν ἀναπλάσας τινὰ ἔφη πρὸς αὐτὸν ἅτε φίλον οὐ πολλῶ ἐμπροσθεν τὸν Ἰωάννην γράψαι ὥς οἱ αὐτῷ βουλομένῳ εἴη εἰς τὸν βασιλεῖα τὴν οὐσίαν ἐλθεῖν*. Übersetzung Veh: S. 117: „Bald darauf erkrankte Johannes und starb; nun fälschte der Stadtpräfekt einen Brief und erklärte, Johannes habe ihm als einem Freunde kurz zuvor geschrieben, daß seinem Wunsche entsprechend der Kaiser das Vermögen erbe.“

⁵³² Tinnefeld, Prokopios, Sp. 391 f.

⁵³³ Prokop, Anekdoten 12.5 (Ausgabe Veh: S. 114). Übersetzung Veh: S. 115: „Bei einigen fälschten sie nicht Testamente, sondern Briefe und gelangten so in den Besitz des Vermögens.“

⁵³⁴ Prokop, Anekdoten 12.1–6&11 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 114–117).

⁵³⁵ Prokop, Perserkriege 2.21.27 (Ausgabe Veh: S. 352): [...] *Ἰωάννην τὸν Βασιλείου παῖδα, γένει τε καὶ πλούτῳ πάντων τῶν Ἑδεσσηνῶν διαφανέστατον* [...]. Übersetzung Veh: S. 353: „[...] den Johannes, den Sohn des Basileios, den vornehmsten und reichsten Mann der ganzen Stadt [...]“.

⁵³⁶ Einen direkten Zusammenhang zwischen Johannes von Edessa und Nov. 115 herzustellen, wäre natürlich für die hiesige Argumentation (zu) schön. Jedoch fand die Promulgation der Novelle vor dem Angriff Chosraus statt, wozu die gesamten Verhandlungen, Briefwechsel usw. ebenfalls eine Zeit brauchten. Prokop, Perserkriege 2.20.1 (Ausgabe Veh: S. 338): *Ἀμα δὲ ἤρι ἀρχομένῳ Χοσρόης ὁ Καβάδου τὸ τρίτον στρατῷ μεγάλῳ ἐς γῆν τὴν Ῥωμαίων ἐσέβαλλε, ποταμὸν Εὐφράτην ἐν δεξιᾷ ἔχων*. Übersetzung Veh: S. 339: „Mit Frühjahrsbeginn unternahm Chosroes, der Sohn des Kabades, zum dritten Mal mit starker Macht einen Einfall ins römische Gebiet; dabei ließ er den Euphrat auf seiner rechten Seite.“

*adiungimus, in qua si liberos detineri et per parentum contemptum vel negligentiam non redemptos ab hac luce transire contigerit, nullatenus eorum parentes ad facultates perveniant liberorum, de quibus filii testari potuerant, sed omnia in hoc quoque capitulo servantur quae et de parentibus vel cognatis atque agnatis, qui ab intestato ad talium personarum iura vocantur, aut de extraneis scriptis heredibus supra censuimus.*⁵³⁷ Dies bezog der kaiserliche Legislator auf Nov. 115.3 § 13: Anstatt der testamentarisch oder intestat an der Reihe stehenden Erben, die sich nicht um die Auslösung bemüht hatten, sollte das Erbe an die *ecclesiis civitatum ex quibus orti sunt* fallen, die es für Gefangenenauslösungen zu verwenden hatte.⁵³⁸ Diese Bestimmungen sind in die Epitome Iuliani eingegangen, wodurch sie im lateinischen Mittelalter bekannt blieben.⁵³⁹ Nov. 115 beeinflusste andere mittelalterliche Rechtssetzungen.⁵⁴⁰ Johannes' Vermögen war somit nicht Justinian bestimmt, sondern der Kirche Edessas. Ob diese sich Forderungen des Kaisers auf Auslieferung desselben hätte entziehen können, ist fraglich. Der gefälschte Brief des Johannes wird, sofern dieser leicht hypothetische Weg beschritten worden ist, wahrscheinlich eine entsprechende Anschuldigung enthalten haben, auch wenn Justinian selbst derjenige war, der den Loskauf mit einem fadenscheinigen Argument verhinderte.⁵⁴¹

Nach diesem spätantik/frühmittelalterlichen Beleg kehren wir in das hohe und späte Mittelalter zurück. Hier beantwortet Accursius die Frage der Legisten, wer eine solche Testiererlaubnis bei den Römern und in ihrer eigenen Zeit erteilen durfte, gleich doppelt damit, dies habe

⁵³⁷ Nov. 115.4 § 7 (Edition Schöll/Kroll: S. 545).

⁵³⁸ Nov. 115.3 § 13 (Edition Schöll/Kroll: S. 539–541).

⁵³⁹ Epitome Iuliani 107.3&5 (Edition Haenel: S. 125–128).

⁵⁴⁰ Conrat, Geschichte, S. 3 sah frühmittelalterlich schon Edictus Rothari 168–170 (Edition Bluhme: S. 39) an Nov. 115 angelehnt. Vgl. darüber hinaus Kap. II.C.5, S. 185 f.

⁵⁴¹ Den Brief als eine Form des *legatum* oder *fideicommissum* zu sehen (Formen letztwilliger Verfügungen mit Belastungen des Erbens: Honsell, Heinrich, Römisches Recht, Heidelberg ⁸2015, S. 196–198), ist abträglich, dass die Digesten solche nur dann zuließen, wenn der Geber die *testamenti factio* besaß. Vgl. Ulp. Dig. 30.2 (Edition Mommsen: S. 455): *Sciendum est eos demum fideicommissum posse relinquere, qui testandi ius habent*. Dazu Liber singularis regularum 25.4 (Edition Avenarius: S. 477): *Fideicommissum relinquere possunt, qui testantur facere possunt, licet non fecerit: nam intestatus quis moriturus fideicommissum relinquere potest*. Das Legat war dem gleichgestellt (Ulp. Dig. 30.1 (Edition Mommsen: S. 455)): *Per omnia exaequata sunt legata fideicommissis*. Auch um ein Intestatkodizill (dazu: Honsell, Recht, S. 192) konnte es sich nicht gehandelt haben, vgl. Inst. 2.25.1–2 (Edition Krüger: S. 28): *1. Non tantum autem testamento facto potest quis codicillos facere, sed et intestatus quis decedens fideicommittere codicillis potest. sed cum ante testamentum factum codicilli facti erant, Papinianus ait, non aliter vires habere quam si speciali postea voluntate confirmentur. sed divi Severus et Antoninus rescripserunt, ex his codicillis qui testamentum praecedunt posse fideicommissum peti, si appareat eum qui postea testamentum fecerat a voluntate quam codicillis expresserat non recessisse. 2. Codicillis autem hereditas neque dari neque adimi potest, ne confundatur ius testamentorum et codicillorum, et ideo nec exhereditatio scribi. directo autem hereditas codicillis neque dari neque adimi potest: nam per fideicommissum hereditas codicillis iure relinquitur. nec condicionem heredi instituto codicillis adicere neque substituere directo potest*. Die fünf benötigten Zeugen hätten ebenso in der persischen Gefangenschaft gefehlt (vgl. Cod. Iust. 6.23.28 § 6 und Cod. Iust. 6.36.8 § 3 (Edition Krüger: S. 256, 269)).

nur der *princeps* vermocht.⁵⁴² Komplexer erschien der Diskussionspunkt über die Testierfreiheit jener Geiseln, die der zum lateinischen Christentum gewordene *populus Romanus*⁵⁴³ untereinander stellte, besonders bei einer Auseinandersetzung zwischen *civitates*. Grundlegend hierzu schrieb Bartolus zu Ulp. Dig. 49.15.24, dass zwar Kriege *inter nos*, also innerhalb der Christenheit, herrschen, allerdings nur der Kaiser einen *bellum publice* erklären konnte. Einzig diejenigen, die dieser traf oder die gegen Imperator oder Papst rebellierten, galten für Bar-

⁵⁴² Gl. Permittatur ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380): *a principe expresse, non ab alio* [...].

⁵⁴³ Vgl. dazu Bartolus, Novum 2, fol. 215^r ad Ulp. Dig. 49.15.24 (Nr. 6): [...] *hoc quasi o[mn]es gentes, quae obediunt S[anctae] matri Ecclesiae, sunt de populo Ro[mano]*. In der Sache wurden selbstredend teilweise hitzige Diskussionen geführt. Besonders die Frage des Verhältnisses des römisch-deutschen Imperiums bzw. Kaisers zu den einzelnen Königreichen und Königen bzw. Territorien des Abendlandes war stets strittig. Dazu als kurze Zusammenfassung: Lange, Recht 2, S. 937 f.; Ziegler, Grundlage, S. 13–18; Walther, Helmut G., Die Legitimation der Herrschaftsordnung durch die Rechtslehrer der italienischen Universitäten des Mittelalters, in: Jahresbericht ZiF 97/98 (1999), S. 27–45. Zur Rechtsmeinung des Bartolus: Kap. II Anm. 436. Besonders in Frankreich war das Konzept des *rex Franciae in suo regno princeps est* verbreitet – ähnlich auch Marinus de Caramanico († vor 1288) im Prooemium seiner Glossa ordinaria zum Liber Augustalis (Nachweise bei Lange, Recht 2, S. 937) –, wozu auch der Satz *quum rex ipse superiorem in temporalibus minime recognoscat* in der 1202 ergangenen Dekretale *Per venerabilem* Papst Innozenz' III. (X 4.17.13 (Edition Friedberg: Sp. 715); vgl. Potthast 1794, S. 157) die theoretische Begründung der *superioritas* der französischen Könige lieferte (Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 77, 88). Dennoch wurde prinzipiell bis Ende des Mittelalters stets ein (juristisches) Zusammengehörigkeitsgefühl der *res publica christiana* anerkannt (Lesaffer, Peace, S. 11–14; vgl. Kap. I.A, S. 2–4). Auch unter den Kanonisten war eine Bartolus vergleichbare Definition verbreitet, vgl. Huguccio Pisanus, Summa Decretorum, Bd. 1: Distinctiones I–XX, hg. von Oldřich Přerovský (= Monumenta Iurs Canonici, Ser. A 6.1), Vatikanstadt 2006, S. 55 f. ad DG D. 1 c. 12: *Preterea quicumque utuntur lingua latina dicuntur Romani; unde et lingua latina romana dicitur, ut de. con. di. iii. retulerunt. Et ideo Romani hic intelliguntur omnes latini; unde de hoc iure omnes astringuntur latini. Item, saltem ratione romani pontificis subsunt romano imperio. Omnes enim christiani subsunt apostolico et die omnes tenentur uiuere secundum leges romanas, saltem quas approbat ecclesia*. Zu Huguccio (†1210), der kanonistischer Rechtslehrer in Bologna war, bevor er 1190 Bischof von Ferrara wurde: Schulte, Johann Friedrich von, Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 1: Einleitung. – Die Geschichte der Quellen und Literatur von Gratian bis auf Papst Gregor IX., Stuttgart 1875, S. 156–170; Pennington, Kenneth/Müller, Wolfgang P., The Decretists. The Italian School, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 121–173, hier: S. 143–148. Zu dessen Summa decretorum: Kap. III Anm. 241. – Mit Landau, Recht, S. 142 ist zu sehen, dass schon Augustinus, De civitate Dei 19.21 (hier nach: Aurelii Augustini Opera, Bd. 14.2: Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei. Libri XI–XXII, hg. von Bernard Dombart und Alfons Kalb (= CCSL 48), Turnhout 1955, S. 688) die Begründung eines *populus* durch Konsens über das Recht sah: [...] *et si non populus, nec res populi, sed qualiscumque multitudinis, quae populi nomine digna non est. Ac per hoc, si res publica res est populi et populus non est, qui consensu non sociatus est iuris, non est autem ius, ubi nulla iustitia est: procul dubio colligitur, ubi iustitia non est, non esse rem publicam*. Zu Augustinus' Staatsbegriff: Höffe, Otfried, Positivismus plus Moralismus: zu Augustinus' eschatologischer Staatstheorie, in: Augustinus. De civitate dei, hg. von Christoph Horn (= Klassiker Auslegen 11), Berlin 1997, S. 259–287. Durch die Definition des *populus Romanus* als lateinischer Christenheit ergab sich nicht nur eine Abgrenzung zu den Muslimen und Juden, sondern spätestens nach dem Morgenländischen Schisma 1054 auch zu den orthodoxen Christen des Ostens, vgl. erneut Bartolus, Novum 2, S. 215^r ad Ulp. Dig. 49.15.24 (Nr. 8): *Sedo dixi, q[uod] alii populi sunt extranei, & sunt populi extranei proprie, qui no[n] fatent Imp. Romanu[m] esse d[omi]n[u]m v[n]iversal[em], vt Græci, q[ui] no[n] credunt Imp. Ro. esse d[omi]n[u]m v[n]iversal[em], sed d[icu]nt Imp. Co[n]sta[n]tinopolitanu[m] esse d[omi]n[u]m totius mundi. Item Tartari, q[ui] d[icu]nt Granthacan, esse d[omi]n[u]m v[n]iversal[em]. Et Saraceni, q[ui] d[icu]nt d[omi]n[u]m eorum esse d[omi]n[u]m totius mu[n]di. Ite[m] in Iudæis*. Dazu auch Ziegler, Völkerrechtsgeschichte, S. 110 und Kap. I.A, S. 2 f. Vgl. Burchardt, Stefan, Mediterranes Kaisertum und imperiale Ordnungen. Das lateinische Kaiserreich von Konstantinopel (= Europa im Mittelalter 25), Berlin 2014 (zgl. Habil. Heidelberg 2012), S. 69–72.

tolus als *hostes* und sollten als Gefangene zu *servi* werden.⁵⁴⁴ Dass die *civitates* überhaupt berechtigt waren, ihrerseits *obsides* zu nehmen und zu geben, zweifelte der Gelehrte aus Saxoferratum aufgrund einer Bemerkung der Glossa ordinaria zu Cod. Iust. 4.43.2 pr. an, doch letztendlich sei es, wie schon Azo ausgeführt habe, *vsurpatu[m]*.⁵⁴⁵ Geiselstellungen ohne Beteiligung von Kaiser und Papst waren im hohen und späten Mittelalter schon mehr als Gang und Gäbe⁵⁴⁶ und wurden in der Mehrheit legistisch wie kanonistisch gerechtfertigt.⁵⁴⁷ Dass sich *civitates* hierzu im Recht sahen, zeigt in einem Umkehrschluss der *Breve Pisani Communis* aus dem Jahre 1286.⁵⁴⁸ Hierbei handelte es sich um den ausführlichen Eid der städtischen Beamten Pisas, der weite Teile des Stadtrechts kodifizierte.⁵⁴⁹ Der Wortlaut dessen

⁵⁴⁴ Bartolus, Novum 2, fol. 215^r ad Ulp. Dig. 49.15.24 (Nr. 9–16). Zu beachten ist, dass so die Sklaverei unter Christen nicht gänzlich geächtet wurde, sondern zumindest für Gefangene des Kaisers und Papstes ihre Rechtfertigung fand (s. o., S. 104 f.).

⁵⁴⁵ Bartolus, Infortiatum 1, fol. 104^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 2): *Quæro an hoc possit fieri q[uod] dentur obsides ab vna ciuitate alteri. Gl. in l. ii. C. de pa. qui fi. distra. dicit q[uod] no[n]. sed vsurpatu[m] est co[n]trariu[m], vt dicit Azo in summa huius tit.* Zu Cod. Iust. 4.43.2 pr. (Edition Krüger: S. 179) sowie der von Bartolus verarbeiteten Interpretation Azos und Accursius': Kap. II.C.5, S. 181 f.; vgl. auch Kap. III.C.2, S. 279 f.

⁵⁴⁶ Sowohl zwischen Städten in Italien – beispielhaft: 1178 zwischen Mailand und Como (Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190. 3. Lieferung: 1168–1180, bearb. von Ferdinand Opll (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.2.3), Wien/Köln/Weimar 2001, Nr. 2398, S. 206; dafür, dass Como einen Vertrag mit Mailand aushandeln und abschließen durfte, um Gefangene zurückzuerhalten, lag die kaiserliche Erlaubnis vor: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10,3: Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180, hg. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,3), Hannover 1985, Nr. 733–734, S. 277–279); 1267 zwischen Reggio und Bismantova (Cronica fratris Salimbene de Adam ordinis Minorum, hg. von Oswald Holder-Egger (= MGH SS 32), Hannover/Leipzig 1905–1913, a. 1267, S. 475 [sofern im Folgenden auf editorische Hinweise verwiesen werden soll, wird dies mit ‚Holder-Egger, Cronica‘ angegeben]) –, als auch auf jeder denkbaren Ebene unterhalb des Kaiser- und Papsttums (vgl. Kosto, Hostages (2012), passim). Für das komplexe Verhältnis und Wechselspiel der beiden Universalgewalten: Mierau, Johanna, Kaiser und Papst im Mittelalter, Köln 2010.

⁵⁴⁷ Vgl. frühneuzeitlich Pierino Belli (†1575) in seinem *De Re Militari et Bello Tractatus*, dessen elfte *pars* Geiseln gewidmet ist, der hierin (Belli, Pierino, *De Re Militari et Bello Tractatus*, Bd. 1: The Photographic Reproduction of the Edition of 1563, eingel. von Arrigo Cavaglieri (The Classics of International Law 18.1), Oxford/London 1936, pars 11, fol. 150^r (Nr. 13)) die Sichtweisen Paulus Attavantius Florentinus' (†1499) (Paulus (Attavantius), *Breviarium iuris canonici*. Mit Widmungsbrief des Autors an Papst Innocentius VIII., Lyon 1484 [http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11191889.html (22.06.2017)], fol. 121^v ad X 2.24), Innocenz' IV. (Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), *Commentaria. Apparatus in V libros Decretalium*, Frankfurt a. M. 1570 (ND ebd. 1968), fol. 284^v ad X 2.24.9), Baldus de Ubaldis' (Baldi Vbaldi Pervsini [...], In *Quartum & Quintum Cod. Lib. Commentaria*, Venedig 1599 [im Folgenden: ‚Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib.‘], fol. 114^r ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 11–13)) und Johannes de Imolas (†1436) (Ioannes de Imola, *Super Prima Infortiati*, Lyon 1547, fol. 38^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 2)) zusammenfasst. Dabei geht allerdings nur Letzterer, *doctor* beider Rechte in Bologna, Ferrara, Padua und eventuell Siena (Lange, Recht 2, S. 807–813; Savigny, Geschichte 6, S. 277–280; neu: Padovani, Andrea, *Dall' alba al crepuscolo del commento. Giovanni da Imola (1375 ca.–1436) e la giurisprudenza del suo tempo* (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 303), Frankfurt a. M. 2017), wirklich auf diese Frage ein, bei Baldus kann es erschlossen werden. Kosto, Hostages (2012), S. 215 befindet, „Belli's work may be considered the culmination of the medieval academic discussion of hostageship.“ Paulus de Castro lehnte Geiselstellungen *inter una[m] co[m]mun[itatem], & altera[m]* ab, weil sie ohne kaiserliche Zustimmung nicht berechtigt wären, Krieg zu führen; doch er musste aufgrund divergierender Rechtsstellen auch des kanonischen Rechts zugeben, dass solche Geiselstellungen de facto vollzogen wurden (Pavli Castrensis in *Primam Infortiati partem Commentaria*, Venedig 1568, fol. 41^r ad Ulp. Dig. 28.1.11). Gänzlich ablehnende Meinungen waren selten, die des Odofredus wird in ihrem inhaltlichen Zusammenhang zu Cod. Iust. 4.43.2 ausformuliert (Kap. II.C.5, S. 182). Für die Kanonistik: Kap. II Anm. 639; Kap. III.C, passim; Kap. III.D, S. 292 f.

⁵⁴⁸ Zur Datierung: Kap. II Anm. 128.

⁵⁴⁹ Wolf, Gesetzgebung, S. 77.

capitulum mit dem Titel *De petendo obsides, vel abitrium* lautet: *Obsides vel stadicos pro Communi pisano alicui persone vel loco non dabimus nec dari permicemus, nec auferemus aut auferri permicemus, neque accipiemus nec accipi permicemus*.⁵⁵⁰ Dieser ausgesprochene weitgehende Verzicht auf Gabe und Annahme von Geiseln findet sich abgesehen von einer Änderung des Plurals in den Singular ebenso in der Neuauflage des *breve* von 1303.⁵⁵¹ Anno 1234 lehnte Piacenza nach einer Revolte im Jahr zuvor eine Geiselstellung an Papst Gregor IX. laut dessen eigener Auskunft mit Hinweis auf die Kommunalstatuten ab.⁵⁵²

In einigen anderen Fällen waren Beschränkungen für die Stadtherren, Geiseln aus der eigenen Bevölkerung zu nehmen, aufgezeichnet, so für den *podestà* in den *Statuta Mediolani* 1351⁵⁵³,

⁵⁵⁰ Breve Pisani Communis [...] An. MCCLXXXVI 1.37 (Edition Bonaini: Bd. 1, S. 92).

⁵⁵¹ Breve Pisani Communis An. MCCCXIII cum correctionibus et additamentis An. MCCCXXXVII, in: Statuti inediti della Città di Pisa dal XII al XIV Secolo, Bd. 2, hg. von Francesco Bonaini, Florenz 1870, S. 11–439, hier: lib. 1.41, S. 45: *Obsides etc.*, [ut in Brev. P. C. 1286, T. I., pag. 92; Anm. Bonaini], *vel stadicos pro Comuni pisano alicui persone vel loco non dabo, nec dari permittam nec auferam, aut auferri permittam, neque accipiam vel accipi permittam*. Die abweichende Datierung im Fließtext stammt aus Wolf, Gesetzgebung, S. 77. Die beiden Geiselstellungen mit Pisaner Beteiligung, die Adam J. Kosto in seiner Datenbank (s. Vorwort, S. vi) verzeichnet hat, stammen aus der Zeit vor den beiden *breve*: 1115 auf Mallorca (Laurentii Veronensis diaconi Pisani De bello Balearico, in: PL 163, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 513–576, hier: lib. 6, Sp. 561 f.) und 1137 an Lothar III. (Romoaldi II. archiepiscopi Salernitani Annales a. 893–1178, bearb. von Wilhelm Arndt, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 387–461, hier: a. 1137, S. 422). – Zur inneren und äußeren Konstituierung der (ober-)italischen Kommunen als beschworene ‚Genossenschaften‘ ihrer Bürger u. a. Keller, Hagen, Einwohnergemeinde und Kommune. Probleme der italienischen Stadtverfassung im 11. Jahrhundert, in: HZ 224.3 (1977), S. 561–579, besonders: S. 570–575. Ob die Pisaner Ablehnung der Geiselnahme bzw. die gleich zu nennenden Vorbehalte in anderen Städten darauf zurückzuführen sind, ist kaum zu ergründen. Die *iurisperiti*, ob im kommunalen Umfeld Italiens sozialisiert oder nicht, argumentierten in den diese Studie betreffenden Rechtsfragen – wie bereits zu sehen war und noch sein wird – methodisch rein universitär-gelehrt.

⁵⁵² Gregor IX. an den Subdiakon Gregor (1234 Febr. 15), in: Acta Imperii inedita seculi XIII. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sizilien, Bd. 1: In den Jahren 1198 bis 1273, hg. von Eduard Winkelmann, Innsbruck 1880, Nr. 638, S. 515 f., hier: S. 515: [...] *et ipsi deliberato consilio non nisi salvo, quod propter hoc non teneantur dare nec permittere dari obsides, asserentes hoc prohiberi per capitulum consitututi, intelligendo per hoc, quod nulla persona de civitate extrahatur ipsorum, nisi prius ibidem examinata de heresi et etiam condemnata* [...]. Dazu auch: Kosto, Hostages (2012), S. 210. Vgl. Les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican, Bd. 1: Texte. – Années I a VIII (1227–1235), hg. von Lucien Auvray (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 9.1–6) Paris 1896 [http://www.columbia.edu/cu/lweb/digital/collections/cul/texts/ldpd_6385313_001 (27.02.2018)], Nr. 1795, S. 983; Potthast 9404, S. 803. Eine interessante Verbindungslinie ergibt sich zu den Feldzügen Barbarossas in Oberitalien. Piacenza musste in Roncaglia 1158 und noch einmal durch Friedensschluss von Mai 1162 dem Kaiser Geiseln stellen, im letzteren Fall gar 500, die in Gruppen zu je 70 Personen alle drei Monate ausgewechselt werden sollten (Kosto, Hostages (2012), S. 94–96 mit weiteren Nachweisen; für 1162 der überlieferte Vertrag: MGH DD F I,2, Nr. 362, S. 212–214, hier Geiselstellung und -auswechslung: S. 213). Wie der Breve consolare del 1167, in: Solmi, Arrigo, Le leggi più antiche del Comune di Piacenza, in: ASI 73.2.1 (1915), S. 3–81, hier: App. V, S. 60–64, das folgende Zitat: S. 61 belegt, muss dieser Geiseldienst auch dann noch in Pavia, Biandrate und anderswo vollzogen worden sein, denn die Konsuln verpflichteten sich, die Geiseln auszulösen und zu entschädigen: *Et obsides, qui Papie et Blandetate vel alibi sunt, per bonam fidem recuoerabo, et unicuique nostrorum per singulos menses sex solidos imperialium dabo. Et de denariis de Pergamo XXXVIII. libras et med. imper. rectoribus obsidum dabo infra tercium diem postquam habuero, et si illos denarios non habuero, tamen XXXVIII. lib. et med. imper. eis solvam usque ad kalendas februarii proximas*. Man beachte das Amt der *rectores obsidum*, die für die Verteilung der städtischen Entschädigung an die Geiseln zuständig waren (ebd., S. 61 Anm. 4).

⁵⁵³ Statuta iurisdictionum Mediolani, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 981–1074, hier: cap. 162, Sp. 1042. Die Statuta Mediolani 1351 (erarbeitet ab 1348) sind zwar verlo-

in den Statuten von Padua 1276 (bzw. in einer Bestimmung vor 1236)⁵⁵⁴ und von Lodi⁵⁵⁵, für den Grafen von Savoyen in Ivrea⁵⁵⁶ oder das *lucanum Regimen* in Lucca 1308.⁵⁵⁷ Allgemein fanden *obsides* eher selten Erwähnung in den *iura propria* der oberitalischen Kommunen.⁵⁵⁸ Wie bereits das genannte Verbot an die Stadtregierungen im Umkehrschluss belegt, betrafen sie wenn vor allem innerstädtische Geiselstellungen. Die Statuten von Brescia trafen Vorkehrungen falls ein *carceratus* entweder selbst entflohen oder dessen gestellte Geiseln.⁵⁵⁹ Die Stadtrechte von Novara 1281⁵⁶⁰ gingen der Frage nach, ob der *podestà* im Falle eines Mordes innerhalb der Bürgerschaft der Kommune Geiseln nehmen durfte, um die *tregua* (eigentlich *treuga*) zu erhalten.⁵⁶¹ Ähnliches liest sich in denjenigen Bolognas von 1250, die es dem po-

ren, doch ist das Prooemium, die Einteilung in acht Bücher und der größte Teil der Normen in den Statuta Mediolani von 1396 enthalten. Die hier benutzte Edition Ceruti umfasst das Prooemium von 1351 und das erste Buch (*iurisdictionum*) von 1396 (Wolf, Gesetzgebung, S. 82, 87).

⁵⁵⁴ Statuti del comune di Padova dal secolo XII. all'anno 1285, hg. von Andrea Gloria, Padua 1873, lib. 1.5.79, S. 31.

⁵⁵⁵ Busch, Jörg W., Die Lodeser Statutenfragmente des 13. Jahrhunderts. Zur Entwicklung kommunaler Rechtsaufzeichnungen, in: Statutencodices des 13. Jahrhunderts als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit. Die Handschriften von Como, Lodi, Novara, Pavia und Voghera, hg. von Hagen Keller und Jörg W. Busch, München 1991, S. 25–38, hier: S. 35 ediert in einem Anhang die Rubriken des „zweiten Lodeser Fragmentes (Biblioteca Comunale Laudense XXVIII A 32)“, so auf Unio 3 fol. 1^v: *Quod potestas non possit accipere obsides. (1228 April ..)*. Als *terminus post quem* des fragmentarischen Manuskripts gibt ebd., S. 30 aufgrund der darin enthaltenen letzten Datumsangabe Februar 1277 an.

⁵⁵⁶ Statuta Civitatis Eporediae [1313], bearb. von Petrus Datta, in: Leges municipales 1 (= HPM 2), Turin 1838, Sp. 1091–1344, hier: Pacta, Sp. 1097.

⁵⁵⁷ Statuto del Comune di Lucca dell'anno MCCCXVIII. Ora per la prima volta pubblicato, hg. von Salvatore Bongi und Leone del Prete (= Memorie e documenti per servire alla storia di Lucca 3.3), Lucca 1867, lib. 1.34, S. 28 f.

⁵⁵⁸ Die schiere Anzahl der hoch- und spätmittelalterlichen Statuten etc. der italischen Kommunen ist praktisch unübersehbar. Aus arbeitsökonomischen Gründen habe ich meine Suche neben den Editionen Bonainis für Pisa mit Ausnahme von Gli statuti veneziani di Jacopo Tiepolo del 1242 e loro glosse, hg. von Roberto Cessi (= Memorie del reale istituto veneto di scienze, lettere ed arti 30.2), Venedig 1938 (hierin keine Erwähnung von *obsides*) auf Reichs- bzw. Norditalien und solche Statuten beschränkt, die ohne größere Schwierigkeiten verfügbar waren. So gesehen könnte sich bei einer umfassenderen Einsicht ein anderes Bild ergeben, wobei das bisher gezeigte Muster eine Repräsentanz vermuten lässt. Die benutzten Bände der *Historiae Patriae Monumenta* (HPM): Leges municipales, Bd. 1 (= HPM 2), Turin 1838 [enthalten Statuten aus verschiedenen Jahren aus: Susa, Aosta, Nizza, Genua, Turin, Chieri, Casale Monferrato, Ivrea und Moncealieri]; Leges municipales, Bd. 2 (= HPM 16), Turin 1876 [Hbd. 1: Como, Novara, Mailand; Hbd. 2: Vercelli, Brescia und Bergamo]; Leges Genuenses, hg. von Cornelius Desimoni, Aloisius Thomas Belgrano und Victorius Poggi (= HPM 18), Turin 1901, wobei letztere Geiseln ebenfalls unerwähnt lassen. Erfolglos blieb die Suche in Editionen der mittelalterlichen Statuten – bzw. deren Teilstücken – von Florenz, Siena, Perugia (s. allerdings Kap. III Anm. 445), Parma, zum Teil (mit der Ausnahme in Kap. II Anm. 552) Piacenza. Statt eines ausufernden Vollbelegs darf ich auf das Quellenverzeichnis der vorliegenden Arbeit (Kap. VII.B) verweisen, wo die unergiebig eingesehenen und aus diesem Grund in unserer Untersuchung nicht anzuführenden Statutenbände mit einem einleitenden Asterisk (*) gekennzeichnet sind.

⁵⁵⁹ Statuta civitatis Brixiae MCCCXIII, bearb. von Federico Odorici, in: Leges municipales 2.2 (= HPM 16.2), Turin 1876, Sp. 1585–1836, hier: cap. 192, Sp. 1700 f.

⁵⁶⁰ So die in Statuta communitalis Novariae, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 521–846, hier: cap. 1, Sp. 522 angegebene Datierung. Wolf, Gesetzgebung, S. 88 nennt 1277/91.

⁵⁶¹ Statuta communitalis Novariae 97 (Edition Ceruti: Sp. 596 f.): *Statutum est quod si aliquod homicidium fuerit perpetratum in Novaria vel episcopatu vel iurisdictione, liceat potestati seu consulibus facere super illum, qui maleficio perpetraverit, ad vindictam maleficii quod sibi videbitur, non tamen contra formam statutit, et possit ad eo satisfactiones [exigere, Zusatz Ceruti]; similiter et contra illos habeat virtutem statuendi, quos reperit operam seu auxilium ad illud maleficio perpetrandum dedisse. Non tamen liceat potestati compellere parentes*

destà generell untersagten, *obsides* anzunehmen, außer ihm Falle eines *maleficium*, und so dann nur vom Übeltäter, nicht vom Geschädigten.⁵⁶² Die *condottieri* (Heerführer) mussten ihre Frauen und Kinder oftmals ihren Auftraggebern als Geiseln übergeben.⁵⁶³

Die Kommunalstatuten belegen erneut, dass Geiselstellungen zwischen den Städten ein genutztes Instrument waren. Spuren finden sich in Vercelli⁵⁶⁴ und Como.⁵⁶⁵ Gesetze der oberitalischen Kommunen, welche diejenigen des Corpus Iuris Civilis zu Geiseln abrogiert oder überlagert hätten, sind mir nicht bekannt geworden.

Für das Gebiet nördlich der Alpen, wo sich das römische Recht erst nach und nach verbreitete, ist dasselbe zu beobachten. Erst das Einlager wird rechtlich stärker normiert.⁵⁶⁶ Dennoch sind kaiserliche bzw. königliche Privilegien aufschlussreich. Im Juni 1226 konzidierte Friedrich II. im Freiheitsbrief für die Stadt Lübeck: *Statuimus insuper et concedimus eis, ut nec nos, nec aliquis Imperatorum, Successorum nostrorum, ab eis obsides exigat; set de fidelitate*

illius vel illorum, qui maleficium perpetraverint, ut se obligent vel pignora dent pro illis malefactoribus, vel iuratores seu obsides, sed possit eos compellere, si ei videbitur, ut treguam teneant, non tamen obsides ap ipsi praentibus inde exigere possit, pro tregua tenende, vel etiam pignora sei fideiussores; [...] non possit tamen a iuratoribus pignora exigere, nec possit parentes malefactoris compellere, vel in quem maleficium fuerit perpetratum, ut se obligent pro malefactoribus, vel pro illis, in quos maleficium fuerit perpetratum, vel pro eis pignora dent, seu iuratores seu obsides; et hoc capitulum non possit removeri ullo modo. Dass sich dies auf Morde zwischen Einwohnern/Bürgern Novarras bezog, ergibt sich daraus, dass cap. 98 (Edition Ceruti: Sp. 598 f.) eigens *De homicidiis extraneorum* behandelte.

⁵⁶² Statuta Comm[unis] Bon[oniensis] 1250, in: Statuti di Bologna dall'anno 1245 all'anno 1267, Bd. 1, hg. von Luigi Frati (= Dei Monumenti Istorici pertinenti alle provincie della Romagna, Ser. 1, 1), Bologna 1869, S. 21–520, hier: lib. 2.58, S. 317: *Placet quod potestati non liceat accipere obsides nisi maleficium fieret, quod deus advertat, et tunc si ei videbitur possit auferre ab offendente solo et non ab offenso, nec ab aliquo alio, et expensis offendentis teneatur obsides eius, nec confinia possint offenso inponi, nisi in convicinio illius qui eum offenderit, nec alicui alii qui non offenderit, vel qui non fuerit offensus possit confines potestas vel alius de sua familia inponere aliquo modo vel ingenio et sit precisum.* Für eine weitere Erwähnung von *obsides* in den Bologneser Kommunalstatuten: Kap. III.C.2, S. 273.

⁵⁶³ Seidlmayer, Geschichte, S. 244.

⁵⁶⁴ Statuta et documenta nova addiecti codici praecedenti Statutorum communis Vercellarum ab an. M.CC.XLI ad an. M.CC.XLVIII, bearb. von Giovambattista Adriani, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 1269–1388, hier: doc. 66 (1246 März 13), Sp. 1343: *Item statutum est et ordinatum quod potestas teneatur precise tenere in ciuitate Vercellarum in uirtute et fortia amicorum obsidum Vercellarum quos Guillelmus de Surexina misit Mediolano dominos Lantelmum Prealonum. Guilotum de Lampugnano mediolanenses. Vgonem Sichum et Roglerium Anroitu nouarienses.* Hierbei handelt es sich um einen Zusatz zu den 1241 erlassenen Statuta communis Vercellarum, bearb. von dems., in: ebd., Sp. 1089–1264.

⁵⁶⁵ Liber statutorum comunis Novocomi, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 123–258, hier: cap. 341, Sp. 216: *Item quod interim quo steterunt dicti malexarti, banniti et obsides in civitate Mediolani et alibi, nulla prescriptio sit cursa eis nec alicui persone contra eos, nec cursa esse intelligatur, nec eciam alicui partis Ruscenorum cursa sit aliqua prescriptio in favorem alicuius partis Vitano- rum; et hec per illa tempora, quibus obsides steterunt vel malexarti.* Zu Problematiken dieser Edition: Becker, Claudia, Statutenkodifizierung und Parteikämpfe in Como. Das ‚Volumen medium‘ von 1292, in: Statutencodices des 13. Jahrhunderts als Zugen pragmatischer Schriftlichkeit. Die Handschriften von Como, Lodi, Novara, Pavia und Voghera, hg. von Hagen Keller und Jörg W. Busch, München 1991, S. 99–127, hier: S. 106 f. Zur Datierung und den auch in diesem *capitulum* zu sehenden Parteikämpfen zwischen ghibellinischen Rusconi und guelfischen Vitani: ebd., S. 107–113.

⁵⁶⁶ Dazu: Kap. III.C.2, S. 274 f.

*seruanda Imperio solo iuramento eorum stetur et fides adhibeatur.*⁵⁶⁷ Bereits Friedrich Barbarossa hatte Lübeck 1188 weitgehende Freiheiten gewährt, auf eine ähnliche Bestimmung allerdings verzichtet.⁵⁶⁸ Demgegenüber erteilte König Albrecht I. (1298–1308) am 10. Oktober 1299 ein sehr ähnliches Vorrecht an die *Nova Civitas in Austria*, die heutige Wiener Neustadt: *Item firman de ipsorum Civium fideli constantia gerentes fiduciam, & portas & turres Civitatis prædictæ in eotundem manere volumus Civium potestate, nec ab ipsis obsides requiremus.* Er bestätigte ein Privileg, dass er 1285 als Herzog von Österreich (seit 1282) ausgestellt hatte.⁵⁶⁹ Diese *libertas* genossen die Bürger der Civitas Nova schon länger. Bereits der österreichische Herzog Leopold VI. (1198–1230), dessen Vater Leopold V. die Neustadt 1192–1194 gegründet hatte⁵⁷⁰, hielt in dem von ihm zwischen 1221 und 1230⁵⁷¹ erlassenen Stadtrecht fest: *Promittimus etiam eisdem militibus et civibus, quod ab ipsis nunquam alicujus eventus prætextu obsides expetemus.*⁵⁷² Vor König Albrecht fand dies 1253 Bestätigung durch Herzog Ottokar (1251–1278, König von Böhmen ab 1253) sowie 1277 durch König Rudolf I. (1273–1291).⁵⁷³ Diese ‚Befreiung von der Geiselschaft‘ war ein selten verliehenes Vorrecht. Selbst wenn an dieser Stelle keine Vollständigkeit beansprucht werden soll, ist dies mit naheliegenden Vergleichen zu belegen. Im Wiener Stadtrecht von 1221, ebenfalls gegeben durch Leopold VI., ist sie nicht enthalten.⁵⁷⁴ Friedrich II. verlieh sie auch nicht Nürnberg im Freiheitsbrief von 1219⁵⁷⁵, wie ebenso wenig Heinrich V. der Stadt Speyer ein Jahrhundert zuvor im großen Privileg, welches er 1111 gewährte.⁵⁷⁶

⁵⁶⁷ Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1 (= Codex Diplomaticus Lubecensis 1.1), Lübeck 1843, Nr. 35, S. 45–48, hier: S. 46. Vgl. die Kundmachung durch Lübecker Beamte: ebd., Nr. 39, S. 50 f., hier: S. 51.

⁵⁶⁸ Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10.4: Die Urkunden Friedrichs I. 1181–1190, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,4), Hannover 1990, Nr. 981, S. 263–267. Ebenfalls in: Lübecker Urkundenbuch, Bd. 1, Nr. 7, S. 9–12. Dieses Privileg wurde durch Friedrich II. bestätigt (ebd., Nr. 34, S. 44 f.).

⁵⁶⁹ Codex Diplomatico-Historico-Epistolaris, hg. von Benard Pez und Philbert Hueber (= Thesaurus anecdotorum novissimus 6), Augsburg/Graz 1729 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/de/resolve/display/bsb10798938.html> (06.03.2018)], pars 2, Nr. 279, S. 197 f., das Zitat: S. 198.

⁵⁷⁰ Würth, Joseph, Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt aus dem dreizehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zu Österreichischen Rechtsgeschichte, Wien 1846, S. 16 f. Würth gibt die Ordinalzahlen der österreichischen Herzöge jeweils um eins höher an. Die Gründung der Neustadt wurde auch durch das Lösegeld finanziert, das Leopold für die Freilassung König Richard Löwenherz' (Kap. I.C, S. 29–34) erhalten hatte (u. a. Koch, Leopold, S. 283).

⁵⁷¹ Datierung: Würth, Stadtrecht, S. 18. Edition dieses Stadtrechts: H. Leopolds VII. Freiheitsbrief für die Neustadt, in: ebd., S. 55–110.

⁵⁷² H. Leopolds VII. Freiheitsbrief für die Neustadt 103 (Edition Würth: S. 103).

⁵⁷³ Würth, Stadtrecht, S. 104 Anm. 1.

⁵⁷⁴ Edition: Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, Bd. 1, bearb. von Johann Adolf Tomaschek (= Geschichts-Quellen der Stadt Wien, 1. Abtheilung), Wien 1877, Nr. 5, S. 9–14. Gleiches gilt für die nachfolgenden Wiener Stadtrechtsurkunden der Kaiser, Könige und Herzöge (ebd., passim).

⁵⁷⁵ Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 14.3: Die Urkunden Friedrichs II. 1218–1120, bearb. von Walter Koch (= MGH DD F II,3), Hannover 2010, Nr. 578, S. 304–307.

⁵⁷⁶ Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 7: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias Thiel unter Mitwirkung von Alfred Gawlik (= [voraussichtlich] MGH DD H V) [<http://data.mgh.de/databases/ddhv> (29.12.2020)], hier: Nr. 90 [https://data.mgh.de/databases/ddhv/dhv_90.htm]

In der Legislation der französischen Könige, den *ordonnances*, begegnen *obsides* im 13. und 14. Jahrhundert ebenfalls vor allem in Stadtprivilegien. Hier waren sie ein Bestandteil der Normierung des gesetzlichen Zweikampfes. Philipp II. August⁵⁷⁷ und sein Sohn Ludwig VIII. (1223–1226)⁵⁷⁸ erließen entsprechende Bestimmungen. Verbreitet waren bzw. wurden auch diejenigen der *Coutume de Lorris*, ausgestellt 1155 durch Ludwig VII. (1131/37–1180): *Et si homines de Lorriaco vadia duelli temere dederint, et, prepositi assensu, antequam tribuantur obsides, concordaverint, duos solidos et VI denarios persolvat uterque; et, si obsides dati fuerint, VII solidos et sex denarios persolvat uterque. Et, si de legitimis hominibus duellum factum fuerit, obsides devicti C et XII solidos persolvent.*⁵⁷⁹ Den Geiseln, in diesem Fall eher Bürgen, konnte tief in die sprichwörtliche Tasche gelangt werden. Zum einen hatte dies eine abschreckende Wirkung⁵⁸⁰, andererseits konnten daraus gern gesehene Einnahmen gezogen werden.⁵⁸¹ Die *Coutume de Lorris* wurden in den folgenden Jahrhunderten mindestens in Teilen auf nicht weniger als 82 Städte ausgedehnt.⁵⁸²

(29.12.2020)]. Dazu auch: Weinfurter, Stefan, Salisches Herrschaftsverständnis im Wandel. Heinrich V. und sein Privileg für die Bürger von Speyer, in: FMSt 36 (2002), S. 317–335; Andermann, Kurt, Bürgerrecht. Die Speyrer Privilegien von 1111 und die Anfänge persönlicher Freiheitsrechte in deutschen Städten des hohen Mittelalters, in: HZ 295.3 (2012), S. 593–624.

⁵⁷⁷ Philipp II. August 1222 an die Stadt Chamblé, in: *Ordonnances des rois de France de la troisième race*, Bd. 12, hg. von Louis Guillaume de Vilevault und Louis-Georges-Oudard de Bréquigny, Paris 1777, S. 303–307, hier: cap. 11, S. 304: *Duella vero nostra sunt tali modo: de datis vadiis habebimus quindecim solidos; obsidibus datis propter hoc, triginta solidos: de duello victo, sexaginta septem solidos & dimidium, si duellum fuerit de fundo terre vel pecunia.* Von Philipp II. August (1182) stammt auch das 1308 von Philipp IV. dem Schönen (1285–1314) bestätigte Privileg für die Stadt Reims (ebd., S. 381 f., hier: S. 381), das für den friedfertigen Umgang zwischen Erzbischof und Bürgerschaft die Stellung von Geiseln forderte: *Concessit etiam Archiepiscopus, quod si Burgensis in banno suo constitutus, aliqua occasione in causam tractus fuerit, quandiu ordine judicio se tractari voluerit, neque ipse, neque res ipsius capientur, sed nec domus eius diruetur, si domum vel hereditatem Remis habuerit, sed fidem dabit quod pro exequenda justitia obsides interponet, si possit: & si obsides habere non possit, fidem similiter dabit quod iudicio Scabinorum stabit; si vero nec domum nec haereditatem Remis habuerit, obsides dabit; & si obsides non habuerit, corpus ejus detinebitur quousque justitiæ complementum prosequatur, ad hoc si quis bannalium Archiepiscopi furtum vel murtrum vel prodicionem commiserit; & forefactum manifestum fuerit, ipse & res ipsius in voluntate Archiepiscopi erunt; & si dubium fuerit, & ille super impetatur, bonos obsides dabit, si de banno Archiepiscopi fuerit, quod iudicio Scabinorum stabit; & si obsides dare non possit, corpus ejus captum detinebitur. Si quis sexerlagium Archiepiscopi asportarit vel detinuerit, forefactum Archiepiscopo per sexaginta solidos emendabit, forefactum que de timonagio Archiepiscopo per septem solidos & dimidium emendabitur.*

⁵⁷⁸ Ludwig VIII. 1223 an die Stadt Asnières: *Ordonnances* 12, S. 312–314, hier: cap. 8, S. 313 (wortgleich zu Philipp II. August 1222 an Chamblé in der Anm. zuvor).

⁵⁷⁹ *Carta Franchisie Lorriaci*, in: Prou, Maurice, *Les Coutumes de Lorris et leur propagation aux XIIIe et XIIIe siècles*, Paris 1884, S. 129–141, hier: cap. 14, S. 134.

⁵⁸⁰ Vgl. Thompson, James Westfall, *The Development of the French Monarchy under Louis VI. le Gros 1108–1137*, Diss. Chicago 1895, S. 38 f.

⁵⁸¹ So die Deutung von Raleigh, Walter, *The History of the World in Five Books*, Bd. 5, 2., überarb. und korrig. Aufl., Edinburgh 1820, S. 465.

⁵⁸² Auflistung: Prou, *Coutumes*, S. 123 f. Die dort genannten Städte konnten nicht alle darauf überprüft werden, ob die ihnen von den französischen Königen jeweils verliehenen Versionen der *Coutume de Lorris* cap. 14 enthielten. Sicher ist dies, teilweise unter leichten Abweichung der Zahlenschreibung, beispielsweise für: Chaumont-en-Bassigny 1338 durch Philipp VI. (1328–1350) und zuvor 1228 durch Theobald IV., den Grafen der Champagne (1201–1253) (*Ordonnances* 12, S. 48–53, hier: cap. 12, S. 49), Bois-commun en Gastinois bzw.

Die Geiselsätze in den sogenannten *Keuren* in der Grafschaft Flandern, die zum größten Teil dem französischen Lehnsverband, nur zu einem kleineren Teil dem römisch-deutschen angehörte⁵⁸³, untersuchte Leopold August Warnkönig in den 1840er Jahren. Seine Ausführungen zeigen eine äußerst bemerkenswerte Parallele zu den Statuten von Novara. Denn verschiedene Keuren – Warnkönig nennt den *Keurbrief* 1190⁵⁸⁴, die Keure für Veurne 1240⁵⁸⁵ und die der Stadt Gent 1296⁵⁸⁶ – kannten für den Fall eines Mordes zwecks Friedenserhalts die Stellung von *obsides pacis* und trafen verschiedene Vorkehrungen über deren Haft oder Flucht.⁵⁸⁷ Neben den genannten Keuren bestimmte die Genter *ordonnance* Philipps I. von Elsass, des Grafen von Flandern (1159/68–1191), aus dem Jahr 1178, dass es dem *comes* zustünde, *ab aliquo obsidem exegerit*. Bei Nichtbefolgung wurde eine Strafe von 60 Pfund fällig.⁵⁸⁸ Markgraf Philipp I. von Namur (1195–1212) setzte um 1205 gleichsam für Gent fest, dass derjenige, der zur Geiselstellung verpflichtet war, die Geiselhaft selbst anzutreten hatte.⁵⁸⁹ Im Jahre 1241 mussten die *Scabini flandenses* (Schöffen)⁵⁹⁰ auf Anrufen des Grafen Thomas von Flandern (1239–1244) einen Streit unter den Schöffen von Dam und Brügge bezüglich des Aufenthaltsortes der *obsides* entscheiden, wenn die Streitparteien aus beiden Städ-

Boiscommun durch Johann II. 1351 (Ordonnances des rois de France de la troisième race, Bd. 20, hg. von Emmanuel de Pastoret, Paris 1840, S. 72–77, hier: cap. 14, S. 75), Villeneuve-sur-Yonne bzw. -le-Roi 1495 durch Karl VIII. (1483–1498) (ebd., S. 502–505, hier: S. 503).

⁵⁸³ Wolf, Gesetzgebung, S. 175 f.

⁵⁸⁴ Edition: Urkundenbuch der Stadt Brügge und des Landes der Vryen, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.1, Tübingen 1836, Nr. 45, S. 83–91, hier zu Geiseln: §§ 42–44, S. 86. Ebd., S. 156–159 des darstellenden Teils (vom editorischen separat paginiert, dasselbe gilt für die folgend angeführten Bände von Warnkönigs Untersuchung) datiert diesen Brief des Grafen Philipp I. von Flandern auf das Jahr 1190 bei einem Gültigkeitsbereich „für die Bewohner der Chatelenie von Brügge eben so, wie [...] für die Einwohner von Brügge, Gent und Ypern, und wie mehre spätere Keuren in andern Landestheilen Flanderns“ (ebd., S. 157).

⁵⁸⁵ Edition: Urkundenbuch der Städte Furnes, Nieuport und Popringen, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.2, Tübingen 1837, Nr. 160, S. 73–80, hier zu Geiseln: §§ 29–30, S. 76.

⁵⁸⁶ Warnkönig nutzte die Edition Mémoires sur les Loix, les Coutumes et les Privilèges des Gantois. Depuis l’institution de leur Commune jusqu’à la révolution de l’an 1540, Bd. 2, hg. von Charles-Louis Diericx, Gent 1818, Nr. R 4, S. 236–368, hier zu Geiseln: § 49, S. 271–273.

⁵⁸⁷ Hierzu und zum Folgenden: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 3.1, Tübingen 1842, S. 305–312. Neben den genannten Keuren fand Warnkönig auch im „Entwurf einer neuen Keure für den Franc von Brügge“ (Edition Warnkönig: Bd. 2.1, Nr. 69, S. 139–145, hier zu Geiseln: §§ 2–7, S. 140–142) und in der Keure der Stadt Brügge 1304 (Edition: ebd., Nr. 65, S. 119–127, hier zu Geiseln: §§ 47–49, S. 126 f.) zumindest teilweise ähnliche Regelungen.

⁵⁸⁸ Edition: Urkundenbuch der Stadt und Chatelenie Gent, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.1, Tübingen 1836, Nr. 2, S. 10 f., hier zu Geiseln: § 2, S. 10: *Si quis ex parte comitis vicecomes constitutus fuerit in Gandavo, et idem ab aliquo obsidem exegerit, reddat ei infra triduum: sin autem in forisfacto, LX lib. erit*. Zu dieser *ordonnance*: Wolf, Gesetzgebung, S. 175 f.

⁵⁸⁹ Edition: Urkundenbuch der Stadt und Chatelenie Gent, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.1, Tübingen 1836, Nr. 9, S. 30 f., hier zu Geiseln: § 5, S. 30: *A quocunque exigatur obsidium, ipsemet obses erit et alium non dabit*.

⁵⁹⁰ Nach Warnkönig, Rechtsgeschichte 3.1, S. 308 Anm. 879 waren dies die Schöffen der fünf großen Städte der Grafschaft.

ten stammten. Der salomonische Urteilsspruch lautete, dass dieser in der jeweils anderen liegen sollte.⁵⁹¹

Bei den so normierten Vergeiselnungen in Flandern handelte es sich nicht um solche im Rahmen von Vereinbarungen zwischen Kriegsparteien o. ä., sondern um von den ‚Obrigkeiten‘ (Graf oder Stadt) verlangte Absicherungen zur Vermeidung blutiger Familienstreitigkeiten. Gleichwohl wird durch sie belegt, dass Geiselstellungen außerhalb der oberitalischen Kommunen, auf die die Erläuterungen der hoch-/spätmittelalterlichen Jurisprudenz abzielten, unterhalb der theoretisch höchsten Herrschaftsebenen als Garantiemittel galten.

Für die hoch-, aber noch mehr für die spätmittelalterlichen Begebenheiten muss die zugespitzte Frage gestellt werden, wer ein eventuelles Prohibitiv von Geiselstellungen der *civitates* untereinander oder gegenüber den großen Reichen außerhalb des Imperiums oder unter letzteren hätte durchsetzen sollen. Weder Kaiser noch Papst nahmen ein solches Vorrecht für sich in Anspruch, im Gegenteil.⁵⁹² Um beim Beispiel der italischen Kommunen zu bleiben, wurden ihre Durchsetzungsmöglichkeiten – Bann/Acht, Interdikt usw. – nie angewendet, weil einer Stadt *obsides* gestellt wurden.⁵⁹³ Dennoch bewirkten, laut Urteil Jenny Benhams, der seit dem 11./12. Jahrhundert aufkommende Status des Papsttums und der Kurie als „international‘ tribunal“ sowie die entsprechenden Agierungsmöglichkeiten eine Abnahme von Geiselstellungen zugunsten anderer Sicherungsformen.⁵⁹⁴

In den Schriften der Glossatoren konnte eine eventuelle Ausnahme der Testierfähigkeitseinschränkung bei innerlateinisch-christlichen Geiselstellungen nur aus einem Umkehrschluss zur *hostes*-Definition geschlossen werden.⁵⁹⁵ Die Statutengesetzgebungen in Oberitalien hüll-

⁵⁹¹ Urkundenbuch der Stadt Dam, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.2, Tübingen 1837, Nr. 110, S. 9 f., hier: S. 10: [...] *quod obsides de Dam jacere debent Brugis in obsidio, quotiens tanta fuerit discordia inter aliquos dictarum villarum, quod scabinis de Brugis vel de Dam, obsides accipi de dicta discordia utile visum fuerit et necesse.*

⁵⁹² Vgl. das Beispiel Barbarossas in Kap. II Anm. 546, als er zumindest indirekt zustimmte, dass Como Geiseln an Mailand stellte. Zur Verstrickung des Papsttums in Geiselstellungen: Kap. III.C, S. 253 f.

⁵⁹³ Im Fall von X 1.43.11 (Kap. III.C.3, S. 287–290) erfolgte die Androhung der Exkommunikation an den Dogen von Venedig nicht, weil er Geiseln erhalten hatte, sondern um deren Herausgabe zu erzwingen, da der Schiedsspruch, dessen Befolgung sie sicherstellen sollten, nach päpstlicher Ansicht niemals hätte ergehen dürfen.

⁵⁹⁴ Benham, Jenny, *Peacemaking in the Middle Ages. Principles and Practice* (= Manchester Medieval Studies), Manchester/New York 2011, S. 171, 184–186, das Zitat: S. 171. Zu dieser Position des Pontifex und der Kurie: Kap. III.D, S. 296 f.

⁵⁹⁵ Nochmals sei auf Accursius’ Definition, welche Geiseln das Testierverbot traf, verwiesen (s. o., S. 103 f.): *dati Romanis ab hostibus pro captiuis, vel pro pace componenda, vel secundum Ioan. etiam facta tenenda, & idem intellige econtra in obsidibus datis a populo Romano hostibus.* Nach den Erläuterungen der Glossa ordinaria ad Ulp. Dig. 49.15.24 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1669) war ein Feind derjenige Gegner, dem das *ius postliminium* – das Rückkehrrecht in die frühere, durch Gefangenschaft verlorene Rechtsstellung (vgl. Kap. II Anm. 894&1058) – zustünde (Gl. Hostes) was bei *latrunculi* nicht der Fall sei, worunter in diesem Fall auch *ciuitates*

ten sich zur Testierfähigkeit von Geiseln komplett im Schweigen. Selbst die *Summa Rolandina* – in der Urfassung 1255 erstellt von Rolandinus Passagerii, einem Bologneser Notar und Politiker (†1300), später von weiteren Personen vervollständigt und bearbeitet und für Jahrhunderte das „Standardhandbuch der Notariatskunst“ (Peter Weimar)⁵⁹⁶ – befasste sich nicht ausführlicher mit dieser Thematik.⁵⁹⁷ Den Kommentatoren jedoch war die Klärung ein Bedürfnis, wobei ihre Praxisorientierung hierfür ein Grund gewesen sein mag. Geiselstellungen unter den lateinischen Christen waren rein zahlenmäßig deutlich häufiger greifbar als zwischen ihnen und dem orthodoxen Osten oder den Muslimen.⁵⁹⁸

Dinus de Rossinis Mugellanus († um 1300)⁵⁹⁹ sprach als erster offen aus, dass die beschränkte Testierfähigkeit für einen *obses* in inner-lateinischen Kontexten nur unter bestimmten Voraussetzungen eintreten sollte. Seine Interpretation wurde die herrschende Lehrmeinung. Unter anderem argumentierend mit Ulp. Dig. 49.15.21 § 1, dass in *civilibus dissensionibus* Gefangene nicht ihre persönliche Freiheit verlören⁶⁰⁰, befand Dinus *[s]ecus ergo in obsidibus qui dantur ab una civitate alteri*. Solche Geiseln stünden Personen gleich, die von Räubern gefangen wurden, und wurden daher, wie Marc. Dig. 28.1.13 pr. festlegte, weder zu Sklaven

de nostris contra ciuitatem aliam de nostri, Kämpfe innerhalb einer Stadt, Auseinandersetzungen *castrum cum castro de nostris* oder solche *ciuitas de nostris cum alia ciuitate de non nostris: cum non sit de licentia publica* (Gl. Vel prædones; zum *bellum publice*: Kap. II Anm. 637) subsummiert waren. Beide Stellen wurden allegorisch verbunden in der Gl. Vel in hostium ad Inst. 4.6.5 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.2, Sp. 483 f.): *Qui sint hostes, dicitur* [Ulp. Dig. 49.15.24 und Pomp. Dig. 50.16.118 (Edition Mommsen: S. 887, 913)]. *scilicet quibus populus Romanus bellum indixit, vel qui populo Romano bellum indixerunt. Si ergo ab alio quis capiatur, nunquid hoc locum habebit, quod his dicitur? Credo quod sic; sicut quando abest causa alicuius ciuitatis, vel municipii, ut supra dictum est. In hoc autem differunt: quia non fiunt serui talium hostium:* [Ulp. Dig. 49.15.24]. *& sic poterit facere testamentum, quod alias non posset: cum esset seruus, immo & eius obses non posset* [Dig. 28.1.8&11]. Inst. 4.6.5 (Edition Krüger: S. 47) betraf den Kasus, wenn eine Person *rei publicae causa abesset vel in hostium potestate esset*, zugleich aber eine Sache einer anderen ersessen hatte, die im Imperium anwesend war. In einer *additio* zu Gl. Vel in hostium ad Inst. 4.6.5 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.2, Sp. 484) liest sich die zu Bartolus ähnliche Ansicht (Kap. II Anm. 544), dass die Gefangenen aus den *ciuitates subditae*, denen Kaiser, Papst oder *eius legatus de commissione papæ* den Krieg erklärt hatten, zu Sklaven würden. Accursius gab im Übrigen noch keine ausschließende Definition des *populus Romanus* wie Bartolus oder Huguccio, obwohl auch für ihn fünf *gentes* existierten: Feinde (s. o.); *alii*, mit denen *habemus non vsum & in his idem*; freie Völker, die niemand unterworfen waren, aber Verbündete sein konnten; der *populus Romanus: vt hic, quod accipe pro toto imperio Romano; und latrunculi* (Gl. Vel prædones ad Ulp. Dig. 49.15.24 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1669)).

⁵⁹⁶ Weimar, Peter, Rolandinus (Rodulphini) Passagerii, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 959.

⁵⁹⁷ *Summa totius artis notariae* Rolandini Rodulphini Bononiensis, Venedig 1546 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11201406.html> (09.08.2017)], fol. 240^r: *Item non testantur qui sunt obsides pro capituius populi Romani. vt* [Ulp. Dig. 28.1.11].

⁵⁹⁸ So auch die Eingangsfrage von Alberici de Rosate Bergomensis, [...] in *Primam Infortiati Partem Commentarii*, Venedig 1585 (ND als: Albericus de Rosate, *Commentarii in primam Infortiati partem* (= *Opera Iuridica Rariora* 23), Bologna 1978) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31336n> (06.03.2018)], fol. 96^v ad Ulp. Dig. 28.1.11: *Sed quid si obsides dentur ab una ciuitate alteri, sicut sæpe sit?*

⁵⁹⁹ Zu Dinus: Savigny, *Geschichte* 6, S. 447–464; Kriechbaum, *Recht* 2, S. 445–461. Lehrte in Bologna und Pistoia, eventuell Neapel. Er war der Lehrer Cinus de Pistoias und beeinflusste so in gewisser Weise wiederum dessen *scholar* Bartolus (Kap. II Anm. 371).

⁶⁰⁰ Ulp. Dig. 49.15.21 (Edition Mommsen: S. 887).

noch gingen sie *d[omi]nia reru[m]* verlustig.⁶⁰¹ Bartolus de Saxoferrato folgte dieser angestellten Unterscheidung. Lapidar stellte er fest, Dinus sage, solche Geiseln *no[n] amittunt testamenti factione[m]*⁶⁰², weshalb ihnen das Testierrecht zuzubilligen sei.⁶⁰³ Dass diese Sichtweise gleichsam in der französischen Legistik Anklang fand, belegt der Institutionenkommentar des Johannes Faber, der ebenfalls aufgrund der von Dinus genannten Normen zum gleichen Schluss kam.⁶⁰⁴ Die *Summa legum brevis et utilis* kannte dagegen noch keine Unterscheidung.⁶⁰⁵ Dies legt für ihre unsichere Datierung⁶⁰⁶ eine sehr frühe nahe, besonders sofern eine Entstehung in Italien anzunehmen ist.

Mit Baldus de Ubaldis, dem ein ambivalentes Verhältnis zu seinem Lehrer Bartolus nachgesagt werden kann⁶⁰⁷, übernahm ein anderer hochangesehener Kommentator Dinus' Ausführungen stellenweise gar wörtlich (*Secus ergo [...]*).⁶⁰⁸ Im Gegensatz zu der in die *accursische* Glosse übernommenen Sichtweise des Joannes Bassianus, der für einen bereits abgeschlossenen und einzuhaltenden (*facta tenenda*) Frieden übergebene Geiseln nur das beschränkte Testierrecht zugestand⁶⁰⁹, wollte Baldus diese Limitation nicht gelten lassen, weil solche *obsides* keine Feinde des *populus Romanus* mehr waren und somit nicht der Sklaverei verfielen. Um dies aufzuzeigen, brachte er das einzige kasuale Exemplum der Testamentsthematik bei Geiseln in der Jurisprudenz Bologneser Prägung:

Et fuit ista quæstio de facto in ista ciuitate propter testamentum Comitum Burgarutij, qui decessit in carcerib[us] apud Pisas. [N]am, quia guerra erat inter ciui[tates] & non cum im-

⁶⁰¹ Dinus super infortiato [et] ff. nouo, Lyon 1513 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10183661.html>] (22.11.2016), fol. dIII^v ad Ulp. Dig. 28.1.11. Marc. Dig. 28.1.13 pr. (Edition Mommsen: S. 410): *Qui a latronibus capti sunt, cum liberi manent, possunt facere testamentum.*

⁶⁰² Bartolus, Infortiatum 1, fol. 104^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 1). Ähnlich nochmals ders., Novum 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31.

⁶⁰³ Vgl. Alberici de Rosate Bergomensis, [...] in Primam Infortiati Partem Commentarij, fol. 96^v ad Ulp. Dig. 28.1.11: *Sed quid si obsides dentur ab una ciuitate alteri, sicut sæpe sit? dic quod testari possunt, sicut possunt capti a latronibus, quia serui non fiunt, nec dominia rerum perdunt [...]. Dynus.*

⁶⁰⁴ Ioan. Fabri [...] in Institutiones Commentarii avtographo collati, Lyon 1557, fol. 48^v ad Inst. 2.12.5 (Nr. 2).

⁶⁰⁵ *Summa legum brevis et utilis* 2.45 (Edition Gál: S. 320 f.): *Item obses, qui pro capto datur (vel habetur), testamentum facere non potest, quia (captus) in potestate aliorum (est et) non habet (liberam) voluntatem.* Zu der Verbindung des freien Willens mit Geiselschaft: Kap. III.C.1, S. 264–269; Kap. III.C.3, S. 284–286. Vgl. Kap. III Anm. 551.

⁶⁰⁶ Vgl. Ogris, Raymund, Sp. 201: „[...] aus dem 14. (vielleicht sogar aus dem ausgehenden 13.?) Jh.“ S. auch Kap. II.B.2, S. 99.

⁶⁰⁷ Quagliioni, Publikum, S. 96–98; Kriechbaum, Recht 2, S. 752. Vgl. dagegen Savigny, Geschichte 6, S. 217–219.

⁶⁰⁸ Baldi Vbaldi Pervsini [...], In primam et secv. Infortiati partem Commentaria, Venedig 1577 [im Folgenden: „Baldus, Infortiatum“], fol. 46^v ad Ulp. Dig. 28.1.11.

⁶⁰⁹ Gl. Obsides ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380). S. o., S. 104.

*perio, licet sumpsisset illa guerra originem ab Imperatore iam mortuo, dicebatur testamentum illius valuisse.*⁶¹⁰

Zunächst kann hier eine Anwendung der Rechtslehre des Bartolus gesehen werden, dass innerhalb der lateinischen Christenheit nur derjenige als *hostes* galt und seine *testamenti factio* in Gefangenschaft verlor, der im Krieg gegen Kaiser und Imperium lag. Die Verknüpfung von Rechtstheorie und -praxis ist gegeben. In diesem Fall war der Imperator, der Kriigsakteur und -ursprung war, bereits verstorben. Trotz fehlender weiterer Angaben wie Jahreszahl o. ä. ist dies der entscheidene Hinweis. Bei dem von Baldus genannten *comes* handelt es sich um Bulgaruccio di Ugolino aus dem umbrischen Geschlecht *Di Marsciano*. Dieses wird von den *Annales Urbevetani* innerhalb des *adiutorium* Heinrichs VII. bei dessen Kaiserkrönung erwähnt, die durch päpstliche Legaten am 29. Juni 1312 in der Lateranbasilika vollzogen wurde.⁶¹¹ Der Krieg, den Baldus anführt, ist denn auch der Italienzug Heinrichs ab 1310, auf welchem selbiger im August 1313 verstarb.⁶¹² Der Aufruhr auf der Apenninenhalbinsel zwischen *Ghibellinen* und *Guelfen* ebte allerdings nicht mit dem kaiserlichen Tod ab, stattdessen standen sich die einzelnen Parteien in wechselnden Koalitionen gegenüber. Eine der daraus folgenden Schlachten wurde Ende August 1315 bei Montecatini in der Toskana hauptsächlich zwischen Pisa auf der einen sowie Florenz und dem Königreich Neapel auf der anderen Seite geschlagen. Auf letzterer kämpfend, wurde Bulgaruccio von den siegreichen Pisanern unter *capitano* Uguccone della Faggiola (†1318) gefangengenommen und im dortigen *Torre della fame* eingekerkert. Hier verstarb der *comes* kurze Zeit später (September 1315), nachdem er ein Testament aufgesetzt hatte und ehe ein ausgehandelter Austausch vonstattengehen konnte.⁶¹³

Bulgaruccio de Marsciano befand sich nicht in Geiselhaft, sondern in Kriegsgefangenschaft. Dass Baldus allerdings dieses Beispiel – und nochmal sei darauf hingewiesen, dass es das einzige ist, das Glossatoren und Kommentatoren anführten – zur Begründung nannte, dass zwischen Christen gegebene *obsides* mit wenigen Ausnahmen uneingeschränkt testierfähig blieben, zeigt erneut, dass Geiseln und Kriegsgefangene im rechtlichen Sinn von der hoch-/spätmittelalterlichen Jurisprudenz gleichgesetzt wurden.

⁶¹⁰ Baldus, Infortiatum, fol. 46^v ad Ulp. Dig. 28.1.11.

⁶¹¹ Annales Urbevetani, a. 1161–1313, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 269–273, hier: a. 1312, S. 272: *In adiutorium vero imperatoris fuerunt Gebellini, Tudertini, Spoletani, Narnienses et Viterbienses, comites de Sancto Flore, comites de Marsciano, et multi alii* [...]. Urbs vetus, Italienisch heute Orvieto, liegt dem Ursprung der Grafenfamilie entsprechend in Umbrien.

⁶¹² Thomas, Heinz, Heinrich VII., in: LexMa 4, München/Zürich 1989, Sp. 2047–2049, hier: Sp. 2048 f.

⁶¹³ Ughelli, Ferdinando, Albero et istoria della famiglia de conti di Marsciano, Rom 1667, S. 56 f., besonders S. 57: „[...] altri dicono, che non morisse in detta Torre, ma nelle Case de’Famigliati, dopo hauer fatto testamento [...]“.

In der zeitgenössischen Praxis war der Unterschied durchaus bekannt. Johann II. von Frankreich (genannt ‚le Bon‘, 1350–1364) war 1356 in der Schlacht von Poitiers mit zahlreichen anderen Mitgliedern des französischen Hochadels, darunter eigenen Familienangehörigen, in Gefangenschaft der sieghaften Engländer geraten und nach London verbracht worden. Nach langjährigen Verhandlungen gewährte der englischen König Eduard III. (1327–1377) im Vertrag von Brétigny 1360⁶¹⁴ Johann u. a. gegen territoriale Zugeständnisse und Zahlungsverprechen eines hohen Lösegeldes – 3.000.000 *écus* waren im Zeitraum von sechs Jahren zu entrichten, 600.000 davon unverzüglich – die Freilassung.⁶¹⁵ Die Zahlungen wurden durch Stellung von 83 Geiseln gesichert. Unter diesen befanden sich die Adligen, die mit ihrem König in Poitiers gefangengesetzt worden waren. Ihre Rechtsstellung wandelte sich durch den Vertragsschluss.⁶¹⁶

Für das 12. Jahrhundert führt Martin Kintzinger in seinem Aufsatz *Geiseln und Gefangene im Mittelalter* einen ähnlichen Fall aus der Chronik des Helmold von Bosau (†1177) an. 1163 wurde der sächsische Herzog Heinrich der Löwe (1142–1180, †1195) auf einem Feldzug gegen die Slawen östlich der Elbe des Sohns des obodritischen Fürsten Niklot (†1160), Wertislaw, habhaft. Als der Herzog von dessen Bruder Pribislaw Geiseln forderte, schlug jener die Behandlung des Gefangenen als solche vor. Heinrich lehnte ab.⁶¹⁷ Insbesondere für das Spätmittelalter hat Kintzinger gezeigt, dass Geiselhaft und Kriegsgefangenschaft bei hochrangigen ‚Insassen‘ sich zwar in vielen Bereichen annäherten, was „sich in der Übernahme von Elementen der Geiselschaft bei der Behandlung Gefangener [zeigte]“. Allerdings habe die Geiselschaft ihre „Eigenarten und Funktionen [...] unverändert bei[behalten]“, womit sich „beide Verfahrensformen deutlich voneinander ab[grenzten]“. ⁶¹⁸ Auch Adam J. Kosto betonte, dass

⁶¹⁴ Traité conclu a Brétigny le 8 Mai 1360, in: Les grands traités de la guerre de Cent ans, hg. von Eugène Cosneau, Paris 1889 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k93734s> (16.06.2017)], Nr. 2, S. 33–68 [im Folgenden: ‚Vertrag von Brétigny‘], hier die Klauseln bzgl. der Geiseln: cap. 14–17, S. 47–52. Die Ratifikation erfolgte 1360 Oktober 24 in Calais. Zu Vertrag und Geiselstellung (und für den hiesigen Absatz): Kosto, *Hostages* (2012), S. 163–166. Auch: *Sumption, Years 2*, S. 445–448, 496 f. Als beispielhafte Darstellung der Schlacht von Poitiers (1356 September 19): ebd., S. 237–249.

⁶¹⁵ Johann II. wurde im Juli 1360 aus dem Gewahrsam entlassen und begab sich über den Ärmelkanal nach Calais (Vertrag von Brétigny 12–13 (Edition Cousneau: S. 47)), wo er bis Ende Oktober 1360 und der Zahlung zumindest des größten Teils der vereinbarten ersten Rate des Lösegeldes verblieb (*Sumption, Years 2*, S. 449–454; Thomas, Heinz, *Johann II. 1350–1364*, in: *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498*, hg. von Joachim Ehlers, Heribert Müller und Bernd Schneidmüller, München 1996, S. 266–283, hier: S. 279). Neillands, *Years*, S. 159 führt aus, dass der französische König gar bis November des Folgejahres in Calais weilte. Vgl. *The Ransom of John II, King of France, 1360–1370*, bearb. von Dorothy M. Broome, in: *The Camden Miscellany 14* (1926) (= *Camden 3. Ser.* 38) [separate Paginierung], hier: S. vii f. Broome kollationiert die Dokumente bezüglich der französischen Monetärleistungen.

⁶¹⁶ Vertrag von Brétigny 14 (Edition Cousneau: S. 48–51).

⁶¹⁷ Helmolds *Slavenchronik*, bearb. von Bernhard Schmeidler (= MGH SS rer. Germ. 32), Hannover 31937, lib. 1.93, S. 183 f.; Kintzinger, *Geiseln*, S. 49 Anm. 24.

⁶¹⁸ Kintzinger, *Geiseln*, S. 49–59, das Zitat: S. 59.

die mittelalterlichen narrativen Quellen strikt *obsides* und *captivi* nebst anderen Begrifflichkeiten unterscheiden.⁶¹⁹ Dies kann zudem für Überlieferungen aus Regionen, in denen das Corpus Iuris Civilis unzweifelhaft (subsidiäre) Rechtskraft erhielt, nachgezeichnet werden.⁶²⁰

Das Beispiel Bulgaruccios von Marsciano macht gleichfalls deutlich, dass den so praktisch ausgerichteten Kommentatoren kein Beispiel eines *obses* in einem Konflikt mit Kaiser und/oder Papst – nur hier sollte die Beschränkung der *testamenti factio* gelten – gängig war, dem ein letzter Wille zugestanden wurde oder der einen solchen aufgesetzt hatte. Mehrere Gründe sind denkbar. Zum einen kann dies als Hinweis darauf gesehen werden, dass *obsides* selten in ihrer Gefangenschaft verstarben.⁶²¹ Deren Zeitraum war im hohen und späteren Mittelalter durch Vertrag bzw. regelmäßige Auswechselung im Gegensatz zu beispielsweise Teilen der römischen Praxis meist überschaubar.⁶²² Die Wahrscheinlichkeit eines Versterbens in Geiselhaft war dadurch reduziert. Gleichzeitig hätte ein Betroffener erst in der Geiselschaft den Wunsch verspüren müssen, seinen Nachlass zu regeln.⁶²³ Denn dass ein Testament vor Vergeiselung Gültigkeit besaß, ging aus dem römischen Recht hervor.⁶²⁴ Im Gegensatz zu Gefangennahmen erfolgten Geiselstellungen nicht von einem Moment auf den nächsten; in den meisten Fällen sollte genügend Zeit zu testieren geblieben sein. Subsummierend eine weitere Verminderung der praktischen Relevanz.

Die historiographischen Quellen geben sich für Geiseltestamente ebenfalls wenig auskunftsfreudig. Dies gilt selbst für einen beispielhaften Fall einer längerer Vergeiselung im Italien des 13. Jahrhunderts. Rainaldus d'Este war als Geisel seines Vaters, Markgraf Azzos VII. d'Este von Ferrara (1215–1222 und 1240–1264), anno 1239 an Kaiser Friedrich II. übergeben

⁶¹⁹ Vgl. Kosto, *Hostages* (2012), S. 9–19, in welchen er die Zusammenhänge der Termini untersucht. Kap. II.C.3 wird zwei weitere Beispiele ausführen: Rahewin, wie er bei seiner Beschreibung einer Geiselexekution Barbarossas 1159 zwischen hingerichteten *obsides* und Gefangenen unterscheidet, und Richard I. Löwenherz 1191 in Akkon, wo die Frage eines Gefangenen- oder Geiselstatus ein zentraler Part der Diskussion ist.

⁶²⁰ Vgl. *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auctore cive Mediolanensi*, hg. von Oswald Holder-Egger (= MGH SS rer. Ger. 27), Hannover 1892, hier: S. 37: [...] *et fecit venire obsides, quos habebat Cremona, et capitivos, quos habebat Papie* [...].

⁶²¹ Vgl. Kosto, *Hostages* (2012), S. 38 f. für einige Beispiele und Quellenbelege.

⁶²² Kap. I.C, S. 28 f.

⁶²³ Eine Testamentserrichtung musste darüber hinaus auch im Mittelalter ökonomisch oder sozial notwendig oder sinnvoll sein. Vgl. Landau, *Testierfreiheit*, S. 72 mit einem Bezug auf die heutige Zeit: „Auch im heutigen Deutschland, wo das Erbrecht durch die gegenüber früheren Zeiten viel stärkere Vermögensbildung breiter Schichten nicht mehr ausschließlich für eine schmale Oberschicht praktisch relevant ist, ist die Testierfreiheit gänzlich unumstritten und gilt als fundamentales Grundrecht.“ Für eine Studie über letztwillige Verfügungen in einem urbanen Umfeld des hochmittelalterlichen Italiens: Epstein, Steven A., *Wills and Wealth in Medieval Genoa, 1150–1250*, Cambridge/London 1984. Ebd., S. 43 f., das folgende Zitat: S. 44 zeigt, dass die Errichtung eines Testaments nicht auf die höchsten sozialen Klassen beschränkt blieb, sondern jeder ein solches errichten konnte, „who could afford the small sum to pay a notary [...]“. Für Mittellose war ein letzter Wille dagegen sinnlos (ebd.). Jene hatten als *obses* praktisch weder für Steller noch Halter einen Wert, besonders bei Geiselstellungen, in denen soziale Selektion und Repräsentanz wichtig waren.

⁶²⁴ Iul. Dig. 28.1.12 (Edition Mommsen: S. 410). Vgl. oben, S. 105 f.

worden.⁶²⁵ Rainaldus verstarb in kaiserlicher Geiselhaf in Apulien – nach dem Tode Friedrichs 1250 – im Jahre 1251.⁶²⁶ Laut Auskunft der *Annales Parisii de Cereta* wurde er auf Befehl König Konrads IV. (Herrschaft in Sizilien 1250–1254) vergiftet.⁶²⁷ Während der Gefangenschaft hatte Rainaldus unehelich⁶²⁸ mit einer apulischen Adelligen neben mindestens einer Tochter auch einen Sohn gezeugt, der auf Ersuchen des Großvaters Azzo von Papst Innozenz IV. (1243–1254) und dem römisch-deutschen König Wilhelm von Holland (1248/54–1256) legitimiert wurde und Markgraf Azzo als Obizzo II. (1264–1293) nachfolgte.⁶²⁹ Ein etwaiger letzter Wille hätte insofern durchaus Sinn gehabt, da dieser ca. 1247 geborene Sohn beim Tode Rainaldus’ als illegitim galt und dieser mit seiner rechtmäßigen Ehefrau keine Nachkommen hinterließ.⁶³⁰ Die Quellen schweigen hierzu, was nicht zwangsläufig bedeutet, dass es keine testamentarische Verfügung gegeben hat. Genauso wenig würde das Fehlen einer solchen ein Verbot durch Kaiser, König oder deren Juristen implizieren. Es lässt sich nur spekulieren. Zu attestieren ist, dass die zeitgenössischen Glossatoren und späteren Kommentatoren das Beispiel des Rainaldus, das sowohl in die eine als auch in die andere Richtung hätte dienen und ausgelegt werden können, nicht aufnahmen. Aufgrund der verschiedenen Narrationsbelege darf angenommen werden, dass seine Geschichte auch in Bologna bekannt wurde.

⁶²⁵ Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Erste Abtheilung, hg. von Julius Ficker (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 5.1.1), Innsbruck 1881, Nr. 2436a, S. 489. Holder-Egger, Cronica, S. 363 Anm. 7; Rolandi Patavini Cronica a. 1200–1260. 1262, bearb. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 32–147, hier: lib. 4.11&13, S. 72, 74. Vgl. Annales Sanctae Iustinae Patavini a. 1207–1270, bearb. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, S. 148–193, hier: a. 1239, S. 157.

⁶²⁶ Holder-Egger, Cronica, S. 363 Anm. 6 mit folgenden Quellenbelegen: Annales Sanctae Iustinae Patavini, a. 1251 (Edition Jaffé: S. 162); Annales Parisii de Cereta a. 1117–1277, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 2–18, hier: a. 1251, S. 14; Annales Mantuani a. 1183–1299, in: ebd., S. 19–31, hier: a. 1251, S. 23 (Datierung auf den Neujahrstag 1252); Chronicon Patavinum a. 1174–1399, in: Muratori, Ludovico Antonio, Antiquitates Italicae medii aevi, Bd. 4, Mailand 1741, Sp. 1119–1168, hier: a. 1251, Sp. 1139. Vgl. Cronica fratris Salimbene de Adam, a. 1250 (Edition Holder-Egger: S. 363): *In Ferraria domnus Salinguerra: post quem Aço marchio Hestiensis; post quem Opiço filius Rainaldi filii predicti Açonis, qui mortuus est in Apulia in carcere obses imperatoris.*

⁶²⁷ Annales Parisii de Cereta, a. 1251 (Edition Pertz: S. 14).

⁶²⁸ Vgl. Rolandi Patavini Chronica 4.11 (Edition Jaffé: S. 72), wo geschrieben ist, dass der Kaiser neben Rainaldus *et eius uxorem, sibi iam antea deputatam set nondum datam, Aledeitam filiam Albrici de Romano* als Geisel erhielt und nach Apulien sandte.

⁶²⁹ Annales Sanctae Iustinae Patavini, a. 1251 (Edition Jaffé: S. 162): *Per idem tempus mortuus est Rainaldus in Apulia, filius marchionis Estensis, quem pro obside acceperat infelicissimus Federicus. Reliquit autem filium et filas, quos habuit de quadam puella nobili de Apulia, dum in carcere satis curialiter teneretur. Marchio autem naturali amore inductus, fecit caute filii sui dulcissimos fructus sibi de Apulie partibus apportari, et faciens ipsos fieri legitimos tam per sedem apostolicam, quam per regem Alemanie Guilielmum, puerum nomine Obizum, qui patris imaginem tam in colore quam in membrorum dispositione manifestissime representat, omnium suorum bonorum firmiter constituit et declaravit heredem.* Vgl. ebd., a. 1263 (Edition Jaffé: S. 183 f.). Chronicon Patavinum, a. 1251 (Edition Muratori: Sp. 1139): *Et Raynaldus filius Marchionis de Est obiit in Apulia, quem Imperator pro obside tenebat, relictis uno suo filio Obizione, & una filia Constantia, quos habuit de quadam Domicella Nobili de Apulia, dum in carcere curialiter teneretur; & Marchio procuravit dictos suos Nepotes de Apulia sibi deferri, & legitimos fieri per Papam, & per Guilelmum Romanorum Regem.* Dazu auch: Chiappini, Luciano, Gli Estensi. Mille anni di storia, Ferrara 2001, S. 59.

⁶³⁰ Chiappini, Estensi, S. 42, 59.

In den Quellen lesen sich weder Berichte, dass Geiseln für oder von Kaiser und Papst das Testieren erlaubt wurde, noch dass es ihnen untersagt war. Daher ist nicht bekannt, ob ein kaiserlicher/päpstlicher *obses* jemals den Wunsch äußerte, einen letzten Willen aufzusetzen und wie etwaig darauf reagiert wurde.⁶³¹

Das Beispiel des Bulgaruccio erscheint nochmals bei Baldus' Bruder Angelus (†1407), selbst ein bekannter Jurist⁶³², als dieser in den Ausführungen zu Herm. Dig. 1.1.5 zum Inhalt des *ius gentium* die Fragestellung aufwarf, *an capti in dicto bello iusto non indicto a principe, vel a populo sint, serui*.⁶³³ Übernahme fand es ebenfalls bei Jason de Mayno in seiner *lectura* über Inst. 4.5.6.⁶³⁴ Ein anderes Exempel, wie Gefangenen das Aufsetzen ihres letzten Willens gebilligt wurde, zeigt Konradin von Hohenstaufen, der Enkel Friedrichs II. (König von Sizilien 1254–1258, Herzog von Schwaben 1262–1268). Beim Versuch der Wiederherstellung der erodierten staufischen Macht in Süditalien wurde Konradin am 23. August 1268 in der Schlacht bei Tagliacozzo von Karl I. von Anjou (König von Sizilien 1266–1282/85) entscheidend geschlagen und nach Flucht und Festsetzung Anfang September an den Angevinen ausgeliefert.⁶³⁵ Vor seiner Hinrichtung am 29. Oktober 1268 auf dem Marktplatz von Neapel konnte der Staufer mit Zustimmung des Siegers ein Testament aufzeichnen. In diesem bat Konradin seine Onkel Ludwig II. (1253–1294) und Heinrich I. (1253–1290), Herzöge von Ober- bzw. Niederbayern, als seine Erben darum, zwei Augsburger Bürger, die sie zu Geiseln hatten, zu lösen.⁶³⁶

Im späten Mittelalter suchte der einflussreiche Kanonist Nicolaus de Tudeschis, bekannt als ‚Panormitanus‘ (†1445), eine Scheidung. Laien, die als *obsides* von einem bzw. an einen

⁶³¹ Den Sinn des Geiselinstituts bedenkend, ist fraglich, wie zweckmäßig die Ablehnung eines solchen Wunschs gewesen wäre. Allerdings ist dies ein reines Gedankenspiel. Die Quellenlage ließe sich zudem in der Weise deuten, dass das eingeschränkte Testierverbot nicht eigens erwähnt werden musste oder dass den jeweiligen Autoren entsprechende Nachrichten und/oder notwendige juristische Kenntnisse/Interessen fehlten.

⁶³² Zu Angelus de Ubaldis: Savigny, Geschichte 6, S. 249–255. Lehrte in Perugia, Padua, Florenz, Bologna und wahrscheinlich Rom.

⁶³³ Clariss. Ivriscon. Angeli de Vbaldis Pervsini, In primam Digesti Veteris partem acvtissima Commentaria, Turin 1580, fol. 5^r ad Herm. Dig. 1.1.5 (Nr. 8): [...] *per quod fuit determinata q[uae] successionis Burgatutii comitis de Marsciano*. Herm. Dig. 1.1.5 (Edition Mommsen: S. 29).

⁶³⁴ De actionibus, titulus Institutionum Iustiniani [...] Commentarijs D. Iasonis Mayni [...], Venedig 1574 [im Folgenden: ‚Jason de Mayno, De actionibus‘], S. 70 ad Inst. 4.5.6 (Nr. 52). Die Autorenschaft des Jason wird in der Literatur stellenweise angezweifelt. Eventuell stammt die Arbeit ganz oder in Teilen von dessen Lehrer Alexander Tartagnus (†1477), ohne dass dies endgültig zu beweisen wäre (Lange, Recht 2, S. 841 f., 891).

⁶³⁵ Herder, Peter, Konradin, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1368.

⁶³⁶ Eickels, Klaus von, Zweieinhalb Herrscher und sechseinhalb Testamente: Friedrich II., Konrad IV. und Konradin, in: Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, hg. von Brigitte Kasten, Köln 2008, S. 361–371, hier: S. 370. Ebd., Anm. 22 der deutsche Wortlaut dieser letztwilligen Verfügung. Zuvor hatte Konradin im Alter von elf Jahren (die Pandekten sahen ein Mindestalter von 14 vor: Ulp. Dig. 28.1.5 (Edition Mommsen: S. 409)) und vor seinem Aufbruch nach Italien bereits vorhergehende Testamente aufgesetzt (ebd., S. 369 f.).

Fürsten gestellt worden waren, der in Anspruch nehmen konnte, rechtmäßig Kriege erklären zu können, wurden zu *quasi serui* und verloren die *testamenti factio*. Panormitanus sah neben Kaiser und Papst ein solches Recht namentlich für die Könige von Spanien und Frankreich bzw. für alle *qui non recognoscit superiorem de facto*.⁶³⁷ Diese Interpretation ist ein direkter Ausdruck der Ausdifferenzierung der Staatenwelt seit dem hohen Mittelalter, die dazu führte, dass mehrere andere Herrscher faktisch gleichberechtigt neben den Kaiser traten.⁶³⁸ Selbst in einem so speziellen Bereich wie Geiselstellungen und ihrer mittelalterlichen juristischen Bewertung ist diese neue Ordnung nachzuweisen.

Sofern Geiseln von *inferiores* gestellt worden waren, änderte sich deren Status und Testierfähigkeit dagegen laut dem juristisch gewandten Erzbischof von Palermo (seit 1434) nicht.⁶³⁹ Stark von Panormitanus beeinflusst scheint Bartholomaeus Socinus (†1505)⁶⁴⁰ in seinen *Fal-lentiae regulae*. In dieser Schrift verzeichnete er verschiedene Rechtssätze und führte anschließend Begebenheiten auf, unter denen diese nicht zuträfen.⁶⁴¹ Von der Regel *Homo liber in obsidem dari non potest* führte Socinus die Ausnahme aus, dass der Kaiser und *alio haben-*

⁶³⁷ Nicolai Tvdeschii Catinesis Sicvuli [...] abbatis Panormitani Commentaria, Bd. 4: Secundae Partis in Secundum Librum Decretalium, Venedig 1588 [im Folgenden: ‚Panormitanus, Decretalium 2.2‘], fol. 241^v–243^v ad X 2.24.29 (Nr. 7–19), das Zitat: fol. 242^r (Nr. 8). Die Sichtweise des Bartolus zu *bellum publice* und Rebellen gegen Kaiser und Papst wurde angeführt (s. o., S. 112 f.). Wie nicht anders zu erwarten, existierten viele andere Sichtweisen, die Belli, De Re Militare 1.5, fol. 2^v–5^r zusammenfasste und diskutierte. Vgl. Russell, Frederick H., The Just War in the Middle Ages, Cambridge 1975, S. 44–51, der (S. 46) zusammenfasst, dass Azo, Ius Civile, fol. 272^r, Accursius in der Gl. Mouendorum ad Cod. Iust. 11.47.1 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 167 [in dieser Ausgabe ad Cod. Iust. 11.46.1]) und Odofredi [...], Super tribus libris Codicis, Prælectiones quæ Lecturæ apelantur [...], Lyon 1550, fol. 56^v in ihren jeweiligen Kommentaren zu Cod. Iust. 11.47.1 (Edition Krüger: S. 440) nur dem Kaiser das Recht einräumten, rechtmäßige Kriege zu führen bzw. einen solchen rechtmäßig zu gestatten. Widrigenfalls, so Azo und Accursius, waren die Schuldigen aufgrund eines Majestätsverbrechens nach *lex Marc. Dig. 48.4.3* (Edition Mommsen: S. 844) zu richten, in der das Vergehen der Kriegsführung ohne kaiserliche Erlaubnis definiert war. Zum *crimen (laesae) maiestatis* besonders: Kap. II.C.3, S. 144 f., 158 f., 162 f.; Kap. II.C.4, S. 169 f.; Kap. II.D, S. 210 f.

⁶³⁸ Vgl. Kap. I.A, S. 8–10.

⁶³⁹ Panormitanus, Decretalium 2.2, fol. 200^v ad X 2.24.9 (Nr. 7): *Primo casu dico, quod ab Imperatore suis hostibus, & econtra possunt dari, & isti obsides hoc casu sunt quasi serui, unde non possunt testari sine licentia principis* [...]. *Idem puto de alijs principibus habentibus iura principis, seu ius indice[n]di bellum.* [...] *Aut queritur, nunquid possint dari ab inferioribus?* Es folgt die Aufzählung der Meinungen der Glossa ordinaria, Bartolus' und Azos (Kap. II.C.1, S. 112 f.; Kap. II.C.5, S. 181 f.). Weil die zuvor verwendete Ausgabe Venedig 1588 in Panormitanus' Antwort einen groben, sinnumkehrenden Fehler enthält, wenn sie das *non* im ersten Halbsatz weglässt, wird diese nach der Ausgabe Nicolai abbatis Panormitani Commentaria Super secunda parte secundi lib. Decretatum, Turin 1577, fol. 134^v ad X 2.24.9 (Nr. 7) zitiert: *Ego credo quod non possunt dari, vt sit proprie obsides: vt sic perdant quodammodo libertratem: q[ui]a immutare statum hominis est solus principis.* Dazu auch: Belli, Re militare 11, fol. 149^v (Nr. 9), der jedoch Panormitanus' Erklärung insoweit einzuschränken versuchte, dass die Änderung zum Sklavenstatus nur für Geiselstellungen mit Nichtchristen zu verstehen sei. Für Panormitanus' Sicht zu Klerikern als Geiseln: Kap. III.C.3, S. 284 f. Biographisch zu Nicolaus de Tudeschis: Kap. III Anm. 500.

⁶⁴⁰ Zu Bartholomaeus Socinus: Savigny, Geschichte 6, S. 342–355; Lange, Recht 2, S. 860–867. Lehrte in seiner Heimatstadt Siena, Ferrara, Pisa, Bologna und Padua. Er war ein Schüler Franciscus de Accoltis' (Kap. II Anm. 379).

⁶⁴¹ Lange, Recht 2, S. 866. Wie ebd. angeführt ist, lehnte Savigny, Geschichte 6, S. 353 Socinus' Schrift als „ein sehr unbedeutendes und geschmackloses Werk“ und dazu als unecht ab, dem wiederum Lange nicht zustimmen will.

te iura principis, eine auch von Nicolaus de Tudeschis genutzte Formulierung⁶⁴², sehr wohl Geiseln stellen durften. Zum anderen wären jene, die von den *inferiores* an den *princeps* übergeben wurden, *dantur improprie*, so dass deren Rechtsstellung nicht betroffen war, *non quod sint obsides, sed ne receda[n]t de certo loco, donec fuerit obseruatum, quod inter partes conuenit*.⁶⁴³ Die Lehre der *proprie obsides*, die *inter veros hostes* gegeben wurden, und nur hierdurch einer Wandlung im Status unterlagen, findet sich bereits bei Baldus.⁶⁴⁴ Im Umkehrschluss konnten nur wenige Herrscher und der Papst Geiselstellungen, die zu einer solchen Modifikation führten, rechtmäßig bewirken. In dieser juristischen Interpretation handelte es sich somit um einen Bestandteil der den betreffenden Fürsten und Pontifices innewohnenden *maiestas*, legal und legitim Kriege erklären zu können (*ius indicendi bellum*).⁶⁴⁵

Grundlegende Voraussetzung einer etwaigen hoch- und spätmittelalterlichen Anwendung von Ulp. Dig. 28.1.11 war die Verbreitung schriftlich abgefasster letztwilliger Verfügungen. In den südlichen Gebieten Europas, die eine durchgehend (vulgar-)römisch-rechtliche Tradition aufwiesen (Italien, Südfrankreich, Iberische Halbinsel ...), ist dies durchgängig zu konstatieren. Nördlich der Alpen zeigt sich ein Kontrastbild.⁶⁴⁶ Hier gehörte die Entwicklung der schriftlichen Testierfreiheit „[z]u den wichtigsten Konsequenzen, die die Rezeption des römischen Rechts“ mit sich brachte. Ab dem 13. Jahrhundert wurde in den deutschen Städten die Errichtung von Testamenten üblich und durch die lokalen Rechtssetzungen möglich. Im ländlichen Bereich vollzog sich dieser Prozess langsamer, so kannte der Sachsenspiegel nur eine gesetzliche Erbfolge – allerdings eine vermögensrechtliche *gabe von gelobdes halben*⁶⁴⁷ –, der Schwabenspiegel eine testarische Verfügungsfreiheit nur bei Fehlen von Angehörigen. Zunächst wurden vielfach römische Rechtsinstitute vereinfacht übernommen, teilweise zwischen Grundeigentum und beweglichen Vermögen (*Fahrnis*) unterschieden. Mit fortschreitender gelehrter Rezeption des *ius civile* fanden dessen feinere Testamentsnormen Verbreitung.⁶⁴⁸ Anteil an diesem Vordringen hatten Seelenheilschenkungen (*donatio mortis causa*,

⁶⁴² Regvlæ et Fallentiae Ivris Barthomomæi Socini, Köln 1626, reg. CCVIII, S. 300. Zu Panormitanus' Verwendung: Kap. II Anm. 639. Zwar gibt Socinus nicht direkt hierfür, allerdings kurz darauf einen Verweis auf Nicolaus de Tudeschis' Kommentierung von X 2.24.9.

⁶⁴³ Regvlæ et Fallentiae Ivris Barthomomæi Socini, regula CCVIII, S. 300 f. Zum Anknüpfungspunkt des *certum locum* vgl. Kap. III.C.1, S. 269 und Kap. III.C.2, S. 269 f.

⁶⁴⁴ Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib., fol. 114^r ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 12).

⁶⁴⁵ Zum Zusammenhang zwischen *maiestas* und Geiseln s. besonders Kap. II.C.3, S. 167–169.

⁶⁴⁶ Auf die frühmittelalterlichen Begebenheiten geht Kap. II.D ein.

⁶⁴⁷ Schmidt-Recla, Adrian, Kalte oder warme Hand? Verfügungen von Todes wegen in mittelalterlichen Referenzrechtsquellen (= Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 29), Köln/Weimar/Wien 2011 (zgl. Habil. Leipzig 2006), S. 372–401.

⁶⁴⁸ Landau, Testierfreiheit, passim, das Zitat: S. 56. Vgl. Schwabenspiegel, Landrechtbuch 31 (Edition Laßberg: S. 20).

donationes pro anima, donationes ad pias causas, donatio pro remedio animae usw.) und später das Klerikertestament des kanonischen Rechts.⁶⁴⁹ Letzterem spricht Peter Landau bei der Ausbreitung von Testamenten und Testierfreiheit große Signifikanz als moralische Legitimation zu.⁶⁵⁰

Um die wichtigsten Ergebnisse festzuhalten, begründeten die Legisten das beschränkte Testiervermögen der Geiseln mit dem Verlust der persönlichen Freiheit, wenn sie zwischen zwei Feinden übergeben wurden.⁶⁵¹ Weil der *populus Romanus* – im Verständnis der Bologneser Jurisprudenz die lateinische Christenheit – untereinander nur im bedingten Maße *hostes* sein konnte, konnte und sollte diese Restriktion im Rahmen begrenzter bzw. stark regulierter Konfliktführung nicht vollständig für Geiseln gelten, die dieser christianisierte *populus* untereinander aushändigte.⁶⁵² Dass Sklaven mit wenigen Ausnahmen nach römischem Recht keinen eigenen Besitz erwerben und kein Testament errichten durften, ist beinahe unnötig zu erwähnen.⁶⁵³ Allerdings kann dies vor dem Hintergrund der gezeigten Privilegierung gegenüber prinzipiell testierunfähigen *peregrini* für die römische Gesetzgebung und daraus schöpfend Ulpian nicht der Grund gewesen sein, Geiseln ‚nur‘ ein bedingtes Testierrecht zuzugestehen. Der Freiheitsverlust auswärtiger Geisel in Rom ist außerhalb jeder Diskussion⁶⁵⁴, selbst wenn

⁶⁴⁹ Hierzu nur beispielhaft: Wacke, Andreas, Testament. II. Rechte einzelner Länder Europas. 1. Deutsches Recht, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 565 f., hier: Sp. 565; Hagemann, Hans-Rudolph, Gabe, in: LexMa 4, München/Zürich, 1989, Sp. 1069; Kroeschell, Karl, Seelgerät, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1680; Zacharias, Ulrich, Zur Entwicklung des internationalen Testamentformenrechts des Königreichs der Niederlande (= Münsteraner Studien zur Rechtsvergleichung 53), Münster 1999, S. 13–15; Bruck, Eberhard F., Kirchenväter und soziales Erbrecht. Wanderungen religiöser Ideen durch die Rechte der östlichen und westlichen Welt, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1956, S. 241–253.

⁶⁵⁰ Landau, Testierfreiheit, S. 72.

⁶⁵¹ So verstand es auch Belli, De Re Militari 11, fol. 149^r (Nr. 5): „Quod iure Romano obsides statum mutarent ac fierent eorum serui quibus tradebantur probant iura [...]“. Accursius befand das Testierverbot sinnig, *quia quaesita in obsidatu sunt fisci*, aber auch *relictorum domi perdunt dominium* (Gl. Obsides ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380)). Vgl. die Ausführungen zu Marc. Dig. 49.14.31–32 in Kap. II.C.2.

⁶⁵² S. o., besonders: S. 112 f., 121–123, 127–129. Angelus de Ubaldis (Dominus Angelus de Perusio super prima Infortiati, Lyon 1534, fol. 17^r ad Ulp. 28.1.11) vereinte die oben genannten unterschiedlichen Sichtweisen seines Bruders und Johannes Bassianus’ bzgl. Geiseln bei einer *facta tenenda pax*. Unter Christen würde in einem solchen Fall Baldus’ Sichtweise gelten, gegenüber anderen nicht: *Sed si fierent causa sedationis cuiusdam genere: puta cum turchis apud quos nullum est commercium vel hospitium[m]: sunt causa in l. postliminii [usw.]. hoc modo procedat Jo[anni] opi[nio]*. Vgl. Martinus Garatus, Tractatus, Quaestio LIII (Edition Wijffels: S. 435), der Angelus’ Sichtweise durch Verweis übernahm. Belli, De Re Militari 11, fol. 149^r (Nr. 5) fand diese dagegen nicht überzeugend: „quæ sol[utio] non tollit obiectum [...]“. Er selbst wollte anhand des Verhandlungsfortschrittes entscheiden (ebd., fol. 149^{r-v}): „potest dici quod cum actu est de fœderibus & de obsidibus adhuc era[n]t hostes & initium vt in multis inspicimus [...]. causa enim da[n]di no[n] sunt fœdera, aut pax, sed hostilitas, & suspicio ne viole[n]tur fœdera ipsa, vel dic, quod ita fuit ab initio moribus i[n]ductum, facit l. non omnium, cum l. seq. de legi [Iul. Dig. 1.3.20 und Ner. Dig. 1.3.21 (Edition Mommsen: S. 34), Anm. D.T.]“.

⁶⁵³ Z. B. Inst. 2.9.3, Inst. 2.10.6, Inst. 2.12 pr. (Edition Krüger: S. 16–18); Paul. Dig. 28.1.14 (Edition Mommsen: S. 410). Demgegenüber bildeten die *serui publici populi Romani* die Ausnahme, da sie über die Hälfte des ihnen zugestandenen Vermögens (*peculium*) testieren konnten (Liber singularis regularum 20.16 (Edition Avenarius: S. 394); Kaser, Privatrecht, S. 682).

⁶⁵⁴ Sehr passend ist Ven. Dig. 43.29.2 (Edition Mommsen: S. 752): (*nihil enim multum a specie seruietium differunt, quibus facultas non datur recedendi*)[.]

das alltägliche Leben ansonsten kaum limitiert war: „Few restrictions were placed on hostages' everyday lives, and minimal security measures guarded against their escape. They were free to move about in public spaces, as well as outside the city of internment, and they could communicate regularly with ambassadors from their native states without interference or participation by the Romans“, wie es Joel Allen beschreibt.⁶⁵⁵ Hierbei gilt, dass die Römer, soweit dies heute überschaubar ist⁶⁵⁶, von ihren Gegnern hochrangige Geiseln beanspruchten – oftmals Königs-/Fürstensöhne oder sonstige Angehörige der Eliten, die während ihrer Vergeiselsung zumindest seit Augustus eine römische Erziehung und Ausbildung erhielten.⁶⁵⁷kehrten sie in ihre Heimat zurück, brachten sie römische Sozialisation, Bräuche und Vorstellungen mit sich und konnten ihrerseits den imperialen Einfluss verstärken.⁶⁵⁸ Dass dies noch in Spätantike bzw. Frühmittelalter galt, belegt das Beispiel Theoderichs des Großen, der als etwa achtjähriger Sohn des (ost-)gotischen *rex* Thiudimir (†474) für das 459 erneuerte *foedus* zwischen Imperium und dem in Pannonien siedelnden gotischen Stammesverband nach Konstantinopel geschickt wurde. Während seines zehnjährigen Aufenthalts erhielt er eine römische Bildung und lernte am kaiserlichen Hof zugleich die römische Verwaltungspraxis kennen.⁶⁵⁹ Zu Zeiten Justinians ist ab 528 der Aufenthalt des Sohns Qays', des Herrschers von Kinda (Arabien), mit Namen Mu'āwiya am Bosporus belegt.⁶⁶⁰

⁶⁵⁵ Allen, Hostages, S. 15. Vgl. Kehne, Peter, Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit. Die auswärtige Praxis im Nordgrenzenbereich als Einwirkung auf das Vorfeld, Diss. Hannover 1989, S. 240 und ders., Geiselstellungen, S. 244, wo jeweils Geiseln in Rom eine „gewisse[] Freizügigkeit“ attestiert wird.

⁶⁵⁶ Vgl. Kehne, Geiselstellungen, S. 234–239.

⁶⁵⁷ Elbern, Geiseln, S. 120 (mit dortigen Anm. 169–170); Thijs, Obsidibus, S. 175–177. Kaiser Augustus ließ nach Auskunft des an der Wende vom 1. zum 2. nachchristlichen Jahrhundert leben- und schreibenden Sueton auswärtige Prinzen, welche nicht unbedingt Geiseln gewesen sein müssen, gemeinsam mit seinen Nachkommen erziehen (C. Suetoni Tranquilli De vita Caesarum, in: C. Suetoni Tranquilli De vita Caesarum libros VIII et De grammaticis et rhetoribus librum, hg. von Robert A. Kaster (= SCBO), Oxford 2016, S. 5–421, hier: lib. 2. Divus Augustus, cap. 48, S. 104). Für die Zeit Caligulas (37–41 n. Chr.) wird ebenso durch Sueton (ebd., lib. 4. Caligula, cap. 45.2, S. 233) der Besuch einer Schule, von Elbern als „Prinzenschule“ bezeichnet, durch Geiseln bezeugt: *rursus obsides quosdam abductos e litterario ludo clamque praemissos, deserto repente conuiuio, cum equitatu insecutus ueluti profugos ac reprehensos in catenis reduxit, in hoc quoque mimo praeter modum intemperans*. Kurz zu dieser Fluchtübung: Kehne, Geiselstellungen, S. 237, 245. Ebenfalls erwähnt bei Scardigli, Gefangene, S. 130.

⁶⁵⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 3; Allen, Hostages, S. 161–165; Elbern, Geiseln, S. 118–120. Vgl. Schulz, Entwicklung, S. 137; Thijs, Obsidibus, S. 177 f. Kehne, Geiselstellungen, S. 248 erkennt zwar einen gewissen Grad der Romanisierung, diese habe aber für die Rückkehrer nicht immer zu einem persönlichen politischen Vorteil geführt. Zudem muss eine Implikation einer solchen nicht zwangsläufig bedeuten, dass Geiselstellungen als Teil eines durchdachten Plans der Machtausbreitung fungierten (s. Kap. II.C.2, S. 142).

⁶⁵⁹ Postel, Ursprünge, S. 152.

⁶⁶⁰ Photius, Bibliotheca, Cod. 3, in: Fragmenta Historicorum Graecorum, Bd. 4, hg. von Karl Müller, Paris 1851, S. 179 f. Dazu: Kosto, Transformation, S. 269 f.; Kavar, Irfan, Byzantium and Kinda, in: ByzZ 53 (1960), S. 57–73, hier: S. 60 f.

Dieser Gedankengang verbindet sich unmittelbar mit zwei weiteren, zusammenhängenden *leges* der Digesten.⁶⁶¹

2. Marc. Dig. 49.14.31–32: Vermögensverlust für Geiseln?

[31] *Marcianus libro quatro institutionum: Divus Commodus rescripsit **obsidum** bona sicut captivorum omnimodo in fiscum esse cogenda:*

[32] *Marcianus libro 14 institutionum: Sed si accepto usu togae Romanae ut cives Romani semper egerint, divi fratres procuratoribus hereditatium rescripserunt sine dubitatione ius eorum ab **obsidis** condicione separatum esse beneficio principali, ideoque idem ius eis servandum, quod habent, si a legitimis civibus Romanis heredes instituti fuissent.*⁶⁶²

Diese *leges* stammen von dem bald nach Kaiser Caracalla (211–217) schreibenden Aelius Marcianus⁶⁶³ und wurden in das Digestenkapitel *De iure fisci* übernommen. In der mittelalter-

⁶⁶¹ An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass Ulp. Dig. 28.1.11 auch neuzeitlich rezipiert wurde. In der von Kaiser Maximilian I. (1486/1508–1519) erlassenen Reichsnotariatsordnung von 1512 (Edition in moderner deutscher Sprache: Notariatsordnung Kaiser Maximilians des Ersten vom 8. Oktober 1512, in: Meyer, August, Die Notariatsordnungen von 1512 und 1871 als Beiträge zur Rechtssicherheit. Festschrift des Delegiertentages der österreichischen Notariatskammern anlässlich des hundertsten Jahrestages der Kundmachung der Notariatsordnung 1871, Salzburg 1971, S. 11–40; allgemein hierzu: Schmoeckel, Mathias, Die Reichsnotariatsordnung von 1512. Entstehung und Würdigung, in: Handbuch zur Geschichte des deutschen Notariats seit der Reichsnotariatsordnung von 1512, hg. von dems. und Werner Schubert (= Rheinische Schriften zur Rechtsgeschichte 17), Baden-Baden 2012, S. 29–74) ist in § 30 (Edition Meyer: S. 32) allgemein davon die Rede, dass die nach *kaiserlichen Rechten* notwendigen mindestens sieben Testamentszeugen (§ 26 (Edition Meyer: S. 30); abgeleitet aus Cod. Iust. u. a. 6.23.28 § 6 (Edition Krüger: S. 256)) weder aktiv noch passiv testamentsunfähig sein durften. Noch viel deutlicher und neuer ist das deutsche Wehrgesetz vom 23. März 1921 (Reichs-Gesetzblatt (RGB) 1921, Nr. 35, S. 329–341). Hier ist in § 38 Nr. 2 (ebd., S. 338) zu lesen: *Militärtestamente können in diesen Fällen errichtet werden [...] b) von den Kriegsgefangenen und Geiseln, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden [...]*. Die folgende Nr. 3 regelte die Gültigkeit und formale Voraussetzungen eines solchen Testaments, darunter auch (ebd.): *g) Militärtestamente verlieren die Gültigkeit mit dem Ablauf eines Jahres vom dem Tage ab, mit dem für den Erblasser die Fälle der Nr. 1 a und b [diese besagten, dass solche militärischen letztwilligen Verfügungen in Kriegszeiten oder in Friedenszeiten in solchen Gebieten möglich waren, in denen zur Durchsetzung des Artikels 48 der Weimarer Reichsverfassung von 1919 ein Einsatz des Militärs stattfand, Anm. D.T.] aufhören oder an dem er als Kriegsgefangener oder Geisel aus der Gewalt des Feindes entlassen wird [...]. Der Ablauf der Frist wird durch die Unfähigkeit des Erblassers zur Errichtung einer anderen letztwilligen Verfügung und ferner dadurch gehemmt, daß nach Aufhören des die erleichterte Form zulassenden Zustandes dieser für den Erblasser wieder beginnt*. Die Regelungen des Reichswehrgesetzes finden sich in ähnlicher Form im älteren Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 (RGB 1874, Nr. 15, S. 45–64). Dessen § 44 1) (ebd., S. 57) lautete: *Kriegsgefangene oder Geißeln haben diese Befugniß [zu testieren, Anm. D.T.], so lange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden*. § 44 5) (ebd., S. 58): *Privilegierte militärische letztwillige Verfügungen verlieren ihre Gültigkeit mit dem Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der Truppentheil, zu dem der Testator gehört, demobil gemacht ist, oder der Testator aufgehört hat zu dem mobilen Truppentheil zu gehören, oder als Kriegsgefangener oder Geißel aus der Gewalt des Feindes entlassen ist*.

⁶⁶² Marc. Dig. 49.14.31–32 (Edition Mommsen: S. 882).

⁶⁶³ Zu Marcianus: Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 144 f.; Liebs, Detlef, Aelius Marcianus, in: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= Handbuch der Altertumswissenschaft 8.4), München 1997, S. 201–205.

lichen Jurisprudenz fanden sie aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe und gewissermaßen Ergänzung oft eine Parallelisierung zu Ulp. Dig. 28.1.11.⁶⁶⁴ Sowohl Accursius⁶⁶⁵ als auch Bartolus⁶⁶⁶ verweisen auf die jeweils andere Stelle. Vor der Glossa ordinaria stellte Hugolinus in seiner Glossierung von Ulp. 28.1.11 den Bezug über die Erlaubnismöglichkeit her.⁶⁶⁷ Sogar die älteste erhaltene Handschrift des Infortiatum, Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1407, enthält eine solche Allegationsglosse.⁶⁶⁸ Bereits die ersten Glossatoren legten für das Infortiatum solche Verweise auf andere Textpassagen an. Die überlieferten frühen Allegationsketten können laut den Untersuchungen Hans van de Wouws aufgrund von Schreibfehlern, unterschiedlicher Zitierungen usw. nicht aus einem einzigen Apparat übernommen worden sein, weil einem einzigen Redaktor solche Missgeschicke nicht unterlaufen wären. Somit sei von mehreren sukzessiv tätigen Allegationensammlern auszugehen.⁶⁶⁹

Bevor die inhaltliche Analyse beginnt, soll erneut Textkritik vorgeschaltet sein: Die Florentina enthält die beiden *leges* Marcians in ihrem zweiten Band auf fol. 435^v (*lex* 31 und Beginn *lex* 32 bis *dubitatione*) und 436^r (Rest *lex* 32). *Lex* 31 zeigt erneut eine Verbesserung des Korrektors, der aufgrund der *scriptura continua* über der Zeile an das *sicut* des Schreibers ein *i* anhängte.⁶⁷⁰ Als Letzteren identifizierte Mommsen seine *manus* IX⁶⁷¹, als Emendator erneut den zweiten, der ab Dig. 19 korrigiert habe.⁶⁷² Wolfgang Kaiser nennt als Schreiber Hand XI, die mit Mommsens IX übereinstimmt⁶⁷³, als Revisor einen „Korrektor 2“, hier zwar derselbe wie Mommsens zweiter, ansonsten jedoch nur teilweise.⁶⁷⁴ Die mir bekannten Vulgatafassungen weichen nur in Schreibvarianten (*e* statt *ae* u. a.) ab.⁶⁷⁵

⁶⁶⁴ Auch Lutteroth, Geisel, S. 188 f. erwähnt den engen Zusammenhang.

⁶⁶⁵ Gl. Obsides ad Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380); Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636).

⁶⁶⁶ Bartolus, Novum 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31 (in dieser Ausgabe fälschlich *lex* 33). Die Erläuterungen Bartolus' zu *leges* 31 und 32 sind unter der Überschrift *Diuus* zusammengefasst und werden im Folgenden daher als Kommentar zu 31 angeführt.

⁶⁶⁷ Hugolinus Gl. P[er]mittatur ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 11157, fol. 47^v).

⁶⁶⁸ Wouw, Textgeschichte, S. 262 ediert diese Glosse, die seiner Angabe nach in der Handschrift neben Iul. Dig. 28.1.12 steht, mit: *Infra de iure siti. Diuus § Quod bo.* Bezüglich des *siti* halte ich ein Verlesen Wouws statt *fisci* für wahrscheinlich; dieser gibt als Bezug Marc. Dig. 49.14.31 an. Die Allegation hat Wouw nur in Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1407, nicht aber in seinen Vergleichsmanuskripten entdeckt.

⁶⁶⁹ Wouw, Textgeschichte, S. 258–260.

⁶⁷⁰ Von Mommsen, Digesta, S. 882 Anm. 7 erneut als F₂ vermerkt.

⁶⁷¹ Mommsen, Praefatio, S. XXVII.

⁶⁷² Mommsen, Praefatio, S. XXXVII.

⁶⁷³ Kaiser, Schreiber, S. 139. Zu den Eigenheiten: ebd., S. 155 f.

⁶⁷⁴ Kaiser, Schreiber, S. 173. Zu den Eigenheiten: ebd., S. 183–196.

⁶⁷⁵ Als Beispiel: Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^r.

Gemäß Marc. Dig. 49.14.31 fiel durch eine Bestimmung Kaiser Commodus' (180–192) das Vermögen von Geiseln wie das von Gefangenen generell an den Fiskus.⁶⁷⁶ Dieses Reskript ist nur durch die Pandekten überliefert, nicht durch Codex Theodosianus oder Codex Iustinianus.⁶⁷⁷ Der Interpretationsspielraum begann für die Legisten des hohen und späten Mittelalters damit, ob ein Vermögensbestand bzw. -verfall nach dem Tod des *obses* oder zu dessen Lebzeiten angesprochen war. Der accursische Glossenfundus zeugt von den unterschiedlichen Meinungen, auch wenn sein Ersteller selbst der Möglichkeit ‚nach dem Tod‘ anhing: *vt puto post mortem obsidum debet hæc lex exaudiri*. Accursius entnahm diese Sichtweise Rogerius, der den ersten Apparat zum Infortiatum erarbeitet hatte, und begründete sie zum einen mit Paul. Dig. 49.14.45 § 1 – das Vermögen von in Gefangenschaft Verstorbenen durfte ihren Erben nicht vorenthalten werden⁶⁷⁸ –, zum anderen könne *siue viuant, siue moriantur* nur der Vermögenserwerb in Geiselschaft (*quæsitæ in obsidatu*) gemeint gewesen sein, *nam ea quæ domi obsides reliquerunt, in fiscum non coguntur, quia nec captiuoru[m]*.⁶⁷⁹ Accursius wusste, dass diese Interpretation nicht unumstritten war und andere Juristen dies ganz anders sahen, wobei er weder deren Namen noch Argumente verzeichnete.⁶⁸⁰ Bartolus, der in seiner Kommentierung der betreffenden *leges* für Begriffsbestimmungen immer wieder auf die Glossa ordinaria Bezug nahm, stimmte in diesem Punkt bei. Die Sichtweise, dass vorheriger Besitz dem Fiskus überantwortet werden musste, fand er möglich, sofern *obsides* diesen in die Geiselschaft mitgeführt hatten.⁶⁸¹ Für ihn war damit verbunden, dass diese Regelung nur dem Kaiser gegebene (*qui commisserant Imperatori*) betraf, für welche festgestanden habe, dass

⁶⁷⁶ Hier findet sich die Kap. II.C.1, S. 105 angesprochene zumindest teilweise rechtliche Gleichsetzung in römischer Zeit. Die beiden Kategorien werden allerdings nicht aufgebrochen, wodurch sich keine Gleichsetzung ergibt, sondern für beide gilt in diesem einen Fall juristisch dasselbe.

⁶⁷⁷ Honoré, *Emperors*, S. 50 Anm. 91 hat Marc. Dig. 49.14.31 bei der Auflistung von Reskripten, die in den Digesten genannt sind, aber nicht ihren Weg in den Codex Iustinianus gefunden haben, übersehen. Die Zahl dieser Reskripte wird von Honoré schon aufgrund dessen fälschlich mit 32 angegeben.

⁶⁷⁸ Paul. Dig. 49.14.45 § 1 (Edition Mommsen: S. 883): *Bona eorum, qui in custodia vel in vinculis vel compedibus decesserunt, heredibus eorum non auferuntur, sive testato sive intestato decesserunt*.

⁶⁷⁹ Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636). Zu Rogerius' Apparat: Kap. II.B.1, S. 81. Auch bei Hugolinus Gl. Cogendum ad Marc. Dig. 49.14.31 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^v) liest sich dieser Satz. Zur Beschreibung der auf dem Rand dieses Manuskripts enthaltenen Glossenschichten: Dolezalek, *Glossenapparat*, S. 255.

⁶⁸⁰ Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636): *Alii dicunt quod etiam bona quæ antea habebant amittunt*. Hugolinus Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^v) deckt sich mit der Glossa ordinaria bzw. Rogerius. Allerdings war Accursius im Laufe seines Gelehrtenlebens nicht immer der hier zu lesenden Auffassung. In Gl. Obsides ad Ulp. 28.1.11 (Kap. II Anm. 651) schrieb er noch: *sed & relictorum domi perdunt dominium*.

⁶⁸¹ Bartolus, *Novum* 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31.

sie nicht testieren durften (*constat non posse testari*).⁶⁸² Innerchristliche bzw. innerlateinische Geiselstellungen sollten hiervon abgesehen erneut ausgenommen sein.

Im Allgemeinen dürfen wir im Zeitraum der Vergeiselung zumindest für sozial hochgestellte Geiseln von durchaus annehmbaren Lebensumständen ausgehen.⁶⁸³ Beschwerden über die Behandlung werden selten in den Quellen berichtet.⁶⁸⁴ Auf der praktischen Ebene, losgelöst von der juristischen Diskussion Accursius', Bartolus' und der anderen Glossatoren und Kommentatoren, kann von einem Sklavenstatus der Geiseln über die Bestimmung des Aufenthaltsortes hinaus keine Rede sein. Etwas anderes wäre durch den Selbstzweck von mittelalterlichen Geiselstellungen als Vertragssicherungsinstrument kontraproduktiv gewesen. Nichteinhaltung des *pactum* konnte für einen zuvor gestellten *obses*⁶⁸⁵ aber zu einer deutlichen Schlechterstellung führen.⁶⁸⁶ Weder das Corpus Iuris Civilis noch die legistische Jurisprudenz

⁶⁸² Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636); Bartolus, Novum 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31. Interessanterweise führte Accursius aus, dass solche auswärtigen Geiseln *nec tamen capite minuti sunt* (Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636)), was später von Bartolus übernommen wurde (Kap. II Anm. 730). Beides findet sich bei Hugolinus Gl. Obsidum ad Marc. Dig. 49.14.31 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^r; ein Teil dieser ist inmitten der Glossen zu Ulp. Dig. 49.14.33 aufgeführt). Accursius' Ausführung in Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 ist in Martinus Garatus, Tractatus, Quaestio XL (Edition Wijffels: S. 429) übergegangen: *Obsides qui dantur Principi pro aliquo pacto servando sunt liberi; quia capite non minuuntur, & bonorum, quae reliquunt domi, retinent [d]ominium, quae autem acquisiverunt in obsidatu sunt fisci: nisi concessio eis usu togae ab Imperatore, & non possunt testari*. [Es folgt der Verweis auf Marc. Dig. 49.14.31–32 und die diesbezügliche Glossa, Anm. D.T.].

⁶⁸³ Kintzinger, Geiseln, S. 58. Generell zur Behandlung von Geiseln im hohen und späten Mittelalter: Kosto, Hostages (2012), S. 35–39. Im Folgenden sollen jeweils nur einige Exempla aufgeführt werden.

⁶⁸⁴ Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 40 f.: „It has been suggested that hostages are taken for granted by the narrative sources and only mentioned when something bad happened to them. This is clearly not the case, as examples of the sort surveyed above of mistreatment and execution, let alone examples of good treatment—are vastly outnumbered by references to hostages where absolutely nothing is said about their treatment or fate.“ Vgl. Kap. I Anm. 124 für ein ähnliches Zitat Kostos. Für das Beispiel einer solchen Beschwerde ist ein Brief Papst Paschalis' II. (1099–1118) an Kaiser Heinrich V. von 1111 Oktober 26 zu nennen (Paschalis II Romani Pontificis epistolae et privilegia, in: PL 163, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 31–448, hier: Nr. 331, Sp. 291 f.): *Miramur etiam quod dati a nobis obsides dure, ut audivimus, turpiter tyranniceque tractentur; quae profecto non parum ad sublimitatis vestrae injuriam spectant*. Auch: JL 6305, Bd. 1, S. 744. Zu diesem Schreiben: Knonau, Gerold Meyer von, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6: 1106 bis 1116, Leipzig 1907, S. 225 f.; Servatius, Carlo, Paschalis II. (1099–1118). Studien zu seiner Person und seiner Politik (= Päpste und Papsttum 14), Stuttgart 1979, S. 306–308. Generell für Ursprünge, Ablauf und Folgen der Geschehnisse des Jahres 1111, als während Heinrichs Kaiserkrönung am 12. Februar in der römischen Petersbasilika ein Tumult ausbrach, der letztlich bis zur Gefangennahme des Pontifex eskalierte: Zöllner, Wolf, Das Krisenjahr 1111 und dessen Folgen – Überlegungen zu den Exkommunikationen Heinrichs V., in: Heinrich V. in seiner Zeit. Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, hg. von Gerhard Lubich (= Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 151–168, hier zu diesem Brief kurz: S. 161; Chodorow, Stanley, Paschal II, Henry V, and the Origins of the Crisis of 1111, in: Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, hg. von James Ross Sweeney und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 3–25. Vgl. das Zitat aus den Annales Hildesheimenses ebenfalls in Kap. I Anm. 124. Für die Geiseln in diesem Zusammenhang kurz: Kosto, Hostages (2012), S. 209 f.

⁶⁸⁵ Hier im Gegensatz zu ‚bedingten Geiseln‘, die erst durch einen Bruch der Abmachung überantwortet wurden (Kap. I.C, S. 24 f.).

⁶⁸⁶ Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 35 f.

setzten rechtliche Schranken für den Umgang mit Geiseln, die theoretisch⁶⁸⁷ in der freien Verfügungsgewalt des Empfängers lagen. Jedoch ergaben sich solche Grenzen faktisch – weniger aus rechtsgewohnheitlichen Kausalitäten, ohne dass diese vollends ausgeschlossen waren, sondern eher aus den „logics of hostageship“, wie Adam J. Kosto eines der Unterkapitel seiner Monographie nennt.⁶⁸⁸

Bei Geiselnzahlen von bis zu einigen Hunderten ist ganz unabhängig von einem Vertragsbruch allein aus logistischen Gründen nicht immer von höchstem Komfort in der Verwahrung auszugehen, wofür ein anschauliches Beispiel genannt sein soll. Anfang September 1158 musste die Stadt Mailand nach einer gut einmonatigen Belagerung vor Friedrich I. Barbarossa kapitulieren und dem Kaiser im Zuge des Friedensschlusses und der stark ritualisierten Unterwerfungszeremonie⁶⁸⁹ 300 *obsides de melioribus et nobilioribus urbis a duodecim annis supra et viginti infra* stellen, wie es die anonyme *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auctore cive Mediolanensi* berichtet.⁶⁹⁰ Rahewin als Fortsetzer der *Gesta Friderici* Ottos von Freising (†1158)⁶⁹¹ wiederum nennt die gleiche Zahl, allerdings seiner Schilderung zufolge *dabunt*

⁶⁸⁷ Außerhalb des Einlagers wäre mir aus dem Mittelalter unbekannt, dass die Behandlung abgesehen vom Freilassungszeitpunkt usw. explizit in einem Vertrag reglementiert worden wäre. Dass dies vorkam, ist allerdings nicht undenkbar.

⁶⁸⁸ Vgl. Kosto, *Hostages* (2012), S. 34 f.

⁶⁸⁹ Eine Zusammenfassung der verschiedenen Quellen zu dieser Zeremonie bietet: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190. 2. Lieferung: 1158–1168, bearb. von Ferdinand Opll (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 4.2.2), Wien/Köln 1991, Nr. 583, S. 11. Beispielhaft die *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia* (Edition Holder-Egger: S. 33 f.): *Septima ergo die mensis Septembris hec concordia facta fuit. Et altera die in festivitate beate Marie egressi sunt Mediolanenses de civitate discalciati cum nudis ensibus in manu et cum archiepiscopo Oberto cum crucibus et alio clero et reddiderunt se ipsos et civitatem. Et ipse recepit eos et osculatus est eos atque de banno extraxit, et captivos Papiensium, qui erant mille et ultra, reddi a fecit. Et ut firma inter omnes Longobardos pax exinde teneretur, precepit. Et ipsi posuerunt vexillum imperatoris in turri maioris ecclesie, que altior erat omnibus edificiis Longobardie.* Allgemein zu dieser Quelle: s. folgende Anm.

⁶⁹⁰ *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia* (Edition Holder-Egger: S. 33). Das Werk ist titellos überliefert und wird daher in den unterschiedlichen Ausgaben und Bearbeitungen verschieden benannt. Hier findet der von Holder-Egger benutzte Titel Verwendung. Zu dieser Schrift: Holder-Egger, Oswald, Praefatio, in: *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auctore cive Mediolanensi*, hg. von dems. (= MGH SS rer. Ger. 27), Hannover 1892, S. 5–13; Schmale, Franz-Josef, Einleitung, in: *Italische Quellen über die Taten Kaiser Friedrichs I. in Italien und der Brief über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.*, übers. von dems. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17a), Darmstadt 1986, S. 1–27, hier: S. 14–17; Busch, Jörg W., Die Erinnerung an die Zerstörung Mailands 1162. Die Rezeption und Instrumentalisierung des ersten Mailänder Laiengeschichtswerkes, in: *Das Mittelalter* 5.2 (2000), S. 105–113. Die *Gesta* stammt von einem zeitgenössischen Mailänder Bürger, der mit starker Tendenz für seine Heimatstadt und gegen den Kaiser den Zeitraum zwischen 1154 und 1177 (Frieden von Venedig) berichtet. Zur Belagerung Mailands 1158: Berwinkel, Holger, Verwüsten und Belagern. Friedrich Barbarossas Krieg gegen Mailand (1158–1162) (= *Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 114), Tübingen 2007 (zgl. Diss. Marburg 2004), S. 95–117; Görich, Ehre, S. 229–233.

⁶⁹¹ Edition: Kap. II Anm. 431. Rahewin verfasste *libri* 3 und 4 (Edition Waitz/Simson: S. 162–346), in denen er die Ereignisse der Jahre 1157 bis 1160 schildert. Zu dieser Quelle: Waitz, Georg/Simson, Bernhard von, Praefatio, in: *Otonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris*, hg. von dems. (= MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig 1912, S. VII–XLI; Schmale, Franz-Josef, Einleitung, in: *Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, übers. von Adolf Schmidt, hg. von Franz-Josef Schmale (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17), 2., korrig.

capitaneos, valvassores, populares, somit aus allen Ständen der Stadt. Ausgewählt wurden sie dabei durch den Erzbischof von Mailand, drei kommunale Konsuln sowie zwei Unterhändlern des Kaisers.⁶⁹²

Im Oktober dieses Jahres 1158 zog Barbarossa zur Burg Trezzo im Mailänder Umland⁶⁹³, welche er im Juli zuvor erobert hatte.⁶⁹⁴ Hier ließ er eine 100 Mann starke Besatzung⁶⁹⁵ und einige der Geiseln zurück. Als die Kämpfe erneut ausbrachen und die Mailänder Trezzo im April 1159 zurückeroberten⁶⁹⁶, fielen ihnen die dort festgehaltenen *obsides* in die Hände.⁶⁹⁷ Ungeachtet, dass sich nicht alle 300 auf der Burg befanden⁶⁹⁸, war es wohl kaum möglich, den jungen Mailändern ihren in der Stadt gewohnten Lebensstandard zu gewähren. In einigen Fällen anderer Geiselstellungen berichten die Quellen von scharfer Bewachung⁶⁹⁹, teilweise

Aufl., Darmstadt 1974, S. 1–76. Zur Person Rahewins: Deutinger, Roman, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (= MGH Schriften 47), Hannover 1999 (zgl. Diss. Tübingen 1998). Für eine Diskussion zur Tendenz der Rahewinschen Geschichtsschreibung: Kap. II.C.3, S. 151 f.

⁶⁹² Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 3.47 (Edition Waitz/Simson: S. 221–224) überliefert den gesamten Friedensvertrag, hier die Geiselbestimmung: S. 222. Auch abgedruckt in: MGH DD F I,2, Nr. 224, S. 7–10, hier die 300 Geiseln: S. 9. Dazu auch: Kosto, Hostages (2012), S. 94.

⁶⁹³ Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia (Edition Holder-Egger: S. 34 f.).

⁶⁹⁴ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 3.32 (Edition Waitz/Simson: S. 206 f.).

⁶⁹⁵ Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia (Edition Holder-Egger: S. 35).

⁶⁹⁶ Dazu: Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.37 (Edition Waitz/Simson: S. 279–281).

⁶⁹⁷ Romoaldi II. archiepiscopi Salernitani Annales, a. 1158 (Edition Arndt: S. 430): *Qui super castrum, in quo eorum obsides tenebantur venientes, ipsum ceperunt, et recuperatis obsidibus sunt in suam civitatem reversi.*

⁶⁹⁸ Vgl. Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 3.47 (Edition Waitz/Simson: S. 222 f.): *Obsides vero in partibus Italiae omnes servantur, preter L vel pauciores per interventum regis Boemorum Labezlay et aliorum principum ultra montes, si domno imperatori placuerit, deferendos. Quibus autem commissi fuerint obsides in Italia, iurent in presentia Mediolanensium ad haec predestinatorum, quod, prefixo tempore transacto, infra octo dies ex quo requisiti fuerint a Mediolanensibus, eos a eis libere reddant, ut illi secure eos habeant, si pretaxata capitula ab eis observata fuerint. Tres vero principes Alemanniae dextras dabunt, quod obsides illi qui ultra montes deferentur, si qui erunt, eodem pacto fideliter reddentur.* Nachdem Kaiser Friedrich I. Barbarossa am 9. August 1160 nach der Schlacht bei Carcano den Rückzug antreten musste, konnten die Mailänder neben großer Beute zahlreicher Gefangener habhaft werden. Einige dieser tauschten sie später gegen vom Kaiser in Pavia und Lodi gehaltene Geiseln ein (RI 4.2.2, Nr. 902, S. 88). Hierzu berichtet die Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia (Edition Holder-Egger: S. 46): *Sed postea paulatim insecuti sunt eos et multos ceperunt et multa spolia habuerunt, sequenti quoque die milites Cremonae ducentos et Cumanos et Papienses et alios; unde bene recuperaverunt omnes captivos et obsides suos, quos imperator alicubi habebat.*

⁶⁹⁹ Nachdem Barbarossa auf dem Dritten Kreuzzug 1190 das byzantinische Gebiet durchquert hatte (s. dazu den Verweis in Kap. I Anm. 180), berichtet die Historia de expeditione Friderici imperatoris (Edition Chroust: S. 76–88) von schweren Zusammenstößen mit den Seldschuken unter Sultan Kiliç Arslan II. (1156–1192) auf dem weiteren Marsch durch den Süden der heutigen Türkei. Nach der Einnahme der seldschukischen Hauptstadt Ikonion (dem heutigen Konya) am 19. Mai 1190 stellte der Sultan *decem admiratis et aliis decem magnis baronibus obsidibus* (ebd., S. 88). Allerdings gingen die Angriffe auf das Kreuzfahrerheer weiter und eine Verbesserung der Versorgungslage war entgegen dem Versprechen des Sultans nicht in Sicht, so dass sich der Kaiser genötigt sah, den Geiseln den Tod anzudrohen, was dem ‚Ansbert‘-Chronisten zufolge die Situation beruhigte (ebd.). Als das Heer die Grenze zu (Klein-)Armenien erreichte, verlangten die Geiseln ihre Freilassung: *Tunc obsides soldani et filii ipsius instanter postulabant, quod ad propria remitterentur, adiecerunt quoque, quia illo loco ex conducto dimittendi essent* (ebd., S. 89). Doch Barbarossa und seine Heerführer gingen darauf nicht ein und ließen stattdessen die *obsides* scharf bewachen: *Ipsorum vero precibus nec locus nec audientia a principibus exhibebantur sed in artiori custodia iussi fuerunt observari* (ebd.). Vgl. die Beschreibung des muslimischen Geschichtsschreibers Ibn al-Athīr (†1233): Nach der Belagerung von Konya aßen sich die Kreuzfahrer satt und versorgten sich, dann *baten [sie] Quṭb ad-Dīn, er solle Befehl erlassen, daß seine Untertanen sie nicht belästi-*

von Geiseln in Kerker und Ketten.⁷⁰⁰ So gesehen ist es durchaus fraglich, was selbige in solchen Fällen an Vermögen in die Haft mitzubringen oder darin anzuhäufen vermochten.

In der Heimat hatten sie jedenfalls keine Nachteile zu befürchten.⁷⁰¹ Ab dem 12. Jahrhundert erhielten Geiseln in manchen Fällen sogar Ausgleichszahlungen für ihren Dienst in Form von Land, Geld, Pferden etc.⁷⁰² Mit einem Verfall des vorherigen Vermögens auf Rechtswegen zu wessen Gunsten auch immer ist dies nicht in Einklang zu bringen. Sicherlich mag es Versuche gegeben haben, die Abwesenheit der Geiseln für den eigenen finanziellen Vorteil auszunutzen.

Durch die seit dem hohen Mittelalter geübte Praxis der regelmäßigen Auswechslung⁷⁰³ war deren Fernbleiben oft nicht von langer Dauer. Als Barbarossa nach der erneuten Belagerung und Kapitulation Mailands im März 1162, die mit der völligen Unterwerfung und einer Zerstörung zumindest von Teilen der Stadt endete⁷⁰⁴, 400 *obsides meliores et maiores de civitate*

gen, und ihnen einige seiner Emire als Geiseln stellen. Da er sich vor ihnen fürchtete, übergab er ihnen ungefähr zwanzig Emire, die ihm verhaftet waren, und die Franken nahmen sie mit. Räuber und ähnliches Gesindel hörten aber nicht auf, sie anzugreifen und zu belästigen, deswegen ließ der König von Deutschland die Geiseln fesseln und einsperren. Einige starben in Gefangenschaft, andere konnten sich loskaufen. Zitiert nach: Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. Aus den arabischen Quellen ausgew. und übers. von Francesco Gabrieli, übers. von Barbara von Kaltenborn-Stachau (= Bibliothek des Morgenlandes), Zürich 1973, S. 263, hier angegeben als Ibn al-Aṭīr, Kāmil at-tawārīḥ XII 30–32; vgl. die englische Übersetzung: The Chronicle of Ibn al-Athīr for the Crusading Period from al-Kāmil fī'l-ta'rīkh, Bd. 2: The Years 541–589/1146–1193. The Age of Nur al-Din and Saladin, übers. von Donald Sidney Richards (= Crusade Texts in Translation 15), Aldershot/Burlington 2007, hier: a. 586 (1190–1191), S. 375. Gut zwei Jahrhunderte später berichtet Dietrich von Nieheim (†1418) in seiner *Cronica*, dass Friedrich I. als Antwort auf die anhaltenden türkischen Attacken die Geiseln haben köpfen lassen (Dietrich von Nieheim, *Cronica*, in: Historisch-politische Schriften des Dietrich von Nieheim, Bd. 2: Historie de gestis Romanorum principum. *Cronica. Gesta Karoli Magni imperatoris*, hg. von Katharina Colberg und Joachim Leuschner (= MGH Staatsschriften 5,2), Stuttgart 1980, S. 143–292, hier: S. 271). Dazu: Kosto, *Hostages* (2012), App., S. 50 f. – Vgl. Kintzinger, *Geiseln*, S. 57 für *obsides* im spätmittelalterlichen England, die in den Quellen als *in custodia* beschrieben werden.

⁷⁰⁰ Als Beispiel *Cronica fratris Salimbene de Adam*, a. 1240 (Edition Holder-Egger: S. 167 f.): *Tertio quia, cum nutriretur Ferarie in Marchionis Hestensis curia, et speraretur, quod ei propinquitatis iure deberet succedere tamquam [filius neptis, filie Aldervrandini fratris], portatus fuit quidam [puer parvus de Apulia supra asinum vel sumarium, natus ex quadam nobili muliere de Neapoli et ex quodam Rainaldo principe, quondam filio Aconis marchionis Estensis de Ferraria, ut tunc dictum fuit: quem Rainaldum] imperator obsidem tenebat in vinculis [in civitate Neapoli]*. Bei den Passagen in eckigen Klammern handelt es sich nach Auskunft von Holder-Egger, *Cronica*, S. 167 Anm. d, 168 Anm. a um handschriftliche Zusätze aus der Zeit um 1300. Vgl. *Cronica fratris Salimbene de Adam*, a. 1250 (Edition Holder-Egger: S. 363), bereits in Kap. II Anm. 626 zitiert: *In Ferraria domnus Salinguerra: post quem Aco marchio Hestiensis; post quem Opiço filius Rainaldi filii predicti Aconis, qui mortuus est in Apulia in carcere obses imperatoris*. Allerdings scheint die Kerkerhaft nicht allzu streng gewesen zu sein, da Rainaldus wie gesehen in ihr mindestens zwei uneheliche Kinder zeugte (Kap. II.C.1, S. 125 f.). Vgl. auch Kap. II Anm. 793.

⁷⁰¹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 200; Kintzinger, *Geiseln*, S. 58.

⁷⁰² Kosto, *Hostages* (2012), S. 126 f.

⁷⁰³ Kap. I.C, S. 28 f.

⁷⁰⁴ Zur Belagerung und (teilweisen) Zerstörung Mailands 1162 unter vielen anderen: Görich, *Ehre*, S. 249–261; Berwinkel, *Verwüsten*, S. 189–201. Auch bei der zweiten Mailänder Kapitulation wurde ein reichhaltiges Zeremoniell der Unterwerfung vorgetragen. Da Quellen und Berichte über die Ereignisse den Rahmen sprengen würden, verweise ich an dieser Stelle auf RI 4.2.2, Nr. 1027–1048, S. 118–123. Zu den Belagerungen und der

erhalten hatte⁷⁰⁵, ließ er diese nach Pavia bringen. Hier bestimmte er, nur 100 zurückzuhalten, die jeden Monat auszutauschen waren.⁷⁰⁶ Die Sinnhaftigkeit eines Vermögensverlustes bedingt durch eine Geiselschaft von so kurzer Zeitspanne ist zu verneinen. Dies würde mit der für das Mittelalter festzustellenden allgemeinen Sicht des Geiseldienstes als ehrbar – ganz gleich, ob freiwillig erfolgt oder nicht⁷⁰⁷ – stark kontrastieren.⁷⁰⁸

Als Beleg, dass das Vermögen von Geiseln zumindest in der Praxis nicht prinzipiell zur Disposition stand, ist der im Mai 1162 zwischen Barbarossa und Piacenza geschlossene Frieden anzuführen. Dieser hielt fest, dass die Stadt dem Kaiser *per suam electionem quingentos obsides* zu stellen hatte, die bis zur Erfüllung der übrigen Bedingungen in Gruppen zu je 70 drei Monate lang als Geisel dienen und dann ausgewechselt werden sollten.⁷⁰⁹ Hätte sich aber eine der ausgewählten Personen verweigert, sollten die Piacenzaner den Betreffenden zwingen (*distringent*). Hätte dies nicht den gewünschten Effekt ausgeübt, sollte er aus Stadt und Bistum vertrieben werden und nur dann sein gesamtes mobiles und immobiles Vermögen an den kaiserlichen Fiskus übergehen.⁷¹⁰

Das römische Rechtsverständnis ist aus verschiedenen Anhaltspunkten zu rekonstruieren. Zum einen bezog sich der Terminus *obsides* wie aufgezeigt nur auf auswärtige im Imperium. Was diese an Gütern in ihrer Heimat besaßen, daran konnte der römische Fiskus, wie Accursius mittelalterlich richtig feststellte, nicht gelangen. Wenn ihnen ihre während der Geiselschaft angeeignete oder in diese mitgeführte Habe zu Lebzeiten entzogen worden wäre, hätten sie diese – die entsprechende Erlaubnis vorausgesetzt – allerdings nicht vererben können. Für eine römische Geisel in auswärtiger Gewalt ist wiederum das von Prokop geschilderte Versterben des Johannes von Edessa in persischer Gefangenschaft aufschlussreich. Denn dadurch, dass Justinian nach Aussage des Geschichtsschreibers überhaupt einen Trick anwen-

letzlichen Teilzerstörung Mailands im Kontext mittelalterlicher Konfliktmechanismen: Althoff, Spielregeln, S. 103–107.

⁷⁰⁵ Bericht des Kaisers an Erzbischof Eberhard von Salzburg, Bischof Roman von Gurk und die Stadt Pisa (um 1162 März 4): MGH DD F I,2, Nr. 351, S. 191 f., hier Erwähnung der Geiseln: S. 192. Dazu auch: Kosto, Hostages (2012), S. 94 f.

⁷⁰⁶ Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia (Edition Holder-Egger: S. 53–55, besonders S. 55).

⁷⁰⁷ Zur implizierten Freiwilligkeit s. auch: Kap. III.C.1, S. 264; Kap. III.C.2, S. 277–279; Kap. III.C.3, S. 285 f.

⁷⁰⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 200 f.

⁷⁰⁹ Kap. II Anm. 552. Natürlich wurde die Vereinbarung zeitlich lange vor dem Wirken Accursius' und seiner Glossa ordinaria abgeschlossen. Doch waren zugleich seit dem Reichstag von Roncaglia und dem Zusammentreffen mit den Bologneser *doctores* im November 1158 mehr als dreieinhalb Jahre vergangen.

⁷¹⁰ MGH DD F I,2, Nr. 362, S. 213: *Quodsi distringere eum non poterint, eicient eum extra civitatem et episcopatum et omnia bona sua tam mobilia quam immobilia fisco applicabunt, et dominus imperator alium eliget, quemcumque voluerit.*

den musste, um an Johannes' Vermögen nach dessen Tod zu gelangen, scheint die Rechtslage eindeutig.⁷¹¹

Bezüglich Marc. Dig. 49.14.32, die ein Reskript der *divi fratres*, Mark Aurel (161–180) und Lucius Verus (161–169), abbildet⁷¹², das gleichfalls nur in den Pandekten erwähnt wird⁷¹³, beschäftigte sich Accursius vor allem mit der Definition einzelner Wörter. Zuerst wies er darauf hin, dass die römische Toga selbstredend vom Kaiser verliehen wurde.⁷¹⁴ Das Wort *eorum* bezog er auf *qui impetraverunt usum togae*⁷¹⁵, also auf die Geiseln, welche eine ebensolche erhielten. Wichtiger war allerdings die Interpretation, wem das Wort *eis* gewidmet ist: *qui ab ipsis fuerunt heredes instituti*.⁷¹⁶ Folgt man der Ansicht der Glossa ordinaria – wie eine deutsche Übersetzung der *lex* von Carl Feust⁷¹⁷, im praktischen Sinne auch diejenige ins Eng-

⁷¹¹ Für Accursius s. o., S. 134 die zitierte Gl. Bona ad Marc. Dig. 49.14.31 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1636). Im Übrigen fiel auch das Vermögen von kriegsgefangenen Römern nicht an den Kaiser. Vgl. die Verschollenheitsregelung in Cod. Iust. 8.50.4 pr. (Edition Krüger: S. 360): *Nec nos praeteriit hereditatem eius, quam incognitum erat ab hostibus interfecta an capta esset, a filio adiri non potuisse (quando eorum bona, qui in hostium potestatem rediguntur, eo demum tempore successionis iure adquiri possunt, cum captos apud hostes mortuos esse cognoscitur), nec super facultatibus eius, cuius incerta vita ac fortuna fuit, transigi vel iudicari potuit.* Oder Iul. Dig. 49.15.22 pr. (Edition Mommsen: S. 887): *Bona eorum, qui in hostium potestatem pervenerint atque ibi decesserint, sive testamenti factionem habuerint sive non habuerint, ad eos pertinent, ad quos pertinerent, si in potestatem hostium non pervenissent: idemque ius in eadem causa omnium rerum iubetur esse lege Cornelia, quae futura esset, si hi, de quorum hereditatibus et tutelis constituebatur, in hostium potestatem non pervenissentiarum.*

⁷¹² Marcian nennt nicht das Jahr, in dem das Reskript ausgestellt wurde. Durch den Tod Lucius Verus' zu Beginn des Jahres 169 ergibt sich allerdings ein *terminus ante quem*. Kurz nach der gemeinsamen Herrschaftsübernahme übernahm Verus den Oberbefehl im Osten des Reiches gegen die Parther. Von diesem Feldzug kehrte er 166 nach Rom zurück. Für den Friedensschluss mit dem parthischen Großkönig Vologais III./IV. (147/48–193) ist allerdings keine Geiselstellung überliefert (vgl. Elbern, Geiseln, App., S. 137–140, der im fraglichen zeitlichen Umfeld überhaupt keine verzeichnet). In den etwa zeitgleich beginnenden Markomannenkriegen (Kap. II Anm. 911) wurde das *obsides*-Instrument mehrmals angewandt, zuerst allerdings 172 nach dem Tode des Lucius Verus (Stahl, Michael, Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau, in: Chiron 19 (1989), S. 289–317, hier: S. 303). Das bedeutet nicht, dass es zu Zeiten der *divi fratres* keine Geiseln in Rom anwesend waren, unsere Quellen berichten nur nicht darüber. Allerdings muss irgendeine Person eine entsprechende Anfrage an die Kaiser gestellt haben – eine so spezielle auf rein theoretischer Basis ist schwer vorstellbar –, damit selbige ein diesbezügliches Reskript erstellen ließen.

⁷¹³ Auch diese *lex* wurde von Honoré, Emperors, S. 50 Anm. 91 übersehen (vgl. Kap. II Anm. 677).

⁷¹⁴ Gl. Sed si accepto ad Marc. Dig. 49.14.32 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1637).

⁷¹⁵ Gl. Eorum ad Marc. Dig. 49.14.32 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1637).

⁷¹⁶ Gl. Eis ad Marc. Dig. 49.14.32 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1637). Dies liest sich auch in Hugolinus Gl. Ius ad Marc. Dig. 49.14.32 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^r). Accursius' Sohn Franciscus folgte im *casus*, der CIC Lyon 1627, Bd. 3, Sp. 1636 beigegeben ist, dem Vorbild seines Vaters: *Si autem captivi vel obsides cum essent iuris doctores impetraverunt vt togati dicerentur, id est aduocati: bona debent habere propria isti tales, & instituere possunt sibi aliquos heredes.*

⁷¹⁷ Siebenter Theil der Pandecten. Neunundvierzigstes Buch, übers. von Carl Feust, in: Das Corpus Juris Civilis in's Deutsche übersetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter, Bd. 4, hg. von Carl Eduard Otto, Bruno Schilling und Carl Friedrich Ferdinand Sintenis, Leipzig 1832, S. 1053–1140, hier: S. 1093: „[...] in diesem Falle sei [...] ohne Zweifel ihr Recht in Folge der kaiserlichen Gnade verschieden von dem Rechtsverhältnisse eines Geisel und daher sei ihren (Erben) das nemliche Recht zuzugestehen, das ihnen zukomme, wenn sie von rechtmässigen römischen Bürgern zu Erben eingesetzt worden wären.“

lische von Allen⁷¹⁸ oder auch Kosto⁷¹⁹ – findet Ulp. Dig. 28.1.11 und dessen mögliche Testiererlaubnis hier ihre Fortschreibung. Wenn Geiseln die römische Toga erhielten, war damit die implizite Erlaubnis verbunden, ihr Eigentum ihren Nachkommen zu hinterlassen. Für Accursius ging mit Toga-Übergabe diese Gestattung stillschweigend (*tacite*) einher.⁷²⁰ Gemäß dieser Grundlage bestimmte Erben sollten das gleiche Recht erfahren, als ob sie durch einen rechtmäßigen römischen Bürger in den Nachlass eingesetzt wurden. Dies bedeutete, dass die Nachkommen von so ausgezeichneten Geiseln selbst *cives romani* wurden.⁷²¹

Cheryl Walker interpretiert diese *lex 32* dagegen anders. Sie habe sich nicht auf Kinder von Geiseln bezogen, sondern auf die Letzteren selbst, welche somit ihrerseits von römischen Bürgern als Erbe hätten eingesetzt werden können. „Such a law may, however, have been intended to guarantee the rights of a Roman citizen to complete testamentary freedom and only incidentally to grant the hostage a legal privilege.“⁷²² Walker stellt zugleich fest: „This is a very curious edict; it seems to prove that foreign hostages might be honored with Roman citizenship in the imperial period.“⁷²³

An dieser Stelle schließt sich der Kreis zu Ulp. Dig. 28.1.11 und der Frage nach dem Sinn der dortigen Rechtsregelung. Gleich, ob Marc. Dig. 49.14.32 die Nachkommen eines *obses* oder diesen selbst ansprach, in beiden Möglichkeiten wurde eine Romanisierung erwartet, was die durch die mittelalterliche Jurisprudenz eng verbundenen Ulp. Dig. 28.1.11 und Marc. Dig. 49.14.31–32 in Gesetzesform kodifizierten. Wenn Geiseln *ut cives Romani semper egerint*, also römische Gebräuche, Sitten und Bildung annahmen, dementsprechend für Rom nach der Rückkehr in die Heimat wertvoll sein konnten⁷²⁴, wurden sie mit Toga bzw. Testiererlaubnis belohnt und konnten ihren Nachkommen Besitztümer hinterlassen. Falls sie sich der römischen Kultur entzogen, wenn sie ihre ‚barbarischen Gebräuche‘ beibehielten, fiel spätestens mit ihrem Tod ihr Hab und Gut an den Fiskus.⁷²⁵

⁷¹⁸ Allen, Hostages, S. 160: „[...] without a doubt the right of their children was different from the status of hostage by virtue of emperor’s beneficence. Therefore the same right is held for them as they would have if they had been appointed heirs by full Roman citizens.“

⁷¹⁹ Kosto, Hostages (2012), S. 213: „Hostages’ goods were forfeit to imperial fisc, unless they had been acting as Roman citizens, in which case they were permitted to transfer their goods to their heirs [...]“

⁷²⁰ Gl. Permittatur zu Ulp. Dig. 28.1.11 (CIC Lyon 1627: Bd. 2, Sp. 380): [...] *vel etiam tacite, vt concesso vsu togæ Romanæ* [...]. Im Gegensatz zu einer Erlaubnis *a principe expresse* (Kap. II Anm. 542).

⁷²¹ Allen, Hostages, S. 161. Erneut sei darauf verwiesen, dass *peregrini* nicht erben konnten (Kap. II Anm. 518).

⁷²² Walker, Hostages, S. 17. Lutteroth, Geisel, S. 189 deckt beide Möglichkeiten ab: „Eine solche [Erlaubnis zu testieren, Anm. D.T.] wird ihnen mit Erlangung des usus togæ Romanæ, das ist eine Art römischen Bürgerrechts, gewährt. In diesem Falle können sie auch zum Erben eines Römers eingesetzt werden.“

⁷²³ Walker, Hostages, S. 17 Anm. 50 (abgedruckt ebd., S. 26).

⁷²⁴ Kap. II.C.1, S. 131.

⁷²⁵ Vgl. Allen, Hostages, S. 160 f.

Im Gegensatz zu den mittelalterlichen Legisten Bologneser Tradition, die die Testierbeschränkung mit der limitierten persönlichen Freiheit der Geiseln rechtfertigten, bildete das von den spätklassischen Juristen aufgezeichnete Recht der Digesten mit einräumbaren Privilegien gegenüber anderen Peregrinen einen materiellen Anreiz einer kulturellen Assimilation, die politisch im römischen Sinne hätte genutzt werden können. Neben der Vertragsgarantie dienten *obsides* somit einem weiteren Zweck, wie es Joel Allen formuliert: „[...] in short, hostage-taking was thought to be a means of creating new citizens. [...] [T]he targets of Roman working overseas were clearly not only the wealth and land and labor of the newly conquered, but also their ‚hearts and minds‘, especially in the case of the younger generation.“⁷²⁶ Ganz unabhängig davon bleibt, ob Geiselstellungen von den Römern als gezielte Komponente einer größeren strategischen Machtpolitik eingesetzt wurden. Dies ist für die Republik auszuscheiden und auch von Augustus bis in die Spätantike mindestens diskussionswürdig.⁷²⁷

Abschließend ist zu fragen, wie die hoch-/spätmittelalterlichen Juristen mit der vollkommen unterschiedlichen Wirklichkeit ihrer Zeit gegenüber der Antike umgingen, die sich im *usus togae* zeigte. Accursius schien damit nicht wirklich etwas anfangen zu können. Gleichwohl wusste er von Rogerius, dessen Sigle die Glosse an dieser Stelle ziert (am Ende erscheint dagegen diejenige des Accursius), dass die Toga von den antiken Imperatoren verliehen wurde.⁷²⁸ Bartolus dagegen wurde durch Jacobus de Arena († nach 1296)⁷²⁹ auf diese Frage aufmerksam, denn Letzterer hatte nach Auskunft des Ersteren Marc. Dig. 49.14.31–32 zur Klärung herangezogen, ob ein *forensis* (Fremder) gemäß den Statuten Mailands testieren durfte. Bartolus verneinte dies.⁷³⁰ In einer Repetition zu Iul. Dig. 1.3.32⁷³¹ drückte er diese Sichtweise deutlicher aus: *Nec ob[stat] [Marc. Dig. 49.14.32] in fin. q[ui]a ibi loquit[ur] in obsidib[us] q[ui] non sunt ciues Romani, nec h[abe]nt testame[n]ti factione[m], vt [Ulp. Dig.*

⁷²⁶ Allen, Hostages, S. 161.

⁷²⁷ Vgl. Kehne, Geiselstellungen, S. 248, welcher während des Prinzipats beispielsweise für die ‚germanische‘ Oberschicht keinen „systematische[n] Ansatz römischer Außenpolitik“ feststellen kann (vgl. Kap. II Anm. 658). Für die Republik sieht Walker, Hostages, S. 207–209 einen möglichen kulturellen Sinn der römischen Geiselpolitik, was jedoch in Thijs, Obsidibus, S. 172–178 Negation findet.

⁷²⁸ Gl. Sed si accepto ad Marc. Dig. 49.14.32 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1637): *ab Imperatore quia Imperator permisit vt Romana toga vterentur*. Zeitlich zuvor zitierte ebenfalls Hugolinus Gl. Accepto ad Marc. Dig. 49.14.32 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 155^r) diesen Satz.

⁷²⁹ Kap. II Anm. 502.

⁷³⁰ Bartolus, Novum 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31 (Nr. 1): *Nam obsides populi Romani, licet non efficiantur serui, quia non sunt capite minuti, ut dictum est, tamen apud Romanos non possunt testari, nisi assumpto usu togæ fiant ciues Romani plene dico in repe*. [Cod. Iust. 1.1.1 (Edition Krüger: S. 5)]. An genannter Stelle (Bartolus, Codex 1, fol. 6^r ad Cod. Iust. 1.1.1 (Nr. 24)) ist zu lesen: *Circa secundum, an talis consuetudo [es wird die Frage nach der in den consuetudines abweichenden Testamentsregelungen behandelt, Anm. D.T.] trahatur ad forensem. Iaco. de Are. determinauit quod non [u. a. durch Marc. Dig. 49.14.32 begründet, Anm. D.T.]. [...] Præterea, statutum dicitur ius proprium civitatis: ergo non trahitur ad extraneos [...]. Mihi autem videtur dicendum, aut statutum limitat personas civiu[m]: & no[n] porrigitur ad forenses*.

⁷³¹ Iul. Dig. 1.3.32 (Edition Mommsen: S. 34).

28.1.11]. *[Et] i[de]o oportet q[uod] accepto vsu togę habeant[ur] vt ciues Romani, ut eoru[m] testamentum ualeat. Sed i[n] q[uestione] ille q[uod] est ciuis Romanus, in o[mni] solo Romano p[o]t[est] testari [secundu]m [con]suetudine[m] locoru[m], ut dictu[m] est [...].*⁷³²

Auswärtige Geiseln konnten somit nur gemäß ihrem Heimatrecht, nicht nach dem Recht ihres Aufenthaltsortes testieren. So galten für den letzten Willen Bulgaruccio de Marscianos nicht die Pisaner Regularien (so diese denn vom subsidiär geltenden römischen Recht abgewichen sind), sondern die seiner Heimat. Natürlich konnten italische Städte und Territorien ihr Bürgerrecht an Auswärtige verleihen. Bartolus de Saxoferrato erhielt 1348 dasjenige Perugias.⁷³³ Der aus Florenz oder einer nahen Ortschaft stammende Accursius war während seiner Lehrtätigkeit in die Bologneser Bürgerschaft aufgenommen worden.⁷³⁴ Durch die hoch- und spätmittelalterliche Praxis, die keine allzu lange Verweildauer mehr vorsah, ist etwas Vergleichbares für Geiseln allerdings unwahrscheinlich. Eine tiefergehende Verbindung von *obses* und deren Halter konnte kaum noch wachsen.⁷³⁵ Dass Geiseln das Bürgerrecht ihrer Aufenthaltskommune erhielten, ist im Rahmen der Untersuchung nicht bestätigt worden. Dennoch sind für spätere Zeiten teilweise gute Beziehungen zwischen *obsides* und ihren Gegenübern erkennbar. Martin Kintzinger hat für das Beispielspiel des spätmittelalterlichen englischen Hofes herausgearbeitet, dass die Monarchen französische Geiseln und Kriegsgefangene gar mit Gesandtschaften in deren Heimat beauftragten, weil man sie als vertrauenswürdig befand.⁷³⁶

Letztlich zeigt der Vergleich zwischen römischer Intention von Ulp. Dig. 28.1.11 und Marc. Dig. 49.14.31–32 mit hoch- und spätmittelalterlicher Interpretation ein diachron verschiedenes Geiselkonzept. Während die Römer zumindest implizierten, durch Geiseln auf lange Sicht Einfluss zu nehmen, war dies dem Hoch- und Spätmittelalter – teilweise im Gegensatz noch zum Frühmittelalter⁷³⁷ – fremd. Dafür standen die Faktoren ungünstig. Der Aufenthalt war zu kurz, oftmals war die Geiselmanzahl zu hoch oder ein *obses* zu alt, als dass durch Erziehung usw. eine tiefergehende Bindung zum Empfänger aufgebaut werden konnte. „The hostage has

⁷³² Bartolus, Vetus 1, fol. 20^v, rep. ad Iul. Dig. 1.3.32 (Nr. 29) (in dieser Ausgabe fälschlich *lex* 31). Bartolus, Codex 1, fol. 6^r ad Cod. Iust. 1.1.1 (Nr. 25) enthält ebenfalls diese Passage leicht abweichend: *Nec obstat. l. sed si accepto, quia loquitur in obsidibus, qui non sunt ciues Romani, nec habent testamenti factionem: vt [Ulp. Dig. 28.1.11]. ideo oportet q[uod] accepto vsu togę habeantur vt ciues, vt possint facere testamentum secundum consuetudinem locorum, vt dictum est.*

⁷³³ Kriechbaum, Recht 2, S. 687.

⁷³⁴ Lange, Recht 1, S. 335, 338.

⁷³⁵ Kosto, Hostages (2012), S. 129.

⁷³⁶ Kintzinger, Geiseln. S. 55–57, 58 Anm. 55.

⁷³⁷ Vgl. das fränkisch-karolingische Geiselinstitut gegenüber den Sachsen: Kap. II.D, S. 204 f.

become a marker, a pawn“, wie Adam J. Kosto zuzustimmen ist.⁷³⁸ Ausdruck ist die ‚bedingte Geiselschaft‘ und vor allem deren speziellste Ausformung: das Einlager.⁷³⁹

Eine kuriose Blüte trieb die Kommentierung des in Padua studierten Advokaten Albericus de Rosate (†1354/60) zu Marc. Dig. 49.14.31–32. Während er bei *lex* 31 nahe am Thema blieb, jedoch nur *captivi* behandelte, nicht *obsides*, nutzte er *lex* 32 und den Aufhänger *[i]bi, ab obsidis [con]ditione* zunächst dafür, *q[uod] si ciuitas aliquem bannitu[m] tractet tanquam non bannitum, q[uod] eo ipso a bannitoru[m] co[n]dictione separatus sit, & p[ro] non bannito debet haberi*. Im Folgenden erarbeitete er, wohl von der Erwähnung der Toga inspiriert, einen kleinen Traktat über die notwendige Kleidung von Frauen, Juden und Klerikern.⁷⁴⁰

3. Ulp. Dig. 48.4.1 § 1: Geiseltötungen

*Ulpianus libro VII de officio proconsulis: Proximum sacrilegio crimen est, quod maiestatis dicitur. [§1:] Maiestatis autem crimen illud est, quod adversus populum Romanum vel adversus securitatem eius committitur. Quo tenetur is, cuius opera dolo malo consilium initum erit, quo **obsides** iniussu principis interciderent: quo armati homines cum telis lapidibusve in urbe sint convenientve adversus rem publicam, locave occupentur vel templa, quove coetus conventusve fiat hominesve ad seditionem convocentur: cuiusve opera consilio malo consilium initum erit, quo quis magistratus populi Romani quive imperium potestatemve habet occidatur: quove quis contra rem publicam arma ferat: quive hostibus populi Romani nuntium literasve miserit signumve dederit feceritve dolo malo, quo hostes populi Romani consilio iuventur adversus rem publicam: quive milites sollicitaverit concitaveritve, quo seditio tumultusve adversus rem publicam fiat [...].*⁷⁴¹

Dieser Auszug aus Ulpian handelt von der Definition des *crimen (laesae) maiestatis*, das während der Republik mit lebenszeitlicher Verbannung, während des Kaiserreiches mit dem Tod bestraft wurde.⁷⁴² Allerdings wurde selbiges Verbrechen im römischen Recht niemals exakt

⁷³⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 129.

⁷³⁹ Für die bedingte Geiselschaft: Kap. I.C, S. 24 f. Zum Einlager: Kap. III.C.2.

⁷⁴⁰ Alberici de Rosate Bergomensis, [...] In Secundam ff. Noui partem Commentarij, Venedig 1585 (ND als: Albericus de Rosate, Commentarii in secundam Digesti Novi partem (= Opera Iuridica Rariora 26), Bologna 1982) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31338b> (06.03.2018)], fol. 219^v ad Marc. Dig. 49.14.31–32 (letzte – hier das Zitat bei Nr. 1 – in dieser Ausgabe fälschlich als 30 gezählt). Zum Autor: Kriechbaum, Recht 2, S. 665–682; Savigny, Geschichte 6, S. 126–136.

⁷⁴¹ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (Edition Mommsen: S. 844).

⁷⁴² Siehe die in die Lex Romana Visigothorum übergegangene Paulus Sententia 5.31.1 (Edition Haenel: S. 440): *His antea in perpetuum aqua et igni interdicebatur, nunc vero humiliores bestiis obiciuntur vel vivi exuruntur;*

definiert. Auch die Digesten enthalten nur einige beispielhafte Beschreibungen.⁷⁴³ Nach derjenigen in der gerade zitierten *lex* machte sich unter anderem derjenige schuldig, durch dessen Handeln Geiseln ohne Befehl des Kaisers verloren gingen. Das Digestenbuch 48 bildete mit dem 47. die bereits von Justinian so genannten und das Strafrecht betreffenden *libri terribiles*.⁷⁴⁴ Rubr. Dig. 48.4 behandelte die (spät-)klassischen juristischen Auslegungen *ad legem Iuliam maiestatis*. Auf Grundlage eines Gesetzes Sullas (*lex Cornelia de maiestate*) erließ/en Gaius Iulius Caesar (†44 v. Chr) und/oder sein Adoptivsohn Augustus eine *lex Iulia maiestatis* oder deren zwei. Bei letzterer Möglichkeit bezogen sich spätere Jurisprudenz und Rechtskodifikationen bei ihren Verarbeitungen einer *lex Iulia* wahrscheinlich auf das jüngere augusteische Gesetz.⁷⁴⁵

In der Florentina findet sich Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 in Bd. 2, fol. 402^v (bis *seditionem*) und 403^r. Geschrieben wurde sie gemäß Mommsen wie Marc. Dig. 49.14.31–32 von seiner *manus IX*⁷⁴⁶, laut Kaisers Zählung von der mit dieser übereinstimmenden Hand XI.⁷⁴⁷ Korrekturen betreffen die Stelle mit Geiselbezug nicht⁷⁴⁸, ebenso wenig Abweichungen zwischen Florentina, Vulgata⁷⁴⁹ und Mommsens *Editio maior*.

Auf textlicher Ebene fiel Bernhard Kübler ins Auge, dass die Klausel *quo obsides iniussu principis interciderent* inhaltlich nicht in den Kontext zu Beginn der *lex* passen will, wo ansonsten eher das Anstacheln eines bewaffneten Aufstandes in der Stadt Rom bzw. generell gegen Staat und Amtsträger behandelt wird. Bei Analyse und Sortierung der einzelnen genannten Tatbestände fasste Kübler diese ersten unter „Hochverrat“, während er hiervon abweichend die Geiselmaßgabe gemeinsam mit den später aufgeführten Verbrechen einer Hilfestellung für bzw. einer Zusammenarbeit mit dem Feind als „Landesverrat“ kategorisierte.⁷⁵⁰ Auch nach der Meinung J. D. Clouds hätte *quo obsides iniussu principis interciderent* sich in

honestiores capite punituntur. Vgl. Inst. 4.18.3 (Edition Krüger: S. 55); Cod. Iust. 9.8.5 pr. (Edition Krüger: S. 373). Kübler, Bernhard, *Maestas*, in: RE 14.1, Stuttgart 1928, Sp. 542–559, hier: Sp. 550, 553.

⁷⁴³ Scognamiglio, Margherita, Die Zulässigkeit der Analogie im Strafrecht der späten Republik und des Prinzipats, in: ZRG Rom. Abt. 129 (2012), S. 286–314, hier: S. 311 f.

⁷⁴⁴ Const. Tanta § 8a (Dig.-Edition Mommsen: S. 16 f.): *Et post hoc duo terribiles libri positi sunt pro delictis privatis et extraordinariis nec non publicis criminibus, qui omnem continent severitatem poenarumque atrocitatem*. Zu den *libri terribiles* und dem Strafrecht bei Glossatoren und Kommentatoren: Lange, Recht 1, S. 445 f.; ders., Recht 2, S. 932–937.

⁷⁴⁵ Kübler, *Maestas*, Sp. 548 führt als diese Rechtswerke auf: Inst. 4.18, Dig. 48.4, Cod. Iust. 9.8, Cod. Theod. 9.5 und Pauli Sententia 5.29 [5.31 nach Edition Haenel]. Cloud, J. D., The text of Digest XLVIII,4. *Ad Legem Iuliam Maiestatis*, in: ZRG Rom. Abt. 80 (1963), S. 206–232, hier: S. 206 f. Wieacker, Rechtsgeschichte 1, S. 413 Anm. 10 geht von zwei Gesetzen aus.

⁷⁴⁶ Mommsen, Praefatio, S. XXVII.

⁷⁴⁷ Kaiser, Schreiber, S. 139. Ansonsten: Kap. II Anm. 673.

⁷⁴⁸ Für den zuständigen Korrektor: Kap. II Anm. 674.

⁷⁴⁹ Erneut als Beispiel: Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 134^r.

⁷⁵⁰ Kübler, *Maestas*, Sp. 549 f.

dieses Umfeld viel besser eingefügt als an ihrer tatsächlichen Positionierung in den Pandekten. Diesen und einige weitere Belege empfindet Cloud als deutliche Hinweise darauf, dass es sich um eine spätere Interpolation in den ursprünglichen Wortlaut handelt. So verstoße der Gebrauch des Konjunktivs Imperfekt gegen die ansonsten eingehaltene grammatische Zeitenreihe im Konjunktiv Präsens. Darüber hinaus sei eine zur restlichen *lex* feststellbare stilistische Abweichung bei der Benutzung des Anhangs *-ve* (*quo ... quo ... quove* anstatt dem zu erwartenden *quo ... quove ... quove*) festzustellen. Zudem sei die Nutzung des Wortes *intercidere* selbst verdächtig. Dieses bezog sich, wie Cloud dem *Vocabularium Iurisprudentiae Romanae* entnommen hat, im römischen Recht ansonsten nie auf ein personales Subjekt.⁷⁵¹ Tatsächlich war diese Vokabel auch Accursius erklärungsbedürftig: *i[d est] fugerent* liest sich in der *Glossa ordinaria*.⁷⁵² Er interpretierte es im durchgängigen Gegensatz zur modernen wissenschaftlichen Forschung⁷⁵³ nicht als das Töten einer Geisel *sine permissu*⁷⁵⁴ des Kaisers. Accursius wollte eventuell eine Sakrosanktheit der Geiseln andeuten, das unbedingte Recht auf deren Unversehrtheit. Dass diese verletzt werden könnte, scheint jedenfalls nicht in die Gedankenwelt des Glossators passen zu wollen.⁷⁵⁵ Die mittelalterliche Realität war allerdings eine andere, auch wenn Geiseltötungen im Gegensatz zur allgemeinen Anwendung dieses Rechtsinstituts erstaunlich selten vorkamen.⁷⁵⁶ Andere Formen der körperlichen Bestrafung wie Verstümmelungen, beispielsweise die Amputation der Hände, sind besonders im anglo-

⁷⁵¹ Cloud, Text, S. 212 f. *Vocabularium Iurisprudentiae Romanae*, Bd. 3.1: H–K, Berlin/New York 1979, verb. *intercido*, Sp. 837: „*intercido*: [...] II. = deficere, interire, existere desinere. A. de persona dictum. obsides iniussu principis intercidunt Ulp. 802,29 – B. *intercidit* quid. [...]“ (Nach Angabe der *Praemonenda* wurden die Stichwörter des Buchstaben I von Bernhard Kübler unter Mitwirkung von Alfred Oborniker und Paul Abraham bearbeitet.) Ebenfalls aufgrund sprachlicher Begebenheiten äußert Cloud, Text, S. 224 ähnliche Bedenken gegen die klassische Herkunft von Mod. Dig. 48.4.7 (Edition Mommsen: S. 845). Hiergegen spricht sich aber Scognamiglio, Zulässigkeit, S. 310 f. aus.

⁷⁵² Gl. *Interciderent* ad Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1436).

⁷⁵³ Allen, Hostages, S. 119; Kosto, Hostages (2012), S. 212; Cloud, Text, S. 212; Lutteroth, Geisel, S. 188; Kehne, Formen, S. 240; ders., Geiselstellungen, S. 245.

⁷⁵⁴ Gl. *Iniussu* ad Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1436).

⁷⁵⁵ Ich danke Prof. Dr. Verena Epp für diese mehr als passende Anmerkung. Vgl. weiterhin die folgende Diskussion.

⁷⁵⁶ Vgl. Kosto, Hostages (2012), App., S. 49–52, wo die ihm bekannten expliziten Geiseltötungen aufgelistet sind.

walisischen und im anglo-normannisch-französischen Kontext bekannt⁷⁵⁷, aber ebenfalls selten durch die Quellen berichtet.⁷⁵⁸

Wenn selbige Geiselexekutionen thematisieren, sind sie oftmals „surprisingly dispassionate“, wie Adam J. Kosto beispielsweise für einen Brief des Theologen Johannes von Salisbury (†1180, ab 1176 Bischof von Chartres) feststellt, der eine von Friedrich Barbarossa 1168 angeordnete Geiselhinrichtung ohne Ausdruck der Regung an Archidiakon Balduin von Totnes berichtete.⁷⁵⁹ Auch Männer der Kirche scheinen derartige Exekutionen nicht aus prinzipiellen Gründen abgelehnt zu haben. So ist in der Kanonistik gar eine diametral andere rechtliche Interpretation als die des Accursius – für welche christliche Moralvorstellungen als ein möglicher Erklärungsansatz in den Hintergrund treten – anzutreffen, und mit Rahewin wird gleich ein weiteres Beispiel zu sehen sein, wie ein Kleriker eine solche Tat rechtfertigte.⁷⁶⁰ Wenn die mittelalterlichen Zeugnisse diesbezüglich eine Wertung enthalten, sind darunter solche, die nicht den Tötenden verurteilen, sondern denjenigen, der durch sein Verhalten bzw. seinen Bruch des zugrundeliegenden Abkommens die Hinrichtung provoziert hatte.⁷⁶¹ Gleichwohl konnte diese selbst bei vorheriger Vertragsverletzung als grausam gelten.⁷⁶²

Um einen Blick in die muslimische Welt zu wagen, enthalten weder Koran⁷⁶³ noch die frühen islamischen Rechtshandbücher Aussagen über Geiseln.⁷⁶⁴ Dennoch war deren Exekution eini-

⁷⁵⁷ Benham, *Peacemaking*, S. 165; Kosto, *Hostages* (2012), S. 38. Weinfurter, *Verträge*, S. 28 erwähnt, dass Kaiser Heinrich VI. im Jahre 1195 die ‚Geiseln‘, welche er im Jahr zuvor als Absicherung der Unterwerfung Siziliens erhalten hatte, nach Aufdeckung einer angeblichen Verschwörung durch Augenausstechen geblendet habe. Dies ist insofern nicht korrekt, da es sich nicht um *obsides* handelte, sondern um sizilianische Adelige und Würdenträger, die Heinrich VI. nach seiner Krönung zum König von Sizilien in Palermo am 25. Dezember 1194 nach Kunde der Verschwörung hatte festnehmen und nördlich der Alpen bringen lassen (Csendes, Heinrich, S. 154–156).

⁷⁵⁸ Für solche Verstümmelungen bei Geiselstellungen in einem für unser Thema etwas abseits liegenden Bereich möchte ich auf Hicklin, Alice, *The Role of Hostages in the Danish Conquests of England and Norway, 1013–30*, in: *Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker*, hg. von Matthew Bennett und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 60–78 verweisen.

⁷⁵⁹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 202. Zu Johannes von Salisbury: Seit, Stefan, *Einleitung*, in: *Johannes von Salisbury, Policraticus. Eine Textauswahl. Lateinisch–Deutsch, ausgew., übers. und eingel. von dems.* (= HBPhMA 14), Freiburg/Basel/Wien 2008, S. 11–54, hier: S. 11–21; Krolzik, Udo, *Johannes von Salisbury*, in: *BBKL* 3, Herzberg 1992, Sp. 549–552. Zu Brief und Geiseltötung: S. u., S. 152 mit Kap. II Anm. 788.

⁷⁶⁰ Für diesbezügliche Rechtsfragen im kanonistischen Feld: Kap. III.D, S. 299–301. Zu Rahewin s. u., S. 148–152.

⁷⁶¹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 202 f.

⁷⁶² Benham, *Peacemaking*, S. 171.

⁷⁶³ In dieser Studie findet folgende Übersetzung Verwendung: *Der Koran*, übers. und eingel. von Hans Zirker, Darmstadt 2016.

⁷⁶⁴ Jansen, Johannes J. G., *Hostages*, in: *Encyclopaedia of the Qurʾan*, Bd. 2: E–I, hg. von Jane Dammen McAuliffe, Leiden/Boston 2002, S. 454 f., hier: S. 454. Die Wortwurzel *r-h-n* (daraus das moderne arabische Wort für Geisel *rahāʾin*) ist zwar mehrmals im Koran enthalten, jedoch nicht in Funktion der Geiselschaft (ebd.). Schacht, Joseph, *Foreign Elements in Ancient Islamic Law*, in: *Journal of Comparative Legislation and International Law* 32.3–4 (1950), S. 9–17, hier: S. 15 f. führt darüber hinaus aus, dass das Wort in der vorislamischen Verwendung neben einer im Koran auftauchenden Funktion als „earnest money“ bei Vertragsabschluss (Sure 2.283; „Kauti-

gen muslimischen Geschichtsschreibern und Juristen unstatthaft, weil, so die generelle Argumentation, niemand für die Vergehen eines anderen bestraft werden sollte. Muslime wurden angehalten, wenn der Gegner Geiseln töten oder verletzen sollte⁷⁶⁵, nicht Gleiches mit Gleichem heimzuzahlen, Geiseln bei Kriegserklärung an den Gegner zurückzusenden und sogar einen Waffenstillstand zu verlängern, wenn der Gegenüber sich seinerseits bei Ablauf weigerte, die in seiner Gewalt befindlichen auszuliefern.⁷⁶⁶ Nichtsdestotrotz berichten einzelne westliche und arabische Quellen von muslimischen Geiselhinrichtungen.⁷⁶⁷

Sowohl vor als auch der Vollendung von Accursius' *Glossa ordinaria* haben zumindest zwei römisch-deutsche Kaiser, bekanntermaßen nach eigenem Anspruch die Nachfolger der römischen *principes*, der auf uns gekommenen Überlieferung zufolge einen solchen Befehl erteilt. Zunächst Friedrich I. Barbarossa während der Belagerung des mit Mailand verbündeten Crema.⁷⁶⁸ Jene begann im Juli 1159, während die Eroberung erst am 26. Januar 1160 ge-

on“ nach Übersetzung Zirker: S. 283) auch eine auf Menschen bezogene Funktion als „a kind of hostages who were produced by each party to a lawsuit as a guarantee that the parties would submit to the decision of the arbitrator“ hatte. Die klassischen islamischen Rechtsschulen kannten es später in einer dem *pignus* entsprechenden Form, die, wie Schacht annimmt, aus Byzanz übernommen wurde. So bedeutet es als Terminus des islamischen Rechts ‚Pfand‘, kann aber oftmals mit ‚Geisel‘ wiedergegeben werden (Spies, Otto, Rezension von: Werner Reinert, Das Recht in der Altarabischen Poesie, Diss. Köln 1963, in: Die Welt des Islams 10 (1965), S. 80–82, hier: S. 81). Die arabische Wortwurzel hat als Wort für Geisel *rehén* den Weg ins Spanische gefunden (Kosto, Hostages (2012), S. 11). Vgl. ebd., S. 4; ders., Hostages (2003), S. 5.

⁷⁶⁵ So geschehen 1148 bei der Belagerung von Faro durch Teilnehmer des zweiten Kreuzzuges. Gegen Zahlung einer Geldsumme sollten die Kreuzfahrer die Belagerung aufheben. Als Absicherung der Zahlung erhielten sie 40 Geiseln. Als die Stadt jedoch nicht zahlte, wurden die Geiseln vor der Stadtmauer erhängt (Annales Elmarenenses, in: Les Annales de Saint-Pierre de Gand et de Saint-Amand. Annales Blandinienses, Annales Elmarenenses, Annales Formoselenses, Annales Elnonenses, hg. von Philip Grierson, Brüssel 1937, S. 74–115, hier: a. 1147 [!], S. 111): *Et cum iter proficere vellent, in III non. Februarii de Ulisbona velificantes Hairon invaserunt, et dum diuternam obsidionem pro ciborum defectu ibi facere non auderent, ab ipsis obsessis pro concessa pecunia obsides suscepereunt; et magna insipientia ibidem circa quadriginta viros optimos perdiderunt, et cum illi pecuniam dare recusabant, obsides suos ante urbem suspendi videbant.* Dazu auch: Kosto, Hostages (2012), App., S. 50.

⁷⁶⁶ Jeweils mit Verweisen auf Quellen der muslimischen Jurisprudenz: Kosto, Hostages (2012), S. 215; ders., Transformation, S. 279; ders., Hostages (2003), S. 5 f. Hierbei gilt zu bedenken, dass in der islamischen Welt des Mittelalters im Gegensatz zur christlichen kein Neben- oder Miteinander eines ‚weltlichen‘ und eines ‚religiösen‘ Rechts existierte. Erst im Osmanischen Reich der Neuzeit begann das staatliche Recht, sich zu entfalten (Zwahlen, Legem, S. 411). – Zu ähnlichen Sichtweisen in Antike und Mittelalter s. u., S. 160 f. und Kap. III.D, S. 300–302.

⁷⁶⁷ Kosto, Hostages (2012), App., S. 49 f. führt muslimische Geiseltötungen auf der Iberischen Halbinsel 756 und 902 sowie in Aleppo 1111 auf. Wie erschöpfend arabisch-muslimische Quellen ausgewertet wurden, entzieht sich meiner Kenntnis.

⁷⁶⁸ Zur Belagerung Cremas 1159/60 beispielsweise: Becker, Dietrich, Die Belagerung von Crema bei Rahewin, im *Ligurinus* und im *Carmen de gestis Frederici I. imperatoris in Lombardia*. Untersuchungen zur literarischen Form staufischer Geschichtsschreibung, Mannheim 1975 (zgl. Diss. Würzburg 1973); Berwinkel, Verwüsten, S. 129–164. Kurz zusammengefasst auch bei Richter, Klaus, Friedrich Barbarossa hält Gericht. Zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert (= Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas 2), Köln/Weimar/Wien 1999 (zgl. Diss. Saarbrücken 1997/98), S. 115–120. Zur Geiseltötung vor Crema auch: Kosto, Hostages (2012), App., S. 50.

lang.⁷⁶⁹ Im Verlauf der Belagerung leistete die Stadt erbitterten Widerstand. Um diesen zu brechen, ließ Barbarossa wohl im November 1159⁷⁷⁰ nach dem Bericht Rahewins zunächst Cremesker Gefangene *pro muris patibulo [...] appendi*. Doch die Belagerten antworteten damit, kaiserliche *captivi* ans Kreuz zu schlagen.⁷⁷¹ Gemäß dem Chronisten hielt der Imperator darauf eine verzweifelte Rede: *„Etiamne, perituri, contra nos ipsa e vos nostra excitavit humanitas, et lenitate nostra vobis aluistis audatiam? Iam quidem vobis pugnantibus aliquamdiu pepercimus, captivos vestros miserati fuimus, vadibus⁷⁷² vestris fidem servavimus, inviti muris vestris machinas admovimus, semper cedis vestrae cupidus milites continuimus. Ista omnia spernitis et nefaria temeritate nos ad excidium vestrum, ad in teritum filiorum seu nepotum vestrorum provocatis. Utar ergo iam deinceps belli legibus, contendam cum pertinacia vestra, minime parcens, qui vobis ipsis parcere noluitis.“*⁷⁷³ Heftig erregt (*vehementer iratus*) eröffnete Barbarossa den Verteidigern Cremas durch einen Verkünder, dass sie ab sofort keine Gnade mehr zu erwarten hätten und der Kaiser von nun an streng nach Kriegsrecht handeln würde (*omnia iure belli gesturum*).⁷⁷⁴ Deshalb, so Rahewin weiter, befahl der Stauf-

⁷⁶⁹ Bericht über die Belagerung: Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.47–72 (Edition Waitz/Simson: S. 287–317). Zur Belagerungsdauer auch: RI 4.2.2, Nr. 740, S. 49 f.

⁷⁷⁰ RI 4.2.2, Nr. 776, S. 58. Die Einwohner Cremas wurden am 18. September 1159 zu *hostes imperii* erklärt (MGH Const. 1, Nr. 191, S. 270 f.).

⁷⁷¹ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Edition Waitz/Simson: S. 293).

⁷⁷² Bei *vadis/wadium* handelt es sich um ein anderes Wort für Geiseln. Lutteroth, Geisel, S. 29, 40 f. zeigt, dass dieser Begriff aus einem schuldrechtlichen Bereich stammt, in welchem Umfeld ihn auch fränkische Kapitularien (zur Verwendung von *obses* darin: Kap. II.D, S. 203–209) gebrauchten. Als Beispiel das von Karl dem Großen im Jahre 803 erlassene *Capitulare legi Ribuariae additum* (MGH Capit. 1, Nr. 41, S. 117 f., hier: cap. 3, S. 117): *Homo ingenuus qui multa qualibet solvere non potuerit et fide iussores non habuerit, liceat ei semetipsum in wadium ei cui debitor est mittere usque dum multa quam debuit persolvat.*

⁷⁷³ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Edition Waitz/Simson: S. 293). Aufgrund der Wichtigkeit dieser Passage wird die Übersetzung aus Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica, übers. von Adolf Schmidt, hg. von Franz-Josef Schmale (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17), 2., korrig. Aufl., Darmstadt 1974, S. 615 mitgegeben: „Hat unsere Menschlichkeit selbst auch die dem Untergang Geweihten gegen uns aufgerufen? Habt ihr an unserer Saftmut eure Freiheit genährt? Bisher haben wir euch trotz des Kampfes geschont, haben uns eurer Gefangenen erbarmt, haben unsern Geiseln Treue gehalten, haben wider unseren Willen gegen eure Mauern Maschinen herangebracht und unsere immer nach eurem Blute lechzenden Krieger im Zaume gehalten. Das alles erachtet ihr für nichts und reizt uns zu eurer Vernichtung, zur Ausrottung eurer Söhne und Enkel. So werde ich also nun die Kriegsgesetze anwenden, werde mit eurer Halsstarrigkeit kämpfen und euch nicht mehr schonen, die ihr euch selbst nicht schonen wolltet.“

⁷⁷⁴ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Edition Waitz/Simson: S. 293 f.): *Haec dicens, vehementer iratus, quod in sorte captivorum constituti equales cum victoribus condiciones sibi ponerent, voce preconis declarari iussit, ne ulterius ad se profugerent neve fidem sperarent; nulli enim esse parcendum. Cunctis autem viribus dimicaret, quantum possent saluti suae consulerent; iam enim se omnia iure belli gesturum.* Auch hier die Übersetzung Schmidt/Schmale, S. 615–617: „So sprach er, und heftig darüber erregt, daß sie, die sich in der Lage von Gefangenen befanden, sich auf gleichem Fuß mit den Siegern stellten, ließ er durch einen Herold verkünden, sie dürften künftig bei ihm nicht mehr Zuflucht suchen und auf Gnade hoffen; denn keiner werde geschont werden. Sie sollten aber mit allen Kräften kämpfen und, so gut sie könnten, auf ihre Rettung bedacht sein, denn er werde nun in allem nach Kriegsrecht verfahren.“

erherrscher, 40 Cremesker Geiseln heranzuschaffen und aufzuhängen.⁷⁷⁵ Zusammen mit diesen wurden sechs vornehme Mailänder Gefangene vor den Mauern der Stadt gehängt⁷⁷⁶, andere Geiseln wurden als ‚lebende Schutzschilde‘ vor die Belagerungsmaschinen gespannt, um erfolglos Cremesker Gegenangriffe zu verhindern.⁷⁷⁷ Wann Crema die Geiseln gestellt hatte, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen; Adam J. Kosto hält November 1158 in Roncaglia zusammen mit Mailand, Cremona, Piacenza und Pavia für wahrscheinlich.⁷⁷⁸

Wichtig an dieser Stelle ist die Begründung Rahewins für den Entschluss des Kaisers. Der Autor ließ Barbarossa sich auf das *ius belli* berufen und durch den Verkünder publikmachen, was ihm – so jedenfalls die Implikation – erlaubt habe, gegnerische Geiseln bei Wort- bzw. Vertragsbruch hinzurichten.⁷⁷⁹ Dieter Becker interpretiert Rahewins Bericht, dass der Geschichtsschreiber „mit dem ‚ius belli‘ [darauf hinweist], daß die Maßnahmen, die der Kaiser von jetzt ab treffen wird [insbesondere also die Geisel- und Gefangenentötung, Anm. D.T.],

⁷⁷⁵ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Edition Waitz/Simson: S. 294): *Itaque obsides eorum numero XL adduci iubet, ut suspendatur.*

⁷⁷⁶ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Edition Waitz/Simson: S. 294): *Tum interim adduntur captivi quidam de nobilibus Mediolanesium sex milites, qui deprehensi fuerant, ubi cum Plancetinis perfida miscebant colloquia.* Dagegen Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia (Edition Holder-Egger: S. 37): [...] *et fecit venire obsides, quos habebat Cremone, et capitivos, quos habebat Papie, et de melioribus et nobilioribus circa viginti in die suspendebat extra turrin funibus ligatis humeris; et in quodam ligno sedebant, ut lapidibus, qui iaciebantur ab onagris, qui erant in Crema obruerentur, aut eorum timore vel amore castellum redderetur.* Becker, Belagerung, S. 205 Anm. 1 weist darauf hin, dass diese Zahl von 40 Geiseln von Rahewin eventuell „formelhaft gebraucht worden [ist], weil sie häufig im Bereich des Rechtes erscheint [...]“. Andere Quellen liefern andere Angaben (vgl. ebd., S. 204 Anm. 2). Vincentii Pragensis Annales, bearb. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 17, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1861, S. 658–686, hier: S. 677 zählt 60 *obsides* aus Pavia und vier Mailänder Gefangene als Opfer. Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg (Edition Holder-Egger/Simson: S. 38) zehn Mailänder *captivi*. Ottonis Morenae Historia (Edition Güterbock: S. 83) nennt keine Zahl der *obsides atque alios, quos captos habebat*, die Barbarossa befohlen hatte hinzurichten. Aufgrund einer Intervention der Geistlichen habe der Kaiser aber ‚nur‘ neun von ihnen gehängt.

⁷⁷⁷ Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.57 (Edition Waitz/Simson: S. 294): *Effrenatis vero animis princeps obsistendum putans obsides eorum machinis alligatos ad eorum tormenta, quae vulgo mangs vocant et intra civitatem novem habebantur, decrevit obiciendos. Seditiosi, quod etiam apud barbaros incognitum et dictu quidem horrendum, auditu vero incredibile, non minus crebris ictibus turres impellebant, neque eos sanguinis et naturalis vinculi communio nec e aetatis movebat misratio; sicque aliquot ex pueris lapidibus icti miserabiliter interierunt, alii miserabilius adhuc vivi superstites crudelissimam necem et dirae calamitatis horrorem penduli expectabant. O facinus! Videres illinc liberos machinis annexos parentes implorare, crudelitatem eis et immanitatem aut verbis aut nutibus obiectare, econtra infelices patres pro infausta prole lamentari, sese miserrimos clamare nec tamen ab impulsione cessare.* Man achte darauf, wie Rahewin die Schuld am Schicksal der Geiseln nicht dem Kaiser anlastet, sondern den Verteidigern Cremas. Vgl. Ottonis Morenae Historia (Edition Güterbock: S. 79–81). Hierzu auch: Becker, Belagerung, S. 97–110.

⁷⁷⁸ Kosto, Hostages (2012), App., S. 50. Vgl. den zeitlich vorhergehenden Friedensvertrag mit Mailand 1158 September, wie ihn Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 3.47 (Edition Waitz/Simson: S. 224) überliefert: *Hoc pacto et ordine dominus imperator Mediolanenses et Cremenses cum CXX marcarum emendatione in gratiam suam recipiet et eos et amicos eorum omnes, veteres et novos, eis reddet, statim postquam obsides imperatori dederint et capitivos tam veteres quam novos in manum regis Boemorum reddiderint.* Vgl. RI 4.2.2, Nr. 607, S. 17 zu den Geiselstellungen in Roncaglia.

⁷⁷⁹ Zur Rede, die Rahewin Barbarossa in den Mund legte: Becker, Belagerung, S. 84–96. Ungeachtet, dass der Kaiser die Ansprache auf diese Art und Weise nicht gehalten hat, deckt sich der Verweis auf das Kriegsrecht mit der Feststellung von Appelt, Kaiseridee, S. 242 f., dass Friedrich I. jeder seiner Entscheidungen eine formalrechtliche Begründung beigeben habe, was für Appelt zugleich dem Geist des 12. Jahrhunderts entsprach.

immer im Rahmen des Rechts zu sehen sind, d.h. die Härte, die Barbarossa im Folgenden zeigen wird, ist durchaus legitim und nicht etwa ein Unrecht, womit ein anderes Unrecht vergolten wird.“⁷⁸⁰

Rahewin, der während der Belagerung Cremas nicht vor Ort war⁷⁸¹, hatte bei der Niederschrift dieser Rede ein klares Vorbild im jüdisch-römischen Historiographen Flavius Josephus († um 100 n. Chr.), der den seinerzeitigen *Caesar* und späteren Imperator Titus (79–81 n. Chr.) bei der Eroberung Jerusalems 70 n. Chr. im Jüdischen Krieg (66–70/74 n. Chr.) gegenüber den Rebellenführern in der brennenden Stadt sehr ähnlich auftreten ließ.⁷⁸²

Zwar kam die Rede nie über Barbarossas Lippen, doch Rahewin muss davon ausgegangen sein, dass seine Leser keine Zweifel an einer kriegsrechtlichen Zulässigkeit von Geisellektionen hegten. Die engen Beziehungen zwischen Friedrich I. und den Bologneser Juristen wie Barbarossas Anspruch auf die juristische Nachfolge Justinians wurden bereits thematisiert.⁷⁸³ Es ist daher nicht auszuschließen, dass dem Kaiser und/oder seinem Umfeld Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 bekannt war und sich der Hof gegenüber Rahewin entsprechend erklärt hatte. Letzterer vollendete vor Juli 1160⁷⁸⁴ auf Wunsch des am 22. September 1158 verstorbenen Bischofs

⁷⁸⁰ Becker, Belagerung, S. 85 f.

⁷⁸¹ Nach Deutinger, Rahewin, S. 18 hielt sich Rahewin die zweite Hälfte des Jahres 1159 in Freising und im März 1160 in den Ostalpen auf.

⁷⁸² Becker, Belagerung, S. 86–90 erarbeitet die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Darstellungen Rahewins und Josephus'. Waitz/Simson schreiben in ihrer Edition der Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, S. 293 Anm. 2&4 die beiden entlehnten Stellen Flavius Josephus, De bello Iudaico VII, 13 zu, was der Zählung der lateinischen Version (s. u.) entspricht. Nach der Ausgabe Josephus, Bd. 4: The Jewish War Books V–VII, übers. von Henry St. J. Thackeray (= LCL 210), Cambridge/London 1968, S. 278–280 handelt es sich um lib. 6.6.2–3. Die Textpassage *Haec dicens, vehementer iratus – iure belli gesturum* in Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris 4.56 (Kap. II Anm. 774) lautet bei Josephus, Bell. Iud. 6.6.3 (Ausgabe Thackeray: S. 280): *πρὸς ταῦτα ἀγανακτήσας Τίτος, εἰ τύχην ἐαλωκότων ἔχοντες αἰρέσεις αὐτῷ προτείνουσι νενικηκότων, κηρῶσαι μὲν ἐκέλευσεν εἰς αὐτοὺς μήτε αὐτομολεῖν ἔτι μήτε δεξιὰν ἐλπίζειν, φείσεσθαι γὰρ οὐδενός, ἀλλὰ πάσῃ δυνάμει μάχεσθαι καὶ σώζειν ἑαυτοὺς ὅπως ἂν δύνωνται· πάντα γὰρ αὐτὸς ἤδη πράζειν πολέμου νόμῳ*. Übersetzung Thackeray: S. 281: *Thereupon Titus, indignant that men in the position of captives should proffer proposals to him as victors, ordered proclamation to be made to them neither to desert nor to hope for terms any longer, for he would spare none; but to fight with all their might and save themselves as best they could, because all his actions henceforth would be governed by the laws of war*. In der lateinischen Übersetzung von Josephus' Bellum Iudaicum wahrscheinlich (so Schreckenberg, Heinz, Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter, Leiden 1972, S. 58) durch Rufinus von Aquileia (†410) lautet die Stelle (Flavii Iosephi [...] de bello Iudaico libri septem, interprete Ruffino Aquileiensi, in: Flavii Iosephi [...] opera quaedam Ruffino presbytero interprete [...], hg. von Johannes Frobenius, Basel 1524, S. 593–852, hier: lib. 7.13, S. 824 f.): *Hoc Titus uehementer iratus, quod in sorte captorum constituti, uictorum sibi co[n]ditiones ponerent, declarari quidem his iussit voce praekonis, ne ulterius ad se profugerent, neue fidem sperarent: nulli enim esse parcendum: cunctis autem uiribus dimicarent, & quantum possent, saluti suae consulerent: ia[m] enim se omnia iure belli gesturu[m]*. Rahewins Anleihen sind augenscheinlich. Der Verweis auf die Kriegsgesetze findet sich schon in Josephus, De bello Iudaico 6.6.2 (Ausgabe Thackeray: S. 278 f.) bzw. in der lateinischen Fassung Rufinus' 7.13 (Ausgabe Frobenius: S. 823, hier: *legis belli*). Titus machte hiernach gegenüber den jüdischen Anführern deutlich, dass er beim Vordringen zum Jerusalemer Tempel eine Anwendung dieser Gesetze noch abgelehnt habe, um das Heiligtum vor der Zerstörung zu retten.

⁷⁸³ Kap. II.B.2, S. 94 f.

⁷⁸⁴ Deutinger, Rahewin, S. 19.

Otto von Freising, des Onkels Friedrichs I.⁷⁸⁵, dessen begonnene *Gesta Friderici*, bei deren Abfassung Rahewin zuvor als Schreiber tätig war. Im zeitlichen Umfeld des Reichstags von Roncaglia erhielt er für die Fortsetzung die persönliche Erlaubnis des Kaisers.⁷⁸⁶

Denkbar wäre jedoch auch, dass das kaiserliche Umfeld eine vermeintliche Rechtsgewohnheit oder ein allgemeines -empfinden ins Feld führte, die oder das eventuell wiederum durch das *Corpus Iuris*, also ‚das‘ kaiserliche Recht, bestärkt wurde.⁷⁸⁷

Eine zweite Geiselhinrichtung durch Friedrich Barbarossa ereignete sich im Jahr 1168, als der Kaiser vor der Stadt Susa einen *obses* aus Brescia, Zilius de Prando, hängen ließ.⁷⁸⁸ Die Quellen sind bezüglich des Motivs uneinheitlich⁷⁸⁹, manche sprechen von mehreren hingerichteten Geiseln.⁷⁹⁰ Daher ist dieser Fall für unsere Analyse eher unergiebig. Ähnliches ist für die beiden Episoden festzustellen, in denen Barbarossas Enkel Friedrich II. die Exekution veranlasst haben soll. Beide Begebenheiten werden in der wohl in den 1280er Jahren verfassten *Cronica*

⁷⁸⁵ Ehlers, Joachim, Otto von Freising. Ein Intellektueller im Mittelalter. Eine Biographie, München 2013, S. 9.

⁷⁸⁶ Deutinger, Rahewin, S. 17. Becker, Belagerung, S. 342 lehnt die These einer „stauischen Hofhistoriographie“ stark ab, da die von ihm untersuchten Historiographen zur Belagerung Cremas, also auch Rahewin, seiner Ansicht nach „aus eigenem Antrieb“ geschrieben hätten. Zwar habe Rahewin die Chronik Ottos von Freising mit kaiserlichem Placet vollendet, für ihn sei menschlich allerdings der Wunsch des Bischofs, er möge das begonnene Werk zu Ende führen, wichtiger gewesen (ebd., Anm. 1).

⁷⁸⁷ Gleichwohl wurde das ‚Recht, Geiseln zu töten‘ von Friedrich I. Barbarossa – sofern der spätere, von den zeitgenössischen Schilderungen abweichende Bericht Dietrichs von Nieheim zu den seldschukischen Geiseln 1190 außer Acht gelassen wird (Kap. II Anm. 699) – und Friedrich II. nur in Italien angewendet. Im ostfränkischen/‚deutschen‘ Gebiet nördlich der Alpen nennt Kosto, Hostages (2012), App., S. 49 die letzte Geiseltötung für das Jahr 960, als König Otto der Große – noch vor seiner Kaiserkrönung 962 – eine der beiden Geiseln, die sein Bruder, Erzbischof Brun von Köln (953–965), von Graf Robert von Troyes (956–967) erhalten hatte, wegen Verrats des *obses* hinrichten ließ (Flodoardi Annales a. 919–966, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 363–407, hier: a. 960, S. 405). Andere römisch-deutsche Herrscher ließen keine Geiseln exekutieren, sofern Kosto, Hostages (2012), App., S. 49–52 vollständig ist.

⁷⁸⁸ *Gesta Federici I. Imperatoris in Lombardia* (Edition Holder-Egger: S. 62): *Postea vero MCLXVIII. nono die Martii suspendit imperator Zilium de Prando obsidem de Brixia iuxta Sauxiam [...]*. Annales Brixienenses, bearb. von Ludwig Bethmann, in: MGH SS 18, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1863, S. 811–820, hier: a. 1168, S. 813: *Obsides Brisie redditi, mortuo Zilio*. The Letters of John of Salisbury, Bd. 2: The Later Letters (1163–1180), hg. von Williams James Millor und Christopher Nugent Lawrence Brooke, Oxford 1979, Nr. 272, S. 552–571, hier: S. 558 (an Archidiakon Balduin von Totnes, etwa April/Mai 1168): [...] *et unde mane festinanter egrediens prope Sucusiam in eminenta cuiusdam montis suspendit obsidem quendam nobilem Brixiensem [...]*. Vgl. Kosto, Hostages (2012), App., S. 50. S. o., S. 147.

⁷⁸⁹ *Gesta Federici I. Imperatoris in Lombardia* (Edition Holder-Egger: S. 62): [...] *dolore et furore repletus, quod Mediolanenses, Brixienenses, Landenses, Novarienses, Vercellenses obsiderunt Blandrate [...]*. John of Salisbury, Letters 2, Nr. 272, S. 558: [...] *imponens ei quod coniurationis Italarum conscius fuerat et (quod plus est) artifex congregati exercitus, qui eum ab Italia expellebat [...]*.

⁷⁹⁰ Ottonis de Sancto Blasio *Chronica*, hg. von Adolf Hofmeister (= MGH SS rer. Germ. 47), Hannover/Leipzig 1912, cap. 20, S. 27: *Apprehendens itaque imperator obsides, quos ab eis acceperat, dum Mediolanum eorum civitatem subverteret, eosque in locis diversis suspendi precepit*. Vgl. Oberti cancellarii Annales a. 1164–1173, in: MGH SS 18, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1863, S. 56–96, hier: a. 1167 [!], S. 75: *Venit tamen usque ad Pontem Tremulum, ibique Opizonem Malamspinam invenit, qui imperatori usque Papiam ducatum amicabilem prestavit. Qui dum Alamanniam iret, quosdam de obsidibus Lombardorum in ramis arborum suspendit*.

des Salimbene de Adam († nach 1288)⁷⁹¹ erwähnt und betrafen jeweils Geiseln aus Ravenna. Um 1240 herum⁷⁹² soll der Kaiser den Vater Guido de Polentas (1275–1297), des Herrschers der Stadt zu Zeiten des Chronisten, geköpft haben⁷⁹³, ohne dass ein Abkommen gebrochen worden wäre.⁷⁹⁴ In diesem Jahr 1240 soll darüber hinaus Aica, die Friedrich II. durch ihren Vater Paul Traversaria, dem *podestà* von Ravenna, übergeben worden war, ihr Leben auf dem Scheiterhaufen beendet haben, nachdem Traversaria die Seiten gewechselt und sich mit den Gegnern des Kaisers (Venedig, Bologna und Papst Gregor IX.) verbündet hatte.⁷⁹⁵ Dies wäre die Reaktion auf einen Vertragsbruch gewesen. Allerdings darf die Abneigung Salimbenes gegenüber Friedrich, dem er allerlei Schlechtigkeiten unterstellte⁷⁹⁶, nicht unbeachtet gelassen werden, was die Glaubwürdigkeit des Berichtes zumindest trübt.

In einer Wiener Masterarbeit macht Helmut Kern die seinem Verständnis nach seit der Zeit Barbarossas – auch im Zusammenhang mit dem Kontakt zu den Bologneser Juristen – gegenüber der zuvor als Ideal geltenden *clementia* (Milde) immer stärker vortretenen Herrschertugend der *iustitia* (Gerechtigkeit) als Grund aus, dass die Staufer Friedrich I. und Friedrich II. im Gegensatz zu ihren Vorgängern Geiseln exekutieren ließen.⁷⁹⁷ Dies passt sehr gut in den u. a. von Stefan Weinfurter skizzierten synchronen Kontext, dass zwischen der ottonischen Zeit und dem 12. Jahrhundert das Herrscherbild einen Wandel erfuhr. Vom barmherzigen König entwickelte es sich zu demjenigen, der „streng, ja gerade unbarmherzig die Gerechtig-

⁷⁹¹ Zu Salimbene und seinem Werk: Lewin, Alison Williams, Salimbene de Adam and the Franciscan Chronicle, in: *Chronicling History. Chroniclers and Historians in Medieval and Renaissance Italy*, hg. von Sharon Dale, Alison Williams Lewin und Duane J. Osheim, University Park 2007, S. 87–112. Zur Datierung auch: Koller, Walter, Salimbene, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 1302.

⁷⁹² Kosto, Hostages (2012), App., S. 51.

⁷⁹³ *Cronica fratris Salimbene de Adam*, a. 1285 (Edition Holder-Egger: S. 638): *Melius fecit dominus Guido de Polenta, habitator civitatis Ravenne, qui sufficienter ultus est et noluit excedere modum. Cum enim esset puerulus, et imperator patrem eius obsidem tenuit in vinculis, procuravit dominus Guido Malabocca, frater comitis Rogerii de Bagnacavallo, quod imperator amputavit ei caput, id est amputari fecit; et ipse, postquam crevit, Guidoni Malabocce consimiliter fecit.*

⁷⁹⁴ Kosto, Hostages (2012), App., S. 51: „Father of Guido da Polenta, a hostage from Ravenna, is executed by Frederic II due to the machinations of Guido Malabocca—and thus not for anything that Ravenna did to violate the agreement.“

⁷⁹⁵ *Cronica fratris Salimbene de Adam*, a. 1240 (Edition Holder-Egger: S. 171 f.): *Revera imperator Fridericus acceperat Aicam domni Pauli Traversarii filiam et miserat eam obsidem in Apuliam. Postmodum vero iratus imperator contra patrem ipsius puelle fecit eam precipitari in fonracem ignis ardentis, et sic animam celo dedit.* Dazu: Kosto, Hostages (2012), App., S. 51; RI 5.1.1, Nr. 2994b, S. 492.

⁷⁹⁶ Bekannt ist das Friedrich II. zugeschriebene Experiment, in dem dieser Salimbene zufolge (*Cronica fratris Salimbene de Adam*, a. 1250 (Edition Holder-Egger: S. 350)) herauszufinden suchte, welche die menschliche Ursprache sei, wofür Neugeborene praktisch vollständig von ihrer Außenwelt getrennt wurden. Doch statt dem gewünschten Ergebnis starben die Säuglinge.

⁷⁹⁷ Kern, Helmut, Nur ein Spiel! – Politische Geiseln als Verhandlungsinstrument. Eine Untersuchung hochmittelalterlicher Praktiken von Saliern bis zu Staufern (1024–1254) unter Berücksichtigung spieltheoretischer Aspekte, Masterthesis Wien 2015 [http://othes.univie.ac.at/36697/1/2015-03-20_8350055.pdf (15.12.2017)], S. 78–80, besonders S. 80: „Wo das Recht über die Milde siegt, dort lebten auch Geiseln gefährlicher.“ Diese Abschlussarbeit enthält einige spannende Ansätze.

keit anstrebte und an Urteilen unbeirrt festhielt“. Zugrunde lag ein „neue[s] Verständnis von Gerechtigkeit, das anders als früher auf dem Nachweis von Schuld und Täterschaft ausgerichtet war“ und im Abendland die Idee der Strafe verbreitete.⁷⁹⁸

Fast genau 150 Jahre vor Barbarossas Geiselhinrichtung vor Crema ist von Heinrich V. während der Belagerung Glogaus (Głogów) Ende August 1109 auf dem Feldzug gegen Herzog Boleslaw III. von Polen (1102–1138) zumindest die Drohung, *obsides* zu exekutieren, überliefert. Diese hatten die Verteidiger der Stadt dem damaligen König für einen Zeitraum von fünf Tagen gestellt, in dem sie die herzogliche Erlaubnis zur Kapitulation einholen wollten. Boleslaw verweigerte seine Zustimmung. Eine Aufforderung zur Freilassung und Rückgabe der Geiseln lehnte Heinrich V. allerdings ab, obwohl er dies nach den Ausführungen des der polnischen Seite zuneigenden Chronisten *Gallus Anonymus* zuvor unabhängig der Antwort des Herzogs versprochen hatte. Stattdessen wurden Stadtbesatzung und *obsides* die Hinrichtung als Rebellen angedroht. Die Verteidiger empfanden dies als unrecht und bezichtigten den König des potenziellen Meineides und Mordes. Um die Kapitulation zu erzwingen, befahl Heinrich wie später Friedrich I. in Crema einige der Geiseln an die Belagerungsmaschinen zu binden. Diese Maßnahme verfehlte ihr Ziel, der Kampf brach aus. *Gallus Anonymus* thematisiert das weitere Schicksal der Geiseln nicht.⁷⁹⁹

Nicht nur im Umfeld der römisch-deutschen Herrscher gehen die hochmittelalterlichen Zeugnisse zumindest teilweise von einer Rechtmäßigkeit aus, verfallene *obsides* zu töten. Bekannt ist hierfür das Verhalten Richard Löwenherz' während des Dritten Kreuzzuges nach der Einnahme Akkons im Juli und August 1191. Im Folgenden sollen die Ergebnisse Adam J. Kostos wiedergegeben werden, der eine Untersuchung anhand verschiedener christlicher und muslimischer Quellen angestellt hat.⁸⁰⁰ Erste Verhandlungen über eine Kapitulation der Stadt, die zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Jahre von den Kreuzfahrern eingeschlossen war, fanden am 4. und 6. Juli 1191 statt. Nachdem die muslimischen Garnisonskommandanten mit den christlichen Heerführern, an deren Spitze die jeweils kurz zuvor eingetroffenen Könige Richard I. Löwenherz von England und Philipp II. August von Frankreich standen, verhandelt

⁷⁹⁸ Weinfurter, Tränen, S. 122 f., die Zitate: S. 123. Vgl. Althoff, Macht, S. 145–160.

⁷⁹⁹ *Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, hg. von Karol Maleczyński (= MPH N.S. 2), Krakau 1952, lib. 3.5–8, S. 133–136, besonders die Antwort König Heinrichs auf die Forderung zur Rückgabe der Geiseln (lib. 3.7, S. 135): *obsides quidem, si mihi castrum reddideritis, non tenebo, sed si rebelles fueritis, et vos et obsides iugulabo*. Die Antwort der Stadtbesatzung (ebd.): *tu quidem in obsidibus et periurium poteris et homicidium perpetrare, sed per ipsos, quod requiris, scias te nullatenus impetrare*. Gut zusammengefasst bei Kern, Spiel, S. 30 f., bei dem allerdings der Unterschied zwischen einer angeordneten Geiselexekution, als deren Beispiel ebd. die Glogauer Ereignisse zumindest eingeführt werden, und einem Inkaufnehmen ihres Versterbens verschimmt. Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 101. Für die Ablehnung Boleslaw auch: Kap. II.C.4, S. 169 f.

⁸⁰⁰ Das Folgende basiert entsprechend auf: Kosto, Hostages (2003), S. 21–24. Vgl. Kap. I.C, S. 29.

hatten, begaben sie sich an beiden Tagen zu Sultan Ṣalāḥ ad-Dīn (Saladin, 1171–1193), der sich nicht in der Stadt selbst, aber mit einem Heer in räumlicher Nähe aufhielt. Als Sicherheit, dass sie nach Akkon zurückkehren würden, übergaben sie den Christen hierfür jeweils Geiseln. Zwar lehnte Saladin die Kapitulationsbedingungen der Kreuzfahrer zunächst ab, doch am 12. Juli ergab sich die Garnison eigenmächtig. Um symbolisch das Kreuzfahrerbanner zu hissen, soll Konrad von Montferrat (†1192, seit 1190 als Ehemann Königin Isabellas I. *iure uxoris* König von Jerusalem) gegen Stellung einer muslimischen Geisel für freies Geleit in die Stadt eingezogen sein.

Die nach der Aufgabe vereinbarten Modalitäten werden verschieden dargestellt. Weil die muslimischen Verteidiger Akkons eigenmächtig kapitulierte hatten, war die Position Saladins in Gesamtgeflecht zumindest missverständlich. Gänzlich unterschiedlich wurde vor allem die Stellung der in die Gewalt der Kreuzfahrer gefallen Garnison Akkons interpretiert. Das anonym überlieferte *Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi* (Ende des 12. oder im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts) besagt *[i]gitur die Veneris proxima post Translationem Beati Benedicti, dati sunt obsides et accepti, admiralli ditiores et nobiliores [...]*.⁸⁰¹ Roger von Hovedens (†1201/02) *Gesta regis Henrici* sah alle Verteidiger als Geiseln für die Erfüllung der Bedingungen: [...] *et quod ipsi in custodia predictorum regum remanerent obsides usque dum hæc omnia perficerentur*.⁸⁰² Dagegen stellte die Geiselnahme der gesamten Besatzung für den muslimischen Geschichtsschreiber Ibn al-Athīr (†1233) eine Verletzung der Abmachung dar.⁸⁰³ An Kostos Lösungsvorschlag („a likely scenario“⁸⁰⁴) mag etwas Wahres sein, wenn er ausführt, die Garnison habe zunächst einzelne *obsides* für ihre Sicherheit gestellt, die Kreuzfahrer hätten aber später eigenmächtig alle gefangenen Verteidiger als solche für die Erfüllung der Bedingungen durch Saladin angesehen. Der Sultan sollte den Kreuzfahrern das Heilige Kreuz, welches ihm 1187 bei der Schlacht von Hattin vor der Eroberung Je-

⁸⁰¹ *Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I.*, Bd. 1: *Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi*, auctore, ut videtur, Ricardo, canonico sanctae Trinitatis Londoniensis, hg. von William Stubbs (= *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*), London 1864, lib. 3.18, S. 232.

⁸⁰² *Gesta regis Henrici secundi benedicti abbatis*. The Chronicle of the Reigns of Henry II and Richard I, A. D. 1169–1192, Known Commonly Under the Name of Benedict of Peterborough, Bd. 2, hg. von William Stubbs (= *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores*), London 1867, S. 178 f. Vgl. *Chronica magistri Rogeri de Houedene* (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 121): [...] *et quod ipsi remanerent obsides in custodia regum, ita quod si ipsi infra quadriginta dies proximo subsequentes supradicta non perfecissent, essent in misericordia regum de vita et membris*. Kurz zur engen Abhängigkeit beider Werke und zur Frage der Autorenschaft Rogers bzgl. der *Gesta regis Henrici*: Corner, David J., Roger of Howden, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 943.

⁸⁰³ Ibn al-Athīr, *al-Kāmil fī'l-ta'rikh*, a. 587 (1191–1192) (Übersetzung Richards: S. 389): *After they had sworn, he [Saladin, Anm. D.T.] surrendered the city to them and they entered peacefully. However, having taken control, they acted treacherously and seized the Muslim within and their goods. They imprisoned them and maintained that they were doing this to ensure that they received what they had been offered*.

⁸⁰⁴ Kosto, *Hostages* (2003), S. 22.

rusalems zugefallen war, eine größere Zahl christlicher Gefangener sowie eine ebenfalls stattliche Menge Goldmünzen übergeben.⁸⁰⁵ Die Beute samt der festgesetzten Verteidiger Akkons wurde zwischen Richard Löwenherz und Philipp II. geteilt. Als Letzterer Ende Juli 1191 zur Rückkehr in die französische Heimat aufbrach, übertrug er die Aufsicht über seine Hälfte der Gefangenen an Konrad von Montferrat, der sie in Tyrus hielt, bis er vom englischen König zur Aushändigung gezwungen wurde.⁸⁰⁶

Als die Einlösungsfrist der Modalitäten für Saladin abgelaufen war, konnten einige der christlichen Gefangenen nicht ausgeliefert werden.⁸⁰⁷ Der Sultan schlug daher eine partielle Durchführung der übrigen Vereinbarung vor, die durch Geiselstellungen – je nach auszuhandelnder Übereinkunft entweder von muslimischer oder christlicher Seite – abgesichert werden sollte. Richard Löwenherz akzeptierte nicht und ließ stattdessen am 20. August 1191 fast alle Angehörigen der Stadtgarnison von Akkon, etwa 2.700 an der Zahl, köpfen.⁸⁰⁸ Nur solche, die aus

⁸⁰⁵ Die christlichen Quellen weichen bei den genauen Bedingungen, besonders bei Anzahl und Zusammensetzung der freizulassenden christlichen Gefangenen, voneinander ab. Vgl. *Itinerarium peregrinorum* 3.17 (Edition Stubbs: S. 232): [...] *et per interpretem obtulerunt Achon civitatem reddendam liberam, et sanctam Crucem resignandam, et ducentos nobiliorum Christianorum quos tenerant captivos, et quinquaginta reddendos. Sed cum hoc nostris perpendissent ingratum, obtulerunt duo millia nobiliorum Christianorum, et quingentos captivorum inferiorum, quos Salahadinus quærere faceret, per totam terram suam, ita quod a civitate exeuntes Turci nihil secum præter camisias asportarent singuli, relictis armis suis, et rebus omnibus cum victualibus. Et præterea pro redemptione capitum suorum darent duobus regibus ducenta talentorum Saracenorum millia.* Gesta regis Henrici (Edition Stubbs: Bd. 2, S. 178): *Per conventionaverunt eis, quod ipsi redderent Crucem Sanctam illis et mille quingentos Christianos captivos; et ducentos milites Christianos captivos, quales reges elegerint libarent a captivitate eorum, et illos redderent regibus; et quod darent regibus prædictis ducenta millia bisontiorum [...].* Chronica magistri Rogeri de Houedene (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 121): [...] *quod traderent eis crucem sanctum, et mille christianos captivos, et ducentos milites christianos captivos, quoscunque prædicti reges elegerint de omnibus captivis qui fuerint inventi in potestate Saladini; et ad opus regum darent ducente millia bizantiorum [...].* Ibn al-Athīr, al-Kāmil fī'l-tārīkh, a. 587 (1191–1192) (Übersetzung Richards: S. 389) nennt ebenfalls 200.000 Dinare (zuzüglich 14.000 für Konrad von Montferrat), dazu die Rückgabe von 50 hohen Gefangenen und des Heiligen Kreuzes. Bahā' al-Dīn Ibn Shaddād, *The Rare and Excellent History of Saladin* or *al-Nawādir al-Sultāniyya wa'l-Mahāsīn al-Yūsufiyya*, übers. von Donald Sidney Richards (= *Crusade Texts in Translation* 7), Ashgate/Burlington 2002, S. 164 spricht von der Rückgabe des Heiligen Kreuzes sowie 1.600 Gefangener und 100.000 Dinaren. Vgl. beispielsweise Berg, Richard, S. 171.

⁸⁰⁶ *Itinerarium peregrinorum* 3.23&4.3 (Edition Stubbs: S. 239, 241–243); Gesta regis Henrici (Edition Stubbs: Bd. 2, S. 184–187); Chronica magistri Rogeri de Houedene (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 125 f.). Vgl. Berg, Richard, S. 173 f., wobei die dortige Ausführung, dass Herzog Hugo von Burgund die Verfügung über Philipps Geiseln bzw. Gefangenen erhalten habe, nicht korrekt ist. Gleichwohl wurde Hugo vom abreisewilligen König als Befehlshaber der verbliebenen französischen Kreuzfahrer eingesetzt (u. a. *Itinerarium peregrinorum* 3.21&23 (Edition Stubbs: S. 237, 239)).

⁸⁰⁷ Die Gesta regis Henrici (Edition Stubbs: Bd. 2, S. 189) berichtet davon, [*d*]ie decimo octavo mensis Augusti, Saladinus fecit amputari capita omnium Christianorum captivorum, in die Dominica, quos reddere debuerat in redemptionem paganorum. Etwas Vergleichbares erzählt das *Itinerarium peregrinorum* nicht.

⁸⁰⁸ *Itinerarium peregrinorum* 4.4 (Edition Stubbs: S. 243): *Rex Ricardus in opprimendis Turcis funditus semper aspirans, ad conterendam ipsorum protervam arrogantiam, et legem Mahumeticam confundendam, Christianitatem vindicandam; die Veneris proxima post Assumptionem Beatae Mariæ, a civitate jussit educi Turcorum obsidum vinctos duo millia et septingentos ad decollandum.* In der Gesta regis Henrici (Edition Stubbs: Bd. 2, S. 189) ist das Köpfen der muslimischen Gefangenen eine Reaktion auf Saladins angebliche Tat (Anm. zuvor): *Nona decima die Augusti, cum rex Angliæ audisset necem Christianorum quos Saladinus interfecerat, doluit vehementer, et tamen noluit diem peremptorium quem statuerat anticipare. Vicesima die mensis Augusti, feria tertia, xiii. kalendas Septembris, Ricardus rex Angliæ fecit omnes paganos qui eum contigebant, ducere ante*

höheren und wohlhabenderen Schichten stammten, wurden in Hoffnung auf Lösegeldzahlungen verschont.⁸⁰⁹

Die christlichen Quellen⁸¹⁰ nutzen eine deutliche Begriffsscheidung zwischen den in Akkon gefangengenommenen Muslimen – sowohl im *Itinerarium peregrinorum* als auch in der *Gesta regis Henrici obsides*, wobei erste sprachlich schärfer ist⁸¹¹ – und den christlichen Gefangenen, die Saladin freilassen sollte (*captivi*). Bahā' al-Dīn (†1234) als muslimische Quelle unterscheidet dagegen zwischen den Garnisonsmitgliedern als Gefangenen und den Geiseln, die der Sultan stellen wollte, um mehr Zeit zur Ausführung der Kapitulationsbedingungen zu erhalten.⁸¹² Dadurch, dass Bahā' al-Dīn ausführte, Richard habe versprochen, die Akkonner Besatzung bei einem Bruch der Abmachung zu versklaven, erkannte er deren Eigenschaft als Vertragsgarantie, wie Kosto zurecht ausdeutet.⁸¹³

Die vom New Yorker Mediävisten untersuchten christlichen Zeugnisse implizieren die Hinrichtung in Reaktion auf Saladins Versäumnis, seinen Vereinbarungspart einzuhalten, als gerechtfertigt, weil es sich um Geiseln und nicht um Kriegsgefangene gehandelt habe. Diese Sicht ist ebenso aus einem Brief Richards an Abt Garnier von Clairvaux (1186–1193) herauszulesen.⁸¹⁴ Im lateinischen Abendland erhob sich durchaus Kritik, allerdings gut einhundert Jahre später: Salimbene de Adam und Albert Milioli († wohl um 1286/87), der das historio-

exercitum Saladini, et in conspectu onium fecit amputare capita illorum. Dux vero Burgundiae fecit amputare omnia capita paganorum qui dominum suum regem Franci contigebant, infra muros civitatis et extra, propre civitatem. Vgl. Ibn al-Athīr, al-Kāmil fī'l-ta'rīkh, a. 587 (1191–1192) (Übersetzung Richards: S. 389 f.) und Bahā' al-Dīn, al-Nawādir (Übersetzung Richards: S. 164 f.), der als Opferzahl etwa 3.000 angibt.

⁸⁰⁹ Berg, Richard, S. 175. Ibn al-Athīr, al-Kāmil fī'l-ta'rīkh, a. 587 (1191–1192) (Übersetzung Richards: S. 390) zählt als Verschonte *emirs and captains and those with money* auf.

⁸¹⁰ Vgl. Kap. II Anm. 801–802&805&807.

⁸¹¹ Vgl. dagegen *Gesta regis Henrici* (Edition Stubbs: Bd. 2, S. 178): [...] *quod ipsi in custodia predictorum regum remanerent obsides* [...].

⁸¹² Bahā' al-Dīn, al-Nawādir (Übersetzung Richards: S. 164).

⁸¹³ Bahā' al-Dīn, al-Nawādir (Übersetzung Richards: S. 164). Kosto, *Hostages* (2003), S. 23 f.

⁸¹⁴ Der Brief: *Chronica magistri Rogeri de Houedene* (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 130–133). Kosto, *Hostages* (2003), S. 23 Anm. 90 zitiert hieraus folgenden Ausschnitt (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 131): [...] *reddita est domino regi Francorum et nobis civitas Accon, salva vita Sarracenorum qui ad eam custodiendam et defendendam intus missi fuerant; pactione etiam ex parte Saladini plenius firmata, quod nobis Crucem Sanctam et mille et quingentos captivos vivos resignaret, diemque ad hæc omnia persolvenda nobis constituit. Sed eodem termino expriato, et pactione quam pepigerat penitus infirmata, de Sarracenis, quos in custodia habuimus circa duo millia et sexcentos, sicut decuit, fecimus expirare; paucis tamen de nobilioribus retentis, pro quibus Sanctam Crucem et quosdam captivos Christianos sperabamus recuperaturos.*

graphische Werk des Ersteren der eigenen *Cronica imperatorum* zugrunde legte⁸¹⁵, empfanden das Töten der *captivos omnes* [!] als *contra fas et licitum*.⁸¹⁶

Das Vorbild der angeführten Wortsinn-Interpretation des Accursius zu *interciderent* als Flucht könnte in den um 1140 entstandenen *Assisen von Ariano* zu finden sein, der Sammlung von 39 bzw. 44 Gesetzen König Rogers II. von Sizilien (Graf ab 1105, König 1130–1154).⁸¹⁷ Diese beschreiben in ihrer Redaktion aus einer vatikanischen Handschrift (Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 8782) das *crimen maiestatis* in erkennbar enger Anlehnung an Ulp. Dig. 48.4.1 § 1: *Hoc crimine tenentur omnes, quorum consilio fugiunt obsides, armantur cives, seditiones moventur, concitantur tumultus, magistratus necantur, exercitus deseritur, ad hostem fugitur, socius proditur, dolo malo cuneus discinditur, bellis ceditur, ars desolatam relinquitur, sociis auxilium denegatur, ceteraque huiusmodi sicut regii consilii explorator, summissor et publicator, et qui suscepit hospitio hostes regni, et ductum prebuerit non ignarus*.⁸¹⁸

⁸¹⁵ Holder-Egger, Oswald, Über die verlorene grössere Chronik Sicards, in: NA 29 (1903), S. 177–245, hier: S. 188–190. Zum Todesjahr Alberts: ders., Alberti Milioli notarii Regini Liber de temporibus et aetatibus et Cronica imperatorum (Praefatio), in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 336–352, hier: S. 339.

⁸¹⁶ Cronica fratris Salimbene de Adam, a. 1191 (Edition Holder-Egger: S. 16); Alberti Milioli notarii Regini Cronica imperatorum, bearb. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 580–667, hier: cap. CLXX, S. 651. Dieses Zitat wird in Quellenausgaben (Sicardi Chronicon, in: PL 213, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1855, Sp. 437–540, hier: Sp. 529) sowie in der Literatur (Gillingham, John, Richard I, New Haven/London 1999, S. 170 Anm. 75) teilweise der zeitlich nahe an den Ereignissen liegenden *Cronica* Sicards von Cremona (†1215) zugeschrieben. Die Edition Sicardi episcopi Cremonensis Cronica, bearb. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 22–181, hier: a. 1191, S. 174 enthält diese Textpassage allerdings nicht. Die PL hat die Edition Sicardi episcopi Cremonensis Chronicon, in: RIS 7, hg. von Lodovico Antonio Muratori, Mailand 1725, S. 529–626 übernommen und gibt wie diese an, dass der fragliche Text aus einem *Codex Estensis* stamme (PL 213: Sp. 527; Edition Muratori: Sp. 612, 615). Dieser Codex enthielt die Cronica imperatorum Albert Miliolis, aus der Muratori das seiner Meinung nach von Sicard Stammende in seine Ausgabe übernahm; allerdings ist in vorgenannter Cronica nicht Sicard, sondern Salimbene ausgeschrieben (Oswald-Egger, Chronik, S. 188). Dennoch hängen sowohl Letzterer als auch Albert Milioli von einer verschollenen größeren Chronik Sicards ab (ebd., passim). – Vgl. Berg, Richard, S. 176 für die Reaktionen auf die Hinrichtung der muslimischen Garnison von Akkon.

⁸¹⁷ Edition: Kap. II Anm. 360. Die unterschiedliche Gesetzesanzahl ergibt sich durch zwei verschiedene Überlieferungsredaktionen: Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 8782 („AssVat“; Edition Brandileone: S. 94–118) überliefert 44, dagegen Hs. Montecassino, Codice Cassinese 468 („AssCass“; Edition Brandileone: S. 119–138) deren 39 *leges*, die größtenteils sinngemäß übereinstimmen. AssVat scheint den authentischen Text darzustellen, während AssCass eine spätere Privatsammlung unter Hinzufügung jüngerer Gesetze Rogers II. und seiner Nachfolger darstellt (Dilcher, Hermann, Die sizilische Gesetzgebung Kaiser Friedrich II. Quellen der Constitutionen von Melfi und ihrer Novellen (= Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II. 3), Köln/Wien 1975, S. 13–16). Dazu auch: Wolf, Gesetzgebung, S. 233 f.; Houben, Hubert, Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident (= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), 2., erg. Aufl., Darmstadt 2010, S. 135–149. – Dass die Assisen von Ariano weder zu den Werken in Accursius’ Bibliothek (vgl. Kantorowicz, Accursio, S. 198–208) noch zu denjenigen gehörten, welche die Buchverleiher in Bologna vorrätig haben mussten (vgl. Statuten Bologna (1317/47) 36 (Edition Denifle: S. 298–303) und Statuten Bologna (1432) lib. 1, p. 27–29 (Savigny, Geschichte 3, Anh. IV, Nr. 7, S. 649–653)), schließt zumindest die Möglichkeit nicht aus, dass der Glossator auf anderen Wegen, wie etwa durch Studium weiterer Texte o. ä., mit ihnen in Berührung gekommen ist.

⁸¹⁸ AssVat 18.4 (Edition Brandileone: S. 105). AssCass 12.3 (Edition Brandileone: S. 124) in Bezug auf Geiseln unisono. Kosto, Hostages (2012), S. 213 Anm. 64 verweist kurz auf den Vergleich zwischen Ulp. Dig. 48.4.1 und Assisen von Ariano. Nach Houben, Roger, S. 143 und Dilcher, Hermann, Die historische Bedeutung der Assisen von Ariano für Süditalien und Europa, Bochum 1993, S. 14 machten Auszüge aus dem justinianischen

Diese *lex* ist nicht in den Liber Augustalis Kaiser Friedrichs II. von 1231 oder in spätere Novellierungen übernommen worden.⁸¹⁹ Insbesondere durch die in dieser Legislation festgelegten Normenhierarchie von königlichen Konstitutionen, Gewohnheitsrecht sowie langobardischem⁸²⁰ und römischem Recht galt allerdings ihr Rechtsinhalt aufgrund der Abbildung des *ius romanum* weiter.⁸²¹

Bartolus erläuterte Ulp. Dig. 48.4.1 § 1, ohne auf *obsides* einzugehen. Stattdessen rekurrierte er auf den Gesandten- und Botschafterschutz des *ius gentium*.⁸²² Die von ihm als Beleg herangezogenen Digestenstellen erwähnen Geiseln nicht.⁸²³ Der Glossenapparat des Hugolinus ist ebenso unergiebig.⁸²⁴

Was *interciderent* im justinianischen Sinn meinte, ist nicht zu entscheiden. Die Institutionen erhellen das Bild nicht, sondern erklären einzig die *lex Iulia* gegen diejenigen zur Anwendung, *qui contra imperatorem vel rem publicam aliquid moliti sunt*.⁸²⁵

Recht mehr als die Hälfte des Bestandes der Legislation Rogers II. aus (Dilcher gibt das Verhältnis mit 38 von 65 Assisen-Regeln an). Diese stammten jedoch noch nicht aus einem vollständigen Exemplar des Corpus Iuris, sondern aus Exzerpten.

⁸¹⁹ Vgl. die Liber-Augustalis-Edition Stürner. Eine Übersicht der (Nicht-)Übernahmen: Dilcher, Gesetzgebung, S. 15 f. Auch in den *Assisen von Capua* Friedrichs II. von 1220 (in: Ryccardi de Sancto Germano Chronica, hg. von Carlo Alberto Garufi (= RIS Nuova Edizione 7.2), Bologna 1938, a. 1220, S. 83–93 (hier „ex Cod. Bononiensi A, 144“)) findet sich keine Entsprechung zu AssVat 18.4 bzw. AssCass 12.3. Zu den Capueser Assisen: Dilcher, Gesetzgebung, S. 18 f.; Wolf, Gesetzgebung, S. 234 f.

⁸²⁰ Mit Savigny, Geschichte 2, S. 215–217 kann hierfür als Erklärung gegeben werden, dass das im 11. Jahrhundert entstandene normannische und das daraus hervorgehende staufische Reich in Süditalien aus Gebieten bestand, die teils langobardisch geprägt waren (Benevent), teils unter byzantinischer Herrschaft gestanden hatten. So konnte sich hier das langobardische Recht länger halten als im Norden der Halbinsel (s. Kap. II.B.4, passim). Für die Normannenherrschaft u. a.: Matthew, Donald, The Norman Kingdom of Sicily (= Cambridge Medieval Textbooks), Cambridge/New York/Oakleigh 1992.

⁸²¹ LA 1.47 (Edition Stürner: S. 206): [...] *secundum sacras constitutiones nostras ac in defectu ipsarum secundum regni consuetudines approbatas et demum secundum iura, quibus constitutiones nostre et predecessorum nostrorum non obviant* [...]. LA 1.62.1 (Edition Stürner: S. 228), allerdings durch Novellengesetzgebung interpoliert: [...] *secundum constitutiones nostras et in defectu earum secundum consuetudines approbatas ac demum secundum iura communia, Langobardorum videlicet et Romanorum* [...]. Hierzu: Dilcher, Hermann, Normannische Assisen und römisches Recht im sizilischen Stauferreich, in: Aktuelle Fragen aus modernem Recht und Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Rudolf Schmidt, hg. von Erwin Seidl, Berlin 1966, S. 463–481, hier: S. 478; ders., Gesetzgebung, S. 16, 202–206, 267 f. Generell auch: Wolf, Gesetzgebung, S. 236 f.

⁸²² Bartolus, Novum 2, fol. 153^v ad Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (Nr. 2): [...] *securitas, q[uae] datur iuregentium, vt legatis & ambasiatorib[us] & et isti de iuregentiu[m] h[ab]ent securitate[m] & et nemo impune pot[est] eos offendere*.

⁸²³ Pomp. Dig. 50.7.18 (Edition Mommsen: S. 903) drückte aus, dass es gegen das *ius gentium* verstoße, einen Gesandten zu schlagen. Auch Marc. Dig. 1.8.8 § 1 (Edition Mommsen: S. 40) handelte vom Gesandtenschutz. Vgl. Kehne, Geiselstellungen, S. 221–224 zu dessen antiker Ausformung.

⁸²⁴ Hugolinus ad Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 134^r).

⁸²⁵ Inst. 4.18.3 (Edition Krüger: S. 55). Ganz ähnlich die älteren Pauli Sententia 5.31.1 (Edition Haenel: S. 440): *Lege Iulia maiestatis tenentur is, cuius ope consilio adversus imperatorem vel rempublicam arma mota sunt, executusve eius in insidias deductus est: quive iniussu imperatoris bellum gesserit, dilectumve habuerit, exercitum comparaverit, sollicitaverit, deseruertit imperatorem*.

Justinian und seine Heerführer ließen keine Geiseln hinrichten, sofern die Quellenzeugnisse korrekt sind.⁸²⁶ Der Geschichtsschreiber Agathias († kurz nach 580) berichtet allerdings für die Belagerung von Lucca 553 durch den römischen Feldherrn Narses (†574) während des Gotenkrieges von einer Scheinhinrichtung an Geiseln, welche die Stadt für ihre versprochene Kapitulation gestellt hatte. Diese sollte beim Ausbleiben von Hilfe innerhalb von 30 Tagen erfolgen, wurde allerdings bei Ablauf der Frist zunächst verweigert. Narses wurde im ‚Kriegsrat‘ geraten, die *obsides* tatsächlich hinzurichten, was er jedoch strikt ablehnte.⁸²⁷ Als Begründung diente keine rechtliche Unzulässigkeit; für Agathias hätte Narses durchaus im Recht gehandelt.⁸²⁸ Der Historiograph ließ ihn einen anderen Grund aussprechen, nämlich dass die Geiseln so für die Missetaten anderer hätten leiden müssen.⁸²⁹ Dieses Motiv ist bereits bei

⁸²⁶ Ein augenscheinliches Beispiel aus den Jahren 552/53 bringt Prokop, Gotenkriege 4.34.9–15 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 978–981). Der gotische Befehlshaber der Besatzung von Tarent, Ragnaris, hatte versprochen, sich den Römern anzuschließen, und hierfür sechs Goten als Geiseln gestellt. Bevor das Abkommen allerdings offiziell vollzogen wurde, vernahm Ragnaris, dass Teja neuer ostgotischer König geworden war, die Franken zu Hilfe gerufen hatte und gegen die Römer ziehen wollte. Er änderte daher seine Meinung und wollte die von ihm gestellten Geiseln zurückerhalten. Hierfür ließ er sich von Pakursius, dem römischen Kommandanten in Hydrus, 50 Soldaten unter dem Vorwand schicken, diese sollten ihn sicher nach Konstantinopel geleiten. Als die römischen Soldaten Tarent betraten, wurden sie sofort in Ketten gelegt, um einen Austausch zu erpressen. Pakursius lehnte ab, brach stattdessen unverzüglich mit seinem Heer auf. Daraufhin tötete Ragnaris die gefangenen Römer, verlor allerdings das folgende Gefecht. Von einer Hinrichtung der gotischen *obsides* zur Vergeltung berichtet Prokop nichts, auf ihr Schicksal geht er nicht ein. Vgl. Kosto, *Transformation*, S. 277. Ders., *Hostages* (2012), App., S. 49 führt keine römische Geiselexekution in der Epoche Justinians auf.

⁸²⁷ Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque, hg. von Rudolf Keydell (= CFHB, Ser. Berolinensis 2), Berlin 1967, lib. 1.12–13, S. 24–27. In englischer Übersetzung: Agathias, *The Histories*, übers. von Joseph D. Frendo (= CFHB, Ser. Berolinensis 2a), Berlin/New York 1975, lib. 1.12–13, S. 19–21. Dazu: Kosto, *Hostages* (2012), S. 203, der (auf Grundlage der Übersetzung Frendo, S. 19 Anm. 16) auf die Problematiken Agathias’ Bericht und dessen negativen persönlichen Leumund als Historiographen in der modernen Forschung verweist. Für die Fragestellung unserer Studie ist die Wirklichkeitstreue zweitrangig, wichtig ist das Rechtsempfinden. Vgl. Kosto, *Transformation*, S. 277. Es besteht eine interessante Parallele zur hoch- und spätmittelalterlichen Praxis des *conditional respite* (s. Kap. I.C, S. 23; s. ebenfalls Kap. II Anm. 933).

⁸²⁸ Dazu begegnet hier wie in späteren Zeiten (s. o., S. 147) der Gedanke, demjenigen den ‚Schwarzen Peter‘ zuzuschieben, der die Geiseln überhaupt erst dieser Gefahr aussetzte. Kosto, *Hostages* (2012), S. 203: „We have just seen the argument that blame lies not with the party that executes the victims but rather with the party that put them in the position of being executed. Agathias seems to agree with this position: Narses would have been perfectly within his rights had he in fact executed the hostages.“

⁸²⁹ Agathiae Myrinaei Historiarum 1.12.4 (Edition Keydell: S. 24): ὁ δὲ στρατηγός, γνώμη γὰρ ἅπαντα ἔπρασσε καὶ οὐ λῖαν τῇ ὀργῇ ξυνεχώρει, οὐκ ἐς τότε ὡμότητος ἦει, ὡς ἀποκτεῖναι τοὺς μηδὲν ὅ τι ἡδίκηκότας, ἀνθ’ ὧν ἕτεροι ἐπλημμέλουν, δόλον δὲ ὅμως τοιόνδε τινὰ ἐμηχανᾶτο. Übersetzung Frendo: S. 19: *The general, however, who would never allow anger to cloud to judgment, did not descend to such cruelty as to kill people who had done no wrong, merely as a reprisal for the misdeeds of others, but devised instead the following ruse.* Vgl. dazu frühneuzeitlich Hugonis Grotii *De Jure Belli ac Pacis* 3.11.18, S. 524: „At postquam verior sapientia nos docuit dominium in vitam Deo exceptum, sequitur ut solo consensu nemo jus cuiquam dare possit in vitam aut suam aut civis sui. Atque ideo Narseti bono duci atrox visum de innoxiiis obsidibus supplicium sumere narrat Agathius [...]“. Grotius (ebd. 3.20.53, S. 587) war der Ansicht, dass Geiseln nur aufgrund ihrer eigenen Schuld hingerichtet werden könnten, auch wenn das *ius gentium* etwas anderes aussage: „Interfici obsidem posse diximus per jus gentium externum. [N]on etiam interno jure nisi par ipsius culpa accedat.“ Ähnliche Betrachtungsweisen waren in der Frühen Neuzeit weit verbreitet (Kosto, *Hostages* (2012), S. 215–219).

Titus Livius (†17 n. Chr.) zu finden.⁸³⁰ Bezogen auf das Mittelalter ist es, wie gesehen, insbesondere für den islamischen Raum anzutreffen.⁸³¹

In der langen römischen Geschichte ist aus den Quellen nur eine Geiselexekution wegen Verfehlungen der jeweils anderen Vertragspartei(en) eindeutig belegt und sehr wenige angedeutet.⁸³² Peter Kehne führt dementsprechend sowohl in seiner 1989 erschienenen Dissertation zu den Formen kaiserzeitlicher Außenpolitik als auch in einem Aufsatz aus dem Jahr 2012 zu Geiselstellungen im römischen Völkerrecht aus, dass *obsides* mit schonender Behandlung, gewissen Freizügigkeiten und vor allem rechtlichen Schutz rechnen konnten, ohne dass, wie Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 zeige, ihre Tötung prinzipiell ausgeschlossen worden sei. Die Kaiser mögen dieses Mittel bisweilen bei persönlichen Verfehlungen (Fluchtversuch etc.) zur Anwendung gebracht haben.⁸³³ Auch Cheryl Walker gesteht Geiseln in Rom „a de facto protection on religious (or quasi-religious) grounds“ zu, die darauf beruhe, dass „unprovoked hostility toward them violated the agreement under which they were exacted, an agreement which often sought divine vengeance upon the violators.“⁸³⁴ Dies empfand bereits Ascan Lutteroth: „Da die Geiseln wichtige Treupfänder für den römischen Staat darstellen, müssen sie unverletzlich sein.“⁸³⁵

Gleiches galt selbstredend für das Mittelalter, denn der *obses* konnte nur lebend seine Funktion als personelle Absicherung der zugrundeliegenden Übereinkunft erfüllen. Durch eine

⁸³⁰ Titus Livius, *Ab urbe condita* [im Folgenden: ‚Liv.‘] 28.34.9, hier nach der zweisprachigen Ausgabe T. Livius, *Römische Geschichte*, Bd. 6: Buch XXVII–XXX, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 1997, S. 288: *Ceterum se neque arma iis adempturum <neque obsides imperaturum>, quippe ea pignera timentium rebellionem esse: se libera arma relinquere, solutos <metu> animos. Neque se in obsides innoxios, sed in ipsos, si defecerint, saevitutum, nec ab inermi, sed ab armato hoste poenas expetiturum.* Kehne, *Formen*, S. 240; ders., *Geiselstellungen*, S. 244.

⁸³¹ Kap. II.C.3, S. 147 f. Vgl. zudem Kap. III.D, S. 300–302.

⁸³² Elbern, *Geiseln*, S. 117 führt drei solcher Geiseltötungen auf, wobei nur im Fall des Quintus Sertorius (†73 v. Chr.) in Hispanien zu republikanischer Zeit die Quelle, die durch Plutarch (vor †125 n. Chr.) erstellte Biographie, dies deutlich ausspricht (Plutarch, *Lives*, Bd. 8: Sertorius and Eumenes. Phocion and Cato the Younger. With an English Translation, hg. von Bernadotte Perrin (= LCL 100), Cambridge/London 1919, S. 2–75, hier: Sertorius 10, 25, S. 26 f., 68 f.). Kehne, *Formen*, S. 240 befindet – für die Kaiserzeit nicht falsch –, dass kein Fall einer Exekution oder Drohung damit auf uns gekommen ist. Vgl. ders., *Geiselstellungen*, S. 244; Matthaei, *Geiselwesen*, S. 234–236. Dieser generelle Befund kann den Quellen geschuldet sein. Auch im Mittelalter erfahren wir nur in seltenen Fällen überhaupt das Schicksal der Geiseln, wie die in Kap. II Anm. 684 bereits zitierte Ausführung von Kosto, *Hostages* (2012), S. 40 f. expliziert.

⁸³³ Kehne, *Formen*, S. 240; ders., *Geiselstellungen*, S. 244 f. Elbern, *Geiseln*, S. 116 f. nennt hierfür ganz vereinzelte republikanische Exempel bis zum zweiten Punischen Krieg (218–201 v. Chr.).

⁸³⁴ Walker, *Hostages*, S. 16. Dies änderte sich in christlicher Zeit nicht. So fielen eidliche Verpflichtungen und beschworene Abschlüsse von Übereinkünften und Verträgen im Mittelalter in den Bereich der kirchlichen Jurisdiktion (Ziegler, *Völkerrechtsgeschichte*, S. 80 f.; Lesaffer, *Peace*, S. 24). Vgl. Kap. I.A, S. 10; Kap. III.B.2, S. 251.

⁸³⁵ Lutteroth, *Geisel*, S. 188.

grundlose Hinrichtung wäre jene hinfällig oder zumindest brüchig geworden.⁸³⁶ Die Folge hätte in vielen Fällen erneuten Krieg oder speziell im mittelalterlichen Kontext einen Ansehens- und Gesichtsverlust bedeutet, ein schwerer Schaden im grazilen Geflecht der adeligen Beziehungen. Derjenige, der eigenmächtig Geiseln tötete, hätte wortwörtlich *adversus populum Romanum vel adversus securitatem eius*⁸³⁷ oder gegen die eines mittelalterlichen Geiselhalters gehandelt.

Accursius' Interpretation von Ulp. Dig. 48.4.1. § 1 trifft insofern den Kern der Sache, da entflohene Geiseln ebenso wenig ihren Vertragssicherungseffekt weiterhin erfüllen konnten. Dass eine solche ‚Sicherheitsverletzung‘ nur auf kaiserlichen Befehl erfolgen durfte, wundert wenig.⁸³⁸ Zwar war *iniussu principis* ungeachtet einer Interpolation der gesamten Thematik in Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 in dieser Form mit höchster Wahrscheinlichkeit niemals Teil einer augusteischen *lex Iulia*, geschweige denn einer caesarischen.⁸³⁹ Faktisch wird allerdings mit der Errichtung des Prinzipats unter Augustus die Verfügungsvollmacht über Geiseln vom *populus* bzw. Senat auf den Imperator übergegangen sein.⁸⁴⁰

Dieser Texteingriff dürfte wohl am wahrscheinlichsten bei der Kompilation der Digesten erfolgt sein. Laut J. D. Cloud ist sie womöglich aus einem kaiserlichen Reskript oder einer Konstitution in die ulpianische *lex* gewandert, weil einer der Pandektenersteller einen Zusammenhang mit *maiestas* erkannt zu haben glaubte.⁸⁴¹ Dem reinen Wortlaut nach entspringt die Komposition Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 in der bis heute lesbaren Formulierung ergo nicht der spätklassischen römischen Jurisprudenz. Inhaltlich bildet diese Rechtsbestimmung zu Geiseln dagegen sehr alte Begebenheiten ab. Schon die frühen Caesaren achteten auf die alleinige Kontrolle über *obsides*. Für die Kaiser konnte es zu einer Gefahr werden, wenn ein Feldherr sich ihrer selbstständig annahm und somit eine Möglichkeit der Reputationssteigerung er-

⁸³⁶ Sehr schön fasst dies Mommsen, Theodor, Römisches Strafrecht, Leipzig 1899 (ND Darmstadt 1961), S. 549 zusammen: „Herbeiführung oder Förderung einer Bekriegung Roms ist ebenfalls Landesverrat, wohin auch gehört die Veranlassung eines verbündeten Staats zum Abfall von Rom und die Erleichterung des Abfalls durch Beseitigung der gestellten Geiseln.“

⁸³⁷ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 (Edition Mommsen: S. 844).

⁸³⁸ Insbesondere, weil nach der Lehre der Digesten (Ulp. Dig. 1.4.1 pr. (Kap. I Anm. 87 und Kap. II Anm. 55)) der *populus Romanus* seine gesamte Macht auf den Kaiser übertragen hatte. In Marc. Dig. 48.4.3 (Edition Mommsen: S. 844) wird als Majestätsverbrecher beschrieben, [...] *qui iniussu principis bellum gesserit* [...]. Vgl. den in Kap. II Anm. 825 zitierten Ausschnitt der Pauli Sententia 5.31.1. Zum *ius indicendi bellum* in der mittelalterlichen Diskussion s. Kap. II.C.1, S. 127 f. mit Kap. II Anm. 637.

⁸³⁹ Cloud, Text, S. 207, 212. Kübler, *Maiestas*, Sp. 549 f., der die Interpolation nicht erkennt, ist der Meinung, statt *principis* wäre *populi Romani* in der *lex Iulia* zu lesen gewesen, was zudem für den in der vorherigen Anm. zitierten Ausschnitt von Marc. Dig. 48.4.3 gegolten habe.

⁸⁴⁰ Vgl. Kehne, *Geiselstellungen*, S. 245; Reimann, Jörg, *Römisches Recht bei Titus Livius* (= Schriftenreihe Rechtsgeschichtliche Studien 76), Hamburg 2017, S. 143.

⁸⁴¹ Cloud, Text, S. 213.

hielt.⁸⁴² Die aus einer anderen Quelle in die später zusammengesetzte *lex Ulp. Dig. 48.4.1* eingegangene Phrase *quo obsides iniussu principis interciderent* diente dem Schutz der alleinigen kaiserlichen Dispositionsgewalt.⁸⁴³ Wer dem Kaiser diese nahm, betätigte sich zwangsläufig *contra imperatorem* – und dies zu bestrafen, war nach Beschreibung der justinianischen Institutionen eines der Merkmale der *lex Iulia maiestatis*.⁸⁴⁴

Erwähnung muss finden, dass im 5. und 6. Jahrhundert diese Verbindung von Kaisertum und Geiselschaft Risse bekam. Nach der de facto Ost-West-Teilung des Imperium Romanum 395 n. Chr. mussten insbesondere im Westen mit dem Autoritätsverfalls der hiesigen Imperatoren⁸⁴⁵ viele weitere Amtsträger in Geiselstellungen involviert werden.⁸⁴⁶ Insbesondere die *magistri militum* als faktische Regenten nahmen *obsides* ohne kaiserliche Beteiligung.⁸⁴⁷ Eine Begründung fußt darauf, dass die Kaiser des 5. Jahrhunderts nicht mehr selbst im Felde standen⁸⁴⁸, so dass die Ermächtigung zum Abschluss von präliminären Verträgen (Waffenstillständen, Vorfrieden usw.) auf die Heermeister delegiert werden musste.⁸⁴⁹ Besonders bei kurzfristigen bzw. -zeitigen Geiselstellungen lag die Entscheidungsgewalt bei den Befehlsha-

⁸⁴² Allen, Hostages, S. 119 f. Kehne, Peter, Rezension von: Joel Allen, Hostages and Hostage-Taking in the Roman Empire, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2006 (zgl. Diss. Yale 1999), in: Gnomon 81.2 (2009), S. 148–152, hier: S. 151, der ansonsten Allens Dissertation sehr wenig abzugewinnen vermag (vgl. ders., Geiselstellungen, S. 211 f.), erkennt dessen Ansatz „bezüglich der Status-Funktion von Geiseln im nobilitätsinternen Ruhmeswettstreit“ als „förderlich“. Vgl. auch Thijs, Obsidibus, S. 218.

⁸⁴³ Allen, Hostages, S. 119.

⁸⁴⁴ Inst. 4.18.3 (Edition Krüger: S. 55).

⁸⁴⁵ Für das Weströmische Reich und Kaisertum: Börm, Westrom, passim.

⁸⁴⁶ Kosto, Transformation, S. 272–274.

⁸⁴⁷ Dies beginnt mit Heermeister Arbogast (†394), der 389 von *Marcomere et Sunnone Francorum regalibus* Geiseln erhielt, wie der romano-fränkische Geschichtsschreiber Gregor von Tours (†594; zu diesem: Kap. II.D, S. 209 f.) im 6. Jahrhundert aufschrieb (Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum X, hg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Merov. 1,1), Hannover 1951, lib. 2.9, S. 54). Besonders für die unmittelbare Zeit nach 395 bietet Poguntke, Anne, Das römische Heermeisteramt im 5. Jahrhundert. Überlegungen zum Verhältnis zwischen Kaiser und Heermeister in Ost und West, in: Osten und Westen 400–600 n. Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt, hg. von Carola Föllmer und Fabian Schulz (= Roma aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter 4), Stuttgart 2016, S. 239–262 eine Darstellung, wie die stellenweise deutlich divergente Interaktion zwischen Imperatoren und *magistri militum* in beiden Reichsteilen Grundlagen für deren unterschiedliche Entwicklung legten. – Wünsche des Kaisers nach Geiselstellungen konnten nunmehr sogar abgelehnt werden, wie ein Beispiel aus dem Osten zeigt: Der Ostgoten-*rex* Theoderich Strabo (†481) hatte Kaiser Zeno 477 seinen Sohn als *obses* für ein Abkommen angeboten. Ein Jahr später wollte Zeno darauf eingehen, doch Theoderich lehnte nun seinerseits ab (Malchus, Testimonia, in: The Fragmentary Classicising Historians of the Late Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus. Bd. 2: Text, Translation and Historiographical Notes, hg. von Roger C. Blockley (= ARCA 10), Liverpool 1983, S. 402–455, hier: frag. 18.1 (Exc. De Leg. Rom. 7 [Excerpta de Legationibus, Bd. 1: Excerpta de Legationibus Romanorum ad Gentes, hg. von Carl de Boor, Berlin 1903, S. 166 f.]), S. 426 (griechisch) bzw. S. 427 (englische Übersetzung)). Beide Begebenheiten bei Kosto, Transformation, S. 273 f.

⁸⁴⁸ Schulz, Entwicklung, S. 155; Börm, Westrom, S. 37; Poguntke, Heermeisteramt, S. 240.

⁸⁴⁹ Zum Ablauf eines zweiseitigen Vertragsschlusses im 4. und 5. Jahrhundert: Schulz, Entwicklung, S. 153–156.

bern vor Ort.⁸⁵⁰ Daneben blieb in Ost⁸⁵¹ wie West jedoch auch die traditionelle Form der langfristigen Vergeiselung an die Kaiser erhalten.⁸⁵²

Für das hohe und späte Mittelalter sind keine Quellenbelege greifbar, dass eine Person wegen Geiselmords als Majestätsverbrecher bestraft wurde. Während das eigenmächtige Töten ohne Befehl in den Schriftzeugnissen nie erwähnt wird⁸⁵³, wird von einzelnen Fluchten berichtet. Doch nirgends wird überliefert, dass etwaige Helfer zur Verantwortung gezogen worden wären.

Ein spannendes Beispiel einer solchen Flucht, bei der wir über die nachfolgenden Ereignisse informiert sind, trug sich 1190/91 zu. Mitte Juli des erstgenannten Jahres schlossen Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen und König Heinrich VI., Sohn und Nachfolger Friedrichs I. Barbarossa, in Fulda erneut⁸⁵⁴ Frieden. Der Löwe musste seine Söhne Heinrich von Braunschweig (†1227, Pfalzgraf bei Rhein 1195–1213) und Lothar (†1190) dem König als Geiseln überantworten.⁸⁵⁵ Der jüngere Lothar starb kurz darauf in Augsburg, der ältere Heinrich musste mit 50 seiner Ritter Heinrich VI. auf den beginnenden Feldzug nach Süden über die Alpen begleiten.⁸⁵⁶ Nachdem der Staufer zu Ostern 1191 in St. Peter die Kaiserkrone empfangen hatte, ließ er das Heer gegen das Königreich Sizilien marschieren. Die kaiserliche Streit-

⁸⁵⁰ Dies gilt besonders für die Zeit Justinians, der die Kaiserstadt am Bosphorus praktisch nie verließ (vgl. Kosto, Transformation, S. 268 f., 276 f.). S. die späteren Ausführungen zu Scaev. Dig. 48.4.4 pr. (Kap. II.C.4, S. 176).

⁸⁵¹ Dazu Kap. II.C.1, S. 131 die Beispiele Theoderichs und Mu'āwiyas.

⁸⁵² Beispielhaft erhielt Valentinian III. um 442 vom Vandalenkönig Geiserich (428–477) dessen Sohn Hunerich als Geisel (Prokop, Vandalenkriege 4.13–14 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 32 f.)). Siehe dazu: Kosto, Transformation, S. 274 mit weiteren Nachweisen.

⁸⁵³ Rainaldus d'Este wurde, sofern man den Annales Parisii de Cereta, a. 1251 (Edition Pertz: S. 14) Glauben schenken will, vergiftet: [...] *mandato ipsius regis venenatus est* [...] (Kap. II.C.1, S. 126). Die sonstigen von Kosto, Hostages (2012), S. 38 f. aufgeführten in Geiselhaft Verstorbenen sind nicht durch Mord o. ä. ums Leben gekommen.

⁸⁵⁴ Der Gegensatz zwischen dem Staufer Friedrich I. Barbarossa und dem welfischen Sachsen-Herzog Heinrich dem Löwen ist oft in der Forschung verarbeitet worden. Daher hier nur eine ausgewählte Studie zu Letzterem: Ehlers, Joachim, Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 2008.

⁸⁵⁵ So lesen es jedenfalls die durch den Propst des Klosters Steterburg, Gerhard (†1209), aufgeschriebenen Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praepositio a. 1000–1195, in: MGH SS 16, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1859, S. 187–231, hier: a. 1190, S. 222: *Postea Heinricus dux consilio principum, Mogontini videlicet et Coloniensis archiepiscoporum, se subdidit, et proposita sibi spe recuperandi pristini honoris, regi suam satisfactionem exhibuit, duos filios suos Heinricum videlicet et Luderum obsides constituit* [...]. Dagegen nennt Arnoldi Chronica Slavorum, hg. von Georg Heinrich Pertz (= MGH SS rer. Germ. 14), Hannover 1868, lib. 5.3, S. 150 (zitiert in der folgenden Anm.) nur Lothar als Geisel. Dem folgen Csendes, Heinrich, S. 82 und Ehlers, Heinrich, S. 381.

⁸⁵⁶ Annales Stederburgenses, a. 1190 (Edition Pertz: S. 222): [...] *quorum alter, id est Luderus, apud Augustanam urbem defunctus est, alter cum rege in Apuliam cum militibus sibi a patre deputatis abiit, nichilque Heinricho duci de hiis quae sibi promissa erant concessum est*. Arnoldi Chronica Slavorum 5.3 (Edition Pertz: S. 150): *Ut autem ista pacis reformatio rata permaneret, filium ipsius Ludgerum obsidem accepit, qui postea in civitate Augusta mortuus est. Heinrichus vero, filius ipsius senior, cum eo Romam simul et in Apuliam cum quinquaginta militibus ivit*.

macht erreichte am 24. Mai Neapel und schloss die Stadt ein.⁸⁵⁷ Auch an dieser Belagerung nahm Heinrich von Braunschweig teil. Als sich die Kämpfe hinzogen und eine Seuche zu grassieren begann, ergriff der Welfe samt seinem Gefolge die Gelegenheit zur Flucht.⁸⁵⁸

Heinrich von Braunschweig gelangte über Rom in seine sächsische Heimat. Der Kaiser musste nach Krankheit – südlich und nördlich der Alpen hatte sich sogar die falsche Kunde von seinem Tod verbreitet – und Niederlage vor Neapel den Rückzug aus Italien antreten. Auf einem Hoftag zu Pfingsten 1192 in Worms wurde der Braunschweiger geächtet.⁸⁵⁹ Dies hinderte ihn nicht daran, im November 1193 Agnes zu ehelichen, die Tochter Pfalzgraf Konrads (1156–1195), eines jüngeren Halbbruders Friedrich Barbarossas und somit Onkels Heinrichs VI.⁸⁶⁰ Der Groll des Stauferherrschers kann jedoch nicht sehr lange ange dauert haben, da Heinrich von Braunschweig in einer in Würzburg ausgestellten kaiserlichen Urkunde vom 29. Januar 1194 für das Zisterzienserkloster Waldsassen als Zeuge aufgeführt ist.⁸⁶¹ Die beiden versöhnten sich, auch der Ausgleich mit Heinrich dem Löwen gelang.⁸⁶² Der Braunschweiger begleitete den Kaiser bald darauf auf dessen erneuten Italienzug⁸⁶³, konnte 1195 seinem verstorbenen Schwiegervater als Pfalzgraf bei Rhein nachfolgen und wollte 1197 den geplanten Kreuzzug Heinrichs VI. antreten, der durch das Ableben des Kaisers unverwirklicht blieb.⁸⁶⁴

⁸⁵⁷ Csendes, Heinrich, S. 93–101; Ehlers, Heinrich, S. 381.

⁸⁵⁸ Die *Annales Stederburgenses*, a. 1191 (Edition Pertz: S. 224) begründen das Motiv der Flucht: *Set imperatoris exercitum subitae magnitudinis cladis terribiliter turbavit, adeo ut plerique iam sani et validi miserabili mortis articulo solo sternerentur. Henricus itaque adolescens, filius Henrici ducis, audita morte fratris sui Luderi, cui divina clementia cum naturalium decore donorum venustam etiam morum honestatem contulerat, timens etiam malo imminentis morbi florem ineuntis perdere iuventutis, nichilque consecutus promissi sibi honoris, nec aggressos sibi videns respondere labores, cum imperator apud Neapolin coadunato sederet exercitu, a familiaritate ipsius divisus, eapropter ira imperatoris in ipsum graviter accensa est, ratus aliquam sibi ex hoc nasci intricatorem. Unde terra marique omnes ei vias praeccludere conatus est; ipse autem caute inde elapsus in Neapolim se contulit, unde navigio calliditate qua potuit evasit.* Csendes, Heinrich, S. 102 f.; Ehlers, Heinrich, S. 381.

⁸⁵⁹ *Chronicorum Hugonis et honorii continuationes Weingartenses*, in: *Monumenta Welforum antiqua*, hg. von Ludwig Weiland (= MGH SS rer. Germ. 43), Hannover 1869, S. 45–63, hier: S. 58: *Ubi* [die Quelle gibt allerdings als Ort fälschlich Mainz an, Anm. D.T.] *Henricum filium Henrici ducis Saxoniae gratia sua privatum hostem publice pronuntiavit [...]*. Csendes, Heinrich, S. 102–107.

⁸⁶⁰ Csendes, Heinrich, S. 142; Ehlers, Heinrich, S. 384.

⁸⁶¹ Vorabedition: Urkunden Heinrichs VI. für deutsche, französische und italienische Empfänger, bearb. von Bettina Pferschy-Maleczek [https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/Urkunden_Heinrich_VI_deut_franzoes_italien_Empfaenger_DD_Vorabedition_Pferschy-Maleczek_2020-02-16.pdf] (29.12.2020)], in: *Die Urkunden Heinrichs VI.*, hg. von Heinrich Appelt und Bettina Pferschy-Maleczek unter Mitarbeit von Peter Csendes u. a. (= [voraussichtlich] MGH DD H VI) [<https://www.mgh.de/die-mgh/editionsprojekte/die-urkunde-heinrichs-vi>] (29.12.2020)], Nr. BB 332, S. 276–278, hier: S. 278. RI 4.3.1, Nr. 332, S. 135; Csendes, Heinrich VI., S. 142; Ehlers, Heinrich, S. 384 f.

⁸⁶² Arnoldi *Chronica Slavorum* 5.20 (Edition Pertz: S. 183 f.). Csendes, Heinrich, S. 142 f.; Ehlers, Heinrich, S. 384 f.

⁸⁶³ So wird er als *Henricus filius Henrici ducis Saxonie* als Zeuge eines am 3. Juni 1194 in Piacenza ausgestellten Diploms für das Kloster Leno genannt (Urkunden Heinrichs VI., Nr. BB 352, S. 298–301, hier: S. 301). Csendes, Heinrich VI., S. 146; Ehlers, Heinrich, S. 385.

⁸⁶⁴ Csendes, Heinrich, S. 168, 198.

Für ein anderes Beispiel der Flucht aus der Geiselschaft kehren wir zurück zu Johann II. von Frankreich sowie den Auswirkungen des Vertrags von Brétigny von 1360.⁸⁶⁵ Drei Jahre später waren die Zahlungen, die der französische König für seine Freilassung aus englischer Gefangenschaft versprochen hatte, im Rückstand.⁸⁶⁶ Einige der gestellten Geiseln verlangten ihre Freilassung, die schon früher hätte erfolgen sollen.⁸⁶⁷ Die vergeiselten Angehörigen der königlichen Familie hatten bereits im November 1362 eigenmächtig mit Eduard III. über ihre Freilassung gegen andere Sicherheitsleistungen verhandelt.⁸⁶⁸ Nachdem Johann im März 1363 einer hierüber abgeschlossenen Vereinbarung zugestimmt hatte, wurden die hochadeligen *obsides* im folgenden Mai nach Calais gebracht.⁸⁶⁹ Als ihre Freilassung allerdings erneut nicht zustande kam, entzog sich Johanns Sohn Ludwig von Anjou (†1384) der andauernden Geiselschaft. Hierfür nutzte er eine ihm erlaubte Pilgerfahrt nach Notre-Dame de Boulogne.⁸⁷⁰ Diese führte ihn nach Guise im heutigen Département Aisne auf die Burg seines Schwiegervaters Karl von Blois, des nominellen⁸⁷¹ Herzogs der Bretagne (1341–1364), wo Ludwig auf seine Ehefrau Marie traf, die er kurz vor seiner Stellung als Geisel geehelicht und seitdem nicht mehr gesehen hatte.⁸⁷² Der französische König sah sich gezwungen⁸⁷³, den Ärmelkanal in

⁸⁶⁵ Kap. II.C.1, S. 124. Zum Folgenden: Kosto, *Hostages* (2012), S. 163–166; Sumption, *Years* 2, S. 496–500; Lawn, *Gefangenschaft*, S. 56; Thomas, *Johann*, S. 282 f.

⁸⁶⁶ Vgl. die Zahlungsbelege u. ä. bei Broome (Hg.), *Ransom*, S. 1–32. Für den Fortgang der Ereignisse von Abschluss des Vertrags von Brétigny bis zum Jahr 1363: Sumption, *Years* 2, S. 449–499.

⁸⁶⁷ Kosto, *Hostages* (2012), S. 164. Es war vorgesehen, dass die Geiseln aus der königlichen Familie nach u. a. Bezahlung einer zweiten Rate des Lösegeldes ihre Freiheit zurückerlangen sollten (Sumption, *Years* 2, S. 452 f.).

⁸⁶⁸ *Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...]*, Bd. 3.1–2, hg. von Thomas Rymer und Georg Holmes, Den Haag 31740, hier: Tom. 3.2, S. 71 f.; Thomas, *Johann*, S. 282; Sumption, *Years* 2, S. 497–499; Neillands, *Years*, S. 159.

⁸⁶⁹ Sumption, *Years* 2, S. 498 f.; Neillands, *Years*, S. 159 f. Die Geiseln, die nicht schon zuvor Gefangene waren, wurden in Calais gestellt (Vertrag von Brétigny 14, 16–17 (Edition Cousneau: S. 48, 52), vgl. Kap. II Anm. 614–615 für den dortigen Aufenthalt Johanns II. nach seiner Freilassung und die dortige Vertragsratifikation), verbrachten ihre – im Falle der Adelligen sehr komfortable – Haft allerdings in England (Sumption, *Years* 2, S. 496 f.).

⁸⁷⁰ Autrand, *Françoise*, Charles V le Sage, Paris 1994, S. 445; Thomas, *Johann*, S. 282; Sumption, *Years* 2, S. 499; Neillands, *Years*, S. 160. Vgl. das schriftliche Versprechen Ludwigs, seiner Brüder Philipp (†1404) und Johann (†1414) sowie Herzog Ludwigs II. von Bourbon (1356–1410) sich nach der erlaubten Pilgerfahrt wieder in Calais einzufinden (datiert auf 1363 Mai 15): *Foedera* 3.2, S. 76 f.

⁸⁷¹ Vgl. Leguay, Jean-Pierre, Karl v. Blois, in: *LexMa* 5, München/Zürich 1991, Sp. 988 f.

⁸⁷² *Continuationis Chronici Guillelmi de Nangiaco, pars tertia*, in: *Chronique Latine de Guillaume de Nangis de 1113 a 1300 avec les continuations de cette chronique de 1300 a 1368*. Nouvelle Édition, Bd. 2, hg. von Hercule Géraud, Paris 1843, S. 179–378 [im Folgenden: ‚Jean de Venette, Chronik‘], hier: a. 1363, S. 332. Zu soeben in eckiger Klammer namentlich erwähnten Autor († nach 1368) und Chronik: Moliner, Auguste, *Les sources de l’histoire de France des origines aux guerres d’Italie* (1494), Bd. 4: *Les Valois, 1328–1461*, Paris 1904, S. 20 f. Hier auch: Sumption, *Years* 2, S. 499; Neillands, *Years*, S. 160.

⁸⁷³ Thomas, *Johann*, S. 282 sieht das in der Interpretation gerne gesehene ritterliche Ideal Johanns als Grund der Rückkehr nach England (vgl. z. B. Neillands, *Years*, S. 160) eher kritisch und nimmt stattdessen den Versuch an, beim dortigen König die Befreiung der anderen Geiseln zu erreichen. Sumption, *Years* 2, S. 499 ist gleicher Auffassung. Auch Kosto, *Hostages* (2012), S. 164 sieht als Begründung für Johanns Handeln „more to forstall the resumption of war than to remedy his son’s unchilvalrous conduct by re-entering English capitivity [...]“. Das freie Geleit, das Eduard III. Johann gewährte (1363 Dezember 10), galt auch für eine Rückkehr nach Frank-

eigener Person – ohne Aufforderung der Gegenseite – wieder Richtung England zu überqueren. Hier verstarb er kurz nach seiner Ankunft in der Nacht vom 8. auf den 9. April 1364.⁸⁷⁴

Weder in dem einen noch in dem anderen Kasus werden Fluchthelfer – wenn es sie überhaupt gegeben haben sollte, denn ein nachträglicher Zusatz zu dem Geschichtswerk des französischen Chronisten Jean de Venette († nach 1368) spricht von einer Flucht des Herzogs von Anjou 1363 *sine aliis*⁸⁷⁵ – oder deren Schicksal erwähnt. Die Flucht Heinrichs von Braunschweig in bzw. aus Italien betraf, wenn auch vor Accursius, einen geographischen Bereich, in dem das *ius civile* unumstritten subsidiäre Gültigkeit beanspruchen konnte. Allerdings ist der Status des Welfens als ‚klassische‘ Geisel nicht zweifelsfrei nachzuweisen. Unabhängig von den genannten Beispielfällen ist zu bedenken, dass *obsides* nicht immer unter scharfer Bewachung und Verwahrung standen.⁸⁷⁶ Ein etwaiges Entziehen bereitete oftmals wohl keine großen Schwierigkeiten.

Im hohen und späten Mittelalter mag keine Person wegen eines Vergehens an einer Geisel bestraft worden sein. Auch bedienten sich formal untergeordnete Akteure dem Geiselinstitut als Empfänger. Doch die antike Verbindung zwischen *obsides* und *maiestas* blieb in gewisser Weise bestehen, vor allem in der Repräsentation. Zum einen zeigt die geographisch-soziale

reich und wurde zwischenzeitlich sogar um fast ein Jahr verlängert (Foedera 3.2, S. 84; Kosto, Hostages (2012), S. 163 Anm. 2). Daher kann Thomas, Johann, S. 282 wohl zugestimmt werden, dass der englische Monarch die Flucht des Herzogs von Anjou nicht als schwerwiegende Abkommensmissachtung begriff.

⁸⁷⁴ Thomas, Johann, S. 283; Sumption, Years 2, S. 499 f.; Kosto, Hostages (2012), S. 165; Neilland, Years, S. 160. Vgl. Die Kölner Weltchronik 1273/88–1376, hg. von Rolf Sprandel (= MGH SS rer. Germ. N.S. 15), München 1991, hier: Kaiserchronik, S. 51–119, das Zitat: S. 104: *Deinde postquam Iohannes rex Francie per Eduardum regem Anglie a captivitate sua dimissus in regnum Francie fuerat restitutus, reliquit idem rex Francie post se in regno Anglie obsides, filium suum scilicet iuniorem et non nullos de regio sangwine et de eodem regno Francie comites et barones, pro solvendis pecuniis in liberatione regis Francie promissis et terris tradendis. Quibus in obstagio per annum et ultra remanentibus, aliqui ex ipsis neglecta fide de regno Anglie clam et occulte et insalutato hospite recesserunt. / Unde ipse Iohannes rex Francie factum huiusmodi suorum de fide violata nimium ferens moleste ad purgandum suorum infamiam et bonam suam fidem comprobandum sponte in Angliam transivit, propria in persona offerens se ipsum ad perficiendum obstagium, quod sui neglexerant incaute adimplere. Vgl. ebenso Die Weltchronik des Mönchs Albert 1273/77–1454/56, hg. von Rudolf Sprandel (= MGH SS rer. Germ. N.S. 17), München 1994, hier: Kaiserchronik, S. 173–328, das Zitat: S. 297, die die Kölner Vorlage verwertet: *Eodem anno postquam rex Francie per regem Anglie a captivitate dimissus et in regnum suum fuerat restitutus, relictis post se obsidibus de regno Francie maioribus, filio scilicet iuniore et fratre et de parentela sua aliquibus, pro pecuniis in liberatione regis promissis persolvendis et terris, de quibus conventum fuerat, tradendis, quidam dictorum obsidum federibus ruptis de regno Anglie clam et occulte insalutato hospite recesserunt. Quorum fidem neglectam rex Francie nimium ferens moleste ad purgandum illorum infamiam et comprobandum bonam fidem suam sponte in Angliam se contulit cupiens pro suis satisfacere regi Anglie in persona propria.**

⁸⁷⁵ The Chronicle of Jean de Venette, übers. von Jean Birdsall, hg. von Richard A. Newhall (= Records of Civilization: Sources and Studies), New York 1953, a. 1365, S. 115 (samt Anm. 40, abgedruckt ebd., S. 283). Jean de Venette, Chronik, a. 1363 (Edition Géraud: S. 332 f.) ohne diesen Zusatz. Die Edition Sprandel der Kölner Weltchronik (s. Anm. zuvor), S. 104 Anm. 213 zitiert hieraus auszugsweise: *Unus de filiis ... obses in Anglia cum dominis et burgensibus Francie ... latenter et sine licentia regis Anglie recessit ... rex Francie Johannes ... ivit in Angliam ... ut sic teneret pactum suum atque fidem erga regem Anglie.*

⁸⁷⁶ Kintzinger, Geiseln, S. 49, 57.

Auswahl der Geiseln aus verschiedenen Ständen, Städten, Familien usw. die neuen Grundlagen der herrscherlichen Gewalt in einer sich verändernden Welt.⁸⁷⁷ Zum anderen konnten mit Symbolik des *obses* Rankämpfe ausgefochten werden. Zum Teil gingen diese über einen mehr oder minder offensichtlichen und anhand von Geiselstellungen austarierten lehnsrechtlichen Sinn hinaus. So sandte der römisch-deutsche König Konrad III. (1127/38–1152) im Februar 1142 im zeitlichen Umfeld von Verhandlungen über ein Freundschafts- und Heiratsbündnis⁸⁷⁸ einen äußerst interessanten Brief⁸⁷⁹ an den byzantinischen Kaiser Johannes II. (1118–1143).⁸⁸⁰ Bereits die Intitulatio ist außergewöhnlich. Konrad bezeichnet sich selbst als *Dei gratia Romanorum imperator augustus*⁸⁸¹, doch war es ihm nie vergönnt, die Kaiserwürde zu erlangen.⁸⁸² Die weiteren Ausführungen des Königs, mit denen er seinem Gegenüber seine Macht und Autorität darzulegen sucht, entfalten folgenden Satz: *Ad haec Francia, Hispania, Anglia, Dania caeteraque regna imperio nostro adicaentia cottidiana legatione sua cum debita reverentia et obsequio nos frequentant, ad ea, quae imperii nostri mandata sunt, se prompta esse tam obsidibus quam sacramentis affirmantes*.⁸⁸³ Nicht nur diese angeblichen Übergaben von *obsides* haben so niemals stattgefunden.⁸⁸⁴ Konrad nutzte außer einem ihm nicht zustehenden Titel auch (vermeintliche) Geiselstellungen der ihm (vermeintlich) unterstehenden Reiche, um unter den Prämissen des herrschaftsideologischen *Zweikaiser-*

⁸⁷⁷ Kap. I.C, S. 27–29.

⁸⁷⁸ Vgl. Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris, in: Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, hg. von Georg Waitz und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig 31912, S. 1–161, hier: lib. 1.24, S. 37.

⁸⁷⁹ Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 37–40) bzw. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 9: Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, bearb. von Friedrich Hausmann (= MGH DD Ko III), Wien/Köln/Graz 1969, Nr. 69, S. 121–123. Als Verfasser des Schreibens macht Hausmann (ebd., S. 121 f.) einen Angehörigen der königlichen Kanzlei aus, den er mit Kapellan Albert, Domdekan in Köln und Propst des Marienstiftes in Aachen, gleichzusetzen sucht. Dies ist allerdings nicht unumstritten (vgl. Ziegler, Wolfgang, König Konrad III. (1138–1152). Hof, Urkunden und Politik (= Beihefte zu J. F. Böhm, Regesta Imperii 26), Wien/Köln/Weimar 2008 (zgl. Diss. Wien 2004), S. 331–333 mit Angabe weiterer Literatur). Albert wurde selbst durch diesen Brief als einer der Gesandten Konrads nach Byzanz beglaubigt (MGH DD Ko III, Nr. 69, S. 123 bzw. Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 39)), wohin er bereits einmal zuvor Ende 1139 oder Anfang 1140 in diplomatischer Mission aufgebrochen war (MGH DD Ko III, Nr. *39, S. 63 f. und Nr. 126, S. 226–228, besonders: S. 228 bzw. Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 41–43, besonders: S. 42 f.)).

⁸⁸⁰ MGH DD Ko III, Nr. 69, S. 122 bzw. Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 37): [...] *Iohanni eadem gratia Constantinopolitano imperatori salutem et fraternam dilectionem*.

⁸⁸¹ MGH DD Ko III, Nr. 69, S. 122; Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 37).

⁸⁸² Vgl. Engels, Odilo, Konrad III., in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1339 f.

⁸⁸³ MGH DD Ko III, Nr. 69, S. 123; Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 38 f.). Übersetzung Schmidt/Schmale (Kap. II Anm. 773), S. 173: „Dazu senden Frankreich, Spanien, England und Dänemark und die übrigen an unser Reich grenzenden Länder tagtäglich Gesandtschaften an uns mit der Versicherung der schuldigen Achtung und Untertänigkeit und verpflichten sich durch Geiseln und Eide, alle Befehle unserer Regierung auszuführen.“

⁸⁸⁴ Vgl. Übersetzung Schmidt/Schmale, S. 173 Anm. 67, die mitgibt, dass „sich hier auch schon typisch staufische Reichsvorstellungen anzudeuten [scheinen], die später bei Friedrich I. und seinen Nachfolgern noch deutlicher ausgeprägt werden.“

*problems*⁸⁸⁵ Rang und Prestige gegenüber dem östlichen Rivalen im Ringen um die einzig wahre *romanitas* hervorzuheben.⁸⁸⁶

4. Scaev. Dig. 48.4.4 pr.: Geiselstellungen als Majestätsverbrechen?

*Scaevola libro quarto regularum: cuiusque dolo malo iureiurando quis adactus est, quo adversus rem publicam faciat: cuiusve dolo malo exercitus populi Romani in insidias deductus hostibusve proditus erit: factumve dolo malo cuius dicitur, quo minus hostes in potestatem populi Romani veniant: cuiusve opera dolo malo hostes populi Romani commeatu armis telis equis pecunia aliave qua re adiuti erunt: utve ex amicis hostes populi Romani fiant: cuiusve dolo malo factum erit, quo rex exterarum nationis populo Romano minus obtemperet: cuiusve opera dolo malo factum erit, quo magis **obsides** pecunia iumenta hostibus populi Romani dentur adversus rem publicam. Item qui confessum in iudicio reum et propter hoc in vincula coniectum emisit.*⁸⁸⁷

Scaev. Dig. 48.4.4 pr. exemplifiziert Formen der Feindbegünstigung, die ebenfalls als Majestätsverbrechen bestraft werden sollten: *Dat auxilium hostib[us] et favore[m], tenent[ur] lege Iul[iae] maiest[atis]*, wie Bartolus prägnant kommentierte.⁸⁸⁸ Hierunter fielen zudem Handlungen bzw. Verhaltensweisen, die eine Erhöhung der Zahl der gestellten Geiseln bedingten. In fremder Hand bedeuteten diese in gewisser Weise immer ein höheres erdenkliches Druck- und Drohpotential für das eigene Gebahren, sei es in der Antike oder im Mittelalter. Herzog Boleslaw III. drohte den Verteidigern Glogaus im August 1109 gänzlich unabhängig von – in diesem zeitlich-regionalen Umfeld noch ausschließbaren – römischen Rechtsvorstellungen

⁸⁸⁵ Das mit der Kaiserkrönung Karls des Großen zu Weihnachten 800 entstandene mittelalterliche Zweikaiserproblem – das im realen politischen Handeln zwischen Byzanz und dem westlichen Imperium nicht immer allzu scharf gesehen werden darf – ist oft illustriert, deshalb nur: Anton, Hans Hubert, Zweikaiserproblem, in: LexMa 9, Stuttgart 1999, Sp. 720–723. Besonders für das 12. Jahrhundert: Lilie, Ralph-Johannes, Das „Zweikaiserproblem“ und sein Einfluss auf die Außenpolitik der Komnenen, in: ByzF 9 (1985), S. 219–242. Als interessanter Blick auf eine mögliche Lösung im byzantinischen Sinn: Kahl, Hans-Dietrich, Römische Krönungspläne im Komnenenhause? Ein Beitrag zur Entwicklung des Zweikaiserproblems im 12. Jahrhundert, in: AKG 59 (1977), S. 259–320.

⁸⁸⁶ Vgl. hierzu Ohnsorge, Werner, „Kaiser“ Konrad III. Zur Geschichte des staufischen Staatsgedankens, in: ders., Abendland und Byzanz, Darmstadt 1963, S. 364–386 (zuerst in: MIÖG 46 (1932), S. 343–360). Für die Gesamtkonstellation dieser Jahre zwischen beiden Kaisern und Papsttum: Vollrath, Hanna, Konrad III. und Byzanz, in: AKG 59 (1977), S. 321–365; Lilie, Zweikaiserproblem, S. 226–236. Die Worte des Briefes Konrads an Johannes, die sich an die *Salutio* anschließen (MGH DD Ko III, Nr. 69, S. 122 bzw. *Otonis Gesta Friderici I. imperatoris* 1.25 (Edition Waitz/Simson: S. 37 f.)), sind für die westliche Sichtweise auf Byzanz in der (frühen) Stauferzeit beachtenswert, führen aber für unsere Studie zu weit.

⁸⁸⁷ Scaev. Dig. 48.4.4 pr. (Edition Mommsen: S. 844).

⁸⁸⁸ Bartolus, Novum 2, fol. 153^v ad Scaev. Dig. 48.4.4 pr. (Nr. 1). Kübler, *Maiestas*, Sp. 549 f. sortiert Scaev. Dig. 48.4.4 pr. wie die *obsides*-Klausel in Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 in die Kategorie „Landesverrat“.

mit Kreuzigung, sofern die von ihnen an Heinrich V. gestellten Geiseln zum Grund einer Kapitulation der Stadt bzw. Burg wurden.⁸⁸⁹ Vielleicht aufgrund dieses fast logischen Zusammenhangs empfanden weder Bartolus noch Accursius es notwendig, in ihren Ausführungen zu Scaev. Dig. 48.4.4 pr. auf diesen Aspekt einzugehen.⁸⁹⁰ Johannes von Salisbury zitierte diese Stelle in seinem *Policraticus* ebenfalls ohne weitere Erklärungen beinahe wörtlich, als er das *crimen maiestatis* definierte und hierfür auf die Pandekten zurückgriff.⁸⁹¹

Die Florentina verzeichnet die *lex* auf fol. 403^r ihres zweiten Bandes. Die Schreiber- und Korrektorenanalysen, die für Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 ausgeführt wurden, treffen ebenfalls für Scaev. Dig. 48.4.4 pr. zu.⁸⁹² Für den direkten Geiselbezug ist das Florentiner Digestenmanuskript inhaltlich wortgleich zur *Editio maior* Theodor Mommsens. Die von mir eingesehenen Varianten der *littera Bononiensis* zeigen keine signifikanten Abweichungen.⁸⁹³

Entgegen der eher stiefmütterlichen Behandlung durch die juristische Exegese ist Scaev. Dig. 48.4.4 pr. bemerkenswert. Sie ist bzw. war die einzige *lex* der Digesten, die explizit und ohne notwendige Interpretation die Möglichkeit einer Geiselstellung von römischer Seite ansprach.⁸⁹⁴ Ascan Lutteroths Feststellung, dass „[z]u Beginn des Kaiserreiches [...] der Gedanke, dass auch Rom einmal Geiseln stellen konnte, dem allgemeinen Empfinden bereits so entgegengesetzt [ist], dass nach dem Gesetz sich derjenige, der die Auslieferung von Geiseln an Feinde des römischen Volkes schuldhaft bewirkt, des Hochverrats schuldig macht“⁸⁹⁵, ist juristisch gesehen falsch. Scaev. Dig. 48.4.4 pr. betraf nicht, ‚dass‘ *obsides* gestellt werden mussten, sondern bezog sich auf *magis* (mehr). Dennoch streift Lutteroth mehrere Punkte.

⁸⁸⁹ Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum 3.7 (Edition Maleczyński: S. 135): *At Bolezlauus audita legacione de datis obsidibus indignatus, crucem civibus, si propter ipsos castrum reddiderint, est minatus, adiciens esse melius et honestius et cives et obsides gladio pro patria morituros, quam facta deditione vitam inhonestam redimentes, alienis gentibus servituros*. Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 101. Zu den Kämpfen um Glogau 1109: Kap. II.C.3, S. 154.

⁸⁹⁰ Bartolus, Novum 2, fol. 153^v ad Scaev. Dig. 48.4.4 pr. Für Accursius: CIC Lyon 1627, Bd. 3, Sp. 1437. Selbiges gilt auch für den zum Vergleich herangezogenen Apparat des Hugolinus ad Ulp. Dig. 48.4.4 pr. (Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 134^r).

⁸⁹¹ Ioannis Saresberiensis Episcopi Carnotensis Policratici [...], Bd. 2, hg. von Clemens C. I. Webb, Oxford 1909, lib. 6.25, S. 75: [...] *cuiusve dolo malo opera factum erit quo magis obsides pecunia dentur aduersus rem publicam*. Der *Policraticus* entstand zwischen 1156 und 1159 und setzt sich kritisch-theoretisch mit der Staats- und Gesellschaftsordnung der Entstehungszeit auseinander (Seit, Einleitung, S. 18, 21–44; Krolzik, Johannes, Sp. 550).

⁸⁹² Kap. II.C.3, S. 145. Kurz zusammengefasst: Laut Mommsen war der Schreiber die von ihm gesehene Hand IX, nach Kaiser die übereinstimmende *manus* XI. Die Verbesserung oblag an dieser Passage Mommsens und Kaisers jeweiligem Korrektor 2. Die Florentina zeigt bei Scaev. Dig. 48.4.4 pr. bzgl. *obsides* keine Emendierung.

⁸⁹³ Dafür wieder Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 4455, fol. 134^r als Exempel.

⁸⁹⁴ Ähnlich liest sich die das *ius postliminium* behandelnde *lex* Mod. Dig. 49.15.4 (Edition Mommsen: S. 884): *Eos, qui ab hostibus capiuntur vel hostibus deduntur, iure postliminii reverti antiquitus placuit*. Accursius wollte jene nicht unbeschränkt verstanden wissen, sondern nur für diejenigen, die durch List in feindliche Gewalt kamen, wie Gl. *Deduntur ad Mod. Dig. 49.15.4* (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1651) zeigt: *arte, non etiam bello*.

⁸⁹⁵ Lutteroth, Geisel, S. 185.

Die Digesten überliefern im ersten Satz von Marc. Dig. 48.4.3 – in unmittelbarer textlicher Nähe zu Scaev. Dig. 48.4.4 pr. – eine Stelle des Zwölftafelgesetzes mit einer deutlich prohibitiven Sicht auf die Auslieferung von römischen Bürgern in fremde Hände: *Lex duodecim tabularum iubet eum, qui hostem concitaverit quive civem hosti tradiderit, capite puniri*.⁸⁹⁶ Aus republikanischer Zeit sind drei Geiselstellungen römischerseits bekannt, davon eine wahrscheinlich eher legendenhaft.⁸⁹⁷ Deren letzte ereignete sich nachdem ein von Konsul Lucius Cassius Longinus angeführtes Heer 107 v. Chr. an der Garonne, wahrscheinlich bei der heutigen Stadt Agen, eine vernichtende Niederlage gegen die keltischen *Tigurini* erlitt. Statt des in der Schlacht gefallenen Longinus musste dessen Legat Gaius Popillius Laenas für den Abzug der überlebenden Legionäre Geiseln und die Hälfte der mitgeführten Habe an die Sieger übergeben.⁸⁹⁸ Popillius wurde später in Rom wegen *perduellio* (Hochverrat) verurteilt, wobei nicht tradiert ist, ob dies aufgrund vorgenannter Geiselstellung geschah.⁸⁹⁹ Cheryl Walker folgert, der in Marc. Dig. 48.4.3 aufgenommene Tatbestand des Zwölftafelgesetzes „[...] does much to explain the obstinate and sometimes suicidal resistance displayed by Roman commanders in desperate straits; this law made serious attempts at negotiations almost impossible, since the commander’s life was forfeit even if he did preserve some of the army by giving hostages.“⁹⁰⁰

⁸⁹⁶ Marc. Dig. 48.4.3 (Edition Mommsen: S. 844). Zu dieser *lex*: Flach, Dieter, Die Gesetze der frühen römischen Republik. Text und Kommentar, in Zusammenarbeit mit Stefan von der Lahr, Darmstadt 1994, S. 190 f. Ältere Analyse: Brecht, Christoph Heinrich, *Perduellio*. Eine Studie zu ihrer begrifflichen Abgrenzung im römischen Strafrecht bis zum Ausgang der Republik (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 29), München 1938, besonders S. 27 f., 57 f. Das Corpus Iuris Civilis unterschied im Sachenrecht zwischen *dare*, *tradere* und anderen Begrifflichkeiten, wie z. B. Dilcher, Hermann, Geldkondemnation und Sachkondemnation in der mittelalterlichen Rechtstheorie, in: ZRG Rom. Abt. 78 (1961), S. 277–307 belegt. Bei Vergeiselnungen differenzieren aber weder antike (Kap. II Anm. 901) noch mittelalterliche Quellen (Kap. I Anm. 124).

⁸⁹⁷ Walker, Hostages, S. 17 f., 263–274; Elbern, Geiseln, S. 132. Allerdings ist herauszustellen, was Thijs, Obsidibus, S. 42 anmerkt: „Dass die römischen Historiker – ohnehin dafür bekannt, Niederlagen zu beschönigen – in den meisten Fällen Geiseln einfach verschwiegen, um Roms Schande zu verdecken, ist wahrscheinlich.“

⁸⁹⁸ Liv. Periocha 65 (T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 11: Buch XLV. Antike Inhaltsangaben und Fragmente der Bücher XLVI–CXLII, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2000, S. 192). Walker, Hostages, S. 18; Kosto, Transformation, S. 269; Elbern, Geiseln, S. 132; Thijs, Obsidibus, S. 42.

⁸⁹⁹ M. Tullius Cicero, De legibus. Paradoxa Stoicorum. Über die Gesetze. Stoische Paradoxien. Lateinisch und deutsch, hg., übers. und erläutert. von Rainer Nickel (= Sammlung Tusculum), München/Zürich 2004, hier: De legibus 3.36, S. 184: *Uno in genere relinqui videbatur vocis suffragium, quod ipse Cassius exceperat, perduellionis. Dedit huic quoque iudicio C. Coelius tabellam, doluitque, quoad vixit, se, ut opprimeret C. Popillium, no-cuisse rei publicae*. Walker, Hostages, S. 18; Elvers, Karl-Ludwig, Popillius Laenas, C. [I 3], in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 146. Vgl. Brecht, *Perduellio*, Anh. II, Nr. 19, S. 291 f. Für Mommsen, Strafrecht, S. 540 Anm. 3 ist der Eingangssatz von Marc. Dig. 48.4.3 die Normierung der *perduellio* ohne diese explizit zu benennen. Für die Fragestellung unserer Studie ist die Unterscheidung zwischen dieser und *maiestas* sowie die Diskussion zum Fall von 107 v. Chr. nebensächlich.

⁹⁰⁰ Walker, Hostages, S. 18.

Ein anderes antikes Zeugnis zeigt sich ebenso uneindeutig. Titus Livius berichtet, wie die Konsuln Titus Veturius Calvinus und Spurius Postumius Albinus nach der Niederlage an den Kaudinischen Pässen 321 v. Chr. gegen die Samniten nicht nur ihre verbliebenen Soldaten unter dem Joch hindurchführen, sondern auch 600 römische *equites* als Geiseln stellen mussten.⁹⁰¹ Nach der Rückkehr soll sich Albinus in Rom dem Senat gestellt und für sich selbst und seinen Amtskollegen die Auslieferung an die Samniten verlangt haben, um die Republik von der, auch von ihm, als schimpflich angesehenen Abmachung zu befreien.⁹⁰² Fragen nach der Historizität können an dieser Stelle außen vor gelassen werden. Wichtig ist, dass Albinus gemäß der Rede, die ihm Livius in den Mund legte, für viele Vergehen die Verantwortung übernahm, aber mit keiner Silbe die Aushändigung römischer Bürger an den Feind erwähnte.⁹⁰³ Zwar darf vom Geschichtsschreiber keine juristische oder rechtshistorische Akkuratheit erwarten werden.⁹⁰⁴ Doch mit einem gewissen Recht ist davon auszugehen, dass er diesen Part auf diese Weise nicht verfasst hätte, wenn der augusteische Kaiserhof etwas juristisch an der Schilderung auszusetzen gehabt hätte.⁹⁰⁵

Die Geiselnahme von 107 v. Chr. sollte für die nächsten 470 Jahre die letzte römische gewesen sein. Dies gilt zumindest nach Quellsprache, denn in Teilen der Forschung wird mit gutem

⁹⁰¹ Beschreibung der Schlacht und des Friedensschlusses: Liv. 9.2.9–9.6.4 (T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 3: Buch VII–X, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf 2008, S. 228–238). Für die Geiseln insbesondere: Liv. 9.5.5–6 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 234, 236). Zu dieser Episode im Ganzen: Thijs, Obsidibus, S. 24, 39 f.; Reimann, Recht, S. 129 f. Zu Kap. II Anm. 896: Liv. 9.5.6 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 236) benutzt *tradendis obsidibus*, Liv. 9.12.9 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 254, 256) später *obsides [...] dati*.

⁹⁰² Liv. 9.8.2–9.9.19 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 242–248). Nach Liv. 9.5.2 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 234) war die Vereinbarung kein *foedus*, sondern als *sponsio* eine persönliche Bürgschaft. Zur *sponsio* und Sicht Livius' hierauf: Kehne, Peter, Sponsio. I. Staatsrecht, in: DNP 11, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 836; Ermann, Joachim, Liv. 9.9.15: *sponsio... quae neminem praeter sponsorem obligaret*. Kritische Anmerkungen zur völkerrechtlichen Qualität der *sponsio*, in: ZRG Rom. Abt. 121 (2004), S. 314–322. Albinus und Calvinus wurden laut Liv. 9.10.6–10 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 250) letztendlich gefesselt zu den Samniten geführt und ihnen angeboten. Vgl. Thijs, Obsidibus, S. 39 f.

⁹⁰³ Liv. 9.9.9 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 246) zufolge soll der Haupttatbestand, den sich der Konsul selbst zur Last legte, ein Eingehen der Abmachung ohne Befugnis gewesen sein: *Nec a me nunc quisquam quaesiverit, quid ita sponderim, cum id nec consulis ius esset, nec illis spondere pacem, quae mei non erat arbitrii, nec pro vobis, qui nihil mandaveratis, possem*. So auch Liv. 9.10.8–9 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 250).

⁹⁰⁴ Vgl. Reimann, Recht, S. 5, hier besonders: „Dass der Historiker Livius einer Juristenfamilie entstammte oder selbst als Jurist tätig war, lässt sich weder aus den erhaltenen Werkteilen noch aus Äußerungen über ihn schließen.“ Allerdings belegt Reimanns Monographie im Ganzen, dass Livius' Schrifttum rechtshistorisch durchaus wertvoll ist.

⁹⁰⁵ Für Livius und sein Verhältnis zum augusteischen Kaiserhof bzw. zum *princeps* selbst: Burck, Erich, Das Geschichtswerk des Titus Livius (= Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften N.F., 2. Reihe 87), Heidelberg 1992, S. 164–176. Vgl. besonders ebd., S. 164, 166 für Livius' Mitteilung, dass er einen Fehler in einem frühen Buch seines Werkes (Liv. 4.20.7: T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 2: Buch IV–VI, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2007, S. 52, 54) auf Äußerung Augustus' berichtigen wollte, wobei Burck mutmaßt, dass zum fraglichen Zeitpunkt noch nicht das spätere persönliche Verhältnis zwischen Autor und Kaiser vorlag.

Grund dafür plädiert⁹⁰⁶, die in den *Annales* des Tacitus († ca. 120 n. Chr.) als *pignus* charakterisierten Tiberius Alexander und Vinicianus Annius als *obsides* anzusehen, die 63 n. Chr. durch den römischen Feldherrn Gnaeus Domitius Corbulo (†66/67) im Vorfeld von Verhandlungen an den armenischen König Tiridates (52/53–ca. 75), einen Halbbruder des parthischen Großkönigs Vologaises I. (ca. 50–79), gesandt wurden.⁹⁰⁷

Die Tatsache, dass das Imperium für einen langen Zeitraum keine Geiseln stellte, war weniger etwaigen juristischen Problematiken oder dem laut Lutteroth entgegengesetzten „allgemeine[n] Empfinden“ geschuldet als vielmehr seiner militärischen wie politischen Übermacht.⁹⁰⁸ Warum der im direkten Umfeld Mark Aurels und seiner Nachfolger aktive Quintus Cervidius Scaevola⁹⁰⁹ etwas tradierte, was zu seinen Lebzeiten bereits beinahe 300 Jahre nicht mehr vorgekommen und aufgrund der Machtverhältnisse eigentlich undenkbar war, ist spekulativ. Eine – um dies vorwegzuschicken – falsche Fährte führt zur *Ρωμαικὴ ἱστορία* (*Rhōmaikē historia*) des Cassius Dio († nach 229).⁹¹⁰ Hierin wird eine Passage (72.15.1) teilweise so gelesen, Mark Aurel habe 174 n. Chr., also während der seit 166 andauernden ‚Markomannenkriege‘ an der Donau⁹¹¹, mit jenen Markomannen gegenseitig Geiseln getauscht.⁹¹² Allerdings

⁹⁰⁶ Elbern, Geiseln, S. 133; Kehne, Formen, S. 133; ders., Geiselstellungen, S. 233 Anm. 186; Grotkamp, Nadine, Ein Imperium stellt keine Geiseln? – Überlegungen zu Tac. ann. 15,28, in: römisch, hg. von Walter Seitter und Cornelia Vismann (= Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft 30), Zürich/Berlin 2006, S. 79–84.

⁹⁰⁷ P. Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch-deutsch, hg. von Erich Heller, eingef. von Manfred Fuhrmann (= Sammlung Tusculum), Mannheim 2010, lib. 15.28, S. 732, 734, hier im grammatischen Zusammenhang *pignore*: lib. 15.28.3, S. 734.

⁹⁰⁸ Elbern, Geiseln, S. 132 f.; Kosto, Transformation, S. 268 f. Kehne, Formen, S. 133 f. wirft ein, dass es den Römer selbst bei militärisch ungünstiger Lage durch ihre Diplomatie gelang, fremden Bedingungen auszuweichen und ihre Suprematie deutlich zu machen. Generell dazu: Schmitt, Marcelo Tilman, Die römische Außenpolitik des 2. Jahrhunderts n. Chr. Friedenssicherung oder Expansion?, Stuttgart 1997 (zgl. Diss. Berlin 1994/95).

⁹⁰⁹ Scaevola war unter Marcus Aurelius als Mitglied im *consilium principis* ein wichtiger juristischer Berater des Kaisers und von Ende 175 bis wohl 177 als *praefectus vigilum* der Vorsteher der städtischen ‚Polizei‘ (Giario, Tomasz, Q. Cervidius Scaevola, in: DNP 11, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 132 f., hier: Sp. 132; Wieacker, Rechtsgeschichte 2, S. 105 f.; Liebs, Detlef, Q. Cervidius Scaevola (Scaevola III.), in: Handbuch der lateinischen Literatur der Antike, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= Handbuch der Altertumswissenschaft 8.4), München 1997, S. 113–117, hier: S. 114).

⁹¹⁰ Cassii Dionis Cocceiani Historarum Romanorum quae supersunt, Bd. 3: Adiecta sunt specimina phototypica tria libri Vaticani N. 1288, hg. von Ursulus Philippus Boissevain, Berlin 1901, lib. 72.15.1 (Exc. U^G 60), S. 262: ὅτι τοῖς Μαρκομάνοις πρεσβεύσασιν, ὅτι πάντα τὰ προσταχθέντα σφίσι χαλεπῶς μὲν καὶ μόλις, ἐποίησαν δ’ οὖν, τό τε ἡμῖν τῆς χώρας τῆς μεθορίας ἀνῆκεν, ὥστε αὐτοὺς ὀκτώ πού καὶ τριάκοντα σταδίου ἀπὸ τοῦ Ἰστροῦ ἀποικεῖν, καὶ τὰ χωρία τὰς τε ἡμέρας τῆς ἐπιμυζίας ἀφώρισε (πρότερον γὰρ οὐ διεκέκριντο), τοὺς τε ὁμήρους ἠλλάξατο. Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 5: Epitome der Bücher 61–80, übers. von Otto Veh, Düsseldorf 2009, S. 261 ad Cass. Dio 72.15.1 (Exc. U^G 60): Als die Markomannen Gesandte an Marcus schickten, gab er ihnen im Hinblick darauf, daß sie alle ihre Verpflichtungen, zwar ungern nur und widerstrebend, aber doch erfüllt hatten, die Hälfte des Grenzstreifens zurück, so daß sie nunmehr jedenfalls in einem Fünfmeilenabstand vom Donauufer siedeln durften. Und er setzte die Tage für den gegenseitigen Verkehr fest – diese waren nämlich zuvor nicht ausgemacht worden – und tauschte Geiseln mit ihnen.

⁹¹¹ Die kriegesischen Auseinandersetzungen im Donauraum endeten erst unter Mark Aurels Sohn und Nachfolger Commodus 180/82. Als Beispiele diesbezüglicher Forschungsliteratur: Kovács, Péter, Marcus Aurelius’ Rain Miracle and the Marcomannic Wars (= Mnemosyne Supplements 308), Leiden/Boston 2009 (zuerst als: Marcus

basiert dies auf einer falschen Interpretation der entscheidenden Textpassage *τούς τε ὁμήρους ἠλλάξατο* (*toús te homêrous êlláxato*), die beispielsweise Otto Veh übersetzt mit „tauschte Geiseln mit ihnen.“⁹¹³ Aber sowohl aus sprachlichen⁹¹⁴ als auch aus historischen Gründen muss diese Wiedergabe als verzerrend kritisiert werden.⁹¹⁵ Ein sinnhaftes Argument, warum der Kaiser einem solchem Austausch zugestimmt haben sollte, ist nicht auszumachen, sofern ein Beweggrund nicht dadurch konstruiert wird, dass man entgegen der Forschungsmehrheit Karl-Heinz Zieglers Datierung des *pactum* mit den Markomannen auf 175 n. Chr.⁹¹⁶ folgt. In diesem Jahr brach im Osten des Reiches der Aufstand des Präfekten von Ägypten, Avidius Cassius (†175), aus, der sich nach einer falschen Meldung vom Tod des Kaisers zu dessen Nachfolger aufzuschwingen suchte.⁹¹⁷ Laut Cassius Dio hatte diese Erhebung direkte Auswirkungen auf die Kampfhandlungen an der Donau, denn unter ihrem Eindruck schloss Mark Aurel eine Friedensübereinkunft mit den Jazygen.⁹¹⁸ Da jedoch Zieglers Datierung wahrscheinlich einer Unaufmerksamkeit geschuldet ist, verläuft sich diese Spur.

Da Scaevolus hochklassisches Werk nur in Digesten auf uns gekommen ist, ist eine Interpolation der Kompilierer unter Tribonian zumindest nicht gänzlich ausschließ-, aber ebenso wenig

Aurelius esőcsodája és a markomann háborúk, Pécs 2005), S. 201–263; Kehne, Peter, Zur althistorischen Erforschung der Markomannenkriege. Eine Annäherung mit aktualisierter Chronik der Jahre 166 bis 180 n. Chr., in: Slovenská archeológia 64.2 (2016), S. 193–260. Für die mit den unterschiedlichen gentilen Gruppen abgeschlossenen Verträge, bei denen die Römer einseitige Geiselstellungen ihrer Gegner häufig nutzten: Stahl, Abgrenzung, passim.

⁹¹² Vgl. Grotkamp, Imperium, S. 80 Anm. 6: „[...] daneben wird diskutiert, ob Cass. Dio 72, 15 (Exc. UG 60, p. 410) so zu lesen ist, daß beide Vertragsparteien Geiseln stellten.“

⁹¹³ Kap. II Anm. 910. So auch in der englischen Übersetzung der Ausgabe Dio Cassius, Roman History. Books LXXI–LXXX, übers. von Earnest Cary (= LCL 177), Cambridge/London 1927, S. 35: „[...] exchanged hostages with them.“ In Forschungsdarstellungen beispielsweise ähnlich bei Birley, Anthony Richard, Mark Aurel. A Biography. Revised Edition, London 1987 (ND New York 2001), S. 178 und Ziegler, Karl-Heinz, Kriegsverträge im antiken römischen Recht, in: ZRG Rom. Abt. 102 (1985), S. 40–90, hier: S. 67. Kosto, Transformation, S. 270 f. nennt auch „exchanging“, möchte aber nicht ausschließen, dass es sich hierbei um erhaltene Geiseln im Austausch von „benefits offered to the Germanic tribe“ handelte.

⁹¹⁴ Stahl, Abgrenzung, S. 304 spricht bei Auflistung des Vertragsinhaltes von „Auswechslung der Geiseln.“ So interpretiert auch Kehne, Formen, S. 239 Anm. 138 und ders., Geiselstellungen, S. 242 Anm. 239. Scardigli, Gefangene, S. 149 denkt an ein Tauschgeschäft in Form von Geiselstellung gegen Handelserlaubnis. Inhaltlich weniger konkret weist Lee, Role, S. 369 Anm. 23 in dieselbe Richtung. Schmitt, Außenpolitik, S. 158 Anm. 91 übersetzt die 3. Person Singular Aorist Indikativ Medium des Griechischen mit: „[...] die Geiseln ließ er sie abkaufen.“ Eine vorhergehende Geiselstellung vonseiten der Markomannen ist anzunehmen (vgl. z. B. ebd., S. 158–160 mit Datierung auf das Jahr 173 oder Stahl, Abgrenzung, S. 303, der 172 ansetzt).

⁹¹⁵ Vgl. Elbern, Geiseln, S. 133 Anm. 267, der einen solchen Vorgang für das 2. Jahrhundert als „unmöglich“ und den sprachlichen Hinweis *ἠλλάξατο* für eine andere Lesart als „sehr dürftig“ befindet. Nach der Meinung von Kehne, Geiselstellungen, S. 242 Anm. 239 habe Elbern die Stelle zwar nicht verstanden, dessen Ablehnung eines gegenseitigen Geiselaustauschs als anachronistisch erfolge aber zurecht. Dagegen argumentiert Kosto, Transformation, S. 271 Anm. 57 mit der Andersartigkeit dieser Stelle gegenüber anderen Berichten zu *obsides* bei Cassius Dio.

⁹¹⁶ Ziegler, Kriegsverträge, S. 67. Cassius-Dio-Edition Boisevian: S. 262 gibt das Jahr 175 mit Fragezeichen an. Gleiches gilt für Übersetzung Cary: S. 35.

⁹¹⁷ Dazu: Spieß, Jürgen, Avidius Cassius, Diss. München 1975.

⁹¹⁸ Cass. Dio 72.17.1 (Edition Boisevian: S. 263), der diesen Zusammenhang explizit nur für die Jazygen herstellt. Dazu: Spieß, Avidius, S. 47–49; Stahl, Abgrenzung, S. 304 Anm. 68.

belegbar.⁹¹⁹ Ereignisgeschichtlich ist eine solche nach 363 n. Chr. zumindest denkbar. Als der Feldzug Kaiser Julians (355/60–363) gegen das Reich der Sasaniden an den Mauern Ktesiphons, der stark befestigten Residenzstadt am Tigris, scheiterte und der vom Christentum abgefallene Neffe Konstantins des Großen auf dem Rückzug gen Norden starb, musste sein durch die bedrängten römischen Truppen auserkorener Nachfolger Jovian (363–364) mit Großkönig Schapur II. (309–379) einen Waffenstillstand aushandeln. Für dessen Gültigkeit wurden gegenseitig je vier *obsides* getauscht.⁹²⁰

Der Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus († um 400) berichtet in seinen *Res gestae* über die erstmalige Vergeiselung von Römern seit beinahe fünf Jahrhunderten praktisch kommentarlos.⁹²¹ Dafür, dass dies ausgerechnet gegenüber den Sasaniden erfolgte, mag nicht ganz zufällig sein, dass Rom diese als einzige gleichrangige Macht anerkannte.⁹²² Ammianus selbst, der eventuell⁹²³ Teilnehmer des Feldzuges war, hat hierin vielleicht nur ein kleines Rädchen im großen Räderwerk des römischerseits als schändlich empfundenen folgenden

⁹¹⁹ Levy, Ernst/Rabel, Ernst (Hg.), *Index interpolationum quae in Iustiniani Digestis inesse dicuntur*, Bd. 3: *Ad libros Digestorum XXXVI–L pertinens*, Weimar 1935, Sp. 528 führen bei Scav. Dig. 48.4.4 pr. nur das Wort *opera* als Interpolation zu *ope* auf. Auch bei Kaser, *Methodologie*, passim oder Wieacker, *Rechtsgeschichte* I, S. 154–182 oder im Vergleich zu Levy/Rabel noch älter Gradenwitz, Otto, *Interpolationen in den Pandekten*. Kritische Studien, Berlin 1887 ist kein diesbezüglicher Verdacht geäußert.

⁹²⁰ Zur Person Julians und zu seinem Feldzug 363 wurde unter vielen Arbeiten genutzt: Rosen, Klaus, *Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser*, Stuttgart 2006. Der Geiselaustausch wird ebd., S. 370 kurz erwähnt. Zu diesem Tausch speziell: Kosto, *Transformation*, S. 269; Lee, *Role*, S. 369 f.

⁹²¹ Ammiani Marcellini *rerum gestarum libri qui supersunt*, Bd. 1: *Libri XIV–XXV*, hg. von Wolfgang Seyfarth (= BT), Stuttgart 1978 (stereotyper ND ebd./Leipzig 1999), lib. 25.7.13, S. 371: *Quo ignobili decreto firmato, ne quid committeretur per indutias contrarium pactis, obsidatus specie uiri celebres altrinsecus dantur, Nemota et Victor ex parte nostrorum et Bellouaedi, insignium numerorum tribuni, ex parte uero diversa Bineses e numero nobilium optimatum tresque alii satrapae non obscuri*. Die *Res gestae* wird im Folgenden mit ‚Amm. Marc.‘ angegeben. Zur zitierten Passage: Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniel den u. a., *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXV*, Leiden/Boston 2005, S. 244–248, besonders S. 247: „It is a feature of a new pattern in the history of diplomatic relations between Rome and the rest of the world. In earlier periods Rome took hostages, she did not give them.“ Auch sprachlich ist diese Stelle sehr lohnend: *Obsidatus* kommt in den antiken Quellen nur bei Ammianus Marcellinus vor, *specie* deutet den Unterschied zur vorherigen römischen Geiselpaxis an (ebd.). Ersteres Wort liest sich vor 363 in Amm. Marc. 17.12.16&21 (Edition Seyfarth: Bd. 1, S. 125 f.), *obsides* in Amm. Marc. 17.12.11&13 (Edition Seyfarth: Bd. 1, S. 124). Generell zur Darstellung des Julian-Feldzuges und Jovian-Friedens bei Ammianus: Smith, Rowland, *Telling tales: Ammianus' narrative of the Persian expedition of Julian*, in: *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*, hg. von Jan Willem Drijvers und David Hunt, London/New York 1999, S. 89–104; Heather, Peter, *Ammianus on Jovian: history and literature*, in: ebd., S. 105–116.

⁹²² Diese empfundene Gleichrangigkeit ist am besten ausgedrückt durch die von Amm. Marc. 17.5.3&10 (Edition Seyfarth: Bd. 1, S. 112 f.) verbürgten gegenseitigen brieflichen Ansprachen der beiden Herrscher Constantius II. (324/37–361) und Schapur II. als ‚Brüder‘. Römisch-sasanidische Geiselstellungen, wie sie gleich zu thematisieren sind, unterschieden sich fundamental von denjenigen der Römer mit den Vorgängern der Sasaniden, den Parthern bzw. deren Herrscherdynastie der Arsakiden. Auch wenn Letztere eine herausgehobene Sonderstellung in der römischen Außenpolitik einnahmen, mussten immer nur sie einseitig Geiseln an das Imperium stellen, niemals umgekehrt; auch fand kein gegenseitiger Austausch statt. Hierzu: Lee, *Role*, S. 367 f.; Kosto, *Transformation*, S. 268. Zu einer eventuellen Ausnahme s. o., S. 173 f.

⁹²³ Rosen, Klaus, *Ammianus Marcellinus*, in: *DNP* I, Stuttgart/Weimar 1996, Sp. 596–598, hier: Sp. 596.

Friedens gesehen. Vielleicht erklärt sich seine Reglosigkeit auch aus dem zeitlichen Abstand von etwa 30 Jahren zwischen Niederlage und Niederschrift der Ereignisse.⁹²⁴

Nach dem militärischen Debakel des Julian-Feldzuges veränderte sich die geopolitische Lage für das Imperium in einem solchem Ausmaß, dass es von nun an immer wieder mit unterschiedlichen Mächten und politischen Einheiten in Ost und West Geiseln austauschen oder sogar einseitig stellen musste.⁹²⁵ Zwar handelte es sich überwiegend um kurzfristige Übergaben zur Absicherung von Waffenstillständen und Verhandlungen, wie oben bereits beschrieben, zumeist durch die örtlichen Befehlshaber, doch sind Römer bekannt, die langfristig in fremden Landen verweilten.⁹²⁶ Das bekannteste Beispiel ist wohl Flavius Aëtius (†454), der spätere Heermeister und eigentliche Machthaber im Weströmischen Reich, der ab 405 drei Jahre lang bei den Westgoten und später noch einmal eine gewisse Zeit bei den Hunnen verbrachte.⁹²⁷

Justinian bzw. dessen Feldherren und Gesandten – für unsere Fragestellung von fundamentaler Bedeutung – mussten mehrfach zumindest kurzfristig⁹²⁸ Geiseln an die Sasaniden stellen.⁹²⁹ Prokop berichtet dies bei drei Gelegenheiten: In den Jahren 531⁹³⁰, also noch vor

⁹²⁴ Rosen, Klaus, Ammianus Marcellinus (= Erträge der Forschung 183), Darmstadt 1982, S. 31–35; Matthews, John F., The Roman Empire of Ammianus, London 1989, S. 22.

⁹²⁵ Einen guten Überblick bieten Kosto, Transformation, passim und Schulz, Entwicklung, passim. Für römisch-sasanidische Geiselstellungen: Lee, Role, passim. Generell auch: Elbern, Geiseln, S. 133–137. Ebenfalls von Amm. Marc. 31.12.14–17 (Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Bd. 2: Libri XXVI–XXXI, hg. von Wolfgang Seyfarth (= BT), Stuttgart 1978 (stereotyper ND ebd./Leipzig 1999), S. 190 f.) wird die erste vereinbarte römische Geiselstellung gegenüber den Goten erwähnt: Vor der Schlacht von Adrianopel 378 gedachte der gotische Befehlshaber Fritigern mit Kaiser Valens (364–378) direkt zu verhandeln. Für seine Sicherheit verlangte er Geiseln. Der Kaiser nahm den Vorschlag an und entsandte hierfür den späteren *magister militum* und Konsul Richomeres (†393). Doch bevor dieser das gegnerische Lager erreichte, begann die Schlacht und er wurde zurückgerufen (Kosto, Transformation, S. 272).

⁹²⁶ Vgl. für einen schnellen Überblick die entsprechenden Analysen von Kosto, Transformation, S. 268–270, 273, 276 f., 281 f. Vgl. Kap. II.C.3, S. 163 f.

⁹²⁷ Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum 2.8 (Edition Krusch/Levison: S. 50–52); Fl. Merobaudis quae supersunt, in: Fl. Merobaudis reliquiae. Blossii Aemilii Dracontii Carmina. Eugenii Toletani episcopi Carmina et epistulae, hg. von Friedrich Vollmer (= MGH Auct. Ant. 14), Berlin 1905, S. 1–20, hier: Carmen 4, S. 6 (besonders Zeilen 42 bis 46); Zosimi comitis et exadvocati fisci Historia nova, hg. von Ludwig Mendelsohn, Leipzig 1887, lib. 5.36.1, S. 263 bzw. Zosimus, Neue Geschichte, übers. und eingel. von Otto Veh, durchges. und erl. von Stefan Rebnich (= BGL 31), Stuttgart 1990, lib. 5.36.1, S. 243; Kosto, Transformation, S. 273 (nennt in Anm. 86 als weiteren Quellenbeleg Merobaudes' Panegyricus 2, Zeile 129 f. (Edition Vollmer (s. o.): S. 16)); Matthews, Hostages, S. 40; Martindale, John Robert, The Prosopography of the Later Roman Empire, Bd. 2: A.D. 395–527, Cambridge/London/New York 1980 (ND ebd. 1995), Fl. Aetius 7, S. 21–29, hier: S. 21 f. Schulz, Entwicklung, S. 180 vermutet die Übergabe des Aëtius an die Hunnen im Jahre 406 im Zusammenhang mit einem durch Heermeister Stilicho (†408) abgeschlossenen Vertrag.

⁹²⁸ Lee, Role, S. 369–371; Kosto, Transformation, S. 268. Ebd., S. 281: „While both Rome and Persia continued to receive hostages from subordinate or conquered neighbors, in relations between the two imperial polities, hostages were not pledges or symbols of submission. They were instead short-term guarantees granted unilaterally or exchanged in the course of warfare and negotiation.“

⁹²⁹ Kosto, Transformation, S. 269, hier auch Nachweise für vorhergehende römisch-sasanidische Geiselstellungen in den Jahren 503 und 506, die jeweils ebenso von den lokalen römischen Kommandeuren ausgingen. Lee,

Promulgation der Digesten, sowie 540⁹³¹ und 542, wobei letztere aufgrund des Schicksals des Johannes von Edessa bereits behandelt wurde.⁹³² Während der Gotenkriege in Italien bezeugt der Historiograph aus Caesarea drei *obsides*-Übergaben von Seiten römischer Befehlshaber.⁹³³ Kein Heerführer oder Legat wurde hierfür bestraft. Auch die Kompilatoren der Pandekten um Tribonian hatten keine Bedenken, Marc. Dig. 48.4.3 und Scaev. Dig. 48.4.4 pr. für jeden Leser augenscheinlich bald aufeinanderfolgend zu platzieren.

Von hier schlagen wir eine Brücke in das Mittelalter. Genau wie antike Schriftsteller oder spätantike/frühmittelalterliche Kaiser und Juristen in Form der Digestenkompilatoren empfanden die hoch- und spätmittelalterlichen Legisten den im Eingangssatz von Marc. Dig. 48.4.3 zu lesenden Auszug aus dem Zwölftafelgesetz nicht als Widerspruch zur Geiselpraxis. Sowohl die Glossa ordinaria des Accursius – bis auf kleinere Erläuterungen von *hostem* und *concitaverit*⁹³⁴ – als auch Bartolus⁹³⁵ ließen den betreffenden Satz unkommentiert. Die Jurisprudenz betrachtete Geiselstellungen sowohl als historische Realität als auch für rechtlich zulässig, wobei in Einzelfragen durchaus Diskussionen auftreten konnten.⁹³⁶

Bezeichnend ist die einzige mir bekannte Bestrafung für eine Geiselstellung im Mittelalter. Bischof Albert von Riga (1201–1229) entstande 1220 Priester zwecks Missionierung in das heutige Estland. Diese taufen in der Provinz Puduviru in Wierland unter anderem Tabellin,

Role, S. 370 datiert die nachfolgend genannten Fälle von 540 und 542 fälschlich jeweils zwei Jahre später (vgl. auch Kap. II Anm. 525).

⁹³⁰ Prokop, Perserkriege 1.21.25–27, 1.22.2 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 160–163). Nach Ioannis Malalae Chronographia, hg. von Johannes Thurn (= CFHB, Ser. Berolinensis 35), Berlin/New York 2000, lib. 18.69, S. 349 stimmte Justinian etwas zeitiger im selben Jahr nach der Schlacht von Kallinikon einem dreimonatigen Waffenstillstand und einem Geiselaustausch mit den Persern zu. In deutscher Übersetzung: Johannes Malalas, Weltchronik, übers. von Johannes Thurn und Mischa Meier (= BGL 69), Stuttgart 2009, lib. 18.69, S. 488.

⁹³¹ Prokop, Perserkriege 2.10.24, 2.13.1–2 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 274 f., 292–295).

⁹³² Kap. II.C.1, S. 108–111. Die *Chronographia* des byzantinischen Geschichtsschreibers Theophanes Confessor (†817/18) erwähnt Johannes namentlich, ohne jedoch auf dessen Schicksal einzugehen (Theophanis Chronographia, Bd. 1: Textum Graecum continens, hg. von Carl de Boor, Leipzig 1883 (ND Hildesheim/New York 1980), A. M. 6033, S. 221; in englischer Übersetzung: The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284–813, übers. von Cyril Mango and Roger Scott, Oxford 1997, A. M. 6033, S. 320).

⁹³³ Im Jahr 537 bei dem Geiselaustausch zwischen Belisar und Witigis für einen dreimonatigen Waffenstillstand bei der gotischen Belagerung Roms (Prokop, Gotenkriege 2.6.36, 2.7.13 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 266 f., 270 f.)). Im Jahr 545 bei der einseitigen Geiselstellung des römischen Kommandanten von Spoleto an Totila zur Absicherung der Kapitulation der Stadt bei Ausbleiben von Hilfe (Prokop, Gotenkriege 3.7.13–15 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 482 f.)). Im Jahr 550 beim Geiselaustausch zwischen Totila und dem römischen Befehlshaber von Centumcellae zur Absicherung der Kapitulation der Stadt bei Ausbleiben von Hilfe (Prokop, Gotenkriege 3.37.17–18, 3.39.25–27 (Ausgabe und Übersetzung Veh: S. 686 f., 700 f.)). Vgl. Kosto, Transformation, S. 276 f. – Die beiden letztgenannten Geiselstellungen erinnern augenscheinlich an die hoch- und spätmittelalterlichen für einen *conditional respite* (s. Kap. I.C, S. 23; vgl. auch Kap. II Anm. 827).

⁹³⁴ Gl. Hostem & Gl. Concitaverit ad Marc. Dig. 48.4.3 (CIC Lyon 1627: Bd. 3, Sp. 1436).

⁹³⁵ Bartolus, Novum 2, fol. 153^v ad Marc. Dig. 48.4.3.

⁹³⁶ Als ein in dieser Arbeit genanntes Beispiel s. Kap. II.C.1, S. 112 f., 121–123 die Frage nach *obsides* zwischen christlichen *civitates*. Wie noch gezeigt wird, gestatteten auch die Kanonisten auf Grundlage des Corpus Iuris Canonici Vergeiselungen unter gewissen Voraussetzungen.

den Provinzältesten. Der Chronist Heinrich von Lettland († nach 1259) gibt an, dass dieser, weil er die Taufe durch die Rigaer Geistlichen angenommen und seinen Sohn als Geisel an den Schwertbrüderorden (*Fratres Milicie Christi de Livonia*) übergeben habe, später von den Dänen gehängt worden sei.⁹³⁷ Letztere handelten nicht vor dem Hintergrund des römischen Rechts – sie lebten, wie Papst Innozenz III. (1198–1216) in einem Brief von 1198 an Erzbischof und Domkapitel von Lund feststellte, sowieso nach ihren eigenen Gesetzen⁹³⁸ –, sondern aufgrund der Konkurrenz mit dem Orden und der Kirche von Riga um die Eroberung Estlands.⁹³⁹

Weit gefehlt wäre die naheliegende Vermutung, dass eine allgemeine Unbedenklichkeit der Geiselübergabe nur im Umgang zwischen christlichen Mächten an den Tag gelegt worden sei. Ganz im Gegenteil war der christianisierte *populus Romanus* im lateinischen Abendland durchaus bereit, seinen ‚äußeren Feinden‘ *obsides* auszuhändigen, insbesondere den Muslimen auf der Iberischen Halbinsel während der *Reconquista* oder im Heiligen Land der Zeit der Kreuzzüge und Kreuzfahrerstaaten.⁹⁴⁰

⁹³⁷ Heinrichs Livländische Chronik, hg. von Leonid Arbusow und Albert Bauer (= MGH SS rer. Germ. 31), Hannover 1955, cap. 24.1, S. 169 f., besonders S. 170: *Et receperunt eos Virones de prima provincia, que Pudyviru vocatur, et baptizati sunt omnes ab eis de quatuordecim villis una cum Tabelino, seniore ipsorum, qui postmodum a Danis suspensus est, eo quod baptismum Rigensium acceperat et filium suum fratribus milicie obsidem posuerat.* Zu Heinrichs Werk: Tamm, Marek/Kaljundi, Linda/Selchjensen, Carsten (Hg.), *Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia*, Farnham/Burlington 2011. Zum Schwertbrüderorden: Benninghoven, Friedrich, *Der Orden der Schwertbrüder. Fratres Milicie Christi de Livonia* (= Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 9), Köln/Graz 1965.

⁹³⁸ X 1.4.2 (Edition Friedberg: Sp. 36): *Ex literis, quas tu nobis, frater archiepiscopo, destinasti, intelleximus manifeste, quod regnum Daniae, quantum ad ea, quae ad ius fori contingunt, consuetudinibus suis et institutionibus regum suorum omnino regatur.* Diese Dekretale führt Landau, *Testierfreiheit*, S. 58 für die Frage seines Untersuchungsgegenstandes in Dänemark an.

⁹³⁹ Vgl. Heinrichs Livländische Chronik 24.1 (Edition Arbusow/Bauer: S. 170): *Ceteri vero Vironenses de provinciis aliis propter comminationem Danorum Rigensium sacerdotes recipere non audentes Danos utpote sibi vicinos ad se vocaverunt et baptizati sunt ab eis. Credebant itaque Vironenses unum Deum esse christianorum, tam Danorum quam Theuthonicorum, et unam fidem unumque baptismum, et nullam inde provenire discordiam putantes Danorum sibi vicinorum baptismum indifferenter accipiebant. Rigenses autem Vironiam suam esse, tamquam a suis ad fidem christianam subiugatam allegantes sacerdotes predictos ad ipsam baptizandam trans miserunt.* Vgl. Heinrichs Livländische Chronik 24.2 (Edition Arbusow/Bauer: S. 170–172). Auch: Benninghoven, *Orden*, S. 166–174.

⁹⁴⁰ Vgl. beispielsweise Kosto, *Hostages* (2012), S. 103 f. über die Entwicklung von Geiselstellungen für einen *conditional respite* sowie ders., *Hostages* (2003), passim. Generell für den mediterranen Osten interessant: Köhler, Michael A., *Allianzen und Verträge zwischen fränkischen und islamischen Herrschern im Vorderen Orient. Eine Studie über das zwischenstaatliche Zusammenleben vom 12. bis ins 13. Jahrhundert* (= Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Beihefte zur Zeitschrift „Der Islam“ N.F. 12), Berlin/New York 1991 (zgl. Diss. Hamburg 1987), hier S. 409 f.: „Von Geiselstellung ist in den fränkisch-islamischen Beziehungen seit dem ersten Kreuzzug immer wieder zu hören. [...] Darüberhinaus weiß man nur davon, daß Geiseln in den fränkisch-muslimischen Rechtsbeziehungen eine Rolle gespielt haben, nicht aber, wie das Geiselnrecht praktiziert wurde.“ Bennet, *Warrior*, S. 86–88 untersucht die Darstellung von Geiselstellungen in Quellen der Kreuzfahrer. Ebd., S. 88 nimmt Köhlers Ausführungen auf und fasst zusammen: „[...] the offering and taking of hostages was common practice during warfare in the twelfth century, both between Christian opposites and those outside Christendom (even imagined as fantasy Saracens).“ Vgl. Zwahlen, Legem, passim für die Rechtsbeziehungen und deren theoretischer Begründung zwischen lateinischer Christenheit und Muslimen. Dazu auch:

Dass interreligiöse Abmachungen und *pacta* zustandekommen konnten, war zunächst keine Selbstverständlichkeit. Wie Pedro Zwahlen sehr gut ausführt⁹⁴¹, schufen lateinische Christen und Muslime ab dem 9. Jahrhundert eine dogmatische Untermauerung ihrer gegenseitigen Abgrenzung. Während so z. B. das kanonische Recht des hohen Mittelalters ‚Ungläubigen‘ jedes Recht auf Besitz absprach, so dass Christen muslimisches Eigentum ungestraft an sich nehmen konnten⁹⁴², war im islamischen Bereich der interreligiöse Kontakt mit dem Gedanken des *ġihād* verknüpft. Beide Religionssphären erkannten sich gegenseitig prinzipiell nicht als neuzeitlich gesprochen gleichberechtigte ‚Völkerrechtssubjekte‘ an. Doch der unweigerliche Kontakt im gesamten Mittelmeerraum machte Übereinkünfte realpolitisch notwendig.⁹⁴³ Jede Seite entwickelte im eigenen Interesse eine theoretische Rechtfertigung interreligiöser Vertragsabschlüsse. Die christliche rekurrierte auf das aus der Antike überkommene *ius gentium* der römischen Gedanken- und Legalwelt, das in der Theorie zumindest fast alle Völker in einem gemeinsamen quasi-naturrechtlichen juristischen Bestand verband, wie die unsere Studie einleitende Definition Isidors von Sevilla bereits darlegte. Demgegenüber erlaubt der Koran zumindest eine zeitweilige Einstellung der Kämpfe und Übereinkünfte mit Nicht-Muslimen.⁹⁴⁴ Beiden Religionen war der Eid verpflichtend, selbst wenn er von bzw. gegenüber Andersgläubigen geleistet wurde.⁹⁴⁵ Die Kanonisten hatten ebenso wenig Bedenken, den alten vertragsrechtlichen Grundsatz *pacta sunt servanda* gegenüber Muslimen Gültigkeit einzuräumen.⁹⁴⁶ Dies galt entsprechend für Geiselnverträge. Der Kanonist Huguccio von Pisa (†1210) gestand Muslimen zwar Eigentumsrechte zu, jedoch sollten sie christliche Sklaven

Schwinges, Rainer Christoph, Rechtsformen und praktisches Rechtsdenken des interkulturellen Kontakts in der Kreuzzugszeit, in: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 75–89.

⁹⁴¹ Der folgende Absatz basiert dementsprechend auf Zwahlen, Legem, S. 405–414.

⁹⁴² DG C. 23 q. 7 c. 1–2 (Edition Friedberg: Sp. 950 f.).

⁹⁴³ Dies gilt gleichermaßen für byzantinisch-muslimische Verträge: Holmes, Catherine, Treaties between Byzantium and the Islamic World, in: War and Peace in Antiquity and the Middle Ages, hg. von Philip de Souza und John France, Cambridge 2008, S. 141–157.

⁹⁴⁴ Sure 4.90–91 (Übersetzung Zirker: S. 64). – Zu Isidor: s. Kap. I.A, S. 1.

⁹⁴⁵ DG C. 22 q. 1 c.16 (Edition Friedberg: Sp. 865). Hierbei handelt es sich um einen Brief Augustinus’ von Hippo an einen gewissen Publicola, worin der große Kirchenlehrer schrieb, dass es für die Gültigkeit des eigenen Schwures unerheblich sei, bei welcher Gottheit der Gegenüber geschworen habe. Wie Zwahlen, Legem, S. 419 auch vermerkt, war nicht nur im Koran (Sure 29.46, Übersetzung Zirker: S. 250), sondern auch in der mittelalterlichen kirchlichen Hierarchie (vgl. ein Schreiben Papst Gregors VII. an den mauretanischen König Anazir von 1076 (?), in: Das Register Gregors VII., Bd. 1: Buch I–IV, hg. von Erich Caspar (= MGH Epp. sel. 2,1), Berlin 1920 (ND ebd. 1955), Nr. III, 21, S. 287 f., besonders: S. 288) die Erkenntnis verbreitet, dass der islamische und christliche Gott derselbe sind. Vgl. Sure 8.72 (Übersetzung Zirker: S. 118) zur Gültigkeit von Abkommen im Koran.

⁹⁴⁶ Huguccio Pisanus, Summa Decretorum ad DG C 23 q. 1 c. 3: *Hic est arg. quod quando Christiani pasciscuntur treugas vel redire ad vincula cum Sarracenis observare tenentur. Not. quod in illa est fides inter fidelem et infidelem*. Zitiert nach: Zwahlen, Legem, S. 414 Anm. 37, der es selbst von Russell, War, S. 120 Anm. 120 übernommen hat. Zu großen Teilen der Summa des Huguccio besteht heute noch das Desiderat einer Edition (s. Kap. III Anm. 241).

nur dann rechtmäßig besitzen dürfen, wenn sie einen *bellum iustum* führten – für ihn schwer vorstellbar –; allerdings hätte eine solche Versklavung gegen das *ius divinum* verstoßen, wodurch wiederum selbige für einen gefangenen Christen verhindert wurde.⁹⁴⁷ Keiner der hoch- und spätmittelalterlichen Juristen hat daraus jedoch ein Verbot von Geiselstellungen an Muslime abgeleitet, die nach Bartolus’ Definition *hostes* waren und in deren Gewalt ein *obses* zumindest *quasi servus* wurde.

An dieser Stelle ist noch die Frage unbeantwortet, ob die uns vorliegenden mittelalterlichen Zeugnisse von einem Heranziehen von Scaev. Dig. 48.4.4 pr. berichten. Mir sind nur wenige hoch-/spät-mittelalterliche Vorgänge bekannt, wo nach einer bereits erfolgten Geiselaushändigung von der gleichen ‚Partei‘ zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zusätzliche *obsides* übergeben wurden.⁹⁴⁸ Nach den Kapitulationen von 1158 und 1162 sowie dem Reichstag von Roncaglia November 1158 musste Mailand im März/April 1167 erneut Geiseln an Friedrich I. Barbarossa stellen. Zunächst ließ Graf Heinrich II. von Diez (†1189), der vom Kaiser im Jahr zuvor eingesetzte *podestà* über die Lombardei, 100 Mailänder *obsides* (darunter 50 *burgenses*, 50 *forenses*) nach Pavia bringen. Kurze Zeit später nahm Heinrich 200 weitere aus den Reihen der *burgenses*, die er ebendort *incarceravit*, so dann nochmals 100 aus den *milites*. Hintergrund war die Formierung des Lombardenbundes und dessen Bündnis mit Kommunen aus der Region der Marken. Am 27. April 1167 führte selbiger Bund demonstrativ die Mailänder in ihre Stadt zurück.⁹⁴⁹ Zuvor lebten diese seit 1162 in vier ihnen zugewiesenen *burgi* im Umland der zumindest teilweise zerstörten Metropole.⁹⁵⁰ Für die erneuten Geiselstellungen war allerdings nicht eine Person bzw. deren *dolus malus* verantwortlich. Erneute oder zusätzliche *obsides* gegenüber *hostes* in der späteren Definition Bartolus’ aufgrund einer persönlichen Verletzung der Vertragsbestimmungen sind mir nicht begegnet. Ob oder inwieweit Missetaten von Privatpersonen eine Übereinkunft oder deren Einhaltung gefährdeten, war während des Mittelalters stets problematisch.⁹⁵¹ Besonders aus Verträgen an der Schwelle zur Neuzeit ist

⁹⁴⁷ Huguccio Pisanus, *Summa Decretorum ad DG D. 1 c. 9 ad verb. servitutum* (Edition Přerovský: S. 48–50). Russel, War, S. 120; Zwahlen, Legem, S. 414. Umgekehrt hatte Muḥammad ibn al-Ḥassan aš-Šaibānī (†804) Andersgläubigen abgesprochen, muslimische Sklaven halten zu können (ebd., Anm. 39).

⁹⁴⁸ Dem ersten Anschein nach wäre die spätere Stellung von zusätzlichen Geiseln am ehesten bei einem Vertragsbruch sinnvoll. Dieser hatte allerdings, wie in dieser Studie gezeigt, andere Folgen. Besonders mit dem Einsickern der bedingten Geiselschaft in die Praxis wurden die versprochenen *obsides* in solchen Fällen generell erst durch Missachtung des *pactum* fällig (vgl. Kap. I.C, S. 24 f.).

⁹⁴⁹ *Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia* (Edition Holder-Egger: S. 60 f.). Kosto, Hostages (2012), S. 95; RI 4.2.2, Nr. 1574, 1643, 1646, 1656, S. 254, 270 f., 273.

⁹⁵⁰ RI 4.2.2, Nr. 1075, S. 129.

⁹⁵¹ Man denke an den Überfall des Rainald von Châtillon (†1187) auf eine muslimische Pilgerkarawane im Frühjahr 1187, der letztlich, nachdem der Jerusalemer König Guido von Lusignan (*iure uxoris* 1186–1190, †1194) den Forderungen Saladins nicht nachkam bzw. nachkommen konnte, zum Angriff des Sultans auf das Kreuzfahr-

die Devise bekannt, dass Einzelne bzw. deren Handlungen nicht die *pax* als solche gefährdeten, sondern ‚nur‘ die Schuldigen bestraft und der angerichtete Schaden ersetzt werden sollte.⁹⁵²

5. Weitere Rechtsstücke des Corpus Iuris Civilis

In einer umfassenden Analyse müssen solche Segmente des Corpus Iuris Civilis berücksichtigt werden, die zwar nicht das Wort *obsides* enthalten, aber entweder von der Forschungsliteratur oder von den hoch-/spätmittelalterlichen Juristen mit diesen verbunden wurden. Im Folgenden werden hierfür zwei Gesetze angeführt, die nicht Bestandteil der Digesten waren. Wir beginnen mit einem Ausschnitt aus dem Codex Iustinianus – genauer: Cod. Iust. 4.43.2 pr. –, auf den Legisten in aller Regelmäßigkeit verwiesen. Die 43. Codex-Rubrik trägt die Inskription *De patribus qui filios suos distraxerunt* und besteht aus zwei *leges*.⁹⁵³ Die zweite erließ Konstantin der Große 329 an die Bevölkerung der Provinzen (*provincialibus suis*): *Si quis propter nimiam paupertatem egestatemque victus causa filium filiamve sanguinolentos vendiderit, venditione in hoc tantummodo casu valente emptor obtinendi eius servitii habeat facultatem*.⁹⁵⁴ Vätern sollte es somit einzig aufgrund von Armut erlaubt sein, ihre Söhne oder Töchter kurz nach deren Geburt als Sklaven zu verkaufen.⁹⁵⁵

Zum Wort *vendiderit* setzte Accursius eine wichtige Glosse. In dieser bejaht er, ob Väter aus demselben Grund ihre Söhne verpfänden dürften, verneint dies für Mütter und allgemein für andere, ähnliche Gründe. Etwas unvermittelt folgt, ob es erlaubt sei, Söhne in Geiselschaft (*pro obsidibus*) zu geben, was nach Ansicht des Glossators *vsurpatum est*.⁹⁵⁶ Dies war die

rerksönigreich führte. Dazu u. a.: Mayer, Hans Eberhard, Geschichte der Kreuzzüge (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 86), 10., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 2005, S. 165.

⁹⁵² Lesaffer, Peace, S. 42.

⁹⁵³ Cod. Iust. 4.43 (Edition Krüger: S. 179).

⁹⁵⁴ Cod. Iust. 4.43.2 pr. (Edition Krüger: S. 179).

⁹⁵⁵ Zum generellen hoch-/spätmittelalterlichen Verbot der *venditio* freier Menschen vgl. Liber Augustalis 3.86 (Edition Stürner: S. 447): *Qui sciens liberum hominem vendiderit, hac pena legitima teneatur, ut ex bonis suis, si e possibile est, venditus redimatur. Ipse vero maleficus curie servus fiat, bonorum suorum residuo publicato. Quod si non poterit redimi, pro servo tradatur parentibus venditi, bonis suis curie addictis. Quocumque autem casu venditus redeat, maleficus curie servus sit, filiis etiam post hunc casum nascentibus curie subiectis perpetue servituti*. Diese *lex* stammt nach Angabe der Inskription und nach Angabe der Edition Stürner (ebd.) ursprünglich von Roger II. und ist praktisch wortgleich in den Assisen von Ariano (AssVat 37 bzw. AssCass 25, Edition Brandileone: S. 116, 131) enthalten. Dazu: Dilcher, Gesetzgebung, S. 745–747, der auf X 5.18.1 (Edition Friedberg: Sp. 810) – entnommen dem biblischen Buch Exodus 21.16 – hinweist: *Qui furatur hominem, et vendiderit eum, convictus noxae morte moriatur*.

⁹⁵⁶ Gl. *Vendiderit ad Cod. Iust. 4.43.2 pr.* (CIC Lyon 1627: Bd. 4, Sp. 1013): *An pignorare poterit eodem casu? Respon. sic, cum liceat quod maius est [...]. Sed quidam contra. Item an hoc liceat matri? Respon. non [...]. Item nunquid propter aliam similem casuam neccesaria[m] permittetur? Resp. non, cum hoc non inueniam. Quare ergo dantur pro obsidibus ex aliqua causa? Respon. vsurpatum est.*

Stelle, woraus Bartolus ablas, dass Geiselstellungen zwischen *civitates* nicht legal seien, aber gewohnheitsmäßig/-rechtlich vollzogen würden.⁹⁵⁷ Accursius gab für seine Schlussfolgerungen keine Quellensigle, aber ein Vergleich mit Azos Summa Codicis offenbart, dass der Schüler einmal mehr der Auffassung des Lehrers folgte, der ähnlichen Erkenntnisinteressen nachgegangen war und seine Erörterung damit beendet hatte, *sed hodie vsurpatum est vt liberi homines dentur obsides*.⁹⁵⁸ Azo selbst war nicht der Urheber dieses Rechtssatzes. Dieser liest sich bereits in der Codex-summa des Placentinus (†1192).⁹⁵⁹

Während Bartolus an dieser Stelle nur auf die Glosse und das später zu behandelnde kanonische Recht verwies⁹⁶⁰, nutzte Baldus das konstantinische Gesetz, um seinerseits noch einmal die Geiselschaft juristisch zu bewerten, ohne allerdings inhaltlich Neues gegenüber dem in dieser Studie bisher Ausgeführten zu konstatieren.⁹⁶¹ Ergiebiger sind inhaltlich übereinstimmende Ausführungen Cinus de Pistoias und des Accursius-Konkurrenten Odofredus, die eine der Codex-/lex parallellaufende hoch- und spätmittelalterliche Form der Geiselstellung betrafen, die zeitgenössisch wie selbstverständlich zur Ausführung kam: Nämlich, dass ein zuvor gefangenommener Vater seinen Sohn vorübergehend an seiner statt in (Geisel-)Haft gab, um in der Zwischenzeit das für seine eigene Auslösung notwendige Geld aufzubringen. Odofredus kam nicht nur zu dem Urteil, dass diese spezielle Praxis verboten sei, er bezweifelte sogar allgemein die rechtliche Zulässigkeit der Übergabe von *obsides*. Seine Begründung war dabei eine doppelte. Denn einem *hostibus barbaris* ausgehändigt, war der Sohn ein Sklave und verlor Freiheit und Testierfähigkeit. An einen Christen überstellt, war er ein menschliches Pfand; dies war aber verboten⁹⁶², wie Odofredus aus Cod. Iust. 8.16.6 ableitete.⁹⁶³ Auch Cinus de Pistoia war der Ansicht, dass ein Vater seinen Filius nicht stellen durfte, um sich einstwei-

⁹⁵⁷ Kap. II.C.1, S. 113. Vgl. Auch Kap. III.C.2, S. 279 f.

⁹⁵⁸ Azo, Ius civile, fol. 114^r ad Cod. Iust. 4.43.

⁹⁵⁹ In Codicis Dn. Iustiniani sacratissimi principis ex repetita praelectione libros IX. summa a Placentino, S. 175 ad Cod. Iust. 4.43. Zu Placentinus: Kap. II Anm. 247.

⁹⁶⁰ Bartolus, Codex 1, fol. 190^r ad Cod. Iust. 4.43.2.

⁹⁶¹ Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib., fol. 114^r ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 12–15).

⁹⁶² Odofredi [...], In primam Codicis partem complectentem I, II, III, IIII, & V lib. Praelectiones [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, Lectura super Codice, Bd. 1 (= Opera Iuridica Rariora 5.1), Bologna 1968) [http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k313599 (03.07.2017)], fol. 245^v ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 5): *S[ed] denuo q[uod]rit hic, pater est capt[us] ab hostibus, vult relaxari ad te[m]pus: [et] vult dare filiu[m] p[ro] obside vel ponere loco sui, poterit hoc facere: Dicim[us] q[uod] no[n]. q[uia] si daret eu[m] hostibus barbaris, fili[um] su[um] p[er]deret libertate[m]: [et] efficeret[ur] seru[us]. [Et] sic e[ss]et instabilis, vt [Ulp. Dig. 28.11]. Si daret eu[m] christianis, ist[ud] esset obligare eu[m] pignori: q[uod] p[ro]hibitu[r] est. vt [Cod. Iust. 8.16.6]. Un[de] de iure romano hodie no[n] p[ossu]nt dari obsides: t[ame]n p[ro]pter ho[d]i[er]a[m] malitia[m], [et] q[uod] viole[n]tia vulnerat iura, de co[n]suetudine vsurpatu[m] est q[uod] hodie dant[ur]: [et] max[im]e q[uo]n[iam] princeps h[ab]et guerra[m] [et] timet de civitatib[us], q[uod] se no[n] redda[n]t.*

⁹⁶³ Cod. Iust. 8.16.6 (Kaiser Diokletian und Maximian, 293 Mai 1; Edition Krüger: S. 342): *Qui filios vestros vel liberos homines pro pecunia quam vobis credebatur pignoris titulo accepit, dissimulatione iuris se circumvenit, cum sit manifestum obligationem pignoris non consistere nisi in his, quae quis de bonis suis facit obnoxia.*

lig zu befreien, wobei der Dozent Bartolus' eine Ausnahme in lebensbedrohlicher Situation im beiderseitigen Einvernehmen nicht ausschließen wollte.⁹⁶⁴ Jacobus de Ravanis, einer der angesehenen französischen Kommentatoren, verwarf die bezeichnete Praxis der väterlichen Auslösung, weil diese für ihn *contra iuris ratione[m]* verstieß. Er lehnte dabei explizit die Position *quida[m]* ab, die dies erlauben wollten, *quia guerra quedam egestas est*.⁹⁶⁵

Cinus de Pistoia, Odofredus und Jacobus de Ravanis erlangten nicht Ruhm und Autorität eines Accursius oder Bartolus⁹⁶⁶, die ein solches Verbot – im Falle des Letzteren entgegen seinem zeitweiligen Lehrer Cinus – nicht formuliert hatten. In der durch die Quellen gezeichneten historischen Realität waren Geiselstellungen für Auslösungen häufig anzutreffen. Am bekanntesten sind die Exempel, in denen ein gefangengesetzter Herrscher freizukaufen war. Die skizzierte Freilassung Richard Löwenherz' 1194 ist hierunter vermutlich am eindrucklichsten.⁹⁶⁷ Zwar traten hier nicht die (nicht vorhandenen) Söhne als *obsides* an, dies geschah jedoch 1360 bei Johann II. von Frankreich und führte drei Jahre später durch Flucht Ludwigs von Anjou zu einem prekären Ausgang.

Nicht bloß innerhalb der Christenheit wurden solche Geiseln zwecks Auslösung genutzt – Odofredus zum Trotz. Wieder ohne direkt die Söhne zu betreffen, fand dies reichen Anklang im Königreich Jerusalem gegenüber seiner muslimischen Umgebung.⁹⁶⁸ König Balduin II. (1118–1131) wurde gar zweimal gegen das mit Geiseln abgesicherte Versprechen einer Löse-

⁹⁶⁴ Cynus Super Codice et dige., Lyon 1528 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11200862.html> (10.07.2017)], fol. CLIX^r ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 3): *Tertio querit[ur]. Pone q[uod] pater est capt[us] ab hostibus. vult dare filiu[m] ad te[m]p[us] loco sui nu[n]quid pot[est]. Credo q[uod] no[n] s[ed] si tu quereris vtru[m] p[ro]pter rede[m]ptionem p[at]ris cui mors manu hostiu[m] i[m]minet filius pot[est] ve[n]di tunc dicas et dixi [...]*.

⁹⁶⁵ Jacobus de Ravanis, *Lectura super Codice* (= *Opera Iuridica Rariora* 1), Bologna 1967 (ND von: Petri de Bella Perthica [!] [...] *Lectura isigniset super Prima parte Codicis domini Justiniani*, Paris 1519) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31352w> (10.07.2017)], fol. CC^v ad Cod. Iust. 4.43.2. Kriechbaum, *Recht* 2, S. 541 verweist auf die generell in den Drucken anzutreffende Falschzuschreibung der *lectura* des Jacobus de Ravanis zum Codex an Petrus de Bellapertica.

⁹⁶⁶ Bartolus, *Vetus* 1, fol. 119^r ad Paul. Dig. 3.5.20 [in dieser Ausgabe als *lex* 22 gezählt] (Nr.1) beschrieb, dass es so gehandhabt wurde (*facit*), dass derjenige, der *p[ro] aliquo facto* als Geisel diente und hierüber Geld zahlen musste, sich dieses von der Person, für die er gestellt worden war, zurückholen konnte, auch wenn dies die Feinheiten des Rechts (*de subtilitate iuris*) nicht einhielt. Dass in solchen Fällen *obsides* gestellt wurden, sei – als erneuter Verweis auf die Glosse zu Cod. Iust. 4.43.2 – *vsurpatu[m]* und aus der Gewohnheit erwachsen (*hoc est consuetudine obte[n]tum*). Bartolus' Ansicht wurde von Angelus Carleti (†1495; zu diesem: Bautz, Friedrich Wilhelm, Angelus Carleti, in: BBKL 1, Hamm 1975, Sp. 174) verarbeitet in dessen *Summa Angelica reuerendi patris fratris Angeli de clauasio* [...], Lyon 1534, fol. CCCXXXIII^r ad verb. *obsides*, nach der dies zumindest gelten sollte, sofern man sich für Flüchtende (*pro alio fugiente*) verpflichtet hatte. Die zugrundeliegende *lex* Paul. Dig. 3.5.20 pr. (Edition Mommsen: S. 75 f.) handelte davon, dass drei Römer von den Lusitaniern, etwa im heutigen Portugal, gefangengenommen worden waren. Einer wurde ausgeschickt, das Lösegeld aufzutreiben. Sollte er nicht zurückkommen – was eintrat –, mussten die übrigen beiden auch für den Flüchtigen das Lösegeld bezahlen.

⁹⁶⁷ Kap. I.C, S. 29–34. Vgl. weiterhin Kosto, *Hostages* (2012), S. 177–198, wo eingehend die Auslösungen Karls II. von Neapel 1288, Davids II. von Schottland 1357 und Jakobs I. von Schottland 1424 analysiert sind.

⁹⁶⁸ Ausführlich zum Folgenden: Kosto, *Hostages* (2012), S. 166–168; ders., *Hostages* (2003), S. 17–21.

geldzahlung aus der Gefangenschaft entlassen. Zum ersten Mal 1108 noch als Graf von E-dessa (1100–1118), nachdem er in der Schlacht von Harran 1104 in seldschukischen Arrest geraten und nachfolgend von unterschiedlichen islamischen Machthabern der Region in diesem gehalten wurde.⁹⁶⁹ Als König von Jerusalem beendete 1124 die zweite Auslösung mit Geiselstellung Balduins seit dem Vorjahr andauernde Verwahrung bei Emir Balak ibn Bahr-am von Aleppo (†1124).⁹⁷⁰ Es könnten viele weitere Beispiele aufgeführt werden. Für einen Vergleich zwischen rechtshistorischer Perspektive und historischen Abläufen ist allerdings wichtiger, dass – wie erneut Adam J. Kosto herausgearbeitet hat⁹⁷¹ – das Recht des Kreuzfahrerkönigreiches in Form des *Livre au Roi*⁹⁷², aufgezeichnet ca. 1200 unter Aimerich von Lusignan (1197–1205)⁹⁷³, den Vasallen die Pflicht auferlegte, für die Schulden des Königs als Geisel zu dienen und ihn auf diese Weise aus einer Gefangenschaft zu befreien.⁹⁷⁴ Auch wenn Kosto nicht bekannt wäre, dass dies tatsächlich einmal eingefordert wurde⁹⁷⁵, drohte bei Verweigerung der Lehnsverlust.⁹⁷⁶ Umgekehrt traf den Herrn die Treuepflicht, einen vergeiselten Lehnsmann wieder zur Freiheit zu verhelfen.⁹⁷⁷ Das Recht eines Ersteren, u. a. für eine Auslösung auf die besondere Hilfe seiner Vasallen zu insistieren, war in Europa Teil der *Magna Carta*, die der englische König Johann I. ‚Ohneland‘ (1199–1216) im Juni 1215 nach Rebelli-

⁹⁶⁹ Willelmi Tyrensis archiepiscopi Chronicon. Guillaume de Tyr Chronique, Bd. 1, hg. von Robert Burchard Constantijn Huygens (= CCCM 63), Turnhout 1986, cap. 11.8, S. 506 f.

⁹⁷⁰ Willelmi Tyrensis archiepiscopi Chronicon 13.15–16 (Edition Huygens: Bd. 1, S. 603–606).

⁹⁷¹ Kosto, Hostages (2012), S. 168.

⁹⁷² Edition: Le Livre au Roi, hg. von Myriam Greilsammer (= Documents relatifs à l’Histoire des Croisades 17), Paris 1995.

⁹⁷³ Greilsammer, Myriam, Les raisons d’une édition critique du Livre au Roi, in: Le Livre au Roi, hg. von ders. (= Documents relatifs à l’Histoire des Croisades 17), Paris 1995, S. 17–66, hier: S. 24–26.

⁹⁷⁴ Livre au Roi 7–8 (Edition Greilsammer: S. 151–156). Vgl. das Schreiben Papst Innozenz’ III. an Philipp II. August von Frankreich und Johann I. von England über die Situation im *Outremer* (Dezember [1199]), in: Die Register Innocenz’ III., Bd. 2: 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Texte, bearb. von Othmar Hageneder (= Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung, 1. Reihe 2), Wien 1979, Nr. 241 (251), S. 459–462, besonders: S. 460 f.

⁹⁷⁵ Kosto, Hostages (2012), S. 168.

⁹⁷⁶ Buyken, Thea, Die Constitutionen von Melfi und das Jus Francorum (= Abhandlungen der rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften 51), Opladen 1973, S. 51. Vgl. besonders ebd., Anm. 832 (abgedruckt ebd., S. 102), in der die entsprechenden Rechtsquellen und -bestimmungen des zwischen 1264 und 1266 von Jean d’Ibelin (†1266) formulierten *Livre des Assises* (John of Ibelin, Le Livre des Assises, hg. von Peter W. Edbury (= The Medieval Mediterranean 50), Leiden/Boston 2003, [cap. 175] S. 441 f., die Datierung: ebd., S. 2), der *La Clef des Assises* (La Clef des Assises de la Haute Cour du Royaume de Jérusalem et de Chypre, in: Assises de Jérusalem ou Recueil des ouvrages de Jurisprudence [...], Bd. 1: Assises de la Haute Cour, hg. von Auguste-Arthur Beugnot (= RHC Lois 1), Paris 1841, S. 579–600, hier: cap. 260, S. 598) – grob anzusetzen für die Zeitspanne von 1269 bis 1291 (vgl. Buyken, Constitutionen, Anh. I.7, S. 61) – und des Livre au Roi 7 (Edition Greilsammer: S. 151–153) zitiert sind.

⁹⁷⁷ Buyken, Constitutionen, S. 52 Anm. 839 (abgedruckt ebd., S. 102) zitiert hierfür John of Ibelin, Le Livre des Assises [175] (Edition Edbury: S. 441). Zu diesem *capitulum* vgl. Kap. IV Anm. 111.

on der Barone und Bürgerkrieg besiegeln musste.⁹⁷⁸ Gleiches ist im Liber Augustalis⁹⁷⁹ oder in den *Assises des Romanie*⁹⁸⁰ zu lesen.

Der anonyme Jerusalemer *Livre des Assises des bourgeois* aus dem 13. Jahrhundert⁹⁸¹ regelte darüber hinaus die Auslösung gefangener Eltern bzw. gefangener Kinder. Sollte ein Letzteres versäumt haben, einen in muslimischen Landen gefangenen Elternteil freizukaufen, konnte es enterbt werden.⁹⁸² Umgekehrt war Eltern, die ihre Kinder in muslimische Haft gaben und ihre Freilassung nicht veranlassten, der Eintritt in das kindliche Erbe versagt.⁹⁸³ Beides war Bestandteil des *Lo Codi*⁹⁸⁴, einer Rezension des Corpus Iuris Civilis eines unbekannten provenzalischen Verfassers vom Beginn der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Lo Codi beeinflusste Recht und Gesetz der Kreuzfahrerstaaten stark.⁹⁸⁵ Die Ähnlichkeiten zu Justinians

⁹⁷⁸ Zur Magna Carta: Holt, James Clarke, Magna Carta. Revised and with a New Introduction by George Garnett and John Hudson, Cambridge 2015. Ebd., App. 6, S. 378–398 ein Abdruck des lateinischen Textes von 1215 samt einer Übersetzung ins Englische. Hieraus Magna Carta 12 (Ausgabe Holt: S. 382): *Nullum scutagium vel auxilium ponatur in regno nostro, nisi per commune consilium regni nostri, nisi ad corpus nostrum redimendum, et primogenitum filium nostrum militem faciendum, et ad filiam nostram primogenitam semel maritandam, et ad hec non fiat nisi rationabile auxilium; simili modo fiat de auxiliis de civitate London.* Magna Carta 15 (Ausgabe Holt: S. 384): *Nos non concedemus de cetero alicui quod capiat auxilium de liberis hominibus suis, nisi ad corpus suum redimendum, et ad faciendum primogenitum filium suum militem, et ad primogenitam filiam suam semel maritandam, et ad hec non fiat nisi rationabile auxilium.* Hierzu auch: Kosto, Hostages (2012), S. 168; Erler, Loskauf, S. 28 f. Die Magna Carta wurde 1216, 1217 und 1225 überarbeitet, wobei insgesamt zwölf der ursprünglichen Bestimmungen erhalten geblieben sind (Holt, Carta, S. 33), cap. 12 und 15 sind nicht darunter (vgl. lateinischen Text von 1225: ebd., App. 12, S. 420–428).

⁹⁷⁹ Liber Augustalis 3.20 (Edition Stürner: S. 385).

⁹⁸⁰ Zu dieser Privataufzeichnung des Rechts der ‚fränkischen‘ Achaia (14. Jahrhundert) samt Quellennachweis sei verwiesen auf Kap. IV.B, S. 318.

⁹⁸¹ Hier verwendete Ausgabe: The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, übers. von Nicholas Coureas (Cyprus Research Centre Texts and Studies in the History of Cyprus 42), Nikosia 2002. Der Livre des Assises (de la Cour) des bourgeois wurde aus Jerusalem in das Kreuzfahrerkönigreich von Zypern übernommen (Edbury, Peter W., Assisen v. Jerusalem, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 1124 f., hier: Sp. 1125; Coureas, Nicholas, Historical Introduction, in: The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, übers. von dems. (Cyprus Research Centre Texts and Studies in the History of Cyprus 42), Nikosia 2002, S. 13–58, hier: S. 13). Coureas übersetzt zwei griechischsprachige Codices, wobei Codex I aus dem Jahr 1512 stammt, Codex II aus 1469 (ebd., S. 15–21).

⁹⁸² The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, Codex I, cap. 228.8 (Übersetzung Coureas: S. 186): *The eighth reason for the children being disinherited from receipt of their parents' possessions is if the father or mother are gaoled in Muslim territory, and even though the children can well afford to ransom them, they are unwilling to have them released from gaol.* In Codex II handelt es sich um cap. 226.8 (Übersetzung Coureas: S. 354): *The eighth instance is if the father or the mother is imprisoned in a Muslim country awaiting release through payment of a sum of money as bail, and they wish to offer the son as security for this money until they raise it, but he is reluctant to enter on their behalf. This is the eighth reason.*

⁹⁸³ The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, Codex I, cap. 229.5 (Übersetzung Coureas: S. 187): *The fifth reason is if the son or daughter are imprisoned in Muslim territory on account of their [father, Anm. Coureas] and mother, who are unwilling to ransom them out of their misery.* Codex II, cap. 227.5 (Übersetzung Coureas: S. 355): *The fifth reason is if the son or daughter are imprisoned in a Muslim country on account of their father, or on account of their mother, and they did not wish to have him released from his tribulations.*

⁹⁸⁴ Lo Codi 3.17&19 (Edition Fitting: S. 49–51). Zum Lo Codi: Lange, Recht 1, S. 415–421.

⁹⁸⁵ Kosto, Hostages (2012), S. 169.

Nov. 115, die ohne den spezifisch christlich-muslimischen Hintergrund Gleiches tradierte und normierte, sind auffällig.⁹⁸⁶

Auch auf der Iberischen Halbinsel als weiterer wichtiger christlich-muslimischer Kontaktzone war der Loskauf von Festgehaltenen weit verbreitet. Hier wurde die Auslösung zum 12. Jahrhundert hin institutionalisiert, obgleich die Ursprünge viel weiter zurückreichten.⁹⁸⁷ Vorreiter einer Verrechtlichung waren die Gemeinden, die an der vom 11. bis zum 13. Jahrhundert vorrückenden Linie der *Reconquista* – deren Verlauf nicht in einem starren Gegensatz christlich-muslimisch vorzustellen ist, sondern die unterschiedlichsten Allianzen hervorbrachte⁹⁸⁸, besonders seit die christlichen Herrschaften ab dem 11. Jahrhundert viele der muslimischen *Taifa*-Reiche⁹⁸⁹ in Abhängigkeitsverhältnisse zwingen konnten⁹⁹⁰ – in Aragon und Kastilien lagen. Die dortigen örtlichen Rechtssetzungen der *cartas pueblas* und *fueros* schützten die Besitzrechte Gefangengenommener und organisierten deren Loskauf durch Regelung der Lösegeldeintreibung und -auszahlung.⁹⁹¹

Die *cartas pueblas* legten eine große Verpflichtung auf die Söhne der im muslimisch beherrschten Territorium Arrestierten, für deren Freilassung zu sorgen. Dies hatten sie durch Loskauf, Dienen als Geisel oder Versuch einer gewaltsamen Befreiung zu versuchen. In einigen hispanischen Lokalrechten konnte ein sich verweigernder Nachkomme enterbt werden.⁹⁹²

⁹⁸⁶ Kap. II.C.1, S. 110 f. Dies fiel auch Kosto, Hostages (2012), S. 169 Anm. 22 ins Auge.

⁹⁸⁷ Brodman, James W., Municipal Ransoming Law on the Medieval Spanish Frontier, in: *Speculum* 60.2 (1985), S. 318–330, hier: S. 318.

⁹⁸⁸ Auch zu der erst durch die christliche Eroberung von Granada 1492 beendeten Reconquista existiert eine große Menge verschiedensprachiger Forschungsliteratur. Persönlich habe ich mich für die Zeit ab dem 11. Jahrhundert bis zum Fall Granadas eingelese mit Herbers, Klaus, Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2006, S. 132–288. Generell für die islamische Geschichte Spaniens auch: Chejne, Anwar G., Muslim Spain. Its History and Culture, Minneapolis 1974.

⁹⁸⁹ Von Arabisch *tā'ifa* („Parteiungen“, „Gruppierungen“) werden so die muslimischen Kleinreiche bezeichnet, die nach dem endgültigen Zerfall des Kalifats von Cordoba 1031 bis zur Eroberung weiterer Teile Südspanien durch die aus Nordafrika stammende Dynastie der Almoraviden 1091 in *al-Andalus* vorherrschend waren (Herbers, Geschichte, S. 89, 133, 168–170; Singer, Hans-Rudolf, *Mulūk at-tawā'if*, in: *LexMa* 6, München/Zürich 1993, Sp. 895; ausführlicher: Chejne, Spain, S. 50–96).

⁹⁹⁰ Garrido i Valls, Josep-David, Enemies and Allies: The Crown in Aragon and Al-Andalus in the Twelfth Century, in: Crusaders, Condottieri, and Cannon. Medieval Warfare in Societies around the Mediterranean, hg. von Donald J. Kagay und L. J. Andrew Villalon (= History of Warfare 13), Leiden/Boston 2003, S. 175–191, hier: S. 179 f. Vgl. Bossong, Georg, Das maurische Spanien. Geschichte und Kultur (= Beck'sche Reihe 2395), München 2007, S. 39: „Die Zeit der Taifa-Könige bietet ein verworrenes und komplexes Bild; unaufhörlich wurden Allianzen geschmiedet und Pakte gebrochen, schwache Nachbarn erobert und starke als Herren anerkannt. Dies gilt für Hispanien insgesamt; im christlichen Norden ging es nicht anders zu als im muslimischen Süden und Osten. Politische Intrigenspiele und Feldzüge ignorierten weitgehend die religiösen Grenzen.“

⁹⁹¹ Brodman, James W., Ransoming Captives in Crusader Spain: The Order of Merced on the Christian-Islamic Frontier, Philadelphia 1986, S. 7.

⁹⁹² Brodman, Ransoming (1985), S. 324; ders., Ransoming (1986), S. 7 Anm. 39 (abgedruckt ebd., S. 144).

In den *Cuenca-Teruel-fueros*⁹⁹³ war es dem Vater mit Zustimmung des Stadtrates gestattet, seinen Sohn für die Dauer von drei Jahren als Austauschgeisel zu stellen, um in der Zwischenzeit das Lösegeld einzutreiben. Sofern nach dieser Frist Letzterer nicht wieder ausgelöst worden war, setzten Stadtrichter und *alcaldes*⁹⁹⁴ den ursprünglichen Gefangenen fest, zogen seinen Besitz ein, lieferten ihn in das muslimische Gebiet aus und substituierten ihn wieder gegen seinen Filius.⁹⁹⁵ Eine solche Tauschvergeiselung ohne Zustimmung der lokalen Oberen zu vollziehen, bedeutete für den Vater, als Verräter oder Spion zum Tode verurteilt zu werden.⁹⁹⁶ Töchter als *obsides* zu stellen, war bei Strafe der Verbrennung verboten.⁹⁹⁷ James W. Brodman stellt in seiner Untersuchung fest, dass alle der von ihm eingesehen *fueros* die Obligation der männlichen Nachkommen zum Befreiungsversuch ihres Seniors stark ausgedrückt, diese Partikularrechtssetzungen die Ersteren jedoch zugleich vor einem skrupellosen Vater schützten. In den portugiesischen Gegenstücken finden sich diese starken familiären Verantwortlichkeiten nicht, allerdings in den *Siete Partidas*.⁹⁹⁸

⁹⁹³ Brodman, Ransoming (1985), S. 320 Anm. 10: „The Cuenca-Teruel family of fueros includes those of Cuenca (1189–90), Teruel (1171–96), Albarrain (1212–20), Alcaraz (1213), Alarcón (as late as 1214), Huete (as late as 1214), Zorita (1218), Baeza (1236), Iznatoraf (1240), Alcázar (1241), Plasencia (ca. 1212), Béjar (early 1290s), and Sepulveda (1300).“ Die andere *fuego*-Familie bildeten diejenigen aus Leon, Extremadura und Portugal (ders., Ransoming (1986), S. 7).

⁹⁹⁴ In Kastilien ebenfalls ein Amt mit richterlicher Funktion (Sáez, Carlos, Alcalde, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 328).

⁹⁹⁵ Brodman, Ransoming (1985), S. 324; ders., Ransoming (1986), S. 7 Anm. 39 (abgedruckt ebd., S. 144); Kosto, Hostages (2012), S. 116. Von den von Brodman, Ransoming (1985), S. 324 Anm. 25 als Belege angeführten *fueros* war es mir aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit in Deutschland nur möglich, den lateinischen der Stadt Teruel einzusehen. El Fuero Latino de Teruel. Edición preparada y con estudio preliminar, hg. von Jaime Caruana Gomez de Barreda, Teruel 1974 [<http://www.derechoaragones.es/i18n/consulta/registro.cmd?id=601495> (09.03.2018)], [cap. 345] fol. CXVJ^{r-v}: *Similiter mando quod quicumque suum filium pro se obsidem miserit quem vulgo rafenam dicitur in terram sarracenorum, et usque ad III. annos ipsum non redimerit, iudex et alcaldes parentem illum capiant cum omni sua substancia, et mittant illum in loco suo in sarracenorum patria, et a capcione extrahant illum obsidem ut est dictum.* Erler, Loskauf, S. 46 f. zieht darüber hinaus Parallelen dieser Normen zu Liber Augustalis 3.86 (Edition Stürmer: S. 447) und zu einer nach dem Jahre 774 erlassenen Konstitution Arichis' II. (758–787), des langobardischen Fürsten von Benevent (Aregis principis capitula post a. 774, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 207–210, hier: cap. 13, S. 209).

⁹⁹⁶ Brodman, Ransoming (1985), S. 324. Vgl. Fuero Latino de Teruel [345] (Edition Caruana Gomez: fol. CXVJ^v): *Propter hoc mando quod quicumque sine precepto concilii filium suum inpignoraverit, sive obsidem miserit, nisi sub predicta condicione morte anaçiata pessimi moriatur.*

⁹⁹⁷ Erler, Loskauf, S. 46; Brodman, Ransoming (1986), S. 7 Anm. 39 (abgedruckt ebd., S. 144). Nach dems., Ransoming (1985), S. 324 war das allgemeine Prohibitiv der Übergabe von Frauen an Muslime so stark, dass städtische Offizielle, die erlaubten, dass erstere in das muslimische Territorium geschickt wurden, für deren Auslösung verantwortlich waren. Vgl. Fuero Latino de Teruel [345] (Edition Caruana Gomez: fol. CXVJ^v): *Similiter mando quod quicumque filiam suam inpignoraverit, sive pro rafena sive pro inpignoratione ipsam miserit et ei probantum fuerit sine remedio comburatur. Hoc statutum est ideo quia mulieres in sarracenorum patria obligare non convenit ullo modo. Et si forte iudex et alcaldes ut dictum est iusticiam non fecerint, concilium ipsos pignoret pro redempione obsidis vel rafne. Et quod dicimus de filia sit de omni muliere que inpignorata vel obses missa fuerit ut est dictum.*

⁹⁹⁸ Brodman, Ransoming (1985), S. 324 f.; Siete Partidas 2.29.4&6–7, fol. 111^r–112^r (ND: Bd. 1).

Sogar geistliche Orden hatten sich der Gefangenenauslösung verschrieben. Deren beiden bedeutendsten waren die *Trinitarier* (*Ordo Sanctissimae Trinitatis Redemptionis Captivorum*) und *Mercedarier* (*Ordo Beatae Mariae de Mercede Redemptionis Captivorum*)⁹⁹⁹, die so hauptsächlich verhindern wollten, dass *servi* und *captivi* in Gewalt der Andersgläubigen von Apostasie bedroht waren. Nach Albert Erler legten die Mercedarier zusätzlich zu den Augustinerregeln ein Gelübde zur Befreiung christlicher Häftlinge ab, das beinhaltete, hierfür nötigenfalls als Pfand bei Muslimen auszuharren. Dies sei 1235 durch Papst Gregor IX. in Bezug auf christliche Sklaven bestätigt worden.¹⁰⁰⁰ Kosto macht dagegen deutlich, dass dieses feierliche Versprechen erst seit dem 16. Jahrhundert in den Ordensstatuten belegt ist¹⁰⁰¹ und im 15. Jahrhundert nur ein Mercedarier in entsprechender Weise gehandelt hat.¹⁰⁰²

Dem römischen Recht, das auf der Iberischen Halbinsel nicht als unmittelbares rezipiert wurde, jedoch im erheblichen Maß Vorlage der örtlichen *iura propria* war, in diese integriert oder subsidiär angewandt wurde¹⁰⁰³, galt der Loskauf, wie Adalbert Erler richtig feststellt, als *iusta et honesta causa*, für die Ehefrauen ihr Heiratsgut verwenden durften.¹⁰⁰⁴ Ebenso war er kirchliche Pflicht.¹⁰⁰⁵ Im Falle von Auslösungen gefangener Väter durch Vergeiselung ihrer

⁹⁹⁹ Zu den Mercedariern: Brodman, Ransoming (1986), passim. Generell auch: Jaspert, Nikolas, Gefangenloskauf in der Krone Aragón und die Anfänge des Mercedarierordens. Institutionelle Diversität, religiöse Kontexte, mediterrane Verflechtungen, in: Gefangenloskauf im Mittelmeerraum. Ein interreligiöser Vergleich. Akten der Tagung vom 19. bis 21. September 2013, hg. von Heike Grieser und Nicole Priesching (= Sklaverei, Knechtschaft, Zwangsarbeit 13), Hildesheim/Zürich/New York 2015, S. 99–121. Beachtenswert, aber für das hiesige Thema eher nebensächlich, ist, dass durch den Orden Ausgelöste verpflichtet wurden, diesem für eine festzulegende Zeit zu dienen, wie aus den von Brodman, Ransoming (1986), App. B, S. 127–139, hier: cap. 22, S. 134 in englischer Übersetzung abgedruckten Ordensregeln von 1272 hervorgeht.

¹⁰⁰⁰ Erler, Loskauf, S. 31 f.

¹⁰⁰¹ Es findet sich zudem nicht in der Ordensregel von 1272 (Kap. II Anm. 999).

¹⁰⁰² Kosto, Hostages (2012), S. 120.

¹⁰⁰³ Lange, Recht 2, S. 957. S. auch Kap. II.B.2, S. 101.

¹⁰⁰⁴ Erler, Loskauf, S. 21. Paul. Dig. 24.3.20 (Edition Mommsen: S. 358): *Quamvis mulier non in hoc accipiat constante matrimonio dotem, ut aes alienum solvat aut praedia idonea emat, sed ut liberis ex alio viro egentibus aut fratribus aut parentibus consuleret vel ut eos ex hostibus redimeret, quia iusta et honesta causa est, non videtur male accipere et ideo recte ei solvitur: idque et in filia familias observatur.* Paul. Dig. 23.3.73 § 1 (Edition Mommsen: S. 341): *Manente matrimonio non perditurae uxori ob has causas dos reddi potest: ut sese suosque alat, ut fundum idoneum emat, ut in exilium vel in insulam relegato parenti praestet alimonia, aut ut egentem virum fratrem sororemve sustineat.* Vgl. dazu auch die bereits in Kap. II Anm. 529 gebrachte Ulp. Dig. 43.29.3 § 3 (Edition Mommsen: S. 752): *Si quis eum, quem ab hostibus redemit, retineat, in ea causa est, ut interdicto non teneatur: non enim dolo malo facit. Plane si offertur pretium, interdictum locum habet. Sed et si eum remisit pretio non accepto, dicendum est interdicto locum fore, si, posteaquam semel remisit, velit retinere.*

¹⁰⁰⁵ Erler, Loskauf, S. 29 belegt dies mit DG D. 86 c. 14&18 (Edition Friedberg: Sp. 300–302) und DG C. 12 q. 2 c. 70 (Edition Friedberg: Sp. 710). Nach DG C. 12 q. 2 c. 13–14 (Edition Friedberg: Sp. 690 f.) und DG dictum Gratini ad C. 23 q. 3 c. 1 (Edition Friedberg: Sp. 896) war es gestattet, die anderweitig nicht veräußerbaren *vasa sacra* für die Gefangenenauslösung zu verkaufen. Dies blieb nicht nur eine theoretische Möglichkeit. Dass in der Praxis *obsides* mit dem Erlös von Kirchengütern freigekauft wurden, belegt ein Brief Papst Gregors IX. an einen *Episcopo quondam Mutinensi, Apostolice Sedis legato* vom 23. März 1240. Ein Bischof im Preußenland hatte für seine Freilassung *a detentione ac carcere Pagnorum de Samplandia* Geiseln gestellt, für deren Loskauf er 800 *marcae* zu zahlen hatte. Papst Gregor gestattete, hierfür Kircheneinkünfte (*ferrum, sal et alia necessaria in subsidium*) aufzuwenden (Les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées

Söhne wichen die partikularen Rechte in Hispanien jedoch diametral von der Lehrmeinung Odofredus' – dessen Schriften an sich eine der Quellen der Siete Partidas darstellten¹⁰⁰⁶ –, Cinus de Pistoias und Jacobus de Ravanis' ab.

Von Adam J. Kosto wird darüber hinaus Nov. 134.7 (nach Zählung des Authenticum 127.7¹⁰⁰⁷) als eine weitere rechtliche Normsetzung der Geiselschaft angeführt.¹⁰⁰⁸ Justinian erließ diese an den Kalenden des Mai 556. Sie unterstrich das Verbot an Gläubiger, Söhne ihrer Schuldner als Pfand anzunehmen und zurückzuhalten, mit Androhung von Auspeitschung und Ausgleichszahlung. Aus den einleitenden kaiserlichen Worten ist herauszulesen, dass solche Untaten mehrmals und aus verschiedenen Orten des Reiches nach Konstantinopel berichtet worden waren.¹⁰⁰⁹

Justinian schuf kein neues Recht, sondern verschärfte das vorhandene. Bereits die Pandekten drohten einem Kreditor, der wissentlich einen männlichen Nachkommen seines Debtors als *pignus* (Pfand) annahm, mit Verbannung.¹⁰¹⁰ Der Vollständigkeit halber sei gesagt, dass Sklaven dagegen verpfändet werden durften.¹⁰¹¹ Andere spätantike/frühmittelalterliche Gesetzes-

d'après les manuscrits originaux du Vatican, Bd. 3, hg. von Lucien Auvray (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 9.11–12), Paris 1902–1910 [http://www.columbia.edu/cu/lweb/digital/collections/cul/texts/ldpd_6385313_003 (27.02.2018)], Nr. 5135, Sp. 221 f.). Potthast 10859, S. 919 gibt den Empfängernamen mit Wilhelm an. Hierzu kurz: Kosto, Hostages (2012), S. 209. Ein Jahr später, am 1. Juni 1241, erhielt Erzbischof Gerhard II. von Bremen (1219–1258) einen inhaltsgleichen Brief (Epistolae saeculi XIII e regestis Pontificum Romanorum salectae, Bd. 1, hg. Karl Rodenberg (= MGH Epp. saec. XIII 1), Berlin 1883, Nr. 818, S. 718 f.; Potthast Addenda 11026a, S. 2110).

¹⁰⁰⁶ Wolf, Gesetzgebung, S. 202. Vgl. Kap. II Anm. 480.

¹⁰⁰⁷ Angabe der Edition Schöll/Kroll, S. 676 im Titulus der Nov. 134. Zur unterschiedlichen Zählung: Kap. II Anm. 280.

¹⁰⁰⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 213.

¹⁰⁰⁹ Nov. 134.7 (Edition Schöll/Kroll: S. 682 f.): *Quia vero et huiusmodi iniquitatem in diversis locis nostrae reipublicae cognovimus admitti, quia creditores filios debitorum praesumunt retinere aut in pignus aut in servile ministerium aut conductionem, hoc modis omnibus prohibemus, et iubemus, ut si quis huiusmodi aliquid deliquerit, non solum debito cadat, sed tantam aliam quantitatem adiciat dandam ei, qui retentus est ab eo aut parentibus eius; et post hoc etiam corporalibus poenis ipsum subdi a loci iudice, quia personam liberam pro debito praesumpserit retinere aut locare aut pignorare.* Zum lateinischen Text der Edition Schöll/Kroll gilt es einiges zu beachten. Sie bringt die Fassung, die den ersten Glossatoren zur Verfügung stand und jene des Authenticum widerspiegelt. Die jüngeren Glossatoren, also auch Accursius, und die Kommentatoren nutzten dagegen eine wohl von Bulgarus revidierte Version, die die Gräzisten neu übertrug. Die Edition Schöll/Kroll basiert über Zwischenstufen auf der 1559 erstellten Ausgabe Antonius Contius' (†1586), die eine Wiederherstellung der ersten Übersetzung anstrebte (Troje, Graeca, S. 64 f.). Ein Vergleich der Edition Schöll/Kroll mit Accursii Glossa in Volumen (= Corpus glossatorum iuris civilis 11), Venedig 1489 (ND Turin 1969), fol. 92^r (ND: S. 315) zeigt in diesem Fall keine größeren oder erwähnenswerten Diskrepanzen.

¹⁰¹⁰ Paul. Dig. 20.3.5 (Edition Mommsen: S. 299): *Creditor, qui sciens filium familias a parente pignori accepit, relegatur.* Auch Lutteroth, Geisel, S. 118 nennt diese *lex*.

¹⁰¹¹ Vgl. Pomp. Dig. 13.7.8 (Edition Mommsen: S. 214 f.) oder Iul. Dig. 44.7.16 (Edition Mommsen: S. 766).

werke sprachen ähnliche Kindespfandverbote aus, so das ostgotische *Edictum Theoderici* (um 500)¹⁰¹² oder die *Pauli Sententiae*.¹⁰¹³

Nov. 134.7 selbst war in zwei frühen östlichen Epitome-Sammlungen enthalten, *Epitome Athanasii* (Athanasius von Emesa, um 572) und *Epitome Theodori* (Theodorus Scholasticus von Hermopolis, 3. Viertel des 6. Jahrhunderts)¹⁰¹⁴, allerdings nicht in der Epitome Iuliani.¹⁰¹⁵ Im Westen wurde sie erst durch das Authenticum bekannt, in dessen *collatio* 9.9 sie von Accursius in das Bologneser Volumen einsortiert und glossiert wurde.¹⁰¹⁶ Auch die von ihm als Vorlage genutzte *Summa Authenticorum* des Johannes Bassianus – die älteste umfassende Übersicht der namensgebenden Kompilation – behandelte Nov. 134.7.¹⁰¹⁷ Dies belegt, dass sie von beiden vorgenannten Glossatoren im Unterricht gelesen wurde, da die jeweils unter-

¹⁰¹² Edition: *Edictum Theoderici regis*, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 5, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1875–1879, S. 145–168, hier: cap. 95, S. 162: *Nec pro pignore filii a parentibus alicui dari possunt: et si sciens creditor ingenuos pro pignore a parentibus susceperit, in exilium dirigitur. Operas enim tantum parentes filiorum, quos in potestate habuerint, locare possunt.* Trotz anderweitiger Datierungs- und Verortungsversuche geht dieses Edictum auf Theoderich den Großen zurück und galt im Reich der Ostgoten sowohl für jene als auch für die romanischen Bewohner. Die 154 meist knappen *capitula* waren inhaltlich nicht geordnet und stellten keine erschöpfende Rechtssetzung dar. Die Kenntnis dieses Edictum ist in Oberitalien sehr lange über Justinians Rückeroberung hinaus nachzuweisen (vgl. folgende Anm.). Allgemein: Liebs, Detlef, *Edictum Theoderici*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1184 f.; ders., *Jurisprudenz*, S. 191–194; Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 254 f.

¹⁰¹³ Paul. Sent. 5.1.1 (Edition Haenel: S. 412): *Qui contemplatione extremae necessitatis aut alimentorum gratia filios suos vendiderint, statui ingenuitalis eorum non praeiudicant: homo enim liber nullo pretio aestimatur. Iidem [!] nec pignori ab his aut fiduciae dari possunt. Ex quo facto sciens creditor deportatur. Operae tamen eorum locari possunt.* Mit dem gesamten pseudopaulinischen Werk in das Westgotenrecht und hierüber in das Frankenreich tradiert. Die Epitome Aegidii (ediert parallel zu den jeweiligen Teilen der Lex Romana Visigothorum in Edition Haenel, hier: Paul. Sent. 5.1.1, S. 412), eine verkürzte Bearbeitung des Breviarium Alarici wohl aus dem 8. Jahrhundert und größter Bestandteil der Collectio Gaudenziana (hierzu: Kaiser, Epitome, S. 690, 713–717, 839; s. Kap. II Anm. 705), übernahm hieraus nur die Textpassage bzgl. eines Verkaufs, die ebenfalls in Edictum Theoderici 94 (Edition Bluhme: S. 162) enthalten war. Den engen Zusammenhang von Pauli Sententia 5.1.1 und Edictum Theoderici 94/95 sah schon Savigny, *Geschichte* 2, S. 178 Anm. e.

¹⁰¹⁴ Nach Angabe der Edition Schöll/Kroll, S. 676 im *titulus* von Nov. 134 handelt es sich um Epitome Athanasii 4.22 und Epitome Theodori 134. Dazu: Kearly, *Creation*, S. 390 f. Zu der Athanasius-Sammlung auch: Kaiser, *Zweisprachigkeit*, S. 414.

¹⁰¹⁵ Die jüngste Epitome Iuliani 117 (= Nov. 159 der griechischen Novellensammlung (Edition Schöll/Kroll: S. 736–743)) stammt von 555 Juni 1 (Kaiser, Epitome, S. 179; Lange, *Recht* 1, S. 81; vgl. Kap. II.A.2, S. 47).

¹⁰¹⁶ Angabe der Edition Schöll/Kroll, S. 676 im *titulus* der Nov. 134. Die Ausgabe Accursii Glossa in Volumen, fol. 92^r (ND: S. 315) bringt diese Novella als nicht eigens abgetrennten Teil von col. 9.9. CIC Lyon 1627, Bd. 5.1, Sp. 598 f. sortiert sie als col. 9.17.7 ein. Dies ist darauf zurückzuführen, dass diese Ausgabe die ebenfalls von Antonius Contius 1571 erstellte neue Kollationierung zeigt, die die 168 Novellen der griechischen Sammlung in neun *collationes* einreichte, die denjenigen der 97-Novellen-Version des Authenticum möglichst ähnlich sein sollten (Troje, *Graeca*, S. 70). Auf die generelle Unterschiedlichkeit der einzelnen hoch-/spätmittelalterlichen Juristen bei der Selektion der Novellen im Authenticum wurde bereits in Kap. II.A.5, S. 74 hingewiesen.

¹⁰¹⁷ Diese ist nur in der von Accursius überarbeiteten Form erhalten (Lange, *Recht* 1, S. 84, 220, 342, 347; vgl. Savigny, *Geschichte* 5, S. 276 f.). Gedruckt findet sie sich in den Ausgaben von Azos *Summa Codicis* (Lange, *Recht* 1, S. 342), so auch in der hier verwendeten Azo, *Ius civile*, fol. 324^r–342^r als *Summa secundum Ioan. cum additionibus domini Accursii in librum Novellarum, seu Authenticorum*. Ansonsten findet oftmals Azos Name Verwendung. Die Summierung zu Nov. 134 (ebd., fol. 341^r) enthält für die Fragestellung dieser Studie keine über die Glossa ordinaria hinausgehenden Ausführungen.

schiedliche Novellen-Auswahl der *doctores* mit ihrem Lehrbetrieb zusammenhing.¹⁰¹⁸ Die Glossa ordinaria sah allerdings keinen direkten Zusammenhang mit Geiseln¹⁰¹⁹, ebenso wenig Bartolus.¹⁰²⁰ Doch verband Accursius Nov. 134.7 mit Cod. Iust. 4.43.2 – wo er selbst den *obsides*-Bezug hergestellt hatte – insofern, dass er außer bei der im letzteren Gesetz formulierten Ausnahme grundsätzlich den Abschluss eines Pfandvertrages über einen freien Menschen verbot, selbst wenn es sich um den Sohn des Schuldners handelte.¹⁰²¹ Dies galt für Accursius zudem für *patre volente, vel pignorante*. Hierfür verweist er auf Paul. Dig. 20.3.5¹⁰²² sowie Cod. Iust. 8.16.6.¹⁰²³ Letzteres Reskript Diokletians und Maximians diente Odofredus, das gesamte Geiselinstitut für rechtswidrig zu erklären.¹⁰²⁴ In der Zeitgeschichte zog Ascan Lutteroth selbiges kaiserliches Rechtsschreiben in seine rechtshistorische Untersuchung zu *obsides* ein und erkannte hierin einen Versuch des Schutzes freier Menschen gegen Vergeisellungen unter dem Deckmantel eines Pfandvertrages.¹⁰²⁵

Eine Verpfändung von Menschen verbot sich laut Accursius' Rechtsmeinung ebenfalls aufgrund von Cod. Iust. 4.10.12: *Ob aes alienum servire liberos creditoribus iura compelli non patiuntur*. Gleichsam in der Libellkanzlei der Kaiser Diokletian und Maximian ausgearbeitet (294 Oktober 20)¹⁰²⁶, wird dieses Gesetz durch eine Fehlesung der Eingangsworte in einigen Drucken als *lex obses* bezeichnet.¹⁰²⁷ Baldus leitete aus ihm ab, dass es zwar möglich sei, das *ostagio* [!] *pro debito* für öffentliche Zwecke anzutreten, nicht jedoch für private (*pro publica causa* [usa] *dari p[ossu]nt, pro priuato non*).¹⁰²⁸ Im Sinne des Kommentatoren konnte der Freikauf eines Königs und die Absicherung der Lösegeldzahlung sicherlich als *publica causa* gerechtfertigt werden. Allerdings wurden bedingte Geiselschaften auch darüber hinaus ab der Mitte des 12. Jahrhunderts insbesondere im westlichen Mittelmeerraum eine etablierte Institution.¹⁰²⁹ Gleiches ist nördlich der Alpen zu konstatieren, wo das Einlager zur Standardsicher-

¹⁰¹⁸ Lange, Recht 1, S. 347, der eine Aufzählung bringt, welche Novellen Accursius gegenüber seinem 97 Stück zählenden Exzerpt aussortierte.

¹⁰¹⁹ Gl. Prohibemus ad Nov. 134.7 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 599).

¹⁰²⁰ Syper Avthenticis et Institutionibus, Bartoli á Saxoferrato Commentaria, Basel 1588, S. 150 ad Nov. 134.7.

¹⁰²¹ Gl. Prohibemus ad Nov. 134.7 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 599): [...] *non valere contractum super libero homine, licet filio debitoris* [...]. Zu Accursius' Interpretation von Cod. Iust. 4.43.2 vgl. oben, S. 181 f.

¹⁰²² Ihrerseits in Gl. Relegatur ad Paul. Dig. 20.3.5 (CIC Lyon 1627: Bd. 1, Sp. 1911) parallelisiert mit Cod. Iust. 4.43.2 und Cod. Iust. 8.16.6.

¹⁰²³ Gl. Prohibemus ad Nov. 134.7 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 599).

¹⁰²⁴ S. o., S. 182.

¹⁰²⁵ Lutteroth, Geisel, S. 118.

¹⁰²⁶ Cod. Iust. 4.10.12 (Edition Krüger: S. 154).

¹⁰²⁷ Als Beispiele: Jason de Mayno, De actionibus, S. 70 ad Inst. 4.5.6 (Nr. 53) oder Summa Angelica reuerendi patris fratris Angeli de clauasio, fol. CCCXXXIII^r ad verb. *obsides*.

¹⁰²⁸ Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib., fol. 21^v ad Cod. Iust. 4.10.12 (Nr. 6). Verarbeitet bei Jason de Mayno, De actionibus, S. 70 ad Inst. 4.5.6 (Nr. 53).

¹⁰²⁹ Kosto, Hostages (2012), S. 157–160. Vgl. Kap. I.C, S. 24 f.

heitsleistung für Kredite und monetäre Forderungen avancierte.¹⁰³⁰ Ausgangspunkt der Überlegungen Baldus' bildeten übrigens die kanonischen Rechtsquellen. Um den sich aufdrängenden Vergleich zu ermöglichen, beenden wir zunächst den Aspekt der ‚Geldgeiseln‘ und nehmen ihn später im thematischen Kontext wieder auf.¹⁰³¹

D. Auffälligkeiten und Exkurs: Vergleich mit frühmittelalterlichen Rechtstexten

Zunächst wollen wir die Ergebnisse der vorangegangenen Analyse zusammenfassen. Dabei soll nicht repetiert werden, was die benannten *leges* des Corpus Iuris Civilis oder deren Interpretation über Geiseln bestimmten.¹⁰³² Das Augenmerk soll im Folgenden viel eher darauf gerichtet werden, was sie ‚nicht‘ aussagten.

Im Gegensatz zur Tatsache, dass *obsides* während der gesamten römischen Ära ein oft eingesetztes Instrumentarium zur Absicherung von Verträgen und weiteren Abmachungen waren und in den Quellen in großer Zahl zu entdecken sind, tradiert das Corpus Iuris Civilis einschlägige Rechtsnormen in deutlich geringerer Quantität. Die justinianischen Kodifikationen regulierten nicht, wie eine Geiselstellung vonstatten zu gehen hatte oder wann eine solche zulässig war bzw. nicht.¹⁰³³ Dass das Corpus Iuris Civilis originär innerrömisches Recht behandelte, mag eine Erklärung sein. In Bürgerkriegs- und Krisenzeiten sind Geiseln jedoch auch zwischen römischen ‚Fraktionen‘ gestellt oder getauscht worden.¹⁰³⁴ Das vollständige Fehlen diesbezüglicher Normen – selbst nach dem Desaster des Julian-Feldzuges 363 und der nachfolgenden Veränderung der geostrategischen Lage – ist darauf zurückzuführen, dass *obsides* ein Teil der *maiestas* der Imperatoren waren, die stark auf die alleinige Verfügungsgewalt pochten.¹⁰³⁵ Nach der in den Digesten formulierten Lehre *Princeps legibus solutus est*¹⁰³⁶ war es nicht möglich, die Caesaren als Person gesetzlich einzuschränken. Ohnehin unerheblich wurde dies, nachdem im 3. Jahrhundert die alleinige Rechtssetzungsgewalt auf die Kaiser übergegangen war. Ergo hätten sich diese mit einer uns dann tradierten *lex* oder einem Reskript zum Verlauf einer Vergeiselung etc. selbst Schranken auferlegen müssen.

¹⁰³⁰ Kap. III.C.2, S. 270.

¹⁰³¹ Kap. III.C.1. Für Baldus speziell: Kap. III.C.2, S. 280.

¹⁰³² Hier darf auf das abschließende Fazit (Kap. V) hingewiesen werden.

¹⁰³³ Schon Kintzinger, Geiseln, S. 41 f. beschreibt, dass kriegsbedingte Gefangennahme und Geiselschaft im Mittelalter „[...] aus der Antike überkommenen Modalitäten der Durchführung [folgten]. Normgebend wirkte allerdings nur die Tradition von Verfahrensformen; bindende rechtliche Vorgaben sind nicht festzustellen.“

¹⁰³⁴ Vgl. Elbern, Geiseln, S. 128–131. Einzelne auch bei Kosto, Transformation, S. 272.

¹⁰³⁵ Kap. II.C.3, S. 162 f.

¹⁰³⁶ Ulp. Dig. 1.3.31 (Edition Mommsen: S. 34).

Ausgeschlossen ist es nicht, dass vor Justinian kaiserliche Antwortschreiben auf diesbezügliche Rechtsanfragen etwa eines örtlichen Befehlshabers ergangen sind, diese aber bei Zusammenstellung von Codex wie bei dessen Vorgängerkompilationen unberücksichtigt gelassen wurden.¹⁰³⁷ Dass folgerichtig keine interpretatorischen Juristenschriften hierzu Eingang in die Pandekten fanden, ist unter diesem Aspekt nicht verwunderlich. Die uns durch die justinianischen Rechtstexte erhaltenen Regularien bleiben auf einzelne Ausschnitte und Digesten begrenzt, mag das antike römische Recht auch ursprünglich weitere Lebensbereiche der Geiseln normiert haben.¹⁰³⁸

Das Corpus Iuris Civilis erweist sich keineswegs als exotische Ausnahme. Andere frühmittelalterliche Rechtstexte außerhalb seiner Tradition erscheinen bei prinzipiell ähnlichen Voraussetzungen – genau wie in römischer Zeit wurden im Frühmittelalter *obsides* in aller Regelmäßigkeit ein- oder gegenseitig überstellt¹⁰³⁹ – spiegelbildlich.

Die ‚germanischen‘ *Leges barbarorum*, vor allem früher als *Volks-* oder *Stammesrechte* tituliert¹⁰⁴⁰, liefern uns schematisch noch weniger Einzelheiten.¹⁰⁴¹ Die Vokabel *obses* kommt in den meisten nicht vor. Ausnahme bildet die *Lex Frisionum*, wahrscheinlich aufgezeichnet

¹⁰³⁷ Vgl. die von J. D. Cloud angenommene Interpolation der Phrase *quo obsides iniussu principis interciderent* in Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 aus einem kaiserlichen Reskript oder einer Konstitution heraus (Kap. II.C.3, S. 162). Das Wort *obses* liest sich ebenfalls in einem Schreiben der Kaiser Gratian (367/375–383) und Valentinian II. (375–392) aus dem Jahr 378 an *vicarius* Aquilinus, wobei der Kontext ein anderer ist (Corpus legum ab imperatoribus Romanis ante Justinianum latarum, hg. von Gustav Haenel, Leipzig 1857, Nr. 1131, S. 226 f., hier: S. 227): *Hinc illi insectatores sanctissimae sedis non solum dei numine, quod satis erat, sed etiam iudiciorum examine exploratum mentis sanctissimae virum, ut etiam divo patri Valentiano est comprobatum, turpissimis calumniis episcopum Damasum inquietare non veriti, postquam desperaverunt posse percelli, populum pro quo ille divinitati obses est inquietant.* Eine Recherche in *Fontes iuris Romani antejustiniani*, Bd. 1: *Leges*, hg. von Salvator Riccobono, Florenz 1941 sowie Bd. 2: *Auctores*, hg. von Johannes Baviera, Florenz 1940 verlief ergebnislos. Auch das *Vocabularium Iurisprudentiae Romanae*, Bd. 4.1: *N-P. Nam-pyxis*, bearb. von Bernhard Kübler und Marianne Meinhart, Berlin/New York 1985, verb. *obses*, Sp. 387 (verantwortlich für das Bezugswort ist Kübler) nennt nur die zuvor analysierten vier bzw. fünf *leges* der Digesten. Selbiges gilt für Heumann, Hermann/Seckel, Emil (Hg.), *Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts*, Graz ¹¹1971, verb. *obses*, S. 383.

¹⁰³⁸ Walker, Hostages, S. 17: „It is possible that Roman law recognized other rights as well, particularly such private rights as marriage and parental authority, but no evidence concerning these private rights has survived.“

¹⁰³⁹ Vgl. Kap. I.C, passim. Das frühmittelalterliche irische Recht ist ein wichtiges Untersuchungsfeld des Dissertationsprojektes von Stefanie Riedasch, welches gleichfalls aus dem Teilprojekt A01 des SFB/TRR 138 hervorgehen wird. Auf diese spannende Vergleichsmöglichkeit außerhalb römisch-juristischer Traditionen darf ich herzlich verweisen.

¹⁰⁴⁰ Zu den *Leges* mit weiterführenden Literaturhinweisen: Olberg-Haverkate, Gabriele von, *Leges barbarorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 690–692. Im Folgenden wird für eine erste Übersicht über die jeweilige *Lex* auf den einschlägigen HRG-Artikel verwiesen. Zur Diskussion um den Germanen-Begriff: Jarnut, Jörg, *Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung*, in: *Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur*, hg. von Gerhard Dilcher und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 68–77. Ich selbst stehe diesem Terminus nicht gänzlich ablehnend gegenüber, sofern die von Jarnut angesprochenen Problematiken bedacht werden. In dieser Studie möchte ich kein Plädoyer für oder wider halten, sondern verwende ‚germanisch‘ als umschreibenden Ausdruck.

¹⁰⁴¹ So schon Kosto, Hostages (2012), S. 60.

oder zumindest redigiert unter fränkischer Herrschaft bzw. Karl dem Großen (768/800–814) im Umfeld des Reichstages zu Aachen 802/03.¹⁰⁴² In ihrem *titulus De mordrito* ist zu lesen: *Qui obsidem occiderit, novies eum componat*.¹⁰⁴³ Der Zusammenhang dieses beispiellosen und singulären Gesetzes ist unbekannt.¹⁰⁴⁴ Die Lex Frisionum bestimmte die Verneunfachung des Wergeldbuße noch bei einigen anderen Delikten, vor allem Tötungsvergehen. Ob hierin allerdings die Ablösung einer ursprünglich vorgesehenen Todesstrafe zu sehen ist, wie es in der Forschung erwogen wurde, hält Harald Siems allgemein für nicht zwingend, da gleiche Multiplikationen bei Tatbeständen vorgesehen waren, die nicht altes friesisches Recht wiedergaben, sondern erst unter fränkischem Einfluss entstanden sein dürften.¹⁰⁴⁵ Davon, dass diese *lex Ulp. Dig. 48.4.1 § 1* widerrufen habe, wie Adam J. Kosto schließt¹⁰⁴⁶, kann allerdings nicht die Rede sein. Die Parallelen mögen im textlichen Sinn vorhanden sein, ein direkter Einfluss wird durch das Schicksal der Digesten im frühen Mittelalter verhindert.¹⁰⁴⁷ Darüber hinaus zeigen beide einen rechtlich relevanten Unterschied: Während die Pandekten ‚nur‘ untersagen, eine Geisel ohne Befehl des Kaisers zu töten, existiert diese Einschränkung in der Lex Frisionum nicht.

Die zum Friesenrecht zeitgleich aufgezeichneten/überarbeiteten *Lex Saxonum*, *Lex Thuringorum*¹⁰⁴⁸ und *Lex Francorum Chamavorum*¹⁰⁴⁹ zeigen nichts Vergleichbares¹⁰⁵⁰ – das Wort *obsides* ist in ihnen nicht anzutreffen. Dasselbe Bild in den früheren Rechtskodifikationen im

¹⁰⁴² Edition: Lex Frisionum, hg. von Karl August Eckhardt und Albrecht Eckhardt (= MGH Fontes iuris 12), Hannover 1982. Als Forschungsliteratur möchte ich das umfassende Werk Siems, Harald, Studien zur Lex Frisionum (= Münchener Universitätschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 42), Ebelsbach 1980 (zgl. Diss. München 1979), hier zu Entstehungszeit und -umständen: S. 1–43, 368 f. empfehlen. Auch: Lück, Heiner, Lex Frisionum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 886–890.

¹⁰⁴³ Lex Frisionum 20 § 1 (Edition Eckhardt/Eckhardt: S. 64). Die Authentizität der *tituli*-Überschriften wird infrage gestellt. Eventuell handelt es sich um Hinzu- oder Einfügungen der 1557 von Johannes Basilius Herold besorgten Editio princeps. Allerdings haben sich keine Handschriften der Lex Frisionum erhalten – zumindest zwei sind belegt –, wodurch weder deren Beziehung untereinander noch zur Druckausgabe zu eruieren ist. Harald Siems hält aufgrund textlicher Überlegungen besonders *De mordrito* für „[v]erdächtig“, eine Interpolation Herolds darzustellen (Siems, Studien, S. 44, 49–53, 128–144, das Zitat: S. 133).

¹⁰⁴⁴ Siems, Studien, S. 321 f.; Kosto, Hostages (2012), S. 60.

¹⁰⁴⁵ Siems, Studien, S. 321–326.

¹⁰⁴⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 60: „[...] recalls a passage of the Digest [...]“.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Kap. II.A.2, passim.

¹⁰⁴⁸ Gemeinsame Edition: Leges Saxonum und Lex Thuringorum, hg. von Claudius von Schwerin (= MGH Fontes iuris 4), Hannover/Leipzig 1918. Zur Lex Saxonum: Lück, Heiner, Lex Saxonum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 940–944. Zur Lex Thuringorum: ders., Lex Thuringorum, in: ebd., Sp. 947–950.

¹⁰⁴⁹ Edition: Lex Francorum Chamavorum, bearb. von Rudolph Sohm, in: MGH LL V, Hannover 1875–1889, S. 269–278. Dazu: Lück, Heiner, Lex Francorum Chamavorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 884–886.

¹⁰⁵⁰ Dadurch wird nicht wahrscheinlicher, dass die Digesten oder ein Ausschnitt von Dig. 48 vielleicht den Aachener Reichstag zur rechten Zeit für die Lex Frisionum erreichten. Ein solcher – auch für die damalige Zeit sensationeller – Fund hätte gewiss in anderen gentilen Leges Spuren hinterlassen.

Frankenreich: Weder *Lex Salica* (507/11)¹⁰⁵¹ noch *Lex Ribuaria* (1. Hälfte *saeculum* VII)¹⁰⁵² sowie weder *Lex Alamannorum* (1. Hälfte 8. Jahrhundert) noch der Vorgänger *Pactus Alamannorum* (wahrscheinlich 1. Viertel des 7.)¹⁰⁵³ oder *Lex Baiuvariorum* (wohl 8.)¹⁰⁵⁴ rekurren auf Geiseln.

Dasselbe gilt für die Rechtssetzung der Westgoten. Für die *Lex Romana Visigothorum* mag dies folgerichtig sein, da diese *lacuna* bereits in ihrem wichtigsten Exzerpt, dem *Codex Theodosianus*, vorhanden ist.¹⁰⁵⁵ Die Suche innerhalb des burgundischen „Schwesterwerks“, der unter König Sigismund (516–523/24) kurz vor 520 erlassenen *Lex Romana Burgundionum*¹⁰⁵⁶, hat ebenso wenig Erfolg. Das burgundische Romanengesetz gründete mehr oder minder auf denselben Quellen, wies jedoch einen viel kleineren textlichen Umfang als ihr westgotisches Gegenstück auf.¹⁰⁵⁷ Beide tradierten das römische *ius postliminium*, das Rückkehrrecht von Gefangenen in die frühere Rechtsstellung.¹⁰⁵⁸ Zum anderen ging die *Lex Romana Visigothorum* mit *Pauli Sententia* 3.6.1¹⁰⁵⁹ der justinianischen Überlieferung parallel.¹⁰⁶⁰ Die *Lex Romana Burgundionum* deutete nur abstrakt auf die Notwendigkeit der *testa-*

¹⁰⁵¹ Edition: *Pactus legis Salicae*, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH LL nat. Germ. 4,1), Hannover 1962; *Lex Salica*, hg. von dems. (= MGH LL nat. Germ. 4,2), Hannover 1969. Dazu: Lück, Heiner, *Lex Salica*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 924–940.

¹⁰⁵² Edition: Kap. I Anm. 93. Dazu: Lück, Heiner, *Lex Ribuaria*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 902–908.

¹⁰⁵³ Gemeinsame Edition: *Leges Alamannorum*, hg. von Karl Lehmann, bearb. von Karl August Eckhardt (= MGH LL nat. Germ. 5,2), Hannover 1966. Dazu: Schott, Clausdieter, *Lex Alamannorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 862–869.

¹⁰⁵⁴ Edition: *Lex Baiuvariorum*, hg. von Ernst Freiherr von Schwind (= MGH LL nat. Germ. 5,2), Hannover 1926. Dazu: Siems, Harald, *Lex Baiuvariorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 869–878.

¹⁰⁵⁵ S. Kap. I.B, S. 18.

¹⁰⁵⁶ Edition: *Lex Romana sive forma et expositio legum Romanorum*, in: *Leges Burgundionum*, hg. von Ludwig Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892, S. 123–163. Liebs, Detlef, *Lex Romana Burgundionum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 908–912, das Zitat hier: Sp. 910; Postel, Ursprünge, S. 121; Wieacker, *Rechtsgeschichte* 2, S. 254.

¹⁰⁵⁷ Liebs, *Lex*, Sp. 910.

¹⁰⁵⁸ *Lex Romana Visigothorum*, Cod. Theod. 5.5.1–2 (Edition Haenel: S. 142, 144) [originär Cod. Theod. 5.7.1–2 (Edition Mommsen: S. 221–224)]; *Lex Romana Burgundionum* 41 (Edition Salis: S. 159): *Si quis servus post captivitatem redierit, ad ius domini revertatur; et si ingenuus redierit, iura libertatis integra se noverit recepisce, nec ea tempora ei ad quam cumque causam obesse, quibus in regione alia captivitate detentus est.* Davon abgeleitet erscheint ein Ausschnitt aus den *Constitutiones extravagantes*, in: *Leges Burgundionum*, hg. von Ludwig Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892, S. 117–122, hier: cap. 21.2, S. 119 f.: *Si quis ingenuus in captivitatem ductus est, et mancipia intra regione nostra reliquit, quicumque mancipium propinquitatis ad se revocavit, aut praesumpsit aut forsitan per nostram praeceptionem petiit, si captivus ille ad propria redierit, mancipia sua absque praeiudicio pasta recipiat.* Diese *extravagantes* erweiterten das genuine Burgundenrecht, die *lex Burgundionum*. Zu dieser: Schott, Clausdieter, *Lex Burgundionum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 878–884. Vgl. Kap. II Anm. 1087.

¹⁰⁵⁹ Vgl. den Hinweis von Haenel, *Lex*, S. 380 Anm. a ad tit. VI zur fehlenden Überschrift des *titulus* in einigen Handschriften und damit zu abweichenden Zählungen.

¹⁰⁶⁰ *Paul. Sent.* 3.6.1 (Edition Haenel: S. 380): *Qui ab hostibus captus est, testamentum quasi servus facere non potest. Sane valet testamentum id quod ante captivitatem factum est, si revertatur, iure postliminii, aut si ibidem decedat, beneficio legis Corneliae, qua lege etiam legitimae tutelae hereditatesque firmanur.* Ebd. die beigege-

menti factio für Abfassen und Gültigkeit eines letzten Willens.¹⁰⁶¹ Weil das Romanenrecht der Burgunden nicht ab- bzw. ausschließend sein wollte, war es den Untertanen römischen Ursprungs möglich, ihren Rechtsalltag nach ‚ihren‘ weiteren Rechtstexten, die bei der Zusammenstellung der Lex Romana Burgundionum nicht herangezogen worden waren, zu ergänzen.¹⁰⁶²

Wer als Gefangener oder Geisel in feindlicher Gewalt war, konnte ebenso nach westgotischem Römerrecht kein Testament eröffnen, weil er als *quasi servus* galt¹⁰⁶³, ohne dass eine Autorisierung ähnlich Ulp. Dig. 28.1.11 im Bereich des Möglichen oder Vorgesehenen lag. Ob dasselbe auf die sich immer mehr an ihre römische Umgebung akkulturierende Bevölkerungsgruppe der Westgoten¹⁰⁶⁴ zutraf, belegen die erhaltenen Fragmente des *Codex Euriciani* (ca. 475)¹⁰⁶⁵ nicht. An sich kannte selbiger testamentarische Verfügungen.¹⁰⁶⁶ Im Jahr 654 abrogierte König Rekkeswinth (653–672) auf dem 8. Konzil von Toledo Lex Romana Visigothorum und Codex Euriciani durch den *Liber iudiciorum*.¹⁰⁶⁷ Dieser galt für beide Volksgruppen – sofern noch davon zu reden ist – des Westgotenreiches¹⁰⁶⁸, das seit der Niederlage bei Poitiers 507 gegen Frankenkönig Chlodwig noch Septimanien und Hispanien mit der Hauptstadt Toledo (daher ‚toledanisches Reich‘) umfasste. Der *Liber iudiciorum* erwähnte das Tes-

ebene *interpretatio*: *Qui ab hostibus captus fuerit, in captivitate positus, quia servus est, non potest facere testamentum. Sed si quod testamentum ante fecit, si redierit, iure postliminii valet; si ibidem defecerit, beneficio legis Corneliae (qua lege etiam legitimae tutelae hereditatesque firmantur) valet.* Beides bereits in Kap. II.C.1, S. 106 f. bzw. Kap. II Anm. 515 zitiert.

¹⁰⁶¹ Vgl. Lex Romana Burgundionum 45.2 (Edition Salis: S. 161). Der Editor macht (ebd., Anm. 7) auf eine Parallelität mit Liber singularis regularum 20.2 (Edition Avenarius: S. 383) aufmerksam.

¹⁰⁶² Liebs, Lex, Sp. 910.

¹⁰⁶³ Vgl. die *interpretatio* in Kap. II Anm. 1060. Dies wurde als Ergebnis des *ius gentium* angesehen, in der Lex Romana Visigothorum z. B. durch Liber Gaii 3.1 (Edition Haenel: S. 318): *In potestate itaque dominorum sunt servi; quam potestatem omnes gentes habere certum est [...]*. Liber Gaii 1 pr. (Edition Haenel: S. 314): *Gaius Institutionum libro primo dicit, omnes homines aut liberos esse aut servis*. Vgl., auch wenn die Digesten erst später entstanden und somit keinen Einfluss auf die westgotische Rechtssetzung nahmen, Marc. Dig. 1.5.5 § 1 (Edition Mommsen: S. 35) für die Sichtweise der klassischen römischen Jurisprudenz: *Servi autem in dominium nostrum rediguntur aut iure civili aut gentium: iure civili, si quis se maior viginti annis ad pretium participandum venire passus est. Iure gentium servi nostri sunt, qui ab hostibus capiuntur aut qui ex ancillis nostris nascuntur.*

¹⁰⁶⁴ Zu den Westgoten: Postel, Ursprünge, 201–232; Pohl, Völkerwanderung, S. 40–69; James, Edward (Hg.), Visigothic Spain: New Approaches, Oxford 1980.

¹⁰⁶⁵ Edition: Legum codicis Euriciani fragmenta, in: Leges Visigothorum, hg. von Karl Zeumer (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. 1–32. Für Weiteres s. Kap. II Anm. 1067.

¹⁰⁶⁶ Vgl. Legum codicis Euriciani fragmenta 320 (Edition Zeumer: S. 21).

¹⁰⁶⁷ Edition: Liber iudiciorum sive lex Visigothorum, in: Leges Visigothorum, hg. von Karl Zeumer (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. 33–456. Zu Codex Euriciani und Liber iudiciorum: Petit, Carlos, Leges Visigothorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 697–704.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Liber iudiciorum 2.1.10 (Edition Zeumer: S. 58). Vgl. Herbers, Geschichte, S. 53 f., der zu bedenken gibt, dass es unsicher sei, ob dieser Anspruch der Wirklichkeit entsprochen habe. Ebd., S. 43 treffend: „Ob solche normativen Satzungen allerdings die tatsächlichen Verhältnisse spiegeln oder eher als programmatisch zu sehen sind, kann bei dieser Quellengattung nie sicher entschieden werden.“

tament mehrfach¹⁰⁶⁹, eine den Pauli Sententiae ähnliche Limitierung nicht.¹⁰⁷⁰ In den Geisellstellungen der Westgoten vom 6. Jahrhundert bis zum Ende ihres Reichs durch die arabisch-islamische Eroberung der Iberischen Halbinsel ab 711 war dies unerheblich. In den Schilderungen derjenigen des aufständischen Hermenegilds (†585) in den Jahren 579/80 an seinen Vater, König Leovigild (568–586), vernehmen wir nichts vom Schicksal der *obsides*.¹⁰⁷¹ Die Feldzüge 621 unter König Swinthila (621–631)¹⁰⁷² und 673 unter Wamba (672–680)¹⁰⁷³ gegen die *Vascones* endeten jeweils mit Geiselübergaben von letzterer Seite. Nach dem muslimischen Vordringen blieb der Liber iudiciorum in den verbliebenen christlichen Gebieten

¹⁰⁶⁹ Beispielhaft Liber iudiciorum 4.2.4 (Edition Zeumer: S. 175): *De successione eorum, qui sic moriuntur, ut nec donationem nec ulli faciant testamentum nec presentibus testibus suam ordinent voluntatem, qui gradu illis proximi fuerint, eorum obtinebunt hereditatem.*

¹⁰⁷⁰ Möglichkeiten der Exilierung sind im Liber iudiciorum häufiger zu lesen. Dessen einzige Aussage über einen *ab hostibus deportatus* behandelte die dreißig- oder vierzigjährige Verjährungsfrist und war ein Nachtrag auf zwei Handschriften des 11. bzw. 13. Jahrhunderts (Liber iudiciorum 10.2.6 (Edition Zeumer: S. 396)). Zu diesen Manuskripten: Zeumer, Karl, Praefatio, in: Leges Visigothorum, hg. von dems. (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. XI–XXVIII, hier: S. XXII f.

¹⁰⁷¹ Chronicon Maximi Caesaraugustani episcopi, in: Bibliotheca Hispana vetus [...], Bd. 2: Ab anno M. ad MD., hg. von Nicolao Antonio und Francisco Perezio Bayerio, Madrid 1788, S. 415–420, hier: a. 618 [*Spanische Ära* = 580 n. Chr.], S. 418: *Leovigildus filium Hermenegildum Hispali obsidet. Proditione Arianorum hic patri traditur. Interventione quorundam palatinorum, post diuam carceris custodiam, prius Hispali victus, et catenis alligatus, datis obsidibus dimittitur.* Im Zusammenhang mit Hermenegild wird von Henschenius, Godefridus, De Sancto Hermenegildo rege et martyre in Hispania, in: Acta sanctorum aprilis, Bd. 2, hg. von dems. und Daniel Papebroch, Antwerpen 1675, S. 134–138, hier: Apr. 13, S. 135 von einer weiteren Geiselstellung berichtet: *Belii initia inciderunt in Salutis quingentesimum octogestimum. Hispalis & Corduba munitae instructaeque commectuntur, sive ducendum esset bellum, sive obsidionis mala essent toleranda. Romani Duces foedere conciliati: uxor Hermenegildi & filius recens natus in eorum relictis potestate, ut fidei datae obsides essent: & si quid gravius accidisset, a belli discrimine longissime abesse volebat.* Dieser Ausschnitt basiert nach Angabe Henschenius' (ebd., S. 134) auf dem fünften Buch *De rebus Hispanie* des Ioannes Mariana (†1624). Die gesamte Episode wurde von Kosto, Hostages (2012), S. 83 Anm. 23 als „possibly“ gekennzeichnet.

¹⁰⁷² Isidori Iunioris episcopi Hispalensis historia Gothorum Wandalorum Sveborum, in: Chronica Minora saec. IV. V. VI. VII, Bd. 2, hg. von Theodor Mommsen (= MGH Auct. ant. 11), Berlin 1894, S. 241–303, hier: S. 292 f.: *Habuit quoque et initio regni expeditionem contra incursus Vasconum Tarraconensem provinciam infestantium, ubi adeo montivagi populi terrore adventus eius percussi sunt, ut confestim quasi debita iura noscentes remissis telis et expeditis ad precem manibus supplices ei colla submitterent, obsides darent, Ologicus civitatem Gothorum stipendiis suis et laboribus conderent, pollicentes eius regno ditionique parere et quicquid imperaretur efficere.*

¹⁰⁷³ Historia Wambae regis auctore Iuliano episcopo Toletano, bearb. von Wilhelm Levinson, in: Passiones Vitaque Sanctorum aevi Merovingici, hg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levinson (= MGH SS rer. Merov. 5), Hannover/Leipzig 1910, S. 486–535, hier: cap. 10, S. 509: *Mox cum omni exercitu Vasconiae partes ingreditur, ubi per septem dies quaque versa per patentes campos depraeditio et hostilitas castrorum domorumque incensio tam valide acta est, ut Vascones ipsi, animorum feritate deposita, datis obsidibus, vitam sibi dari pacemque largiri non tam precibus quam muneribus exoptarent. Unde, acceptis obsidibus tributisque solutis, pace composita, directum iter in Gallias profecturus accedit, per Calagurrem et Ocam civitates transitum faciens.* Während dieses Feldzuges hatte sich in Septimanie Hilderich, der *comes* von Nîmes, erhoben. Der gegen ihn entsandte *dux* Paulus schlug den Aufstand nicht nieder, sondern wechselte die Seiten und führte ihn mit Unterstützung der Franken, welche ihm hierfür vornehme Geiseln stellten, selbst an. In Nîmes wurde Paulus von Wamba besiegt. Die fränkischen *obsides* fielen in die Gewalt des westgotischen Königs. Zu dieser Erhebung in Gallien: Historia Wambae regis auctore Iuliano episcopo Toletano 5–29 (Edition Levinson: S. 504–525), hier besonders: cap. 25 (Edition Levinson: S. 521). An dieser Stelle auch: Herbers, Geschichte, S. 63; Alonso-Núñez, José Miguel, Wamba, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 2008.

verbreitet und errang während der Reconquista in kastilischer Übertragung als *Fuero Juzgo* neue Bedeutung.¹⁰⁷⁴

Im Süden Galliens bzw. des Frankenreichs wurde das westgotische Romanenrecht nach 507 samt dessen Limitierung letztwilliger Verfügungen in den pseudopaulinischen Sententiae weiter tradiert. Die *Lex Romana Curiensis*, eine im churrätischen Raum der ersten Hälfte des 9. Jahrhundert entstandene Epitomierung der *Lex Romana Visigothorum*¹⁰⁷⁵, übernahm diese Einschränkung in abgewandelter Form.¹⁰⁷⁶ Über die *Epitome Aegidii* aus dem 8. Jahrhundert¹⁰⁷⁷ ist Pauli Sententia 3.6.1 im 10. Jahrhundert in (Süd-)Italien in die *Collectio Gaudenziana* eingeflossen.¹⁰⁷⁸

Ob diese Normen jemals für einen *obses* zur Anwendung kamen, ist historisch nicht belegbar. Dass gestellte fränkische Geiseln zu Tode kamen, ist dagegen quellenmäßig festgehalten. Als die *Nortmanni* einmal mehr das Westfrankenreich verheerten und in das Gebiet entlang der Somme einfielen¹⁰⁷⁹, konnte König Karlmann (879–884) im Februar 884 in Compiègne ihren Abzug gegen 12.000 Pfund Silber und einen gegenseitigen Geiselaustausch erkaufen.¹⁰⁸⁰ Laut den *Annales Vedastini* erfolgte dieser Abzug – wahrscheinlich nach Zahlung des Geldes¹⁰⁸¹ – im Oktober 884¹⁰⁸², doch König Karlmann verstarb bereits am 12. Dezember des gleichen

¹⁰⁷⁴ Vgl. Kap. II Anm. 480. Zu den *iura propria* und Geiseln im hochmittelalterlichen Hispanien: Kap. II.C.5, S. 186 f.

¹⁰⁷⁵ Meyer-Marthaler, Elisabeth/Becker, Hans-Jürgen, *Lex Romana Curiensis*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 913–918, hier: Sp. 913–915.

¹⁰⁷⁶ *Lex Romana Raetica Curiensis*, bearb. von Karl Zeumer, in: MGH LL 5, Hannover 1875–1879, S. 289–452, hier: lib. 25.4.4, S. 430: *Item alia. Qui in hoste prisus est et in capitivatem ductus est, dum in ipsa captivitate est, testamentum facere non potest, quia servus alterius est; nam antequam capitivetur et cum ad suum proprioium reversus fuerit, testamentum facere potest.*

¹⁰⁷⁷ *Epitome Aegidii*, Paul. Sent. 3.5.1 (Edition Haenel: S. 380): *Qui ab hostibus captus fuerit, in captivitate positus, quia servus est, non postest facere testamentum.* Zur *Epitome Aegidii*: Kap. II Anm. 1013. Ihre frühesten Textzeugnisse in Italien stammen aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts (Kaiser, *Epitome*, S. 714, 839).

¹⁰⁷⁸ Kaiser, *Epitome*, S. 689 nennt hier eine Zusammenfassung von Pauli Sententia 3.5 [3.5–6 nach Edition Haenel (s. Kap. II Anm. 1059)]. Zur *Collectio Gaudenziana*: Kap. II.A.2, S. 47 f.

¹⁰⁷⁹ *Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi*, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 50), Hannover 1890, a. 884, S. 121. Zu Regino von Prüm (†915) u. a.: Anton, Hans Hubert, Regino von Prüm, in: BBKL 7, Herzberg 1994, Sp. 1483–1487; Laudage, Johannes, Regino, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 579 f.

¹⁰⁸⁰ *Annales Vedastini*, in: *Annales Xantenses et Annales Vedastini*, hg. von Bernhard de Simson (= MGH SS rer. Germ. 12), Hannover/Leipzig 1909, S. 40–82, hier: a. 884, S. 55 f.: [...] *ad ultimum XII milia pondera argenti cum suo pondere imposuerunt regi et Francis in tributum, et datis obsidibus ad invicem, coeperunt hi qui trans Hisam erant aliquatenus securi esse.* Regino von Prüm berichtet nur von den 12.000 Pfund Silber, jedoch nicht vom Geiselaustausch (Reginonis *Chronicon*, a. 884 (Edition Kurze: S. 121)). *Annales Fuldenses*, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 7), Hannover 1891, a. 884, S. 101 f. berichten zunächst die Geldsumme, von den *obsides* kurz darauf in einem gleich zu nennenden Zusammenhang.

¹⁰⁸¹ Nach Kosto, *Hostages* (2012), App., S. 49 dienten die Geiseln womöglich als Absicherung des Waffenstillstandes, um den Franken Zeit zur Aufbringung der erforderlichen Summe einzuräumen.

¹⁰⁸² *Annales Vedastini*, a. 884 (Edition Simson: S. 55 f.).

Jahres nach einem Jagdunfall.¹⁰⁸³ Die Nordmannen sahen sich nicht mehr an den Vertrag gebunden, kehrten zurück und forderten nochmals die gleiche Silbermenge.¹⁰⁸⁴ Das Schicksal der Geiseln war nach Auskunft der *Annales Fuldenses* besiegelt: *Nam et obsides occiderunt et a praedationibus minime cessaverunt.*¹⁰⁸⁵ Für Rechtsfragen, ob selbige vor ihrer Exekution testieren durften, interessierte sich der Schreiber dieser Zeilen wenig oder ihm fehlten die entscheidenden Informationen. Darüber, was während der Verwahrung vonstattenging, erfahren wir nichts.

Die gentilen *Leges barbarorum* blieben in Fragen der Testierfreiheit sehr zurückhaltend. Ausnahmen zeigen diejenigen der, ähnlich West- und Ostgoten¹⁰⁸⁶, stark romanisierten Burgunden.¹⁰⁸⁷ Nach der *Germania* des Cornelius Tacitus kannten die Bewohner rechts des Rheins in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten kein Testament.¹⁰⁸⁸ ‚Gut rinnt wie das Blut‘, wie insbesondere die deutschsprachige Forschung lange annahm.¹⁰⁸⁹ Weil allerdings erst nach dem 4. Jahrhundert eigene Zeugnisse gentiler Tradition auf uns gekommen sind, ist ein daraus „selbst abzuleitender Nachweis der Nichtzulassung der gewillkürten Erbfolge und der Ausschließlichkeit der Verwandtenerbfolge in diesem ‚germanischen‘ Recht [...] mangels schriftlichen Belegs ausgeschlossen“, wie Adrian Schmidt-Recla in seiner 2011 veröffentlichten Habilitationsschrift vermerkt.¹⁰⁹⁰ In dieser erarbeitete er, dass die frühmittelalterlichen fränkischen Rechtsquellen eine individuelle Verfügungsfreiheit über das Vermögen auch im Sinn

¹⁰⁸³ *Annales Vedastini*, a. 884 (Edition Simson: S. 56); *Annales Fuldenses*, a. 884 (Edition Kurze: S. 101); *Reginonis Chronicon*, a. 884 (Edition Kurze: S. 121).

¹⁰⁸⁴ *Reginonis Chronicon*, a. 884 (Edition Kurze: S. 122): *Nortmanni cognita morte regis protinus in regnum revertuntur. Itaque Hugo abba et ceteri procures legatos ad eos dirigunt, promissionem et fidem datam violatam esse proclamant. Ad hac illi respondent, se cum Carlomanno rege, non cum alio aliquo foedus pepigisse; quisquis ille esset, qui ei in regnum succederet, eiusdem numeri et quantitatis pecuniam daret, si quiete ac pacifice imperium tenere vellet.*

¹⁰⁸⁵ *Annales Fuldenses*, a. 884 (Edition Kurze: S. 102). Dies findet allerdings weder bei Regino noch in den *Annales Vedastini* Bestätigung. Kosto, Hostages (2012), App., S. 49 hält einen Bruch des Abkommens von fränkischer Seite als Grund der Exekution für möglich. Problematisch an dieser Quellenstelle ist die Frage, warum die Nordmannen die Geiseln noch in ihrer Gewalt hatten bzw. gehabt haben sollen, obwohl Zahlung und Abzug bereits erfolgt waren. Sie hatten keine Funktion mehr, wodurch ebenso wenig Sinn in ihrer Mitführung bestand.

¹⁰⁸⁶ Vgl. *Edictum Theoderici* 28 (Edition Bluhme: S. 154): *Faciendorum testamentorum omnibus, quos testari leges permittunt, damus late licentiam [...].*

¹⁰⁸⁷ *Liber constitutionum sive lex Gundobada*, in: *Leges Burgundionum*, hg. von Ludwig Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892, S. 29–116, hier: tit. 43.1, S. 74: *Ideoque hoc ordine in populo nostro donationes factae et testamenta valebunt, ut quinque aut septem testes donationi aut testamento, prout possunt, aut signa aut subscriptiones adiciant.* Zu den Burgunden: Postel, Ursprünge, S. 112–123; Pohl, Völkerwanderung, S. 152–165.

¹⁰⁸⁸ Cornelius Tacitus, *De origine et situ Germanorum*, hg. und komment. von Alfons Städele (= *Testimonia*), Bamberg 2001, cap. 20.3, S. 27: *Heredes tamen successoresque sui cuique liberi, et nullum testamentum. Si liberi non sunt, proximus gradus in possessione fratres, patrui, avunculi.* Dazu in dem hier vorgestellten Zusammenhang: Schmidt-Recla, Hand, S. 21–29; Zacharias, Entstehung, S. 10.

¹⁰⁸⁹ Hierzu: Schmidt-Recla, Hand, S. 30–37. Dieser Satz ist noch in neueren Forschungsarbeiten zu lesen, z. B. Zacharias, Entwicklung, S. 11.

¹⁰⁹⁰ Schmidt-Recla, Hand, S. 41.

einer solchen von Todes wegen anerkannten. Die Nachfolge sei eine rein vermögensrechtliche gewesen, die von der personenrechtlichen des *ius romanum* deutlich abwich.¹⁰⁹¹ Gleichsam divergent begründete sich diese nicht durch schriftliches Testament, sondern Rituale.¹⁰⁹²

So normierte beispielsweise die Lex Salica an sich eine agnatische (männlich-eheliche) Sukzession¹⁰⁹³ – wie auch die Lex Saxonum als frei ausgewähltes Beispiel der späteren Leges¹⁰⁹⁴, in deren geographischen Verbreitungsbereich die eingeschränkte (schriftliche) Testierfreiheit bis zum Sachsenspiegel verfolgt werden kann¹⁰⁹⁵ –, allerdings konnte durch *Affatomie*¹⁰⁹⁶ in einem dreistufigen, stark symbolisch versetzten Verfahren zumindest im vermögensrechtlichen Hinsicht für den Todesfall vorgesorgt werden, ohne dass ein Fehlen von leiblichen Erben Voraussetzung war.¹⁰⁹⁷ Letzteres war Bedingung zur Affatomie in der Lex Ribuarie.¹⁰⁹⁸ Die Lex Thuringorum erkannte dagegen die Eigenverantwortlichkeit freier Menschen über ihr Hab und Gut an.¹⁰⁹⁹

Der langobardische Edictus Rothari war zunächst sehr testierunfreundlich.¹¹⁰⁰ Erst unter König Aistulf (749–756) wurden im Zuge der schleichenden Romanisierung schriftliche Testa-

¹⁰⁹¹ Schmidt-Recla, Hand, S. 192.

¹⁰⁹² Schmidt-Recla, Hand, S. 640: „Es kann mithin nicht davon gesprochen werden, dass die postmortale Verfügungsfreiheit erst im Zuge der Rezeption des römisch-kanonischen Rechts im Heiligen Römischen Reich entstanden sei. Zu diesem Schluss wird gelangen, wer im merowingischen und karolingischen und im sächsischen Recht des frühen und hohen Mittelalters nach Testamenten oder Erbverträgen sucht.“

¹⁰⁹³ Pactus legis Salicae 59 (Edition Eckhardt: S. 222–224): § 1. *Si quis mortuus fuerit et filios non dimiserit, si pater, si mater sua superfuerit, ipsa in hereditatem succedat.* § 2. *Si pater aut mater non fuerit et fratrem aut sororem dimiserit, ipsi in hereditatem succedant.* § 3. *Si isti non fuerit, tunc soror matris in hereditatem succedat.* [...] § 6 wurde im Zuge des Hundertjährigen Krieges als Argument eines Thronfolgeausschlusses von Frauen herangezogen, was späterhin allgemein als ‚Salisches Gesetz‘ bekannt war: *De terra vero Salica nulla in muliere <portio aut> hereditas est, sed ad uirilem seum, qui fratres fuerint, tota terra pertineat.* Hierzu: Taylor, Craig, The Salic Law and the Valois Succession to the French Crown, in: French History 15.4 (2001), S. 358–377; ders., The Salic Law, French Queenship, and the Defense of Women in the Late Middle Ages, in: French Historical Studies 29.4 (2006), S. 543–564.

¹⁰⁹⁴ Als Beispiel Lex Saxonum 44 (Edition Schwerin: S. 29): *Qui defunctus non filios sed filias reliquerit, ad eas omnis hereditas pertineat; tutela vero earum fratri vel proximo paterni generis deputetur.* Deutlicher Lex Saxonum 62 (Edition Schwerin: S. 32): *Nulli liceat traditionem hereditatis suae facere praeter ad ecclesiam vel regi, ut heredem suum exheredem faciat, nisi forte famus necessitate coactus, ut ab illo qui hoc acceperit sustentetur; mancipia liceat illi dare ac vendere.*

¹⁰⁹⁵ Landau, Testierfreiheit, S. 59; Schmidt-Recla, Hand, S. 372–401.

¹⁰⁹⁶ Pactus legis Salicae 46 (Edition Eckhardt: S. 177–181).

¹⁰⁹⁷ Schmidt-Recla, Hand, S. 131–157.

¹⁰⁹⁸ Lex Ribuarie 50 (Edition Beyerle/Buchner: S. 101). Vgl. Capitulare legi Ribuarie additum, a. 803, in: MGH Capit. 1, Nr. 118, S. 117 f., hier: cap. 8, S. 118: *Qui filios non habuerit et alium quemlibet haeredem sibi facere voluerit, coram rege vel coram comite et scabineis vel missis dominicis, qui tunc ad iustitias faciendas in provincia fuerint ordinati, traditionem faciat.* Dazu: Schmidt-Recla, Hand, S. 147–169, 181–183.

¹⁰⁹⁹ Lex Thuringorum 51.2 (Edition Schwerin: S. 65): *Quicquid homo alteri fecerit, quod iniustum factum dicatur, X solidis componat aut cum V iuret. Libero homini liceat hereditatem suam cui voluerit tradere.* Dazu: Schmidt-Recla, Hand, S. 170–178.

¹¹⁰⁰ Vgl. Edictus Rothari 153–171 (Edition Bluhme: S. 35–40).

mente in das Langobardenrecht eingeführt.¹¹⁰¹ Zuvor war es ähnlich der Lex Salica möglich, die Habe durch *thinx* zu vermachen, für was der Edictus die Erklärung mitliefert: *quod est donatio*.¹¹⁰² Für deren Rechtsgültigkeit waren *gisel* vonnöten: *Si quis res suas alii thingare voluerit, non absonse, sed ante liberos homines ipsum garethinx faciat, quatinus qui thingat et qui gisel fuerit, liberi sint, ut nulla in posterum oriatur intention*.¹¹⁰³ Dieser Begriff liest sich auch in Edictus Rothari 224 über die *manumissio* (Freilassung): *Si quis servum suum proprium aut ancillam suam liberos dimittere voluerit, sit licentia qualiter ei placuerit. Nam qui fulcfree, et a se extraneum, id est haamund, facere voluerit, sic debet facere. Tradat eum prius in manu alteri homines liberi et per gairthinx ipsum confirmat; et ille secundus tradat in tertium in eodem modo, et tertius tradat in quartum. Et ipse quartus ducat in quadrubium, et thingit in gaida et gisil, et sic dicat [...]*.¹¹⁰⁴ Der Liber Papiensis, die Paveser Bearbeitung der langobardischen Rechte aus dem 11. Jahrhundert, weist beide *capitula* in seinem Textcorpus auf.¹¹⁰⁵ Edictus Rothari 172 ist ebenfalls im *Liber legis regum Langobardorum seu Concordia de singulis causis*¹¹⁰⁶ enthalten, einer systematisierten Ordnung der bis zum Entstehungszeitpunkt erlassenen Gesetze der Langobardenkönige, überliefert im *Liber legum* des Lupus (Servatus) von Ferrières († nach 861). Dieses Werk entstand höchstwahrscheinlich während eines Aufenthaltes Lupus' in Fulda (828/29–836).¹¹⁰⁷

¹¹⁰¹ Vgl. Edictus Langobardorum, Ahistulfi leges de anno V (755), lex 3 (Edition Boretius: S. 199). Postel, Ursprünge, S. 257. Savigny, Geschichte 2, S. 221 nimmt eine Testamentanerkennung bereits bei Edictus Langobardorum, Liutprandi leges anni I (713), lex 6 (Edition Boretius: S. 109) an: *Si quis Langobardus, ut habens casus humanae fragilitatis egrotaverit, quamquam in lectolo reiaceat, potestatem habeat, dum vivit et recte loqui potest, pro anima sua iudicandi vel dispensandi de rebus suis, quid aut qualiter cui voluerit; et quod iudicaverit, stabilem debeat permanere*. Die Rechtssetzungen Karls des Großen scheinen dagegen in Testamentsfragen uneindeutig, wie Savigny, Geschichte 2, S. 221 f. zu Liber Papiensis Karol. M. 78 (79) (Edition Boretius: S. 501 f.) und einem Kapitular darlegt, das MGH Capit. 1, Nr. 105, S. 215–220, hier: cap. 4, S. 216 unter den *Capitula italica* bringt. Diese stammen aus verschiedenen Quellen, Karls Urheberschaft ist oftmals unsicher. Als Herkunft der hier fraglichen Stelle nennt der Editor Boretius (ebd.): „Leguntur capitula in codice Parisiensi 4613. fol 83 subnexa legationis edicto anni 789. [...] Origo incerta est.“

¹¹⁰² Edictus Rothari 172 (Edition Bluhme: S. 40). Vgl. Rhee, Florus van der, Die germanischen Wörter in den langobardischen Gesetzen, Rotterdam 1970 (zgl. Diss. Utrecht 1970), S. 67–70, 76.

¹¹⁰³ Edictus Rothari 172 (Edition Bluhme: S. 40). Dazu: Dilcher, Gerhard, „per garethinx secundum ritus gentis nostrae confirmantes.“ Zu Recht und Ritual im Langobardenrecht, in: Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur, hg. von dems. und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 419–448, hier: S. 426–430.

¹¹⁰⁴ Edictus Rothari 224 (Edition Bluhme: S. 54). Dazu: Rivers, Theodore John, Symbola, manumissio et libertas Langobardorum: An Interpretation of gaida and gisil in Edictus Rothari 224 and its Relationship to the Concept of Freedom, in: ZRG Germ. Abt. 95 (1978), S. 57–78; Dilcher, Gairethinx, S. 432–434.

¹¹⁰⁵ Liber Papiensis Roth. 172, 224 (Edition Boretius: S. 329, 352).

¹¹⁰⁶ Liber legis regum Langobardorum, Concordia dictus, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 235–288, hier: cap. 20.2, S. 253.

¹¹⁰⁷ Zum Liber legum des Lupus: Münsch, Oliver, Der Liber legum des Lupus von Ferrières (= Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 14), Frankfurt a. M./Berlin/Bern u. a. 2001 (zgl. Diss. Freiburg 2000), hier zur Concordia: S. 108, 157–182.

Die Verwandtschaft zum althochdeutschen Wort für Geisel, *gisal*¹¹⁰⁸, ist augenscheinlich. Doch bezieht sich der Edictus Rothari nicht auf *obsides* in traditioneller Hinsicht. Indiz ist, dass der lateinische Begriff nicht verwendet wurde.¹¹⁰⁹ Langobardischen Geiseln in der Fremde¹¹¹⁰ war das *gairethinx* aufgrund ihrer physischen Nichtpräsenz unmöglich; wie im Übrigen die Affatomie für fränkische, die der Lex Salica oder Lex Ribuaria unterlagen. Dafür, was *gisel/gisil* in der Sprache des Edictus Rothari bedeutete, legte sich die Glossierung des Liber Papiensis in vier der von Friedrich Bluhme für seine Edition herangezogenen Handschriften auf etwas inhaltlich Naheliegenderes fest: *id est testes*.¹¹¹¹ Das *Glossarium Matritense*¹¹¹², aufgefunden am Abschluss von Hs. Madrid, Bibliotheca Nacional de España 41 (olim: D. 117) aus dem frühen 11. Jahrhundert¹¹¹³, bestimmt *gisil* als denjenigen, *qui donum recipit*.¹¹¹⁴ Insgesamt ist sich mit guten Gewissen Gerhard Dilchers Interpretation anzuschließen: „Im langobardischen Recht scheint aber keine eigentliche Vergeiselung stattgefunden zu haben, sondern eben eine Garantenstellung.“¹¹¹⁵

Zugleich hat die Auslegung von *gaida et gisil* in Edictus Rothari 224 die Forschung zu verschiedenen Ansätzen geführt.¹¹¹⁶ Die Glossierung des Liber Papiensis weist in dieselbe Richtung wie bei Edictus Rothari 172, nämlich *testes*.¹¹¹⁷ Das *Glossarium Cavense*¹¹¹⁸ aus Hs.

¹¹⁰⁸ Ogris, Geisel, Sp. 2006.

¹¹⁰⁹ Zu den langobardischsprachigen Wörtern im Edictus Rothari und weiteren Rechtstexten: Rhee, Wörter, passim; Schmidt-Wiegand, Ruth, Die volkssprachigen Wörter der Leges barbarorum als Ausdruck sprachlicher Interferenz, in: FMSt 13 (1979), S. 56–87.

¹¹¹⁰ Insbesondere seit der Konfrontation mit den Karolingern sind immer wieder langobardische Geiseln jenseits der Alpen anzutreffen. Bereits während seiner Feldzüge in Italien 755–760 wurden Pippin (751–768), dem Vater Karls des Großen, selbige durch die langobardischen Könige Aistulf und Desiderius (757–774) gestellt, was in verschiedenen Quellen für die Jahre 755–758 häufig berichtet ist. Als Auswahl seien hier die Berichte der *Annales regni Francorum* inde a. 741 usque ad 829, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 6), Hannover 1895, a. 755–756, S. 13 f. genannt oder zwei Briefe Papst Pauls I. (757–767) an Pippin, beide wohl 758 (*Codex Carolinus*, bearb. von Wilhelm Gundlach, in: *Epistolae Merowingici et Karolini aevi*, Bd. 1 (= MGH Epp. 3), Berlin 1891, S. 469–653, hier: Nr. 16–17, S. 513–517).

¹¹¹¹ Gl. Gisel ad Liber Papiensis Roth. 172 (Edition Boretius: S. 329). Die *Expositio* ist für die Definition in Liber Papiensis Roth. 172, 224 (Edition Boretius: S. 329, 353) generell recht unergiebig.

¹¹¹² *Glossarium Matritense*, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MHG LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 651 f.

¹¹¹³ Zu dieser Handschrift, die wohl aus Apulien stammt: Bluhme, Friedrich, Praefatio, in: MHG LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. XXVII–XXIX (Verwendung der alten Signatur). Zur Datierung und geographischen Zuordnung: Mordek, Hubert, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta*. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse (= MGH Hilfsmittel 15), München 1995, S. 99.

¹¹¹⁴ *Glossarium Matritense* 18 (Edition Bluhme: S. 651).

¹¹¹⁵ Dilcher, *Gairethinx*, S. 426 Anm. 25. Ähnlich interpretiert Rivers, *Symbola*, S. 73: „In Ed. Roth. 172, *gisil* (*gisel*) is a person, a freeman who was necessary to oversee the transfer of property so there would be no reason to doubt the validity of this act [...]“

¹¹¹⁶ Eine kurze Zusammenfassung: Rivers, *Symbola*, S. 61–63, 65–69.

¹¹¹⁷ Gl. Gisel ad Liber Papiensis Roth. 224 (Edition Boretius: S. 352).

¹¹¹⁸ Edition: *Glossarium Cavense et Vaticanum*, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MHG LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 652–657.

Cava dei Tirreni, Biblioteca della Badia 4¹¹¹⁹ definiert *giseli* als *liberi homines*.¹¹²⁰ Das Glossarium Matritense zeigt eine ganz andere Möglichkeit auf: *Gaida et giseleum. Id est ferrum et astula sagittae*.¹¹²¹ Zu Letzterem praktisch wortgleich interpretiert das *Glossarium Vaticanum*: *Gaida et giseleum ferrum et astula sagipte*.¹¹²²

In der Mehrheit der neueren Forschung – Theodore John River, Ruth Schmidt-Wiegand, Florus van der Rhee, dagegen Gerhard Dilcher¹¹²³ – wird den beiden aufgeführten Glossarien entsprechend die Bedeutung von *gisel* in Edictus Rothari 224 als etwas Sachliches angenommen. River sieht einen „arrowshaft“¹¹²⁴, Schmidt-Wiegand übersetzt *gaída et gisel* „mit Speer und Spitze“.¹¹²⁵ Historisch stützt dies ein Bericht des Paulus Diaconus, der etwa 150 Jahre nach Promulgation des Edictus Rothari die prominente Rolle des Speers in der langobardischen Freilassungszeremonie herausstellt.¹¹²⁶

Daher ändert sich nichts an der Konstatierung, dass die Lex Frisionum mit ihrem *obsides*-Bezug unter den Leges barbarorum einmalig bleibt. Vollständig übergehen sonstige normative Quellen des frühen Mittelalters Geiseln dennoch nicht, denn karolingische *capitularia*¹¹²⁷ und andere königliche Schriftstücke widmen sich ihnen sehr wohl.

Eine am 17. Juli 808 zu Aachen ausgestellte Urkunde Karls des Großen bestätigt einem Manfred – dieser Name dürfte ein späterer Eingriff sein – aus Reggio *omnes res, quascumque tunc*

¹¹¹⁹ Zu dieser kurz nach 1000 entstandenen Handschrift: Mordek, Bibliotheca, S. 99–102; Bluhme, Praefatio, S. XXX–XXXIV.

¹¹²⁰ Glossarium Cavense 58 (Edition Boertius: S. 654).

¹¹²¹ Glossarium Matritense 29 (Edition Boretius: S. 652).

¹¹²² Glossarium Vaticanum 42 (Edition Boretius (Kap. II Anm. 1118): S. 654). Dieses Glossarium wurde in Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 5001 (um 1300, Salerno) tradiert. Zu dieser Handschrift, die viele andere Texte überliefert hat: Bluhme, Praefatio, S. XLIII. Vgl. Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 5001, in: Bibliotheca legum regni Francorum manuscripta, hg. von Karl Ubl, Köln 2012 [<http://www.leges.uni-koeln.de/mss/handschrift/vatikan-bav-vat-lat-5001>] (24.05.2017)].

¹¹²³ Dilcher, Gairethinx, S. 433 f., besonders S. 434: „Schließlich läßt sich die Formel auch als ‚mit Pfeil und Geiselnbürgen‘ kombinieren.“

¹¹²⁴ Vgl. Rivers, Symbola, S. 70–77.

¹¹²⁵ Schmidt-Wiegand, Wörter, S. 83. Vgl. Rhee, Wörter, S. 66 f., 76–78, hier auch zu älteren Forschungsmeinungen.

¹¹²⁶ Pauli historia Langobardorum 1.13 (Edition Bethmann/Waitz: S. 54): *Igitur Langobardi tandem in Mauringam pervenientes, ut bellatorum possint ampliare numerum, plures a servili iugo ereptos ad libertatis statum perducunt. Utque rata eorum haberi possit ingenuitas, sanciunt more solito per sagittam, innummurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba*. Dieses Zitat ebenfalls bei Rivers, Symbola, S. 63, zum Teil bei Dilcher, Gairethinx, S. 433.

¹¹²⁷ An dieser Stelle soll keine Diskussion um den Rechtscharakter dieser Gattung geführt werden, dafür sind die Erwähnungen der *obsides* auch nicht geeignet. Hierfür zu nennen sind mit jeweils weiterführender Literatur: Schmitz, Gerhard, Kapitularien, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1604–1612; Mordek, Hubert, Kapitularien, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 943–946; ders., Karolingische Kapitularien, in: ders., Studien zur fränkischen Herrscher Gesetzgebung. Aufsätze über Kapitularien und Kapitulariensammlungen ausgewählt zum 60. Geburtstag, Frankfurt a. M./Berlin/Bern u. a. 2000, S. 55–80; Tsuda, Takuro, War die Zeit Karls des Großen ‚die eigentliche Ära der Kapitularien‘?, in: FMSt 49 (2015), S. 21–48.

tempore iuste et rationabiliter in hereditate legitima possidere videbatur, quando in Francia ductus est [...].¹¹²⁸ Selbiger gehörte zu den Geiseln¹¹²⁹, die zeitlich nicht definierbar nach der Eroberung des Langobardenreiches 774¹¹³⁰ *pro credentiis aliquos Langobardos foras patriam in Francia ductos habuimus, quos in postmodum ad depraeationem dilecti filii nostri Pippini gloriosi regis ad patriam remisimus et eorum legitimam hered[it]atem, quam habuimus in fisco revocatam, reddere aliquibus iussimus*.¹¹³¹ Manfred hatte ausdrücklich um die kaiserliche Bestätigung gebeten.¹¹³² Daraus abzuleiten, *obsides* hätten in fränkischer Zeit im Allgemeinen ihre Güter verloren, wäre voreilig. Wahrscheinlich lag keine Geiselstellung, sondern eine Geiselnahme zugrunde. Möglicherweise war diese eine Reaktion auf einen der langobardischen Aufstände gegen die fränkische Herrschaft oder Folge einer Verbannung langobardischer Großer samt Güterkonfiskation.¹¹³³

Wenig aussagekräftig ist ein Kapitular Karls des Großen, das Alfred Boretius in der MGH-Edition als *Capitulare missorum italicum* überschrieb, von dem weder der geographisch-personelle Adressatenkreis noch das Abfassungsjahr genau zu bestimmen sind. Die Zuschreibung nach Italien erfolgte aufgrund der Überlieferungssituation ausschließlich durch Codices dortiger Provenienz.¹¹³⁴ In diesem Kapitular ist lapidar zu lesen: *De obsidibus: quod bene non custodiunt, et ab eis fugiunt*.¹¹³⁵ Angesprochen waren die *vassi regales*.¹¹³⁶ Welche Geiseln gemeint waren, ist aufgrund der unsicheren Zuordnung nicht mit Bestimmtheit zu eruieren. Jedenfalls musste deren Flucht ein allgemein größeres Ärgernis dargestellt haben, wenn Kaiser/König Karl sich zu seinem Tadel veranlasst sah.¹¹³⁷ Dass *obsides* zur Bewachung an *comes*, Bischöfe usw. übergeben wurden, ist aufgrund einer aus den Kriegen gegen die Sachsen

¹¹²⁸ Die Urkunden der Karolinger, Bd. 1: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, bearb. von Engelbert Mühlbacher (= MGH DD Karol. 1), Hannover 1906, Nr. 208, S. 278 f., das Zitat: S. 279. Mühlbacher nimmt als ursprünglichen Namen des Empfängers *Lantreicus* und für den Zeitpunkt der Änderung das 15. Jahrhundert an (ebd.).

¹¹²⁹ Vgl. Andreae Bergomatis Historia, bearb. von Georg Waitz, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, S. 221–230, hier: cap. 5, S. 224: *Igitur subiugata et ordinata Italia, ad Romam perrexit; ibidem palatium construxit. Deinde terra pacificata et sacramenta data, Pipinus, suus filius regendum Italia concessit; ipse vero Karolus post aliquauntum tempus Francia reversus est, obsides quoque ducentes secum, quicquid Italia maiores nati et nobiliores erant*.

¹¹³⁰ Vgl. Simson, Bernhard von, Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Karl dem Großen, Bd. 2: 789–814, Leipzig 1883, S. 384 Anm. 1.

¹¹³¹ MGH DD Kar. 1, Nr. 208, S. 279.

¹¹³² MGH DD Kar. 1, Nr. 208, S. 279: *Ex quibus unus ex illis nomine <Manfredus> de civitate Regia ad nostram accedens clementiam serenitati nostrae petiit [...]*.

¹¹³³ Simson, Jahrbücher, S. 384 Anm. 1.

¹¹³⁴ MGH Capit. 1, Nr. 99, S. 206 f.

¹¹³⁵ MGH Capit. 1, Nr. 99, cap. 10, S. 207.

¹¹³⁶ Diese werden in MGH Capit. 1, Nr. 99, cap. 9, S. 207 angesprochen: *De vassis regalibus, ut honorem habent et per se aut ad nos aut ad filium nostrum caput teneant*.

¹¹³⁷ Vgl. Kosto, Hostages (2002), S. 130.

erhaltenen Liste bekannt, von Boretius in den MGH ediert als *Indiculus obsidum Saxonum Moguntiam deducendorum*. Im selbigen sind 37 sächsische Geiseln nach Teilstämmen (*De Westfalahis, Ostfalahis, Angrariis*) gegliedert mit Namen und demjenigen verzeichnet, dem sie anvertraut waren.¹¹³⁸ Dies waren neben alamannischen weltlichen Großen auch Kirchenteleute aus dem süddeutschen Raum.¹¹³⁹ Die Geiseln sollten sich zur Mitte der Fastenzeit in Mainz einfinden.¹¹⁴⁰ Das Dokument ist undatiert. Adam J. Kosto vermutet eine Entstehung in den Jahren 805/06, ergo nach dem Ende der gut 30 Jahre andauernden Kämpfe gegen die Sachsen. Der New Yorker Mediävist geht davon aus, dass der Ruf an den Rhein die Freilassung vorbereiten sollte.¹¹⁴¹ Janet Nelson interpretiert die Liste dagegen als mögliches Indiz einer geplanten Umverteilung.¹¹⁴²

Karl der Große nutzte das Geiselinstrument gegenüber den Sachsen häufig, wie dessen Vertrauter und Biograph Einhard († wohl 840) mit einem Verweis auf die vermeintliche Vertragstreue der Gegner darlegt.¹¹⁴³ Zudem mussten viele andere ethnische und politische Gruppen *obsides* an den Frankenherrscher übergeben.¹¹⁴⁴

Deren geographische Aufteilung im Karolingerreich belegen weitere Kapitularien. Das *Capitulare de villis* (wohl vor 800)¹¹⁴⁵ sprach hierbei ein außergewöhnliches Verbot aus: *Ut nullus iudex obsidem nostrum in villa nostra commendare faciat*.¹¹⁴⁶ Alphons Dopsch deutete dies als Absage an die Domänenverwalter, „die Geiseln auf den königlichen Villen zur Kommendation zwangsweise zu verhalten.“¹¹⁴⁷ *Commendatio* bzw. *commendare* ist in einem weiten Spektrum vieldeutig. Während des frühen Mittelalters konnte es die Begründung einer Servilität, einer lehnsrechtlichen oder politischen Bindung bis hin zu einem Befehl oder Verwah-

¹¹³⁸ MGH Capit. 1, Nr. 115, S. 233 f. Ein exemplarischer Eintrag auf dieser Liste: *Adalradum filium Marcradi habuit Aino episcopus*. Zu diesem Dokument: Nelson, Janet L., Charlemagne and Empire, in: The Long Morning of Medieval Europe. New Directions in Early Medieval Studies, hg. von Jennifer R. Davis und Michael McCormick, Aldershot/Burlington 2008, S. 223–234, hier: S. 224–226; Kosto, Hostages (2012), S. 66 f.

¹¹³⁹ Nelson, Charlemagne, S. 225 f.; Kosto, Hostages (2012), S. 67.

¹¹⁴⁰ Der *Indiculus* schließt (MGH Capit. 1, Nr. 115, S. 234): *Isti veniant ad Mogontiam media quadagesima*.

¹¹⁴¹ Kosto, Hostages (2012), S. 67.

¹¹⁴² Nelson, Charlemagne, S. 226–228.

¹¹⁴³ Einhardi Vita Karoli Magni, hg. von Oswald Holder-Egger (= SS rer. Germ. 25), Hannover/Leipzig 1911, cap. 7, S. 9 f.: *Poterat siquidem citius finire, si Saxonum hoc perfidia pateretur. Difficile dictu est, quoties superati ac supplices regi se dederunt, imperata facturos polliciti sunt, obsides qui imperabantur absque dilatione dederunt, legatos qui mittebantur susceperunt, aliquoties ita domiti et emolliti, ut etiam cultum daemonum dimittere et Christianae religioni se subdere velle promitterent*.

¹¹⁴⁴ Kosto, Hostages (2002), passim.

¹¹⁴⁵ *Capitulare de villis*: MGH Capit. 1, Nr. 32, S. 82–91. Zur Datierung u. a. Brühl, Carlrichard, *Capitulare de villis*. I. Zur Frage von Entstehungszeit und Geltungsbereich, in: LexMa 2, München/Zürich 1983, Sp. 1482.

¹¹⁴⁶ MGH Capit. 1, Nr. 32, cap. 12, S. 84.

¹¹⁴⁷ Dopsch, Alphons, Westgotisches Recht im *Capitulare de Villis*, in: ZRG Germ. Abt. 36 (1915), S. 1–23, hier: S. 19.

rung artikulieren.¹¹⁴⁸ In den karolingischen Kapitularien findet es in verschiedenen Sinnrichtungen Verwendung.¹¹⁴⁹ Das Capitulare de villis nennt die Kommendation noch zweimal in anderen Kontexten: Zunächst mit Bezug auf die königlichen Kühe¹¹⁵⁰, sodann auf die *catelli*, welche den *iudices* überantwortet waren *ad nutriendum*.¹¹⁵¹ In der Geiseln betreffenden Stelle wären sowohl ein Verbot von Sklavendiensten als auch der prohibitive Eingriff gegen eine wie auch immer geartete Lehnungsverbindung sinnhaft.¹¹⁵² Für Janet Nelson untersagte Capitulare de villis 12 den Domänenverwaltern, die ihnen anvertrauten *obsides* anderen zu übergeben, um „acquire assets for themselves in terms of local patronage or networking.“¹¹⁵³ Ernst Mayer suchte eine Interpretation mit Verweis auf den Indiculus und las das Gebot an die Bischöfe und *comites* heraus, die ihnen anvertrauten Geiseln nicht auf den *villae regiae* unterzubringen. Er hielt es für möglich, dass die *iudices* „die bei ihnen persönlich untergebrachten Geiseln auf eigene Rechnung verpflegen sollten und das Kapitular eine Ueberwälzung auf die Fiskaleinkünfte verhindern wollte.“¹¹⁵⁴

Die Tradition der Teilungen des Frankenreiches unter den Söhnen des Herrschers¹¹⁵⁵ bedeutete, dass sich zuvor geographisch verteilte *obsides* im Fall der Fälle in verschiedenen Machtbereichen der neuen Könige wiederfinden konnten. In einem Bruderzwist hätten sie zum Spielball werden können. Um dies zu verhindern und eine Regelung im Vorfeld zu treffen, wurde

¹¹⁴⁸ Diestelkamp, Bernhard, Kommendation, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1969–1971. Kosto, Hostages (2002), S. 129 legt sich nicht auf eine Bedeutung fest, sondern spricht nur davon, dass „a passage in the Capitulare de villis prohibiting judges on royal estates from commending hostages [...]“. Gleiches formuliert ders., Hostages (2012), S. 63, wobei die Passage als „opaque“ charakterisiert und das Wort *commending* in Anführungszeichen gesetzt wird.

¹¹⁴⁹ Karl der Große hatte etwas vollkommen anderes im Sinn, als er beispielsweise in einem Kapitular von 803/04 (*Capitula ecclesiastica ad Salz data*: MGH Capit. 1, Nr. 42, S. 119 f., hier: cap. 7, S. 119) verbot, *ut nullus masculinum filium aut nepotem vel parentem suum in monasterio puellarum aut nutriendum commendare praesumat*, als wenn in der *Divisio regnorum* (806 Februar 6, ediert: MGH Capit. 1, Nr. 45, S. 126–130, hier das folgende Zitat: cap. 10, S. 128) geschrieben steht: *Et unusquisque liber homo post mortem domini sui licentiam habeat se commendandi inter haec tria regna ad quemcunque voluerit; similiter et ille qui nondum alicui commendatus est*.

¹¹⁵⁰ MGH Capit. 1, Nr. 32, cap. 23, S. 85: *Et insuper habeant vaccas ad illorum servitium perficiendum commendatas per servos nostros* [...].

¹¹⁵¹ MGH Capit. 1, Nr. 32, cap. 58, S. 88.

¹¹⁵² Dopsch, Recht, S. 19 f., das folgende Zitat: S. 20 argumentierte seine Sicht mit dem königlichen Wunsch, sich den vollen Ertrag der Landgüter gegenüber habgierigen Verwaltern zu sichern und seine „Hintersassen vor den Bedrückungen durch die Domänenverwalter und Potentiores [zu] schützen.“

¹¹⁵³ Nelson, Charlemagne, S. 227. Ähnliche, frühere Ansätze lehnte Dopsch, Recht, S. 19 ab.

¹¹⁵⁴ Mayer, Ernst, Der Ursprung des Capitulare de villis, in: TRG 7 (1927), S. 1–37, hier: S. 29 f., das Zitat: S. 30.

¹¹⁵⁵ Die Reichsteilungen werden aufgrund ihrer historischen Bedeutung bis in die heutige europäische Staatenwelt in jeder Darstellung über das Frankenreich intensiv behandelt. Daher mögen nur genannt werden: Erkens, Franz-Reiner, *Divisio legitima und unitas imperii. Teilungspraxis und Einheitsstreben im Frankenreich*, in: DA 52 (1996), S. 423–485; Werner, Karl Ferdinand, *Regnum*, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 587–596, besonders: Sp. 588–591.

ein Kapitel über Geiseln in die *Divisio regnorum* von 806¹¹⁵⁶ aufgenommen, in der Kaiser Karl für sein Ableben die Reichsteilung unter seinen Söhnen Pippin von Italien (dort Unterkönig 781–810), Karl dem Jüngeren (†811) und Ludwig dem Frommen (†840) ausgestaltete: *De obsidibus autem qui propter credentias dati sunt et a nobis per diversa loca ad custodiendum destinati sunt volumus, ut ille rex in cuius regno sunt absque voluntate fratris sui de cuius regno sublatis sunt in patriam eos redire non permittat, sed potius in futurum in suscipiendis obsidibus alter alteri mutuum ferat auxilium, si frater fratrem hoc facere rationabiliter postulaverit [...]*.¹¹⁵⁷ Geiseln konnten somit nicht ohne Zustimmung des königlichen Bruders, aus dessen Herrschaftsgebiet sie stammten, von einem anderen in die Heimat entlassen werden. Stattdessen sollten sich die Könige gegenseitig unterstützen. Als Ausgang der Vergeiselung wird nur die Heimkehr der *obsides* angenommen, nicht ihre Exekution. Weil zwei der drei Kaisersöhne, Pippin und Karl der Jüngere, noch vor ihrem Vater (†814) das Zeitliche segneten, kam die *Divisio regnorum* nicht zur Anwendung. Ludwig der Fromme wurde alleiniger Nachfolger Karls des Großen, sofern davon abgesehen wird, dass Pippins Sohn Bernhard dessen italisches Unterkönigtum (812–818) erhalten hatte.¹¹⁵⁸

25 Jahre später übernahm Ludwig der Fromme die aus dem Teilungsplan 806 stammende Geiselordnung in die *Divisio regni* (831 Februar).¹¹⁵⁹ In der *Ordinatio imperii* vom Juli 817¹¹⁶⁰, mit der Ludwig auf einem Reichstag zu Aachen schon einmal versucht hatte, seine Nachfolge zu regeln, fehlt sie dagegen. Entgegen der fränkischen Tradition sah letztere *Ordinatio* einen Erhalt der Reichseinheit vor; Ludwigs ältester Sohn Lothar (817/40–855) sollte als Kaiser seinen jüngeren Brüdern Pippin in Aquitanien (814–838) und Ludwig (†876, später ‚der Deutsche‘), der als Unterkönig in Bayern vorgesehen war, übergeordnet sein.¹¹⁶¹

¹¹⁵⁶ Edition: Kap. II Anm. 1149.

¹¹⁵⁷ MGH Capit. 1, Nr. 45, cap. 13, S. 129.

¹¹⁵⁸ Theganus *Gesta Hludowici imperatoris*, in: Thegan, *Die Taten Kaiser Ludwigs. Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs*, hg. und übers. von Ernst Tremp (= SS rer. Germ. 64), Hannover 1995, S. 167–259, hier: cap. 6, S. 180: *Imperator autem magnus Karolus bene et utiliter regebat et diligebat regnum suum. Anno regni eius XLII. obiit Pippinus filius eius anno etatis sue XXXIII. Sequenti vero anno Karolus primogenitus filius eius ex regina supradicta Hiltigarda obiit. Solus Hludouuicus ad regni gubernacula remansit.* Für die Literatur beispielhaft: Schieffer, Rudolf, *Die Karolinger* (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 411), 5., aktual. Aufl., Stuttgart 2014, S. 108–113.

¹¹⁵⁹ *Capitularia Regum Francorum*, Bd. 2, hg. von Alfred Boretius und Victor Krause (= MGH Capit. 2), Hannover 1897, Nr. 194, S. 20–24, hier: cap. 9, S. 22 f.

¹¹⁶⁰ *Ordinatio imperii*, a. 817, in: MGH Capit. 1, Nr. 136, S. 270–273.

¹¹⁶¹ *Annales regni Francorum*, a. 817 (Edition Kurze: S. 146): *Unde reversus generalem populi a sui conventum Aquisgrani more solito habuit, in quo filium suum primogenitum Hlotharium coronavit et nominis atque imperii sui socium sibi constituit, caeteros reges appellatos unum Aquitaniae, alterum Baioariae praefecit.* Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris*, in: Thegan, *Die Taten Kaiser Ludwigs. Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs*, hg. und übers. von Ernst Tremp (= SS rer. Germ. 64), Hannover 1995, S. 279–555, hier: cap. 29, S. 380: *Nam his rite ordinatis, postquam imperator in eodem placito filium primogenitum Hlotharium coimperatorem appellari*

Ebenfalls aus der Zeit Ludwigs des Frommen ist eine Urkundenvorlage, eine sogenannte *Formel*¹¹⁶², als Teil der *Formulae imperialis*¹¹⁶³ erhalten, einer Sammlung, die vor 832 in der kaiserlichen Kanzlei entstanden ist und deren Quellenwert in der Wissenschaft als sehr hoch eingeschätzt wird.¹¹⁶⁴ Die Aufnahme dieses Diploms in eine offiziöse Kollektion belegt, dass – sofern ein Einzelfall nicht insgesamt ausgeschlossen werden soll – die Hofschreiber zumindest davon ausgingen, einen ähnlichen Kasus erneut vorgelegt zu bekommen.

Auf dem Reichstag zu Compiégne (ab 823 November 1)¹¹⁶⁵ brachte ein gewisser Lambert mit dem Beinamen Aganus aus dem *castrum Toringius* (Turenne) im *pagus Petrocius* (Périgord) die Klage vor den Kaiser, dass er zu Zeiten König Pippins¹¹⁶⁶ als eine der Geiseln aus Stadt und *pagus* gedient habe, die für die Befestigung des Friedens vom damaligen *comes* Emericus gestellt worden waren.¹¹⁶⁷ Nachdem die übrigen bald freigelassen wurden, sei er selbst von *comes* Immo seines Besitzes beraubt und bis zum Zeitpunkt des Reichstages in Knechtschaft erniedrigt worden.¹¹⁶⁸ Ludwig der Fromme restituierte dem Petenten und dessen Söhnen Freiheit und verlorene Güter.¹¹⁶⁹ Zuvor hatte der Karolinger einen Eigenbesitz in den von seinem

et esse voluit et duorum filiorum suorum Pippinum in Aquitaniam, Hludouuicum in Baioariam misit [...]. Theganus, *Gesta Hludowici imperatoris* 21 (Edition Tresp: S. 210) berichtet mit einer etwas anderen Tendenz: *Supradictus vero imperator denominavit filium suum Hlutharium, ut post obitum suum omnia regna, quæ tradidit ei Deus per manum patris sui, susciperet atque haberet nomen et imperium patris. Ceteri filii ob hoc indignati sunt.* Dazu u. a.: Schieffer, *Karolinger*, S. 117 f.; Fleckenstein, Josef, *Ordnatio imperii* v. 817, in: *LexMa* 6, München/Zürich 1993, Sp. 1434 f.

¹¹⁶² Hierzu: Schmitz, Gerhard, *Formel, Formular, Formelsammlung*, in: *HRG* 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1616–1626. Speziell zu Formelsammlungen im Frühmittelalter: Nonn, Ulrich, *Formel, -sammlungen, -bücher. A. Lateinisches Mittelalter. III. Frühmittelalter*, in: *LexMa* 4, München/Zürich 1989, Sp. 648 f.

¹¹⁶³ *Formulae imperiales e curia Ludovici Pii*, in: *Formulae Merovingici et Karolini aevi*, hg. von Karl Zeumer (= *MGH Formulae Merovingici et Karolini aevi* 1), Hannover 1886, S. 285–328, hier: Nr. 53, S. 325 f.

¹¹⁶⁴ Schmitz, *Formel*, Sp. 1619. Vgl. Nonn, *Formel*, Sp. 649: „Im Gegensatz zu den [in diesem *LexMa*-Artikel, Anm. D.T.] bisher vorgestellten, als private Arbeiten entstandenen Sammlungen besitzen wir mit den *Formulae imperiales* [...] eine aus der Kanzlei Ludwigs d. Frommen selbst hervorgegangene Sammlung von 55 *Formeln*, die unsere Kenntnis von den karol. Kaiserurk[unden] erheblich erweitern.“

¹¹⁶⁵ Zu diesem Reichstag: *Annales regni Francorum*, a. 823 (Edition Kurze: S. 162 f.); Astronomus, *Vita Hludowici imperatoris* 37 (Edition Tresp: S. 416–422).

¹¹⁶⁶ Pippin hatte Turenne 767 erobert (*Annales regni Francorum*, a. 767 (Edition Kurze: S. 24)).

¹¹⁶⁷ *Formulae imperiales e curia Ludovici Pii*, Nr. 53 (Edition Zeumer: S. 325 f.): [...] *veniens quidam homo nomine Lambertus, cognomento Aganus, ex pago qui vocatur Petrocius et ex castro qui appellatur Toringius, in nostre celsitudinis praesentiam, exposuit, quod, cum temporibus avi nostri Pippini regis obsides ex eodem pago et castro ab eodem rege propter firmitatis ac pacis studium ab habitatoribus eiusdem loci quaererentur et darentur, inter ceteros et se ipsum in obsidium ab Ermenrico comite et patre suo nomine Agano datum fuisse.*

¹¹⁶⁸ *Formulae imperiales e curia Ludovici Pii*, Nr. 53 (Edition Zeumer: S. 326): *Sed post non multum temporis spatium ceteris obsidibus licentia redundi adtributa, se ipsum ab illo tempore saptio usque in praesens tempus propter huiusce rei occasionem amotis rerum suarum facultatibus, ab Immone comite vinculo servitutis esse adstrictum.*

¹¹⁶⁹ Hierzu auch: *Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918*, bearb. von Engelbert Mühlbacher und Johann Lechner (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 1.1), Innsbruck 1908, Nr. 784, S. 310 f.

Großvater eroberten *castra* für diejenigen gestattet, die sich freiwillig in die Hand Pippins begeben und keinen zu brechenden Widerstand geleistet hatten.¹¹⁷⁰

Geiseln unterlagen in fränkischer Zeit nicht von vornherein der *servitus*. Gregor von Tours (†594) berichtet von einem um 530¹¹⁷¹ geschlossenen Abkommen zwischen den Königen Theuderich (†533, Residenz: Reims) und Childebert (†558, Paris), zwei der vier Söhne Chlodwigs (†511) unter denen das Frankenreich nach dessen Tod geteilt worden war¹¹⁷²: *Theudoricus vero et Childiberthus foedus inierunt, et dato sibi sacramento, ut nullus contra alium moveretur, obsedes ab invicem acciperunt, quo facilius firmarentur, quae fuerant dicta. Multi tunc filii senatorum in hac obsidione dati sunt, sed orto iterum inter reges scandalum, ad servitium publicum sunt addicti; et quicumque eos ad custodiendum accepit, servus sibi ex his fecit. Multi tamen ex eis per fugam lapsi, in patriam redierunt, nonnulli in servitio sunt retenti.*¹¹⁷³ Die *obsides* waren nicht schon deshalb zur Knechtschaft verpflichtet, weil sie Geiseln waren. Sie wurden es, weil das *foedus* keinen Bestand hatte und sie somit verfielen.¹¹⁷⁴ Walter Goffart ist der Meinung, „[t]he hostages did not become chattels; they were applied to slaves’ work, but without infringement of their free status [...]“.¹¹⁷⁵ Dies sucht er mit Pauli Sententia 5.1.3¹¹⁷⁶ zu begründen.

Gregor von Tours war Angehöriger der galloromanischen Senatsaristokratie¹¹⁷⁷, für welche die Lex Romana Visigothorum galt; Unterschiede zwischen fränkisch-gentilem und römischem Recht stellt er in seinem Geschichtswerk aber nicht heraus.¹¹⁷⁸ Laut ihm diente Attalus, eine der zwischen beiden Königen ausgetauschten Geiseln und Neffe des heiligen Gregor von

¹¹⁷⁰ Responsa imperatoris de rebus fiscalibus data, ca. 820 (823?), in: MGH Capit. 1, Nr. 145, S. 246 f., hier: cap. 2, S. 246: *De proprio quod in castellis ab avo nostro conquistis eo modo videtur nobis esse faciendum atque discernendum, ut illi tantum propriarum rerum sui potestatem non habeant, qui quamdiu potuerunt restiterunt et contra illorum voluntatem in potestatem avi nostri venerunt. Nam quicumque, sociis suis pertinaciter resistentibus, se dediderunt, quamvis castellum per vim fuisset captum, proprie suum tamen in eo habere debent.* Dazu auch: RI 1.1, Nr. 709, S. 289.

¹¹⁷¹ Kosto, Hostages (2012), S. 27.

¹¹⁷² Geary, Patrick J., Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen, München 1996, S. 101 f.

¹¹⁷³ Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum 3.15 (Edition Krusch/Levison: S. 112).

¹¹⁷⁴ Ein erneuter Beleg, dass Geiseln nur im Einzelfall hingerichtet wurden (vgl. Kap. II.C.3, S. 146).

¹¹⁷⁵ Goffart, Walter, From Roman Taxation to Medieval Seigneurie: Three Notes (Part I), in: Speculum 46.2 (1972), S. 165–187, hier: S. 187 Anm. 106.

¹¹⁷⁶ Pauli Sententia 5.1.3 (Edition Haenel: S. 414): *Descriptio ingenuorum ex officio fisci inter fiscalem familiam facta ingenuitati non praeiudicat.*

¹¹⁷⁷ Goetz, Hans-Werner, Recht und Gerechtigkeit in der Merowingischen Geschichtsschreibung: Das Beispiel Gregors von Tours, in: Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur, hg. von Gerhard Dilcher und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 91–117, hier: S. 96.

¹¹⁷⁸ Goetz, Recht, S. 112 f. Ebd., S. 117: „Er [Gregor von Tours, Anm. D.T.] ging vielmehr von einem, [!] einheitlichen Recht aus. Die Fremdheit fränkischen Rechts wurde von Gregor, rund ein Jahrhundert nach der ‚Reichsgründung‘, weder mehr betont noch problematisiert, aber auch das ist eine Aussage.“

Langres (†539/40), in der Folge des Geiselferfalls als Pferdeknecht bei Trier.¹¹⁷⁹ Dieser sei sogar verkauft worden (*vinditum duodecim aureis*).¹¹⁸⁰ Dies würde wiederum deutlich auf einen Status als *servus* hindeuten. Zum einen war der Bischof von Langres zwar der Urgroßvater Gregors von Tours¹¹⁸¹, andererseits darf dessen *Historia* nicht zu sehr als Rechtsquelle interpretiert werden.¹¹⁸² „Seine [Gregors von Tours, Anm. D.T.] Rechtsvorstellung basierte auf einem Gerechtigkeitsempfinden, nicht auf Normen“, so Christoph Wieselhuber.¹¹⁸³ Hans-Werner Goetz sieht die Religion als Ausgangspunkt des Rechtsdenkens des romano-fränkischen Historiographen. Zugleich sei das Recht für selbigen an irdische Gesetze gebunden gewesen: „(Ge-)Recht war, was dem Gesetz entsprach und vor Gericht (im *iudicium*) als (ge-)recht befunden wurde.“ *Iuste* und *recte* bildeten so eine untrennbare Einheit.¹¹⁸⁴ Daher darf gezweifelt werden, ob Gregor sich einer scharfen Trennung von Rechtsbegrifflichkeiten und -konzepten bewusst war¹¹⁸⁵, zumal in einer Zeit, in der die römische Jurisprudenz mit ihrer scharfen terminologischen Scheidung ihre große Zeit hinter sich gelassen hatte.¹¹⁸⁶ Frank D. Gilliard spricht nahe am Tourenser Geschichtsschreiber vereinfachend von „[...] senators reduced to servitude [...]“.“¹¹⁸⁷ Ähnliches erkennt Adam J. Kosto: „[...] the hostages were enslaved [...]“.“¹¹⁸⁸

Im Vergleich zwischen fränkischer Legislation und *Corpus Iuris Civilis* Justinians kann eine textliche Parallelisierung nur zwischen *Lex Frisionum* 20.1 und *Ulp. Dig.* 48.4.1 § 1 hergestellt werden. Unabhängig voneinander im Ursprung, legten beide *leges* als Teil der herrscherlichen *maiestas* einen ganz besonderen Schutz über *obsides*. Gegenüber anderen Gesetzeswerken heben sie sich ab.¹¹⁸⁹ In der *Lex Romana Visigothorum* wurde die *lex Iulia maiestatis*

¹¹⁷⁹ Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum 3.15 (Edition Krusch/Levison: S. 112): *Inter quos Attalus, nepus beati Gregori Lingonici episcopi, ad publicum servitium mancipatus est custosque equorum destinatus. Erat enim intra Treverici termini territorio cuidam barbaro serviens.*

¹¹⁸⁰ Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum 3.15 (Edition Krusch/Levison: S. 113).

¹¹⁸¹ Heinzelmann, Martin, Gregor (Gregor Attalus), in: *LexMa* 4, München/Zürich 1989, Sp. 1677 f., hier: Sp. 1677.

¹¹⁸² Zur Gregors *Historia*: Goffart, Walter, *From Historiae to Historia Francorum and Back Again: Aspects of the Textual History of Gregory of Tours*, in: ders., *Rome's Fall and After*, London 1989, S. 255–274. Zur Rechtsperspektive darin: Wieselhuber, Christoph, Gregor von Tours' „Geschichten“ als Rechtsquelle. Methodische Probleme der Forschung, in: *bonjour.Geschichte* 2 (2012) [<https://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00102558-1.pdf> (26.05.2017)].

¹¹⁸³ Wieselhuber, Gregor, S. 8.

¹¹⁸⁴ Goetz, Recht, S. 116 f., das Zitat: S. 116.

¹¹⁸⁵ Vgl. Wieselhuber, Gregor, S. 5: „Gregor ist nicht am Recht und seinen vermeintlichen Begrifflichkeiten interessiert. Vielmehr sucht er nach Gerechtigkeit, die er mit *iuste* gleichsetzt.“

¹¹⁸⁶ Vgl. Kap. II.A.2, S. 44–46.

¹¹⁸⁷ Gilliard, Frank D., *The Senators of Sixth-Century Gaul*, in: *Speculum* 54.4 (1979), S. 685–697, hier: S. 695.

¹¹⁸⁸ Kosto, *Hostages* (2012), S. 27.

¹¹⁸⁹ Bei seiner Analyse von Ass. Vat. 18.4 stellt Schminck, Christoph Ulrich, *Crimen laesae maiestatis*. Das politische Strafrecht Siziliens nach den Assisen von Ariano (1140) und den Konstitutionen von Melfi (1231) (=

durch Pauli Sententia 5.31.1 im römisch-rechtlicher Tradition ausgelegt.¹¹⁹⁰ Der Edictus Rothari normierte dagegen etwas viel Weitergehendes: *Si quis hominum contra animam regis cogitaverit aut consiliaverit, incurrant periculum et res eius infiscentur.*¹¹⁹¹ Einige der gentilen Leges des Frankenreiches stellten einen Angriff auf die Sicherheit des Königs bzw. *dux* unter das *crimen laesae maiestatis*.¹¹⁹² Inwieweit die merowingischen Herrscher römisch-rechtliche Vorstellungen in Anspruch nahmen, ist nicht bekannt.¹¹⁹³ Karolingische Kapitularien knüpften jedoch daran an.¹¹⁹⁴

Adrian Schmidt-Recla formuliert mit Untersuchungsbezug auf das salfränkische Rechtsopus: „Die L[ex] Sal[ica] ist – wie die anderen Volksrechte auch – keine Kodifikation. Sie entstammt einer Zeit und Umwelt, der sowohl das systematische Denken der hochmittelalterlichen Scholastik als auch das rationalistische Denken der Neuzeit fremd waren. Im besten Fall handelt es sich um eine aus der realen Anschauung geschöpfte, in unbekannten Ausmaß selektive Aufzeichnung von Sätzen, mit denen sektorielle Einblicke in das abstrakt-generelle Denken des oder der Aufzeichnenden möglich werden. Das Schweigen der Rechtsquelle zu einem bestimmten, aus später aufgezeichneten Recht bekannten Problem kann daher nicht z. B. als beredtes Schweigen zur Auslegung herangezogen werden. Dort, wo die Rechtsquelle redet, handelt es sich um Sätze die Probleme behandeln, die zu jeder Zeit als Rechtsprobleme bezeichnet werden dürfen. Sie geben Antwort darauf, wie sich die Aufzeichnenden die Regelung von spezifischen Konflikten vorstellten. Diese Konflikte müssen im Umkreis der Aufzeichnenden real existent und regelungsbedürftig, aber auch regelungsfähig gewesen sein.“¹¹⁹⁵ In diesem Sinn ist es erlaubt zu argumentieren, dass Geiselstellungen im Allgemeinen für das gentile ‚Stammesrecht‘ nicht regelungsbedürftig waren. Das Instrument war bekannt, aner-

Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 14), Aalen 1970, S. 43 fest: „Die verbleibenden Tatbestände, die keine direkten Entsprechungen im römischen Recht finden (Fluchthilfe für Geiseln [...]), haben keinen ausgesprochen germanistischen Charakter. Man wird sie daher als selbständige Neuregelungen des normannischen Gesetzgebers ansehen dürfen.“

¹¹⁹⁰ Kap. II Anm. 825. Vgl. Liber iudiciorum 2.1.8 (Edition Zeumer: S. 53–57).

¹¹⁹¹ Edictus Rothari 1 (Edition Bluhme: S. 13).

¹¹⁹² Besonders deutlich ist Lex Saxonum 24 (Edition Schwerin: S. 62): *Qui in regnum vel in regem Francorum vel filios eius de morte consiliatus fuerit, capite puniatur.* Lex Baiuvariorum 2.1 (Edition Schwind: S. 291–293) und Lex Alamanorum 24 (Edition Lehmann/Eckhardt: S. 84) jeweils auf den Herzog bezogen. Dazu: Cavanna, Adriano, Majestätsverbrechen, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 148–150, hier: Sp. 149.

¹¹⁹³ Lieberwirth, Rolf, Majestätsverbrechen, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1194–1201, hier: Sp. 1196.

¹¹⁹⁴ Beispielsweise Capitulare Italicum a. 891, in: MGH Capit. 1, Nr. 98, S. 204–206, hier: cap. 3, S. 205: *De desertoribus. Si quis adeo contumax aut superbus extiterit, ut, dimisso exercitu absque iussione vel licentia regis domum revertatur, et quod nos teudisca lingua dicimus herisliz fecerit, ipse ut reus maiestatis vitae periculum incurrat et res eius in fisco nostro socientur.* Lieberwirth, Majestätsverbrechen, Sp. 1196; Cavanna, Majestätsverbrechen, Sp. 149.

¹¹⁹⁵ Schmidt-Recla, Hand, S. 141.

kannt und genutzt, die Details vereinbarten die Geiselgeber – in der Regel die Herrschenden – mit dem jeweiligen Gegenüber. Die Einschränkung der herrscherlichen Verfügungsmacht durch die *Divisiones* von 806 und 831 ist in dem speziellen Kontext der geplant-reglementierten Reichsteilungen zu verstehen.

Wie das Corpus Iuris Civilis zeigen die fränkischen Rechtsquellen keine Tendenz zur Normierung, wann eine Vergeiselung rechtmäßig war oder welchen Ablauf selbige nahm. Prinzipiell ist dies zudem für die hoch-/spätmittelalterlichen weltlichen *iura propria* charakteristisch, die nur nach innen und selbst hier wenig regulierend eingriffen. Aufgrund dessen erwiesen sich Geiselstellungen nach römischen und ‚germanisch-gentilen‘ Rechtskreis als flexibel einsetzbares, immer der Situation anpassbares und stets nutzbares Instrumentarium der Vertrauensbildung. Eine Limitierung dieser Freiheit durch bindende Rechtssetzung nach innen und außen wäre – sofern überhaupt durchsetzbar – kontraproduktiv gewesen und lag wohl kaum im Interesse der Entscheidenden. Rechtstexte außerhalb unseres bisherigen geographischen Betrachtungsraumes bestimmten gleichermaßen eine freie Verfügungsdisposition der ‚Landesherren‘ zur Geiselannahme gegenüber ihren *inferiores*. *Et si dominus Normannie filium vel fratrem vel nepotem baronis sui qui non essent miles voluit habere obsidem de portanda fide, nullus sibi contradicere potuit*, heißt es in den normannischen *Consuetudines et iusticie*¹¹⁹⁶, die sich selbst auf Wilhelm den Eroberer (1035–1087 Herzog der Normandie, ab 1066 König von England) beriefen, allerdings erst einige Jahre nach dessen Ableben aufgezeichnet wurden.¹¹⁹⁷ War sich der normannische Herzog der Treue seiner (hohen) Untertanen nicht sicher, war es ihm nach Belieben gestattet, Geiseln ohne Möglichkeit des Widerspruchs zu verlangen. Die *Magna Carta* von 1215 belegt, dass dieses Vorgehen auch auf dem englischen Thron angewandt wurde.¹¹⁹⁸ Dieses Recht hat wohl die ersten normannischen Auswan-

¹¹⁹⁶ Edition: The Norman Consuetudines et iusticie of William the Conqueror, in: Haskins, Charles Homer, Norman Institutions (= HHS 24), Cambridge 1918, App. D, S. 277–284, hier: cap. 5, S. 282.

¹¹⁹⁷ Vgl. die Inskription (Haskins, Institutions, App. D, pr., S. 281): *Hec sunt consuetudines et iusticie quas habet dux Normannie in eadem provincia, et Guillelmus rex qui regnum Anglie adquisivit maxime et viriliter eas suo tempore teneri fecit, et sicut hic scripse sunt filii eius Robertus et Guillelmus rex Anglie filii eius et heredes predicti regis fecerunt recordari et scribi per episcopos et barones suos Cadomi xv. kal. Augusti*. Ebd., S. 277 f. nimmt Haskins das Jahr 1091 als Verschriftlichungszeitpunkt an. Dilcher, Gesetzgebung, S. 41 sieht die *consuetudines* als Folge der Landfriedensgesetzgebung Wilhelms des Eroberers und datiert auf dasselbe Jahr.

¹¹⁹⁸ *Magna Carta* (1215) 49 (Edition Holt: S. 390): *Omnes obsides et cartas statim reddemus que liberate fuerunt nobis ab Anglicis in securitatem pacis vel fidelis servicii*. Ähnlich in den *Articles of the Barons*, die der *Magna Carta* direkt vorausgingen (Holt, Carta, App. 5, S. 356–372, hier: cap. 38, S. 366). Vgl. *Magna Carta* (1215) 58 (Edition Holt: S. 394): *Nos reddemus filium Lewelini statim, et omnes obsides de Wallia, et cartas que nobis liberate fuerunt in securitatem pacis*. Vgl. die Vorlage in den *Articles of the Barons* 45 (Edition Holt: S. 368). Dazu auch die Ausführungen von Holt, Carta, S. 93, 108, 178, 180, 223, 247, 288, die zeigen, dass diese Praxis an Geiselstellungen keineswegs mit der *Magna Carta* 1215 endete. Die Version der *Magna Carta* von 1225 (Kap. II Anm. 978) gibt hierüber aber keine Auskunft mehr. Speziell zu Geiseln unter König Johann Ohneland: Ispir, Cristian, *Exigens Obsides Ab Eis. Hostages under King John of England, 1199–1216*, in: *Medieval Hostageship*

derer nach Süditalien begleitet.¹¹⁹⁹ Zwar hat sich der *obsides*-Bezug nicht im Liber Augustalis oder in den Assisen von Ariano erhalten, doch ist 1132 in Benevent eine solche Geiselstellung von Baronen zur Sicherung ihrer Loyalität an Fürst Robert II. von Capua (1127–1156) dokumentiert, als sich dieser gegen König Roger II. von Sizilien erhob.¹²⁰⁰ Selbst abgesehen von kriegerischen Situationen waren Forderungen nach Geiseln wie deren physische Kontrolle zur Sicherung der Loyalität von Vasallen, vermeintlichen Freunden oder, wie Kosto speziell ausgearbeitet hat, der Burgmannen ab dem 11. Jahrhundert weit verbreitet.¹²⁰¹

Ein der normannischen Tradition ähnliches Vorrecht des Königs hält das im Jahr 1274 durch Magnus Hakonarson (1263–1280) promulgierte *Magnus Lagabætirs Landslög* zur Sicherstellung der militärischen Verteidigungsfähigkeit fest.¹²⁰² Im selbigen *Landslög* sieht Peter Landau neben Siete Partidas wie Liber Augustalis eines der großen weltlichen Gesetzgebungswerke des 13. Jahrhunderts.¹²⁰³ In dieser Auflistung ist es das einzige außerhalb des direkten Ausbreitungs- oder Rezeptionsgebietes des römischen Rechts. Dessen Einfluss blieb in Skandinavien bis zum Ausgang des Mittelalters gering.¹²⁰⁴ Im Gegensatz zum norwegischen Exempel waren die Maßregeln zum Umritt (*eriksgata*) des neuen Königs in Schweden, dem hierfür aus jeder Region Geiseln gestellt wurden, eher symbolischer Natur.¹²⁰⁵

c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker, hg. von Matthew Bennett und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 92–107. Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 27.

¹¹⁹⁹ Dilcher, Gesetzgebung, S. 41.

¹²⁰⁰ Falcone di Beneventano, *Chronicon Beneventanum*. Città e feudi nell'Italia dei Normanni, hg. von Edoardo D'Angelo (= Per Verba 9), Florenz 1998, a. 1132.6, S. 122–126. Kosto, Hostages (2012), S. 82; D'Alessandro, Vincenzo, Robert II., in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 892 f., hier: Sp. 891.

¹²⁰¹ Kosto, Hostages (2012), S. 81–83.

¹²⁰² Landrecht des Königs Magnus Hakonarson, bearb. von Rudolf Meissner (= Schriften des Deutschrechtlichen Instituts, Germanenrechte N.F., Abteilung Nordgermanisches Recht), Weimar 1941, lib. 3.3.4, S. 60 (norwegisch) bzw. S. 61 (deutsche Übersetzung): *Aber wenn der König uns nicht traut, daß wir sein Land nicht mit ihm verteidigen wollen, wie wir vermögen, da haben wir ihm Geiseln für unsere Treue zu stellen. Und wenn wir unsere Zusage gut halten und die Landesverteidigung für den König, da hat er uns unsere Geiseln unverletzt zurückzustellen. Aber wenn wir es daran fehlen lassen, da sind die Geiseln verfallen; und sie stehen da in der Gnade des Königs und sie sollten das verantworten, die es nach dem Gesetz zu verantworten haben.* Zu diesem Gesetzeswerk: Wolf, Gesetzgebung, S. 326 f.

¹²⁰³ Landau, Recht, S. 157.

¹²⁰⁴ Vgl. Lange, Recht 2, S. 984 f.

¹²⁰⁵ Scovazzi, Marco, Der römische pontifex und die eriksgata der schwedischen Könige, in: *ZRG Germ.* Abt. 88 (1971), S. 198–204, hier: S. 202 f. zitiert aus dem *Uplandslagh* vom Ende des 13. Jahrhunderts (im Folgenden in mitgegebener deutscher Übersetzung): *Nun hat er [d. h. der König, Anm. Scovazzi] reitend die eriksgata zu vollziehen. Und sie [d. h. die Untergebenen, Anm. Scovazzi] müssen ihm folgen und Geiseln stellen und einen Eid leisten. Und er muß ihnen schwören, das Gesetz und den fridr [gemeint ist der soziale Frieden bzw. die Gerechtigkeit (ebd., S. 199), Anm. D.T.] zu geben. Dann müssen ihm jene von Uppsala bis nach Straengnaes folgen. Dort müssen ihn die Männer von Söderland empfangen und ihm mit Geleit und Geiseln bis nach Suintuna folgen. Dort müssen ihn die Bewohner von Östgötaland mit ihren Geiseln erwarten und ihn durch ihr Gebiet begleiten und so bis zum Wald von Holaveb fortschreiten. Dort müssen ihn die Männer von Småland empfangen und ihn bis nach Junabask begleiten. Dort müssen ihn die Männer von Västgötaland mit Geleit und Geiseln erwarten und ihm bis nach Ramundeboda folgen. Dort müssen ihn die Männer von Närke treffen und ihm durch ihr Land folgen und so bis zur Brücke von Hovra fortschreiten. Dort müssen ihn die Männer von Västland*

Was die frühmittelalterlichen *Leges barbarorum*, Kapitularien und Urkunden bezüglich unseres Untersuchungsgegenstandes aufnahmen, waren partielle Einzelercheinungen, die sich aus unmittelbaren Problematiken ergaben, selbst wenn wir den Kontext nicht mehr rekonstruieren können (*Lex Frisionum*) oder der Tenor schwammig bleibt (*Capitulare de villis*). Die von Karl dem Großen ausgesprochene Rüge bezüglich nicht ausreichend bewachter und gefloher Geiseln ist keine Rechtsverordnung, sondern das Aufzeigen eines Missstandes mit einer impliziten Forderung, diesen abzustellen.

Im Gegensatz zum römischen Recht, das zumindest die indirekte Drohung aussprach, ist dem fränkischen bzw. den im Frankreich geltenden Rechten eine Geiselexekution aufgrund eines Vertragsbruches u. ä. fremd. Eine selbige wird in den Quellen nicht berichtet.¹²⁰⁶ Verfallene *obsides* wurden stattdessen in die Sklaverei verkauft.¹²⁰⁷ Die *Lex Frisionum* belegte allgemein deren Ermordung mit der neunfachen Wergeldbuße, eine Rechtfertigung durch königlichen Befehl war nicht angedacht.

Ein Richtmaß zur weiteren Behandlung der Geiseln fehlt in den römisch-justinianischen Kompilationen wie in den gentilen *Leges*. Sie unterlagen der freien Hand des Empfängers. Gleichwohl war diese sinnhaft durch den Zweck der *pactum*-Sicherung beschränkt. Das *Corpus Iuris Civilis* ging von auswärtigen Potentaten als *obsides* in Rom aus¹²⁰⁸, für die eine kulturelle Assimilation zumindest nicht ungern gesehen wurde und die deshalb einen entsprechenden Umgang erfahren mussten. In römischer Epoche hatte dies faktisch einen sakrosankten Stand zur Folge. Gleichsam wurden im frühen Mittelalter hauptsächlich sozial Hochgestellte als Geiseln angenommen.¹²⁰⁹ Das Verbot der Kommendation im *Capitulare de villis*, unabhängig der exakten Bedeutung, konnte aufgrund der verschiedenen gesellschaftlichen Voraussetzungen kein Äquivalent im *ius romanum* finden. Dass sich ansonsten die fränkischen

empfangen und ihm mit Geleit und Geiseln bis zur Brücke von Östen folgen. Dort müssen ihn die Männer von Uppland empfangen und ihm bis nach Uppsala folgen. Dann ist jener rechtmäßig der König des Gebiets und des Reiches im Hinblick auf die Untergebenen von Uppland, Söderland, Götland und Gotland und aller Bewohner von Småland geworden. Dann hat jener reitend eine gesetzmäßige eriksgata vollzogen. Bei dem *Uplandslagh* handelt es sich um eines der (Land-)Rechte der verschiedenen schwedischen Landschaften, die im 13. und 14. Jahrhundert aufgezeichnet wurden, jedoch keine Gesetzesform annahmen. Es erhielt 1296 die königliche Sanktion (Wolf, Gesetzgebung, S. 311 f.; Lange, Recht 2, S. 985). Scovazzi, Pontifex, S. 201 zeigt zudem vergleichbare Maximen aus dem *Äldre Väsigtalagh*, „ein[em] Kodex, der um 1225 geschrieben ist, der aber einen Komplex von Rechtsnormen aus sehr alter Zeit enthält [...]“. 1350/51 fand die *eriksgata* Eingang in das *Magnus Erikssons Landslag*, das im Auftrag des namensgebenden Königs (1319–1364, †1374) aus den Rechten der Landschaften ein einheitliches Gesetzbuch für Schweden schaffen sollte (ebd., S. 203; Wolf, Gesetzgebung, S. 313).

¹²⁰⁶ Vgl. Kosto, Hostages (2012), App., S. 49.

¹²⁰⁷ S. o., S. 209 das Beispiel des Geiselaustauschs zwischen Theuderich und Childebert um 530.

¹²⁰⁸ Dazu Kosto, Hostages (2012), S. 213: „In the second and third-century context from which these opinions arise, hostages would have referred to high-status foreigners resident in Rome.“

¹²⁰⁹ Vgl. Kap. I.C, S. 22, 28; Kap. II.C.1, S. 131. Vgl. zudem Kap. II.C.3, S. 161.

comites, Bischöfe etc., denen Geiseln ihres Königs zur Verwahrung anvertraut waren, nicht an diesen vergreifen durften, war allem Anschein nach selbstverständlich. Das physische Delegieren der *obsides* stärkte gleichzeitig die Bindung zwischen Herrscher und Reichseliten.¹²¹⁰ Mit der räumlichen Zuteilung an die höchsten Würdenträger und auf die *villae regiae* waren die Bedingungen einer ehrenvollen Geiselhaft materiell sichergestellt.¹²¹¹ Gleiche Konditionen und Verfahrensweisen sind für Geiseln, welche die Langobarden- oder Westgotenkönige u. a. erhielten, nicht undenkbar.

Den in dieser Studie herangezogenen *Leges barbarorum* fehlten Richtlinien bezüglich eines Versterbens des *obses*, die den überwiegenden Anteil der einschlägigen Legalnormen des *Corpus Iuris Civilis* ausmachten. Es zeigt sich die Konsequenz der Fremdheit bzw. Ortsabwesenheit der Geiseln im speziellen Rechtskontext der *Leges*. Während das *Corpus Justinians* die antiken römischen Gepflogenheiten des möglichen kulturellen Impakts rechtlich konservierte, gingen die fränkischen Rechtsexempla – streng nach Wortlaut haben wir nur diese – von Geiseln aus, die innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Ordnung, die nach der Transformation des *Imperium Romanum* entstanden war, *propter credentias dati sunt*.¹²¹² Dass das (potenzielle) römische Paradigma nicht in anderen frühmittelalterlichen Rechtstexten Parallelen findet, muss allerdings nicht zwangsläufig heißen, dass dieser Zweck gänzlich abging, wie u. a. für die sächsischen Geiseln unter Karl dem Großen und ihre etwaige Christianisierung zu diskutieren ist.¹²¹³

Die Empirie hat entgegen dem ersten Anschein der quantitativ wenigen regulatorischen Eingriffe im *Corpus Iuris Civilis* das Resultat erbracht, dass *obsides* im selbigen komparativ zu anderen Rechtssetzungen, synchron wie diachron, eine breite juristische Aufmerksamkeit zuteilwurde. Was Justinian und die *Corpus-Iuris-Kompilierer* Geiseln betreffend in das monumentale *Opus* aufnahmen, ist aus der feinen Verästelung des römischen Rechts, der klassischen Jurisprudenz und der imperialen geostrategischen Situation zu erklären. Andere Legalkompendien mussten dahinter zurückbleiben.

¹²¹⁰ Nelson, Charlemagne, S. 228.

¹²¹¹ Vgl. Nelson, Charlemagne, S. 227: „By 805, some of them [gemeint sind die sächsischen Geiseln, die der *Indiculus* verzeichnet (s. o., S. 204 f.), Anm. D.T.] were maybe lads grown hoary in honourable captivity. They had been distributed mainly through aristocratic estates, some to ecclesiastical estates, and perhaps also to the estate of two of Charlemagne’s close counsellors [...].“

¹²¹² Dieses Zitat aus der *Divisio regnorum* 806: Kap. II Anm. 1157.

¹²¹³ Richtig überlegt von Nelson, Charlemagne, S. 228.

III. Corpus Iuris Canonici

A. Historisch-heuristische Einordnung

Um das Bild zu vervollständigen, welches die vorangegangene Untersuchung zum Corpus Iuris Civilis ergeben hat, müssen deren Ergebnisse aufgrund des Ineinanderwirkens von *ius civile* und *ius canonum* wie der Prägung, welche das lateinische Hoch- und Spätmittelalter durch das *utrumque ius* bzw. *ius commune* erhalten hat¹, dem kanonischen Recht vergleichend gegenübergestellt werden. Ohne Kenntnisse beider Sphären war speziell seit der Ära der Kommentatoren das zeitgenössische gerichtliche und rechtliche Leben kaum zu meistern.² Dabei berührten die kanonischen Normen und ihre jurisdiktionellen Wirkungen mehr als ‚nur‘ die lateinische Kirche und deren Würdenträger, sondern drangen – wie im Folgenden gezeigt wird – ergänzend und konkurrierend zu den römisch-zivilen in weite gesellschaftliche Bereiche des abendländischen Europas vor.

1. Ursprünge des kanonischen Rechts

Die Geschichte des *Corpus Iuris Canonici*³ ist ungleich kürzer zu erzählen als die seines weltlichen Gegenstückes. Schon vor⁴, aber vor allem seit der mit Kaiser Konstantin dem Großen beginnenden Christianisierung des Imperiums wurde die Kirchenentwicklung durch Entschei-

¹ Vgl. Kap. II.B.1, S. 84 f.

² Lange, Recht 2, S. 209 und Dannenberg, Lars-Arne, Das Recht der Religiösen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (= Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 39), Münster/Hamburg/Berlin u. a. 2008 (zgl. Diss. Dresden 2007), S. 69 belegen dies mit dem Sprichwort der Kommentatorenzeit *civilista sine canonista parum valet, canonista sine civilista nihil*. Ähnlich Ziegler, Grundlagen, S. 4. Entsprechend existierten verschiedene vermittelnde Hilfsmittel, die *casus legum*, oder Arbeiten, die das *ius canonum* und *ius civile* für den Unterricht zu verbinden suchten, wie Roffredus Beneventanus' († nach 1243) weitverbreiteten *Libelli de iure canonico* und *Libelli iuris civilis* (Dannenberg, Recht, S. 19 f., 76 f.). Zu Roffredus, der in Bologna, Arezzo, eventuell Neapel dozentierte: ebd., S. 55–63; Lange, Recht 1, S. 314–323; Savigny, Geschichte 5, S. 184–217. Ein beide Rechte beachtendes Werk wird mit Albericus de Rosates *Dictionarium utriusque iuris* im weiteren Verlauf angeführt (Kap. III Anm. 475&479–480).

³ Als kleine Auswahl der in das Corpus Iuris Canonici einführenden Literatur: Nörr, Knut Wolfgang, Die Entwicklung des Corpus Iuris Canonici, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 835–846; Bellomo, Rechtseinheit, S. 68–77; Zapp, Corpus, passim. Zur Geschichte des Kirchenrechts im Mittelalter möchte ich drei Arbeiten nennen: Feine, Hans-Erich, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, 5., durchges. Aufl., München 1972, S. 27–443; Plöchl, Willibald M., Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 1: Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. Von der Urkirche bis zum großen Schisma, 2., erw. Aufl., Wien/München 1960 – Bd. 2: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, 2., erw. Aufl., ebd. 1962; Wall, Heinrich de/Muckel, Stefan, Kirchenrecht. Ein Studienbuch, 4. überarb. Aufl., München 2014, S. 14–23.

⁴ Für das Recht der frühen Kirche bis Konstantin: Feine, Rechtsgeschichte, S. 27–64; Wall/Muckel, Kirchenrecht, S. 6–14; Plöchl, Geschichte 1, S. 33–111.

dungen von Konzilien geregelt.⁵ Nachdem Konstantin Bischofsgerichte neben den staatlichen anerkannt hatte⁶, erhielten die kirchlichen Organe noch im 4. Jahrhundert die ausschließliche Rechtsprechungskompetenz in Fragen der christlichen Religion.⁷ Diese wurde durch Kaiser Theodosius I. (379–395) zur einzigen des Reiches erhoben.⁸ In Folge der wachsenden Bedeutung der Kirche für das alltägliche Leben erweiterte sich ihre jurisdiktionelle Kompetenz *ratione rerum* nach und nach auf alle Streitigkeiten geistlicher Art, wozu besonders die Sakramente zählten. Hierdurch wurden weitere Gesellschaftsbereiche von ihr vereinnahmt.⁹ Eltjo Schrage fasst dies prägnant zusammen: „Weil aber nicht nur die Taufe und das heilige Abendmahl, sondern auch die Ehe und die Beichte zu den Sakramenten gezählt wurden, war der Bereich dieser Kompetenz recht groß: im Prinzip war das ganze Personen- und Familienrecht der kirchlichen Judikatur unterworfen. Daneben wurden auch alle mittels eines Eides bestärkten Rechtsgeschäfte dieser kirchlichen Judikatur unterworfen. Zudem konnte die Zuständigkeit der kirchlichen Rechtsprechung auch noch vereinbart werden. Daher war kein Lebensbereich von ihr ausgenommen.“¹⁰ Weiter ausgedehnt wurde diese Rechtsprechungskompetenz schon früh *ratione personarum*, da der *ecclesia* eine „gewisse ordnungsstrafrechtliche Kompetenz über ihre Diener, die clerici, wie auch über ihre Benefizien, usw.“ (Schrage) zugestanden wurde. Anerkannt wurde dies 378 durch Kaiser Gratian (367/75–383). Bestäti-

⁵ Becker, Hans-Jürgen, Kanonisches Recht, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1569–1576, hier: S. 1569 f. Unter diesen Konzilien befinden sich die *ökumenischen* zwischen Nikaia 325 und Chalcedon 451. Als knapper Einstieg: Thier, Andreas, Konzil, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 161–165. Für die konstantinische Ära: Ritter, Adolf Martin, Reich und Konzil, in: Das Recht der Kirche, Bd. 2: Zur Geschichte des Kirchenrechts, hg. von Gerhard Rau, Hans-Richard Reuter und Klaus Schlaich (= Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinde 50), Gütersloh 1995, S. 36–57. Für die frühe Konzils-idee: Sieben, Hermann Josef, Vom Apostelkonzil zum Ersten Vatikanum. Studien zur Geschichte der Konzils-idee (= Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen), Paderborn/München/Wien u. a. 1996, S. 3–93.

⁶ Cod. Theod. 1.27.1 (Edition Mommsen: S. 62). Mit der Constitutiones Sirmondianae 1 (ein Reskript Konstantins 333) wurde das bischöfliche Urteile demjenigen des *praefectus praetorio* gleichgestellt. Bei diesen *Constitutiones Sirmondianae* (Cod.-Theod.-Edition Mommsen: S. 907–921, hier Nr. 1: S. 907 f.) handelte es sich um eine um 430 entstandene gallische Privatsammlung von 16 kaiserlichen Konstitutionen in kirchlichen Angelegenheiten von 325 bis 425 (Liebs, Jurisprudenz, S. 175). Vgl. Mommsen, Theodor, Prolegomena in Constitutiones Sirmondianas, in: Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Bd. 1.1: Prolegomena, hg. von dems., Berlin 1962, S. CCCLXXVIII–CCCLXXX. Hier auch: Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 1; Kreutz, Recht, S. 96.

⁷ Schrage, Ius, S. 84 und Dannenberg, Recht, S. 65 Anm. 203 verweisen auf Cod. Theod. 16.11.1 (ausgefertigt 399 durch die Kaiser Arcadius (383/95–408) und Honorius (393/95–423) (Edition Mommsen: S. 905)) und Cod. Theod. 17.2.23, korrekterweise Cod. Theod. 16.2.23 (Valens, Gratian und Valentinian II., 376 (Edition Mommsen: S. 842)). Vgl. Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 1. Vgl. Cod. Theod. 1.27.2 (Arcadius, Honorius und Theodosius II., 408 (Edition Mommsen: S. 63)): *Episcopale iudicium sit ratum omnibus, qui se audiri a sacerdotibus adqueverint*.

⁸ Vgl. die von den Imperatoren Gratian, Valentinian II. und Theodosius I. Ende Februar 380 erlassene Const. *Cunctos populos* (Cod. Iust. 1.1.1 (Edition Krüger: S. 5)) sowie die Erlasse des Letzteren aus den Jahren 391 und 392, welche die heidnischen Opfer normierten (Cod. Theod. 16.10.10–12 (Edition Mommsen: S. 899–901)). Kreutz, Recht, S. 96; Feine, Rechtsgeschichte, S. 70 f.

⁹ Schrage, Ius, S. 84. Für die frühmittelalterliche Entwicklung: Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 2 f.

¹⁰ Schrage, Ius, S. 84.

gung erteilte Justinian per *privilegium fori*, das er allen *clerici* gewährte.¹¹ Aufgrund der *episcopalis audentia* kam den Bischöfen das Recht zu, Normen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in ihren Diözesen aufzustellen.¹²

Die Konzilsbeschlüsse (*canones*¹³) wurden zunächst im Osten in Form von *Kanonessammlungen* zusammengeführt, mit etwas Verzögerung auch im Westen.¹⁴ Eine der einflussreicheren erstellte Dionysius Exiguus († vor 556), der um das Jahr 500 in Rom das spätantike kanonische Recht ins Lateinische übersetzte. Dieser *Liber canonum* wurde durch einen *Liber decretorum* ergänzt, einer Kollektion päpstlicher Schreiben von Siricius (384–399) bis Anastasius II. (496–498). Diese *Collectio Dionysiana*¹⁵ verbreitete sich bald in Italien.¹⁶ Von selbiger sind mehrere Rezensionen bekannt; sie war Grundlage vieler anderer kanonischer Sammlungen.¹⁷ Papst Hadrian I. (772–795) sendete zu Ostern 774¹⁸ einen beide *libri* des Dionysius enthaltenden Codex samt Widmung an Karl den Großen.¹⁹ Hadrians veränderte und ergänzte Fassung²⁰ ist als *Dionysio-Hadriana*²¹ bekannt. Auf ihr basierte das Kirchenrecht im Fränki-

¹¹ Schrage, Ius, S. 84; Dannenberg, Recht, S. 66 f.; Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 1 f., 5. Nach Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 483 Anm. 1 handelt es sich bei dem justinianischen Privileg um Nov. 83 aus dem Jahre 539 (Edition Schöll/Kroll: S. 409–411) wie Nov. 123.8&21–23 von 546 (Edition Schöll/Kroll: S. 601, 609–612).

¹² Dannenberg, Recht, S. 65 f.

¹³ Dieser Terminus kam bereits im 4. Jahrhundert auf und unterschied die Entscheidungen der Konzilien und Synoden von den kaiserlichen *vóuoi (nómoi)* bzw. *leges*. Hierher stammt auch die Bezeichnung des Kirchenrechts als *kanonisches*. Z. B. Hecke, Recht, S. 12: „Die traditionelle Bezeichnung des katholischen Kirchenrechts als ‚kanonisches Recht‘ geht zurück auf das seinerseits aus dem Semitischen entlehnten griechischen *kanón* (kanón), das ursprünglich wohl so viel bedeutete wie ‚Rohrstab‘, ‚Stange‘ oder ‚Messstab‘; in seiner lateinischen Variante, canon, dann aber als ‚Richtmaß‘, ‚Richtschnur‘, ‚Regel‘ übersetzt werden kann [...]“. Ebenso Becker, Recht, Sp. 1569. Vgl. DG D. 3 c. 1 (Edition Friedberg: Sp. 4): *Canon grece, latine regula nuncupatur*.

¹⁴ Mordek, Hubert, Kanonessammlungen, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 900–903, hier: Sp. 901. Die älteste des Westens entstand nach dem Konzil von Serdika 343 (Becker, Recht, Sp. 1569 f.). Vgl. Szuromi, Collections, S. 15–24. Eine umfassende Übersicht samt Editionen und weiterführender Literatur: Kéry, Collections, passim.

¹⁵ Kéry, Collections, S. 9–13. Landau, Recht, S. 142; Mordek, Hubert, Dionysius Exiguus, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1088–1092, hier: Sp. 1089 f.

¹⁶ Landau, Recht, S. 142.

¹⁷ Mordek, Dionysius, Sp. 1090.

¹⁸ Mordek, Hubert, Dionysio-Hadriana, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1074 f., hier: Sp. 1074; Maassen, Friedrich, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts im Abendlande bis zum Ausgange des Mittelalters, Graz 1870, S. 444 nennt als Zeitraum 6. April bis 5. Juni 774.

¹⁹ Mordek, Dionysio-Hadriana, Sp. 1074; Landau, Recht, S. 142 f.

²⁰ Die Änderungen führt Maassen, Geschichte, S. 445–448 auf.

²¹ Edition: *Canones apostolorum. Veterum conciliorum constitutiones. Decreta pontificum antiquiora*, hg. von Johann Cochlaeus, Mainz 1525. Oder auch: *Codex Canonum Ecclesiasticorum Dionysii Exigui*, in: PL 67, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1848, Sp. 135–230 und *Collectio Decretorum Pontificum Romanorum*, auctore Dionysio Exiguo, in: ebd., Sp. 230–316. Zu dieser Sammlung: Kéry, Collections, S. 13–20; Maassen, Geschichte, S. 441–471; Szuromi, Collections, S. 25 f.; Mordek, Dionysio-Hadriana, passim, hier zur Relevanz: Sp. 1075: „Die – von den *Canones apostolorum* abgesehen – nur mit zweifelsfreien Autoritäten ausgestattete, klar und einfach gegliederte D.-H. stieg trotz ihrer begrenzten Stoffauswahl nach einer gewissen Anlaufzeit zum meistbenutzten hist. geordneten Codex canonum der Karolingerzeit auf (insgesamt über 100 erhaltene Hss.), dessen alten Texten man gern authent. Charakter zusprach, ohne daß er freilich vom Staat (Karl d. Gr. 802) oder von der Kirche (Nikolaus I. 865) offiziell anerkannt worden oder gar in der Praxis zu ausschließlicher Geltung gelangt wäre (selbst die *Dionysiana* konnte sich weiterhin behaupten)“. Ähnlich Landau, Recht, S. 143.

schen Reich. Ihrerseits immer wieder ergänzt, war sie ebenso Quelle nachfolgender Kompilationen, darunter der um 800 in Lyon²² bzw. Südfrankreich²³ entstandenen thematisch sortierten, systematischen *Dacheriana*.²⁴ Benutzung fand die Dionysio-Hadriana über den Niedergang des Karolingerreichs hinaus bis in den Investiturstreit des 11./12. Jahrhunderts.²⁵ Eine weitere einflussreiche frühe Kanonessammlung – nach Antonio García y García die „bedeutendste kanonist[ische] S[amm]l[u]ng vor dem Decretum Gratiani“²⁶ überhaupt – war die *Collectio Hispana*²⁷, die zumindest in einer Rezension im Umfeld Isidors von Sevilla erarbeitet wurde.²⁸ Geiseln wurden allerdings in allen vorgenannten Werken nicht behandelt.

Am ehesten ist dies der Natur der Sache geschuldet. Denn Geiseln waren für Konzilien und Synoden, deren hauptsächlicher Zweck in der Einigung in religiösen und kirchenorganisatorischen Thematiken lag, ein eher randständiges Phänomen. Das bedeutet allerdings nicht, dass sie auf solchen Kirchenversammlungen nie angesprochen wurden. Spätere Beispiele finden sich in den Berichten über die Synode von Ingelheim 948²⁹, über das Konzil von Reims 991³⁰

²² Mordek, Hubert, *Dacheriana*, in: LexMa 3, München/Zürich 1983, Sp. 426.

²³ Landau, Recht, S. 142.

²⁴ Kéry, Collections, S. 87–92; Mordek, *Dacheriana*, passim; ders., *Dionysio-Hadriana*, Sp. 1075.

²⁵ Mordek, *Dionysio-Hadriana*, Sp. 1075.

²⁶ García y García, Antonio, *Hispana*, Collectio in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 38.

²⁷ Verwendung fand in dieser Studie der schnellen Übersicht halber eine Reproduktion der Edition *Collectio canonum Ecclesiae Hispanae ex probatissimis ac pervetustis codibus nunc primum in lucem edita publica Matritensi Bibliotheca*, 2 Bde., hg. von Francisco Antonio González, Madrid 1808–1821 (ND in: PL 84, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1850, Sp. 93–848). Neuere Editionen bei Kéry, Collections, S. 61 f.

²⁸ García y García, *Collectio*, passim. Dazu auch: Kéry, Collections, S. 61–67.

²⁹ Richer von Saint-Remi, *Historiae*, hg. von Hartmut Hoffmann (= MGH SS 38), Hannover 2000, lib. 2.73, S. 152. Entspricht: *Synodus Ingelheimensis*, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 20–26, hier: *Conquestio Ludovici regis apud Ottonem regem et synodum regni*, S. 20. Vgl. Die Regesten des Kaiserreiches unter den Herrschern aus dem Sächsischen Hause 919–1024. Erste Lieferung, bearb. von Emil von Ottenthal (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 2.1), Innsbruck 1893, Nr. 166a, S. 81 f. Dieser Fall hält einer Quellenkritik nicht stand. Auf dieser Synode wandte sich der westfränkische/„französische“ König Ludwig IV. „der Überseeische“ (936–954) in Anwesenheit des ostfränkischen/„deutschen“ Königs Otto I. an die ab dem 7. Juni 948 in Ingelheim versammelten west- und ostfränkischen Bischöfe, um Klage gegen Hugo (†956), seit 936 *dux Francorum*, zu führen. Ludwig war im Jahr 945 von den Normannen gefangengenommen worden. Für die von Herzog Hugo verhandelte Freilassung verlangten diese den Sohn des Königs als Geisel. Auf Veranlassung des Herzogs schickte Königin Gerberga (†956) den jüngeren ihrer beiden Söhne, Karl (später Herzog von Niederlothringen 977–991), während sie den zugleich verlangten älteren, Lothar (westfränkischer König 954–986), nicht herausgeben wollte. Daraufhin begab sich ersatzweise Bischof Wido von Soissons (ca. 937–973) in Geiselhaft. Der König wurde freigelassen und an Herzog Hugo überstellt. Selbiger ließ Ludwig aber seinerseits festsetzen und zwecks Bewachung an Graf Tetbaldus von Tours übergeben. Erst ein Jahr später gelangte der Karolinger wieder in Freiheit, nachdem er Herzog Hugo die geforderte Stadt Laon hatte ausliefern lassen. Der ostfränkische König Otto, der Bruder Gerbergas, griff auf deren Ersuchen mit einer großen Armee im Westen ein. Die Heere beider gekrönten Häupter vermochten jedoch keine schnelle militärische Entscheidung gegen den *dux Francorum* zu erzwingen, der im Übrigen selbst mit einer Schwester Ottos, Hadwig (†959), verheiratet war (u. a. Schieffer, *Karolinger*, S. 207). Vor diesem Hintergrund – und aufgrund des in diesem Krieg ausgetragenen Streits um die Erzbischofswürde von Reims zwischen Artoldus und Hugo, einem Verwandten des gleichnamigen Herzogs – berief Papst Agapet II. (946–955) unter dem Vorsitz seines *vicarius*, Bischofs Marinus, die Synode von Ingelheim ein (Flodoardi *Annales*, a. 945–948 (Edition Pertz: S. 391–396); Richer von Saint-Remi, *Historiae* 2.48–70 (Edition Hoffmann: S. 133–149)). Hier soll laut Richer (Nachweis s. o.) König Ludwig in seiner Beschwerde vor Otto wie Synode gegen Herzog Hugo neben anderen Anklagen vorgebracht haben, dass *[i]lle*

sowie über das *Concilium Causeiense* 995.³¹ Allerdings hatten die Kirchenführer nicht über Geiseln zu entscheiden, sondern der Begriff *obsides* fiel jeweils sehr kurz im Verlauf einzelner Redebeiträge. Auf dem Konzil von Poitiers (vor 1015) unter Herzog Wilhelm V. von Aquitanien (995–1030) wurde die Stellung von Geiseln als Sicherung des dort verhandelten Gottesfriedens zwischen den geistlichen und weltlichen Großen vereinbart.³²

Aus den Konzilien ist entsprechend kein Geiselkanon in das spätere Corpus Iuris Canonici eingegangen. Dessen einschlägige Normierungen stammen allesamt aus einer anderen Kategorie der kanonischen Rechtsquellen, die ihren Ursprung darin fanden, dass sich neben den Konzilien bereits in der Spätantike der Papstprimat auszubilden begann.³³ Hierdurch wurden die *decretales*, päpstliche Antwortbriefe auf Anfragen meistens einzelner Personen betreffend Kirchendisziplin oder Kirchenrecht, zur wichtigen Entwicklungssäule des Letzteren.³⁴ Ab

vero me eripere [nämlich aus dem Arrest bei den Normannen, Anm. D.T.] *simulans, filios meos iure obsidum dandos petebat*. Aber statt der erhofften Freiheit habe Hugo den König in Ketten gelegt und ein Jahr im Kerker festgehalten. Flodoardi Annales, a. 948 (Edition Pertz: S. 396) geben Ludwigs Beschwerde ohne Erwähnung der Geisel wieder. Auch die modernere Forschung ist gegenüber Richers Bericht kritisch. So formuliert Ernst-Dieter Hehl (Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, Bd. 1: 916–960, hg. von dems. (= MGH Conc. 6.1), Hannover 1987, Nr. 13, S. 142): „Richer, Historiae II, 69 – 81 [...], ist von Flodoard abhängig und schmückt seinen Bericht durch fingierte Reden und Briefe aus.“ Der in Ingelheim abwesende *dux* wurde von der Synode verurteilt und mit der Exkommunikation bedroht, sofern er nicht auf der nächsten Synode in Trier erscheine und Genugtuung leiste (MGH Conc. 6.1, Nr. 13, Gesta synodalia, cap. 1, S. 159 f.). Vgl. Richer von Saint-Remi, Historiae 2.76 (Edition Hoffman: S. 154), wobei der Editor (ebd., Anm. 1 ad cap. 77) mitgibt, dass Richer diese vermeintliche Epistel der Synodalen an Hugo wohl erdichtet hat. Vgl. zudem das nicht adressierte Einladungsschreiben des päpstlichen Vikars Marinus an einen in Ingelheim nicht vertretenen Widersacher König Ludwigs nach Trier (MGH Conc. 6.1, Nr. 14, S. 169 f.).

³⁰ Acta concilii Remensis ad sanctum Basolum auctore Gerberto archiepiscopo, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 658–686, hier: S. 660, 678.

³¹ Acta Concilii Causeiensis auctore Gerberto Archiepiscopo, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 691–693, hier: S. 692. Ebd., S. 691 Datierung auf „Exordium 995“. Dazu aber Glenn, Jason, Politics and History in the Tenth Century. The Work and World of Richer of Reims, Cambridge 2004, S. 109 Anm. 73: „No one knows for sure when or where the council of Causeiensis was held. Gerbert’s acta of the council present our only evidence of it. The council does, however, seem to have been held before Gregory V became pope on 3 May 996, since Leo is described as the legate of Pope John who dies in March of that same year.“

³² Bisson, Thomas N., The Organized Peace in Southern France and Catalonia, ca. 1140 – ca. 1233, in: AHR 82.2 (1977), S. 290–311, hier: S. 294, der davon ausgeht, dass das Vorbild hierfür Geiselstellungen waren, die „in judicial (oder quasi-judicial) concords“ gründeten „by which private wars were ended.“ Hierzu auch: Kosto, Hostages (2012), S. 133 f., der zudem ausführt, wie ein Bischof Guy auf dem Friedenskonzil von Saint-Germain-Laprade (ca. 980) die Versammelten zumindest dazu drängte, den Frieden nicht nur zu beschwören, sondern mit und durch Geiseln abzusichern. Zu den Gottesfrieden: Hoffmann, Hartmut, Gottesfriede und Treuga Dei (= MGH Schriften 20), Stuttgart 1964, hier zum Konzil von Poitiers: S. 31 f.

³³ Schatz, Klaus, Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart, Würzburg 1990, S. 44–55; Dannenberg, Recht S. 66.

³⁴ Hierzu: Wouw, Hans van de, Dekretalen, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 655 f. Für die frühen Dekretalen und Dekretalensammlungen: Jasper, Detlev/Fuhrmann, Horst (Hg.), Papal Letters in the Early Middle Ages (= History of Medieval Canon Law 2), Washington D.C. 2001. Die erste vollständig überlieferte und nicht gefälschte Dekretale stammt aus dem Jahr 385 von Papst Siricius an Bischof Himerius von Tarragona. Im Auszug bei: JK 255 (65), S. 40 f. Generell hierzu: Dannenberg, Recht, S. 66 (ebd., Anm. 206 als „JK 636“ angegeben); Landau, Peter, Rechtsfortbildung im Dekretalenrecht, in: ZRG Kan. Abt. 86 (2000), S. 86–131, hier: S. 87; Jasper, Detlev, The Beginning of the Decretal Tradition, in: Letters, hg. von dems. und Fuhrmann (s. o.), S. 1–133, hier: S. 11. Vgl. Wouw, Dekretalen, Sp. 655. Zu päpstlichen Schreiben im Mittelalter allgemein: Meyer,

dem 5. Jahrhundert wurden die Dekretalen ihrerseits gesammelt³⁵ und bildeten neben *canones* und Texten der Kirchenväter eine der Hauptmassen der Kanoneskollektionen.³⁶ Dies wurde bereits für die Dionysio-Hadriana gezeigt, die *canones* wie *decretales* in sich verband und somit die Letztgenannten als gleichrangig verstand.³⁷ Im Mittelalter schwand nach und nach die begriffliche Differenzierung, so dass alle kirchlichen Normen, von Papst oder Konzilien erlassen, späterhin als *canones* bezeichnet wurden.³⁸

Unter den Dekretalensammlungen erlangten gleichsam gefälschte Einfluss und weite Verbreitung in der lateinischen Welt. Herauszuheben ist besonders der ‚Pseudoisidor‘. Dieses wohl im Ostfrankenreich vor Mitte des 9. Jahrhunderts entstandene und einem gewissen Isidor Mercator zugeschriebene Kompendium enthielt neben echtem Konzilsmaterial viele gefälschte Dekretalen. Ihr Anliegen war, die Stellung der Bischöfe gegenüber Metropolitane und Laien zu schützen. Hierdurch wurde in den Texten zugleich die päpstlich-pontifikale Gewalt erhöht. Rezeption fand der Pseudoisidor besonders während der Gregorianischen Reformbewegung des 11. Jahrhunderts.³⁹

Andreas, Die päpstliche Kanzlei im Mittelalter – ein Versuch, in: AfD 61 (2015), S. 291–342, hier besonders: S. 295–316. An dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. Meyer (†2017), der meine gesamte akademische Zeit als einer meiner Lehrer und mit seinem Rat begleitet hat, posthum meinen herzlichsten Dank aussprechen.

³⁵ Mordek, Kanonensammlungen, Sp. 900.

³⁶ Wouw, Dekretalen, Sp. 655.

³⁷ Landau, Rechtsfortbildung, S. 88.

³⁸ Becker, Recht, Sp. 1570 weist zu Recht daraufhin, dass dies durch zwei *dicta Gratiani* deutlich belegt wird. Zum einen DG dictum Gratiani I. pars ante D. 3 c. 1 § 1 (Edition Friedberg: Sp. 4): *Ecclesiastica constitutio nomine canonis censetur*. Sowie DG dictum Gratiani II. pars ad D. 3 c. 2 (Edition Friedberg: Sp. 4): *Porro canonum alii sunt decreta Pontificum, alii statuta conciliorum*. Hier auch: Landau, Rechtsfortbildung, S. 89 f.; Becker, Hans-Jürgen, Päpstliche Gesetzgebung und päpstlicher Gesetzgebungsanspruch von Innozenz III. bis zu Innozenz IV., in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 21), Bologna/Berlin 2008, S. 157–193, hier: S. 159 f. Vgl. ebenso Kap. III Anm. 129.

³⁹ Ganzer, Klaus, Der päpstliche Primat und das römische Kaiserrecht (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 2012, 2), Mainz/Stuttgart 2012, S. 4 f. Fuhrmann, Horst, Pseudoisidorische Dekretalen, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 307–309, hier: Sp. 308 gibt an, dass etwa 10 % des Textbestandes des Decretum Gratiani pseudoisidorischen Ursprunges sind und somit weit über das Mittelalter hinaus Geltung hatten. Gleiches Zahlenverhältnis bei Landau, Forschungen, S. 14, 17. Ausführlich zu den pseudoisidorischen Dekretalen: Fuhrmann, Horst, The Pseudo-Isidorian Forgeries, in: Papal Letters in the Early Middle Ages, hg. von Detlev Jasper und Horst Fuhrmann (= History of Medieval Canon Law 2), Washington D.C. 2001, S. 135–195; Harder, Clara, Pseudoisidor und das Papsttum. Funktion und Bedeutung des apostolischen Stuhls in den pseudoisidorischen Fälschungen (= Papsttum im mittelalterlichen Europa 2), Köln/Weimar/Wien 2014 (zgl. Diss. Köln 2012); Ubl, Karl/Ziemann, Daniel (Hg.), Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung. Gedenkschrift für Klaus Zechiel-Eckes (= MGH Studien und Texte 57), Wiesbaden 2015; Zechiel-Eckes, Klaus, Ein Blick in Pseudoisidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozeß der falschen Dekretalen. Mit einem exemplarischen editorischen Anhang (Pseudo-Julius an die orientalischen Bischöfe, JK †196), in: Francia 28.1 (2001), S. 37–90. Vgl. ders., Fälschung als Mittel politischer Auseinandersetzung. Ludwig der Fromme (814–840) und die Genese der pseudoisidorischen Dekretalen (= Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Geisteswissenschaften, Vorträge G 428), Paderborn 2009. Zur Gregorianischen Reform: Laudage, Johannes, Gregorianische Reform und Investiturstreit (= Erträge der Forschung 282), Darmstadt 1993; Fuhrmann, Horst, Papst Gregor VII. und das Zeitalter der Re-

Weil sich eine einheitliche und ausschließliche Normsetzungshoheit der Päpste zunächst nicht durchsetzen konnte, blieb das kanonische Recht lange Zeit sehr kleinteilig und örtlich divergent.⁴⁰ Wie Eltjo Schrage treffend formuliert, „[entstand] schon früh [...] ein Bedürfnis, die ungeordnete Masse der für den kirchlichen Bereich maßgebenden Rechtsquellen zu strukturieren.“⁴¹ Einen modernen Einblick in die damalige Ungeordnetheit gibt Lotte Kéry in ihrem Werk *Canonical Collection of the Early Middle Ages*, das sie im Untertitel als *Bibliographical Guide* charakterisiert. Hierin werden von den Anfängen um das Jahr 400 bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts 192 Kanonessammlungen u. ä. beschrieben, die zu einem nicht unerheblichen Teil nur wenige *decretales* oder *canones* umfassten oder eingeschränkt lokal verbreitet blieben.⁴² Stephan Haering bezeichnet das erste nachchristliche Millennium unter Einbezug älterer Forschungsperspektiven als „Periode der Rechtskundigen und der Sammler.“ Denn „[m]it dieser Beschreibung kommt implizit zum Ausdruck, dass von einer eigentlich systematischen Erfassung und einem systematischen Gebäude des Kirchenrechts in dieser Zeit noch nicht die Rede sein kann. Die Arbeitstechnik der Fachleute bestand einfach darin, die Rechtsquellen zusammenzustellen und Kollektionen zu schaffen.“⁴³

Dies wurde insofern problematisch, da die Kirche immer mehr als weltlicher Akteur auftrat und so mit ihrem eigenen *ius* die allgemeine Rechtsentwicklung beeinflusste. Profane Machthaber ließen dieses Kirchenrecht nicht nur in geistlichen Bereichen anwenden, sondern auch in staatlichen Angelegenheiten⁴⁴, wie Hermann Lange aufgrund des karolingischen *aequitas-iudicium*⁴⁵ zeigt. Denn nach einer *admonitio* Erzbischof Hinkmars von Reims (845–882) sollte ein *comes* nach den kanonischen Anschauungen richten, wenn das weltliche Recht entweder keine oder nur eine unbefriedigende Regelung kannte.⁴⁶ In Oberitalien verbreitete sich das

form. Annäherungen an eine europäische Wende. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Martina Hartmann (= MGH Schriften 72), Wiesbaden 2016.

⁴⁰ Lange, Recht 1, S. 95.

⁴¹ Schrage, Ius, S. 87.

⁴² Ausweislich des Inhaltsverzeichnisses: Kéry, Collections, S. v–ix. Die Kollektionen konnten nicht einmal ansatzweise vollzählig auf den Begriff *obsides* untersucht werden. Ich habe mich daher auf die genannten verbreiteteren beschränkt, wozu ich oben, S. 220 das kurz zu haltende Ergebnis subsummiert habe.

⁴³ Haering, Stephan, Gratian und das Kirchenrecht in der mittelalterlichen Theologie, in: MThZ 57 (2006), S. 21–34, hier: S. 22.

⁴⁴ Lange, Recht 1, S. 93 f.

⁴⁵ *Aequitas* ist diesbezüglich als ‚Billigkeit‘ zu verstehen. Generell trotz des Alters: Wohlhaupter, Eugen, *Aequitas canonica*. Eine Studie aus dem kanonischen Recht, Paderborn 1931.

⁴⁶ Lange, Recht 1, S. 94. Es handelt sich hierbei um Hincmarus de Ordine palatii, in: MGH Capit. 2, S. 517–530, hier: cap. 21, S. 524 f.: *Comitis autem palatii inter caetera paene innumerabilia in hoc maxime sollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quae alibi ortae propter aequitatis iudicium palatium aggrediebantur, iuste ac rationabiliter determinaret seu perverse iudicata ad aequitatis tramitem reduceret, ut et coram Deo propter iustitiam et coram hominibus propter legum observationem cunctis placeret. Si quid vero tale esset, quod leges mundanae hoc in suis diffinitionibus statutum non haberent aut secundum gentilium consuetudinem crudelius sancitum esset, quam christianitatis rectitudo vel sancta auctoritas merito non consentiret, hoc ad regis modera-*

ius canonum gegenüber dem langobardischen Recht.⁴⁷ Vielsagend ist in diesem Kontext der Anspruch der ostfränkischen Synode von Trebur 895, *regnum* und *Imperium* mögen gemäß *ius ecclesiasticum* regiert werden.⁴⁸

2. Decretum Gratiani

Eine Ordnung in das kanonische ‚Dickicht‘ zog erst im 12. Jahrhundert ein. Denn „die zum kirchlichen Recht vorhandene Literatur hat es vor Gratian noch weniger zu bedeutenden Leistungen gebracht als die römisch-rechtliche vor Irnerius“, um erneut Hermann Lange zitieren zu wollen.⁴⁹ Die meisten Kanonessammlungen waren nicht systematisch, sondern chronologisch aufgebaut. An den notwendigen Konkordanzen mangelte es jedoch, auch weil die Kanonistik als Teil der Theologie nicht als eigenständiges Wissenschaftsgebiet fungierte. Eine jurisprudenzielle Durchdringung konnte erst nach der geistigen Separierung mit Zugeständnis der Eigenständigkeit des Rechts einsetzen.⁵⁰ Um ein ähnliches akademisch-gelehrtes Niveau wie die in Bologna entwickelte hochmittelalterliche Legistik zu erreichen, bedurfte es einer den *libri legales* vergleichbaren Kompilation als zentralem Dreh- und Angelpunkt der quellenbasierten kanonistischen Exegese.⁵¹

Nach ersten Ansätzen in der Karolingerzeit⁵² und einigen *opera* im Zuge einer ‚vorgregorianischen‘ Reformphase entstanden insbesondere während dieser Gregorianischen Reform neue

tionem perduceretur, ut ipse cum his, qui utramque legem nossent et Dei magis, quam humanarum legum statuta metuerent, ita decerneret, ita statueret, ut, ubi utrumque servari posset, utrumque servaretur, sin autem, lex saeculi merito comprimeretur, iustitia Dei conservaretur.

⁴⁷ Lange, Recht 1, S. 94.

⁴⁸ MGH Capit. 2, Nr. 252, cap. 3, S. 214: *Nos igitur, quibus cura regni et sollicitudo ecclesiarum Christi commissa est, aliter regnum et imperium iure ecclesiastico regere et gubernare non possumus [...].* Auch: Mierau, Kaiser, S. 167.

⁴⁹ Lange, Recht 1, S. 94.

⁵⁰ Lange, Recht 1, S. 94 f.; Dannenberg, Recht, S. 98–102. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 183 f. Zu Ordnungsstrukturen in mittelalterlichen kanonischen Rechtskompendien im Allgemeinen: Meyer, Christoph H. F., Ordnung durch Ordnen. Die Erfassung und Gestaltung des hochmittelalterlichen Kirchenrechts im Spiegel von Texten, Begriffen und Institutionen, in: Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (= VuF 64), Ostfildern 2006, S. 303–411.

⁵¹ Vgl. Nörr, Entwicklung, S. 836.

⁵² Das Beispiel der Collectio Dacheriana ist Kap. III.A.1, S. 219 erwähnt. Lange, Recht 1, S. 94 Anm. 9 nennt zudem Anzeichen in den jeweils mit römischen Rechtsstücken versetzten *Lex Romana canonica compta* und *Collectio Anselmo dedicata*, wozu auf Kap. II.A.2, S. 47 verwiesen sein soll. Mordek, Kanonessammlungen, Sp. 901 führt neben der vorgenannten *Collectio Anselmo dedicata* noch das aus der Feder Reginos von Prüm stammende *Sendhandbuch* oder *Libellus de ecclesiasticis disciplinis et religione Christiana* (nach 906) auf. Edition: Reginonis abbatis Prumensis libri duo De synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis, hg. von Friedrich Wilhelm Hermann Wasserschleben, Leipzig 1840. Hierauf basiert die zweisprachige Ausgabe *Das Sendhandbuch des Regino von Prüm*. Unter Benutzung der Edition von F. W. H. Wasserschleben, hg. und übers. von Wilfried Hartmann (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 42), Darmstadt 2004.

systematische Kanoneskompendien. Deren Idee war es, die Ziele der vorgenannten Reform – Verteidigung der *libertas ecclesiae*, letztlich Suprematie der geistlichen über die weltliche Gewalt – in das Innenleben der Kirche zu tragen sowie deren Position nach außen zu festigen.⁵³ Wichtig waren das *Decretorum libri XX* Bischof Burchards von Worms (zwischen 1008 und 1023)⁵⁴ sowie die erwähnten *Collectio canonum* Anselms II. von Lucca (1082)⁵⁵, Kardinal Deusdedit's Sammlung gleicher Bezeichnung (1087)⁵⁶, die *Panormia* und das *Decretum* Ivo's von Chartres (um 1095/1100)⁵⁷ und der *Polycarpus* Gregors von S. Grisogono (ca. 1111–1113).⁵⁸ Für die zeitgenössische tiefergreifende Beschäftigung waren diese insofern noch nicht ausreichend, da bei weitem keine Vollständigkeit erreicht wurde und dazu trotz einsetzender Anwendung scholastischer Methodik nicht „der gesamte Rechtsstoff mit den Regeln dialektischer Kunst auf Antinomien untersucht, analysiert und zu einer Synthese geführt worden“ war (Knut Wolfgang Nörr).⁵⁹

Dies zu erreichen, sollte der große Verdienst einer privaten Arbeit werden, die den Grundstein der exegetischen Durchdringung legte und als Ausgangspunkt der Kanonistik als gelehrter Wissenschaft angesehen wird.⁶⁰ Um das Jahr 1140⁶¹ herum erstellte ein gewisser Gratian, von dem selbst nicht viel mehr bekannt ist, als dass er kanonisches Recht in Bologna dozierte und wahrscheinlich Mönch war, die *Concordia discordantium canonum* („Übereinstimmung ent-

⁵³ Mordek, Kanonessammlungen, Sp. 901 f.; Thier, Andreas, *Corpus Iuris Canonici*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 894–901, hier: Sp. 895. Vgl. Miethke, Jürgen, Das römisch-deutsche Reich in der Kanonistik. Die Wahrnehmung seiner Verfassung im Spätmittelalter, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 3: Auf dem Wege zur Etablierung des öffentlichen Rechts zwischen Mittelalter und Moderne, hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 25), Bologna/Berlin 2011, S. 111–145, hier: S. 118 f.

⁵⁴ Edition: Burchardi Wormaciensis Ecclesiae episcopi *Decretorum libri viginti*, in: PL 140, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 537–1065. Dazu: Kéry, Collections, S. 133–155; Szuromi, Collections, S. 45–47.

⁵⁵ Kap. II Anm. 177.

⁵⁶ Kap. II Anm. 178.

⁵⁷ Kap. II Anm. 174.

⁵⁸ Kap. II Anm. 180.

⁵⁹ Nörr, Entwicklung, S. 836.

⁶⁰ Stellvertretend Nörr, Entwicklung, S.836: „Als Vater der Kanonistik gewürdigt ist Gratian darüber hinaus im demselben Maße ein Begründer der europäischen Rechtswissenschaft, wie deren Gesicht durch die Kanonistik wesentlich mitgeprägt worden ist.“ Ähnliche Urteile geben neben vielen anderen: Lange, Recht 1, S. 95; Bello-mo, Rechtseinheit, S. 68; Zapp, Corpus, Sp. 264 f.; Winroth, Making, S. 2; Ganzer, Primat, S. 7; Haering, Gratian, S. 21; Hecke, Recht, S. 14; Dannenberg, Recht, S. 99; Kästle-Lamparter, Welt, S. 183; Landau, Peter, Gratian and the Decretum Gratiani, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 22–54, hier: S. 46; Meyer, Christoph H. F., Kanonistik, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1576–1580, hier: Sp. 1577.

⁶¹ Zapp, Corpus, Sp. 265; Bellomo, Rechtseinheit, S. 68; Nörr, Entwicklung, S. 836. Für eine Zusammenfassung der Datierungsdiskussion: Winroth, Making, S. 136. Ebd., S. 144 setzt im Zusammenhang mit beiden Rezensionen des Decretum Gratiani (s. u., S. 226 f.) eine Zeitspanne zwischen 1139 und 1158 an. Landau, Gratian, S. 25 nennt 1139 bis 1145. Weil in der ersten Rezension ein Anklang an das Zweite Laterankonzil von 1139 zu finden ist, bildet dieses Jahr den *terminus post quem* (Winroth, Making, S. 137; Landau, Gratian, S. 25), die Herstellung der zweiten Rezension bedurfte ebenso einer gewissen Zeit.

gegenstehender Regeln‘), zeitgenössisch früh bekannt als *Decreta*⁶², später und bis heute allgemein nach seinem Verfasser als *Decretum Gratiani*.⁶³ Der vom selbigen eigens gewählte Titel legt zugleich Programm und Ziel des Werkes dar. In dialektischer Methodik versuchte Gratian den Rechtsstoff zu einer Synthese zu verarbeiten, wie gleichsam der Aufbau seiner Erläuterungen belegt. Nach einem beginnenden *dictum*, das kurz in die jeweilige Thematik einführt, folgen die als Pro- und Contra-Argumente fungierenden Quellentexte, unterbrochen oder gefolgt von den *dicta Gratiani*, welche als Lösung die *concordia* präsentieren.⁶⁴ Stephan Haering charakterisiert Gratian dabei als einen „kirchenrechtlichen Sammler mit einer ausgeprägten juristischen Methodik [...]. Ihn ausschließlich als Theologen zu bezeichnen, ist wohl ebenso falsch wie ihn exklusiv als Juristen zu qualifizieren.“⁶⁵ Für Hermann Lange ließe sich darüber streiten, ob er „der letzte Theologen-Jurist oder der erste Kanonist gewesen ist.“⁶⁶

Gratian entnahm seine Vorlagen der gesamten Breite der vorhergehenden kanonischen Tradierung – aus *canones*, *decretales*, patristischen Schriften, aber auch aus Apostelcanones, Bußbüchern, Kapitularien und einigen sonstigen Texten.⁶⁷ Nach Untersuchung Peter Landaus⁶⁸ exzerpierte er insbesondere die Kompilationen Anselms II. von Lucca, den Polycarpus, die *Sammlung in drei Büchern* (zwischen 1111 und 1123, Rom/Oberitalien)⁶⁹, Ivo von Chartres’ *Panormia* und *Tripartita*⁷⁰, den *Liber de misericordia et justicia* Algers von Lüttich (1095

⁶² Schon um 1144 (Landau, Gratian, S. 22). Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 182 Anm. 465.

⁶³ Landau, Gratian, S. 22 spricht undefiniert von der Bezeichnungsänderung bei „later jurists“. Nach Kästle-Lamparter, Welt, S. 182 Anm. 465 findet sich diese Bezeichnung wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert. Zur hier verwendeten Edition des *Decretum Gratiani*: Kap. I Anm. 2. Aus der schier unübersehbaren Literatur zu diesem, seiner Entstehung, seinem Verfasser etc. sei für einen ersten Überblick empfohlen: Landau, Gratian, passim; Winroth, Making, passim.

⁶⁴ Nörr, Entwicklung, S. 837; Landau, Gratian, S. 41 f.; Haering, Gratian, S. 26; Schrage, Ius, S. 90. Vgl. Hecke, Recht, S. 13 f.; Thier, Corpus, Sp. 895.

⁶⁵ Haering, Gratian, S. 26.

⁶⁶ Lange, Recht I, S. 94.

⁶⁷ Kurze Aufzählung nach Nörr, Entwicklung, S. 837, gleichlautend bei Zapp, Corpus, Sp. 265 und Thier, Corpus, Sp. 895. Ausführlicher: Landau, Peter, Neue Forschungen zu vorgratianischen Kanonessammlungen und den Quellen des gratianischen Dekrets, in: Ius Commune 11 (1984), S. 1–29, hier: S. 13–29; ders., Gratian, S. 25–34; Winroth, Making, S. 15–18.

⁶⁸ Landau, Forschungen, S. 15. Ebd., S. 21–29 eine tiefergehende Diskussion der genannten Quellen im Zusammenhang mit Gratian. Übereinstimmend: Bellomo, Rechtseinheit, S. 69. Vgl. Winroth, Making, S. 15–17.

⁶⁹ Kéry, Collections, S. 269–271.

⁷⁰ Die Thematik der bisher ungedruckten und unedierten *Tripartita* ist komplex. Sie besteht aus den zwei *collectiones* A (1093/94?) und B (jünger), die zu einem ungewissen Zeitpunkt (Ende des 11. Jahrhunderts?) vereint und später einer Revision unterzogen wurden. Handschriften, die bloß eine *collectio* führen, sind nicht erhalten. Die Autorenschaft Ivos von Chartres für A ist umstritten, B stellt eine von einer dritten Person verkürzte Form von Ivos *Decretum* dar (Kéry, Collections, S. 244–250; Rolker, Law, S. 100–107, 145–148; Brett, Martin, Urban II and the Collection Attributed to Ivo of Chartres, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21–27 August 1988, hg. von Stanley Chodorow (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. C 9), Vatikanstadt 1992, S. 27–46). Vgl. Winroth, Making, S. 16, der auf Basis von Bretts Untersuchung von der „Pseudo-Ivonian Collectio Tripartita“ spricht.

bis 1121)⁷¹, die *Sententiae Magistri A.* (1. Hälfte 12. Jahrhundert, Nordfrankreich)⁷² und die *Etymologiae* Isidors von Sevilla.⁷³ All diese sind entweder in Italien entstanden oder waren zu Zeiten Gratians dort weit verbreitet und überwiegend neueren Ursprungs.⁷⁴ Die Quellentexte nahm der Kompilator unkritisch auf.⁷⁵ Auf Originalhandschriften griff er praktisch nicht zurück.⁷⁶

Der Einfluss des römischen Rechts auf das *Decretum Gratiani* ist defizitär zu beschreiben.⁷⁷ Von Gratians Arbeit existieren zwei Rezensionen, die verschiedene Arbeitsschritte und eine sukzessive Quellennutzung dokumentieren, wie Anders Winroth ältere Forschungsvermutungen bestätigen konnte.⁷⁸ In der ersten Rezension findet sich laut Winroth nur eine Stelle, an der Gratian substantiell auf das *Corpus Iuris Civilis* zurückgegriffen habe.⁷⁹ Jedoch sind in diese Bearbeitungsversion ebenfalls römisch-rechtliche Paradigmen aus früheren Kanonensammlungen oder vorjustinianischen Gesetzeswerken eingeflossen.⁸⁰ Die zweite Rezension enthielt über 200 Auszüge aus dem römischen Recht, davon 22 durch frühere kirchenrechtliche Kollektionen vermittelt.⁸¹ Durch Gratians Lehrtätigkeit in Bologna ist von einer gewissen Vorbildfunktion der Legistik auszugehen.⁸² Manchmal wird angenommen, Jacobus, einer der *quattuor doctores*, habe bezüglich romanistischer Exzerpte beratend zur Seite gestanden.⁸³

Winroth formuliert dagegen die These, dass Gratian in seiner ersten Rezension das *ius romanum/civile* nicht wegen etwaiger Vorbehalte wenig rezipierte, sondern aus Unkenntnis der Begrifflichkeiten und Methodiken.⁸⁴ Hieraus sucht der heute in Yale wirkende Mediävist Rückschlüsse auf die frühe legistische Schule in Bologna zu ziehen⁸⁵, die seiner Interpretation nach erst in den 1130er Jahren entstanden sei. Als wahrer Entstehungszeitpunkt sei die

⁷¹ Kéry, Collections, S. 272 f.

⁷² Kéry, Collections, S. 273–275. Das *A.* im Titel wird verschiedentlich aufgelöst: Alger von Lüttich, Albericus von Reims oder Ailmerus von Canterbury (ebd., S. 273).

⁷³ Kap. I Anm. 1

⁷⁴ Landau, Forschungen, S. 17, 19 f.

⁷⁵ Nörr, Entwicklung, S. 837.

⁷⁶ Landau, Forschungen, S. 16 f. Zudem verarbeitete Gratian wohl ebenso wenig Burchard von Worms' *Decretorum libri XX* (ebd., S. 18 f.).

⁷⁷ Kurz zu dieser Diskussion: Winroth, Making, S. 146–148. Für die ältere Forschung beispielsweise: Kuttner, Stephan, New Studies on the Roman Law in Gratian's Decretum, in: Seminar: An annual extraordinary number of The Jurist 11 (1953), S. 12–50 (ND in: ders., Gratian and the Schools of Law 1140–1234 (= CS 185), London 1983, Nr. IV) und ders., Additional Notes on the Roman Law in Gratian's Decretum, in: Seminar: An annual extraordinary number of The Jurist 12 (1954), S. 68–74 (ND in: ders., Gratian (s. zuvor), Nr. V).

⁷⁸ Winroth, Making, S. 122–145; Landau, Gratian, S. 38–40.

⁷⁹ Winroth, Making, S. 148–153. Landau, Gratian, S. 30 stimmt prinzipiell zu.

⁸⁰ Winroth, Making, S. 156.

⁸¹ Landau, Gratian, S. 29 f.

⁸² Lange, Recht 1, S. 95. Vgl. Dannenberg, Recht, S. 69.

⁸³ Lange, Recht 1, S. 96, 179; Ganzer, Primat, S. 7.

⁸⁴ Winroth, Making, S. 156 f.

⁸⁵ Vgl. Kap. II.A.5, S. 62–65, 72 f.

Lehrtätigkeit des Bulgarus anzunehmen, für die es vor dem *terminus post quem*, dargestellt durch die auf Bitten des 1141 verstorbenen Kardinals Aimericus erstellte Schrift *De iudiciis*⁸⁶, keine Belege gebe.⁸⁷ Als Gratian an seinem Decretum arbeitete, habe die Bologneser Rechtsschule noch in ihren Kinderschuhen gesteckt. Vor Bulgarus würden die zeitgenössischen Zeugnisse nur ein steigendes Interesse an der Jurisprudenz erkennen lassen, das seinerseits erst Vorbedingung für das Entstehen einer akademischen Einrichtung gewesen sei.⁸⁸ Mag es auch ein interessanter Ansatz sein, ist er aufgrund der schließlich doch zu schmalen Grundlage der verfügbaren Quellen weder mit letzter Sicherheit beleg- noch falsifizierbar. Dass Gratian zunächst dem römischen Recht wenig Platz einräumte, kann damit zusammenhängen, dass selbiger – wie Winroth abschließend mit Bezug auf das komplexe Prozessrecht ausführt – nicht die temporalen Ressourcen aufzubringen vermochte, sich einem Studienobjekt außerhalb des eigenen zu widmen.⁸⁹ Bei der Fülle des zu verarbeitenden Materials wäre dies nur menschlich. In der späteren Rezension stellen die soeben genannten prozeduralen Vorschriften sodann einen Großteil der nunmehr quantitativ starken römisch-rechtlichen Übernahmen dar.⁹⁰ Doch schon die wenigen in der ersten wiederlegen geäußerte Thesen, wonach das gesamte römisch-justinianische Gut im Decretum Gratiani nicht von dessen originären Ersteller selbst stamme, sondern von späteren Bearbeitern eingefügt worden sei.⁹¹ Aufhänger solcher Annahmen ist oftmals, dass der dritte Teil des Werkes mit dem Titel *De consecratione* in der ersten Rezension nicht enthalten war und ihm zudem die *dicta Gratiani* fehlen.⁹²

In der heute vorliegenden Form enthält Gratians Decretum etwa 4000 *capitula*.⁹³ Unterteilt ist es vor *De consecratione* in zwei *partes*. Die erste besteht aus 101 *distinctiones* und behandelt nach einer allgemeinen Diskussion über den Charakter des Rechts die Ordination und Wahl von Klerikern. Die Einteilungsgrundlage der *pars secunda* sind 36 von Gratian erdachte *causae* zu jeweils einem Rechtsfall. Aus einem jeden werden *quaestiones* formuliert und adä-

⁸⁶ Lange, Recht 1, S. 162, 167. Zu dieser Schrift kurz: Kap. II.A.5, S. 73.

⁸⁷ Winroth, Making, S. 162 f.

⁸⁸ Generell dazu: Winroth, Making, S. 157–174, besonders S. 173: „When he [Gratian, Anm. D.T.] worked on the Decretum in the 1130s, the Roman law school in Bologna was still in its infancy.”

⁸⁹ Winroth, Making, S. 173 f.

⁹⁰ Landau, Gratian, S. 30. Vgl. Winroth, Making, S. 146–156, der in einigen Punkten die erste und zweite Rezension in dieser Hinsicht vergleicht.

⁹¹ Landau, Gratian, S. 30. Vgl. Bellomo, Rechtseinheit, S. 69 als Beispiel einer solchen Einfügungstheorie.

⁹² Winroth, Making, S. 7, 12, 128; Landau, Gratian, S. 37; Thier, Corpus, Sp. 896; Bellomo, Rechtseinheit, S. 69; Haering, Gratian, S. 25. Vgl. Pennington/Müller, Decretists, S. 129. Dagegen ist *De penitentia*, ein in DG C. 33 q. 3 (Edition Friedberg: Sp. 1159–1247) eingereihter Traktat über die mündliche Beichte, der von Struktur und Gliederung der anderen *quaestiones* abweicht und daher oft ebenfalls im Verdacht einer nachträglichen Addition steht (hierfür z. B. kurz Schrage, Ius, S. 94 f.), in der ersten Rezension enthalten (Winroth, Making, S. 128). Der inhaltliche Aufbau des Decretum Gratiani wird im Folgenden dargelegt.

⁹³ Bellomo, Rechtseinheit, S. 68; Zapp, Corpus, Sp. 264; Haering, Gratian, S. 24; Landau, Forschungen, S. 14; Dannenberg, Recht, S. 69; Thier, Corpus, Sp. 895.

quate kanonische Texte aufgeführt, die in den *dicta Gratiani*⁹⁴ zu einer *concordia* der Problematik vereint werden. Dabei hielt Gratian keine strikte Ordnung in einem systematischen Aspekt ein, sondern reihte die *causae* nach zumindest losen Sinnzusammenhängen.⁹⁵ Die Dreigliederung geht wahrscheinlich auf den Kompilator selbst zurück, die abschnittsweise Einteilung in *distinctiones* vielleicht auf Paucapalea, einen Schüler Gratians.⁹⁶ Die heute gebräuchliche Einteilung der Letzteren und der *quaestiones* ist dagegen keinesfalls Gratian zuzuschreiben, die Nummerierung der *capitula* stammt sicher erst aus dem 16. Jahrhundert.⁹⁷ Bereits oder spätestens um 1170/80 wurden dem Decretum *paleae*, kurze teilweise gefälschte Zusätze, die insbesondere zuvor fehlendes vorgratianisches Quellenmaterial enthielten, angefügt und ihrerseits tradiert. Ihre Zahl in den Handschriften ist uneinheitlich und wird mit ca. 120 bis 170 angegeben. Die ersten und meisten dürfte Paucapalea verfasst haben.⁹⁸ Andere moderne Autoren gehen davon aus, dass schon Gratian einzelne *paleae* erstellte.⁹⁹

Bedingte die Struktur ein nicht problemloses Arbeiten mit dem Decretum Gratiani sowie die Notwendigkeit einiger Hilfsmittel – diese stellte die entstehende Kanonistik bereit, die ihrerseits dadurch gefördert wurde¹⁰⁰ –, fand Gratians private Kompilation allgemeine Verbrei-

⁹⁴ Wie Kästle-Lamparter, Welt, S. 184 f. schön beschreibt, entspann sich über die Verbindlichkeit der *dicta* eine rege Diskussion, wobei die Auffassung vorherrschte, dass nur den im Decretum vereinten *canones* normative Kraft zukommen sollte. Gleichwohl bearbeiteten und kommentierten die Glossatoren des Decretum die *dicta* ohne diesen Unterschied. Ebendiese wurden somit ihrerseits Grundlage der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, Erläuterung und Interpretation.

⁹⁵ Landau, Gratian, S. 35–37; Nörr, Entwicklung, S. 836–838; Thier, Corpus, Sp. 895 f.; Haering, Gratian, S. 24; Schrage, Ius, S. 93 f. Zapp, Corpus, Sp. 265 erörtert den inneren Aufbau folgendermaßen: „Obwohl das Dekret durchaus themat. geordnet ist, fehlt ihm eine Systematik im modernen Sinn. Vielmehr wird inhaltl. Zusammengehörendes aneinandergereiht, diesem aber oft gedankl. Naheliegendes beigelegt. Durch diese ‚Gedankengänge‘ ergeben sich Abschweifungen und Wiederholungen, so daß die einzelnen Rechtsmaterien zwar an schwerpunktartigen Stellen behandelt, oft aber in anderem Zusammenhang wieder aufgegriffen werden und so über das Dekret verstreut sind.“

⁹⁶ Dannenberg, Recht, S. 70. Wie ebd., Anm. 225 verweist, plädiert Meyer, Ordnung, S. 336–338 dafür, dass Gratian seinen Stoff in mehreren Traktaten bearbeitet und zusammengefasst habe. Zu Paucapalea, der ebenso Kleriker/Mönch war und in Bologna dozierte, über den biographisch darüber hinaus jedoch nicht viel bekannt ist: Schulte, Geschichte 1, S. 109–114; Pennington/Müller, Decretists, S. 128–131.

⁹⁷ Nörr, Entwicklung, S. 837 nennt als Urheber der Unterteilung der *distinctiones* und *quaestiones* in *partes* Johannes de Deo (†1267), einen aus dem heutigen Portugal stammenden und in Bologna lehrenden Kanonisten (Höhl, Norbert, Johannes de Deo, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 569; Schulte, Johann Friedrich von, Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 2: Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Papst Gregor IX. bis zum Concil von Trient, Stuttgart 1877, S. 94–107). Zapp, Corpus, Sp. 266 meint, dass zumindest die *causae* mit ihren *quaestiones* – ohne deren Einteilung in *partes* – auf Gratian zurückgehen, aber nicht in der heute vorzufindenden Form.

⁹⁸ Nörr, Entwicklung, S. 837; Bellomo, Rechtseinheit, S. 69; Landau, Gratian, S. 47 f.; Schrage, Ius, S. 92; Winroth, Making, S. 11 f.; Schulte, Geschichte 1, S. 110; Zapp, Hartmut, Paleae, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1635. Vgl. Pennington/Müller, Decretists, S. 129. Eine berühmte *palea* ist die ‚Konstantinische Schenkung‘, die erst hierdurch in den Textcorpus des Decretum Gratiani (DG D. 96 c. 13–14, in Edition Friedberg: Sp. 342–345 entsprechend gekennzeichnet) kam. Dazu kurz: Miethke, Reich, S. 120 f. mit weiterführender Literatur.

⁹⁹ Schrage, Ius, S. 92 mit weiterführender Literatur.

¹⁰⁰ Nörr, Entwicklung, S. 837 f.; Zapp, Corpus, Sp. 265. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 183.

tung. Deren Kenntnis in der päpstlichen Kurie ist seit Coelestin II. (1143–1144) nachgewiesen, schnell drang sie über Italien hinaus.¹⁰¹ Im Rechtsunterricht war das Decretum, nicht verwunderlich bei Gratians vermutlichem Lehrhintergrund, schnell anzutreffen.¹⁰² Kanonische Texte und Rechtsstücke, die keine Aufnahme gefunden hatten, hörten in vielen Fällen auf zu zirkulieren.¹⁰³ Eine offizielle Promulgation ist im Mittelalter allerdings nie erfolgt, es blieb technisch eine Privatarbeit¹⁰⁴ – auch wenn es ganz ähnlich der ‚Lotharischen Legende‘ zum Corpus Iuris Civilis Versuche gab, eine päpstliche (Eugen III., 1145–1153) oder kaiserlich-königliche Approbation (Friedrich II. oder Rudolf I.) zu konstruieren.¹⁰⁵

Ohne autoritativer Textgrundlage kamen schnell Abweichungen auf, infolgedessen die einzelnen Handschriften und späteren Drucke den Stoff unterschiedlich bearbeitet wiedergeben.¹⁰⁶ Knut Wolfgang Nörr spricht entsprechend davon, „man [könne] geradezu von einem Dekret des 12., des beginnenden 13. Jahrhunderts usw. sprechen.“¹⁰⁷ Ein offizieller Wortlaut wurde von kirchlicher Seite erst im 16. Jahrhundert fixiert. 1566 setzte Papst Pius V. (1566–1572) eine Kommission aus Kardinälen und gelehrten *doctores* ein, die als *Correctores Romani* die Texte des Decretum Gratiani und der weiteren Kompendien des Corpus Iuris Canonici für eine Neuauflage samt der jeweiligen Glosse redigieren und endgültig bestimmen sollten. 14 Jahre später, am 1. Juli 1580, promulgierte Gregor XIII. (1572–1585) diese *Editio Romana* durch den Breve *Cum pro munere pastorali*¹⁰⁸; 1582 wurde sie veröffentlicht. Das Decretum Gratiani erhielt im Vergleich zu den zeitlich nachfolgenden Sammlungen eine sehr viel stärkere Überarbeitung, die nicht von dem Ziel geleitet war, Gratians Urtext herzustellen, sondern *canones* und *decretales* an deren vorgratianische, originäre Fassung anzugleichen.¹⁰⁹ Hartmut Zapp spricht deshalb vom Streben nach einem „idealen‘ Gratian.“¹¹⁰

¹⁰¹ Landau, Gratian, S. 22, 48 f. Miethke, Reich, S. 119: „Was in das Decretum Aufnahme gefunden hatte, das war alsbald überall in Europa bekannt und ständig, auch an der Peripherie der Christenheit, als Text verfügbar.“

¹⁰² Dannenberg, Recht, S. 69; Meyer, Kanonistik, Sp. 1577. Vgl. Thier, Corpus, Sp. 896; Kästle-Lamparter, Welt, S. 183.

¹⁰³ Miethke, Reich, S. 119.

¹⁰⁴ Zapp, Corpus, Sp. 266; Nörr, Entwicklung, S. 838; Bellomo, Rechtseinheit, S. 68; Winroth, Making, S. 9; Hecke, Recht, S. 14; Kästle-Lamparter, Welt, S. 183.

¹⁰⁵ Kästle-Lamparter, Welt, S. 184. Ebd., Anm. 478 mit vielen Nachweisen. Zur Lotharischen Legende s. Kap. II.B.2, S. 94.

¹⁰⁶ Nörr, Entwicklung, S. 838; Winroth, Making, S. 9 f. Für Beschreibungen einzelner Handschriften der ersten Rezension: ebd., S. 23–32. Für Manuskripte der zweiten: Weigand, Rudolf, Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompileationen, Bd. 2: Teil III und IV (= Studia Gratiana 26), Rom 1991, S. 662–1004.

¹⁰⁷ Nörr, Entwicklung, S. 838.

¹⁰⁸ Abgedruckt in: Friedberg, Emil, Prolegomena, in: Corpus Iuris Canonici, Bd. 1: Decretum Magistri Gratiani, hg. von dems., Leipzig 21879 (ND Graz 1959), Sp. IX–CII, hier: Sp. LXXIX–LXXXII.

¹⁰⁹ Friedberg, Prolegomena (1879), Sp. LXXVI–LXXX; Nörr, Entwicklung, S. 838; Thier, Corpus, Sp. 900 f.; Zapp, Corpus, Sp. 263 f.; Winroth, Making, S. 9; Troje, Graeca, S. 74–86. Landau, Gratian, S. 50 f., das fol-

In dieser frühneuzeitlichen Gestalt besaßen *Decretum Gratiani* und alle weiteren Kompilationen des *Corpus Iuris Canonici* bis zur Verkündung des *Codex Iuris Canonici* 1917 bzw. dessen Inkrafttreten 1918 Gültigkeit in der katholische Kirche.¹¹¹ Entgegen der *Editio Romana* versucht die heute maßgebliche Edition von Emil Friedberg, Gratians textliche Lesart freizulegen.¹¹² Anders Winroth summiert diesbezüglich, dass selbige Ausgabe „remains a impressive monument to the great industry of an editor working alone“, allerdings sei ihr „shortcoming“ bekannt, das zum einen in formalen und typographischen Mängeln liege, zum anderen in der schmalen Grundlage von acht Handschriften aus deutschen Bibliotheken. Innerhalb dieser Grenzen sei Friedbergs Können als Herausgeber und sein Sinn für lateinischen Sprachstil sehr ansehnlich.¹¹³

3. Dekretalen: Liber extra

Durch Aufblühen der legistischen und kanonistischen Jurisprudenz und eine tiefgreifende Änderung im Prozessrecht wuchs die Zahl der Dekretalen ab Mitte des 12. Jahrhunderts stark an.¹¹⁴ Durch Zentralisierung der Westkirche auf den Papst und die ihm zukommende Rechts-
hoheit¹¹⁵ entwickelte sich in der Kurie ein an den römischen Reskriptenprozess angelehntes Verfahren¹¹⁶, in dem der Pontifex Maximus ganz ähnlich den antiken Imperatoren¹¹⁷ an ihn gestellte Rechtsfragen durch schriftliche Antwort entschied. Seit der Zeit Innozenz' II. (1130–1143) stand einem jeden theoretisch die Appellation an den Papst offen.¹¹⁸

gende Zitat: S. 51 betont, dass selbst die *Editio Romana* dem *Decretum* „not granted legal validity as a code of legislation.“ Dies ist übernommen bei Kästle-Lamparter, Welt, S. 184 Anm. 478. Vgl. *Breve Emendationem decretorum* (1582 Juni 2) (Friedberg, *Prolegomena* (1879), Sp. LXXIX f.).

¹¹⁰ Zapp, *Corpus*, Sp. 263.

¹¹¹ Landau, Gratian, S. 53; Thier, *Corpus*, Sp. 894. Entsprechend finden sich in der Literatur beide Daten. 1917 z. B.: Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 76; Winroth, *Making*, S. 2; Ganzer, *Primat*, S. 4; Dannenberg, *Recht*, S. 86 (explizit für den *Liber extra*). Dagegen 1918: Zapp, *Corpus*, Sp. 264; Hecke, *Recht*, S. 15.

¹¹² Friedberg, *Prolegomena* (1879), Sp. XCIII–CII; Nörr, *Entstehung*, S. 838 f.; Winroth, *Making*, S. 9–11; Landau, Gratian, S. 51 f.

¹¹³ Winroth, *Making*, S. 10 f., das Zitat: S. 10. Vgl. Landau, Gratian, S. 52 mit ähnlichem Urteil.

¹¹⁴ Wouw, *Dekretalen*, Sp. 655. Zu der Änderung der Gerichtsordnung: Kéry, *Gerichtsbarkeit*, Sp. 3–7.

¹¹⁵ Der Papst war nach Beschluss des Dritten Laterankonzils 1179 *iudex ordinarius omnium* und selbst nicht judizierbar (Kéry, *Gerichtsbarkeit*, Sp. 4).

¹¹⁶ Schrage, *Ius*, S. 85 f.

¹¹⁷ Wie in Kap. II.A.1, S. 37–39 gesehen, bestand die Hauptmasse des *Codex Iustinianus* aus solchen Reskripten.

¹¹⁸ Kéry, *Gerichtsbarkeit*, Sp. 4. Allerdings konnten die Päpste im Folgenden nur die wenigsten Fälle wirklich selbst entscheiden, daher wurden durch *mandatum* eigens *iudices* mit Untersuchung und Urteil beauftragt (ebd., Sp. 4 f.; Becker, *Gesetzgebung*, S. 161; Hageneder, Othmar, *Kirche und Christenheit in der neuen Ekklesiologie des Papsttums*, in: *Pensiero e sperimentazioni istituzionali nella ‚Societas Christiana‘ (1046–1250)*. *Atti della sedicesima Settimana internazionale di studio*, Mendola, 26–31 agosto 2004, hg. von Giancarlo Andenna, Mailand 2007, S. 215–236, hier: S. 227). Hieraus entwickelte sich bis zum Ende des 13. Jahrhunderts als zentrales und ständiges kuriales Appellationsgericht mit Entscheidungsbefugnis die seit dem 14. so bezeichnete *Rota Sa-*

Dies wurde in den gregorianischen Reformen vorbereitet. Auf dem Höhepunkt des Investiturstreits formulierte Gregor VII. im *Dictatus Papae* von 1075¹¹⁹, dass die wichtigsten Streitfragen jeder (Orts-) Kirche an den Papst zu übertragen seien¹²⁰, dass niemand sein, er selbst aber das Urteil aller anderen widerrufen könne¹²¹, dass der Stellvertreter Christi nicht gerichtet werden¹²² und dass niemand verurteilt werden dürfe, der an den apostolischen Stuhl appelliert habe.¹²³ Gregors Anspruch ging jedoch viel weiter. Nur dem Bischof von Rom sollte es erlaubt sein, neue Gesetze zu erlassen, wie es die Notwendigkeit der Zeit vorgab.¹²⁴ Kein *capitulum* und kein *liber* sollte ohne päpstliche Approbation als kanonisch gelten.¹²⁵

cra Romana (Dolezalek, Gero/Nörr, Knut Wolfgang, Die Rechtsprechungssammlungen der mittelalterlichen Rota, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 849–856, hier: S. 849 f.; allgemein auch: Nörr, Knut Wolfgang, Über die mittelalterliche Rota Romana. Ein Streifzug aus der Sicht der Geschichte der kurialen Gerichtsbarkeit, des römisch-kanonischen Prozessrechts und der kanonistischen Wissenschaft, in: ZRG Kan. Abt. 93 (2007), S. 220–245). Päpstliche Legaten konnten kraft der ihnen übertragenen Autorität im pontificalen Namen die Entscheidungen durchsetzen (Weinfurter, Verträge, S. 32), teilweise aber auch in eigener Person treffen (Zey, Claudia, Gleiches Recht für alle? Konfliktlösung und Rechtsprechung durch päpstliche Legaten im 11. und 12. Jahrhundert, in: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter, hg. von Stefan Esders, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 93–119). Ebenfalls lokal vor Ort konnten die päpstlichen delegierten Richter wirken (Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 480 f.). Für die Einordnung eines regionalen Beispiels in die Gesamtbetrachtung: Müller, Harald, Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13. Jahrhundert), Teil 1: Untersuchung (= Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4.1), Bonn 1997 (zgl. Diss. Aachen 1996). Ebenfalls als regionale Studie: Sweeny, James Ross, Innocent III, Canon Law, and Papal Judges Delegate in Hungary, in: Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, hg. von dems. und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 26–52. Gregor VIII. (1187) und Clemens III. (1187–1191) versuchten durch neue Bestimmungen zum notwendigen Streitwert und zur Annahme der Appellationen, deren Flut an die Kurie einzuschränken, was allerdings nicht erfolgreich war und von ihren Nachfolgern nicht weitergeführt wurde (Landau, Rechtsfortbildung, S. 126 f. mit Quellennachweisen).

¹¹⁹ Der *Dictatus Papae* ist ediert in: Das Register Gregors VII., Nr. II, 55a (Edition Caspar: Bd. 1, S. 201–208). Einführend hierzu mit weiterführender Literatur: Mordek, Hubert, *Dictatus Papae*, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 978–981; Thier, Andreas, *Dictatus Papae*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1043–1045. Die Forschung streitet bis heute über Sinn und Zweck dieser päpstlichen Leitsätze und ihr Verhältnis zum Investiturstreit. Fuhrmann, Horst, Papst Gregor VII. und das Kirchenrecht. Zum Problem des *Dictatus Papae*, in: Studi Greg. 13 (1989), S. 121–149, hier: S. 148 f. macht deren „Singularität“ und „Einmaligkeit“ deutlich.

¹²⁰ *Dictatus Papae* 21 (Edition Caspar: S. 206): *Quod maiores causę cuiuscunque ecclesię ad eam referri debeant.*

¹²¹ *Dictatus Papae* 18 (Edition Caspar: S. 206): *Quod sententia illius a nullo debeat retractari et ipse omnium solus retractare possit.*

¹²² *Dictatus Papae* 19 (Edition Caspar: S. 206): *Quod a nemine ipse iudicari debeat.*

¹²³ *Dictatus Papae* 20 (Edition Caspar: S. 206): *Quod nullus audeat condemnare apostolicam sedem apellantem.*

¹²⁴ *Dictatus Papae* 7 (Edition Caspar: S. 203): *Quod illi soli licet pro temporis necessitate novas leges condere, novas plebes congregare, de canonica abbatiam facere et e contra, divitem episcopatum dividere et inopes unire.*

¹²⁵ *Dictatus Papae* 17 (Edition Caspar: S. 205): *Quod nullum capitulum nullusque liber canonicus habeatur absque illius auctoritate.* Kuttner, Stephan, *Liber Canonicus*. A Note on „*Dictatus papae*“ c. 17, in: Studi Greg. 2 (1947), S. 387–401, hier: S. 393 f. stellt dies in den Zusammenhang zur Lehrhoheit in der römischen Kirche. Auch Becker, Gesetzgebung, S. 185 f. meint, dass *Dictatus Papae* 7, 17 keinen ausschließlichen Gesetzgebungsanspruch gegenüber den weltlichen Gewalten beanspruchten, sondern den innerkirchlichen Rechtssetzungspri-
mat.

Etwa 70 Jahre später gestattete das Decretum Gratiani dem Nachfolger Petri, neue *canones* zu erlassen, denen er selbst nicht unterworfen sei, und sprach ihm die alleinige Gesetzesinterpretation zu.¹²⁶ Dem Papsttum wurden hierdurch Attribute des römischen Kaisers zugestanden.¹²⁷ Schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts hatte sich die Lehre durchgesetzt, dass innerhalb der kanonischen Rechtsquellen solche, die explizit oder implizit durch den Papst gebilligt wurden, Vorrang genossen.¹²⁸ Das Decretum Gratiani stellte päpstliche Dekretalen mit konziliaren *canones* gleich.¹²⁹

Nach dessen Vollendung wurden die Dekretalen als *ius novum*¹³⁰ zur Hauptquelle des *ius canonum*, da das Decretum trotz größerer Ausführlichkeit gegenüber seinen Vorgängerarbeiten nicht jede Problematik lösen konnte und nicht allen Anforderungen, die sich aus Ausweitung und Intensivierung der kirchlichen Verwaltung und Gerichtsbarkeit ergaben, genügen konnte.¹³¹ Mit dem Pontifikat Alexanders III. (1159–1181), in dem die Anrufung der judizierenden Entscheidung der Päpste „inflationäre Züge“ annahm¹³², „beginnt die Blütezeit der Dekretalen.“¹³³ Die Entscheidungs- und Rechtssetzungsgewalt innerhalb der *Sancta Romana*

¹²⁶ DG C. 25 q. 1 (Edition Friedberg: Sp. 1007–1012).

¹²⁷ Ganzer, Primat, S. 10.

¹²⁸ Schrage, Ius, S. 87 f. Vgl. Kuttner, Liber, S. 391–393.

¹²⁹ DG dictum Gratiani I. pars ante D. 20 c. 1 (Edition Friedberg: Sp. 65): *Decretales itaque epistolae canonibus conciliorum pari iure exequantur*. Becker, Gesetzgebung, S. 160; Landau, Rechtsfortbildung, S. 90 f.; vgl. Kap. III Anm. 38. Auf den hoch-, vor allem aber spätmittelalterlichen *Konziliarismus*, besonders verbunden mit dem Konzil von Konstanz 1414–1418, der – kurzgefasst und je nach Ausprägung unterschiedlich – das entstandene Verhältnis von Papst und Konzil umzudrehen suchte, soll aufgrund des thematischen Erkenntnisinteresses nicht eingegangen werden. Zum Einstieg: Miethke, Jürgen, Konziliarismus, in: Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays, hg. von Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg und Hans W. Hubert u. a., Darmstadt 2013, S. 77–81; Bäumer, Remigius, Konziliarismus, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1431 f. Über das Mittelalter hinausweisend auch: Becker, Hans-Jürgen, Papst – Konzil – Kardinalskollegium. Das Ringen um die oberste Gewalt in der Kirche im 15. und 16. Jahrhundert, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 3: Auf dem Wege zur Etablierung des öffentlichen Rechts zwischen Mittelalter und Moderne, hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 25), Bologna/Berlin 2011, S. 27–53.

¹³⁰ Thier, Corpus, Sp. 896; Dannenberg, Recht, S. 70; Becker, Recht, Sp. 1571.

¹³¹ Nörr, Entwicklung, S. 839.

¹³² Dannenberg, Recht, S. 70.

¹³³ Nörr, Entwicklung, S. 840. Alexander III. als Beginn der vermehrten Dekretalenproduktion auch u. a. bei: Thier, Corpus, Sp. 896; Becker, Gesetzgebung, S. 162; Zapp, Corpus, Sp. 266 f.; Dannenberg, Recht, S. 70; Landau, Rechtsfortbildung, S. 86, 94. Nach Schrage, Ius, S. 98 f. kann dieser Papst als „derjenige [...] angesehen [werden], der als erster die Bedeutung und die Möglichkeiten der päpstlichen Dekretalen richtig erkannt hat.“ In die ebd. angegebene Zahl von 5000 Dekretalen Alexanders hat sich eine Null zu viel geschlichen, die Angabe von 20 % aller bis zum Jahr 1200 bekannten päpstlichen Briefe dürfte dagegen korrekt sein. Von Innozenz II. und Hadrian IV. (1154–1159) sind etwa zwei Dutzend Dekretalen erhalten, von Alexander mehr als 700, für die Zeit zwischen 1159 und 1198 insgesamt fast 1100 (Becker, Gesetzgebung, S. 162 mit Nachweisen für entsprechende Forschungszählungen), wovon 540 in den Liber extra gelangt sind (Landau, Rechtsfortbildung, S. 94 f.). Vgl. u. a. Holtzmann, Walther, Über eine Ausgabe der päpstlichen Dekretalen des 12. Jahrhunderts, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen aus den Jahren 1945/1948, Philologisch-Historische Klasse (1948), S. 15–36 [für 1945], hier: Anh. 1, S. 34, der eine tabellarisch-quantitative Übersicht von Aussteller und Empfangsregionen bietet. – Das seit 1159 bestehende Papstschisma zwischen Alexander III. und ver-

Ecclesia ging von nun an endgültig immer mehr von den Synoden und Konzilien auf Pontifex und Kurie über.¹³⁴ Die päpstliche Kanzlei wurde, so Andreas Meyer, zum „produktivsten Schreibbüro des ganzen Abendlandes.“¹³⁵

Die Dekretalen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zeigen Ansätze einer regelrechten Legislation, indem sie nicht nur einen konkreten Einzelfall entscheiden wollten, sondern die „Päpste [...] allmählich dazu über[gingen], bei der Abfassung einer Dekretale einen besonderen Rechtssetzungswillen zum Ausdruck zu bringen“, den Hans-Jürgen Becker insbesondere im verwendeten Wort *mandamus* erblickt.¹³⁶ Becker sieht einen Zusammenhang zu der wachsenden Ansammlung der im *Decretum Gratiani* studierten Ratgeber an der Kurie. Einige der Päpste, die Alexander III. nachfolgten, waren selbst als dekretistische Magister ausgebildet.¹³⁷ Insbesondere im 13. Jahrhundert hatten mit Innozenz III., Gregor IX., Innozenz IV. und Bonifaz VIII. (1294–1303) hervorragende Kenner des kanonischen Rechts den Stuhl Petri inne.¹³⁸ Auch Lotte Kéry meint, den Grund der Bedeutungssteigerung der Dekretalen in einem zunehmenden Einfluss der Juristen zu finden, wenn auch nicht von der römischen Zentrale ausgehend, sondern von Bologna, Paris und Oxford, den Kristallisationspunkten kanonistischer Studien und Gelehrsamkeit.¹³⁹

Die temporär nach dem *Decretum Gratiani* ergangenen Dekretalen, bezeichnet als *extravagantes*¹⁴⁰, wurden als Ergänzung des Ersteren betrachtet und diesem ein- oder als Anhang hinzugefügt.¹⁴¹ Bald entstanden eigene Kollektionen, wobei zu unterscheiden ist zwischen ‚primitiven Sammlungen‘, die den Stoff ohne sachliche Ordnung verzeichneten, und ‚systematischen‘.¹⁴² Ab ca. 1175 wurden die neuen Dekretalen von den Dekretisten häufiger zi-

schiedenen kaiserlich gestützten Gegenpäpsten wird später in Kap. III Anm. 452 mit einem Geiselbezug zumindest gestreift.

¹³⁴ Dannenberg, *Recht*, S. 70 f. Vgl. Kéry, Lotte, *Dekretalenrecht zwischen Zentrale und Peripherie*, in: *Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III.*, hg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/New York 2008, S. 19–45, hier: S. 22–25.

¹³⁵ Vgl. Meyer, *Kanzlei*, passim, das Zitat: S. 291.

¹³⁶ Becker, *Gesetzgebung*, S. 166. Vgl. Landau, *Rechtsfortbildung*, S. 120–127.

¹³⁷ Becker, *Gesetzgebung*, S. 166.

¹³⁸ Seidlmayer, *Geschichte*, S. 165; Landau, *Recht*, S. 155.

¹³⁹ Kéry, *Dekretalenrecht*, S. 23.

¹⁴⁰ Schrage, *Ius*, S. 98; Thier, *Corpus*, Sp. 896.

¹⁴¹ Nörr, *Entwicklung*, S. 840; Becker, *Recht*, Sp. 1571.

¹⁴² Zu diesen Kompendien, die für unsere Fragestellung eher randständig sind: Duggan, Charles, *Decretal Collections from Gratian's Decretum to the Compilaciones Antiquae*, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 246–292; Landau, Peter, *Typen von Dekretalensammlungen*, in: *Juristische Buchproduktion im Mittelalter*, hg. von Vincenzo Colli (= *Studien zur europäischen Rechtsgeschichte* 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 269–282.

tiert.¹⁴³ Aufgrund der Fülle suchten u. a. Rufinus († spätestens 1192)¹⁴⁴ und Stephan von Tournai (†1203)¹⁴⁵ in ihren *summae* zum Decretum Gratiani eine Differenzierung der Rechtskraft und Gültigkeitsreichweite der *decretales* nach den Umständen ihres jeweiligen Erlasses. Letztlich setzte sich die Sichtweise durch, dass einer Dekretalen unabhängig ihrer Entstehung Allgemeingültigkeit zukam.¹⁴⁶

Für Lehrzwecke¹⁴⁷ schuf Bernhard von Pavia (†1213) zwischen 1189 und 1191 eine systematische Sammlung, die er *Breviarium extravagantium* nannte. Dessen Hauptmasse bildeten die Dekretalen Alexanders III., ergänzt durch selbige späterer Päpste, vorgratianische Quellen und die Akten des Dritten Laterankonzils (1179).¹⁴⁸ Das Werk teilte sich in fünf Bücher, für die Kanonisten den Merkvors *Iudex*, *Iudicium*, *Clerus*, *Connubia*, *Crimen* fanden.¹⁴⁹ Beinahe alle nachfolgenden Dekretalenkompilationen übernahmen diese Einteilung, die zudem von Digesten und Codex Iustinianus beeinflusst war.¹⁵⁰ Weil viele Dekretalen verschiedene Rechtsfragen behandelten, wurden ihre Teilaspekte separat in die *tituli* eingereiht.¹⁵¹

Bereits kurz darauf wurde Bernhards Sammlung durch kanonistische Ergänzungen und Anhänge überarbeitet.¹⁵² Die vielen Dekretalen Innozenz' III., der den Papstprimat unter der Be-

¹⁴³ Wouw, Dekretalen, Sp. 655.

¹⁴⁴ Die Summa Decretorum des Magister Rufinus, hg. von Heinrich Singer, Paderborn 1902. Entstanden um 1164. Zu Rufinus und Werk: Pennington/Müller, Decretists, S. 135 f.; Schulte, Geschichte 1, S. 121–130.

¹⁴⁵ Stephan von Doornick, Die Summa über das Decretum Gratiani, hg. von Johann Friedrich von Schulte, Gießen 1891 (ND Aalen 1965). Entstanden um 1166 und somit vor Erhebung des in Orléans geborenen Stephan zum Tournaiser Bischof (1192). Zu jenem und seinem Werk: Schulte, Geschichte 1, S. 133–136; Pennington/Müller, Decretists, S. 136–138; Kalb, Herbert, Studien zur Summa Stephans von Tournai. Ein Beitrag zur kanonistischen Wissenschaftsgeschichte des späten 12. Jahrhunderts (= Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 12), Innsbruck 1983.

¹⁴⁶ Zusammenfassung und weitere Nachweise: Becker, Gesetzgebung, S. 160–162. Auch: Landau, Rechtsfortbildung, S. 91–94.

¹⁴⁷ Chodorow, Stanley, Dekretalensammlungen, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 656–658, hier: Sp. 657. Auch Schrage, Ius, S. 100 stellt fest, dass die Kompilation für Unterrichtszwecke geeignet war. Vgl. Becker, Gesetzgebung, S. 163.

¹⁴⁸ Nörr, Entwicklung, S. 840; Dannenberg, Recht, S. 80; Becker, Gesetzgebung, S. 163. Datierung nach: Pennington, Kenneth, Decretal Collections 1190–1234, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 293–317, hier: S. 295 f. Zu Bernhard von Pavia, kanonistischer *doctor* in Bologna, später Bischof von Faenza und, seit 1198, von Pavia: Schulte, Geschichte 1, S. 175–182; Bautz, Friedrich Wilhelm, Bernhard von Pavia, in: BBKL 1, Hamm 1975, Sp. 535.

¹⁴⁹ Pennington, Collections, S. 298; Nörr, Entwicklung, S. 840; Thier, Corpus, Sp. 897; Dannenberg, Recht, S. 80; Becker, Gesetzgebung, S. 163; Zapp, Corpus, Sp. 267.

¹⁵⁰ Pennington, Collections, S. 297 f.; Nörr, Entwicklung, S. 840; Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Dannenberg, Recht, S. 80; Becker, Gesetzgebung, S. 163. So auch der spätere Liber extra: Thier, Corpus, Sp. 898.

¹⁵¹ Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Wouw, Dekretalen, Sp. 655.

¹⁵² Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Nörr, Entwicklung, S. 840; Pennington, Collections, S. 301–306.

rufung auf die Lehre der *plenitudo potestatis* (der päpstlichen Vollgewalt)¹⁵³ auf eine neue Stufe hievte und mit dem *vicarius Christi* zur eigentlichen pontifikalischen Machttitulatur wurde¹⁵⁴, bedingten eine neue Kollektion, die Bernhard von Compostela († wohl nach 1217) während eines Aufenthaltes in Rom 1208 aus den päpstlichen Registern erstellte. Diese Arbeit erhielt aufgrund der Unzufriedenheit Innozenz' über die Stoffauswahl keine Approbation.¹⁵⁵ Dennoch wurde sie als *Compilatio Romana* bekannt, wohingegen für Bernhard von Pavia vorhergehende rasch die allgemeine Bezeichnung *Compilatio prima* aufkam.¹⁵⁶

Im Auftrag des Pontifex erarbeitete dessen Subdiakon und *notarius* Petrus Collivaccinus Beneventanus (†1219/20) eine neue *Compilatio tertia*, die 1209 oder 1210 promulgiert wurde. Innozenz übersandte sie der Universität von Bologna, wo sie den Platz der *Compilatio Romana* einnahm. Sie stellte somit die erste authentische Dekretalensammlung dar.¹⁵⁷ Daneben schuf der Dekretalist Johannes Galensis zwischen 1210 und 1212 eine *Compilatio secunda* aus Dekretalen, die zeitlich zwischen *Compilatio prima* und Innozenz III. ergangen waren.¹⁵⁸ Es folgten noch zwei weitere *compilationes*: 1216/17 erstellte der aus Halberstadt stammende

¹⁵³ Hieraus leitete Innozenz III. auch den Anspruch ab, Verfügungen vorhergehender Päpste aufzuheben (X 3.8.4 (Edition Friedberg: Sp. 489)): *Licet autem intentionis nostrae non sit, investituras de vacaturis factas contra canonum instituta ratas habere, qui secundum plenitudinem potestatis de iure possumus supra ius dispensare* [...]. Becker, Gesetzgebung, S. 160. Weinfurter, Verträge, S. 32 sieht die *plenitudo potestatis* durch die richterliche Tätigkeit des Stuhls Petri und seiner Legaten/Beauftragten (Kap. II Anm. 119) vorbereitet, die „zu einer raschen Steigerung der päpstlichen Autorität um 1200“ geführt habe. Ähnlich Hageneder, Kirche, S. 225 f., für den die besonders auch erstinstanzliche Appellationsmöglichkeit/-gerichtsbarkeit den Päpsten half, gegenüber den Bischöfen eine monarchische Stellung zu erreichen. Zur *plenitudo potestatis* und Interpretation der Kanonistik: Watt, John A., The Theory of Papal Monarchy in the Thirteenth Century. The Contribution of the Canonists, in: *Traditio* 20 (1964), S. 179–317. Auch: Benson, Robert L., *Plenitudo potestatis*: Evolution of a formula from Gregory IV to Gratian, in: *Studia Gratiana* 14 (1967) (= *Collectanea Stephan Kuttner* 4), S. 193–217.

¹⁵⁴ Dazu: Ganzer, Primat, S. 7–9; Schatz, Primat, S. 116–118. Fuhrmann, Horst, „Der wahre Kaiser ist der Papst“. Von der irdischen Gewalt im Mittelalter, in: *Das antike Rom in Europa. Die Kaiserzeit und ihre Nachwirkungen*. Vortragsreihe der Universität Regensburg, hg. von Hans Bungert (= *Schriftenreihe der Universität Regensburg* 12), Regensburg 1985, S. 99–121, hier: S. 108. Vgl. beispielsweise X 1.7.3 (Edition Friedberg: Sp. 98 f.), in der Innozenz III. verlaublich, nicht Stellvertreter des Menschen, sondern Gottes auf Erden zu sein.

¹⁵⁵ Chodorow, Dekretalensammlung, Sp. 657; Nörr, Entwicklung, S. 840; Pennington, Collections, S. 306–309; Schrage, Ius, S. 100; Dannenberg, Recht, S. 82.

¹⁵⁶ Nörr, Entwicklung, S. 840; Pennington, Collections, S. 296; Schrage, Ius, S. 100; Thier, Corpus, Sp. 897.

¹⁵⁷ Nörr, Entwicklung, S. 840; Pennington, Collections, S. 309–311; Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Ganzer, Primat, S. 10; Schrage, Ius, S. 100; Dannenberg, Recht, S. 81–83; Thier, Corpus, Sp. 897; Becker, Gesetzgebung, S. 163 f., 167. Vgl. Potthast 4157, S. 358. Die *Compilatio tertia* umfasste mehr als 300 Dekretalen Innozenz' III. (Landau, Rechtsfortbildung, S. 127). Zu Petrus Collivaccinus Beneventanus: Heyer, Friedrich, Über Petrus Collivaccinus von Benevent, in: *ZRG Kan. Abt. 6* (1916), S. 395–405; Höhl, Norbert, Petrus Collivaccinus, in: *LexMa* 6, München/Zürich 1993, Sp. 1967.

¹⁵⁸ Nörr, Entwicklung, S. 840; Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Pennington, Collections, S. 312; Schrage, Ius, S. 100; Dannenberg, Recht, S. 81; Thier, Corpus, Sp. 897; Becker, Gesetzgebung, S. 164. Zu Johannes Galensis, über den außer seiner Herkunft aufgrund seines Beinamens nur wenig bekannt ist: Schulte, Geschichte 1, S. 189; Höhl, Norbert, Johannes Galensis, in: *LexMa* 5, München/Zürich 1991, Sp. 576 f. Er lehrte in Bologna, was aufgrund einer Äußerung seines von dort stammenden Schülers Tankred (Kap. III Anm. 161) belegt ist (Lange, Recht 1, S. 293).

Johannes Teutonicus Zemeke (†1245)¹⁵⁹ aus den 71 Konstitutionen des Vierten Laterankonzils von 1215¹⁶⁰ zusammen mit bisher unberücksichtigten Rechtsschreibern Innozenz' III. die *Compilatio quarta*, deren Promulgation Letzterer verweigerte. Dagegen veröffentlichte Honorius III. im Jahr 1226 die *Compilatio quinta*, aus seinen *decretales* angefertigt durch Tankred von Bologna († nach 1235).¹⁶¹ Diese wurde somit zur zweiten offiziellen Sammlung.¹⁶² Ihren Gebrauch ordnete der Papst für Praxis und Unterricht explizit an.¹⁶³ Für Kenneth Pennington übernahm das Papsttum durch Honorius' Order einer fünften *compilatio* die Kontrolle über seine eigenen Gesetze¹⁶⁴, während Andreas Thier schon für die dritte den erhobenen Anspruch sieht, „die in Gerichten und Universitäten zugrunde gelegte Textgestalt kirchl. Normtexte festzulegen, die aufgrund der vielfältigen Überlieferung und der nicht ganz seltenen Textfälschungen bisweilen unsicher war.“¹⁶⁵

Gemeinsam formten diese fünf Dekretalenkollektionen die *Quinque compilationes antiquae*.¹⁶⁶ Daneben blieben kanonische Rechtsbücher alter Tradition in Gebrauch. An den kirchlichen Gerichten führte dies bald zu ernsthaften Problematiken, weil sich die einzelnen Parteien auf verschiedene juristische Grundlagen beriefen.¹⁶⁷ Die fünf Sammlungen waren darüber hinaus nicht widerspruchsfrei, wiederholten sich partiell oder zeigten andere textliche

¹⁵⁹ Zu Johannes Teutonicus Zemeke: Dannenberg, Recht, S. 30–33; Kalde, Franz, Johannes Teutonicus Zemeke, in: BBKL 3, Herzberg 1992, Sp. 596–599; Schulte, Geschichte 1, S. 172–175.

¹⁶⁰ Dazu: García y García, Antonio, The Fourth Lateran Council and the Canonists, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 367–378. Nach Landau, Rechtsfortbildung, S. 128 bedeuten die „Normen [dieses Konzils, Anm. D.T.] nach Anspruch und Wirkung wohl den Höhepunkt mittelalterlicher Gesetzgebung und Rechtsänderung [...]“.

¹⁶¹ Zu Tankred von Bologna, der zwar hauptsächlich Kanonist war, aber legistische Vorlesungen bei Azo hörte und in seinen prozessrechtlichen *Ordo iudiciorum* (um 1216) Paradigmen beider Rechte verarbeitete: Dannenberg, Recht, S. 27–29; Lange, Recht 1, S. 293–297; Schulte, Geschichte 1, S. 199–205; Haering, Stephan, Tankred (Tancredus) v. Bologna, in: BBKL 11, Herzberg 1996, Sp. 489 f. Vgl. Lange, Recht 1, S. 294 zu älteren Zweifeln an der Autorenschaft der *Compilatio quinta* (z. B. Schulte, Geschichte 1, S. 90). Vgl. Potthast 7684, S. 661.

¹⁶² Nörr, Entwicklung, S. 840 f.; Pennington, Entwicklung, S. 314–317; Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 657; Schrage, Ius, S. 100; Dannenberg, Recht, S. 83–85; Thier, Corpus, Sp. 897; Becker, Gesetzgebung, S. 164 f.

¹⁶³ Nörr, Entwicklung, S. 841; Schrage, Ius, S. 100. Eingang in die *Compilatio quinta* fand die von Friedrich II. anlässlich seiner Kaiserkrönung am 22. November 1220 erlassene Authentica In Basilica Beati Petri (Kap. II Anm. 425; Becker, Gesetzgebung, S. 165).

¹⁶⁴ Pennington, Collections, S. 317.

¹⁶⁵ Thier, Corpus, Sp. 897. Ähnlich: Becker, Gesetzgebung, S. 164.

¹⁶⁶ Edition: *Quinque compilationes antiquae nec non collectio canonum*, hg. von Emil Friedberg, Leipzig 1882 (ND Graz 1956). Friedberg ediert hierin die nicht in den späteren Liber extra übernommenen Dekretalen, verweist ansonsten auf seine diesbezügliche Edition (Kap. II Anm. 362). Die Dekretalen aus den *Quinque compilationes antiquae* werden im Folgenden angegeben als „Comp. I–IV“ und ihrer Nummerierung in der Edition Friedberg. Nörr, Entwicklung, S. 841 gibt zu bedenken, dass diese *Compilationes*-Ausgabe nicht immer zuverlässig ist.

¹⁶⁷ Chodorow, Dekretalensammlungen, Sp. 658.

Schwierigkeiten. Aufgrund ihres langen unabhängigen Entstehungszeitraumes waren sie nicht aufeinander abgestimmt.¹⁶⁸

Um dieser Entwicklung Herr zu werden, beauftragte Papst Gregor IX. im Jahre 1230 den Kanonisten, Kurienkaplan und *Poenitentiar* Raimund von Peñafort (†1275)¹⁶⁹ mit einer Neukompilation der *decretales*. Diese wurde am 5. September 1234 mit der Bulle *Rex pacificus*¹⁷⁰ promulgiert und an die Universität von Paris, zudem wahrscheinlich¹⁷¹ Bologna und andere gesandt. Ihr wurden viele Bezeichnungen zuteil, doch setzten sich *Decretales Gregorii IX* und in Anlehnung an das Decretum Gratiani insbesondere *Liber extra*¹⁷² durch. Es war das mit Abstand weitverbreitetste Rechtswerk des Mittelalters, etwa 700 Handschriften sind erhalten.¹⁷³ In der Hauptsache Dekretalen enthaltend, die Raimund den *Quinque compilationes antiquae* entnahm, treten u. a. Stücke hinzu¹⁷⁴, die Gregor IX. speziell für die Aufnahme in das neue Kompendium erließ. Die älteren Papstschriften durchliefen eine starke Bearbeitung. Die *initia* wurden beibehalten, der narrative Teil aber sehr gekürzt, der rechtserhebliche mitunter neuen Normen und Gerichtspraxis angeglichen. Auch wenn der *Liber extra* wohl nicht als Gesetzbuch im modernen Sinn einer einheitlichen Kodifikation¹⁷⁵ anzusehen ist, galt er als ausschließliche Sammlung. Exkludierte *decretales* verloren ihre Gültigkeit und konnten weder im Unterricht noch in der Rechtsprechung herangezogen werden.¹⁷⁶ Die Herstellung privater Kompilationen wurde untersagt.¹⁷⁷

¹⁶⁸ Nörr, Entwicklung, S. 841 f.

¹⁶⁹ Zu Raimund von Peñafort: Dannenberg, Recht, S. 46–50; Lachner, Raimund, Raimund von Peñafort, in: BBKL 7, Herzberg 1994, Sp. 1281–1285.

¹⁷⁰ Dekr. Rex pacificus (1234 Sept. 5) (X-Edition Friedberg: Sp. 1–4).

¹⁷¹ Becker, Gesetzgebung, S. 169 Anm. 46.

¹⁷² Edition und Zitierweise: Kap. II Anm. 362. Sofern im Folgenden auf editorische Hinweise, Zusätze oder Besonderheiten rekurriert wird, erfolgt die Angabe unter ‚Friedberg, Decretalium‘. Friedberg hat in diesem Editionsband ebenfalls die späteren *decretales*-Kompilationen (s. nachfolgende Ausführungen) des Corpus Iuris Canonici ediert. Die jeweilige Dekretale wird in dieser Studie nach der heute gängigen Zitierweise unter ihrer Nummerierung (Buch, Titel, Dekretale) in der Edition Friedberg angegeben.

¹⁷³ Dannenberg, Recht, S. 86 Anm. 293; Becker, Recht, Sp. 1573.

¹⁷⁴ Becker, Recht, Sp. 1573 und Dannenberg, Recht, S. 86 geben die Menge dieser neuen Dekretalen mit 195 an, wobei der *Liber extra* insgesamt 1971 Kapitel (u. a. ebd. und Landau, Rechtsfortbildung, S. 95), nach anderer Zählung 2139 (Thier, Corpus, Sp. 896) enthält. Strittig ist, ob diese neuen Dekretalen Gregors ohne konkreten Rechtsfall für im Laufe der Kompilation auftretenden Fragen formuliert wurden (Dannenberg) oder Raimund bereits vorhandene Dekretalen teilweise umarbeitete, um aus Entscheidungen zu konkreten Einzelfällen eine generalisierende Norm herzustellen (Becker). Vgl. Kuttner, Stephan, Raymond of Peñafort as editor: the ‘decretales’ and ‘constitutiones’ of Gregory IX, in: BMCL 12 (1982), S. 65–80 (ND in: ders., Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XI).

¹⁷⁵ Die in dieser Studie angewandte Definition: Kap. I Anm. 73.

¹⁷⁶ Aus den vielfachen Darstellungen zum *Liber extra*: Nörr, Entwicklung, S. 839–843; Dannenberg, Recht, S. 85 f.; Thier, Corpus, Sp. 897 f.; Zapp, Corpus, Sp. 267; Becker, Recht, Sp. 1573; ders., Gesetzgebung, S. 168–176. Hier u. a. auch: Bellomo, Rechtseinheit, S. 73 f.; Schrage, Ius, S. 101; Sellert, Rezeption, S. 131.

¹⁷⁷ Nörr, Entwicklung, S. 842.

Diese Ausschließlichkeit führte nicht zum Schlusspunkt der kanonischen Rechtsentwicklung, die durch nachfolgende Päpste wie Innozenz IV.¹⁷⁸ oder Konzilien wie die beiden von Lyon 1245 und 1274 vorangetrieben wurde. Schnell entwickelten sich ähnliche Verhältnisse wie vor dem Erlass des *Liber extra*. Verschiedene Kollektionen der späteren Dekretalen machten die Runde, die teilweise von den Päpsten selbst veranlasst waren, teilweise trotz Prohibitivs von Privatpersonen erstellt wurden. Bonifaz VIII. setzte eine Kommission ein, die gegenüber dem Kompilationswerk Gregors IX. bzw. Raimund von Peñafort's jüngere kanonische Rechtstexte sammelte, stark redigierte und 1298 in Form des *Liber sextus* vereinte. Dieser kommt einer modernen Kodifikation sehr nahe und hob nicht nur solche Dekretalen auf, die keine Aufnahme fanden, sondern auch entgegenstehende aus *Decretum Gratiani* und *Liber extra*.¹⁷⁹ Im Jahr 1317, als das Papsttum bereits in Avignon residierte, veröffentlichte Papst Johannes XXII. (1316–1334) die *Constitutiones Clementis V.* oder *Clementinae*, die Rechtsschreiben Clemens' V. (1305–1314), welche jener dem Konzil von Vienne 1311/12 vorgelegt hatte und bis 1314 überarbeiten ließ. Eine vorbereitete Urkunde zur Promulgation konnte aufgrund des Todes Clemens' nicht vollzogen werden. Es folgte lange Sedisvakanz und abermalige Neureaktion. Den *Clementinae* sollte kein exklusiver Charakter zukommen, dennoch blieben sie die letzte authentische Dekretalensammlung.¹⁸⁰

Aufnahme in das *Corpus Iuris Canonici* fanden zudem zwei jüngere Privatkompilationen: die *Extravagantes Joannis XXII*, 1325 auf Grundlage von Vorarbeiten erstellt durch Zenzelinus de Cassanis (†1334)¹⁸¹, sowie die *Extravagantes communes*, deren Inhalt aus *decretales* des 13. bis 15. Jahrhunderts besteht.¹⁸² Der Pariser Jurist Johannes Chappuis verlieh beiden Kompilationen im Zuge seiner Ausgabe des *Decretum Gratiani* und der offiziellen Dekretalkollektionen *Liber extra*, *Liber sextus* und *Clementinae* (1500–1503, 1505) ihre abschließende

¹⁷⁸ Zu Innozenz IV.: Dannenberg, *Recht*, S. 37–39; Hanst, Michael, Innozenz IV. (Sinibald Fieschi), in: BBKL 2, Hamm 1990, Sp. 1286–1289; Schulte, *Geschichte* 2, S. 91–94. Der Pontifex gab selbst drei Sammlungen seiner Dekretalen heraus (Becker, *Recht*, Sp. 1573; ders., *Gesetzgebung*, S. 179) und war ein hochberühmter Kanonist, der vor seinem Eintritt in den Kuriendienst in Bologna dozierte. Eine verbindende Analyse seiner Legislation und Kommentierung bietet: Piergiorgio Vito, Innocenzo IV legislatore e commentatore. Spunti tra storiografia, fonti e istituzioni, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts*, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 21), Bologna/Berlin 2008, S. 195–221.

¹⁷⁹ Nörr, *Entwicklung*, S. 843–845; Zapp, *Corpus*, Sp. 268; Schrage, *Ius*, S. 105 f.; Lange, *Recht* 2, S. 207; Dannenberg, *Recht*, S. 14, 87; Thier, *Corpus*, Sp. 899; Becker, *Recht*, Sp. 1573 f.; ders., *Gesetzgebung*, S. 179–181.

¹⁸⁰ Nörr, *Entwicklung*, S. 845; Zapp, *Corpus*, Sp. 268 f.; Schrage, *Ius*, S. 106 f.; Lange, *Recht* 2, S. 207; Thier, *Corpus*, Sp. 899.

¹⁸¹ Bis 1317 Rechtslehrer in Montpellier, später an der päpstlichen Rota in Avignon tätig (Zapp, Hartmut, Zenzelinus de Cassanis, in: *LexMa* 9, Stuttgart 1999, Sp. 543; Kohl, Wilhelm, Zenzelinus de Cassanis, in: BBKL 14, Herzberg 1998, Sp. 434; Schulte, *Geschichte* 2, S. 199 f.).

¹⁸² Nörr, *Entwicklung*, S. 845; Zapp, *Corpus*, Sp. 269; Schrage, *Ius*, S. 108 f.; Lange, *Recht* 2, S. 207; Thier, *Corpus*, Sp. 900.

Form, indem er sie bearbeitete, neu sortierte und den vorgenannten zur Seite stellte.¹⁸³ Auf diese Redaktion Chappuis' geht die endgültige Form des *Corpus Iuris Canonici* zurück. Mit dem erwähnten Breve Cum pro munere pastoralis von 1580 wurde diese Zusammenstellung dekretiert – wobei sie äußerlicher Natur blieb, die einzelnen Teile behielten ihre eigene Rechtsqualität – und von Papst Gregor XIII. als *Iuris Canonici Corpus* titulierte.¹⁸⁴ In Anlehnung an das *Corpus Iuris Civilis* war diese Bezeichnung von den Kanonisten seit dem 13. Jahrhundert zusammenfassend für die jeweils bestehenden kirchenrechtlichen Sammlungen gebraucht worden.¹⁸⁵

Geiseln werden einmal im *Decretum Gratiani* (DG C. 23 q. 8 c. 18¹⁸⁶) sowie zweimal im *Liber extra* (X 1.43.11, X 2.24.9)¹⁸⁷ behandelt. In der folgenden Untersuchung wird der Fokus auf diesen liegen. Die Bearbeitung des Letztgenannten durch die *Correctores Romani* war nicht so umfangreich wie diejenige des *Decretum*.¹⁸⁸ Die heute maßgebliche *Liber-extra*-Edition Emil Friedbergs basiert auf der *Editio Romana* von 1580/82 und liefert dementsprechend eine zur mittelalterlichen Gestalt abweichende Fassung. Friedberg macht jedoch die Textformen Raimund von Peñafort und der *Quinque compilationes antiquae* kenntlich, wobei Änderungen, die Raimund am Wortlaut der alten Kompilationen vornahm, nicht direkt deutlich werden.¹⁸⁹

¹⁸³ Nörr, *Entwicklung*, S. 845; Zapp, *Corpus*, Sp. 263, 269; Schrage, *Ius*, S. 108 f.; Lange, *Recht* 2, S. 207; Thier, *Corpus*, S. 900.

¹⁸⁴ Dekr. Cum pro munere pastoralis (1580 Juli 1) (Friedberg, *Prolegomena* (1879), Sp. LXXIX f.). Zapp, *Corpus*, Sp. 263; Nörr, *Entwicklung*, S. 845; Thier, *Corpus*, Sp. 894.

¹⁸⁵ Zapp, *Corpus*, Sp. 263, der zudem auf eine Epistel Innozenz' IV. von 1253 September 9 verweist, wo dieser gegenüber Archidiakon Philipp von Bologna den *Liber extra* als *Corpus iuris* bezeichnet (Potthast 15129, S. 1245). Vgl. Thier, *Corpus*, Sp. 894 f.

¹⁸⁶ DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 957 f.)

¹⁸⁷ X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236 f., besonders: Sp. 237); X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362). Beide betreffenden Dekretalen entstammen den *Quinque compilationes antiquae* (Kap. III.C.1, S. 262; Kap. III.C.3, S. 288). Darüber hinaus werden *obsides* in Letzteren durch kein weiteres päpstliches Schreiben thematisiert.

¹⁸⁸ Zapp, *Corpus*, Sp. 263.

¹⁸⁹ Friedberg, Emil, *Prolegomena* in: *Corpus Iuris Canonici*, Bd. 2: *Decretalium collectiones: decretales Gregorii P. IX., liber sextus decretalium Bonifacii P. VIII., Clementis P. V. constitutiones, extravagantes tum viginti Iohannis P. XXII. tum communes*, hg. von dems., Leipzig 1881 (ND Graz 1959), Sp. X–LXXII, hier: Sp. XLV f.; Nörr, *Entwicklung*, S. 843; Schrage, *Ius*, S. 101 f. Diese Studie verwendet bei den Zitierungen des *Liber extra* den jeweils in der Edition Friedberg abgedruckten Textlaut in der mittelalterlichen Gestalt, soweit er sich aus ebendieser Edition rekonstruieren lässt.

B. Dekretisten und Dekretalisten: Entwicklungen und Rechtsunterricht

1. Hoch- und spätmittelalterliche kanonistische Jurisprudenz

Vor Untersuchung der betreffenden Dekretalen des Decretum Gratiani und des Liber extra ist ein kurzer Exkurs zum kanonistischen Unterrichtswesen¹⁹⁰ vorzuschicken. An die Bedeutung der Kanonistik und kirchlichen Judikation für die Rezeption des römischen Rechts nördlich der Alpen sei nochmals erinnert.¹⁹¹ Andererseits war die kanonistische Lehrdiskussion selbst ein erheblicher Faktor der Weiterentwicklung des *ius canonum*.¹⁹² Dieses war im Gegensatz zum römisch-justinianischen, dessen Kompilation bei den Anfängen der wissenschaftlichen Bearbeitung in Bologna bereits mehr als ein halbes Jahrtausend zurücklag und dessen im Hochmittelalter hergestellte Textrezension nur durch wenige kaiserliche *authenticae* ergänzt wurde, ein sich dynamisch weiter- und neuentwickelndes Corpus.¹⁹³ Die von den Päpsten herausgegebenen Entscheide waren Bestandteil des kanonistisch-gelehrten Diskurses an den Rechtsuniversitäten. Diese Debatten wurden ihrer- und andererseits von den Stellvertretern Christi in ihr juristisches Wirken einbezogen.¹⁹⁴ Diese Verzahnung von Lehre und Legislation muss bei Untersuchung oder Beschäftigung mit Thematiken des hoch- und spätmittelalterlichen abendländischen Kirchenrechts stets bedacht werden.¹⁹⁵

Bedeutende Universitäten der Kanonistik bildeten sich abgesehen von jenen, die legistisch-zivilrechtliche Studienzentren darstellten – insbesondere die Bologneser, die neben kaiserlichen auch päpstliche Privilegien erhielt¹⁹⁶ –, in Paris¹⁹⁷, Oxford und Cambridge.¹⁹⁸ Die Ent-

¹⁹⁰ Z. B. Brundage, James A., The Teaching and Study of Canon Law in the Law Schools, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 98–120.

¹⁹¹ Kap. II.B.2, S. 97 f. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts wurde jenseits der Alpen das römische Recht prinzipiell einzig im Rahmen des Kirchenrechts gelehrt und entsprechende Werke auf eine kirchliche Praxis bezogen (Dolezalek, Glossatoren, S. 58 f.).

¹⁹² Becker, Gesetzgebung, S. 167 f.

¹⁹³ Vgl. Lange, Recht 2, S. 206.

¹⁹⁴ Becker, Gesetzgebung, S. 167 f.

¹⁹⁵ Vgl. Becker, Gesetzgebung, S. 168.

¹⁹⁶ Pennington/Müller, Decretists, S. 125.

¹⁹⁷ Hier sei wieder auf die Dekretale *Super specula(m)* Papst Honorius' III. von 1219 verwiesen, die die Lehre des *ius civile* in Paris verbot (Kap. II Anm. 389&466). Dazu aber Savigny, Geschichte 3, S. 373 f., das folgende Zitat: S. 373, der diesen prohibitiven Eingriff ‚nur‘ auf ein zusammenhängendes Studium mit Abschluss der Promotion verstehen wollte, da „doch das canonische Recht ohne das Römische unmöglich zu verstehen ist.“ Ähnlich Kuttner, Papst, S. 89 f. Das entscheidende cap. 3 der Dekretale von 1219 für Paris liest sich in X 5.33.28 (Edition Friedberg: Sp. 868). In cap. 2 (X 3.50.10 (Edition Friedberg: Sp. 660)) wurde das von Alexander III. dekretierte Verbot des Konzils von Tours 1163 (vgl. X 3.50.3 (Edition Friedberg: Sp. 658)) für Ordensgeistliche, ihre Klöster zu verlassen, um Medizin oder Zivilrecht zu studieren, auf Archidiakone, Dekane, Pröpste, Kantoren und Inhaber von Kapitelpfründen ausgedehnt. Diese *pars* wurde in Comp. V 3.27.1 (Edition Friedberg: Sp. 180) zunächst gestrichen, im Liber extra aber wieder hergestellt (Kuttner, Papst, S. 79, 81, 86 f.).

wicklung der kanonistischen Fakultäten spiegelte wahrscheinlich jene der legistischen, an deren Anfang private ‚Schulen‘ standen.¹⁹⁹ In Bologna traten die kirchenrechtlichen *doctores* Ende des 12. Jahrhunderts neben die des *ius civile*, konnten aber erst nach und nach das gleiche Ansehen erringen.²⁰⁰ Später waren Kanonisten an den Studieneinrichtungen, die beide Rechte lehrten, sowohl in Dozenten- als auch Scholarenschaft in etwa gleicher Quantität vertreten; teilweise wie in Toulouse und Montpellier sogar stärker.²⁰¹ Im Gegensatz zu den von der Fachrichtung losgelösten scholarischen *universitates citramontani* und *ultramontani*, waren in Bologna die *collegia doctorum* beider Jurisprudenzen separiert. Quer durch Europa wurde dies different gehandhabt.²⁰² Ein gemeinsames *collegium* bestand in Montpellier, Orléans, zudem an verschiedenen italischen Universitäten wie Padua oder Pavia und den meisten der entstehenden nordalpinen Rechtsschulen.²⁰³ Kenntnisse der Kanonistik konnten außerhalb eines regelrechten Studiums an Kloster- oder Domschulen²⁰⁴ oder an den Zentren der Bettelorden²⁰⁵ erworben werden.

Unter den ersten im Jahr 1289 geschaffenen öffentlich besoldeten Bologneser Rechtslehrerstellen²⁰⁶ war eine jährlich zu besetzende *lectura ordinaria* über das Decretum Gratiani.²⁰⁷ 1295 folgte eine *extraordinaria* über dasselbe. Bis Mitte des 14. Jahrhunderts stellten somit Kanonisten zwei der hiesigen vier *doctores salariati*.²⁰⁸ Ein kirchenrechtliches Studium bis zum Doktorat dauerte in Bologna sechs Jahre. Nach vier Jahren konnten Scholaren als *bacca-*

¹⁹⁸ Coing, Fakultät, S. 50; Brundage, Teaching, S. 98–101. Oxford und Cambridge sind in ihrer Verfassung stark von Paris beeinflusst worden (Coing, Fakultät, S. 62). Zu Oxford: Lange, Recht 2, S. 156–162. Zur Pariser Struktur: Savigny, Geschichte 3, S. 346–354. Zur kanonistischen Ausbildung in Cambridge auch: Brundage, James A., The Canon Law Curriculum in Medieval Cambridge, in: Learning the Law: Teaching and the Transmission of Law in England, 1150–1900, hg. von Jonathan A. Bush und Alain Wijffels, London/Rio Grande 1999, S. 174–190 (ND in: Brundage, James A., The Profession and Practice of Medieval Canon Law (= CS 797), Aldershot/Burlington 2004, Nr. IX).

¹⁹⁹ Brundage, Teaching, S. 98 f. Vgl. Kap. II.A.5, S. 62–64.

²⁰⁰ Savigny, Geschichte 2, S. 207.

²⁰¹ Lange, Recht 2, S. 30 f., 110.

²⁰² Lange, Recht 2, S. 43 f., 109 f., 205; Coing, Fakultät, S. 55–57. Dazu Kap. II.A.5, S. 64.

²⁰³ Coing, Fakultät, S. 57. Vgl. Dolezalek/Wunderlich, Jus, Sp. 1469 f.; Hammerstein, Notker, Juristenfakultäten, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1436–1440.

²⁰⁴ García y García, Rechtsfakultäten, S. 355; Coing, Fakultät, S. 51. Bereits das Konzil von Rom 1079 unter Gregor VII. hatte festgelegt, dass jeder Bischof an seiner Kirche eine Schule organisieren sollte (ebd., S. 58; Borgolte, Europa, S. 297). Vgl. *canon* 18 des Dritten Laterankonzils 1179, der vorschreibt, an jeder Kathedralkirche einen Magister anzustellen, der Kleriker und arme Scholaren (*scholares pauperes*) kostenfrei (*gratis*) unterrichtet (Concilium Lateranense III 1179, in: Conciliorum Oecumenicorum Decreta, hg. von Giuseppe Alberigo, Giuseppe A. Dossetti und Perikles-P. Joannou u. a., Bologna ³1973, S. 205–225, hier: can. 18, S. 220).

²⁰⁵ Landau, Recht, S. 154; Coing, Fakultät, S. 51.

²⁰⁶ Dazu Kap. II.A.5, S. 64.

²⁰⁷ Savigny, Geschichte 3, S. 241.

²⁰⁸ Statuten Bologna (1317/47) 40 (Edition Denifle: S. 304): *Ad quatuor salariatas sedes, duas scilicet ordinariam et extraordinariam in Decretis, et duas extraordinarias in legibus, scilicet Infortiati vel Digesti novi, et Voluminis, sub quo inculdi volumus Institutiones, Authentica, Tres libros Codicis et Usus feudorum [...]*. Savigny, Geschichte 3, S. 243. Für die spätere Zeit, in der sich Zusammensetzung und Zahl der besoldeten Stellen stark änderte: ebd., S. 243–245.

laurei mit Erlaubnis ihres Rektors *extraordinaria* einen Traktat des Decretum Gratiani oder einen *titulus* des Liber extra lesen, nach fünfjährigem Studium einen *liber*.²⁰⁹ Das war jeweils ein Jahr früher als bei Studenten des *ius civile*, wobei ansonsten die gleichen Bestimmungen galten.²¹⁰ Im Gegensatz zu den Legisten definierten die Bologneser Statuten von 1317/47 nicht, was der angehende *doctor iuris canonici* gelesen haben musste.²¹¹ *Lectura*-Methodik, *puncta*-Ordnung und *examina* entsprachen dem römisch-zivilrechtlichen Studium.²¹²

Gleichsam durften die kanonistischen *doctores* in ihrer Vorlesung keine Dekretale wie kein *capitulum* auslassen.²¹³ In Bologna wurde neben Decretum Gratiani der Liber extra *ordinaria* gelesen, allerdings verlor Ersteres immer mehr seine Vorrangstellung, während die Kompilation Gregors IX. wie auch die nachfolgenden Dekretalensammlungen wichtiger wurden.²¹⁴ In Paris wurde nur Gratian *ordinaria* gelesen, der Liber extra *extraordinaria*.²¹⁵ Für beide bestimmten die erhaltenen Bruchstücke der Bologneser Statuten von 1252 die *puncta*, die der Dozent zu einem vorgesehenen Zeitpunkt erreicht haben musste. Wie die *libri legales* wurden die kanonischen Rechtsquellen Gratians und Gregors IX. zu Vorlesungszwecken in jeweils zwei *partes* unterteilt, die den Scholaren von zwei *doctores* parallel einmal am Morgen, einmal am Nachmittag vorgetragen wurden.²¹⁶ Beide für das Decretum Gratiani zuständigen Rechtslehrer lasen DG C. 23 q. 8 c. 18, nämlich zunächst in der zweiten *pars* im April²¹⁷, in der ersten im August.²¹⁸ X 1.43.11 und X 2.24.9 wurden *ordinaria* in der ersten *pars*, die die Bücher 1 und 2 des Liber extra umfasste, vorgetragen; erstere Dekretale im achten von jeweils

²⁰⁹ Statuten Bologna (1317/47) 52, 55 (Edition Denifle: S. 326 f., 329). Brundage, Teaching, S. 105 f. Vgl. ebd., S. 106–109 für das Beispiel eines abweichenden kanonistischen Curriculums in Oxford (und ähnlich Cambridge), das nach demjenigen von Paris gestaltet war (s. auch Kap. III Anm. 260).

²¹⁰ Kap. II.B.1, S. 90 f.

²¹¹ Statuten Bologna (1317/47) 55 (Edition Denifle: S. 329 f.). Eine alternative *repetitio* war nicht vorgesehen. Vgl. Statuten Bologna (1317/47) 52 (Edition Denifle: S. 326), wo festgelegt wurde, dass ein Scholar, der eines der fünf Bücher des Liber extra oder eine *causa* des Decretum lesen wolle, zehn Bologneser Solidi als Sicherheit zu zahlen habe. Andere Universitäten fixierten dagegen voraussetzende Lehrobligative (vgl. Denifle, Statuten, S. 329 Anm. zu Zeile 7).

²¹² Kap. II.B.1, S. 82 f., 90.

²¹³ Statuten Bologna (1317/47) 45 (Edition Denifle: S. 316 f.); Coing, Fakultät, S. 72 f.

²¹⁴ Coing, Fakultät, S. 71; Brundage, Teaching, S. 110 f. Vgl. Schulte, Geschichte 2, S. 456 f. Vgl. Statuten Bologna (1432) lib. 2, p. 35 (Savigny, Geschichte 3, Anh. IV, Nr. 8, S. 654–657).

²¹⁵ Coing, Fakultät, S. 71.

²¹⁶ Brundage, Teaching, S. 106. Die kanonistischen *puncta* der Bologneser Statuten von 1252 bei: Maffei, Trattato, S. 99–101.

²¹⁷ Statuten Bologna (1252) tit. Ordo qui seruatur in lectur<a> decreti (Edition Maffei: S. 101): *In fine aprilis [...] in secunda parte usque ad finem uigesime octave cause, et sunt x. dies propter pascha*. Hierbei hatte der *doctor* ein straffes Programm, denn das vorhergehene *punctum* verlangte bis Ende März die Abhandlung der *causa* 17 (ebd.).

²¹⁸ Statuten Bologna (1252) tit. Ordo qui seruatur in lectur<a> decreti (Edition Maffei: S. 101): *In fine lulii sint ad finem quarte questionis in xxiii.^a causa pro prima parte [...]. In fine augusti sint ad xxiiii. causam in prima parte et finiant decretum pro secunda*.

14 Tage umfassenden *punctum*, letztere im elften.²¹⁹ Jeweils dreieinhalb *petie*²²⁰ waren für ihre Lehre angesetzt.²²¹

In Verbindung mit der Pflicht der lehrenden *doctores*, keinen noch so kleinen Part der jeweiligen Dekretale oder *causa* auszulassen, ist – mit derselben Einschränkung der Zeitfrage wie im legistischen Unterricht – vorauszusetzen, dass die kanonischen Rechtsbestimmungen von Decretum Gratiani und Liber extra zu *obsides* in Bologna und anderen Rechtsschulen behandelt worden sind.

Ganz ähnlich den Glossatoren des Corpus Iuris Civilis stand am Anfang der gelehrten kirchenrechtlichen Literaturproduktion die Glossierung der Kompilation Gratians wie der Dekretalensammlungen, die dem gesprochenen Unterrichtsablauf folgte.²²² Accursius' Glossa ordinaria vergleichbare Apparate²²³ und letztlich *Glossae ordinariae* entstanden ebenso für die Kollektionen des Corpus Iuris Canonici. Diejenige zum Decretum Gratiani erarbeitete Johannes Teutonicus Zemeke zwischen 1214 und 1217. Zu einem Zeitpunkt zwischen 1234 und 1241 redigierte Bartholomaeus Brixiensis (†1258)²²⁴ dieses Erläuterungswerk und nahm Anpassungen an den zwischenzeitlich promulgierten Liber extra sowie Ergänzungen und Korrekturen vor.²²⁵

²¹⁹ Statuten Bologna (1252) tit. Ordo qui seruari debet in decretalibus (Edition Maffei: S. 100).

²²⁰ Bei den *peciae* handelt es sich um die einzelnen Hefte, in die juristische Bücher, welche die *stationarii* (Buchverleiher) vorrätig haben mussten, zerlegt waren, damit sie von mehr als einer Person gleichzeitig abgeschrieben werden konnten. In Bologna umfassten sie vier Blätter (meist Folioformat) mit acht Seiten und 16 Spalten (Lange, Recht 2, S. 61). Hierzu ausführlich: Soetermeer, Frank P. W., *Utrumque ius in peciis*. Die Produktion juristischer Bücher an italienischen und französischen Universitäten des 13. und 14. Jahrhunderts (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 150), aus dem Niederländischen übers. von Gisela Hillner, Frankfurt a. M. 2002 (zuerst als: *De pecia in juridische handschriften*, Diss. Leiden 1990); ders., *Exemplar und Pecia*. Zur Herstellung juristischer Bücher in Bologna im 13. und 14. Jahrhundert, in: *Juristische Buchproduktion im Mittelalter*, hg. von Vincenzo Colli (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 481–516. Vgl. u. a. Statuten Bologna (1317/47) 33–36 (Edition Denifle: S. 296–303) und Statuten Bologna (1432) lib. 1, p. 27–30 (Savigny, Geschichte 3, Anh. IV, Nr. 5–7, S. 647–654).

²²¹ Statuten Bologna (1252) tit. Ordo qui seruari debet in decretalibus (Edition Maffei: S. 100).

²²² Schrage, Ius, S. 95.

²²³ Für eine Übersicht der Apparate vor der Entstehung der jeweiligen Glossa ordinaria: Nörr, Knut Wolfgang, Die kanonistische Literatur, in: *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*. Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 365–382, hier: S. 371–373, 376 f. Meiner Kenntnis nach stimmt bis heute die Feststellung von Schrage, Ius, S. 96, dass keiner dieser vollständig gedruckt vorliegt – ausgenommen der von Schrage übersehenen Edition des Apparates Johannes Teutonicus Zemekes zur *Compilatio tertia*: *Johannis Teutonici Apparatus glossarum in compilationem tertiam*, Bd. 1, hg. von Kenneth Pennington (= *Monumenta Iuris Canonici*, Ser. A 3.1), Vatikanstadt 1981. Diese Edition konnte Nörr noch nicht kennen, doch erwähnt er diese Arbeit des Johannes überhaupt nicht.

²²⁴ Zu Bartholomaeus Brixiensis: Schulte, Geschichte 2, S. 83–88; Bautz, Friedrich Wilhelm, Bartholomäus von Brescia (Brixiensis), in: *BBKL* 1, Hamm 1975, Sp. 397.

²²⁵ Weigand, Rudolf, The Development of the Glossa ordinaria to Gratian's Decretum, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von

Die *Glossa ordinaria* zum *Liber extra* stammt aus der Feder des Bernardus de Botone (oder Parmensis, †1266).²²⁶ In der Forschung wird mehrheitlich eine Entwicklung in mehreren Rezensionen von den 1230er bis in die 1260er Jahre angenommen.²²⁷ Bernardus nutzte die Glossierungen und kanonistischen Arbeiten zu den *Quinque compilationes antiquae*²²⁸, deren verbreiteteren Schriften ihren Ursprung in Bologna fanden.²²⁹ Wie beide Ersteller der *Glossa ordinaria* des *Decretum Gratiani*²³⁰ lehrte er hier.²³¹ Gleich der Legistik hatte die hiesige kanonistische Jurisprudenz ab der zweiten Hälfte des 12. und noch im 13. Jahrhundert eine überragende Stellung in der Bearbeitung des *Decretum Gratiani*, *Liber extra* und der vorausgehenden *compilationes*.²³² Eine gewisse Vorbildfunktion des zeitlich früheren *Decretum-Gratiani*-Glossenapparates Johannes Teutonicus Zemekes für Accursius ist nicht auszuschließen.²³³

Für jüngere Drucke des *Decretum Gratiani* und des *Liber extra* mit ihrer jeweiligen *Glossa ordinaria* ist zu beachten, dass die *Correctores Romani* in der *Editio Romana* 1580/82 nicht nur den Rechtstext festlegten. Auch die Glossencorpora wurden päpstlich dekretiert und der Erstausgabe der neuen Fassung beigegeben. Die *Correctores* sahen von größeren Eingriffen

Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 55–97, hier: S. 82–91; Kästle-Lamparter, Welt, S. 186–189. Nörr, Literatur, S. 371 datiert Johannes' *Glossa* um 1216, die Überarbeitung durch Bartholomaeus bald nach 1245. Schrage, Ius, S. 95 setzt für Johannes um 1215 (ebd., S. 117 jedoch 1216/17) und für Bartholomaeus um 1236 an. Thier, Corpus, Sp. 896: um 1215 und um 1245. Für eine Übersicht vorhergehender Erläuterungskompositionen zum *Decretum Gratiani*: Nörr, Literatur, S. 371 f.; Schrage, Ius, S. 115–117. Als Vorlage diente Johannes die *Glossa Palatina* (wahrscheinlich) des in Bologna tätigen Laurentius Hispanus, die jener zwischen 1210 und 1215 erstellte (Nörr, Literatur, S. 371; Schrage, Ius, S. 117; Schulte, Geschichte 1, S. 190 f.). Für die frühe Glossierung zum *Decretum Gratiani* beschreibt Weigand, Rudolf, Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompositionen, Bd. 1: Teil I und II (= *Studia Gratiana* 25), Rom 1991 und Bd. 2 (Nachweis: Kap. III Anm. 106) Handschriften, Glossenapparate/-kompositionen sowie deren Autoren und ediert viele dieser älteren Kommentierschichten. Darunter findet sich laut Auskunft des Registers (ebd., Bd. 2, S. 1033) keine zu DG C. 23 q. 8 c. 18.

²²⁶ Zu Bernardus de Botone: Dannenberg, Recht, S. 44–46; Schulte, Geschichte 2, S. 114–117; Bautz, Friedrich Wilhelm, Bernhard de Botone, in: BBKL 1, Hamm 1975, Sp. 529 f.

²²⁷ Laut Nörr, Literatur, S. 376 ist die erste Redaktion des Glossenapparates des Bernardus um 1241 beendet, die letzte nach 1263. Zapp, Hartmut, Bernardus de Botone, in: *LexMa* 1, München/Zürich 1980, Sp. 1976 nimmt mindestens vier Rezensionen zwischen 1234 und 1266 an, ebenso Kuttner, Stephan/Smaley, Beryl, The *Glossa Ordinaria* to the Gregorian Decretals, in: EHR 60 (1945), S. 97–105 (ND in: Kuttner, Stephan, *Studies in the History of Medieval Canon Law* (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XIII), hier: S. 100 f. (erste: 1234–ca. 1241; zweite: 1243–1245; dritte: 1245–ca. 1253; vierte: 1263–1266). Dagegen vertritt Soetermeer, Ius, S. 384 f. die Ansicht, Bernardus habe stetig an seinen Glossen gearbeitet, ohne dass von einzelnen Rezensionen gesprochen werden könne. Vgl. Schrage, Ius, S. 104, 121 f. und Dannenberg, Recht, S. 45 f., welche die unterschiedlichen Forschungsmeinungen summieren.

²²⁸ Schrage, Ius, S. 104. Für eine Übersicht einiger solcher Glossenapparate: Nörr, Literatur, S. 373 f.; Schrage, Ius, S. 118–121. Ausführlich, wenn auch in Bereichen veraltet: Kuttner, Stephan, *Repertorium der Kanonistik* (1140–1234). *Prodromus corporis glossarum*, Bd. 1 (= *Studi e Testi* 71), Vatikanstadt 1937, S. 322–328.

²²⁹ Nörr, Literatur, S. 373.

²³⁰ Dies betont u. a. Kästle-Lamparter, Welt, S. 189.

²³¹ Als Beispiel unter vielen anderen: Zapp, Bernardus, *passim*.

²³² Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 189; Pennington/Müller, *Decretists*, S. 128.

²³³ Lange, Recht 1, S. 352: „Eine gewisse Anregung zu seinem Lebenswerk könnte Accursius durch die bei Beginn seiner Arbeit bereits vorliegende *Glossa ordinaria* zum Dekret erhalten haben.“ Eine Zusammenfassung verschiedener Forschungspositionen bietet Kästle-Lamparter, Welt, S. 189.

ab und brachten stattdessen richtigstellende Zusätze an. Die wichtigsten wurden mit einem Asterisk gegengezeichnet und sollten jeder künftigen Ausgabe hinzugefügt werden.²³⁴

Prinzipiell unterschieden sich die verwendeten Literaturtypen in Legistik und Kanonistik während des hohen und späten Mittelalters nicht.²³⁵ Auch kirchenrechtliche Literatur musste von den *stationarii*, den Bücherverleihern, in großer Auswahl vorgehalten werden.²³⁶ Eine Besonderheit der Bearbeiter des Decretum Gratiani, der Dekretisten²³⁷, zeigte sich in der Literaturgattung der *summa*, die bei ihnen eine Mischform zwischen Summierung der einzelnen *tituli* und Glossierung einzelner *capitula* oder Wörter darstellte. Solche Summen entstanden nicht nur im Umfeld Bolognas. Jedoch wurden die wichtigsten Werke der Dekretistik²³⁸ entweder hier verfasst oder von Personen, die ihre Ausbildung hier erhalten hatten.²³⁹ Als „Hauptwerk der Dekretistik“²⁴⁰ wurde die *Summa decretorum* des Huguccio von Pisa zwischen 1188 bis 1190 vollendet.²⁴¹ Weitere wichtige Summen verfassten ein Magister Rolandus²⁴² sowie die bereits erwähnten Rufinus, von Knut Wolfgang Nörr als „[b]edeutendstes

²³⁴ Troje, Graeca, S. 85. Auch: Thier, Corpus, Sp. 900 f. Zumindest für die Glossa zum Liber extra stellten Kuttner, Stephan, Notes on the Glossa ordinaria of Bernhard of Parma, in: BMCL 11 (1981), S. 86–93, hier: S. 89 und diesem folgend Zapp, Corpus, Sp. 263 f. fest, dass einzelne Glossen im Zusammenhang mit dem Versuch, textkritische *additiones* und kirchenkritische *apostillae* des Charles Dumoulin (†1566) in dessen Dekret- und Dekretalenausgabe (Lyon 1553/54) zu unterdrücken, wohl aus Versehen gelöscht wurden, wohingegen andererseits Zusätze Dumoulins in die fixierte Glossenkette gelangten. – Als Ausgaben der so festgesetzten offiziellen Glossenapparate wurden in dieser Studie benutzt: Gratiani emendatum et notationibus illustratum. Una cum glossis, Gregorii XIII, Pont. Max. iussa Editum: Ad exemplar Romanum diligenter recognitum. Editio Ultima (= Corpus Iuris Canonici 1), Lyon 1620 und Decretales D. Gregorii Papae IX. suae integritati una cum Glossis restitutae. Ad exemplar Romanum diligenter recognitae. Editio ultima (= Corpus Iuris Canonici 3), Lyon 1621 [im Folgenden: ‚Decr. Lyon 1621‘]. In der folgenden Untersuchung werden die Glossen allerdings Druckfassungen vor der Editio Romana entnommen: Decretum D. Gratiani universi iuris Canonici pontificias constitutiones [...], Venedig 1567 [im Folgenden: ‚DG Venedig 1567‘] und Decretales Gregorii noni pont. max. cum epitomis, diuisionibus, et glossis ordinariis, Venedig 1566 [im Folgenden: ‚Decr. Venedig 1566‘].

²³⁵ Hierzu: Nörr, Literatur, passim; Pennington/Müller, Decretists, S. 125–142, 160–172; Dannenberg, Recht, S. 21–27. Vgl. Kästle-Lamparter, Welt, S. 185.

²³⁶ Statuten Bologna (1317/47) 36 (Edition Denifle: S. 298–302); Statuten Bologna (1432) lib. 1, p. 27–29 (Savigny, Geschichte 3, Anh. IV, Nr. 7, S. 649–653).

²³⁷ Zu den Dekretisten: Pennington/Müller, Decretists, passim; Weigand, Rudolf, The Transmontane Decretists, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 174–210.

²³⁸ Für eine Übersicht wichtiger dekretistischer Werke: Nörr, Literatur, S. 371–373.

²³⁹ Pennington/Müller, Decretists, S. 128–140, 173.

²⁴⁰ Nörr, Literatur, S. 372.

²⁴¹ Zur Summa decretorum des Huguccio: Pennington/Müller, Decretists, S. 142–160. Zu diesem selbst: Kap. II Anm. 543. Von der Summa decretorum liegen bisher mit der Edition Přerovský nur zwanzig *distinctiones* vor. Weil alte Drucke ebenfalls nicht existieren, muss für das restliche Werk auf Manuskripte zurückgegriffen werden, beispielsweise auf Hs. Vatikanstadt, BAV, Borgh. 272 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Borgh.272] (19.07.2017) (*saeculum* XIII).

²⁴² Edition: Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Papstes Alexander III. Nebst einem Anhang Incerti auctoris Quaestiones, hg. von Friedrich Thaner, Innsbruck 1874. Mehrere Rezensionen, die früheste wohl um 1150. Wie der Editionstitel verrät, wurde Magister Rolandus in der Forschung lange Zeit mit dem späteren Alexander III. (Rolandus Bandinelli) gleichgesetzt (so z. B. noch Nörr, Literatur, S. 371). Diese Sicht haben Noonan, John T., Who was Rolandus?, in: Law, Church, and Society. Essays in Honor of Stephan Kuttner, hg. von Kenneth Pen-

Werk der frühen Dekretistik“ gewürdigt²⁴³, und Stephan von Tournai, der die einflussreichste Arbeit für die darauf folgende Kanonistengeneration niederschrieb.²⁴⁴

Ultramontan sind dekretistische Werke aus der sogenannten ‚französischen Schule‘ – die Schrift Stephans von Tournai hatte besonders starken Einfluss auf die Pariser Studien²⁴⁵ – sowie aus dem anglo-normannischen Raum hervorgegangen. Von diesen beiden geistig-wissenschaftlichen Strömungen abhängig prosperierte die Kanonistik in den 1160er und 1170er Jahren in der rheinischen Region um Köln.²⁴⁶ Die Dekretisten außerhalb Italiens bleiben für die Forschung allerdings in den meisten Fällen „shadowy figures“.²⁴⁷

Die Dekretalistik nahm ihren Anfang mit den Kompilationen des *ius novum* in Folge des Decretum Gratiani und erlebte ihren Höhepunkt nach Promulgation des Liber extra.²⁴⁸ Zu ihren wichtigsten literarischen Ausdrucksformen entwickelten sich zeitlich der legistischen Jurisprudenz parallel *commentaria* bzw. *lecturae*.²⁴⁹ Den „vorzüglichste[n] Kommentar“ (Knut Wolfgang Nörr)²⁵⁰ bzw. den „wohl bedeutendsten Apparat“ (Hermann Lange)²⁵¹ zum Liber extra erstellte Sinibaldus Fliscus als Papst Innozenz IV. um das Jahr 1250.²⁵² Ferner sind als einflussreiche Werke²⁵³ die *Novella* des in Bologna und Padua dozentierenden Johannes Andreae (†1348)²⁵⁴ und die herausragendste Summe der dekretalistischen Kanonistik, die 1253

nington und Robert Somerville, Philadelphia 1977, S. 21–48 und Weigand, Rudolf, Magister Rolandus und Papst Alexander, in: AfkKR 149 (1980), S. 391–423 revidiert. Hierzu: Pennington/Müller, Decretists, S. 131–135.

²⁴³ Nörr, Literatur, S. 371. Pennington/Müller, Decretists, S. 136 fällen ein gleiches Urteil über die gelehrte Relevanz.

²⁴⁴ Pennington/Müller, Decretists, S. 136.

²⁴⁵ Weigand, Decretists, S. 180. Nörr, Literatur, S. 372 geht sogar noch weiter: „Sie [die französische Schule, Anm. D.T.] verdankt ihre Entstehung wahrscheinlich Stephan von Tournai, der mit seiner Summe die Bologneser Dekretistik nach Frankreich bringt.“

²⁴⁶ Nörr, Literatur, S. 370–373; Schrage, Ius, S. 96 f., 111–116; Kästle-Lamparter, Welt, S. 186 f. Zu diesen Schulen: Weigand, Decretists, passim; Dannenberg, Recht, S. 77–80. Zur bedeutendsten Arbeit der rheinischen Dekretalistik, der *Summa Coloniensis*: Kap. III Anm. 279.

²⁴⁷ Pennington/Müller, Decretists, S. 139.

²⁴⁸ Nörr, Literatur, S. 373–380. Einführend zur Dekretalistik auch: Wouw, Hans van de, Dekretalisten, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 658–661. Gleichwohl sind noch später ansprechende dekretistische Arbeiten entstanden (vgl. Nörr, Literatur, S. 377, 380 f.).

²⁴⁹ Nörr, Literatur, S. 376. Aufgrund der nicht abgeschlossenen Dekretalenproduktion und -sammlung in neuen Rechtscorpora ist im kanonistischen Umfeld jedoch temporär keine stringente Ablösung der Glosse durch *commentaria* auszumachen. So arbeitete z. B. Johannes Andreae (†1348, s. Kap. III Anm. 254) mit beiden literarischen Gattungen: Glossierungen für die jüngeren Kompilationen, Kommentierungen für die älteren (Lepsius, Susanne, Kommentatoren, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1974–1979, hier: Sp. 1975).

²⁵⁰ Nörr, Literatur, S. 377.

²⁵¹ Lange, Recht 2, S. 208.

²⁵² Hier benutzte Ausgabe: Kap. II Anm. 547. Lange, Recht 2, S. 208 datiert 1251. Nörr, Literatur, S. 377 auf 1246 bis 1254.

²⁵³ Für eine Auswahl und Übersicht: Nörr, Literatur, S. 376–380; Schrage, Ius, S. 117–122.

²⁵⁴ Hier benutzte Ausgabe(n): Johannes Andreae, In primum Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997); ders., In secundum Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997); ders., In tertium Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach

vollendete *Summa aurea* des Henricus de Segusio (†1271), des Kardinalbischofs von Ostia, daher bekannt als ‚Hostiensis‘²⁵⁵, zu nennen. Wie ihre legistisch-kommentatorischen Gegenüber ließen die späteren Dekretalisten die Rechtspraxis stärker in ihre exegetischen Überlegungen einfließen, wohingegen theologische Paradigmen zurücktraten.²⁵⁶

Kommentatoren und Dekretalisten verzahnten kanonisches und römisches Recht wissenschaftlich immer enger. Die Kanonisten erhielten in ihrer Ausbildung intensiv Kenntnisse des *ius civile* vermittelt, aus dem das Kirchenrecht vor allem analytische Kategorien, Prozessregeln, Gesetzgebungsprinzipien und technische Begrifflichkeiten übernahm.²⁵⁷ Während die Glossatoren – auch aufgrund der Entstehungsgeschichte der kanonischen Sammlungen – mit dem *ius canonum* erst allmählich vertrauter wurden²⁵⁸, erwarben viele Kommentatoren, besonders die späteren, den Grad eines *doctor utriusque iuris*.²⁵⁹ In Bologna benötigte ein Scholar hierfür im Allgemeinen zehn Jahre des Studiums.²⁶⁰ In den folgenden, Geiseln im Corpus Iuris Canonici betreffenden Ausführungen ist deutlich zu zeigen, wie einerseits Kano-

1997); ders., In quartum et quintum et in librum sextum Decretalium novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997). Dieses Gesamtopus wird im Folgenden zitiert als ‚Iohannes Andreae, Commentaria *Bandnummer*‘. Nach Nörr, Literatur, S. 378 wurde die Novella spätestens 1338 als Ergänzung zur Glossa ordinaria des Bernardus de Botone veröffentlicht. Zu Johannes Andreae: Lange, Recht 2, S. 658–665; Schulte, Geschichte 2, S. 205–229. Zu dessen Novella: Pennington, Kenneth, Johannes Andreae’s Additiones to the Decretals of Gregory IX, in: ZRG Kan. Abt. 74 (1988), S. 328–347; Kuttner, Stephan, Johannes Andreae and his Novella on the Decretals, in: The Jurist 24 (1964), S. 393–408 (ND in: ders., Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XVI). Meyer, Kanonistik, Sp. 1577 lässt die klassische Kanonistik mit dem Tod Johannes Andreaes enden.

²⁵⁵ Hier benutzte Ausgabe: Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis Summa Avrea, Venedig 1586. Der Titel ist nicht zeitgenössisch, sondern wird seit 1477 verwendet (Thier, Corpus, Sp. 898). Zu diesem Werk: Nörr, Literatur, S. 378; Lange, Recht 2, S. 208. Zu Hostiensis, der mindestens in Paris lehrte: Dannenberg, Recht, S. 40–44; Schulte, Geschichte 2, S. 123–129; Müller, Jörg, Hostiensis, [Heinrich v. Segusio, H. v. Segusia, Ostiensis] Enrico (Bartolomei?) da Susa, in: BBKL 23, Nordhausen 2004, Sp. 676–680.

²⁵⁶ Meyer, Kanonistik, Sp. 1577 f.

²⁵⁷ Brundage, James A., The Rise of Professional Canonists and Development of the *Ius Commune*, in: ZRG Kan. Abt. 81 (1995), S. 26–63, hier: S. 34.

²⁵⁸ Lange, Recht 1, S. 96–103. In der Glossa ordinaria des Accursius finden sich – wie in Kap. II Anm. 348 geschrieben – 260 Zitationen des Decretum Gratiani, 125 aus päpstlichen Dekretalen. In seinen Erläuterungen zu den Geiselnormen der Digesten verwies selbiger Accursius dagegen nicht auf das kanonische Recht.

²⁵⁹ Jedoch z. B. nicht Cinus de Pistoia oder Bartolus (Lange, Recht 2, S. 30, 39, 209 f.), obgleich der Gelehrte aus Saxoferratum über ein bestechendes Wissen im kanonischen Recht verfügte und dieses deutlich zahlreicher zitierte als frühere Legisten (Kriechbaum, Recht 2, S. 693–705, besonders: S. 698). Im Falle Baldus’ bleibt bezüglich einer Doktorwürde beider Rechte wegen divergierender Eigenbezeichnungen in seinen Werken eine gewisse Unsicherheit (ebd., S. 753). Hier auch: Coing, Fakultät, S. 76. Vgl. Dolezalek/Wunderlich, Jus, Sp. 1469 f.; Hecke, Recht, S. 14.

²⁶⁰ Das Erfordernis der acht bzw. sieben Studienjahre für den Erwerb des Doktorats im *ius civile* (Kap. II.B.1, S. 90 f.) verringerte sich um ein Jahr, wenn der Bewerber zusätzlich drei Jahre kanonisches Recht studiert hatte bzw. um zwei bei vierjährigen kanonistischen Vorstudien (Statuten Bologna (1317/47) 55 (Edition Denifle: S. 329 f.); Lange, Recht 2, S. 65). Um in Oxford kanonistischer *baccalaureus* werden zu können, mussten zuvor drei Jahre Zivilrechtstudium absolviert worden sein, für das folgende Doktorat noch ein weiteres. Von beiden Bedingungen waren solche Kandidaten ausgenommen, die bereits den Grad des *doctor iuris civilis* vorweisen konnten (Brundage, Teaching, S. 107). Vgl. Coing, Fakultät, S. 77 f.

nisten das Corpus Iuris Civilis zur Erläuterung der Dekretalen einsetzten und wie andererseits Kommentatoren Decretum Gratiani und Liber extra in die Argumentation einbezogen.

Der Doktorgrad bzw. die *licentia docendi*, sei es im zivilen, im kanonischen oder in beiden Rechten, wurde dem Kandidaten stets nach Votum der *magistri* bzw. *doctores* formal durch den (Erz-)Bischof oder einen Stellvertreter als Kanzler (*cancellarius*)²⁶¹ der jeweiligen Universität und zugleich Vorsitzendem der *examina* verliehen.²⁶² In Bologna beispielsweise durch den *archidiaconus* der dortigen Kathedrale²⁶³, in Paris durch den Kanzler derjenigen von Notre-Dame.²⁶⁴ Mit dieser kirchlichen Verleihung war die *licentia* in der gesamten westlich-lateinischen Christenheit anerkannt.²⁶⁵ Nachdem sich im Laufe des hohen und späteren Mittelalters die Ansicht durchgesetzt hatte, dass das gesamte Unterrichtswesen der Kirche unterstehe, bedurften Gründungen von Universitäten für das *studium generale* der päpstlichen Approbation. Zuvor gewachsene Schulen wie Bologna erhielten diese oftmals nachträglich.²⁶⁶

2. Scheidung beider Rechtssphären

Konkurrenz und Streit der kirchlichen und weltlichen Autoritäten bei der parallelen Ausarbeitung von Liber extra und Liber Augustalis wurden bereits angeschnitten.²⁶⁷ Papst Gregor IX.

²⁶¹ Das Amt des *magister scholarum* oder *scholasticus* war im 11. Jahrhundert entstanden, um die Aufsicht über die Kathedral- und Pfarreischulen auszuüben (Coing, Fakultät, S. 58). In Ersteren war dies der Kanzler des Domkapitels (Gieysztor, Aleksander, Organisation und Ausstattung, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 109–138, hier: S. 126 f.). Während der *scholasticus* an einigen Universitäten den Titel des Kanzlers annahm bzw. wie in Paris schon zuvor getragen hatte oder anderenorts Bischofs- und Kanzleramt vereint waren, bestand diese Titulatur beispielsweise in Orléans oder in Salamanca (Verger, Jacques, Scholasticus, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1520 f.).

²⁶² Lange, Recht 2, S. 67, 69; Coing, Fakultät, S. 57–60, 76; Bellomo, Rechtseinheit, S. 125; Verger, Jacques, Licentia, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1957 f.

²⁶³ Für Bologna ergab sich dies aus einem Schreiben Papst Honorius' III. (1219 Juni 28) an Archidiakon Gratian (Potthast 6094, S. 533). Nach diesem sollte niemand ohne Prüfung und Erlaubnis Gratians lehren können (Lange, Recht 1, S. 39; Coing, Fakultät, S. 58; Borgolte, Europa, S. 307). Bellomo, Rechtseinheit, S. 125 führt dies fälschlicherweise auf Honorius' Dekretale Super specula(m) zurück. Vgl. Statuten Bologna (1317/47) 58 (Edition Denifle: S. 336–338).

²⁶⁴ Borgolte, Europa, S. 303, der den Übergang des ausschließlichen Rechts der Lehrbefugniserteilung auf den Kanzler von Notre-Dame auf 1150 datiert, wobei sich dies noch nicht auf eine festgefügte Schule bezog (vgl. Kap. II.A.5, S. 63 f. und Kap. III.B.1, S. 240 f.). Seit 1212/13 war ebenso der Pariser Kanzler aufgrund eines Vergleichs mit *magistri* und *scholares* an das Magistervotum gebunden (Coing, Fakultät, S. 59; Gieysztor, Organisation, S. 127).

²⁶⁵ Verger, Licentia, Sp. 1957, der allerdings anmerkt, dass manche Universitäten wie Paris die Anerkennung auswärtiger *licentiae* erschwerten. Vgl. die Privilegierung Bolognas durch Nikolaus V. 1291, die *licentia ubique docendi* verleihen zu können (Kap. II.A.5, S. 62). Montpellier und Paris erhielten dieses Recht 1289 bzw. 1292 (Nardi, Paolo, Die Hochschulträger, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 83–108, hier: S. 98; Les registres de Nicolas IV, Nr. 1584, 6932, S. 301 f., 927; Potthast Nr. 23101, S. 1861 [Montpellier]).

²⁶⁶ Coing, Fakultät, S. 57 f.; Lange, Recht 2, S. 28 f. Vgl. Verger, Licentia, passim; Nardi, Hochschulträger, S. 83–99. Vgl. ebenso Kap. II.A.5, S. 62 f.

²⁶⁷ Kap. II.B.1, S. 86 f. Einen Vergleich beider Legislationen bietet: Becker, Gesetzgebung, S. 176–179.

wollte mit seiner zunächst vehementen Ablehnung der Kodifikationsabsicht Kaiser Friedrichs II. im Gegensatz zur Sicht der älteren Forschung eben nicht einen vermeintlichen Anspruch auf ein Gesetzgebungsmonopol durchsetzen.²⁶⁸ Zwar warf der Papst in einem Brief vom 5. Juli 1231 dem Kaiser vor, neue Konstitutionen erlassen zu wollen (*novas edere consitutiones intendis*), durch die Friedrich zu einem Verfolger der Kirche (*ecclesie persecutor*) und Zerstörer der öffentlichen Freiheit (*obrutor publice libertatis*) würde. Im Schlussteil des Schreibens warnte Gregor explizit vor solchen Novellierungen (*huiusmodi novitates*), die *scandala* hervorbrächten.²⁶⁹ Kenneth Pennington folgerte daraus, dass päpstliche Intention war, einen vermeintlichen Angriff auf Freiheiten und Rechte der Kirche in Sizilien abzuwehren²⁷⁰; diesem schließen sich Hans-Jürgen Becker²⁷¹ und Wolfgang Stürner²⁷² an. Am selben Tag beauftragte Gregor Erzbischof Jakob von Capua (1227–1243) energisch, beim Kaiser für Verbesserungen einzutreten.²⁷³ Ein Verbot der weiteren Teilnahme an den Arbeiten zum Liber Augustalis sprach der Papst dagegen nicht aus.²⁷⁴ Als selbiges Gesetzeswerk im August/September 1231 in Melfi fertiggestellt und verkündet wurde, protestierte der Pontifex nicht.²⁷⁵ Im Gegenteil bat er in einer weiteren Botschaft (1231 Juli 27) Friedrich II. um Verständnis für den Zornesausbruch, der aufgrund der ihm zu Ohren gekommenen schlimmen Gerüchte (*horribilium, ut a plurimus dicebantur*) erfolgt sei.²⁷⁶

Weder Papsttum noch Kanonistik haben bis in die Zeit Gregors IX. den irdischen Gewalten (Kaiser, Königen, Städten) die legislative Kompetenz abgesprochen. Erst spätere Nachfolger Petri wie Innozenz IV. und Bonifaz VIII. wollten eine vollständige, eigene *iurisdictio* begründen.²⁷⁷ Die Lehre *papa est verus imperator*, wie sie in einigen kanonistischen Schriften, wie

²⁶⁸ Becker, Gesetzgebung, passim, besonders: S. 183 f.

²⁶⁹ Pennington, Kenneth, Gregory IX, Emperor Fredrick II, and the Constitutions of Melfi, in: Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, hg. von James Ross Sweeney und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 53–61, hier: App. Text 1, S. 60. Der Brief ohne Schlussteil auch in: MGH Epp. saec. XIII 1, Nr. 443, S. 357 f., hier: S. 357. Vgl. Becker, Gesetzgebung, S. 157 f.; Stürner, Wolfgang, Einleitung, in: Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von dems. (= MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996, S. 1–132, hier: S. 2; Potthast 8760, S. 752.

²⁷⁰ Pennington, Gregory, passim, besonders: S. 55 f., 59.

²⁷¹ Becker, Gesetzgebung, S. 182–184.

²⁷² Stürner, Friedrich, II S. 193; ders., Einleitung, S. 2.

²⁷³ Der Brief des Papstes an Erzbischof Jakob von Capua: Pennington, Gregory, App. Text 2, S. 61. Dazu: Wolf, Gesetzgebung, S. 235; Stürner, Einleitung, S. 2 f. Vgl. Potthast 8761, S. 752.

²⁷⁴ Becker, Gesetzgebung, S. 184. Vgl. Stürner, Einleitung, S. 3.

²⁷⁵ Wolf, Gesetzgebung, S. 235. Prägnant zur Ausarbeitung und Verkündung in Melfi z. B. Stürner, Einleitung, S. 6.

²⁷⁶ MGH Epp. saec. XIII 1, Nr. 447, S. 360. Stürner, Friedrich, II S. 193; ders., Einleitung, S. 2. Vgl. Potthast 8775, S. 753.

²⁷⁷ Becker, Gesetzgebung, S. 190 f. Wie Miethke, Reich, S. 120 zusammenfasst, behandelte das Decretum Gratiani die kaiserliche Stellung vor allem in ihrer kirchlichen Funktion. Für eine diesbezügliche Studie weist ebd., Anm. 22 auf Onory, Sergio Mochi, *Fonti canonistiche dell'idea moderna dello stato (Imperium spirituale – iurisdictio divisa – sovranità)* (= Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore N.S. 38), Mailand 1951 hin.

der *Summa Magister Gratianus in hoc opere* bzw. auch genannt *Summa Parisiensis* (zwischen 1160 und 1170)²⁷⁸ oder der *Summa Coloniensis*, dem Hauptwerk der rheinisch-kölnischen Dekretistenschule der 1160er und 1170er Jahre²⁷⁹, Ausdruck fand, bildete den Höhepunkt der kurialen *Zwei-Schwerter-Lehre* zum Verhältnis zwischen *imperium/regnum* und *sacerdium*.²⁸⁰

Bereits Gratiani, aber erst recht die Dekretalen gingen in ihrem thematischen Regelungsinhalt entgegen der *Maxime ecclesia vivit lege Romana*²⁸¹ über explizit innerkirchliche Bereiche hinaus und drangen in solche vor, für die das *ius civile* bereits gesetzliche Bestimmungen kannte.²⁸² Daraus entstanden Abweichungen und Widersprüche innerhalb des *utrumque ius*.²⁸³

Im Prozess- und Eherecht errangen während der Kommentatorenzeit die kanonischen Vor-

²⁷⁸ The *Summa Parisiensis* on the Decretum Gratiani, hg. von Terence P. McLaughlin, Toronto 1952, S. 108 ad DG C. 2 q. 6 c. 3: *Vel possumus dicere quod ipse [der Papst, Anm. D.T.] est verus Imperator et imperator vicarius eius*. Bei der anonym überlieferten *Summa Magister Gratianus in hoc opere* oder – wie im Folgenden – *Summa Parisiensis* handelt es sich um eine einflussreiche Arbeit der frühen Pariser Schule. Hierzu: Weigand, *Decretists*, S. 181 f.

²⁷⁹ *Summa „Elegantius in iure diuino“ seu Coloniensis*, Bd. 2, hg. von Gerardus Fransen und Stephan Kuttner (= *Monumenta Iuris Canonici*, Ser. A 1.2), Vatikanstadt 1978, pars 5.30, S. 65: *Quare imperator potest infamiam abolere, ideoque cum papa supra imperatorem immo ipse uerus imperator sit, non est dubium eum idem posse*. Zur *Summa Coloniensis*, deren Autor wie bei ihrem Pariser Gegenstück namentlich nicht zu eruieren ist: Weigand, *Decretists*, S. 183 f. Vgl. *Dictatus Papae* 8, 12 (Edition Caspar: S. 204): *Quod solus possit uti imperialibus insigniis. [...] Quod illi liceat imperatores deponere*.

²⁸⁰ Für eine übersichtliche Zusammenfassung der Rechtsbeziehungen von Kaiser und Papst seit römischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters und darin der ursprünglich von Papst Gelasius I. (492–496) formulierten *Zwei-Gewalten-Lehre* wie der auf dieser aufbauenden hoch-/spätmittelalterlichen *Zwei-Schwerter-Lehre*: Mierau, *Kaiser*, S. 163–210. Speziell für die kanonistische Debatte empfehle ich: Kosuch, Andreas, *Abbild und Stellvertreter Gottes. Der König in herrschaftstheoretischen Schriften des späten Mittelalters* (= *Passauer Historische Forschungen* 17), Köln/Weimar/Wien 2011 (zgl. Diss. Passau 2009), S. 64–82. Ansonsten auch: Fuhrmann, *Kaiser*, passim. Zum Einstieg in die *Zwei-Schwerter-Lehre*: Goetz, Werner, *Zwei-Schwerter-Lehre*, in: *LexMa* 9, Stuttgart 1999, Sp. 725 f. Für Ziegler, *Völkerrechtsgeschichte*, S. 77 war der vom Kaisertum festgehaltene Welt-herrschaftsanspruch eine Reaktion auf diese kuriale Artikulation, um die eigene Souveränität gegen die postulierte Abhängigkeit vom Papsttum zu sichern. Doch war das *Zwei-Schwerter-Paradigma* nicht nur gegen das römisch-deutsche Kaisertum gerichtet und erreichte die volle Ausprägung erst zum Ende bzw. nach der Herrschaft Friedrichs II., als der nominelle kaiserliche Herrschaftsanspruch in sich zusammenbrach. Besonderer Ausdruck war die päpstliche Bulle *Unam Sanctam* Bonifaz' VIII. 1302 (*Extravagantes communes* 1.8.1 (Edition Friedberg: Sp. 1245 f., das folgende Zitat: Sp. 1245)) an den französischen König Philipp IV. den Schönen: *In hac eiusque [des Hirten der Herde Christi, Anm. D.T.] potestate duos esse gladios, spirituales videlicet et temporales, evangelicis dictis instruimur. Nam dicentibus Apostolis: „Ecce gladii duo hic,“ [!] in ecclesia scilicet, quum apostoli loquerentur, non respondit Dominus, nimis esse, sed satis. Certe qui in potestate Petri temporalem gladium esse negat, male verbum attendit Domini proferenti. „Converte gladium tuum in vaginam.“ Uterque ergo est in potestate ecclesie, spiritualis scilicet gladius et materialis. Sed is quidem pro ecclesia, ille vero ab ecclesia exercendus. Ille sacerdotis, is manu regum et militum, sed ad nutum et patientiam sacerdotis. Oportet autem gladium esse sub gladio, et temporalem auctoritatem spirituali subiici potestati*. Diese Bulle behielt ohne Aufnahme in die *Clementinae* ihre Gültigkeit (Nörr, *Entwicklung*, S. 845; Zapp, *Corpus*, Sp. 269). Bei Lange, *Recht* 2, S. 207 und Thier, *Corpus*, Sp. 900 wird zumindest die Aufnahme in die *Extravagantes communes* erwähnt. Für die spätere Sicht der Kanonistik auf das römisch-deutsche Reich: Miethke, *Reich*, S. 121–145.

²⁸¹ Kap. I Anm. 93. Dieser Satz galt während des hohen und späten Mittelalters immer noch subsidiär insbesondere dort, wo eigene kanonische Rechtsbestimmungen fehlten und das römische Recht nicht göttliches oder natürliches verletzte oder sachlich überholt war (Trusen, *Gerichtbarkeit*, S. 487 f.; Lange, *Recht* 2, S. 209). Erinnert sei an das Zitat von Dolezalek, *Glossatoren*, S. 58 in Kap. II Anm. 347. Für eine kanonistische Diskussion: Kuttner, *Papst*, S. 94–99.

²⁸² Lange, *Recht* 2, S. 3, 206.

²⁸³ Ausführliche Darstellung: Lange, *Recht* 2, S. 215–219.

schriften eine dominierende Stellung in Diskussion beider Jurisprudenzen wie Gerichtspraxis.²⁸⁴

Aufgrund der Durchdringung des alltäglichen Lebens mit beiden Rechtssphären oblag es den hoch- und spätmittelalterlichen Legisten und Kanonisten, die Zuständigkeit der zivilen und kirchlichen Jurisdiktion abzugrenzen und die Frage zu beantworten, welche Rechtsordnung vor welchem Gericht anzuwenden war. Kaum anders zu erwarten, entspannen sich umstrittene und ideologisch aufgeladene Diskussionen. Bis in die Epoche des Bartolus urteilten kirchliche Gerichte bei Rechtskollisionen in weltlichen Angelegenheiten (*temporalia*) nach *ius canonum*, profane nach *ius civile*. Bartolus vertrat die Ansicht, bei einem solchen Widerspruch sollte in Territorien unter päpstlicher Hoheit das kanonische²⁸⁵, in weltlichen Herrschaften das römische Recht Anwendung finden. Ausnahmen hiervon waren für den großen Gelehrten des 14. Jahrhunderts allgemein die geistlichen Belange (*spiritualia*) und sofern die Anwendung des *ius civile* zu einem *peccatum* (Sünde) geführt hätte. Nachkommende Kommentatorengenerationen rezipierten und erweiterten diese Vorstellungen, so dass die kanonische Rechtsprechung auch in den weltlichen Territorien die *canones* stets vorziehen durfte und die Bestimmung des Umfangs der *spiritualia* der Kirche überlassen war.²⁸⁶ Hierunter fielen beispielsweise Ehesachen²⁸⁷, die Einhaltung beendeter Verträge und Rechtsgeschäfte²⁸⁸, die Gültigkeit von Testamenten²⁸⁹ oder Wucher.²⁹⁰

Die Zuständigkeit der geistlichen Judikatur reichte somit weit über innerkirchliche oder religiöse Angelegenheiten hinaus, weshalb sie nicht nur von Klerikern angerufen wurde und nicht nur über klerikale Streitfälle urteilte. Besonders nördlich der Alpen, wo die profane Jurisdik-

²⁸⁴ Lange, Recht 2, S. 3, 39. Diese Entwicklung ist in Teilen, besonders beim Eherecht, schon bei Accursius zu sehen (vgl. ders., Recht 1, S. 357 f.).

²⁸⁵ Gleichwohl ergingen im Kirchenstaat weltliche Gesetze. Herauszuheben ist hierbei der von Aegidius Kardinal Albornozi (†1367) erarbeitete *Liber constitutionum Sancte Romane Ecclesie* (auch *Constitutiones Egidiane*), welcher 1357 in Fano von einem *parlamentum generale* der Provinzen angenommen wurde und dem einzelne Legislationen in jenen Provinzen vorausgingen. Auch existierten Statuten in den einzelnen Städten (Wolf, Gesetzgebung, S. 251–258).

²⁸⁶ Lange, Recht 2, S. 219–224; Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 487–495.

²⁸⁷ Die Ehe wurde im 11./12. Jahrhundert endgültig Teil der Sakramentslehre der Westkirche (Dannenberg, Recht, S. 66; Prevenier, Walter/Hemptinne, Thérèse de, Ehe. C. Ehe in der Gesellschaft des Mittelalters, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1635–1640, hier: Sp. 1635).

²⁸⁸ Kap. I Anm. 23; Kap. II Anm. 834&945. Eidlich bekräftigte Verträge galten als *causa spiritualibus annexa* oder *mixta* (Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 6).

²⁸⁹ Das kanonische Recht stellte im Testamentsrecht zwar einige vom Corpus Iuris Civilis abweichende Formvorschriften auf – so erlaubte X 3.26.10 (Edition Friedberg: Sp. 541) die Testierung vor zwei oder drei Zeugen im Gegensatz zu sieben oder fünf u. a. in Cod. Iust. 6.23.28 § 6 oder Cod. Iust. 6.23.31 § 3 (Edition Krüger: S. 256 f.) –, Neuerungen gegenüber Ulp. Dig. 28.1.11 finden sich allerdings nicht. Vgl. Lange, Recht 2, S. 218.

²⁹⁰ Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 486; Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 6.

tion lange von ungelehrten Richtern bestimmt war²⁹¹, bildeten die kanonisch-kirchlichen Gerichte durch die in ihnen wirkenden wissenschaftlich geschulten Juristen eine überlegene Konkurrenz.²⁹² Bei einer Rechtsverweigerung durch die weltliche Gerichtsbarkeit konnte an die kanonische appelliert werden.²⁹³ Grundsätzlich zuständig war die kirchliche Rechtsprechung für Kleriker durch das *privilegium fori*²⁹⁴, Teilnehmer der Kreuzzüge²⁹⁵, Scholaren²⁹⁶, *personae miserales* (Arme, Witwen, Waisen) sowie Juden, Reisende, Kaufleute und Seefahrer.²⁹⁷

C. Geiseln im Corpus Iuris Canonici

Geiseln gebührte in den drei im Decretum Gratiani und Liber extra enthaltenen Papstschreiben, die das Wort *obsides* führten, nie das Hauptinteresse. Ihre Erwähnungen erfolgten bei Behandlung anderer Angelegenheiten geradezu beiläufig.²⁹⁸ Das Kirchenrecht in Form der Dekretalen schuf selbst keine neuen Rechtsaspekte Geiseln betreffend. Dass jene als rein weltliche Begebenheit den *temporalia* angehörten, ist ein naheliegender, jedoch nicht vollkommen korrekter Schluss. Insbesondere durch die handelnden Personen und die Umstände der Vereinbarungen waren Geiselstellungen durchaus ein *spiritualium* und unterlagen als solches der kirchlich-kanonischen Jurisdiktion. Dass der Einsatz von Menschen und ihrer Freiheit als Vertragssicherung für die Kirche ein *peccatum* hätte sein können, ist ein aus heutiger Moralvorstellung rückprojizierter Anachronismus. In den Dekretalen werden Geiseln als etwas Gängiges angesehen.

²⁹¹ Vgl. Kap. II.B.2, S. 96–98.

²⁹² Krause, Kaiserrecht, S. 155 f.

²⁹³ Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 487; Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 6.

²⁹⁴ X 2.2.6–7 (Edition Friedberg: Sp. 249 f.). Ausnahme blieben Lehnsangelegenheiten (Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 5). Zum *privilegium fori* der Kaiser Gratian und Justinian: Kap. III.A.1, S. 217 f.

²⁹⁵ Als ein unsere Geiselthematik betreffendes Beispiel wird in Kap. III.D, S. 293–295 der Nachgang zur 1194 erfolgten Freilassung Richard Löwenherz' aus der Gefangenschaft Herzog Leopolds V. von Österreich und Kaiser Heinrichs VI. (Kap. I.C, S. 29–34) behandelt.

²⁹⁶ Vgl. die von Kaiser Friedrich I. Barbarossa 1155 erlassene Authentica Habita (Kap. II.A.5, S. 62 f.). Oftmals, vor allem in Bologna, ging die Zivilgerichtsbarkeit über Universitätsangehörige von Magistern und Bischof auf die Rektoren über (Lange, Recht 2, S. 37 f.; Savigny, Geschichte 3, S. 175–177, 193–199; Gieysztor, Organisation, S. 118–120). In Oxford und Cambridge stand selbige dem Kanzler zu (Coing, Fakultät, S. 59). In Paris konnte dagegen der stets aus der Fakultät der *artes liberales* stammende Rektor, dessen Amt sich ab etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts herausbildete, nur eingeschränkt eine zivilgerichtliche Kompetenz durchsetzen (Savigny, Geschichte 3, S. 354–359; Gieysztor, Organisation, S. 120 f.).

²⁹⁷ Trusen, Gerichtsbarkeit, S. 483–485; Kéry, Gerichtsbarkeit, Sp. 2, 5.

²⁹⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 212: „Furthermore, neither of the compilers of the collections in which these letters are found were specifically concerned with the issue of hostages.“

Dies sagt natürlich einiges über das generelle Verhältnis des mittelalterlichen Papsttums zum Geiselinstitut aus. Wie Adam J. Kosto belegen kann²⁹⁹, zeigten die Stellvertreter Christi über die Jahrhunderte hinweg tatsächlich wenig Hemmungen, ihrerseits Geiseln zu stellen oder anzunehmen. Dies beweisen zum einen die Ereignisse des Jahres 1111 um Paschalis II. und Heinrich V.³⁰⁰ Zum anderen gilt dies im Hoch- und Spätmittelalter ebenso beispielweise für Gregor VII., der sich mehrfach Angehörige des römischen Adels stellen ließ³⁰¹, und – wie gleich zu sehen sein wird – viele andere Inhaber der *cathedra Petri*.³⁰²

Wenn Päpste Geiseln ablehnten, dann aufgrund „complicated reasons that mirror secular concerns“, wie es Kosto ausdrückt.³⁰³ Prinzipielle Vorbehalte oder moralische Problematiken wurden von ihnen nicht formuliert. Im Betrachtungszeitraum dieser Studie seit Gratians Kompilation haben einige Päpste die Freilassungen von *obsides* gefordert. Stets jedoch aus einem ganz praktischen Grund. Anschaulich ist das Beispiel eines Schreibens Gregors IX. an die *Fratres Praedictores* (Dominikaner) in Bosnien vom 10. Oktober 1233. Ubanus, genannt ‚Prijezda‘, ein Vetter des dortigen Herzogs Ninoslav (1232–1250), hatte für seine Konversion zum Katholizismus den Brüdern seinen Sohn gestellt. Weil der Pontifex nicht am rechten Glauben Ubanus’ zweifelte, ermahnte er die Dominikaner, die Geisel zurückzugeben.³⁰⁴ In

²⁹⁹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 209–211. Die Auswahl der Geiselbeispiele mit Bezug zu Kirche und Papsttum in diesem Kapitel basiert, sofern sie nicht notwendigerweise aus *Decretum Gratiani* und *Liber extra* hervorgehen, größtenteils auf diesen Ausführungen.

³⁰⁰ Kap. I Anm. 124; Kap. II Anm. 684. Im Jahr 1108 erhielt Paschalis II. darüber hinaus Geiseln der aufständischen Römer (*Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire*, Bd. 2, hg. von Louis Duchesne (= Bibliothèque des Écoles Françaises d’Athènes et de Rome, 2. Ser. 3.2) Paris 1955, CLXI. Paschalis II, S. 296–310, hier: S. 300; *Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire*, Bd. 3: *Additiones et correctiones* de Mgr. L. Duchesne, hg. von Cyrille Vogel (= Bibliothèque des Écoles Françaises d’Athènes et de Rome, 2. Ser. 3.3) Paris 1957, App. Pascal II, S. 142–156, hier: S. 148; Kosto, *Hostages* (2012), S. 209).

³⁰¹ Kosto, *Hostages* (2012), S. 209, insbesondere Anm. 47 mit Nachweisen.

³⁰² Vgl. die in den Jahren 1335 und 1357 an Innozenz VI. (1352–1362) herangetragenen Vorschläge, den späteren byzantinischen Kaiser Manuel II. (1391–1425) als Sohn Johannes’ V. (1352–1362) als Geisel zur Gegenleistung für westliche militärische Hilfe und Kirchenunion anzunehmen. Hierzu: Barker, John W., *Manuel II Palaeologus (1391–1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship*, New Brunswick 1969, S. 4 f.; Kosto, *Hostages* (2012), S. 10, 210.

³⁰³ Kosto, *Hostages* (2012), S. 210. Eine – wenn auch anachronistische – Parallele zu den Privilegien für Lübeck und Wiener Neustadt des 13. Jahrhunderts (Kap. II.C.1, S. 116 f.) findet sich in gewisser Weise im 9.: Johannes VIII. lehnte 877 eine Geiselstellung an *dux* Lambert I. von Spoleto (ca. 859–871, 876–879) ab, der, als er in die Ewige Stadt einziehen wollte, Söhne römischer Adelige als Geiseln verlangte. Der Papst verweigerte dieses Ansinnen mit der Begründung, es sei nirgends zu lesen, dass es etwas Vergleichbares schon einmal geschehen sei: *Romanorum filios sub isto cēlo non legitur fuisse obsides datos, quanto minus istorum, qui fidelitatem augustalem et mente custodiunt et opera Deo iuvante perficiunt?* Der Senat hätte sich eher umbringen lassen, als zuzustimmen (*Registrum Iohannis VIII.*, Nr. 63 (Edition Caspar: S. 56 f., hier: S. 56)). Kosto, *Hostages* (2012), S. 210 merkt richtig an, dass Johannes VIII. zwar mit der „city’s dignity“ argumentierte, es sich hierbei allerdings um reine Außendarstellung handelte, da die päpstliche Kanzlei wahrscheinlich sehr genau wusste, dass die Argumentation historisch nicht korrekt war (vgl. besonders Kap. II.C.4, S. 171–177). Eine generelle Ablehnung gegenüber *obsides* ist aus diesem Brief nicht ersichtlich.

³⁰⁴ Gregors IX. an die *Fratres Praedictores* (Dominikaner) in Bosnien am 10. Oktober 1233: *Dilectus filius nobilis vir Ninosclavus dux de Bosna nobis exposuit et nos libenter audivimus et gaudemus, quod vestre sollicitudinis studio procurante nobilis vir Ubanus dictus Priesda consanguineus eius nuper ab immuditia pravitatis heretice*

der Annahme des Sohnes kein Fehlverhalten sehend, bewegten Gregor Glaubwürdigkeit des Ubanus sowie Reputation des Herzogs zu dieser Forderung.³⁰⁵ Unter anderen Umständen wäre die Annahme von Geiseln zur Absicherung der katholischen Orthodoxie durchaus möglich gewesen.³⁰⁶

Bezeichnend und in gewisser Weise korrespondierend legten die folgend zu beleuchtenden *canones*³⁰⁷ wie das Corpus Iuris Civilis keine Beschränkungen der Zulässigkeit von Geisellstellungen auf.

1. Geiseln für Frieden – nicht für Geld

Das Decretum Gratiani enthält den zeitlich ältesten ‚Geiselkanon‘ mit einem Brief Papst Gregors des Großen.³⁰⁸ Dieses Schreiben, DG C. 23 q. 8 c. 18, war in der ersten Rezension von Gratians Werk enthalten und gehört somit zur frühesten Phase der Kompilation.³⁰⁹ In den verbreiteten vor-gratianischen Kanonessammlungen fand es sich dagegen nicht sehr häufig. Uwe Horst³¹⁰ macht die Dekretale in der Collectio canonum Anselms II. von Lucca³¹¹, mit größter

rediit ad catholice fidei puritatem, et ut in illa stabilis perseveret, suadente duce prefato, filium suum vobis obsidem assignavit. Verum quia de fide ipsius iam non debet, sicut idem dux asserit, dubitari, cum puram et simplicem et devotionem eiusdem erga sanctam ecclesiam iam non argumenta sed experimenta demonstrent, dum in prosequendis hereticis fideliter elaborat; nobis pro parte sua fuit humiliter supplicatum, ut dictum obsidem sibi restitui faceremus. Zitiert nach: Rabić, Nedim, Im toten Winkel der Geschichte: Johannes von Wildeshausen als Bischof von Bosnien 1233/34–1237, in: Die deutschen Dominikaner und Dominikanerinnen im Mittelalter, hg. von Sabine von Heusinger, Elias H. Füllenbach und Walter Senner u. a. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N.F. 21), Göttingen 2016, S. 53–79, hier: S. 63 Anm. 68. Als Registerauszug: Les registres de Grégoire IX 1, Nr. 1523, Sp. 842 f.

³⁰⁵ Rabić, Winkel, S. 63.

³⁰⁶ Zwischen Glaube und Krieg stehen die von Kosto, Hostages (2012), S. 210 Anm. 49 aufgeführten Vergeisellungen während des Albigenserkreuzzugs in Südfrankreich (1209–1229) unter Innozenz III. und Honorius III. Hierzu: Layettes du Trésor des Chartes, 2 Bde., hg. von Alexander Teulet, Paris 1863–1866, hier: Bd. 1, Nr. 1069, 1072, 1115, S. 400–402, 415 f. und Bd. 2, Nr. 1787, 1789, S. 85–89.

³⁰⁷ Aufgrund der Andersartigkeit der Quellenbasis wird diese Analyse im Gegensatz zu derjenigen der einzelnen *leges* des Corpus Iuris Civilis nicht streng nach *canones/decretales* getrennt, sondern in einem verbindenden Fließtext erarbeitet.

³⁰⁸ DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 957 f.). Nach Angabe von Friedberg, Decretalium, Sp. 957 Anm. 144 ist diese Dekretale in den für die Edition herangezogenen Handschriften mit c. 17 verbunden. Vgl. JE 1188 (819), S. 153. Für Literatur zu Papst Gregor möchte ich auf Kaiser, Nachvergleichen, S. 604 Anm. 2 verweisen.

³⁰⁹ Dies gilt auch für das in Kap. III Anm. 338 zitierte DG dictum Gratiani ad C. 23 q. 8 c. 18 (Winroth, Making, App., S. 220).

³¹⁰ Horst, Kanonessammlung, S. 194. Ebd., S. 104–198 eine Konkordanz zwischen Polycarpus des Gregor von S. Grisogono sowie Pseudoisidor, Burchard von Worms, der 74-Titel-Sammlung (Rom, um 1050–1075; Kéry, Collections, S. 204–210; Szuromi, Collections, S. 59–61), Anselm von Lucca, der Zwei-Bücher-Sammlung (Rom, um 1085; Kéry, Collections, S. 227 f.), Deusdedit, dem Liber de vita christiana des Bischofs Bonizo von Sutri (1089–1095; Kéry, Collections, S. 234–237), Ivos Decretum und Ivos (?) Panormia. Vgl. Friedberg, Decretalium, Sp. 957 Anm. 144 und ders., Prolegoma (1879), Sp. LIII, LXX, der für die betreffende Dekretale dieselben Kompilationen wie Horst nennt.

Wahrscheinlichkeit Gratians Vorlage³¹², sowie im Polycarpus des Gregor von S. Grisogono aus, der diese Epistel ebenfalls aus der Kollektion des Lucceser Bischofs schöpfte.³¹³ In edierter Form³¹⁴ kann die Polycarpus-Fassung gegenüber der Editio Romana und der bis heute maßgeblichen Decretum-Edition Friedbergs samt ihrer Mängel³¹⁵ als zusätzlicher Textvergleich herangezogen werden.

Zwischen Entstehung im frühen Mittelalter und Übernahme durch Anselm von Lucca wurde die Dekretale DG C. 23 q. 8 c. 18 wenig beachtet. In den drei Auszügen bzw. Kollektionen, die aus den Briefregistern Gregors des Großen entstanden³¹⁶, wurde der Brief als einer von insgesamt 21 auf gleiche Weise überliefert³¹⁷ nur durch die zahlenmäßig kleinste, die *col-*

³¹¹ Collectio canonum 13.8. Lib. 13 liegt nicht vollständig gedruckt/ediert vor (Kéry, Collections, S. 218; Anselmus episcopus Lucensis, Collectio canonum, in: Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ [http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_00490.html (28.07.2017)]). Die Überschrift des fraglichen Kapitels lautet *De prædando hostes Ecclesiae* (Sancti Anselmi episcopi Lucensis Collectio canonica in libros XIII distributa, in: PL 149, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 485–534, hier: Sp. 533). Vgl. Szuromi, Szabolcs Anzelm, Anselm of Lucca as a Canonist (= Adnotationes in Ius Canonicum 34), Frankfurt a. M. 2006, S. 93–100.

³¹² Laut Landau, Peter, Erweiterte Fassungen der Kanonessammlung des Anselm von Lucca aus dem 12. Jahrhundert, in: ders., Kanones und Dekretalen. Beiträge zur Geschichte des kanonischen Rechts (= Bibliotheca Eruditorum 2), Goldbach 1997, S. 81–96 (zuerst in: Sant’ Anselmo, Mantova e la lotta per le investiture. Atti del convegno internazionale di studi, Mantova 23–25 maggio 1986, hg. von Paolo Golinelli, Bologna 1987, S. 323–338), hier: S. 86 und Kéry, Collections, S. 218 nutzte Gratian vermutlich eine Handschrift der so bezeichneten Rezension A’, der in Norditalien in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts am weitest verbreiteten. Szuromi, Anselm, S. 94 nennt dagegen ohne Unterscheidung Rezension A als Quelle Gratians. Vgl. Landau, Forschungen, S. 21 f. Die Rezensionen Bb und C wurden nicht durch Gratian genutzt, B unterscheidet sich von A aufgrund der Streichung von lib. 11 (Kéry, Collections, S. 219 f.). In lib. 13.8 unterscheidet sich Rezension A Ven, eine ebenfalls über Norditalien hinaus verbreitete und zu A’ konkurrierende Version, nicht (vgl. Motta, Giuseppe, La redazione A „Aucta“ della „Collectio Anselmi episcopi Lucensis“, in: Studia in honorem Eminentissimi Cardinalis Alphonsi M. Stickler, hg. von Rosalio Iospeho Card. Castillo Lara (= Studia et textus historiae iuris canonici 7), Rom 1992, S. 375–449, hier: S. 441). Zu den einzelnen Rezensionen: Fournier, Paul, Observations sur diverses recensions de la collection canonique d’Anselm de Lucques, in: ders., Mélanges de droit canonique, Bd. 2: Études sur diverses collections canoniques, hg. von Theo Kölzer, Aalen 1983, S. 635–666 (zuerst in: Annales de l’Université de Grenoble 13 (1901), S. 427–458); Landau, Fassungen, passim; Szuromi, Collections, S. 71–73.

³¹³ Horst, Kanonessammlung, S. 68, 103, 194. Vgl. ebd., S. 45 zur Frage, welche Anselm-Rezension Gregor von S. Grisogono nutzte, sowie ebd., S. 81–91 zu seiner Arbeitsweise.

³¹⁴ Polycarpus 7.12.4 (Edition Horst/Erdmann/Fuhrmann: S. 517). Zu dieser Edition: Kap. II Anm. 180. Friedberg, Decretalium, Sp. 957 Anm. 144 gibt „VII, 13, (12,) 13“ als Ordnungsnummerierung an.

³¹⁵ Kap. III.A.2, S. 230.

³¹⁶ Hierzu immer noch „[g]rundlegend“ (Kaiser, Nachvergleichen, S. 613 Anm. 39): Ewald, Paul, Studien zur Ausgabe des Registers Gregors I., in: NA 3 (1878), S. 431–625. Für das überlieferte Register Gregors wird hier die Edition verwendet: Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 1: Libri I–VII, hg. von Paul Ewald und Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 1), Berlin 1891. Nachweis zu Bd. 2: Kap. II Anm. 79. Bd. 1 der Edition enthält in jährweise getrennten *libri* die Briefe der Indiktionen IX–XV, Bd. 2 die der Indiktionen I–VII. Die fragliche Dekretale aus der *indictio* X hier: Bd. 1, Nr. II, 33, S. 129 f. Sofern im Folgenden auf editorische Hinweise verwiesen werden soll, wird dies als ‚Ewald/Hartmann, Gregorii‘ angegeben. Den in vorgenannter Edition verwendeten Handschriften kann Kaiser, Nachvergleichen, S. 613 Anm. 39 zwei hinzufügen. Zum Register auch: Hartmann, Ludwig, Prooemium, in: Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 2: Libri VIII–XIV cum Indicibus et Praefatione, hg. von Paul Ewald und Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 2), Berlin 1899, S. VII–XLIII.

³¹⁷ Ewald, Studien, S. 495. Anzumerken ist, dass Ewald die Nummerierung der Briefe nach der von den Mönchen der Benediktinerabtei S. Mauri (Marmoutier) besorgten Ausgabe S. Gregorii papae I. cogomento Magni

*lectio Pauli*³¹⁸ (,P‘), tradiert. Anselms Vorlage ist hier zu suchen.³¹⁹ P, stammend „aus verschiedenen Jahren und sehr willkürlich“ (Paul Ewald), ist wohl vor dem 772 beginnenden Pontifikat Hadrians I. entstanden.³²⁰ Der vom selbigen in Auftrag gegebene Auszug aus den Registern seines großen Vorgängers in zwei Bänden – in Beschreibungen als ,R‘ bezeichnet, die erste Hälfte dabei ,r‘, die zweite ,q‘ – enthält die meisten Briefe Gregors.³²¹ Aus Hadrians R schöpften die im kirchlichen Bereich des 9. Jahrhunderts entstandenen kanonischen Sammlungen *Collectio canonum Anselmo dedicata*, *Regulae definitionum ex registro beati Gregorii* und die ,Pariser Gregorexzerpte‘ der *Lex-Romana-canonice-compta*-Handschrift Paris, BnF, Ms. Lat. 12448. In allen drei findet sich die von Gratian aufgenommene *obsides*-Dekretale nicht.³²² Gleiches ist für andere einflussreiche frühmittelalterliche kanonische Kompendien, wie die *Dionysio-Hadriana* oder die *Collectio Hispana*³²³, zu konstatieren.³²⁴

Keine inhaltlichen Überschneidungen von P bestanden zu der dritten aus dem Lateraner Register hervorgegangenen *Collectio ducentarum epistolarum* (,C‘)³²⁵, obwohl selbige stets nur zusammen mit der Ersteren abgeschrieben wurde.³²⁶ Die ältesten Manuskripte, die P, C und R gemeinsam enthalten, stammen aus dem 12. Jahrhundert.³²⁷ Schriftliche Verbindungen von P und q (und C) entstanden dagegen früher.³²⁸

opera omnia, Bd. 2, erstmals Paris 1705 verwendet. Bei der fraglichen Epistel handelt es sich dabei um Nr. II, 30.

³¹⁸ Beschrieben bei Ewald, Studien, S. 472–484 und Hartmann, Prooemium, S. XVI–XIX. Der Name rührt daher, dass einem Exemplar des 8. Jahrhunderts im Kloster St.-Germain-de-Prés ein Schreiben vorgegeben war, das ein Paulus an einen Adalardus, wohl den Abt von Corbie, verfasst hatte (Ewald, Studien, S. 472 f.). Daraufhin wurde immer wieder eine Verfasserschaft von Paulus Diaconus angenommen. Dies lehnt ebd., S. 473 f., 551 ab.

³¹⁹ Dies ergibt sich aus der Übernahme durch Anselm (Szuromi, Anselm, S. 95, besonders Anm. 478) und der Einmaligkeit der Überlieferung durch P.

³²⁰ Ewald, Studien, S. 534 f., das Zitat: S. 535.

³²¹ Kaiser, Nachvergleichen, S. 613 f. Ausführlich: Ewald, Studien, S. 440–464. Auch: Hartmann, Prooemium, S. VIII–XIV.

³²² Kaiser, Nachvergleichen, S. 622. Welche Gregorexzerpte die einzelnen Sammlungen verwendeten: ders., Epitome, S. 514–521 (Pariser Gregorexzerpte), S. 544–547 (*Regulae definitionum ex registro beati Gregorii*) und S. 555 f. (*Collectio canonum Anselmo dedicata*). Vgl. Kap. II Anm. 97.

³²³ Vgl. Kap. III.A.1, S. 218 f.

³²⁴ Ewald, Studien, S. 552–556. Nach ebd., S. 536–550 ist Gregors fragliche Dekretale im Übrigen ebenso wenig in der *Vita Gregorii Magni* des Johannes Diaconus (†880/82; Edition: *Vita beatissimi Gregorii papae urbis Romae*, in: Grisar, Hartmann, Die Gregorbiographie des Paulus Diakonus in ihrer ursprünglichen Gestalt nach italienischen Handschriften, in: ZKTh 11.1 (1887), S. 158–173, hier: S. 162–173) oder der *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* des Beda Venerabilis (†735; Edition: Bédé le Vénérable, *Histoire ecclésiastique du peuple Anglais* (*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*), 2 Bde., hg. von André Crépin, Michael Lapidge und Pierre Monat u. a. (= Sources Chétiennes 489–490), Paris 2005) auszumachen.

³²⁵ Beschreiben bei Ewald, Studien, S. 464–472, der C wie P zeitlich vor R ansetzte (ebd., S. 535). Vgl. Hartmann, Prooemium, S. XIV–XVI.

³²⁶ Ewald, Studien, S. 485 f.

³²⁷ Ewald, Studien, S. 494–502.

³²⁸ Ewald, Studien, S. 486–494 datierte die ihm hierfür zur Verfügung stehenden frühesten Handschriften auf das 9. und 10. Jahrhundert.

Gregors Dekretale DG C. 23 q. 8 c. 18 datiert auf das Jahr 592 und entstammt dem Umfeld der in Mittelitalien aufflammenden Kämpfe gegen Ariulf, den langobardischen *dux* von Spoleto († um 600), der im Jahr zuvor, 591, dem verstorbenen Faruald (*dux* seit etwa 576) nachgefolgt war.³²⁹ Laut Gregors Epistel hatte dieser Ariulf in einem vorherigen Schreiben vom 11. Juni 592³³⁰ dem Papst mitgeteilt, dass die bis dahin vom Imperium gehaltene Stadt Soana (heute Sovana in der Provinz Grosseto, Toskana) den Langobarden die Kapitulation angeboten und – so schien es Gregor aus Ariulfs Wortlaut hervorzugehen – zu deren Absicherung Geiseln gestellt habe.³³¹ Der Pontifex übermittelte den *magistri militum* Mauricius³³² und Vitalianus diesen herzoglichen Brief gemeinsam mit der Weisung, die Zustände vor Ort zu prüfen und, sofern Soana doch treu zu Rom stehen sollte, sich ihrerseits Geiseln aus der Stadt zur Statusfestigung stellen zu lassen: [...] *et ideo relegentes eam uidete, si in fide Suanenses, quam rei-publicae promiserunt, perstiterunt, obsidesque dignos, de quibus possitis confidere, ab eis accipite, et insuper denuo eos sacramentis astringite, reddentes eis quod loco pignoris sustulistis sermonibus uestris eos sanantes.*³³³ Sollten sich die päpstlichen Vermutung und Befürchtungen bewahrheiten, lag es an den *magistri*, alle notwendigen, für das Gewissen beider Seiten und das Staatsnutzen vertretbaren Maßnahmen zu ergreifen.³³⁴ Der Fall der Stadt in langobardische Hände³³⁵ dürfte die intendierte Geiselstellung an Mauricius und Vitalianus unmöglich gemacht haben.

³²⁹ Vgl. DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 957). Zum Fall an sich: Kosto, Hostages (2012), S. 212 und der die Glossen zu DG C. 23 q. 8 c. 18 einleitende *casus* (DG Venedig 1567: S. 897). Diese *casus* stammen ursprünglich von dem in Bologna lehrenden Benencasa (†1206), wurden später von Bartholomaeus Brixiensis überarbeitet und der Glosse seit Johannes Chappuis' Decretum-Gratiani-Ausgabe Paris 1505 (Kap. III.A.3, S. 238 f.) in den Drucken hinzugefügt (Schulte, Geschichte 1, S. 170 f.; Nörr, Literatur, S. 371; Pennington/Müller, Decretists, S. 172; vgl. Kuttner, Repertorium 1, S. 228–230). Für Ariulf und den Krieg gegen Rom vgl. Pauli historia Langobardorum 4.16 (Edition Bethmann/Waitz: S. 121 f.). Wie Ewald, Studien, S. 551 feststellte, benutzte Paulus Diaconus das Schreiben Gregors des Großen, das später von Gratian als DG C. 23 q. 8 c. 18 eingereiht wurde, nicht. Vgl. die den Krieg gegen den Herzog betreffenden Briefe des Gregorii I papae Registrum epistolarum II, 7&32 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 105 f., 128 f.); JE 1152 (791), 1187 (792), S. 150, 153.

³³⁰ So geben DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 957) und Gregorii I papae Registrum epistolarum II, 33 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 129) die Datierungsangabe des Papstes wieder. Polycarpus 7.12.4 (Edition Horst/Erdmann/Fuhrmann: S. 517) tradiert mit Ausnahme von zwei Handschriften als Monat den Januar, den zudem die Registerausgaben der Mönche von S. Mauri nannten (Ewald/Hartmann, Gregorii, Bd. 1, S. 129 Anm. b ad II, 33). Ebd., S. 129 setzt das päpstliche Schreiben vorsichtig auf Juli 592 an. Vgl. JE 1188 (819), S. 153. Vgl. Ewald, Studien, S. 585, 592 zur Datierung bzw. zeitlichen Reihenfolge der Briefe in Gregors Register.

³³¹ DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 958): [...] *uel certe obsides ei dedisse, sicut nos Arnulfi epistola, quam uobis direximus, dubios reddidit* [...].

³³² Diese Schreibweise sowohl bei Friedberg, Decretalium, Sp. 957 als auch Gregorii I papae Registrum epistolarum II, 29 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 128). Es findet sich auch ‚Maurilius‘ (vgl. Ewald/Hartmann, Gregorii, Bd. 1, S. 129 Anm. II, 33 in titulo). Mauricius war selbst Langobarde (Hauptfeld, Georg, Zur langobardischen Eroberung Italiens. Das Heer und die Bischöfe, in: MIÖG 91 (1983), S. 37–94, hier: S. 68 f.).

³³³ DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 957 f.).

³³⁴ DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 958).

³³⁵ Dieser ergibt sich implizit aus dem Brief Gregors und der anschließenden Belagerung Roms durch Ariulf (s. folgende Anm.). Vgl. Hauptfeld, Eroberung, S. 68 f.

Indem der Pontifex den Heermeistern militärische Anweisungen erteilte – schon kurz zuvor hatte Gregor sie angehalten, Ariulf in den Rücken zu fallen, sollte dieser auf Rom marschieren³³⁶ –, verhielt er sich praktisch wie der den Kampf gegen die Langobarden in den Gebieten um die alte Hauptstadt anführende weltliche Stellvertreter des fernen Kaisers Maurikios (582–602).³³⁷ Gratians Interesse bei der Aufnahme dieser Dekretale in sein Decretum lag folgerichtig nicht auf den Geiseln. Sondern er suchte die Frage zu beantworten, ob Kleriker Soldaten zu den Waffen rufen und befehligen durften. Für seine zustimmende Haltung zog er u. a. den Inhalt dieses Briefes heran.³³⁸

In der hochmittelalterlichen bzw. älteren Dekretistik³³⁹ wurden *obsides* bei der Erläuterung von DG C. 23 q. 8 c. 18 unberührt belassen. Die einflussreichsten frühen Summen – die *Summa decretorum* des Huguccio³⁴⁰, die *Summa magistri Rolandi*³⁴¹ oder die *Summa decre-*

³³⁶ Gregorii I papae Registrum epistolarum II, 29 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 128 f.). Die Angst vor einem langobardischen Vorstoß auf Rom spiegelt sich noch in DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 958), als der Papst die *magistri* bittet, einen solchen Fall vorgreifend besonders umsichtig zu sein und gute Aufklärung zu leisten. Kurze Zeit später stand Ariulf tatsächlich vor Rom, konnte von Gregor allerdings durch Tributzahlungen zum Abzug bewogen werden. Dieser Waffenstillstand wurde durch den römischen/byzantinischen Exarchen von Ravenna, Romanus, nicht anerkannt. Dessen Eingreifen provozierte einen Feldzug des langobardischen Königs Agiluf (590–615), der im Sommer 593 vor der Ewigen Stadt aufmarschierte. 598 erfolgte auf päpstliche Vermittlung hin der Friedensschluss zwischen Kaiser Maurikios (582–602) und den Langobarden (Jenal, Georg, Gregor der Große und die Stadt Rom (590–604), in: Herrschaft und Kirche. Beiträge zu Entstehung und Wirkungsweise episkopalen und monastischen Organisationsformen, hg. von Friedrich Prinz (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 33), Stuttgart 1988, S. 109–145, hier: S. 126–129; Markus, Robert Austin, Gregory the Great and his World, Cambridge/New York 1997, S. 100–106).

³³⁷ Hierüber und die eigenmächtigen Friedensbemühungen des Papstes kam es zu massiven Spannungen mit dem Exarchen (vgl. Jenal, Georg, S. 125–127; Markus, Gregory, S. 101 f.).

³³⁸ DG dictum Gratiani ad C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 958): *Gratian. In registro etiam legitur, quod B. Gregorius ciuibus Tusciae, ut contra Longobardus arma pararent, mandauit, et militantibus stipendia decreuit. Hoc igitur exemplo et premissis auctoritatibus claret, quod sacerdotes, etsi propria manu arma arripere non debeant, tamen uel his, quibus huiusmodi officia conmissa sunt, persuadere, uel quibuslibet, ut ea arripiant, sua auctoritate ualeant inperare.*

³³⁹ Für die spätere Dekretistik: Kap. III.D, S. 301.

³⁴⁰ Huguccio selbst hat in fünf erkennbaren Schritten die *distinctiones* sowie die *causae* 1 bis 23. q. 4 c. 33 und wieder ab *causa* 27 kommentiert, wobei der vorhandene Teil zu C. 23 der letzte Summierungsabschnitt war (Pennington/Müller, Decretists, S. 149 f.). In der hier benutzen Hs. Vatikanstadt, BAV, Borgh. 272, fol. 144^r–153^v wird die Lücke durch das Werk *Ecce uicit Leo* geschlossen (Pennington/Müller, Decretists, S. 152), ein bald nach 1200 entstandener Glossenapparat aus der französischen Schule (Weigand, Decretists, S. 205; Nörr, Literatur, S. 372). Hierin wird ad DG C. 23 q. 8 c. 17–18, fol. 148^r für *obsides* auf X 2.24.9 bzw. zu dieser Zeit noch Comp. I 2.17.6 (s. u., S. 262) verwiesen. Häufigste Fortsetzung Huguccios in den Handschriften ist die anonyme sog. *Continuatio prima* (etwa 1185/86; Pennington/Müller, Decretists, S. 152–154), so beispielsweise in der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Hs. Paris, BnF, Ms. Lat. 3892 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52502900f> (01.08.2017)], fol. 272^r–281^v, hier: ad DG C. 23 q. 8 c. 17–18, fol. 275^r mit einer kurzen Diskussion divergierender Rechtsquellen, ob ein *liber homo* als Geisel dienen durfte, die später in den *Glossae ordinariae* zu Decretum Gratiani und Liber extra eine große Rolle spielte (vgl. besonders: Kap. III.C.2, S. 277 f., 282 f.; Kap. III.C.3, S. 289). An diese Handschrift ist zugleich angehängt Johannes de Deo, *Summa super quatuor causis decretorum*, fol. 401^r–419^v, hier: ad DG C. 23 q. 8 c. 17–18, fol. 405^v. Geiseln werden dort ohne tiefere Betrachtung erwähnt. Diese *summa* wird auf etwa 1243 datiert (u. a. Pennington/Müller, Decretists, S. 152).

³⁴¹ *Summa Magistri Rolandi* ad DG C. 23 q. 8 (Edition Thaner: S. 96–98, allerdings S. 97 für Gratians dictum (Kap. III Anm. 338) interessant).

torum des Magister Rufinus³⁴² – nahmen sich in ihren Erläuterungen den Geiseln ebenso wenig an wie jene Paucapaleas³⁴³, Stephans von Tournai³⁴⁴, Johannes Faventius' († wohl 1190)³⁴⁵ oder Simon de Bisignanos.³⁴⁶ Gleiches ist das Ergebnis einer Suche in der Summa Parisiensis als Beispiel der französischen Schule³⁴⁷ wie für die *Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘ sive Lipsiensis*³⁴⁸, die „in der Literaturgeschichte des kanonischen Rechts als das bedeutendste Werk der anglo-normannischen bzw. französischen Schule der Kanonistik des 12. Jahrhunderts [gilt].“³⁴⁹

In der Glossa ordinaria zum Decretum Gratiani, deren erste Rezension Johannes Teutonicus Zemeke gut 40 Jahre nach den jüngsten der gerade genannten Summierungen erstellte und die noch einmal etwa 20 Jahre später durch Bartholomaeus Brixienensis redigiert wurde³⁵⁰, nahm die Erläuterung der Geiselstelle dagegen einen prominenteren Platz ein. Zunächst ist auffällig,

³⁴² Summa Decretorum des Magister Rufinus ad DG C. 23 q. 8 (Edition Singer: S. 412–414).

³⁴³ Die Summa des Paucapalea über das Decretum Gratiani, hg. von Johann Friedrich von Schulte, Gießen 1890 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k9327021> (01.08.2017)], hier: ad DG C. 23 q. 8, S. 103. Anzusetzen zwischen 1144 und 1150. Hierzu: Pennington/Müller, Decretists, S. 128–131.

³⁴⁴ Stephan von Doornick, Summa über das Decretum Gratiani ad C. 23 (Edition Schulte: S. 230). Schulte gibt in seiner Edition für C. 23 nicht den Wortlaut wieder, sondern nur, woher Stephan selbst die Versatzstücke nahm, wobei die Grundlage für C. 23 „ubique ex Rolandi summa“ bestand, daneben aber auch Paucapalea und Rufinus benutzt wurden. Für q. 8 gibt Schulte gar nur ein „hist.“ an. Zum Vergleich wurde aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Hs. Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (Bibliotheca Electoralis), Rec. adj. f. 2 [https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/rsc/viewer/HisBest_derivate_00004490/BE_1031_0000_00.tif (01.08.2017)] hinzugezogen, die neben Stephans Summa (fol. 9^r–139^r, hier: ad DG C. 23 q. 8, fol. 109^{r-v}) einen frühen Teil der *Summa Codicis* des Rogerius auf fol. 1^r–8^v verzeichnet.

³⁴⁵ Johannes Faventius' nach 1171 verfasste Summa decretorum wurde über ein Manuskript aus *saeculum* XIII eingesehen: Hs. Vatikanstadt, BAV, Borgh. 16 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Borgh.162 (01.08.2017)], hier: ad DG C. 23 q. 8, fol. 66^{r-v}. Hierzu: Pennington/Müller, Decretists, S. 138 f., die die Relevanz Johannes' darin beschreiben, die Bologneser kanonistische Tradition vor 1170 zusammengefasst zu haben. Vgl. ähnlich Kuttner, Repertorium 1, S. 143–146. Zum Überblick über Johannes' Biographie hat die jüngere Forschung viel beigetragen. Er war 1164 bis 1174 *magister* in Faenza und wurde – sofern diese Identifizierung korrekt ist – 1177 zum dortigen Bischof gewählt. Als solcher verstarb er 1190 auf dem Kreuzzug Friedrichs I. (Höhl, Norbert, Wer war Johannes Faventius? Neue Erkenntnisse zu Leben und Werk eines bedeutenden Dekretisten des 12. Jahrhunderts, in: Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21–27 August 1988, hg. von Stanley Chodorow (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. C 9), Vatikanstadt 1992, S. 189–203; vgl. Pennington/Müller, Decretists, S. 138 mit weiteren Literaturhinweisen). Ältere Darstellung: Schulte, Geschichte 1, S. 137–140.

³⁴⁶ Summa in Decretum Simonis Bisinianensis, hg. von Petrus V. Aimone Braidia (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 8), Vatikanstadt 2014, hier: ad DG C. 23 q. 8, S. 384 f. Vollendet 1177–1179. Hierzu: Pennington/Müller, Decretists, S. 140. Zur Person Simons ist wenig bekannt: Schulte, Geschichte 1, S. 140–142. Vgl. Kuttner, Repertorium 1, S. 149; Weigand, Rudolf, Frühe Kanonisten und ihre Karriere in der Kirche, in: ZRG Kan. Abt. 76 (1990), S. 135–155, hier: S. 145.

³⁴⁷ Summa Parisiensis ad C. 23 q. 8 (Edition McLaughlin: S. 220–222). Hierin wird c. 18 zwar relativ ausführlich besprochen (Edition McLaughlin: S. 221), ohne aber auf die Geiseln einzugehen.

³⁴⁸ Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘ sive Lipsiensis, Bd. 1, hg. von Rudolf Weigand, Peter Landau und Waltraud Kozur (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 7), Vatikanstadt 2007, Index, S. 528. Zu dieser Summa: Weigand, Decretists, S. 195–197 (datiert um 1186/87).

³⁴⁹ Landau, Peter, Vorwort, in: Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘ sive Lipsiensis, Bd. 1, hg. von Rudolf Weigand, Peter Landau und Waltraud Kozur (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 7), Vatikanstadt 2007, S. IX–XI, hier: S. IX f.

³⁵⁰ Kap. III.B.1, S. 243.

dass die Glossatoren mit einem Abstand von über 600 Jahren offensichtliche Problemen hatten, eine Antwort zu finden, wie Papst Gregor eine eigene Geiselannahme anordnen konnte.³⁵¹ Tatsächlich ist eine viel direktere Anweisung hierfür nur schwer vorstellbar.³⁵² Zu Zeiten Johannes' und insbesondere Bartholomaeus' waren die Päpste häufiger Protagonisten in ähnlichen Episoden. Gregor IX. nahm sich in zwei Briefen vom 10. Mai 1241 nicht nur das Recht heraus, im Konflikt zwischen den Städten Ferentino und Altari (beide im heutigen Latium) beiden Seiten die Stellung von 24 Geiseln aufzuerlegen, sondern er ordnete darüber an, dass diese aus je zwölf *milites* und zwölf *populares* zu bestehen hatten.³⁵³ Da die Städte selbige nicht untereinander stellen sollten, sondern an den päpstlichen Legaten, konnte sich der Nachfolger Petri als Friedensgarant profilieren. Der Stadt Bologna legte derselbe auf, einen gewissen *comes* Aginulfus samt Familie aus der Gefangenschaft freizulassen, sobald bzw. nachdem jener hierfür *obsides* gestellt hatte.³⁵⁴

Selbst wenn die historischen und zeitgenössischen päpstlichen Vorbilder und das römische Recht, das Johannes und Bartholomaeus bekannt war, etwas anderes zeigten, behagte den Glossatoren der Gedanke nicht, dass ein freier Mensch als eine unfreie Geisel diene. Ihre zum Wort *obsidesque* in DG C. 23 q. 8 c. 18 gehörige Glosse versucht schon zu Anfang eine

³⁵¹ Vgl. Kosto, *Hostages* (2012), S. 213: „The author clearly has trouble, however, with the concept of hostages: free men should not be subject to such treatment.“

³⁵² Dass Gregor die von Geiseln ausgehende Bindungskraft kannte, belegt auch Gregorii I papae Registrum epistolarum III, 62 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 222–224, hier: S. 224). Im August 593 (indictio XI) schrieb der Papst an den Metropolit Domitianus von Armenien in Melitene, dem heutigen Melatya (Türkei), über Kaiser Maurikios: *De Mauricio autem bene dicitis, ut in actione eius ab umbra statuum cognoscam, id est, in minimis maiora perpendam. In hoc tamen ei credimus, quia eius nobis animam sacramenta et obsides ligant.* Was Gregor genau meinte, ergibt sich aus seinem Schreiben nicht. Der Papst dachte wohl nicht an Geiseln im Sinn von übergebenen Menschen, sondern andersartige kaiserliche Zusicherungen. Eine Verbindung zur Aufhebung der langobardischen Belagerung Roms im selben Jahr, die Papst Gregor aufgrund seiner Eigenmächtigkeit beim Abschluss der Bedingungen (u. a. Tributzahlungen) den Zorn des Kaisers brachte, ist durchaus anzunehmen. Spekuliert werden könnte, ob Gregor gegenüber dem fernen Metropolit den Anschein erwecken wollte, dass sogar der Kaiser in Konstantinopel dem Bischof von Rom Geiseln stellen würde. Vgl. JE 1268 (905), S. 159. Vgl. auch Gregors Brief an Maurikios ebenfalls vom August 593, in welchem der päpstlichen Sorge über eine kaiserliche Novelle, die u. a. ehemaligen Soldaten den Eintritt ins Kloster versagte, Ausdruck verliehen wurde: Gregorii I papae Registrum epistolarum III, 61 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 219–222 [ebd., S. 224 Anm. 6 ad III, 62 wird ebenfalls eine Verbindung beider Briefe hergestellt]); JE 1266 (903), S. 158 f.

³⁵³ Brief an *podestà*, Rat und Volk von Altari: Spicilegium Liberianum, Bd. 1: Millenario Major, hg. von Franciscus Liverani, Florenz 1873, Gregorius Papa IX epistolae Nr. III, S. 646. Der Brief in Bezug auf Ferentino ist adressiert an den Subdiakon Huguicionus (MGH Epp. saec. XIII 1, Nr. 811, S. 712 f.). Für Ferentino vgl. ebd., Nr. 810, S. 712. Vgl. Les registres de Grégoire IX 3, Nr. 6001, 6002, Sp. 492; Potthast 11012, 11013, S. 931. Kosto, *Hostages* (2012), S. 209 führt in einem Halbsatz nur die Forderung an Altari auf.

³⁵⁴ *Collectio Monumentorum*, Bd. 1, hg. von Simon Friedrich Hahn, Braunschweig 1724, *Bullae pontificum* Nr. 3.14, S. 137 f. Vgl. Potthast 11058, S. 935. Jeweils undatiert. Kurz: Kosto, *Hostages* (2012), S. 209.

für die juristischen Kommentierer sinnige Unterscheidung: *Ergo liber homo pot[es]t esse ob-
ses pro pace serva[n]da, no[n] p[ro] pecunia.*³⁵⁵

Kanonistisch-gelehrt war an dieser Interpretation die gegenteilige Argumentation der im Liber extra als X 2.24.9³⁵⁶ eingereihten Dekretale Papst Alexanders III. problematisch. Der frühere – angezeigt durch ein *quondam*, welches in der Editio Romana gestrichen wurde – Abt eines Klosters hatte sich eine große Geldsumme geliehen, nach der Friedbergschen Liber-extra-Edition auf Grundlage der Editio Romana 8000 Solidi von einem gewissen Petrus. Hierüber hatte er einige seiner Mönche als Geiseln gegeben. Diese leisteten einen entsprechenden Eid; bei Ausfall sollten andere Mitbrüder an ihre Stelle *in obstagio* treten.³⁵⁷ Für den Abt bürgten ein örtlicher Potentat und dessen Ehefrau. Der Inhalt des päpstlichen Schriftstücks X 2.24.9 ging nicht davon aus, dass eine solche Abmachung unrechtmäßig gewesen wäre. Stattdessen wurden Abt, Mönche und Bürgen unter Androhung von Exkommunikation und Interdikt aufgefordert, die Abmachung wie beschworen einzuhalten.³⁵⁸ Der Liber extra übernahm diese Anordnung in das Kapitel *De iureiurando* wegen der verpflichtenden Einhaltung des Eides.³⁵⁹ Dass Klöster Geiseln stellen konnten, war Alexander III. kein Dorn im Auge, wie ein weiteres seiner Schreiben zeigt, das er an die Rektoren des Lombardenbundes (*rektoribus Lombardiae*) richtete. Diese hatten im Streit zwischen den Bürgern von Modena und dem Kloster Nonantola von letzterem 40 Geiseln erhalten. Zwar wies der Papst die Rektoren an, deren 20 an das

³⁵⁵ Gl. Obsidesque ad DG C. 23 q. 8 c. 18 (DG Venedig 1567: S. 897). – Papst Gregor IX. bat im Juli 1233 das Domkapitel von Passau, darauf hinzuwirken, zwei Geiseln, die der gewesene Bischof Ghebardus Händlern aus Rom und Siena für Geld überantwortet hatte, freizulassen (Les registres de Grégoire IX 1, Nr. 1465, Sp. 815; vgl. ebd., Nr. 1462, Sp. 814).

³⁵⁶ X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362). Im Folgenden soll wie angekündigt (Kap. III Anm. 189) zunächst die von Friedberg rekonstruierte Fassung vor der Editio Romana verwendet werden. Vgl. JL 14095, Bd. 2, S. 394.

³⁵⁷ X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362): *Super haec praedictus abbas quosdam ex monachis obsides dedit, qui de observanda conventione iuraverunt, ut, si ipsi deficerent, alii monachi loco eorum in obstagio ponerentur.*

³⁵⁸ X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362): *Ideoque mandamus, quatenus tam abbatem quam monachos, quam V. et uxorem ipsius studiose monere curetis, ut, sicut iurarunt, eandem conventionem faciant adimpleri, alioquin eidem abbati et monachis ingressum interdictis ecclesiae [...].*

³⁵⁹ Vgl. Summarium ad X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362): *Monachi, qui pro debito monasterii iurant stare in obstagio, et fideiussores, qui iuraverunt creditorem indemnem servare, iuramenta servare coguntur.* Die *summaria* zu den Dekretalen des Liber extra sind spätere Zusätze bzw. Paraphrasen der Kanonisten, die ab dem 16. Jahrhundert den Drucken beigegeben wurden. Schon deshalb konnten sie an sich keine Rechtskraft haben, sind allerdings Bestandteil der Editio Romana. Sie stammen von mehreren Personen (Schulte, Johann Friedrich von, Das katholische Kirchenrecht, Bd. 1: Die Lehre von den Quellen des katholischen Kirchenrechts mit vorzüglicher Berücksichtigung der Rechtsentwicklung der deutschen Bundesstaaten, Gießen 1860, S. 360 f.). An dieser Stelle scheint Iohannes Andreae, Commentaria 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 1) der Ursprung zu sein. Dort ist der oben zitierte Wortlaut identisch zu lesen. – Hier auch: Kosto, Hostages (2012), S. 212.

Kloster aufgrund des *status loci* zurückzugeben, aber die gleiche Anzahl sollten sie behalten dürfen.³⁶⁰

Die Redaktionsgeschichte von X 2.24.9 ist äußerst spannend. In den *Quinque compilationes antiquae* findet sich die Dekretale in der von Bernhard von Pavia besorgten *Compilatio prima* (2.17.6).³⁶¹ Die Gestalt, welche sie in der Edition Friedberg zeigt, entspricht nicht derjenigen bei ihrer Abfassung. Friedbergs Editionszeichen belegen Streichungen von oder vor Bernhard³⁶² wie später der *Correctores Romani* bei der Erstellung der *Editio Romana*. Diese änderten zudem zumindest einige Namen der Beteiligten gegenüber der Fassung Raimunds von Peñafort.³⁶³ Zwischen Aufsetzen durch Alexander III. bzw. seine Kanzlei und der Kompilation Raimunds wurde massiv in den Textbestand eingegriffen, ob durch Letzteren oder bereits Bernhard von Pavia ist im Einzelnen schwer zu rekonstruieren, wie auch aus Friedbergs Anmerkungsapparat und den vielen Abweichungen der Handschriften hervorgeht.

Die Situation vor Bernhards *compilatio* einbeziehend, stellt sich die Lage noch komplexer dar. Denn die hier interessierende Dekretale Alexanders III. ging in viele der vorhergehenden (systematischen) Kanoneskollektionen ein, jedoch überwiegend gekürzt und teilweise umgestellt.³⁶⁴ Auf dieser Grundlage haben Stanley Chodorow und Charles Duggan aus dem wissenschaftlichen Nachlass Walther Holtzmanns (†1963) eine Neuedition von X 2.24.9 besorgt.³⁶⁵ Ein Vergleich zwischen ihrer und der Friedbergschen Fassung belegt große Abweichungen. Diese beginnen mit den Adressaten, die Friedberg als *Sardinensibus Episcopis* nennt. Allerdings gibt er bereits im Anmerkungsapparat an, dass die überliefernden Manuskripte viele alternierende Schreibungen kennen.³⁶⁶ Holtzmann/Chodorow/Duggan dagegen adressieren *Matisconensi et Cabillonensi episcopis*, also die Bischöfe von Mâcon und Chalon-

³⁶⁰ *Alexandri III pontificis Romani epistolæ et privilegia ordine chronologico digesta*, in: PL 200, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1855, Sp. 69–1318, hier: Nr. MCXCVIII, Sp. 1042. Hier datiert zwischen 1160 und 1176, aufgrund der Adressaten nach 1167. Kosto, *Hostages* (2012), S. 211; JL 12542, Bd. 2, S. 287.

³⁶¹ *Comp. I* 2.17.6 (Edition Friedberg: S. 160).

³⁶² Der mit (*et infra*) gekennzeichnete Part, den Friedberg nicht wiederherstellen konnte

³⁶³ Vgl. X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362) bzw. die dortigen editorischen Kenntlichmachungen.

³⁶⁴ Die Dekretale ist vollständig nur in der sogenannten *Francofurtana*, die ca. 1181–1183 in Sens oder Troyes entstand, sowie in der *Collectio Cheltenhamensis*, England nach 1188, überliefert (*Decretales ineditae saeculi XII*. From the papers of the late Walther Holtzmann, hg. von Stanley Chodorow und Charles Duggan (= *Monumenta Iuris Canonici*, Ser. B 4), Vatikanstadt 1982, S. 5–7 [sofern im Folgenden auf editorische Hinweise verwiesen werden soll, wird dies mit ‚Holtzmann/Chodorow/Duggan, *Decretales*‘ angegeben]; Duggan, *Collections*, S. 274 f., 282 f.).

³⁶⁵ *Decretales ineditae saeculi XII* (Kap. III Anm. 364), Nr. 3, S. 4 f.

³⁶⁶ Vgl. Friedberg, *Decretalium*, Sp. 362 Anm. 2 ad X 2.24.9.

sur-Saône.³⁶⁷ Im zweiten Fall entscheiden sie aus den handschriftlichen Varianten, im ersten Fall emendieren sie gegen diese. Grundlage ist die Lokalisierung des betreffenden Klosters als St.-Philibert in Tournus (*Trenortensem* bei Holtzmann/Chodorow/Duggan gegen *Tremensem* bei Friedberg), woraus die Neueditoren durchaus mit Recht schließen, dass mögliche Empfängervarianten wie die Bischöfe von Saintes oder gar Xanten aufgrund der räumlichen Entfernung unwahrscheinlich erscheinen.³⁶⁸ Sie setzen den ansonsten undatierten Brief an für 1174/79–1181.³⁶⁹

Die komplettierte Fassung Holtzmann/Chodorow/Duggan und die gekürzte der systematischen Kanonessammlungen stimmen – vorbehaltlich kleinerer Diskrepanzen der Handschriften – im Anfang des narrativen Briefteils überein und bieten durch die Transportierung der in der Friedbergschen Liber-extra-Ausgabe mit (*et infra*) gekennzeichneten Textpassage, welche schon in der *Compilatio prima* fehlte, neue Hintergrundinformationen zur vereinbarten Kreditrückzahlung. Aus diesem kongruenten Narratiobeginn geht ferner hervor, dass der Kreditgeber der nun 7000 Solidi nicht nur der bereits verstorbene Petrus, sondern auch dessen *socius* Wilhelm war.³⁷⁰ Der weitere Textverlauf stimmt in den systematischen Kanonessammlungen weitgehend mit *Compilatio prima* bzw. *Liber extra* überein.³⁷¹

Der rekonstruierte Wortlaut dagegen impliziert, dass das Kloster bei der vereinbarten Rückzahlung in Verzug geraten war und die anderweitigen Sicherungsvereinbarungen, welche die Mönche sowie die *fideiussores* (Bürgen) Iocelinus und dessen Ehefrau beschworen hatten, nicht eingehalten worden waren. Hierüber hatte der Debitor Wilhelm an den Papst appelliert. Für unsere Geiselthematik wichtig ist, dass besonders die im *Liber extra* als *si ipsi* [die Mönche, Anm. D.T.] *deficerent, alii monachi loco eorum in obstagio ponerentur* wiedergegebene Bestimmung in der Urfassung Alexanders ausführlicher dargestellt ist.³⁷² Ebenfalls tritt dessen Motivation, Mönche und Bürgen zur Einhaltung ihres Eides anzuhalten, deutlicher hervor,

³⁶⁷ In Mâcon sicher Bischof Stephan (1167–1182), während in Chalon-sur-Saône die genaue zeitliche Abfolge der Bischöfe Peter und Engelbert zwischen 1173 und 1179 unsicher ist (Holtzmann/Chodorow/Duggan, *Decretales*, S. 4, 7, die für Chalon zu Engelbert tendieren).

³⁶⁸ Holtzmann/Chodorow/Duggan, *Decretales*, S. 4–7.

³⁶⁹ Holtzmann/Chodorow/Duggan, *Decretales*, S. 4.

³⁷⁰ *Decretales ineditae saeculi XII*, Nr. 3 (Edition Holtzmann/Chodorow/Duggan: S. 4). Auch hier wird wie im *Liber extra* der Name des Abtes mit *R.* angegeben. Holtzmann/Chodorow/Duggan, *Decretales*, S. 7 gehen davon aus, dass es sich hierbei um Robert handelt, der nachweislich 1174 Abt des Klosters St.-Philibert war.

³⁷¹ *Decretales ineditae saeculi XII*, Nr. 3 (Edition Holtzmann/Chodorow/Duggan: S. 4 f. (rechte Spalte)); X 2.24.9 (Edition Friedberg: Sp. 362).

³⁷² *Decretales ineditae saeculi XII*, Nr. 3 (Edition Holtzmann/Chodorow/Duggan: S. 4 (linke Spalte)): *Additum est etiam in eadem conuentione quod si aliquis predictorum monachorum quoquomodo deficeret uel in longinquam reginem moratus abiret, alter in loco suo poneretur uel ceteri obsides in hostagio reuerterentur*. Vgl. Kap. III.C.2, S. 269 f. für die genutzten unterschiedlichen Begrifflichkeiten *obstagium* und *hostagium*.

denn – so der Pontifex – besonders für Kleriker sei ein Meineid sehr schwerwiegend.³⁷³ Den Beteiligten sollte eine Frist von 30 Tagen eingeräumt werden, die Abmachung zu erfüllen, bevor die mit der Prüfung beauftragten Bischöfe Kirchenstrafen verhängen sollten.³⁷⁴

Unabhängig der Überlieferungssituation mussten die Mönche ihren zumindest möglichen Geiseldienst aufgrund der monetären Schulden ihres früheren Abtes versehen – also ganz im Gegensatz zu der in der Glossa ordinaria des Decretum Gratiani ausgedrückten These eines *non pro pecunia*. Dieser Tatsache war sich Bernardus de Botone (Parmensis)³⁷⁵, der Kompilierer der Glossa ordinaria zum Liber extra, bewusst. Er bemühte sich ohne Umschweife um die Erklärung, die Geiselschaft der Mönche sei nur aufgrund ihrer Freiwilligkeit (*[v]oluntate illorum*) möglich gewesen, anderenfalls hätten sie nicht gestellt werden können (*alias detineri non possunt*).³⁷⁶ Dies hatte er Tankred von Bolognas³⁷⁷ Glossa ordinaria zur Compilatio prima, der Sammlung, welche X 2.24.9 ursprünglich enthalten hatte, entnommen.³⁷⁸

Der Verweis auf den (un-)freien Willen und die (Un-)Freiheit der Person ist in den unser Erkenntnisinteresse betreffenden kanonistischen Glossen immer wieder zu lesen. Die Glossatoren griffen damit bezogen auf Geiseln die philosophische Gedankenwelt des hohen und späteren Mittelalters zu Willensfreiheit, Freiheit der Person und Subjektivität auf.³⁷⁹ Sie belegen

³⁷³ Decretales ineditae saeculi XII, Nr. 3 (Edition Holtzmann/Chodorow/Duggan: S. 4 (linke Spalte)): [...] *at-tendentes quam graue sit quoslibet nedum uiros religiosos periurii reatum incurrere* [...].

³⁷⁴ Decretales ineditae saeculi XII, Nr. 3 (Edition Holtzmann/Chodorow/Duggan: S. 5 (linke Spalte)).

³⁷⁵ S. Kap. III.B.1, S. 244. Bernardus zeichnete seine eigenen Glossen mit der Sigle *Bern.*, ohne dass dies eine Gewähr darstellt (Schrage, Ius, S. 103 f.; Danneberg, Recht, S. 45). Dieses Phänomen wurde schon bei Accursius erwähnt (Kap. II Anm. 307). Doch keine der in dieser Studie aufgeführten Glossen aus Bernardus' Apparat – mit einer später aufgeführten Ausnahme (Kap. III.C.2, S. 281) – trägt eine Sigle zur Herkunftsbezeichnung. Weil er den Glossen aber, sofern er sie nicht selbst erstellt oder inhaltlich überarbeitet haben sollte, durch Übernahme zumindest zugestimmt hat, werden sie der Einfachheit halber im Folgenden als seine Glossen bezeichnet. In den Druckausgaben des Liber extra seit 1472, die seinen Apparat enthalten, sind darüber hinaus oft Bernardus' *Casus longi ad librum extra* aufgenommen (Zapp, Bernardus, passim). Zu diesen *casus* vgl. Kuttner, Repertorium 1, S. 398 f.

³⁷⁶ Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 (Decr. Venedig 1566: S. 483).

³⁷⁷ Tankred von Bologna erstellte seinen Glossenapparat zur Compilatio prima in zwei Rezensionen 1210/1215 und nach 1220 (Nörr, Literatur, S. 373; Haering, Tankred, passim). Zur Compilatio prima existierten darüber hinaus frühere Apparate, beispielsweise der nach 1196 niedergeschriebene des Ricardus Anglicus (†1242), zwischen 1191 und 1202 Rechtslehrer in Bologna, später Kanoniker und Prior (Kuttner, Repertorium 1, S. 322–328; Schwenzer, Daniel, Ricardus Anglicus, in: BBKL 18, Herzberg 2001, Sp. 1192–1195; Nörr, Literatur, S. 373).

³⁷⁸ Tancredus Gl. Obsides ad Comp. I 2.17.6 (= X 2.24.9), in: Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1377 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.1377 (31.08.2017)], fol. 28^v. Zu dieser Handschrift (*saeculum* XIV) kurz: Kuttner, Repertorium 1, S. 343.

³⁷⁹ Zum thematischen Einstieg soll auf einen breitangelegten Sammelband verwiesen werden: Fried, Johannes (Hg.), Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich (= VuF 39), Sigmaringen 1991. Generell für die Philosophie des hohen und späten Mittelalters: Flasch, Kurt, Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli, 2., rev. und erw. Aufl., Stuttgart 2000, S. 194–624. Ich danke erneut Prof. Dr. Epp für den wertvollen Hinweis, der mich auf diese Spur führte. – Dieser Rekurs der mittelalterlichen Bearbeiter auf die Willens- und persönliche Freiheit scheint Kostos Forschungsparadigma der De-Individualisierung der Geiselstellung im Hoch- und Spätmittelalter (vgl. Kap. I.C, S. 27–29) zu falsifizieren. Doch beides schließt einander nicht aus: Denn auch, wenn

die Hinwendung zur Diskussion über die einzelne Person, die mit den strukturellen sozioökonomischen Veränderungen im hohen Mittelalter einherging. Zuvor herrschte, wie es Günther Mensching ausdrückt, ein „extremer Universalienrealismus“ nach der antiken Philosophie Platons (†348/47 v. Chr.), welcher nur dem Allgemeinen, bestimmbar in den universalen Wesenbegriffen der Gattungen, Arten und Unterschiede, Realität zukommen lassen wollte. In der ländlich-agrarischen Gesellschaft bedeutete dies für den Einzelnen und seinen bewussten Willen somit keine tragende Rolle für das irdische Wohl des Ganzen. Im Gegenteil galt die Entsagung vom Irdischen als Bedingung für die Gnade der Erlösung.³⁸⁰ Die tiefgreifenden sozialen wie ökonomischen Wandlungsprozesse des Hochmittelalters – ausgedrückt in den Städten, ihrem (Fern-)Handel, der wieder aufkommenden Geldwirtschaft usw. – brachte einen philosophischen Umbruch mit sich, der den einzelnen Menschen in den Fokus des Bewusstseins rückte. Zu unserer Thematik mehr als passend führt Mensching weiter aus, dass ab dem 12. Jahrhundert in den gesellschaftlichen Beziehungen Vertragsverhältnisse zwischen Personen mit freiem Willen wichtig wurden.³⁸¹ Dass der Mensch über einen solchen *liberum arbitrium* verfügen musste, schlussfolgerte bereits Augustinus von Hippo, weil ein jeder Böses anstellen konnte. Die Willensfreiheit war eine bedeutende Komponente in der Lehre des Kirchenvaters über Sünde und Erlösung.³⁸²

die zahlenmäßig vielen *obsides* häufig sozio-ökonomische und/oder geographische Einheiten etc. repräsentierten, nicht sich selbst als Person, konnte ideell an eine (zumindest nominell) freiwillige Zustimmung zum bzw. Aufsichnahme des Geiseldienstes angeknüpft werden. Praktisch mag der Wert des einzelnen *obses* an sich sowohl für Geiselgeber als auch -nehmer abgenommen haben, gegenläufig konnte die philosophische Vorstellungswelt für die Betroffenen eine gesteigerte Hinwendung zur Subjektivität bedeuten.

³⁸⁰ Mensching, Günther, Die Philosophie des Mittelalters, in: Geschichte der Philosophie, Bd. 1: Antike und Mittelalter, hg. von Wulff D. Rehfus, Göttingen 2012, S. 85–93, hier: S. 88 f. Vgl. Flasch, Denken, S. 92–133, 240–244.

³⁸¹ Mensching, Philosophie, S. 89. Vgl. Flasch, Denken, S. 194–201, 208–211.

³⁸² Mensching, Günther, Aurelius Augustinus (354–430), in: Geschichte der Philosophie, Bd. 1: Antike und Mittelalter, hg. von Wulff D. Rehfus, Göttingen 2012, S. 100–105, hier: S. 101; Kreuzer, Johann, Augustinus (= Reihe Campus Einführungen 1088), Frankfurt a. M./New York 1995, S. 18 f. Vgl. z. B. De libero arbitrio libri tres, bearb. von William M. Green, in: Aurelii Augustini Opera, Bd. 2.2: Sancti Aurelii Augustini, Contra academicos, De beata vita, De ordine, De magistro, De libero arbitrio (= CCSL 29), Turnhout 1970, S. 205–321, hier: lib. 3.74, S. 319: *Sed quia uoluntatem non allicit ad faciendum quodlibet nisi aliquod uisum, quid autem quisque uelumat uel respuat, est in potestate, sed quo uiso tangatur, nulla potestas est, fatendum est et ex superioribus et ex inferioribus uisis animum tangi ut rationalis substantia ex utroqueumat quod uoluerit, et ex merito sumendi uel miseria uel beatitas subsequatur. Velut in paradiso uisum est ex superioribus praeceptum dei, uisum ex inferioribus suggestio serpentis. Nam neque quid sibi praeciperetur a domino neque quid a serpente suggereretur fuit in hominis potestate. Quam sit autem liberum et ab omnibus difficultatis uinculis expeditum in ipsa sapientiae sanitate constituto non cedere uisis inferioris illecebrae, uel hinc intellegi potest, quod etiam stulti ea superant ad sapientiam transituri, etiam cum molestia carendi perniciosarum consuetudinum pestilenti-osa dulcedine.* Generell zu dieser Schrift Augustinus': Harrison, Simon, Augustine's Way into the Will. The Theological and Philosophical Significance of De Libero Arbitrio (= Oxford Early Christian Studies), Oxford/New York 2006. Das Werk entstammt der zweiten zeitlich zu trennenden Schaffensphase des großen Kirchenlehrers von 388 bis 395. In seinen späteren Abhandlungen machte Augustinus die Willensfreiheit von der göttlichen Gnade abhängig, so dass sie der Prädestination gegenüberstand (z. B. Mensching, Aurelius, S. 100 f., 103). Zur Lehre des Augustinus zum freien Willen in Verbindung mit seiner Gnadenlehre auch: Flasch, Kurt,

Die mittelalterliche Philosophie erreichte im 12. und 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt, als vielfach auf Vermittlung jüdischer Gelehrter die arabische Wissenschaft und ihre theoretischen Grundlagen im Abendland bekannt wurden und die bis zu diesem Zeitpunkt hier verlorenen Werke des Aristoteles ins Lateinische übersetzt und rezipiert wurden.³⁸³ Hieraus haben sich, so Mensching, ein Konflikt mit der römischen Kirche und ihrer augustinisch-neuplatonischen Lehrmeinung³⁸⁴ ergeben, der eng im Zusammenhang mit der Gründung der ersten Universitäten stehe.³⁸⁵ Obwohl der spätantike/frühmittelalterliche Gelehrte Boethius (†524/26) praktisch alle von Aristoteles' wichtigen Arbeiten zur Logik aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzt hatte, war hieraus im Westen bis in das 12. Jahrhundert nur ein Ausschnitt als *logica vetus* bekannt, welche neben aristotelischen Schriften die in die Logik einführende *Εἰσαγωγή* (*Eisagogé*) des Porphyrios, eines Neuplatonikers des 3. und sehr frühen 4. Jahrhunderts (†301/05), oder *De differentiis topicis* des Boethius selbst umfasste. Letzteres Werk wurde im 12. Jahrhundert zum Ausgangspunkt eines tiefergehenden Interesses an der dialektischen Methode, welche untrennbar mit der logistischen und kanonistischen Wissenschaft verbunden ist.³⁸⁶ Porphyrios' *Eisagogé* löste zeitlich parallel „die Diskussion über die Universalien aus, über die eigenständige Existenz oder Nichtexistenz von universalen Wesenheiten wie dem Tier oder dem Menschen“ (Gordon Leff).³⁸⁷ Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden die übrigen aristotelischen Schriften wie die *Metaphysik* im Abendland bekannt, teilweise durch Neuübersetzungen aus dem Griechischen. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts war

Freiheit des Willens: 850–1150, in: Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, hg. von Johannes Fried (= VuF 39), Sigmaringen 1991, S. 17–47, hier: S. 23–28; ders., Denken, S. 46–51; Wetzell, James, Augustine on the Will, in: A Companion to Augustine, hg. von Mark Vessey (= Blackwell Companions to the Ancient World), Chichester/Malden/Oxford 2012, S. 339–352; Postel, Verena, Arbeit und Willensfreiheit im Mittelalter (= VSWG-Beihefte 207), Stuttgart 2009, S. 11–14; kurz: Seele, Philosophie, S. 228 f.

³⁸³ Mensching, Philosophie, S. 91; Flasch, Denken, S. 218–221. Zu diesen Übersetzungen im 12. Jahrhundert: d'Alverny, Marie-Thérèse, Translations and Translators, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 421–462.

³⁸⁴ Augustinus selbst nahm den (Neu-)Platonismus durch die Schriften etwa des Plotinos (†270) oder des gleich zu erwähnenden Porphyrios' auf, was zu einer Abkehr vom Manichäismus führte, dem er vor Bekehrung und Taufe (386) angehangen hatte. Augustinus' frühe Lehre zum freien Willen ist eine Kritik der dualistischen Prinzipien des Manichäismus, die eine Willensfreiheit ausschlossen. Trotz einer in den späteren Arbeiten kritischeren Sicht auf die Philosophen an sich blieb für den Bischof von Hippo (seit 395) die von ihm gesuchte Verflechtung von Platonismus und Christentum „eine bestimmende Konstante“ (Kreuzer, Augustinus, S. 15–21, das Zitat: S. 15). Vgl. Flasch, Denken, S. 37–46; Seele, Philosophie, S. 171–202. Zu Augustinus' Einfluss auf die mittelalterliche Gedankenwelt unter vielen anderen: Flasch, Denken, S. 51–53; Saak, Eric L., Augustine in the Western Middle Ages to the Reformation, in: A Companion to Augustine, hg. von Mark Vessey (= Blackwell Companions to the Ancient World), Chichester/Malden/Oxford 2012, S. 465–477.

³⁸⁵ Mensching, Philosophie, S. 91. Vgl. Flasch, Denken, S. 208 f., der das intellektuelle Leben vor den ökonomisch-sozialen Veränderungen des Hochmittelalters monastisch verortet, ab dann universitär.

³⁸⁶ Kriechbaum, Recht 2, S. 271 f. Vgl. Kap. II.B.1, S. 81 f.; Kap. III.A.2, S. 224 f.

³⁸⁷ Leff, Gordon, Die artes liberales. Das trivium und die drei Philosophien, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 279–302, hier: S. 284 f., das Zitat: S. 285.

die aristotelische Philosophie wieder vollständig greifbar³⁸⁸, im 14. machte sich ihr Einfluss auf die legistische und kanonistische Jurisprudenz besonders deutlich.³⁸⁹

Zeitlich wohl kurz nachdem Bernardus de Botone die letzte Version seines Glossenapparates erstellt hatte, entbrannte an der Universität von Paris ab etwa 1265, besonders ab 1270³⁹⁰ ein Streit über die menschliche Willensfreiheit bzw. deren Determinierung und Kontingenz.³⁹¹ Um die Auslegung konkurrierten vor allem die ‚Dominikanerschule‘ um Thomas von Aquin (†1274) und die ‚Franziskanerschule‘, begründet von Giovanni di Fidanza, genannt ‚Bonaventura‘ (†1274). Ersterer versuchte christliche und aristotelische Lehre zu verbinden. Hierbei ist die Welt, wie Günther Mensching ausführt, als nach unveränderlicher göttlicher Vernunftsordnung zweckmäßig bestimmte Schöpfung von dem diskursiven menschlichen Verstand so erkennbar, dass sich ihr göttlicher Ursprung erschließt und die Menschen in ihr die materiellen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Existenz fortschreitend verbessern können. Zeichnete die Franziskanerschule zunächst ein konservativeres augustinisches Weltbild aus, nahm später die göttliche und menschliche Willensfreiheit einen starken Platz in ihren philosophischen Ansätzen ein.³⁹² Dies trug, so Mensching weiter, zur Entwicklung des modernen Denkens bei und deutete „das Zerschneiden des mittelalterlichen Kosmos“ an.³⁹³

Zur dominierenden Figur jener Franziskanerschule stieg zunächst Heinrich von Gent (†1293)³⁹⁴, zum Ende des 13. Jahrhunderts Johannes Duns Scotus (†1308) auf, dessen geistiger Einfluss bis in die Frühe Neuzeit spürbar blieb.³⁹⁵ „Zentral für Scotus’ Morallehre ist seine Konzeption der Freiheit“, wie Tobias Hoffmann argumentiert.³⁹⁶ Ganz in der scholastischen Gedankenwelt verwurzelt, schrieb Duns Scotus dem Individuum eine Wahlfreiheit zwi-

³⁸⁸ Leff, Artes, S. 285, 287 mit Nennung der Einzelwerke. Zur Aristoteles-Rezeption im hohen und späten Mittelalter u. a.: Flasch, Denken, S. 351–369.

³⁸⁹ Kriechbaum, Recht 2, S. 273 f.

³⁹⁰ Müller, Jörn, Einleitung, in: Heinrich von Gent, Quaestiones quodlibetales. Ausgewählte Fragen zur Willens- und Freiheitslehre. Lateinisch–deutsch, übers. und eingel. von dems. (= HBPhMA 28), Freiburg i. Br. 2011, S. 7–65, hier: S. 11, 14.

³⁹¹ Müller, Einleitung, S. 11–32; Putallaz, François-Xavier, Wille in: LexMa 9, Stuttgart 1999, Sp. 203–206, hier: Sp. 204 f.; Hoffmann, Tobias, Einleitung, in: Johannes Duns Scotus, Freiheit, Tugenden und Naturgesetz. Lateinisch–deutsch, übers., eingel. und mit Anm. vers. von dems. (= HBPhMA 27), Freiburg i. Br. 2012, S. 9–52, hier: 19–32. Hierfür auch: Müller, Jörn, Willensschwäche in Antike und Mittelalter. Eine Problemgeschichte von Sokrates bis Johannes Duns Scotus (= Ancient and Medieval Philosophy, Ser. 1, 40), Leuven 2009, S. 497–690; Flasch, Denken, S. 377–560.

³⁹² Mensching, Philosophie, S. 92. Für Thomas von Aquin vgl. Postel, Arbeit, S. 134–162.

³⁹³ Mensching, Philosophie, S. 92 f.

³⁹⁴ Für einen Einstieg in dessen Werk bzgl. dieser Frage kann ich die in Kap. III Anm. 390 bereits genannte (Teil-)Ausgabe Heinrich von Gent, Quaestiones quodlibetales. Ausgewählte Fragen zur Willens- und Freiheitslehre. Lateinisch–deutsch, übers. und eingel. von Jörn Müller (= HBPhMA 28), Freiburg i. Br. 2011 empfehlen. Heinrich von Gent war selbst kein Franziskaner, aber bot gegen die vom Orden kritisch gesehenen Lehren des Thomas von Aquin „auf höchstem denkerischen Niveau eine Alternative“ (Hoffmann, Einleitung, S. 12).

³⁹⁵ Zur Person und Bedeutung des Duns Scotus: Hoffmann, Einleitung, S. 9–12.

³⁹⁶ Hoffmann, Einleitung, S. 12.

schen im Intellekt sowie im Willen begründeten Alternativen zu. Für ihn war der Wille – definiert als aus sich selbst heraus festgelegtes Vermögen, zu handeln oder nicht und den einen Akt oder den gegenteiligen hervorzubringen³⁹⁷ – die Basis selbiger Wahlfreiheit, denn dieser lasse den Intellekt überhaupt erst verschiedene Handlungsalternativen erkennen. Hiermit stand er konträr zu Thomas von Aquin, der die Wahlfreiheit in eben jenem Intellekt begründet sah, der es dem Individuum ermögliche, sich auf Allgemeinbegriffe zu richten, und der somit verschiedene Konzeptionen des Erstrebenswerten aufbauen könne.³⁹⁸ Duns Scotus suchte die Existenz der Willensfreiheit aus der Erfahrung, etwas wollen zu können oder nicht, abzuleiten.³⁹⁹

Zwar brach die vehemente Phase dieses gelehrt-philosophischen Streites erst zum Ende bzw. nach Abschluss der Glossierung des Liber extra durch Bernardus de Botone und lange nach der Glossierung der Compilatio prima durch Tankred von Bologna aus und wurde besonders durch Theologen bzw. theologisch geprägte (teilweise ehemals) Lehrende in Paris geführt, doch hatte diese geistige Auseinandersetzung eine umfangreiche Vorgeschichte. Die Natur des Willens wurde bereits im und vor dem 12. Jahrhundert diskutiert, wobei Anselm von Canterbury (†1109), der die Vereinbarkeit zwischen *praedestinatio* und *liberum arbitrium* zu belegen suchte⁴⁰⁰, und Petrus Abaelardus (†1142) zu erwähnen sind.⁴⁰¹ Die spätere Franziskanerschule folgte insbesondere den Lehren des augustinisch gesinnten Bernhard von Clairveaux (†1153).⁴⁰² Eine frühe Beeinflussung der Kanonistik in Italien nimmt somit kein Wunder. Diese hat im Gegensatz zum römischen Recht, für das die Gültigkeit von Rechtsver-

³⁹⁷ B. Ioannis Duns Scoti Opera philosophica, Bd. 4: Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis. Libri VI–IX, hg. von Robert R. Andrews, Girard J. Etzkorn und Gedeon Gál u. a. (= Franciscan Institute Publications), St. Bonaventure 1997 [im Folgenden ‚Johannes Duns Scotus, Quaestiones‘], lib. 9.15.22, S. 680 f.: *Aut* [potentia, Anm. D.T.] *non est ex se determinata, sed potest agere hunc actum vel oppositum actum; agere etiam vel non agere*. Die mehrere Auszüge aus Werken des Duns Scotus umfassende und in ihrer Wiedergabe des lateinischen Wortlautes der betreffenden Passage auf der Edition Andrews/Etzkorn/Gál u. a. fußende zweisprachige Teilausgabe bzw. -übersetzung Johannes Duns Scotus, Freiheit, Tugenden und Naturgesetz. Lateinisch–deutsch, übers., eingel. und mit Anm. vers. von Tobias Hoffmann (= HBPhMA 27), Freiburg i. Br. 2012, hier: Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis, Liber IX. Quaestio 15, S. 54–97 gibt im Deutschen das textlich kurz vor diesem Ausschnitt auftretende *potentia* als Bezugswort von *aut* mit „Vermögen“ wieder (ebd., cap. 22, S. 63).

³⁹⁸ Hoffmann, Einleitung, S. 12, 15 f.; Postel, Arbeit, S. 138 f., 163–165.

³⁹⁹ Hoffmann, Einleitung, S. 18. Johannes Duns Scotus, Quaestiones 9.15.30 (Edition Andrews/Etzkorn/Gál u. a.: S. 682 f.): *Ad secundum, a posteriori probatur. Experitur enim qui vult se posse non velle, sive nolle, iuxta quod de libertate voluntatis alibi diffusius habetur*.

⁴⁰⁰ Flasch, Freiheit, S. 38. Terminologisch vgl. nur den Titel von Anselms Werk *De concordia praescientiae et praedestinationis et gratiae dei cum libero arbitrio*, in: S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia, Bd. 2, hg. von Franciscus Salesius Schmitt, Rom 1940 (ND als: S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia, Bd. 1, Vol. II, hg. von dems., Stuttgart-Bad Cannstatt 1968), S. 243–288, von Hödl, Ludwig, Anselm von Canterbury, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 680–687, hier: Sp. 682 auf 1107/08 datiert.

⁴⁰¹ Dazu: Flasch, Freiheit, passim, hier zu Anselm und Petrus besonders: S. 37–45; Putallaz, Wille, Sp. 204; Postel, Arbeit, S. 111–124. Für die philosophische Diskussion zur Willensfreiheit im 11. und 12. Jahrhundert auch: Müller, Willensschwäche, S. 381–495; Flasch, Denken, S. 202–296.

⁴⁰² Putallaz, Wille, Sp. 204.

trägen bzw. die Begründung einer *obligatio*⁴⁰³ hauptsächlich von der Einhaltung formaler Rechtsfiguren anstatt von einem Konsens abhing, das beiderseitig abgegebene einseitige Versprechen (*promissio*) – ob gekleidet in eine Schwurformel (*iuramentum*) oder nicht – als Begründung der Bindungswirkung gestärkt.⁴⁰⁴

Das Versprechen bzw. der Schwur, bis zur Erbringung der vereinbarten Leistung an einem Ort zu verharren – eben das, was Papst Alexander III. in X 2.24.9 von den Mönchen potenziell forderte –, war für Papst Innozenz IV. in seinen *commentaria* zum Liber extra das Definitionsmerkmal der Geiselschaft schlechthin: *Vel dic, quod obsides vocat eos, qui iurant, quod non recedent de certo loco, quousq[ue] eis fuerint satisfactum [...]*.⁴⁰⁵

2. Einlager (obstadium)

Der aus X 2.24.9 sprechende Kasus betraf dabei eigentlich keine ‚klassische‘ Geiselstellung auf völkerrechtlicher Ebene, sondern ein Phänomen, das in der deutschsprachigen Forschung als ‚Einlager‘ bezeichnet wird⁴⁰⁶ und für das Papst Alexander den Ausdruck *in obstagio* verwendete. Der Unterschied tritt besonders deutlich in Hostiensis’ *commentaria* zu den Dekretalen des Liber extra hervor, welche in aktualisierten Redaktionen zwischen ca. 1265 und 1270 entstanden⁴⁰⁷ und erläuterten, dass es einem freien Menschen möglich sei, sich zu verpflichten, am festgelegten Ort auszuhalten, bis die Schuld abgegolten wurde (*obligare se, vt certum locum non exeat quousque debitum fuerit persolutum*). Bald darauf beschrieb Hostiensis das

⁴⁰³ Honsell, Recht, S. 81: „Die Obligation ist ein Schuldverhältnis, kraft dessen die eine Partei (der Gläubiger) von der anderen (dem Schuldner) eine Leistung fordern kann.“ Ebd., S. 81 f. werden zwei sehr aussagekräftige Stellen des Corpus Iuris Civilis zitiert. Zum einen Inst. 3.13 pr. (Edition Krüger: S. 35): *obligatio est iuris vinculum, quo necessitate adstringimur alicuius solvendae rei secundum nostrae civitatis iura*. Zum anderen Paul. Dig. 44.7.3 pr. (Edition Mommsen: S. 764 f.): *Obligationum substantia non in ea consistit, ut aliquod corpus nostrum aut servitutem nostram faciat, sed ut alium nobis obstringat ad dandum aliquid vel faciendum vel praestandum*.

⁴⁰⁴ Weller, Marc-Philippe, Die Vertragstreue. Vertragsbindung – Naturalerfüllungsgrundsatz – Leistungstreue (= Jus Privatum 142), Tübingen 2009, S. 70–74.

⁴⁰⁵ Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), *Commentaria*, fol. 284^v ad X 2.24.9.

⁴⁰⁶ Hierzu: Ogris, Sicherheiten, besonders S. 509–515, hier auch die ältere Literatur, woraus an dieser Stelle Lutteroth, Geisel, S. 130–138 Verwendung findet. Auch: Breßler, Steffen, Einlager, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1298 f. Die französische Forschung nutzt die Bezeichnung *otage conventionnel*, Adam J. Kosto dementsprechend *conditional hostages*. Diese Begriffe gehen aber über den deutschsprachigen hinaus, der sich stark auf Geiseln als (Geld-)Schuldsicherung bezieht, und umfassen letztlich alle Vergeiselungen, die zwar bei Schluss des *pactum* versprochen, aber erst bei dessen Verletzung ‚wirksam‘ wurden oder werden sollten. Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 130–162, besonders S. 157–160 betreffend Geiseln und Geldschulden im Zwischenmächte-Bereich. Letztendlich bleibt eine begriffliche Definitionsfrage. Da aber der Liber extra die Thematik explizit für Kredite erwähnt, soll sich im Folgenden darauf konzentriert werden, ohne dass ganz stringent getrennt werden könnte. Die Grenzen sind wie so oft fließend und manchmal nicht differenzierbar.

⁴⁰⁷ Müller, Hostiensis, Sp. 678 f.

obstagium – in den Quellen auch mit ähnlichen Termini wie *hostagium* bezeugt⁴⁰⁸ – mit philologischer Note als *qui tenetur ex conuentione iurata non exire certum locum quousque fuisset de pecunia satisfactu[m] & est hoc uerbum vulgare, quasi ubique in lingua latina, & specialiter in Francia, [B]orgu[n]dia, & Prouincia*.⁴⁰⁹ Diese Charakterisierungen übernahmen Johannes Andreae⁴¹⁰ oder auch der Bologneser Kanonist Antonius de Butrio (†1408).⁴¹¹

Das Einlager ist während des hohen Mittelalters „vielfach zur Normalgarantie für Geldforderungen geworden.“⁴¹² Wie die kanonistischen Definitionen bereits erklärten, schworen der Schuldner oder dessen Bürgen, sich in die Gewalt des Gläubigers zu begeben, sofern die Begleichung nicht geleistet werden konnte. Den Ablauf fasst Werner Ogris sehr prägnant zusammen: „Die Einlagergedinge sahen vor, daß der Bürge sich im Falle schuldnerischer Vertragsverletzung gemahnt oder ungemaht in die Gewalt des Gläubigers begeben oder bei einem Dritten, regelmäßig in einer Herberge, Geisellager beziehen sollte. Dort mußte er sich auf Kosten des Schuldners oder (zunächst wenigstens) auf eigene Kosten so lange aufhalten, bis der Gläubiger befriedigt war oder den ‚Leistenden‘ ausdrücklich aus dem Einlager entließ. Für die Dauer des Einlagers war der Bürge in seiner Bewegungsfreiheit beschränkt. Das war aber auch alles; einem schärferen Haftungszugriff des Gläubigers war er nicht ausgesetzt.“⁴¹³

Ogris bemerkt, dass die wohl ältere Verwahrung beim Gläubiger der bisherigen Verwendung von Geiseln sehr nahe kam, jedoch wurde vertraglich oftmals die Verfügungsgewalt über den *obses* dahingehend beschränkt, dass der Kreditör diesen nicht wie einen Schuldknecht behandeln oder in Ketten legen lassen durfte.⁴¹⁴ Die später regelmäßig durchgeführte Festsetzung in

⁴⁰⁸ Zu Begrifflichkeiten in Bezug auf ‚conditional hostages‘ und deren unterschiedliche Bedeutungshorizonte: Starostine, *Hostage*, passim. Zu *hostagium* vgl. Kap. III Anm. 372.

⁴⁰⁹ Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in *Secundum Decretalium librum commentaria*, Venedig 1581 [im Folgenden: ‚Hostiensis, *Commentaria* 2‘], fol. 128^r ad X 2.24.9 (Nr. 6, 10). Vgl. Henrici Boich Lugdunensis [...] in *quinque Decretalium libros Commentaria*, Venedig 1576, S. 290 ad X 2.24.9 (Nr. 17). Zum letzteren Autor († nach 1350): Kap. III Anm. 515.

⁴¹⁰ Iohannes Andreae, *Commentaria* 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 4): [...] *tenet[ur] ex conuentione iurata non exire certu[m] locu[m], quousq[ue] fuisset de pecunia satisfactu[m], & est co[m]muni[ter] uulgare linguæ latinæ maxime in Francia, Burgu[n]dia, & Prouincia [secundu]m Hostiensem*].

⁴¹¹ Excellentissimi Antonii à Butrio [...], *Super Secunda Secundi Decretalium Commentarij*, Venedig 1578, fol. 76^r ad X 2.24.9 (Nr. 10): *Quaero, quid est obstagium? Dic, quod est conuentio iurata, uel aliter obnoxia adstringens quem ad non excundum de certo loco, donec fuerit principali conuentioni satisfactum: & est uulgaris lingua, & Latina maxime in Francia, Lombardia, & Prouincia, secundum Hostiensem*]. Zu Antonius de Butrio, der außerhalb seiner Heimatstadt noch in Perugia und Florenz dozierte: Görg, Peter H., Butrio, Antonius de, in: BBKL 30, Nordhausen 2009, Sp. 177–180; Schulte, *Geschichte* 2, S. 289–294.

⁴¹² Ogris, *Sicherheit*, S. 510.

⁴¹³ Ogris, *Sicherheiten*, S. 510. Vgl. Breßler, *Einlager*, Sp. 1298.

⁴¹⁴ Ogris, *Sicherheiten*, S. 510 Anm. 133 (abgedruckt ebd., S. 537). Vgl. Lutteroth, *Geisel*, S. 133.

einer Herberge⁴¹⁵ konkurriert insofern zur juristisch-kanonistischen Diskussion zu X 2.24.9, weil an dieser Stelle mehrere Interpretatoren das aus Cod. Iust. 9.5.1 pr.⁴¹⁶ hervorgehende Verbot eines *carcer privatus* betonten.⁴¹⁷

Sinn des Einlagers war nicht die Freiheitsbeschränkung, sondern den Schuldner und/oder den Bürgen durch den hieraus und vor allem die Beherbergungskosten entstehenden finanziellen Druck zur Leistung der ausstehenden Summe zu bewegen.⁴¹⁸ Dies wird durch das aufkommende geflügelte Wort ‚Geiselmahl – köstliches Mahl‘ verdeutlicht.⁴¹⁹ Auch wenn die Geistlichkeit dieses Instrument ebenfalls nutzte⁴²⁰, kam es besonders gegenüber Adeligen und Städten zum Einsatz, die andererseits nur schwer der Erfüllung ihrer Schulden anzuhalten waren. „Ein Adliger“, so Steffen Breßler, „konnte aufgrund des beim E[inlager] wählbaren Ortes die unstandesgemäße private oder öffentl. Schuldhaft in einem Schuldgefängnis vermeiden. Widersetzte sich der adlige Schuldner jedoch der Erfüllung der E[inlager]verpflichtung, griff man auf Pressionsmittel zurück, die auf die Ehre des Wortbrüchigen zielten.“⁴²¹ Gängiges Mittel hierfür waren ‚Schandbriefe‘⁴²², die besonders seit dem 15. Jahrhundert mit der zunehmenden Laienschriftlichkeit ihre publizistische Wirksamkeit entfalteten.⁴²³ Andererseits war der Bruch des Einlagerversprechens von Schuldner oder Bürgen in vielen der *iura prop-*

⁴¹⁵ Teilweise fiel sogar diese ganz fort und der Einlagerhaltende hatte sich nur zu den Mahlzeiten am vereinbarten Ort einzufinden oder Knechte zu entsenden, die dieselben Kosten verursachen sollten (Lutteroth, Geisel, S. 135).

⁴¹⁶ Cod. Iust. 9.5.1 pr. (Kaisers Zeno an den *praefectus praetorio* Basilius, 1. Juli 486; Edition Krüger: S. 372): *Iubemus nemini penitus licere per Alexandrinam splendissimam civitatem vel Aegyptiacam dioecsin aut quibuslibet imperii nostri provinciis vel in agris suis aut ubicumque domi privati carceris exercere custodiam, viro spectabili pro tempore praefecto augustali, et viris clarissimis omnium provinciarum rectoribus daturis operam semperque futuris in speculis, ut saepe dicta nefandissimorum hominum adrogantia modis omnibus opprimatur.*

⁴¹⁷ Baldi Pervsini ad tres priores libros Decretalium Commentaria, Turin 1578 [im Folgenden: ‚Baldus, Tres priores lib. Decretalium‘], fol. 223^v ad X 2.24.9 (Nr. 6): *Quaero vtrum teneat pactum quod creditor possit capere debitorem. resp. sic si debitores est fugitiuus. Nam hoc sit lege permittente [...]. vnde non valet pactum q[uod] debitor stet ad discretionem creditoris. Sed bene valeret q[uod] stare ad discretionem iudicis: quia priuatus carcer prohibitus est sed non carcer publicus.* Vgl. Ogris, Sicherheiten, S. 513 zu dieser gerichtlichen Anordnung des Einlagers: „Der Gläubiger durfte den säumigen Einlagerbürgen im Selbsthilfverfahren oder mit gerichtlicher Unterstützung in Haft nehmen und ihn zwangsweise zur Erfüllung des Einlagers anhalten.“ Panormitanus, Decretalium 2.2, fol. 200^v ad X 2.24.9 (Nr. 7): *Igitur fortius dicendum in casu nostro, vt non valeat haec obligatio, quatenus teneatur stare, & non [d]ecedere de certo loco. Item hic videtur quidam carcer priuatus, que[m] iura miro modo detestantur, vt [Cod. Iust. 9.5.1]. Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros Commentaria, S. 290 ad X 2.24.9 (Nr. 16–18) kam dagegen zu dem Schluss, dass Mönche, in diesem Fall durch den Abt bzw. *per alium superiore[m] suum, cuius voluntati, & obedientie seu i[m]perio se submiserun*, auch *ad carcere[m]*, *seu ostagiu[m]* verpflichtet werden könnten.*

⁴¹⁸ Lutteroth, Geisel, S. 135; Ogris, Sicherheiten, S. 510; Breßler, Einlager, Sp. 1298.

⁴¹⁹ Breßler, Einlager, Sp. 1298; Ogris, Sicherheiten, S. 511; Kosto, Hostages (2012), S. 130.

⁴²⁰ Ogris, Sicherheiten, S. 511.

⁴²¹ Breßler, Einlager, Sp. 1298 f. Vgl. Ogris, Sicherheiten, S. 511.

⁴²² Breßler, Einlager, Sp. 1299; Ogris, Sicherheiten, S. 513 Anm. 162 (abgedruckt ebd., S. 540)

⁴²³ Schubert, Ernst, Erscheinungsformen der öffentlichen Meinung im Mittelalter, in: Das Mittelalter 6.1 (2001), S. 109–127, hier: S. 126.

ria vermögensrechtlich, teilweise auch strafrechtlich bewehrt.⁴²⁴ Letzteres bestätigte König Rudolf I. in einem Rechtsspruch vom 22. Februar 1277 auf Anfrage der Stadt Straßburg.⁴²⁵ Derselbe verfügte am 30. Juni 1281 über Ludwig II. von Oberbayern und Heinrich I. von Niederbayern, das derjenige von beiden, der das im Vertrag von Vilshofen (1278 Oktober 10) – dieser sollte den in die Auseinandersetzungen nach der Wahl Rudolfs zum römisch-deutschen König 1273 und den Konflikt mit Ottokar II. von Böhmen eingebetteten Bruderkrieg der Wittelsbacher beenden⁴²⁶ – vorgesehene Einlager nicht hielt, der Reichsacht verfiel.⁴²⁷ Der Habsburger handelte nicht als Rechtssetzer im eigentlichen Sinn, sondern verfügte eine Bestärkungs- und Sicherungsmaßnahme mit Zustimmung der Betroffenen.⁴²⁸

Ascan Lutteroth sah das Einlager aus der völkerrechtlichen Sphäre entstanden.⁴²⁹ Ogris vermutet, dass es im 11. Jahrhundert in Südfrankreich aufgekommen ist⁴³⁰, was mit der Definition des Hostiensis übereinstimmt. Dass der große Kanonist diese überhaupt anstellen und dazu einen linguistischen Ansatz wählen musste, zeigt, dass der Begriff in Italien zumindest zur

⁴²⁴ Ogris, Sicherheiten, S. 513 f., der darüber hinaus ausführt, dass Bürgen die Vermögenshaftung besonders ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts traf.

⁴²⁵ Rudolfi I. regis constitutiones, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 382–458, hier: *Sententia de obligatio ad obstagium*, S. 412: *Rudolfus Dei gratia Romanorum rex semper augustus, prudentibus viris . . . magistro, consulibus et universis civibus Argentinesibus, dilectis fidelibus suis, gratiam suam et omne bonum. Anno Domini 1277., indictione quinta, feria secunda ante Mathie apostoli, ad vestre fidelitatis instantiam ab infrascriptis principibus quesivimus in sententia, utrum is, qui se datione fidei, vel iuramento corporaliter prestitum, vel patentibus suis litteris, ad obstagium vel solutionem alicuius debiti ad certum terminum obligavit, nec in ipso termino adimplevit ad quod taliter se adstrinxit, de iure posset, ubicumque etiam deprehensus, per iudicium occupari? Et promulgatum extitit communiter ab omnibus, quod is, qui modo predicto ad solutionem debiti vel obstagium obligatus, promisso non paruit, valeat, ubicumque inveniatur, auctoritate iudiciaria conveniri. In cuius fidem evidens testimonium has patentes nostras litteras vobis duximus transmittendas. Principes autem, per quos dicta sententia extitit promulgata, sunt: venerabilis H. Tridentinus, L. Ratisponensis, Secaviensis et Chimensis ecclesiarum episcopi, et alii quam plures. Datum Wiennae, anno et die predicto, regni vero nostri anno 4.*

⁴²⁶ Hierzu übersichtlich: Spindler, Max/Kraus, Andreas, Behauptung nach außen und Festigung im Inneren 1253–1290/94, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2: Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas Kraus, 2., überarb. Aufl., München 1988, S. 76–109, hier: S. 89–96, 100, 109.

⁴²⁷ Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelbach, Bd. 1: Von 1204 bis 1292, hg. von Franz Michael Wittmann, München 1857 [<http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10798283.html> (11.08.2017)], Nr. 139, S. 337 f.; Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Erste Abtheilung, hg. von Oswald Redlich (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 6.1), Innsbruck 1898, Nr. 1341, S. 325.

⁴²⁸ Monumenta Wittelsbacensia 1, Nr. 139, S. 337: [...] *consensu et approbacione dictorum nostrorum principum ordinavimus* [...].

⁴²⁹ Lutteroth, Geiseln, S. 41. Vgl. Ogris, Sicherheiten, S. 512 Anm. 158 (abgedruckt ebd., S. 539); Kosto, Hostages (2012), S. 139.

⁴³⁰ Ogris, Sicherheiten, S. 512 Anm. 158 (abgedruckt ebd., S. 539). Interessant sind ähnliche Vorgänge im Frankenreich unter Ludwig dem Frommen. So bestimmte dieser zum einen in einem Kapitular von 818/19, dass diejenigen, die herrscherliche Briefe nicht achteten, kaiserliche Gesandtschaften auf eigene Kosten logieren mussten, *quousque animo nostro satisfactum habeat* (MGH Capit. 1, Nr. 136, cap. 16, S. 284; RI 1.1, Nr. 675, S. 280). Zum anderen besagte ein *Capitulare missorum* von 819, dass die königlichen *missi* solange bei Bischöfen, Äbten usw., welche die Rechtspflege behinderten oder verweigerten, *honore praeditum invenerint*, bis hier Abhilfe geschaffen sei (MGH Capit. 1, Nr. 141, cap. 23, S. 291; RI 1.1, Nr. 677, S. 281 f.).

Wirkungszeit desselben im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts nicht als selbstverständlich bekannt vorausgesetzt werden konnte. Übernahmen dieser Definition bis zu Antonius de Butrio an der Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts deuten auf eine ähnliche Sachlage in späterer Zeit hin.⁴³¹

Papst Innozenz III. verwendete den Terminus *obstadium* anno 1206 (Juni 26) in der epistolaren Bestätigung von Güter und Status des Klosters St-Vaast in Arras⁴³², ergo erneut für einen Empfänger im regional-französischen Bereich. Ein sehr ähnlicher Begriff ist jedoch ebenso in den Statuten von Bologna zu entdecken. In einem statuten Beschluss von entweder 1251 oder 1255 erscheint das Wort *ostadegari* in verschiedenen Schreibweisen, was in diesem Zusammenhang Geiselstellung zur Auslösung von Gefangenen ansprach.⁴³³

Die Empfänger der Dekretale X 2.24.9 aus dem 12. Jahrhunderts residierten der Begriffsbestimmung Hostiensis' sehr passend im burgundischen Raum (wahrscheinlich Mâcon/Chalon-sur-Saône). Dieses Papstschreiben ging auf Beschwerde eines dortigen Gläubigers zurück; zumindest durch selbige konnte dem aus Siena stammenden⁴³⁴ Alexander III. der Ausdruck geläufig sein. Außerdem hielt dieser sich während seines Pontifikats längere Zeit im nord-

⁴³¹ Das römische Recht kannte etwas Vergleichbares schon lange vor Justinian nicht mehr. Das Zwölftafelgesetz 6.1 (Edition Flach: S. 96) enthielt das Instrument des *nexum*, der Schuldknechtschaft. Für römische Bürger wurde dieses bereits 326 v. Chr. durch die *lex Poetelia* abgeschafft oder zumindest soweit beschränkt, dass es bald darauf obsolet wurde. Der Schuldverknechtete war kein Sklave und er durfte zu Hause wohnen. Gleiches galt für den Sohn, wenn ihn der Kreditor zwecks Rückzahlung der Schulden verkaufte. Nach dem dritten Verkauf war der Filius frei von der väterlichen Gewalt. Vieles bzgl. des *nexum* ist bis heute unklar geblieben (Allen, Hostages, S. 38; Gamauf, Richard, *Nexum*, in: DNP 8, Stuttgart/Weimar 2000, Sp. 885). Vgl. Liv. 8.28 (Ausgabe Hillen: Bd. 3, S. 188, 190).

⁴³² Die Register Innocenz' III., Bd. 9: 9. Pontifikatsjahr, 1206/1207. Texte und Indices, bearb. von Andrea Sommerlechner (= Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung, 1. Reihe 9), Wien 2004, Nr. 115, S. 210–218, hier: S. 213. Starostine, Hostage, S. 393. Vgl. Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Vaast d'Arras rédigé au XII^e siècle par Guimann, hg. von Eugène van Drival, Arras 1875, S. 193–244 für ein Verzeichnis von entsprechenden *obstadium*-Versprechen an das Kloster, die belegen, wie häufig zu diesem Schuldabsicherungsmittel gegriffen wurde.

⁴³³ Statuta Communis Bononiensis 1259/62 (Rubrice statutorum conditorum a populo/Liber undecimus), in: Statuti di Bologna dall'anno 1245 all'anno 1267, Bd. 3, hg. von Luigi Frati (= Dei Monumenti Istorici pertinenti alle Provincie della Romagna, Ser. 1, 3), Bologna 1880, S. 249–490, hier: lib. XI rubr. LXVII, S. 314–317, besonders: S. 316 f.: *Et salvo quod dicti capti ad voluntatem potestatis bon. et consilii bon. possint et debeant exivellari et ostedegari et exire circlam civitatis bon. dando quilibet miles qui ostadegabitur duos bonos obsides et alias securitates prestando ad voluntatem potestatis et consilii. Et non possint ostadegari vel adxivellari aut de carcere relaxari per vicem ultra iiij. de militibus et viij. de peditibus. qui pedites et teneantur ydoneas securitates prestare de revertendo de carcerem pot. et consilii. et habeat terminum dicti ostadegari. et axivellari revertendi ad carcerem per mensem a die que presterint securitatem et non plus nisi fuerit de voluntate potestatis. et consilii ius terminus prorogatur. et donec predicti ad carcerem reversi uon [!] fuerint alii exivellari vel ostadegari non debeant ullo modo. Hoc salvo quod si aliquis qui miles de melioramento positus esset cum peditibus sit in arbitrio potestatis et consilii de obsidibus dandis et securitatibus prestandis.* Zu den Italienismen *ostadegari* und *exivellari/exavellari/adxivellari/axivellari* (= agevolare, im Sinne von ‚Haft erleichtern/mildern‘) vgl. ebd., S. 316 Anm. a des Editors oder Cange, Charles du Fresne du, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Bd. 1, hg. von Léopold Favre, Niort 1883–1887 (ND Graz 1954), verb. axivellari, S. 502 und ebd., Bd. 6, Niort 1883–1887 (ND Graz 1954), verb. ostadegari, S. 75.

⁴³⁴ Schwaiger, Georg, Alexander III., in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 372 f., hier: Sp. 372.

und zentralfranzösischen Raum auf.⁴³⁵ Die Untersuchungen Adam J. Kostos bestätigen die örtliche und zeitliche Vermutung zum Ursprung des *obstagium*. Er identifiziert – unter Einbezug der Ergebnisse vorhergehender Forschungen – die ersten Einlagerverträge/-abmachungen in den 1090er Jahre in Cluny, Marseille, Muron wie, in örtlicher Übereinstimmung zu einem der Adressaten von X 2.24.9, Chalon-sur-Saône.⁴³⁶ Die genauen Umstände des Übergangs zwischen der ‚klassischen‘ Verwendung von Geiseln und dem Einlager sind allerdings unsicher.⁴³⁷ Nach und nach drang das *obstagium* in die ‚internationalen‘ *pacta* ein.⁴³⁸ Erst im Einlager wurde die Bezeichnung *obses* auch für diese Art der Geisel verwendet⁴³⁹, für die Durchführung des Einlagers entstanden die entsprechenden Begrifflichkeiten *obstagium/hostagium tenere*.⁴⁴⁰

Im Gegensatz zur herkömmlichen Geiselstellung fand das Einlager vielfach Niederschlag in den profanen Rechtssetzungen.⁴⁴¹ „Hostageship, regularly extra-judicial in earlier periods, has here been subsumed into a system of formal laws and procedures“, wie Adam J. Kosto veranschaulicht⁴⁴² und wofür der vorhin genannte Spruch König Rudolfs eine erste Bestätigung ist. Kosto kann⁴⁴³ Beispiele des 12. – hier besonders noch im südlichen Frankreich⁴⁴⁴, allerdings auch in den Statuten von Perugia 1279⁴⁴⁵ –, besonders des 13. Jahrhunderts identifizieren, darunter das Ordensstatut der Zisterzienser und der Sachsenspiegel.⁴⁴⁶ Nördlich der Alpen

⁴³⁵ Meyer, Kanzlei, S. 319.

⁴³⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 135–138.

⁴³⁷ Ogris, Sicherheiten, S. 512 Anm. 158 (abgedruckt ebd., S. 539). Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 139–148, wo einige frühere Fälle des 11. Jahrhunderts, insbesondere auf der Iberischen Halbinsel, für den Übergang zwischen ‚true‘ und ‚conditional hostages‘ – somit auch zum Einlager – diskutiert werden.

⁴³⁸ Kosto, Hostages (2012), S. 157–160.

⁴³⁹ Lutteroth, Geisel, S. 41, 207 Anm. 2. Vgl. die Ausführungen zum *wadium* in Kap. II Anm. 772.

⁴⁴⁰ Lutteroth, Geisel, S. 134 f. Der Antritt des Einlagers wurde lateinisch mit *incurrere*, *venire*, *revetere* (Kosto, Hostages (2012), S. 144), im Deutschen u. a. mit *leisten* und *einreiten* (Breßler, Einlager, Sp. 1298) beschrieben.

⁴⁴¹ Vgl. schon Lutteroth, Geisel, S. 132.

⁴⁴² Kosto, Hostages (2012), S. 131 f.

⁴⁴³ Kosto, Hostages (2012), S. 160 f.

⁴⁴⁴ Nachweise: Kosto, Hostages (2012), S. 161 Anm. 129.

⁴⁴⁵ Statuto del Comune di Perugia del 1279, Bd. 1: Testo, hg. von Severino Caprioli (= Fonti per la Storia dell’Umbria 21), Perugia 1996, cap. 481, S. 429–432. Allerdings wird weder das Wort *obsides* noch *obstagium* o. ä. verwendet. Vgl. oben, S. 272–274 zur Frage der Kenntnis im Italien des 13. Jahrhunderts.

⁴⁴⁶ Nachweise: Kosto, Hostages (2012), S. 161 Anm. 130. Statuta ord. Cisterciensis 1275, in: Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Ab anno 1116 ad annum 1786, Bd. 3: Ab anno 1262 ad annum 1400, hg. von Josephus-Maria Canivez (= BRHE 11), Louvain 1935, S. 139–151, hier: cap. 10, S. 141): *Item, cum ad aures Capituli generalis venerit quod quidam nobiles in aliquibus abbatiis ostagia teneant, inhibetur omnibus abbatibus auctoritate Capituli generalis ne de cetero talia ostagia in abbatis teneantur, quod si secus ab aliquo nobili attentatum fuerit, in illis abbatis cessetur penitus a divinis*. Die Erwähnung in den Zisterzienserregeln mag überraschend sein. Vgl. dazu jedoch bereits die *Regula magistri*, eine der ältesten Mönchsregeln aus dem frühen 6. Jahrhundert, aus der die *Regula Benedicti* schöpfte (hierzu: Frank, Karl Suso, Die Magisterregel. Einführung und Übersetzung, St. Ottilien 1989, S. 1–64). Diese Magisterregel bestimmte folgendes (Auctor incertus cognomine Magister, Ad monachos Magistri Regula, in: PL 88, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1850, Sp. 943–1052, hier: cap. LXXXVII, Sp. 1036 f.): *Nam si forte cum ingressus nullum monasterio iuramentum tradiderit, et velut ignotus nullam catenam fidei abbati de securitate intulerit; sive quod contulit Deo per eleemosy-*

erschien das Einlager bald in vielen Stadtrechten.⁴⁴⁷ Nach der Untersuchung Wolfgang Sellerts behandelten einige der im 13., auch im 14. Jahrhundert vielfach abgeschlossenen territorialen Landfrieden – nicht jedoch die Reichslandfrieden von 1235, 1281, 1287, 1291, 1298 und 1303 – Geiselnahmen als Pfändungsmaßnahme.⁴⁴⁸ Demgegenüber verbot der Bayerische vom 8. September 1300 die Einfahrt in das *obstadium* für eine Schuld unter 10 Pfund.⁴⁴⁹ Die Frankfurter Reichsfriedensordnung von 1442 legte fest, dass Geiseln auf Verlangen auf Recht und Gewissheit herausgegeben werden sollten und das Gericht bei ausbleibender Einigung entscheidungsbefugt war.⁴⁵⁰ Das Einlager überdauerte bis in die Frühe Neuzeit. Im Reich nördlich der Alpen wurde es durch die Reichspolizeiordnung von 1577 abgeschafft, anderenorts teilweise deutlich später.⁴⁵¹

nam, sive quod nihil monasterio de rebus suis obsidis pignore per donationem ligaverit, sive quod nullum fideiussorem ignotus invenerit; sive si nulla sacramenti fide teneatur: cum forte incertus de firmitate frater missus fuerit cum vehiculis animalium, et emendarum pretio rerum, mox ducatu diaboli inventis per occasionem sumptibus vel vehiculis, in alienas terras monasterii incipiat magis ordinatus migrare [...]. Gemeint waren keine Geisel, sondern ein Treuepfand. Frank, Magisterregel, S. 304 übersetzt mit „Unterpfand“.

⁴⁴⁷ Hier als Beispiele die 1292 bzw. 1293 jeweils durch König Adolf von Nassau (1292–1298) bestätigten Stadtrechte von Schlettstadt/Sélestat (Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Zweite Abteilung. 3. Lieferung, bearb. von Vincenz Samanek (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 6.2.3), Innsbruck 1948, Nr. 145, S. 56 [cap. 70]) und Colmar (ebd., Nr. 197, S. 73 [cap. 41]) oder die Handfeste von Freiburg im Uechtlande 1249, in: Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, Bd. 2, hg. von Ernst Theodor Gaupp, Breslau 1852, S. 82–107, hier: cap. 76–77, S. 96.

⁴⁴⁸ Sellert, Wolfgang, Geiselnahme und Pfändung als Gegenstand spätmittelalterlicher Landfrieden, in: Landfrieden. Anspruch und Wirklichkeit, hg. von Arno Buschmann und Elmar Wadle (= Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N.F. 98), Paderborn/München/Wien u. a. 2002, S. 231–252, hier: S. 241–244 mit Nachweisen, wobei die fränkischen Landfrieden von 1368 (§ 27), 1371 (§ 25), 1378 (§ 36), 1403 (§ 4) und 1404 (§ 29) zahlenmäßig herausstechen. Vgl. *Wilhelmi regis constitutiones*, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 363–381, hier: *Conventus civitatum Wormatiensis* [6. Oktober 1254], S. 369 f., das folgende Zitat: S. 370: *Item, si quis fideiussorum fidem suam violaverit, non iacendo in pignore, cum super hoc a civitate coniurata ter commonitus fuerit, creditor vel fidei receptor potest eum per iudices civitatis licite pignorare et in nostre civitatis pignora deducere.*

⁴⁴⁹ MGH Const. 4,2, Nr. 1168, S. 1216–1225, hier: cap. 19, S. 1218.

⁴⁵⁰ Frankfurter Reichsfriedensordnung (Reformatio Friderici), 1442 August 14, in: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III, 2. Abt.: 1441–1442, hg. von Hermann Herre und Ludwig Quidde (= Deutsche Reichstagsakten 16), Stuttgart/Gotha 1928, Nr. 209, S. 396–407, hier: cap. 2^{c-d}, S. 403. Sellert, Geiselnahme, S. 244.

⁴⁵¹ Kosto, Hostages (2012), S. 131 Anm. 3, 219 f.; Breßler, Einlager, Sp. 1299. Die Reichspolizeiordnung von 1577, in: Weber, Matthias, Die Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1577. Historische Einführung und Edition (= Ius Commune Sonderhefte 146), S. 215–271, hier: tit. 17/10, S. 239 f. Vgl. Ogris, Sicherheiten, S. 514 f. für den die seit dem Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert aufgrund neuer Rechtsvorstellungen und ökonomischer Beweggründe einsetzende Verschiebung von der freiheitshaftenden Einlagergeisel zum vermögenshaftenden Bürgen zumindest in *saeculum* XIV noch die Ausnahme war. Für den Schweizer Raum, wo das Einlager lange Bestand hatte: Walliser, Peter R., Zur Entwicklung des Schuldrechts und der persönlichen Sicherheiten in westschweizerischen Rechten des Mittelalters, in: Berner Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1979, hg. von Eugen Bucher und Peter Saladin, Bern/Stuttgart 1979, S. 99–128, hier: S. 114–126. Vgl. auch das von Kosto, Hostages (2012), S. 214 angeführte Verbot Philipps II. August in Frankreich für Schulden bei Juden eingesperrt zu werden (Philippe Auguste en Fevrier 1218, in: *Ordonnances des roys de France de la troisième race*, Bd. 1, hg. von Eusèbe de Laurière, Paris 1723, S. 36 f., hier: cap. 8, S. 37). Dessen Sohn Ludwig IX. erweiterte dieses Verbot für alle nicht-königlichen Zahlungsrückstände (Louis IX. à Paris Decembre en 1254, in: ebd., S. 68–75, hier: cap. 19, S. 72), was aber, wie Kosto, Hostages (2012), S. 214 ebenfalls anmerkt, unter den Nachfolgern auf dem französischen Thron schnell wieder fallengelassen wurde.

In deutschsprachigen Gebieten nutzten Königtum und Klerus im 13. und 14. Jahrhundert Einlager bzw. ‚conditional hostageship‘⁴⁵² untereinander keineswegs nur für Geldforderungen⁴⁵³, wobei der Übergang zu einer zeitlich verzögerten Geiselstellung fließend war. König Adolf (1292–1298) beteuerte für seine Wahl 1292 dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg (1275–1297) mehrfach, dass entweder er selbst oder eine verschiedene Zahl Bürgen das Einlager halten, bis die Versprechungen, die der Nassauer dem Kölner Metropolitengemacht hatte (u. a. Geld bzw. Auspfändungen), erfüllt waren.⁴⁵⁴ Heinrich VII. gelobte 1308 für die Einhaltung der Wahlkapitulation gegenüber dem seinerzeitigen Erzbischof von Köln, Heinrich II. (1304–1332), das *obstagium* in der Stadt am Rhein gemeinsam mit seinem Bruder Walram (†1311), Erzbischof Balduin von Trier (1307–1354) und anderen Großen.⁴⁵⁵ Karl IV. verpflichtete sich 1349 gleich zweifach gegenüber dem Trierer Kurfürsten für Geldschulden

⁴⁵² Für eine Nutzung durch das römisch-deutsche Königtum gegenüber anderen weltlichen Mächten im 13. Jahrhundert als politische Absicherung ohne primär finanzielle Funktion vgl. die Übereinkünfte Kaiser Ottos IV. (1198/1208–1218) aus dem Jahr 1212 mit Markgraf Theodor von Meißen (20. März; MGH Const. 2, Nr. 39, cap. 3&9, S. 48 f.), Herzog Ludwig von Bayern (gleiches Datum; ebd., Nr. 40, S. 49 f., hier: cap. 3, S. 50; dieser Vertrag war darüber hinaus mit zwölf im Sinn Kostos ‚true hostages‘ abgesichert, die für zwei Jahre dem Kaiser gestellt wurden (cap. 4); vgl. Weinfurter, Verträge, S. 26–28) sowie mit Markgraf Albert von Brandenburg (August; MGH Const. 2, Nr. 41, S. 50 f., hier: cap. 2, S. 51). Vgl. die *forma pacis* für Rudolf I. mit Ottokar II. von Böhmen (12. September 1277; Constitutiones et acta publica Imperatorum et Regum, Bd. 3: Inde ab a. MCCLXXIII. usque ad a. MCCXCVIII., hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 3), Hannover/Leipzig 1904–1906, S. 132–135, hier: cap. 13&15–16, S. 134 f.). Vgl. für das 12. Jahrhundert die Episode des Jahres 1162 zwischen Friedrich I. Barbarossa und König Ludwig VII. von Frankreich. Nach der Niederwerfung Mailands durch den Kaiser vereinbarten beide Herrscher im Mai ein Treffen für Ende August dieses Jahres in St. Jean-de-Losne an der Saône, um das seit 1159 andauernde Papstschiisma durch Schiedsurteil auf einem Konzil zu beenden; sollte einer der beiden Päpste, Alexander III. und der vom Kaiser gestützte Viktor IV. (1159–1164), nicht erscheinen, würde der andere unverzüglich anerkannt. Als Garant, dass Ludwig diese Abmachungen einhielt, sollte Graf Heinrich I. der Champagne (1152–1181) in der Gestalt bürgen, dass er widrigenfalls alle seine Lehen vom Kaiser nahm. Als der Tag des Treffens kam, konnte der französische König Papst Alexander nicht präsentieren und erbat von Barbarossa durch Graf Heinrich einen Fristaufschub um drei Wochen, welchem Friedrich unter der Bedingung zustimmte, dass Ludwig VII. entweder durch Bürgen-/Geiselstellung sein Erscheinen bei dem angedachten Konzil versprach oder sich selbst für die Zeit des Aufschubes in Geiselschaft beim Kaiser begeben. So stellte der französische König zwei weitere Grafen, die sich samt dem Grafen der Champagne nach dem Verstreichen der neuerlichen Frist dadurch aus der Vergeiselung lösten, dass sie ihre französischen Lehen nun vom Kaiser nahmen. Die *Colonia Regia Coloniensis*, a. 1162 (Edition Waitz: S. 112 f., hier: S. 113) erwähnt zunächst Hoftag und Synode (wahrscheinlich) vom 7./8. September, die Barbarossa trotz Stundung für Ludwig VII. abhielt, und kommt dann darauf zu sprechen, dass Ersterer die nunmehr drei Bürgen *in obsidatu tenuit*. Wenn man diesem Bericht folgen möchte, handelte es sich um eine bedingte Geiselstellung. Die Forschung stellt dies im Licht anderer Quellenzeugnisse unterschiedlich dar. Hierzu: Heinemeyer, Walter, Die Verhandlungen an der Saône im Jahre 1162, in: DA 20 (1964), S. 155–189; Schmale, Franz-Joseph, Friedrich I. und Ludwig VII. im Sommer des Jahres 1162, in: ZBLG 31 (1968), S. 315–368; Görich, Ehre, S. 131–135.

⁴⁵³ Das Folgende soll eine Beispieldarstellung sein und beansprucht keine Vollständigkeit. Es basiert zum größten Teil auf: Schubert, Ernst, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63), Göttingen 1979 (vgl. Habil. Erlangen/Nürnberg 1974), S. 353 f.

⁴⁵⁴ RI 6.2.3, Nr. 9 (27. April 1292), S. 5 f. [cap. 14]; ebd., Nr. 26 (29. Mai 1292), S. 15; ebd., Nr. 82 (13. September 1292), S. 37 [cap. 21].

⁴⁵⁵ Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 4,1: Inde ab a. MCCXCVIII. usque ad a. MCCCXIII, hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 4,1), Hannover/Leipzig 1906, Nr. 257, S. 218–222, hier: cap. 20, S. 221.

bzw. Gebietsübertragungen als deren Garantie zum Einlager in Wittlich.⁴⁵⁶ 1317 stellte Ludwig der Bayer (1314/28–1347) zur Sicherung von Anweisungen und Verpfändungen von Reichseinkünften dem Erzbischof von Mainz, Peter von Aspelt (1306–1320), *obsides et fideiussores*.⁴⁵⁷ König Rudolf I. versicherte die *promissio* vom 7. Oktober 1273 zur Rückzahlung von 1555 Mark an Erzbischof Heinrich II. von Trier (1260–1286) mit Bürgen, die das Einlager in Frankfurt *more obsidum* halten sollten und dazu auf alle Hilfen des kanonischen und zivilen Rechts verzichteten (*renunciantes omni auxilio iuris canonici et civilis*).⁴⁵⁸ Bedenkt man die Art, wie das römische Recht insbesondere durch Studierende der Kanonistik eine weitreichende Rezeption erfuhr⁴⁵⁹, darf davon ausgegangen werden, dass in Domkapiteln und an Fürstenhöfen die universitäre kanonistische und legistische Interpretation des *obstagium* bekannt wurde.

Bernardus de Botones Glossierung zum Liber extra stand trotz der Betonung der *voluntas* der Geiseln und des Schwurs der Mönche dem Konzept der Geiselschaft nicht überzeugt gegenüber.⁴⁶⁰ Der Glossator vermischte die ‚klassische Vertragsgeiselstellung‘ und diejenige für Geld, die sich im Einlager artikulierte. Bernardus bezeichnete die Stellen des römischen und kanonischen Rechts, die seiner Auffassung nach dem Geiseldienst freier Menschen entgegenstanden. Cod. Iust. 4.10.12, Cod. Iust. 8.16.6 sowie X 3.21.2 untersagten tatsächlich, einen *liber homo* als Pfand anzunehmen. Weiterhin bezog sich die Glossa hierbei auf die justinianische Nov. 134.7.⁴⁶¹ Bernardus wusste zugleich, dass die *canones* bzw. *leges* etwas anderes zeigten, und zwar – nach seiner Aufführung – in DG C. 23 q. 8 c. 18, Ulp. Dig. 28.1.11 und Marc. Dig. 49.14.31, die jedoch nicht von kreditorischen *obsides* handelten. Um diese für ihn widersprechenden Rechtsquellen in Einklang zu bringen, versuchte Bernardus, erneut an die Freiwilligkeit anzuknüpfen. Geiseln blieben für ihn freie Menschen, konnten nicht zu ihrem Dienst obligiert werden und waren daher vom Pfand zu unterscheiden. Sie durften nicht ver-

⁴⁵⁶ Durch Urkunde vom 9. Februar 1349: Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 9: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1349, bearb. von Margarete Kühn (= MGH Const. 9), Weimar 1974–1983, Nr. 145, S. 103–105, besonders: S. 105. Zum anderen durch Diplom vom Tag darauf: ebd., Nr. 146, S. 105–108, besonders: S. 107.

⁴⁵⁷ Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 5: Inde ab a. MCCCXIII. usque ad a. MCCXXIV., hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 5), Hannover/Leipzig 1909–1913, Nr. 440, 442, S. 365–367, das Zitat: Nr. 440, S. 365.

⁴⁵⁸ MGH Const. 3, Nr. 7, S. 12 f., die Zitate: S. 12.

⁴⁵⁹ Kap. II.B.2, S. 97 f.; Kap. III.B.1, S. 240, 247 f.

⁴⁶⁰ Kosto, Hostages (2012), S. 214 – auch für den restlichen Absatz.

⁴⁶¹ Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 (Decr. Venedig 1566: S. 483). Zu X 3.21.2: s. u., S. 281. Zu Nov. 134.7: Kap. II.C.5, S. 189–191.

äußert werden, außer im Fall eines rechtmäßigen Verkaufs von Söhnen nach Cod. Iust. 4.43.2.⁴⁶²

Neben der Willensfreiheit war die der Person zur Zeit der Abfassung des Bernardus-Apparates in Bologna und anderen Städten Italiens eine aktuelle Thematik.⁴⁶³ In mehreren legislativen Schritten der Jahre 1256/57 hob die Bologneser Kommune die Leibeigenschaft auf. Sie kaufte den Herren mit jeweils 10 Pfund pro Unfreien über 14 Jahren und 8 Pfund für solche unter dieser Altersgrenze frei, zu zahlen in drei Raten jeweils in den ersten vier Monaten der Jahre 1257, 1258 und 1259. So wurden etwa 6000 Hörige in Stadt und *contado* ausgelöst. Gesichert wurde dieses Geschäft durch den *Liber Paradisus* (datiert 1257), der jeweils Namen der Herren und jedes einzelnen ausgelösten Hörigen verzeichnete.⁴⁶⁴ Ausgangspunkt der Problemstellung war die bis zu diesem Zeitpunkt in Bologna angewendete Rechtsfolge einer Ehe zwischen Freien und Unfreien⁴⁶⁵, dass die Kinder aus einer solchen unfrei waren. Nachdem zunächst Anfang Juni 1256 beschlossen worden war, künftig dem *ius commune* zu folgen, womit zumindest Nachkommen freier Mütter deren Stand erbten, wurde innerhalb des nächsten Jahres die Hörigkeit ganz abgeschafft. Die Prooemia des *Liber Paradisus* deklarieren dies als gutes Werk im Sinne des christlichen Heilsplans für den von Gott als frei geschaffenen Menschen.⁴⁶⁶ „Das sollte den Bürgern vermittelt werden“, so Hagen Keller⁴⁶⁷, der dazu auf die Wichtigkeit der Rhetorik in der öffentlichen Schriftkultur der italischen Kommunen des 13. Jahrhunderts aufmerksam macht, die zum einen zur Rechtfertigung des Handelns diene, zum anderen einheits- und sinnstiftend wirken konnte.⁴⁶⁸ Die Wahrheit hinter der Bologneser Hörigenbefreiung sah entgegen dem nach außen propagierten Bild eines hehren Ziels

⁴⁶² Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 (Decr. Venedig 1566: S. 483): *Sed co[n]tra canon docet obsides da[n]dos [DG C. 23 q. 8 c. 18, Ulp. Dig. 28.1.11, Marc. Dig. 49.14.31]. [...] no[n] tenet obligatio in libero ho[m]i[n]e, ut ius co[n]stitut[ur] in eo ta[n]q[uam] in pignore. nec tenet alienatio nisi in casu [Cod. Iust. 4.43.2]. cu[m] teneat ibi ue[n]ditio multo fortius pignoris obliatio, sed detinet[ur] liber homo [...]*. Zur Interpretation dieser Glossa bei den Legisten sowie zu Cod. Iust. 4.43.2: s. u., S. 279 f.; Kap. II.C.5, S. 181–183. An dieser Stelle schließt sich der Kreis zu Accursius, der in Gl. Prohibemus ad Nov. 134.7 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 599) in Bezug auf das dortige Verbot genauso die Ausnahme von Cod. Iust. 4.43.2 anführte (Kap. II.C.5, S. 191). Erneut zeigt sich, wie Glossatoren bzw. Kommentatoren und Kanonisten dieselben Quellen interpretierten und heranzogen.

⁴⁶³ Dazu: Keller, *Aufhebung*, passim, für folgende Darstellung besonders: S. 395–403. Eine Reflexion über Unfreiheit gab es allerdings auch nördlich der Alpen, ausgewiesen durch Sachsenspiegel, Landrecht 3.42 (Edition Eckhardt: S. 223–228).

⁴⁶⁴ Edition: *Il Liber Paradisus con un'analogia di fonti bolognesi in materia di servitù medievale (942–1304)*, hg. von Armando Antonelli, Venedig 2007, S. 1–95. Ebd., S. 129–158 finden sich die weiteren genannten Bologneser Gesetzes-/Beschluss-texte.

⁴⁶⁵ Zur Entwicklung des *ius canonum* in diesem Kasus: Landau, Hadrians, passim. Das Kirchenrecht unterschied sich in diesem Punkt vom römischen, nach dem *servi* keine vollgültige Ehe eingehen konnten (Cod. Iust. 5.5.3 (Edition Krüger: S. 198 f.); Lange, *Recht 2*, S. 216).

⁴⁶⁶ *Liber Paradisus Prooemium* (Edition Antonelli: S. 1).

⁴⁶⁷ Keller, *Aufhebung*, S. 402.

⁴⁶⁸ Keller, *Aufhebung*, S. 392–394 mit vielen weiteren Literaturhinweisen.

sehr viel unspektakulärer aus. Wie Keller herausgearbeitet hat, ging es der Kommune wohl in erster Linie um die Erhöhung der Anzahl der Steuerzahler zur Deckung des steigenden Finanzbedarfs. Der Liber Paradisus diene so der Legitimation der wahrscheinlich nicht ohne Widerstände ablaufenden Befreiung gegenüber Volk, Herren und Hörigen.⁴⁶⁹

Eine direkte Beeinflussung Bernardus' durch diese Ereignisse ist zumindest für seinen Glos senapparat zu X 2.24.9 nicht erkennbar. Schon die zeitlich vorgehenden Redaktionen bzw. frühere Formen enthalten die starke Akzentuierung der menschlichen *libertas*.⁴⁷⁰

Der Kompilator der Glossa ordinaria zu den Dekretalen Papst Gregors IX. versuchte, sich ihm stellende letzte Interpretationsproblematiken zu X 2.24.9 zu lösen, indem er nun wieder Ver geisellungen für Geld und Frieden unterschied. Für Letzteren hätte ein *liber homo* doch obli giert werden können, jedoch war Bernardus davon selbst nicht vollends überzeugt: *Vel no[n] pot[est] obligari pro pecunia sed pro pacto ineundae pacis uel co[n]simili*.⁴⁷¹ Genau diese Überlegung ist gemeinsam mit Ulp. Dig. 28.1.11 und Marc. Dig. 49.14.31 die Quelle der zu vor skizzierten Ausführung der Glossa ordinaria zum Decretum Gratiani (*Ergo liber homo pot[es]t esse obses pro pace serva[n]da, no[n] p[ro] pecunia*), die zudem die Freiwilligkeit bzw. das Nichtzustandekommen einer Obligation in sich aufnahm.⁴⁷²

Diese in DG C. 23 q. 8 c. 18 und X 2.24.9 sowie ihren Glossae ordinariae aufgetretenen As pekte regten nicht nur die kanonistische Jurisprudenz an. Auch die legistischen Kommentato ren rezipierten diese im großen Umfang, um Geiselstellungen sowohl für monetäre wie an derweitige Gründe zu rechtfertigen. Die Übergänge sind fließend. Bartolus nannte in seiner Erläuterung zu Ulp Dig. 28.1.11 zumindest die Rechtsquellen des kanonischen Rechts zu *ob sides*⁴⁷³, für die Rechtmäßigkeit von Geiselstellungen *inter ciuitates priuatas* als *vsurpatum* zog er außer den bereits bekannten Explikationen Azos und Accursius' zu Cod. Iust. 4.43.2⁴⁷⁴

⁴⁶⁹ Keller, Aufhebung, besonders S. 398–401. In den nachfolgenden Jahrzehnten stieg die Zahl an Hörigkeitsver hältnissen, diesmal begründet durch Abschluss zweiseitiger Verträge, trotz gegenteiliger Maßnahmen wieder stark an (ebd., S. 406).

⁴⁷⁰ Als Vergleich wurde herangezogen: Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9, in: Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1383 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.1383 (04.08.2017)], fol. 99^v. Diese Handschrift trägt laut Kutt ner/Smalley, Glossa, S. 100 Bernardus de Botones dritte Glossenredaktion (1245–ca. 1253). Zu den einzelnen Redaktionen: Kap. III Anm. 227.

⁴⁷¹ Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 (Decr. Venedig 1566: S. 483). *Consimili* bezog der Glossator dabei auf die in Kap. III.C.3, S. 287–289 zu skizzierende Dekretale X 1.43.11.

⁴⁷² Gl. Obsidesque ad DG C. 23 q. 8 c. 18 (DG Venedig 1567: S. 897). Vgl. Kap. III.C.1, S. 260 f. Die Überar beitung dieser Decretum-Glosse durch Bartholomaeus Brixienensis wird durch die direkte Angabe des Schöpfens aus Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 bezeugt (vgl. Kap. III.B.1, S. 243).

⁴⁷³ Bartolus, Infortiatum 1, fol. 104^v ad Ulp. Dig. 28.1.11.

⁴⁷⁴ Vgl. Kap. II.C.1, S. 113 und Kap. II.C.5, S. 181 f.

auch X 2.24.9 heran.⁴⁷⁵ Baldus de Ubaldis löste mit Verweis auf gleiche Dekretale die Rechtsfrage *ostagio pro debito*, dass eine solche *pro publica ca[usam] dari p[ossu]nt, pro priuata non [...]*.⁴⁷⁶ An anderer Stelle gestattete er Geiselstellungen *inter privatos*, nicht im Sinne eines Pfandes, *sed solu[m]modo p[er] obseruatione[m] [con]uentionum licete p[ossu]nt retinere, vt [X 2.24.9]*.⁴⁷⁷ Bartholomaeus Socinus befand im späten Mittelalter, dass es erlaubt sei, freie Menschen als Geiseln zu stellen, wenn diese *daretur pro publica causa, puta pro pace vel simili*, was die Glosse des Bernardus praktisch gleich darlegte.⁴⁷⁸ Diese Liste könnte für die legistischen Kommentatoren deutlich verlängert werden, wobei besonders Albericus de Rosate zu nennen ist, der in seinem *Dictionarium utriusque iuris* die *obsides* betreffende römisch-zivilrechtliche und kanonistische Jurisprudenz bis zur Entstehungszeit des Werkes zur Mitte des 14. Jahrhunderts⁴⁷⁹ übersichtlich zusammenfasste.⁴⁸⁰ Die *Summa legum brevis et utilis* kannte ebenfalls eine Differenzierung zwischen dem *obstadium* für Geld, was selbst bei Zustimmung nicht erlaubt sein sollte, und für die *pax*.⁴⁸¹ Abschließend ist der deutliche Verweis Johannes de Imolas – *doctor utriusque iuris* und sicher Lehrer in Bologna, Ferrara und Padua (†1436) – auf das *ius canonum* herauszustellen.⁴⁸²

Eine gewisse Approbation erhielten die zusammenhängenden Erläuterungen der Glossae ordinariae zu Liber extra und Decretum Gratiani durch die weit verbreiteten *commentaria* Papst Innozenz' IV., die während seines Pontifikats fertiggestellt wurden und die Argumentation der kanonistischen Glossatoren vollumfänglich stützten, teilweise gar wörtlich zitierten. So schrieb Innozenz zum Bezugswort *obsides* in X 2.24.9: *contra [Cod. Iust. 4.10.12, Cod. Iust. 4.43.2]. Responderent quidam hic narrari factum illicitum. Sed haec responsio reprobat*

⁴⁷⁵ Bartolus, Novum 2, fol. 211^v ad Marc. Dig. 49.14.31. Auf Bartolus verwies Alberici de Rosate [...] *Dictionarium Iuris tam Civilis, quam Canonici*, Venedig 1572 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10147186.html> (04.08.2017)], fol. LI 2^r ad verb. *obsides an dari possunt inter ciuitates priuatas*. Vgl. passend Bartolus, Vetus 1, fol. 119^r ad Paul. Dig. 3.5.20 (Nr. 1) bezüglich der Erstattung von Geldern, die Geiseln für ihren Dienst auslegen mussten (Kap. II Anm. 966).

⁴⁷⁶ Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib, fol. 21^v ad Cod. Iust. 4.10.12 (Nr. 6). Übernommen von Jason de Mayno, De actionibus, S. 70 ad Inst. 4.5.6 (Nr. 53). Bereits in Kap. II.C.5, S. 191 f. angeführt.

⁴⁷⁷ Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib, fol. 114^r ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 14–15).

⁴⁷⁸ Regylæ et Fallentiae Ivris Barthomomæi Socini, regula CCVIII, S. 300.

⁴⁷⁹ Ausgabe: Kap. III Anm. 475. Von Albericus selbst *Alphabetum* genannt, entstand es aus getrennt erstellten Werken zum *ius civile* und zum *ius canonicum*, die später von ihrem Autor vereint wurden. Zumindest der zivilrechtliche Teil ist vor 1350 entstanden (Kriechbaum, Recht 2, S. 680 f.).

⁴⁸⁰ Alberici de Rosate [...] *Dictionarium Iuris tam Civilis, quam Canonici*, fol. LI 2^r ad verb. *obsides & verb. obsides an dari possunt inter ciuitates priuatas*. Vgl. ebenso übersichtlich und von einem hauptsächlich kanonisten verfasst: *Summa Angelica reuerendi patris fratris Angeli de clauasio*, fol. CCCXXXIII^r ad verb. *obsides*.

⁴⁸¹ *Summa legum brevis et utilis* 3.6 (Edition Gál: S. 437): *Res sacra, liber homo obligari non possunt, nisi in casibus supradictis. Liber autem homo consensuens potest poni in obstagio non pro pecunia, sed pro commodo pacis vel consimili causa*.

⁴⁸² Ioannes de Imola, Super Prima Infortiati, S. 38^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 1): *No[ta] p[ri]mo q[uod] de iure videt[ur] esse p[er]missum liber[em] homine[m] dari p[ro] obside sup[er] quo vide qu[od] no[in] [X 2.24.9, DG C. 23 q. 8 cap 17–18] in tex[tu] [et] gl[ossa]*. Zu Johannes: Kap. II Anm. 547.

[DG C. 23 q. 8 c. 17–18, Ulp. Dig. 28.1.11, Marc. Dig. 49.14.31] *vbi obsidum datio conceditur. Respondeo, non tenet obligatio pro libero homine, vt ius constituat[ur] in eo, tamen detineri potest qualitercunque vt sic, quod conuenit, vel pro pecunia obligari non potest, sed pro pacto ineundæ pacis potest, & alio consimili.*⁴⁸³

An einem weiteren Passus des Liber extra wollte Bernardus' Apparat Vergeiselungen für Geld und damit das *obstagium* aufgrund der Vereinbarung freier Personen gestatten. Zur Dekretale X 3.21.2 aus der Feder Papst Gregors des Großen (wohl August 594)⁴⁸⁴, welche das nicht legitime Verpfänden eines *homo liber* thematisierte⁴⁸⁵, übernahm Bernardus eine mit der Sigle des Alanus Anglicus (*Ala.*)⁴⁸⁶ gezeichnete Glosse: *Item ex consensu libera persona obligari potest, scilicet in obstagio [...]*.⁴⁸⁷ Neben dem *liberum arbitrium* bildete letztendlich der Konsens für den Glossator die zweite Brücke der theoretischen Rechtfertigung einer Geiselschaft eines *homo liber* für monetäre Erwägungen. Hostiensis bezeichnete den Schwur, *hostagia* zu halten, als letzten von sieben Fällen, in denen das Verbot von X 3.21.2 keine Gültigkeit besitze.⁴⁸⁸ Eben jene Fälle nannte der seinerzeit sehr angesehene und in Bologna, Siena, Padua und Ferrara tätige Lehrer beider Rechte Petrus de Ancharano († 1416), Schüler Baldus de Ubaldis', *casus speciales*, darunter eben *qui in hostagio se sua sponte constituit*.⁴⁸⁹ Ohne direkt das *hostagium* zu erwähnen, verwiesen andere Kanonisten in ihren Kommentierungen zu X 3.21.2 zurück auf X 2.24.9.⁴⁹⁰ Begründung fanden sie alle in Nov. 134.7⁴⁹¹, die wohl ebenso Gregor der Große als Zeugnis des Verpfändungsverbots vor Augen hatte.⁴⁹²

⁴⁸³ Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), *Commentaria*, fol. 284^v ad X 2.24.9.

⁴⁸⁴ Friedberg, *Decretalium*, S. 526 gibt in der Inschrift als Ersteller Gregor III. (731–741) an (Flüchtigkeitsfehler?), während sein Anmerkungsapparat (ebd., Anm. 1 ad cap. 2) und seine Edition der *Quinque compilationes antiquae* (hier: Comp. I 3.17.2, S. 31) Gregor I. nennen. Der Brief ungekürzt in Gregorii I papae *Registrum epistolarum* IV, 43 (Edition Ewald/Hartmann: Bd. 1, S. 278 f.), ebd. die Datierung. Vgl. JE 1315 (950), S. 163 (ebenfalls Gregor I. als Absender).

⁴⁸⁵ X 3.21.2 (Edition Friedberg: Sp. 526): *Lator praesentium quoniam et Lex habet, ut homo liber pro debito non teneatur, etsi res defuerint, quae possint pro debito addici*. Zum Vergleich der aus der Friedberg'schen Ausgabe zu rekonstruierenden mittelalterlichen Textfassung des Liber extra habe ich auf Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1383, fol. 140^v zurückgegriffen.

⁴⁸⁶ An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhunderts in Bologna tätig, u. a. Ersteller eines Glossenapparates zur *Compilatio prima* (Weigand, *Development*, S. 79 f., 95; Schulte, *Geschichte* 1, S. 188 f.; Landau, Peter, Alanus Anglicus, in: *LexMa* 1, München/Zürich 1980, Sp. 267 f., hier: Sp. 267), woraus X 3.21.2 in den Liber extra übernommen wurde (s. Kap. III Anm. 484).

⁴⁸⁷ Gl. *Lex* ad X 3.21.2 (Decr. Venedig 1566: S. 677 f., das Zitat: S. 678).

⁴⁸⁸ Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in *Tertium Decretalium librum Commentaria*, Venedig 1581, fol. 63^{r-v} ad X 3.21.2, hier besonders: fol. 63^v (Nr. 2). Vgl. Iohannes Andreae, *Commentaria* 3, fol. 89^r ad X 3.21.2 (Nr. 5).

⁴⁸⁹ Petri de Ancharano [...] *Super Tertio Decretalium facundissima Commentaria*, Bologna 1581, S. 178 ad X 3.21.2 (Nr. 1). Zu Petrus de Ancharano: Schulte, *Geschichte* 2, S. 278–282.

⁴⁹⁰ So Francisci Zabarellae Patavini, card. Florentini, [...] *Super Tertio Decretalium, subtilissima Commentaria*, Venedig 1602, fol. 106^r ad X 3.21.2 (Nr. 1) (zu Franciscus de Zabarellis (†1417): Kap. III.C.3, S. 284 f.) und Iohannes Andreae, *Commentaria* 3, fol. 89^r ad X 3.21.2 (Nr. 4). Für Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), *Commen-*

Drei Jahre vor Promulgation seiner Dekretalenkompilation fand Gregor IX. in der Obligation durch Schwur nichts Verwerfliches. Im März 1231 war allerdings nicht direkt Geld, sondern eine Priorei Stein des Anstoßes. Ein *dominus* Bellijoci und einige *milites* hatten Wilhelm, Kleriker aus Lyon, für den Fall gelobt, dass diesem die Priorei von Givriacum, welche er von Cluny erhalten hatte, abhandenkommen sollte, solange als Geiseln in Lyon zu verbleiben, bis er seinen Besitz zurückerhielt.⁴⁹³ Gregor wies Abt und Prior von Flavigny (heute im Département Côte-d'Or) an, Wilhelm dazu anzuhalten, den Eid zu lösen. Grund hierfür war nicht, dass das versprochene Einlager unstatthaft gewesen wäre, sondern *[q]uia vero ubi principale non tenet, nec talis obligatio, cum sit accessoria, robur debeat firmatis habere [...]*.⁴⁹⁴ Die Verpflichtung zum Einlager sollte nur eine garantierende Nebensache sein, nicht der Vertragsgrund an sich.

So wurde das *obstagium*, welches eigentlich dem formulierten Grundsatz ‚Geiseln für den Frieden, nicht für Geld‘ in seiner schuldsichernden Form vollständig zuwiderlief, mehrfach von den Kanonisten gebilligt. Die Legisten, dies mag überraschen, scheinen deutlich zurückhaltender gewesen zu sein, wie besonders Baldus de Ubaldis demonstriert. Allerdings wurde das *obstagium pro debito* durch Papst- und römisch-deutsches Königtum – belegt für letzteres durch Rechtsspruch Rudolfs I. – approbiert. Weltliche und kirchliche Große nutzten es ohne juristische Bedenken.

Um noch einmal speziell auf die Glossa ordinaria zum Decretum Gratiani zurückzukommen, hat Adam J. Kosto die Antwort Johannes Teutonicus Zemekes und Bartholomaeus Brixienensis' auf die Problematik *homo liber non potest obligari* folgendermaßen zusammengefasst: „He [der Glossator, besser ‚die beiden Glossatoren‘, Anm. D.T.] finesses the clear conflict of his view that free men cannot be bound for monetary obligations with the content of Alexan-

taria, fol. 395^r ad X 3.21.2 standen sich jene Dekretale und X 2.24.9 konträr gegenüber, bei letzterer habe er aber – wie er meinte – bereits die *solutio* gegeben.

⁴⁹¹ Kap. II.C.5, S. 189.

⁴⁹² Diese Zuschreibung von Ewald/Hartmann, Gregorii, Bd. 1, S. 278 Anm. 2 ad IV, 43 ist zumindest nicht falsifizierbar. Zwar bieten Gregors Griechischkenntnisse Raum für einige Forschungsdebatten (vgl. z. B. Markus, Gregory, S. 36). Dass ihm aber wenigstens eine lateinische Übersetzung einiger Novellen vorlag, wird durch entsprechende Zitate – wenn auch nicht aus Nov. 134 – belegt, welche der in Kap. II.A.2, S. 48 f. behandelte Brief aus dem August 603 an den *Iohanni defensori eunti Spania* enthält (Kaiser, Nachvergleichen, S. 606–613 und ders., Zweisprachigkeit, S. 474).

⁴⁹³ Les registres de Grégoire IX 1, Nr. 568, Sp. 362: *Willelmus, clericus Lugdunensis, compulsus a vobis ut dimitteret prioratum eorum de Givriaco, quem tunc temporis detinebat, nobilem virum .. dominum Bellijoci et quosdam alios milites, qui apud eum iuramento prestito se obligavere pro ipsis quod, si eum forte contingeret prioratum predictum amittere, tamdiu in civitate Lugdunensi obsides sui starent, et exinde sine ipsius licentia non exirent, donec prioratus ipse restitueretur eidem, sub debito ejusdem iuramenti compellit ut obsidum loco in civitate remaneant supradicta*. Dieses Exempel wird von Kosto, Hostages, S. 209 kurz und unspezifisch angeschnitten.

⁴⁹⁴ Les registres de Grégoire IX 1, Nr. 568, Sp. 362 f., das Zitat: Sp. 362.

der III order by appealing, on the one hand, to fine distinctions in Roman law (*ius pignoris* v. *ius retentionis*⁴⁹⁵), and on the other, to the fact that it was done for the good of the church and the pope.⁴⁹⁶ Tatsächlich erweiterte die Decretum-Gratiani-Glossierung die Antwort derjenigen zum Liber extra, warum die monetäre Vergeiselung der Mönche in X 2.24.9 möglich war, damit, dass diese zwecks *necessitas* (Notwendigkeit)⁴⁹⁷ der Kirche und auf Anordnung der päpstlichen Autorität vollzogen worden wäre.⁴⁹⁸ Die *necessitas* entstammte dem römischen Recht, wo insbesondere Mod. Dig. 1.3.40 konzidierte, dass das *ius* nicht nur Konsens oder Gewohnheit entsprang, sondern ebenso der Notwendigkeit.⁴⁹⁹ Ein bemerkenswertes Beispiel, wie die kanonistischen Glossatoren in der Lage waren, die feinen Distinktionen der legistisch-justinianischen Quellen für sich zu vereinnahmen und durch sie eine aus ihrer Perspektive schwer zu rechtfertigende Begebenheit in ihren eigenen moralischen Horizont zu integrieren.

3. Wer Kleriker als Geisel zu stellen vermag, „Prozessgeiseln“

Der zu Anfang dieser Überschrift implizierten Fragestellung ging im ausgehenden Mittelalter Nicolaus de Tudeschis in seinem Kommentar zu X 2.24.9 nach. Bevor Nicolaus 1432 als Ge-

⁴⁹⁵ Gl. Obsidesque ad DG C. 23 q. 8 c. 18 (DG Venedig 1567: S. 897): *Quid ergo est q[uo]d dicitur, liber homo non pot[est] obligari, ut [X 3.21.2, Cod. Iust. 4.43.2]? Ad hoc dico, quod liber homo no[n] potest obligari, nec habetur in eo ius pignoris, sed tantu[m] ius rete[n]tionis. Nam uideo, quod quandoq[ue] tenetur res aliqua pro ea pecunia, pro qua no[n] est obligata [...]. Beim ius retentionis handelt es sich um das Zurückbehaltungsrecht, welches im römischen Recht in verschiedenen Situationen Anwendung fand. Berger, Adolf, Encyclopedic Dictionary of Roman Law (= Transactions of the American Philosophical Society N.S. 43.2), Philadelphia 1953, verb. retentio, S. 683 definiert: „The retaining of a thing by a person who normally is obligated to return it to its owner. This kind of self-help could occur in various situations, especially when a person had to bear expenses on another’s thing [...], which he was temporarily holding. [...] The ius retentionis (= the right to retain another’s thing) was, however, not admitted in any instance in which one who claimed a payment from another person, was holding the latter’s property under a specific title (for instance, as deposit or a gratuitous loan). Generally, there had to be a relationship between the thing retained and the claim.“ Johannes Teutonicus Zemeke bzw. viel eher Bartholomaeus Brixiensis las diese Unterscheidung aus Cod. Iust. 8.26 (Edition Krüger: S. 345 f.). Sie wurde durchaus bis zum Ende des Mittelalters rezipiert, so übernahm sie die Summa Angelica reuerendi patris fratris Angeli de clauasio, fol. 334^r ad verb. obses. Vgl. Iohannes Andreae, Commentaria 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 8): *in filio, vel ho[m]i[n]e libero non constituit pignus, cu[m] illud non constituat[ur] nisi in his, quae de propriis bonis facit obnoxia.**

⁴⁹⁶ Kosto, Hostages (2012), S. 213.

⁴⁹⁷ Zur *necessitas* im Recht über das Hoch- und Spätmittelalter hinaus: Pichler, Johannes W., *Necessitas*. Ein Element des mittelalterlichen und neuzeitlichen Rechts. Dargestellt am Beispiel österreichischer Rechtsquellen (= Schriften zur Rechtsgeschichte 27), Berlin 1983 (zgl. Habil. Salzburg 1982), hier für das Mittelalter besonders: S. 45–65, 125–158, 210–214.

⁴⁹⁸ Gl. Obsidesque ad DG C. 23 q. 8 c. 18 (DG Venedig 1567: S. 897): [...] *quod pro necessitate ecclesiae & auctoritate papae factu[m] fuit.*

⁴⁹⁹ Mod. Dig. 1.3.40 (Edition Mommsen: S. 35): *Ergo omne ius aut consensus fecit aut necessitas constituit aut firmavit consuetudo.* Vgl. Gl. Expedire ad Ulp. Dig. 1.10.1 (CIC Lyon 1627: Bd. 1, Sp. 83): *Et sic not. quod necessitas non habet legem.* Pichler, *Necessitas*, S. 17, hier auch zur philosophischen Dimension der *necessitas* mit älteren Literaturhinweisen: „[...] notwendig ist, was nicht anders sein kann.“ Als Einstieg in die mittelalterliche philosophische Diskussion hierüber: Zimmermann, Albert, *Notwendigkeit*, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1296–1298.

sandter Papst Eugens IV. (1431–1447) am Konzil von Basel (1431–1449) teil- und 1434 den Erstuhl von Palermo einnahm, wovon sich sein allgemein bekannter Beiname ‚Panormitanus‘ ableitet, hatte er als gelehrter *doctor utriusque iuris* u. a. in Bologna und Florenz unterrichtet.⁵⁰⁰ Er – ein Vertreter des gemäßigten Konziliarismus, der die päpstliche *plenitudo potestatis* innerhalb einiger Grenzen frei walten lassen wollte⁵⁰¹ – kam zu dem Schluss, *solus Papa possit eos dare obsides*.⁵⁰² Was bezüglich Laien den Fürsten, die laut Panormitanus rechtmäßig Krieg erklären konnten⁵⁰³, möglich war, stand bezüglich Klerikern nur dem Papst zu. Das Stellen eines klerikalen *obses* bildete somit einen Bestandteil der pontifikalischen *maiestas*⁵⁰⁴ und unterschied diese zugleich von der kaiserlich- und fürstlich-profanen.⁵⁰⁵ Nach der Lehre Bartolus‘ waren Geiseln darüber hinaus insofern der Sphäre dieser päpstlichen Hoheit zuzurechnen, dass diejenigen, die gegen den Stellvertreter Christi oder den Imperator rebellierten, zu *hostes veri* und somit als *captivi* wie *obsides* zu *servi* werden sollten.⁵⁰⁶

Eingeschränkt gestand Panormitanus eine klerikale *maiestas* auch einem Abt zu, der *pro necessitate, vel vtilitate monasterii* seine Brüder zum Geiseldienst stellen konnte – sogar gegen deren Willen (*inuitum*). Die Mönche konnten sich, so die bemerkenswerte Begründung, dem Abt nicht widersetzen, denn ihr Wollen sei vom dem ihres Vorstehers abhängig (*quia monachus non potest Abbati resistere, cum voluntas sua dependeat a voluntate Abbatis*). Umgekehrt konnten Mönche nicht gegen das Verlangen des Abtes zurückgehalten werden.⁵⁰⁷ Baldus de Ubaldis befand zwei Generationen zuvor in seinem Liber-extra-Kommentar, dass es zumindest den Anschein habe, dass sich die Klosterbrüder gegen den äbtlichen Willen aus der Geiselhaft befreien dürften.⁵⁰⁸ Franciscus de Zabarellis (†1417) – als *doctor* beider Rechte

⁵⁰⁰ Zu Panormitanus: Riedel-Spangenberg, Ilona, Nicolaus de Tudeschis, in: BBKL 6, Herzberg 1993, Sp. 696–701; Schulte, Geschichte 2, S. 312 f.

⁵⁰¹ Riedel-Spangenberg, Nicolaus, Sp. 697. Zu dieser Thematik auch: Nörr, Knut Wolfgang, Kirche und Konzil bei Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus) (= FKRG 4), Köln 1964 (zgl. Diss. München 1960).

⁵⁰² Panormitanus, Decretalium 2.2, fol. 200^v ad X 2.24.9 (Nr. 8).

⁵⁰³ Kap. II.C.1, S. 127–129.

⁵⁰⁴ Vgl. sogleich Kap. III Anm. 517.

⁵⁰⁵ Die Kontrolle über Geiseln als Teil der kaiserlichen *maiestas* ist in Kap. II.C.3, S. 167–169 besprochen. Dadurch, dass das Papsttum an Geiselstellungen in beide Richtungen beteiligt war, galten die dort festgestellten Sachverhalte ebenso für selbiges, selbst wenn keine der hoch-/spätmittelalterlichen Rechtsquellen oder Kommentierungen diesen Bezug direkt herstellte.

⁵⁰⁶ Kap. II.C.1, S. 112 f. Vgl. ebd., S. 127–129 für Panormitanus, der den Nachfolgern Petri eigens das *ius indicendi bellum* zusprach.

⁵⁰⁷ Panormitanus, Decretalium 2.2, fol. 200^v ad X 2.24.9 (Nr. 8). Vgl. für diese Amtsgewalt des Abtes auch Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros commentaria, S. 290 ad X 2.24.9 (Nr. 18).

⁵⁰⁸ Baldus, Tres priores lib. Decretalium, fol. 223^v ad X 2.24.9 (Nr. 11): *Quaero an monachus iste pot[ueri]t agere contra Abbatem vt liberet ab obsidione.& videtur q[uod] sic: quia inter dominum & seruum potest esse iudicium pro persona & libertate non pro rebus*. Zu Baldus‘ kanonistischem Werk: Kriechebaum, Recht 2, S. 765–769, 791 f.; Schulte, Geschichte 2, S. 275–277. Vgl. auch Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib, fol. 114^{r-v} ad Cod. Iust. 4.43.2 (Nr. 16–17), der hier eine ähnliche Sichtweise wie Panormitanus vertritt und sogar *ciuilitates* zugesteht, einen *subditu[m] suum* gegen dessen Willen in Geiselschaft zu geben.

der wohl bedeutendste Kanonist seiner Zeit, Dozent in Padua und Florenz und Lehrer Panormitanus', später (1410) Erzbischof der Stadt am Arno und wichtiger Teilnehmer am Konzil von Konstanz (1414–1418)⁵⁰⁹ – billigte für X 2.24.9 die durch den geleisteten Schwur eingegangene Obligation der Mönche, welche nach seiner Erkenntnis in zivilen Angelegenheiten nicht zulässig gewesen wäre, nur aufgrund der *licentia* des Abtes und aufgrund der klösterlichen Nützlichkeiten (*vtilitate*).⁵¹⁰

Dass zumindest für Mönche die *voluntas* nicht immer entscheidend war, um die Geiselschaft anzutreten, ist durchaus schon zuvor erkannt worden. Hostiensis diskutierte genau diese Spannung zwischen postulierter notwendiger Freiwilligkeit und Abtsgewalt.⁵¹¹ Denn aufgrund der *stabilitas loci* der benediktinischen *regula*, von welcher der Abt nicht dispensieren konnte, durften Mönche nicht umherschweifen. Dies war für Hostiensis' Empfinden deshalb sinnvoll, weil sie wie Fische ohne Wasser nicht ohne das Kloster leben könnten (*sicut piscis no[n] viuit sine aqua, ita nec monachus sine claustro*). Der Vorsteher sollte nicht zum Antrieb des Umherschweifens werden, vielmehr sei es an ihm, die Betroffenen zurückrufen. Allerdings könne der Aufenthalt außerhalb der schützenden Mauern aus Notwendigkeit und Nutzen des Klosters (*necessitate, vel vtilitate monasterii exigente*) für einige der Mönche zeitweise akzeptiert werden (*tolerari ad tempus*).⁵¹² Im 14. Jahrhundert ist diese Lesart in weniger blumigen Worten mit Verweis auf Hostiensis in die Diskurse Albericus de Rosates⁵¹³, Johannes Andre-

⁵⁰⁹ Frenken, Ansgar, Zabarella (de Zabarellis), Franciscus, in: BBKL 14, Herzberg 1998, Sp. 289–292; Schulte, Geschichte 2, S. 283–286. Die letzte Fassung Zabarellis' fünfbüchiger *commentaria* zu den Dekretalen wurde zwischen 1404 bis 1410 niedergeschrieben. Zur Lehrerschaft gegenüber Panormitanus: Riedel-Spangenberg, Nicolaus, Sp. 696. Franciscus selbst war u. a. Schüler Antonius de Butrios und Baldus de Ubaldis' (Görg, Butrio, Sp. 177; Schulte, Geschichte 2, S. 275, 291).

⁵¹⁰ Francisci Zabarellae Patavini, card. Florentini, [...] Super Secundo Decretalium, subtilissima Commentaria, Venedig 1602, fol. 68^r ad X 2.24.9 (Nr. 1): *No. q[uod] monachus obligatur ex iuramento [...]. Quia monachus non po[tes]t obligari ciuiler. [...] po[tes]t dici, q[uod] hic non proba[n]t, quia monachus de lice[n]tia abbatis, & p[ro] vtilitate monasterij po[tes]t efficaciter obligari.* Die Notwendigkeit der äbtlichen *licentia* impliziert schon Bernardus de Montemiratos *Lectura aurea domini Abbatis antiqui, super quinq[ue] libris Decretalium*, Straßburg 1510, fol. 119^v ad X 2.24.9. Zu diesem als *Abbas antiquus* bekannten Kanonisten (†1296), dessen Dekretalenkommentar aus der Zeit um 1262/63 stammt: Soetermeer, Frank P. W., Bernhard von Montmirat (Abbas antiquus), in: BBKL 22, Nordhausen 2003, Sp. 111–115; Schulte, Geschichte 2, S. 130–132. Zum Verhältnis von *necessitas* und *utilitas* in der hoch-/spätmittelalterlichen Rechtsgebungstheorie: Pichler, Necessitas, S. 60 f. Für Accursius bzw. Johannes Bassianus waren beide Begriffe deckungsgleich (Gl. Necesse ad Aur. Arc. Char. Dig. 1.11.1 pr. (CIC Lyon 1627: Bd. 1, Sp. 84)).

⁵¹¹ Hostiensis, *Commentaria* 2, fol. 127^v ad X 2.24.9 (Nr. 1): *Voluntate, s[cilicet] illorum monachorum, alias enim detineri non possent. [...] immo cum monachi sint, & sic propria careant voluntate, & necesse habeant, Abbatis imperio obedire [...].*

⁵¹² Hostiensis, *Commentaria* 2, fol. 127^v ad X 2.24.9 (Nr. 1–4).

⁵¹³ Alberici de Rosate [...] *Dictionarium Iuris tam Civilis, quam Canonici*, fol. LI 2^r ad verb. *obsides an dari possunt inter ciuitates priuatas*.

aes⁵¹⁴ und Henricus Bohics, kanonistischer Rechtslehrer in Paris († nach 1350)⁵¹⁵, wie noch einmal gut 100 später auch in Panormitanus⁵¹⁶ eingegangen.

In seiner legistischen Auseinandersetzung mit dem Infortiatum befand Johannes de Imola zu Beginn des 15. Jahrhunderts, dass Kleriker ohne ihre Zustimmung nur mit der *licentia pape* zur Geiselschaft gebunden werden könnten⁵¹⁷, womit dieses Element der päpstlichen *maiestas* eine zivilrechtlich interpretatorische Bestätigung fand. In seiner exegetischen Beleuchtung des Liber extra betonte Johannes andererseits die benötigte Einwilligung eines *liber homo* zur Obligation.⁵¹⁸ Dies kann als Zusammenfassung der hauptsächlichen Sichtweise gesehen werden, als *communis opinio* hat sie sich allerdings nicht durchgesetzt. Panormitanus wich durch seine Erkenntnis bezüglich der Rechtsstellung von kaiserlich und unter gewissen Bedingungen fürstlich gestellten bzw. erhaltenen Geiseln, für die er ähnlich den legistischen Kommentatoren die Statusänderung zu *quasi servi* anerkannte⁵¹⁹, klar von der Glossierung Bernardus de Botones ab.⁵²⁰ Die Bewirkung dieser Transformation wurde explizit den *principes* vorbehalten, so dass sie für andere ‚Laiengeiseln‘ nicht eintreten sollte. Einen Eid Geiseln *interpriuatos* betreffend befand der Oberhirte von Palermo generell für möglich. Ein Versprechen, gegen den eigenen Willen festgehalten zu werden, verstieß für ihn allerdings *contra bonos mores*.⁵²¹

⁵¹⁴ Johannes Andreae, Commentaria 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 3&9).

⁵¹⁵ Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros Commentaria, S. 290 ad X 2.24.9 (Nr. 18–19). Zum Autor: Schulte, Geschichte 2, S. 266–270; Brieskorn, Norbert, Henricus Bohic, in: LexMa 4, München/Zürich 1989, Sp. 2137.

⁵¹⁶ Panormitanus, Decretalium 2.2, fol. 200^r ad X 2.24.9 (Nr. 4–5).

⁵¹⁷ Ioannes de Imola, Super Prima Infortiati, fol. 38^v ad Ulp. Dig. 28.1.11 (Nr. 3): *An t[ame]n clericus vel religiosus possit dari in obside[m]. veritas est quod no[n] ad finem ut inuitus teneatur sine licentia pape: sed ut sponte maneat in loco pro obseruantia conuentoru[m] videt[ur] posse dari per ea que plene [...].* – Wer anderweitig einen Mönch gegen dessen Willen festhielt, sollte der Exkommunikation unterliegen (Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), Commentaria, fol. 284^v ad X 2.24.9; Hostiensis, Commentaria 2, fol. 127^v–128^r ad X 2.24.9 (Nr. 5); Johannes Andreae, Commentaria 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 11)). Mit besonderer Erwähnung des *obstagium* auch: Lectura aurea domini Abbatis antiqui, fol. 119^v ad X 2.24.9. Vgl. Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros Commentaria, S. 290 ad X 2.24.9 (Nr. 17).

⁵¹⁸ Johannes de Imola Super Secundo Decretalium, Lyon 1549, fol. 112^v ad X 2.24.9 (Nr. 6): [...] *hic obligat[ur] p[ro] peccato [et] no[n] pro pace. vnde potes dicere q[uod] po[tes]t obiligare se liber homo per iurament[um] ad mora[n]du[m] in certo loco donec satisfiat: [et] ita posset intelligi hic: sed no[n] potest al[ia]s per co[n]uentionem aliqua[m] ius obligationes in eo [con]stitui. vt detineat[ur] inuitus p[ro] iura contraria licet de facto q[ue]nq[uam] aliter seruetur.*

⁵¹⁹ Kap. II.C.1, S. 127–129.

⁵²⁰ Gl. Obsides dedit ad X 2.24.9 (Decr. Venedig 1566: S. 483): [...] *sed detinet[ur] liber homo qualitercunq[ue], ut fiat q[uo]d conuenit, ut hic factum narrat[ur].*

⁵²¹ Nicolai abbati Panormitani Commentaria Super secunda parte secundi lib. Decretalium, fol. 134^v ad X 2.24.9 (Nr. 7), hier besonders: *Ego credo quod non possunt dari [gemeint ist: ab inferioribus, Anm. D.T.], vt sit proprie obsides: vt sic perdant quodammodo libertatem: q[ui]a immutare statum hominis est solus principis.* Zu dieser Zitation: Kap. II Anm. 639. Die grundsätzlichen Aussagen des Panormitanus finden sich schon eine Juristengeneration zuvor bei seinem Lehrer, vgl. Francisci Zabarellae Patauini, [...] super primo secundo Decretalium, subtilissima commentaria, fol. 68^r ad X 2.24.9 (Nr. 2), hier besonders interessant die Erweiterung der Interpreta-

Panormitanus' direktem Wortlaut zu X 2.24.9 geht nicht hervor, ob er Bischöfe dazu berechnigt sah, einen der ihrigen Kleriker zu vergeiseln. Nach Auskunft seines Zeitgenossen Ludovicus Pontanus (auch ‚Romanus‘ genannt, †1439), der zeitweise an der *Rota Sacra Romana* – dem päpstlichen Gerichtshof der Kurie⁵²² – wirkte und gemeinsam mit dem Erzbischof von Palermo in der Delegation König Alfons V. von Aragón-Neapel-Sizilien (1416–1458) am Baseler Konzil teilnahm⁵²³, waren die römisch-kurialen Magister allerdings sehr sicher, dass dies erlaubt sei.⁵²⁴

Dass es Bischöfen generell möglich war, Geiseln zu stellen, bezeugt auch der 43. Titel *De arbitris* des ersten Buches des Liber extra. In diesem findet sich als Dekretale 11 ein Brief Honorius' III. an den *Electo et Abbati sancti Zenonis et C[onstantino] Canonico Veronensi*⁵²⁵

tion Azos und Accursius von Geiselstellungen *inter priuatas personas*: [...] *illius ca. potest t[ame]n dici q[uod] in hoc nulla est vsurpatio irrationalis, ex quo non violatur ius: quia isti non fiunt serui. nec in aliquo imutatur [!] eorum status, & de talibus hic, & in* [DG C. 23 q. 8 c. 17–18]. Sehr an Panormitanus angelegt liest sich eine Generation später Commentariorvm Felini Sandei [...] ad Quinque Libros Decretalium pars secunda, Venedig 1601, fol. 208^v ad X 2.24.9 (Nr. 5–7). Zu Felinus Maria Sandeus (†1503), der das *ius canonum* in Ferrara und Pisa dozierte, Richter an der Rota Romana war wie auch Bischof von Penne-Atri und von Lucca (seit 1499): Schulte, Geschichte 2, S. 350–352; Madey, Johannes, Sandeo, Felino Maria, in: BBKL 8, Herzberg 1995, Sp. 1308 f.

⁵²² Kap. III Anm. 118.

⁵²³ Zu Ludovicus Pontanus, genannt ‚Romanus‘: Woelki, Thomas, Pontano, Lodovico, in: BBKL 34, Nordhausen 2013, Sp. 1138–1146; ders., Lodovico Pontano (ca. 1409–1439). Eine Juristenkarriere an Universität, Fürstenthof, Kurie und Konzil (= Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 38), Leiden 2011 (zgl. Diss. Berlin 2009/10).

⁵²⁴ So in den 1434/35 in Siena entstandenen *Singularia*. Hier nach der Ausgabe *Singularia Ludouici Romani* [...], Pavia 1501 [http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10146327.html (07.08.2017)], *singularium* 499, fol. XVII^v: *Nunq[ui]d ep[iscopu]s possit dare in obside[m] vnum ex clericis sibi subiectis. [Et] sic abbas vnu[m] ex mo[n]achis d[omi]ni curiales co[m]muniter dicu[n]t q[uod] sic [et] dicu[n]t casum in [X 2.24.9]. Sed [contra]rium est veru[m] glo. est singulari in* [DG C. 23 q. 8 c. 17–18]. *Non obstat* [X 2.24.9], *q[uia] ibi abbas dedit de [con]sensu pape [et] est veru[m] sicut deus est deus*. Additionen zu dieser Ausgabe lieferte Johannes Baptista Castilionaeus, der zudem der Erstherausgeber Albericus de Rosates *Dictionarium* war. Daher findet sich hierin, auch in der benutzten Ausgabe Venedig 1572, durch einen solchen Zusatz des vorgenannten Johannes ein Verweis auf die Ausführung des rund 80 Jahre nach Albericus gestorbenen Ludovicus (Alberici de Rosate [...] *Dictionarium Iuris tam Civilis, quam Canonici*, fol. LI 2^r ad verb. *obsides an dari possunt inter ciuitates priuatas*). Bei der Benutzung von Albericus' *Dictionarium* ist daher Vorsicht geboten, auch weil sich keine Handschrift erhalten hat (Kriechbaum, Recht 2, S. 680 f.; vgl. Savigny, Geschichte 6, S. 132). – Vgl. die Exkommunikation des Kölner Erzbischofs Adolf I. (1193–1205, †1220) durch Innozenz III. im Jahr 1205, nachdem Ersterer im deutschen Thronstreit nach der Doppelwahl von 1198 auf die Seite des Barbarossa Sohns Philipp von Schwaben (†1208) gewechselt war, diesen zum König gekrönt und mit ebendiesem ein *pactum* geschlossen hatte, das mit Eiden und Geiseln abgesichert war. Die Exkommunikation geschah jedoch nicht aufgrund der *obsides*, sondern weil der Kölner Metropolit eine Vereinbarung von September 1202 mit dem Konkurrenten Philipps, Otto IV., gebrochen hatte und auf dessen Klage hin nicht in Rom zur Untersuchung vor dem Papst erschienen war (*Chronica Regia Coloniensis*, *Continuatio* 2, a. 1204 (Edition Waitz: S. 174 f.)). Dazu auch: Weinfurter, Verträge, S. 29–31; Potthast 2443, 2445, S. 210.

⁵²⁵ Decr. Lyon 1621, Sp. 516 macht die Anmerkung: *alias ita: electo abbati*. Der Name gemäß Friedberg, *Decretalium*, Sp. 236 Anm. 2 ad X 1.43.11. *Regesta Honorii Papae III*, Bd. 2, hg. von Petrus Pressutti, Rom 1895 (ND Hildesheim/New York 1978), Nr. 5630, S. 365 gibt die folgenden Adressaten an: (*Alberto*) *electo, et abbati sancti Zenonis et Constantino canonici Veronensibus*. Praktisch gleich bei fehlendem ersten *et* bei Potthast 7473, S. 643 f., hier: S. 643. Vgl. Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Dritte Abtheilung, hg. von Julius Ficker und Eduard Winkelmann (= J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 5.2.3), Innsbruck 1892, Nr. 6612, S. 1163.

vom 6. September 1225.⁵²⁶ In der *Compilatio quinta*, in der Tankred von Bologna die Dekretalen desselben Pontifex sammelte, war dieses Schreiben als 1.24.2 eingereiht.⁵²⁷ Die *Liber extra*-Edition Friedberg zeigt zwischen Ursprungsfassung und *Editio Romana* von 1580/82 massive Textstreichungen in allen drei Bearbeitungsschritten.⁵²⁸ Diese beziehen sich auf das Verständnis des Gesamtkontextes, juristische Änderung bezüglich *obsides* waren damit nicht verbunden.⁵²⁹

In Venetien schwelte seit langen Jahren ein Streit zwischen den Bischöfen von Feltre und Belluno sowie den Bürgern der Stadt Treviso um einzelne Gebiete wie einige andere Aspekte, den 1221 der (Kardinal-)Bischof von Ostia und spätere Papst Gregor IX. mit dem in der Dekretale nicht erwähnten bürgerlichen Namen Hugolinus als päpstlicher Legat durch eine *sententia* (Urteilsspruch) entschied.⁵³⁰ Bald jedoch brachen erneute Uneinigkeiten zwischen den Konfliktparteien aus. Diese – auf dem Stuhl von Feltre-Belluno amtierte Philipp (1209–1224) – wandten sich 1224 an den in X 1.43.11 ebenfalls nicht namentlich angesprochenen Dogen von Venedig, Pietro Ziani (1205–1229), der ein *arbitrium* (Schiedsspruch⁵³¹) sprechen sollte. Für dessen Befolgung übergaben Stadt wie Bischof Geiseln an den Dogen.⁵³² Als jedoch dieser Schiedsspruch auch in solchen Angelegenheiten gegen das Bistum ausfiel, welche die vorhergehende *sententia* zu dessen Gunsten beantwortet hatte, appellierte der zum Nachfolger des zwischenzeitlich verstorbenen Philipps gewählte Oddo (ca. 1225–1234) an den Papst, der das *arbitrium* für ungültig erklärte und den Auftrag an die Veroneser Kleriker sandte, alles, was an diesem in Widerspruch zum Legatenurteil stand, zu widerrufen. Sie sollten den Venezianer *ad restitutionem obsidum et cuiusdam castri occasione illius compromissi*

⁵²⁶ X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236 f.). Kosto, *Hostages* (2012) hat diese Dekretale wohl übersehen, auch wenn in der Gl. *Obsides dedit ad X 2.24.9* darauf verwiesen wird (Kap. III Anm. 471).

⁵²⁷ *Comp. V 1.24.2* (Edition Friedberg: S. 160).

⁵²⁸ X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236 f.).

⁵²⁹ Im Folgenden wird die gemäß Edition Friedberg rekonstruierte Textfassung Raimunds von Peñafort verwendet. Vgl. *Regesta Honorii Papae III 2*, Nr. 5630, S. 365 ohne Erwähnung der *obsides*.

⁵³⁰ X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236). Vgl. einen Brief Papst Innozenz' IV. vom 26. März 1199 an *podestà* und Volk von Treviso (*Die Register Innocenz' III 2*, Nr. 27, S. 37–42; Potthast 647, S. 62). Jahresangabe der *sententia*: RI 5.2.3, Nr. 6612, S. 1163.

⁵³¹ Zur Entwicklung des hochmittelalterlichen Schiedsverfahrens: Maleczek, Werner, *Das Frieden stiftende Papsttum im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter*, hg. von Johannes Fried (= *VuF 43*), Sigmaringen 1996, S. 249–332, hier: S. 287–293.

⁵³² X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236 f.). Aus der Dekretale geht nicht hervor, ob es sich bei den Geiseln des Kirchenhirten um Kleriker oder Laien handelte. Die Kapitel von Feltre und Belluno hatten der Unterwerfung unter das *arbitrium* zugestimmt, wie aus einer von Raimund von Peñafort im *Liber extra* getilgten Passage vorhergeht. Vgl. das 1224 Oktober 24 ergangene Schreiben Honorius' an den Dogen betreffend dessen bereits erfolgter Beauftragung durch die Streitenden (*Regesta Honorii Papae III 2*, Nr. 5140, S. 275; Potthast 7308, S. 630; RI 5.2.3, Nr. 6587, S. 1160). Philipps Name wird in X 1.43.11 nicht genannt. Bischofsliste nach: Gams, Pius Bonifacius, *Series episcoporum ecclesiae catholicae, quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo*, 2. unveränd. Aufl., Leipzig 1931, Belluno et Feltre, S. 776, wo der Tod des vorgenannten *episcopus* für 1224 August 22 vermerkt ist. Dies wäre der *terminus ante quem* für Anrufung des Venezianers, Geiselstellung etc.

*sibi datorum, ut ipsius arbitrium servaretur, per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compellentes.*⁵³³

Hauptgrund der Inkorporation dieses Briefs in den Liber extra war die kirchenrechtliche Normierung, dass der Arbitr bzw. dessen Schiedsspruch über neue Kontroversen ein vorheriges Urteil in einer juristisch entschiedenen Sache nicht verändern durfte.⁵³⁴ Bernardus de Bottones Glossenapparat diskutierte *obsides* aber auch an dieser Stelle. Ganz ähnlich den Ausführungen zu X 2.24.9 sind für X 1.43.11 zunächst die widersprechenden Rechtsbezüge des weltlichen und kanonischen Rechts hinsichtlich eines generellen Plazets der Geiselschaft aufgeführt. Die sich ergebende Diskrepanz löste der Glossator ganz ähnlich seiner Exegese zur Dekretale Papst Alexanders III., wo er umgekehrt die Möglichkeit, Geiseln zu Friedenszwecken zu stellen, durch einen *consimili*-Verweis explizit auf X 1.43.11 ausgedehnt hatte.⁵³⁵ Obwohl er ebenfalls für den Fall des Schiedsspruches seine generelle Skepsis gegenüber dem Geiselinstitut kaum zu verhehlen vermag, konnten Geiseln Bernardus' Meinung nach hier *bene* gestellt werden, weil es aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Parteien geschah und sie nicht *obligari loco pignoris*.⁵³⁶ Dass sie wieder ausgehändigt werden mussten, nachdem der Schiedsspruch revidiert worden war, liegt Bernardus zufolge in einem sehr schönen Rechtssatz begründet: [...] *ita cum solutu[m] sit arbitriu[m] & reuocatum, debent obsides*

⁵³³ X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 237). Oddos Name geht aus dem ebenfalls gestrichenen Fragment *dilicti filii O.* hervor. Friedbergs Kennzeichnung lässt dies (aus Unachtsamkeit?) als Werk der Correctores Romani erscheinen, doch fehlt es bereits in Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 1383, fol. 67^r wie auch in Decr. Venedig 1566, S. 314. Vgl. Gams, Series, Belluno et Feltre, S. 776, der diese Dekretale bzw. deren Datierung als Ersterwähnung des Bischofelekts ausweist. Honorius III. sehr ähnlich formulierte bereits Innozenz III. fast zwanzig Jahre zuvor (Die Register Innocenz' III. 2, Nr. 27, S. 39 f.): *Quamvis etiam postmodum super possessionibus ipsis pro Belunensi ecclesia tercio lata fuerit sententia per iudices delegatos et per sedem apostolicam confirmata et vos postmodum per Veronensium et Mantuarum arbitrium, ad quod servandum vos iuramentis, pignoribus et obsidibus obligastis, ad restitutionem possessionem ipsarum faciendam ecclesie Belunensi fueritis condempnati, predictis episcopatibus a violenti vestra penitus absolutis ac vobis promittentibus hec omnia inviolabiliter observare [...].*

⁵³⁴ Summarium ad X 1.43.11 (Edition Friedberg: Sp. 236): *Arbiter post rem iudicatam super discordiis novis assumptus, non potest per suum arbitrium sententiam immutare, etiamsi de componendo inter partes mandatum acceperit a Papa.* Vgl. Iohannes Andreae, Commentaria 1, fol. 314^r ad X 1.43.11 (Nr. 1) mit differenter Reihung der Teilsätze.

⁵³⁵ Kap. III Anm. 471&526. Ein Apparat zur vorhergehenden Compilatio quinta wurde nach 1226 von Jacobus de Albenga († ca. 1273), kanonistischer Rechtslehrer in Bologna, geschaffen (Nörr, Literatur, S. 374; Schulte, Geschichte 1, S. 205–207; Brieskorn, Norbert, Jacobus de Albenga, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 255).

⁵³⁶ Zustimmung erhielt Bernardus von Henrici de Segusio Hostiensis [...] in Primum Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581 [im Folgenden: „Hostiensis, Commentaria 1“, fol. 209^r ad X 1.43.11 (Nr. 8). Excellentissimi Antonii à Bvtrio [...], Super Secunda Primi Decretalium Commentarij, Venedig 1578, fol. 142^r ad X 1.43.11 (Nr. 9–10): *Opp. quod liber homo non possit obligari. [...] Sol. Possunt dari obsides: quia per hoc ut res non obligantur realiter, vt aliquod reale quæatur in eis: sed obligari bene possunt personaliter vt pro securitate principalis contractus stent districti in certo loco.* Vgl. Ioannis ab Imola in primum Decretalium Commentaria, Venedig 1575, fol. 374^v ad X 1.43.11 (Nr. 8).

*restitui quia sublato principali, & accessorium.*⁵³⁷ Innozenz IV. leitete die verpflichtende Rückgabe aus einem etwas anderen Grund ab. Ein Reskript der Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. aus dem Jahr 439 an den *praefectus praetorio* Florentinus (Cod. Iust. 1.14.5⁵³⁸) besagte u. a., dass dem Gesetz kontrastierende Verträge, Übereinkünfte usw. nichtig seien – was der Pontifex ohne Zweifel auch für die kirchlichen Gerichte als verbindlich ansah.⁵³⁹

Der Doge von Venedig sollte die Geiseln also nicht deshalb wieder herausgeben müssen, weil deren Stellung für ein Schiedsgerichtsurteil verboten gewesen wäre, sondern aufgrund eines prozeduralen Formfehlers.⁵⁴⁰ Dies wird besonders bei Panormitanus deutlich, der darüber

⁵³⁷ Gl. Obsidum ad X 1.43.11 (Decr. Venedig 1566: S. 314 f., die Zitate: S. 315). Wortlaut nach Decr. Venedig 1621, Sp. 517: [...] *quia sublato principali, tollitur & accessorium*. Etwas anders Hostiensis, Commentaria 1, fol. 209^r ad X 1.43.11 (Nr. 8): *Hic aut[em] sublato principali arbitrio q[uo]d no[n] tenuit, tollitur & accessorium [...]. Et i[de]o mandatur ipsi obsides reddi [...]. Hæc so. est ad ho[d]iem. Nam nec pignus detineri debet, ex quo adimpletu[m] est id, pro quo datum fuit, interim aut[em] detinetur. Cum ergo obsidib[us] [...]. Idem iuris sit, loco pignoris succedunt, ergo sapiunt naturam pignoris [...].* Vgl. das Schreiben Gregors IX. 1231 an Abt und Prior von Flavigny (Kap. III.C.2, S. 282).

⁵³⁸ Cod. Iust. 1.14.5 [pr.] (Edition Krüger: S. 68): *Non dubium est in legem committere eum, qui verba legis amplexus contra legis nititur voluntatem: nec poenas insertas legibus evitabit, qui se contra iuris sententiam scaeva praerogativa verborum fraudulenter excusat. Nullum enim pactum, nullam conventionem, nullum contractum inter eos videri volumus subsecutum, qui contrahunt lege contrahere prohibente.*

⁵³⁹ Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), Commentaria, fol. 189^v ad X 1.43.11: *qui ex quo tenet compromissum vel arbitrium, igitur nec obsidum datio, nec quae sequuntur ex eo.* [Cod. Iust. 1.14.5]. *[Et] non dubites haec pertinere ad iudicem eccles.* [...]

⁵⁴⁰ Kurz und präzise Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros Commentaria, S. 173 ad X 1.43.11 (Nr. 1): *Nota q[uo]d quinq[ue] modis potest vallari compromissum. Vno modo vallat[ur] obsidis datione, vt hic.* Vgl. Petri de Ancharano [...] Super Quinto Decretalium Decretalium facundissima Commentaria, Bologna 1581, S. 379 ad X 1.43.11 (Nr. 4–5): *Sexto not. quod Papa sententiam arbitri irritat, & annulat. [Et] hoc ideo, quia ad hoc potestas arbitri non se extendebat. [...] Septimo no. quod pro obseruantia arbitrij dantur obsides, & ipsi arbitri firmantur: ergo arbitrium non solum poena appositione, sed obsidis datione.* Vgl. auch Hostiensis, Commentaria 1, fol. 209^r ad X 1.43.11 (Nr. 9): *s[cilicet] ducis, sic ergo firmatur [com]promissum obsidibus datis, vt hic, [et] iur[and]o interueniente [...].* Darauf verweisend: Iohannes Andreae, Commentaria 1, fol. 314^r ad X 1.43.11 (Nr. 7). Vgl. Ioannis ab Imola in primum Decretalium Commentaria, fol. 374^r ad X 1.43.11 (Nr. 3). Es sei darauf hingewiesen, dass die Geiseln nach der Epistel Honorius' III. von Oktober 1224 (Kap. III Anm. 532) in der Hand des Venezianer Dogen verbleiben konnten. Auch das Schreiben Innozenz' III. von 1199 (Die Register Innocenz' III. 2, Nr. 27, S. 39 f.) sieht keine rechtliche Fragwürdigkeit bei der Stellung von *obsides* für einen *arbitrium*, sondern nutzt sie im Gegenteil als Mittel der eindringlichen Mahnung an die Treviser, sich an ihre Versprechen zu halten. Vgl. die an Nantelinus, Bischof von Genf (1185–1205), gerichtete Bestätigung Urbans III. (1185–1187) eines früheren, durch Erzbischof Robert von Vienne (etwa 1170–1195) und Abt Hugo von Bonnevaux ergangenen Schiedsspruch über Streitigkeiten zwischen dem gewesenen *episcopus* Ardutius von Genf (1135–1185) und dem dortigen *comes* Wilhelm I. (1178–1195) (Urbani III papæ epistolæ et privilegia, in: PL 202, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1855, Sp. 1331–1564, hier: Nr. IX, Sp. 1343–1346, das folgende Zitat: Sp. 1344): *Multi etiam obsides de recipiendo et servando arbitrio iuraverunt.* Vgl. Papstregesten 1124–1198, Teil 4: 1181–1198. Lieferung 3: 1185–1187. Urban III. und Gregor VIII., bearb. von Ulrich Schmidt (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.4.3), Köln/Weimar/Wien 2012, Nr. 8, S. 7 f., hier datiert auf „(1185) Dezember 12“; JL 15481, Bd. 2, S. 494. Ein weiterer Beispielsfall findet sich im Vergleich zwischen Bischof Heinrich II. von Trient (1273–1289) und Graf Meinhard II. von Tirol und Görz (1257–1295), abgeschlossen 1276 Mai 25, der die Bestätigung König Rudolfs I. erhielt (Codex Germaniæ Diplomaticus, Bd. 2, hg. von Johann Christian Lünig, Frankfurt/Leipzig 1733, XII. Absatz, Nr. II, Sp. 863–874, besonders Sp. 864 f.): *Et super obsidibus, & securitatibus & fortilitiis seu fidejussoribus dandis pro securitate pacis, & concordie faciendæ, tenendæ, & conservandæ, seu treugæ, & super iuramentis præstandis ab illis utriusque partis, quos dicti Arbitri, & Arbitratores & amicales compositores duxerint eligendos.*

hinaus berichtet, dass zu seiner Zeit oftmals *nobiles & pote[n]tes*, die sich über die Ausführung eines Schiedsspruches nicht leicht (*de facili*) einigen konnten, auf Geiseln zurückgriffen.⁵⁴¹ Eine ähnliche Anordnung einer Geiselfreilassung aufgrund eines prozeduralen Mangels eines geistlichen Gerichts stammt von Papst Paschalis II. aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts. Im Hader zwischen der Abtei Saint-Martin de Savigny (heute Département Rhône) und einem gewissen Stephan de Varennis um eine Befestigungsanlage⁵⁴² hatte sich der zuständige Erzbischof Hugo von Lyon (1086–1105) eingeschaltet und zunächst von beiden Seiten *obsides* bis und für den Rechtsspruch gefordert.⁵⁴³ Nachdem dieser erfolgt war, entbrannte der Disput erneut. Als Abt Pontius die umstrittene *munitio* im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung eigenmächtig zerstören ließ, wurde er samt seiner Mönche durch den Metropolit exkommuniziert. Die von der Abtei gestellten Geiseln wurden einbehalten, um als Druckmittel den Abt zum Wiederaufbau zu bewegen.⁵⁴⁴ Hierüber beschwerten sich die Brüder von Savigny bei Paschalis. In einem Brief an die Kapitelkanoniker von Lyon gab dieser der Abtei vollständig Recht: *Saviniacensium fratrum querelam accepimus super castello de Varennis et super obsidibus ab abbate extortis pro castello*.⁵⁴⁵ Der Pontifex löste sie samt der ihr unterstehenden Kirchen vom nicht gerechtfertigten Interdikt und befahl, die Geiseln wieder an ihren Vorsteher auszuhändigen. Diesem seien sie zuvor fälschlich und gegen Gewohnheiten der kirchlichen Gerichtsbarkeit (*obsides perperam et contra ecclesiasticum morem judiciorum*) entrissen worden (*extortos*).⁵⁴⁶

⁵⁴¹ Nicolai abbatis Panormitani Commentaria Super secunda parte lib. primi Decretalium, Turin 1577, fol. 176^v ad X 1.43.11 (Nr. 1): *No. 3. q[uod] co[m]promissum po[tes]t firmari datione obsidum: ut sic dentur obsides in potestate arbitri, uel alterius detine[n]di, donec arbitriu[m] ferendu[m] vigore [com]promissi habuerit effect[u]m. & solet hoc sepe atte[n]tari i[n]ter nobiles & pote[n]tes q[ui] de facili no[n] possunt [con]ueniri sup[er] executio[n]e laudi: ut indirecte [com]pellatur ad executione[m] p[er] rete[n]tione[m] obsidum.*

⁵⁴² Cartulaire de l'Abbaye de Savigny. Suivi du Petit cartulaire de l'Abbaye d'Ainay, Bd. 1: Cartulaire de Savigny, hg. von Auguste Bernard (= Collection de documents inédits sur l'histoire de France, 1. Ser.), Paris 1853 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k28912s> (03.04.2020)], Nr. 904, S. 479–481. Auch: Kosto, Hostages (2012), S. 211. Vgl. JL 6444a, Bd. 1, S. 756.

⁵⁴³ Cartulaire de l'Abbaye de Savigny, Nr. 904 (Edition Bernard: Bd. 1, S. 480): *Interea cumulo malorum excrecente, archiepiscopus sese mediatorem inter eos posuit, obsides utrinque petiit, accepit, diem placitandi statuit.*

⁵⁴⁴ Cartulaire de l'Abbaye de Savigny, Nr. 904 (Edition Bernard: Bd. 1, S. 481): *Hac causa, archiepiscopus plus justo commotus, ipsum abbatem et monachos, et ecclesias quæ pertinebat ad abbatiam in episcopatu suo, excommunicavit; obsides tenuit, volens per hoc constringere abbatem ad reedificandum speluncam latronum.*

⁵⁴⁵ So der Wortlaut nach PL-Ausgabe Paschalis II Romani pontificis epistolæ et privilegia, Nr. CDXVIII, Sp. 370 f., das Zitat: Sp. 370. Cartulaire de l'Abbaye de Savigny, Nr. 900 (Edition Bernard: Bd. 1, S. 475) gibt *exortis* an und setzt *pro castello* an den Anfang des folgenden Satzes. PL und JL 6444a, Bd. 1, S. 756 datieren den päpstlichen Brief zwischen 1113 und 1115, die Edition Bernard dagegen mit Fragezeichen auf 1117. Die Datierung des Schreibens selbst gibt nur den Tag, aus römischer Zählweise übertragen Dezember 9, an (Cartulaire de l'Abbaye de Savigny, Nr. 900 (Edition Bernard: Bd. 1, S. 475); Paschalis II Romani pontificis epistolæ et privilegia, Nr. CDXVIII, Sp. 371).

⁵⁴⁶ Paschalis II Romani pontificis epistolæ et privilegia, Nr. CDXVIII, Sp. 370: *Nos quidem obsides perperam et contra ecclesiasticum morem judiciorum censemur extortos [...]*. Cartulaire de l'Abbaye de Savigny, Nr. 900

Als Forscher wäre es ein Glücksfall, eine direkte Linie zur Diskussion der späteren Kanonisten über Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit in der Vergeiselung ziehen zu können. Doch Papst Paschalis nahm in Wahrheit daran Anstoß, dass die zunächst ohne Zwang gegebenen *obsides* für Urteil und dessen Ausführung durch Erzbischof Hugo zweckentfremdet wurden. Aus einer Geiselstellung wurde eine einseitige Geiselnahme. Erstere für Gerichtszwecke erschien Paschalis dagegen unproblematisch.⁵⁴⁷

Ein deutlicheres Exempel gibt Honorius II. (1124–1130). In den Jahren 1125/26 versuchte der (bis 1122) gewesene Abt von Cluny, Pontius von Melgueil (†1126), sich die Abtei mit Gewalt wieder anzueignen. Pontius wurde sowohl durch den päpstlichen Legaten Humbaldus, den Erzbischof von Lyon (1118–1128), als auch von dem *ad partes illas* entsandten Kardinaldiakon Petrus von Santa Maria in Via Lata gebannt. Daraufhin erschien jedoch der Exkommunizierte samt dem rechtmäßigen Abt von Cluny, Petrus Venerabilis (1122–1156), vor dem Kardinaldiakon und legte die Entscheidung in einen Richterspruch von Papst und Kirche; hierfür stellten beide Prätendenten Geiseln.⁵⁴⁸ Nachdem Honorius Petrus Venerabilis bestätigt hatte, wurden selbige, die jener übergeben hatte, gelöst (*obsides vero quos pro exsecutione iustitiæ dederas absolventes*), die des Pontius – der letztlich gefangengenommen in päpstlicher Haft starb –, ließ der römische Bischof zumindest seinen eigenen Worten nach anbinden (*aligavimus*).⁵⁴⁹

D. Zusammenfassung und Vergleich beider Rechte

Rekapitulierend ist festzustellen, dass die originären kanonischen Rechtstexte des Corpus Iuris Canonici gegenüber dem Corpus Iuris Civilis keine neuen Bestimmungen zu Geiseln setz-

(Edition Bernard: Bd. 1, S. 475) benutzt wieder *exortos*. Auch Kosto, Hostages (2012), S. 211 Anm. 58 folgt der PL, deren Text sinniger ist.

⁵⁴⁷ Vgl. Kosto, Hostages (2012), S. 211: „What the pope was objecting to was not the use of hostages itself, but rather a procedural error: not that the archbishop retained the hostages but that he took them in first place.“

⁵⁴⁸ Honorii II pontificis Romani epistolæ et privilegia, in: PL 166, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 1217–1316, hier: Nr. XLVIII, Sp. 1265–1268, das folgende Zitat: Sp. 1266: *Post hæc autem, tu, dilecte fili Petre Cluniacensis abbas, et idem Pontius proximis B. Michaelis octavis, ad nostram præsentiam, et de prædicta controversia et excessu nostro et Romanæ Ecclesiæ obœdira iudicio statuistis, et ne super hoc vestrum aliquis falleretur, utrinque obsides in præsentia prænominati dilecti filii Petri cardinalis diaconi præbuitis*. Dieses päpstliche Schreiben von 1126 Oktober 20 ist an Petrus Venerabilis adressiert. Vgl. JL 7268 (5243), Bd. 1, S. 830. Vgl. für die gesamte Episode: Honorii II pontificis Romani epistolæ et privilegia, Nr. XLIV–XLVI, Sp. 1253–1261. Auch: Tellenbach, Gerd, Der Sturz des Abtes Pontius von Cluny und seine geschichtliche Bedeutung, in: QFIAB 42/43 (1963), S. 13–55. Zu Pontius von Melgueil knapp: Bulst, Neithart, Pontius, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 98. Kardinaldiakon Petrus von S. Maria in Via Lata erscheint kurz zuvor (1126 März 28) als Zeuge für ein päpstliches Privileg zugunsten des Klosters St. Blasien (Honorii II pontificis Romani epistolæ et privilegia, Nr. XLI, Sp. 1254–1257, hier: Sp. 1257).

⁵⁴⁹ Honorii II pontificis Romani epistolæ et privilegia, Nr. XLVIII, Sp. 1266–1268, die Zitate: Sp. 1267.

ten. *Obsides* waren nie das Hauptanliegen der betreffenden päpstlichen Dekretalen. Doch kann aus diesen beiläufigen Nennungen heraus viel über das Verhältnis des Papsttums zum Geiselinstitut sowie über die pontifikalen Auffassungen zur (zu bejahenden) Rechtsverträglichkeit in kanonistischer Hinsicht ausgesagt werden.

Demgegenüber vertieften sich die Diskussionen der Kanonisten, zuallererst die jeweiligen *Glossae ordinariae* zu *Decretum Gratiani* und *Liber extra*, deutlich mehr ins Detail. Sie entwickelten – unter Einbezug einschlägiger Rechtsstellen des *Corpus Iuris Civilis* – die Lehre, dass ein freier Mensch zwar für den Frieden als Geisel gegeben bzw. ihm diese Pflicht auferlegt werden kann, allerdings nicht für Geldschulden. Doch schließlich rechtfertigten die Kanonisten Letzteres auf Grundlage von freiem Willen und Konsens. In der Realität blieb dies oft eine Fiktion. Selbst sozial Hochgestellte konnten sich der Aufforderung, durch Geiseldienst die Auslösung eines gefangenen Königs zu ermöglichen sowie die spätere Zahlung des Lösegeldes durch die eigene Person zu garantieren, nur schwer entziehen. Teilweise, wie im Königreich Jerusalem, bestand dazu gar die Pflicht.⁵⁵⁰

Im Falle erzwungener Geiselstellungen – ungleich der Frage, ob *obsides* aus freien Stücken handelten⁵⁵¹ – konnte durchaus eine päpstliche Intervention zwecks Freilassung erfolgen, wie u. a. Beispiele aus dem Pontifikat Honorius' III. belegen.⁵⁵² Ähnlich sind Coelestins III. Zei-

⁵⁵⁰ Kap. II.C.5, S. 183–185. Vgl. Kosto, *Hostages* (2012), S. 200–202.

⁵⁵¹ Dass Geiseln generell ihre Zustimmung für ihre Stellung erteilen mussten, wurde nach ersten hochmittelalterlichen Anfängen – vgl. *Summa legum brevis et utilis* (Kap. III Anm. 481); auch in den *Assises de Romanie* war es dem Lehnsherrn nur bei einer eigenen Auslösung möglich, einen Lehnsmann ohne dessen Zustimmung in Geiselschaft zu geben (s. Kap. IV.B, S. 319) – erst am Übergang zur Frühen Neuzeit vehementer formuliert. Belli, *De re militari* 11, fol. 150^v (Nr. 20) gibt von Iohannes Franciscus de Ripa (†1535) wieder, dieser sei zu Cod. Iust. 4.43.2 der Ansicht gewesen, dass selbst für ausreichende Gründe niemand ohne Einwilligung vergeiselt werden dürfe. Belli selbst lehnte dies ab, da es dem Frieden und öffentlichen Nutzen zuwiderlaufen könnte und es besser sei, dass derjenige auch gegen seinen Willen gestellt würde, den Volk oder Fürst dazu ausgewählt hätten (ebd. (Nr. 22)).

⁵⁵² So 1220 September 25 gegenüber Isabella von Angoulême (†1246), der Witwe des englischen Königs Johann Ohneland (†1216) und Mutter König Heinrichs III. (1216–1272). Jene hatte im Streit um ihre im selben Jahr geschlossene zweite Ehe mit Graf Hugo X. von Lusignan (1219–1249) bzw. die Herausgabe ihres Witwenguts – der die Regentschaft für den minderjährigen Heinrich führende Rat hatte der erneuten Heirat nicht zugestimmt – zum einen die Burg Cognac (im heutigen französischen Département Charente) besetzt, zum anderen den Sene-schall ihres Sohnes, Bernard, gefangen genommen. Diesen ließ sie gegen ein hohes Lösegeld frei, behielt aber Geiseln ein, um von ihm weitere Zahlungen zu erpressen. Im Namen des Königs forderte Papst Honorius nun u. a. Herausgabe dieser Geiseln wie der Burg; bei Weigerung sollte Isabella der Exkommunikation, ihre Ländereien dem Interdikt unterliegen (*Royal and other Historical Letters Illustrative of the Reign of Henry III. From the Originals in the Public Record Office*, Bd. 1: 1216–1235, hg. von Walter Waddington Shirley (= *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores*), London 1862, App. V, Nr. 10, S. 536). Vgl. ebd., Nr. 11, S. 536 f. den mahnenden Brief vom selben Tag an Hugo von Lusignan zur Herausgabe der ebenfalls von ihrer Mutter gefangengehaltenen Johanna, der Schwester des Königs. Vgl., beispielhaft für die verschiedenen Regestenwerke zum Pontifikat Honorius' III., Potthast 6367–6368, S. 556. Zum Hintergrund dieses Familienzwists: Constain, Thomas B., *A History of the Plantagenets*, Bd. 2: *The Magnificent Century*, New York 1962, S. 34–36; Slater, *Princes*, S. 21. – Dieselbe Forderung nach Auslieferung von Lösegeld und Geiseln stellte Honorius 1226 gegenüber Graf Heinrich von Schwerin (1194–1228). Dieser hatte im Mai 1223 König Waldemar II. von Dänemark

len an den Veroneser Bischof Adelard II. (1188–1214) vom Juni 1194 zu verstehen, in denen Letzterem die Bedingungen mitgeteilt wurden, unter denen sich Herzog Leopold V. von Österreich von der Exkommunikation⁵⁵³ lösen konnte. Diese war über ihn nach der Auslösung Richard Löwenherz⁵⁵⁴ auf dessen Bemühen hin⁵⁵⁵ verhängt worden. Ein Teil dieser Auflagen betraf die Freilassung der Geiseln, die der Herzog für die selbige des Plantagenêt erhalten hatte.⁵⁵⁶ Den Papst – in dessen Pontifikat Liber extra oder die diesbezügliche Glossa ordinaria noch nicht erarbeitet waren, jedoch die Compilatio prima samt Dekretale Alexanders III. mit der nachmaligen Reihung X 2.24.9 – echauffierte nicht, dass Richard Geiseln für die Aufbringung des Lösegeldes gestellt hatte, sondern dass er von Leopold auf der Heimkehr vom Kreuzzug gefangengenommen worden war. Hierdurch hatte der Herzog Richards Schutzstatus verletzt.⁵⁵⁷ Es sei daran erinnert, dass Kreuzfahrer der kirchliche Jurisdiktion unterstanden.⁵⁵⁸

(1202–1241) und dessen Sohn gleichen Namens überfallen und gefangengenommen (Rijs, Thomas, Waldemar II. Sejr, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 1948 f., hier: Sp. 1948). Trotz mehrfacher Interventionen von Papst und Kaiser Friedrich II. – vgl. beispielsweise den Vertrag Heinrichs von Schwerin mit Letzterem und König Heinrich (VII.) (1223 September 23) über die Auslieferung des dänischen Königs (Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1: 786–1250, Schwerin 1863, Nr. 290, S. 273–278) oder das päpstliche Schreiben an den Schweriner Grafen vom 31. Oktober des gleichen Jahres (ebd., Nr. 292, S. 278–280; Potthast 7092, S. 613) – ließ Heinrich den dänischen König erst mit Vertrag vom 17. November 1225 gegen hohes Lösegeld und Geiseln frei (Mecklenburgisches Urkundenbuch 1, Nr. 317, S. 305–310). Am 9. Juni des folgenden Jahres erging ein erneutes päpstliches Schreiben (MGH Epp. saec. XIII 1, Nr. 302, S. 229 f., die folgenden Zitate: S. 230; vgl. Potthast 7585, S. 658), dass Heinrich diese *obsides*, die er durch Bruch seines Vasalleneides (Kosto, Hostages (2012), S. 211) gegenüber und von Waldemar erpresst hatte (*ab ipso rege extortisti per violentiam iuramentum*), herauszugeben sollte. Anderenfalls drohte der Papst mit starken Worten dem Schweriner Grafen erhebliche Bußen an: *Alioquin preter divinam vindictam, quam tibi superventuram pro iniquitate huiusmodi nuntiamus, contra te spiritualiter et temporaliter secundum immanitatem tue malitie procedemus, ita quod quibus culpa tua fuit in scandalum, pena erit auctore Domino in exemplum*. Vgl. MGH Epp. saec. XIII 1, Nr. 301, S. 228 f. das entsprechende Schreiben des Papstes an Kaiser Friedrich II. vom gleichen Datum (vgl. Potthast 7584, S. 653). – Für Honorius III. siehe auch die Epistel an Bischof Wilhelm III. von Angoulême (1206–1207), den Abt von Nanteuil (Diözese Poitiers) und den Dekan von Bordeaux aus den Jahren 1219/20 bzgl. Reginald de Pons, der von Heinrichs III. Vater Johann Ohneland im Zuge des Waffenstillstandes mit dem französischen König Philipp II. August von September 1214 (vgl. Carta Philippi Regis, de treugis cum Joanne Rege Angliæ factis, in: Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...], Bd. 1.1–2, hg. von Thomas Rymer, Robert Sanderson und Georg Holmes, Den Haag 1745, hier: Tom. 1.1, S. 63 f., besonders: cap. 10, S. 63) die Burg Merpins (heute ebenfalls Département Charente) übertragen bekommen hatte. Nach dem Ableben Johans weigerte sich Reginald, Burg und dort gehaltenen *obsides* an Heinrich auszuliefern, wozu er auf päpstliche Anweisung *per censuram ecclesiasticam, appellatione postpositâ* gedrängt wurde (RHGF, Bd. 19, hg. von Joseph Naudet und Pierre-Claude-François Daunou, Paris 1833, S. 691 f., das Zitat: S. 692; dieser Brief auch in Foedera 1.1, S. 233). Vgl. Potthast 6080, S. 532. Diesen Fall bezeichnet Kosto, Hostages (2012), S. 211 Anm. 57 als „somewhat obscure.“

⁵⁵³ Kosto, Hostages (2012), S. 176; Dienst, Leopold, passim; Koch, Leopold, S. 283; Csendes, Heinrich, S. 124; Berg, Richard, S. 232. Vgl. Papstregesten 1124–1198, Teil 4: 1181–1198. Lieferung 5: 1191–1195. Cölestin III., bearb. von Ulrich Schmidt (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.4.5), Köln/Weimar/Wien 2018, Nr. 1126, S. 589.

⁵⁵⁴ Kap. I.C, S. 33.

⁵⁵⁵ Berg, Richard, S. 232. Vgl. Pfaff, König, S. 29 Anm. 64.

⁵⁵⁶ Foedera 1.1, S. 88. Vgl. JL 17119 (10474), Bd. 2, S. 606; RI 4.4.5, Nr. 1127, S. 589 f. Kurz vor dem Vercheiden Heinrichs VI. erhielt Richard Löwenherz von diesem die Zusage, das Lösegeld zu vergüten (Pfaff, König, S. 23, 29 Anm. 64). Zuvor hatte der Kaiser dem englischen König 1195 die wohl noch ausstehenden 17.000 Mark Silber erlassen (Kosto, Hostages (2012), S. 176; Berg, Richard, S. 222).

⁵⁵⁷ Kosto, Hostages (2012), S. 172, 211; Csendes, Heinrich S. 124.

Der Herzog von Österreich sandte eine der von ihm gehaltenen Geiseln, Balduin von Béthune (†1212), um Richard an das Versprechen zu erinnern, sich für die Absolution Leopolds einzusetzen, wie es im Vertrag von Würzburg zwischen Leopold und Kaiser Heinrich VI. zur Übergabe des englischen Königs (1193 Februar 14)⁵⁵⁹ festgehalten war.⁵⁶⁰ Allerdings war die laut dieser Vereinbarung dem Kaiser obliegende Schuldigkeit, Richards *obsides* zurückzuhalten, sofern sich dieser nicht an seine Beteuerung hielt, bereits im Vertrag von Worms zwischen Kaiser und König (1193 Juni 29) nicht mehr vorhanden.⁵⁶¹ Leopold, der letztlich auf Intervention des Salzburger Erzbischofs Adalbert III. (1168–1177, 1183–1200) auf die päpstlichen Forderungen eingehen und die Geiseln entlassen wollte⁵⁶², starb am Silvestertag des Jahres 1194 an den Folgen eines Reitunfalls bevor die Exkommunikation aufgehoben werden konnte.⁵⁶³

In unserem heutigen Verständnis kannte die gesamte Vormoderne keine unabhängige (Schieds-)Gerichtsinstanz, die ‚völkerrechtliche‘ Streitigkeiten – für unsere Studie besonders mit Blick auf *obsides* – hätte beilegen oder entscheiden können.⁵⁶⁴ Bei der Überlegung, wer in der hoch- und spätmittelalterlichen Welt Ansehen und Rang genoss, ein Urteil über solche Differenzen zu fällen, kommen zwangsläufig die beiden ‚Universalgewalten‘ in den Sinn. Doch spätestens ab dem 12./13. Jahrhundert erodierte die kaiserliche Macht und die Ausformung der *superioritas* der einzelnen Reiche und Territorien gegenüber einem nicht auf Welt-

⁵⁵⁸ Kap. III.B.2, S. 252.

⁵⁵⁹ MGH Const. 1, Nr. 354, cap. 5, S. 503: *Item si rex Angliae domino imperatori universa que promisit persolverit, dominus imperator insuper obsides tam diu detinebit, quousque ipse rex me ducem Austriae apud papam absolvet. Si autem dictus rex promissum non persolverit domino imperatori, in voluntate eius erit, ut de obsidibus regis agat secundum suum bene placitum, ita quod ego dux Austrie nichil inde habeam disponere.* Zu diesem Vertrag: Kap. I.C, S. 30–32.

⁵⁶⁰ Kosto, Hostages (2012), S. 176.

⁵⁶¹ Kosto, Hostages (2012), S. 174. Für das in Speyer geschlossene Abkommen (1193 März 25) kann aus der knappen Überlieferung (vgl. *Chronica magistri Rogeri de Houedene* (Edition Stubbs: Bd. 3, S. 205); *Ex Rogeri de Hoveden Chronica* (Edition Liebermann/Pauli: S. 160 f.)) diesbezüglich keine sichere Erkenntnis gezogen werden. Zu beiden Verträgen: Kap. I.C, S. 32 f.

⁵⁶² Herzog Leopold verpflichtete sich auf dem Totenbett darüber hinaus, das ihm zu diesem Zeitpunkt verbliebene Lösegeld von 4.000 Mark an Richard Löwenherz zurückzuerstatten und auf das restliche in Höhe von 21.000 Mark zu verzichten (Berg, Richard, S. 222, 232). Leopolds Sohn, Herzog Friedrich I. (1194–1198), ließ die Geiseln frei, die versprochene Rückzahlung ist allerdings nie geschehen (Csendes, Heinrich, S. 130). Vgl. Kap. II Anm. 570.

⁵⁶³ Kosto, Hostages (2012), S. 176; Koch, Leopold, S. 281, 283; Dienst, Leopold, passim. Csendes, Heinrich, S. 130 geht dagegen davon aus, dass Leopold V. Lossprechung und christliches Begräbnis erlangte.

⁵⁶⁴ Kintzinger, Recht, S. 16. An dieser Stelle kann der an die europäischen Fürsten gerichtete, jedoch im Sande verlaufene ausführliche Koalitions- (1462) bzw. Friedensvorschlag (1464) des böhmischen Königs Georg von Podiebrad (1458–1471) nur genannt werden. Jener schlug u. a. einen ‚internationalen Gerichtshof‘ für zwischenstaatliche Konflikte vor, welcher gemäß *ius commune* verfahren sollte (Landau, Recht, S. 161; Macek, Josef, Georg v. Podiebrad, in: *LexMa 4*, München/Zürich 1989, Sp. 1275 f., hier: Sp. 1276; vgl. Grewe, Epochen, S. 169).

herrschaft, sondern auf inszenierfähige Hegemonie⁵⁶⁵ gerichteten kaiserlichen Anspruch begann.⁵⁶⁶ Somit verblieben als denkbare übergeordnete Schiedsinstanzen nur Kurie und Papsttum⁵⁶⁷, das ab dem 12. Jahrhundert tatsächlich eine gewisse Stellung als ‚zwischenstaatliches‘ Tribunal einnehmen konnte.⁵⁶⁸ Die päpstliche Autorität war um 1200 im lateinischen Abendland prinzipiell anerkannt.⁵⁶⁹

Dies ist gleichsam für die gegenüber der quantitativen Anwendung des Geiselinstrumentes proportional wenigen⁵⁷⁰ Appellationen und Reklamationen mit Quellenniederschlag zu fassen, in denen *obsides* eine Rolle zukam. Wer sich benachteiligt oder um sein Recht gebracht sah, wandte sich nach Rom bzw. später Avignon. Zu bedenken ist, dass die Zuständigkeit der kirchlichen Judikation eidliche Bekräftigungen umfasste, der es so einerseits oblag zu entscheiden, ob vertraglich geschlossene und beeidete Bedingungen einer Geiselstellung eingehalten wurden, und andererseits etwaige Verstöße zu ahnden.⁵⁷¹ Dementsprechend intervenierte das Papsttum bei einzelnen Vergeisellungen, um festgestellte Rechtsverletzungen zu lindern und mit den geistlichen Waffen der Zeit pontifikale Verfügungen und Weisungen in der Sache durchzusetzen.⁵⁷² Die Wandlung des politischen Umfeldes durch die Ausdifferenzierung der ‚neuen souveränen‘ Staaten drängte die Möglichkeiten des Papsttums allerdings sogleich wieder zurück.⁵⁷³ Schon im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde statt der Richterrolle

⁵⁶⁵ Burkhardt, Stefan, Barbarossa, Frankreich und die Weltherrschaft, in: Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerk – Politische Praxis, hg. von dems., Thomas Metz und Bernd Schneidmüller u. a., Regensburg 2010, S. 133–158, besonders: S. 151 f.

⁵⁶⁶ Vgl. Kap. I.A, S. 8–10. Vgl. in Zusammenhang der Konfliktbeilegung: Kintzinger, Martin, Superioritas. Rechtlichkeit als Problem bei internationalen Konflikten, in: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter, hg. von Stefan Esders, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 363–379.

⁵⁶⁷ Vgl. Müller, Heribert, Konzil und Frieden. Basel und Arras (1435), in: Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von Johannes Fried (= VuF 43), Sigmaringen 1996, S. 333–390, hier: S. 339.

⁵⁶⁸ Benham, Peacemaking, S. 171, 184–186

⁵⁶⁹ Weinfurter, Verträge, S. 31 f. Vgl. Hageneder, Kirche, S. 224–226, 236. Generell: Maleczek, Frieden, passim.

⁵⁷⁰ Vgl. als Kausalerklärung: Kap. IV, S. 303 f.

⁵⁷¹ Vgl. Müller, Konzil, S. 339 im Kontext des 14. Jahrhunderts: „An die Kirchenspitze wandten die Parteien sich auch am Ende eines Konfliktes, weil Waffenstillstände und Friedensschlüsse in religiöses Zeremoniell eingebettet sein wollten, geistliche Binde- und Lösegewalt bei Eidfragen vonnöten waren, es Kirchenstrafen aufzuheben galt bzw. solche dem potentiellen Friedensbrecher drohen sollten.“

⁵⁷² Nicht spezifisch für Geiselstellungen, aber für die Zeit Innozenz’ III. fasst Maleczek, Frieden, S. 270 den Beginn eines solchen Verfahren: „Es begann meist damit, daß sich eine der weltlichen Streitparteien an den Papst mit der Bitte wandte, den Frieden wiederherzustellen, indem er den Gegner, der eine Ungerechtigkeit begangen habe, verurteile und der klagenden Partei rechtgebe. Häufig war dem schon eine päpstliche Intervention vorausgegangen, die Streitparteien waren also schon auf die Möglichkeit hingewiesen, ihren Konflikt vor der höchsten kirchlichen Instanz behandeln zu lassen.“ Allerdings stellt ebd., S. 287 fest: „Der Weg der päpstlichen Gerichtsbareit zur Bewältigung einer weltlichen Streitfrage wurde im 13. Jahrhundert nur mehr ausnahmsweise beschritten. Am meisten Erfolg hatte die päpstliche Friedensvermittlung auch unter Innocenz III. durch gutes Zureden, nicht durch Drohen oder Richterautorität.“ In der Folgezeit sei vor allem die Rolle des Papstes als Schiedsrichter hervorgetreten.

⁵⁷³ Schatz, Primat, S. 108 f.

die Vermittlerfunktion wichtiger.⁵⁷⁴ Als Exempel sei auf das Engagement Papst Clemens' VI. (1342–1352) im Jahr 1350 verwiesen, die Genuesen zur Freilassung der Geiseln zu bewegen, welche durch Johanna I., Königin von Neapel und Gräfin der Provence (1343–1382), und ihrem Ehemann Ludwig von Tarent (†1362) gestellt worden waren. Der konziliante Ton des päpstlichen Schreibens ist eindringlich, lässt jedoch keine Drohung mit Kirchenstrafen erkennen.⁵⁷⁵

Um sich wieder der kanonistischen Jurisprudenz zu widmen, fanden deren Lehren Eingang in die Schriften ihrer legistischen Zeitgenossen. Ein umgekehrter Vergleich – legistisches Interpretationsgut in kanonistischen *commentaria* – liefert erstaunliche Ergebnisse. Obwohl sich kirchenrechtliche Normen nach und nach auf das Testamentsrecht ausdehnten, wurden *testamenti factio* und Eigentumsverhältnisse von Geiseln nicht in einem größeren Rahmen diskutiert, sondern die römisch-rechtliche Testierfähigkeitseinschränkung als gegeben hingenom-

⁵⁷⁴ Auch Maleczek, Frieden, S. 326 stellt fest, gegen Ende des 13. Jahrhunderts sei der Papst vor allem als Mediator aufgetreten, die pontifikale Schiedsgerichtsbarkeit sei an Grenzen gestoßen: „Wenn diese nämlich bei den Konfliktparteien auch nur entfernt den Verdacht erweckte, der Papst wolle sich mit ihr eine Einmischung in die weltlichen Bereiche oder gar eine Superiorität zuschreiben, reagierten sie überaus empfindlich und bauten Vorsichtsmaßnahmen in das Verfahren ein.“ Gleichwohl blieb das Papsttum im späten Mittelalter eine wichtige und anerkannte Autorität in Sachen Friedensstiftung (Müller, Konzil, S. 339). Jene wie eine auf die *pax* gerichtete vermittelnde Aktivität etc. gehen allerdings weit über den Bereich heraus, einen Geiselvertragsbrüchigen zu bestrafen oder anzuhalten, zu Recht und Ordnung zurückzukehren.

⁵⁷⁵ Clemens VI. an *Gubernatori, consilio et communi civitatis Januensis* (Avignon, 1350 August 1, pont. IX), in: Clément VI (1342–1352), *Lettres se rapportant à la France. Publiées ou Analysées d'après les Registres du Vatican*, Bd. 3, hg. von Eugène Déprez und Guillaume Mollat, Paris 1959, Nr. 4623, S. 106 f., besonders S. 106 (Registerauszug): [...] *universitam vestram requirimus et hortamur attentius deprecantes quatinus obsides ipsos omnes et singulos pro nostra et Apostolice Sedis reverentia et honoris vestri consideratione abire libere permittatis* [...]. Die Geiseln wurden für die Rückgabe der Stadt Ventimiglia an Genua gestellt. Der Graf Ventimiglias hatte sich 1258 dem der Provence, Karl von Anjou (*iure uxoris* 1246–1267), unterstellt, welcher vier Jahre später Stadt und Küstengebiete erneut unter Kontrolle Genuas gab, jedoch einige der Ländereien im Alpenbereich behielt. 1336 wurde Ventimiglia durch Robert von Anjou, Graf der Provence, König von Neapel (1309–1343) und Großvater Johannas, besetzt (Epstein, Steven A., *Genoa & the Genoese*, Chapel Hill/London 1996, S. 154 f., 202). Dieser hatte übrigens neben seinen Brüdern bei der Freilassung seines Vaters Karl II. von Anjou 1288 (Kap. I Anm. 171) als *obses* gedient und blieb bis 1295 in Geiselhaft (Kosto, *Hostages* (2005), S. 187 f.; ders., *Hostages* (2012), S. 178 f.; Vitolo, Giovanni, Robert v. Anjou, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 888 f., hier: Sp. 888). Bis 1350 blieb Ventimiglia zwischen Genua und der Grafschaft Provence ein ständiger Stein des Anstoßes (Abulafia, David, *The Western Mediterranean Kingdoms 1200–1500. The Struggle for Dominions* (= *The Medieval World*), London/New York 1997, S. 163; vgl. Lützelshwab, Ralf, *Flectat cardinales ad velle suum? Clemens VI. und sein Kardinalskolleg. Ein Beitrag zur kurialen Politik in der Mitte des 14. Jahrhunderts* (= *PHS* 80), München 2007 (zgl. Diss. Berlin 2002), S. 275, 276 Anm. 607). Im benannten Jahr 1350 unterstützte die ligurische Seerepublik die Invasion Ludwigs von Anjou, des Königs von Ungarn (1342–1382), gegen das süditalische Königreich (Abulafia, *Kingdoms*, S. 164). In der Folge verbot Papst Clemens den Genuesen, Hilfe für und offizielles Bündnis mit den Ungarn, nahm sich allerdings dem Streitpunkt Ventimiglia an, in dem er auf die Neapolitaner Königin und ihren Gatten einzuwirken suchte (Clément VI, *Lettres* 3, Nr. 4496, 4522, 4558, S. 81, 86 f., 93). Im Juni 1350 kam der Vertragsschluss zwischen Genua und den königlichen Herrschaften Neapels über die Rückgabe der *civitas Vigintimiliensis* zustande (ebd., Nr. 4586, S. 99). Nachdem – so die päpstliche Aussage in der Epistel vom 1. August dieses Jahres (s. o.) – Johanna und Ludwig alle sich ihnen ergebenden Verpflichtungen erfüllt hatten, weigerten sich die Genuesen die hierfür überstellten Geiseln freizugeben, weil sie nun die Rückgabe des gesamten *comitatus* verlangten, obwohl das Arrangement Stadt und *castrum* betraf (ebd., Nr. 4623, S. 106).

men, wie Johannes Andreae⁵⁷⁶, Franciscus de Zabarrallis⁵⁷⁷ und dessen Schüler Panormitanus⁵⁷⁸ bezeugen. Dies lässt sich zeitlich deutlich früher nachweisen, sogar jenseits der Alpen. In der von Rudolf Weigand besorgten Beschreibung von *paleae* in fünf Decretum-Gratiani-Manuskripten französischer Provenienz, die eine dort erstellte Rezension der Kompilation Gratians um oder vor 1180 überliefern⁵⁷⁹, wird zugleich eine *Summa de testamentis*⁵⁸⁰ ediert, die in allen herangezogenen Handschriften den Beginn von DG C. 12 q. 5 markiert.⁵⁸¹ In selbiger Summa wird Ulp. Dig. 28.1.11 praktisch wörtlich zitiert⁵⁸² und Enterbungsgründe mit starken Anklängen an Nov. 115 aufgeführt.⁵⁸³ Gemäß Johannes Andreae dehnte sich die Limitierung der Testamentserstellung auf die Fähigkeit aus, einen *procurator* ernennen zu können; dies sollte ebenso Einlagerhaltende betreffen.⁵⁸⁴

Die immer tiefere Verbindung beider Rechtssphären hatte einen für unsere heutige Perspektive unerwarteten Effekt. Während noch Bernardus de Botone in der Glossierung zu X 2.24.9 darauf drang, dass die Klosterbrüder als Geiseln persönlich frei blieben und generell eine Obligation eines *liber homo* nur schwer zu rechtfertigen war, gingen weniger als 200 Jahre später Franciscus de Zabarrallis und Panormitanus wie selbstverständlich – und wie die Legisten –

⁵⁷⁶ Johannes Andreae, Commentaria 2, fol. 186^r ad X 2.24.9 (Nr. 8), hier in seiner *suffragium glossarum*: [...] *sequit[ur], testari no[n] possunt, nisi id eis permittat[ur], s[cilicet] a principe [...] sequit[ur], rescripsit obsidum bona, sicuti captiuoru[m] omnino[n] [...] in fiscum esse cogenda [...]*.

⁵⁷⁷ Francisci Zabarellae Patavini, card. Florentini, [...] Super Secundo Decretalium, subtilissima Commentaria, fol. 68^r ad X 2.24.9 (Nr. 2): *sed tantum inter eos qui possunt indicare bellum iustum: & tu[n]c fiunt serui, ita q[uod] testari non p[ossu]nt*.

⁵⁷⁸ Panormitanus, Decretalium 2.2, S. 200^v ad X 2.24.9 (Nr. 7): *Primo casu dico, quod ab Imperatore suis hostibus, & econtra possunt dari, & isti obsides hoc casu sunt quasi serui, vnde non possunt testari sine licentia principis [...]. Idem puto de alijs principibus habentibus iura principis, seu ius indice[n]di bellum*. Vgl. Kap. II Anm. 639.

⁵⁷⁹ Weigand, Rudolf, Zusätzliche „Paleae“ in fünf Dekrethandschriften, in: ZRG Kan. Abt. 78 (1992), S. 65–120, hier: S. 115.

⁵⁸⁰ Ediert: Weigand, Paleae, Anh. 1, S. 115–118.

⁵⁸¹ Weigand, Paleae, S. 87.

⁵⁸² Weigand, Paleae, Anh. 1, S. 116: [...] *set nec obsides testari possunt nisi eis permittatur [...]*. Ebd., S. 118 wird die *Summa Trecensis* als Quelle diskutiert. Hierbei handelt es sich um eine sehr frühe Codex-Summe, mit einiger Wahrscheinlichkeit sogar die früheste. Nach der These von Gouron, André, L’auteur et la patrie de la Summa Trecensis, in: Ius Commune 12 (1984), S. 1–38, der auch Weigand auf die Verwandtschaft aufmerksam machte, stammt sie aus dem französischen Bereich. Dazu: Lange, Recht 1, S. 402–407. In editierter Form: Summa Codicis des Irnerius, hg. von Hermann Fitting, Berlin 1894. Weigand, Paleae, S. 118 gibt die Abhängigkeit des fraglichen ersten Teils der Summa de testamentis als „[b]esonders deutlich“ von Summa Trecensis 6.9 (Edition Fitting: S. 174) zur Testierfähigkeit an, wo *obsides* allerdings nicht genannt sind.

⁵⁸³ Weigand, Paleae, Anh. 1, S. 117 f. Für diesen Abschnitt nimmt ebd., S. 118 eine andere Vorlage als die Summa Trecensis an, weil diese Gründe darin nicht aufgezählt seien (vgl. Summa Trecensis 6.15 (Edition Fitting: S. 183 f.)). Zur Nov. 115: Kap. II.C.1, S. 110 f. Vgl. Kap. II.C.5, S. 185 f.

⁵⁸⁴ Johannes Andreae, Commentaria 1, fol. 286^r ad X 1.38.10 (Nr. 6): *[Secundu]m hoc ergo nullus captiuus, vel obses procu[ratorem] constituere potest, sicut nec testamentum facere [Ulp. Dig. 28.1.11, Glossen ad Marc. 49.14.31], nec qui detinetur inuitus, vt hic. Quid de illo, qui sub iuratoria, vel fideiussoria cautione tenet obstagia. idem videtur*. Schon bei Kosto, Hostages (2012), S. 213 Anm. 71. Vgl. den in Decr. Venedig 1566, S. 286 zu lesenden herausgeberlichen Zusatz 1 ad Gl. Libera ad X 1.38.10.

davon aus, dass zumindest diejenigen Geiseln zu (*quasi*) *servi* würden, die ein Herrscher in Geiselschaft gab, der über das *ius indicendi bellum* verfügte.⁵⁸⁵

Wie römisch-zivilrechtliche Jurisprudenz erarbeiteten weder Päpste noch Dekretisten oder Dekretalisten Regularien oder Verhaltensmaximen, wie Geiseln zu behandeln waren. Markant ist, dass deren Exekution unter den Kanonisten praktisch nicht diskutiert wurde. Wie die Textpassage im Brief Johannes' von Salisbury über die von Friedrich Barbarossa befohlene Geiseltötung zu Susa 1168 bereits demonstriert hat, rief die Hinrichtung von *obsides* selbst in kirchlichen Kreisen des hohen Mittelalters oftmals nur eine geringe Reaktion hervor.⁵⁸⁶ Die Summa aurea des Hostiensis, die bisher in unserer Analyse einzig mit Bezeichnung erwähnt ist, da sie verglichen mit den *commentaria* Heinrichs von Segusio keinen erhellenden Beitrag zur Geiselrechtssetzung liefert, zitierte in der Summierung zu X 5.26 *De maledicis*⁵⁸⁷ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 in der Gestalt, dass derjenige ein *crimen laesae maiestatis* beging, *qui obsides sine iussu Principis interfecerit*.⁵⁸⁸ Dass dies mit kaiserlich-fürstlicher Billigung möglich war, war damit zum einen nicht infrage gestellt.⁵⁸⁹ Zum anderen zeigt sich eine direkte Konträrinterpretation zu Accursius und dessen *id est fugerent*.⁵⁹⁰ Nicht nur die zeitliche Parallelität ist erstaunlich, sondern auch, dass die jeweilige Perspektive des Klerikers und des ‚zivilen‘ Legisten exakt der Umkehrung dessen entspricht, was vermeintlich im Voraus gedanklich anzunehmen gewesen wäre.

Die Legalität von Geiseltötungen beschäftigten jedoch sehr wohl die kanonistische Rechtslehre, wie zumindest die *Quaestiones Aschaffenburgenses*⁵⁹¹ belegen können. Diese haben sich einzig in Hs. Aschaffenburg, Stiftsbibliothek, Perg. 26, fol. 197^r–207^v erhalten und tradieren, worauf die gängige Bezeichnung hinweist, einige kanonistische *quaestiones*.⁵⁹² Ihre Provenienz ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen; es wird ein Zusammenhang zur französischen

⁵⁸⁵ Kap. III Anm. 577–578.

⁵⁸⁶ Kap. II.C.3, S. 147, 152.

⁵⁸⁷ X 5.26 (Edition Friedberg: Sp. 826 f.).

⁵⁸⁸ Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis Summa Aurea, Sp. 1663 f. ad X 5.26.

⁵⁸⁹ Im erwähnten Exempel von 960 ließ Otto I. eine der *obsides*, die sein Bruder, Erzbischof Brun von Köln, erhalten und an ihn überstellt hatte, exekutieren, wobei dies nach den Berichten auf Verrat der Geisel zurückzuführen ist (Kap. II Anm. 787). Baldus, Tres priores lib. Decretalium, fol. 223^v ad X 2.24.9 (Nr. 8) zweifelte, dass sich ein Abwesender selbst zur Todesstrafe verpflichten konnte (*absens se obligare ad penam mortis*).

⁵⁹⁰ Kap. II.C.3, S. 146 f.

⁵⁹¹ Edition: Fransen, Gérard, *Quaestiones Aschaffenburgenses*, in: BMCL 16 (1986), S. 71–86, hier: S. 74–86.

⁵⁹² Generell zu diesem Literaturtypus: Lange, Recht 1, S. 129 f.; Fransen, Gérard, *Les Questions disputées dans les Facultés de Droit*, in: Bazàn, Bernardo C./Wippel, John W./Fransen, Gérard u. a., *Les Questions disputées et Les Questions quodlibétiques dans les Facultés de Théologie, de Droit et de Médecine* (= Typologie des sources du Moyen Âge occidental 44/45), Turnhout 1985, S. 225–277, hier für die Kanonisten besonders: S. 245 f. Für eine – natürlich etwas in die Jahre gekommene – Übersicht kanonistischer *quaestiones*: Kuttner, Repertorium 1, S. 243–256, 423–433.

Schule der Dekretisten angenommen. Die Entstehungszeit dürfte in den 1170er Jahren liegen.⁵⁹³ Innerhalb dieser Sammlung an fingierten Rechtsfällen ist für uns der sechste zu beachten. Ein Mann wurde des schwersten Verbrechens (*de crimine pessimo*) angeklagt, konnte sich durch Geiselstellung eine Frist verschaffen, um sich vorgeblich – hier zeigte der Autor seine Kenntnisse der Digesten, wo dies in Ulp. Dig. 4.6.15 § 3 zu lesen ist⁵⁹⁴ – eine Unterkunft zu mieten, seine Habseligkeiten zu ordnen und einen Anwalt zu suchen. Da er sich seiner Schuld bewusst gewesen sei, habe er die Flucht ergriffen. Nach dreimaliger Ladung wurde ihm durch peremptorisches (endgültiges) Edikt das Verbrechen öffentlich zur Last gelegt. Daraufhin überantwortete der Richter die zuvor gestellten Geiseln der Hinrichtung. Die *quaestio* lautete nun, ob der *iudex* recht daran gehandelt hätte. Die mitgegebene *solutio* verneinte dies. Denn *obsides* seien in dem einen Fall – wie für den hier konstruierten impliziert wird – vollkommen unschuldig an der Tat, für deren gerichtliche Reinigung (*purgando*) sie gestellt wurden. Ein Gericht hätte allerdings ihre Tötung anordnen können, wenn sie an der Missetat beteiligt oder zumindest deren Mitwisser waren, sofern die Person, die sie gestellt hatte, nicht das darzubringen oder auszuführen vermochte, wofür die Vergeiselung vonstatten gegangen war. Einzig so wäre es einem Richter möglich gewesen, *obsides* zu exekutieren.⁵⁹⁵ In gewisser Weise deckt sich diese Überzeugung mit dem Wortlaut der Assisen von Ariano, mit Accursius' Glossa ordinaria zum Corpus Iuris Civilis, den generellen Implikationen von Geiselhinrichtungen sowie der Ablehnung der Bestrafung Unschuldiger, wie sie bei Livius, Agathias oder im islamischen Rechtskreis anzutreffen ist.⁵⁹⁶ Zu beachten ist jedoch, dass die Quaestiones Aschaffenburgenses spezifisch *obsides* für Gerichtsverfahren ansprachen. Ein Präjudiz für eine ‚völkerrechtliche‘ Ebene ist hieraus nicht zu schließen.

⁵⁹³ Zu den Quaestiones Aschaffenburgenses: Fransen, Quaestiones, S. 71–73; Weigand, Decretists, S. 189; Wouw, Hans van de, Notes on the Aschaffenburg Manuscript Perg. 26, in: BMCL 3 (1973), S. 97–107, hier besonders: S. 97–99.

⁵⁹⁴ Ulp. Dig. 4.6.15 § 3 (Edition Mommsen: S. 93).

⁵⁹⁵ Die gleiche *quaestio* geht zudem einer Antwort nach, ob die Ehefrau des Angeklagten rechtmäßig gehandelt habe, als sie sich seiner Aufforderung, ihm zu folgen, verweigerte (Fransen, Quaestiones, Nr. 6, S. 76): *Cum quidam de crimine pessimo in publico iudicio peteretur inscriptionis uinculo a simulatore edito in iudicium est accersitus, qui datis obsidibus inducias petit ut hospicium conducat, sarcinulas componat, aduocatum querat. His indutiis deficiens, quia criminis conscius, fuge iter arripuit quo legitime citato tribus et uno edicto peremptorio publice innotuit eundem crimine irretitum. Iudex obsides nece tradit sicut et reus fuerat dampnandus. Idem reus uxorem propriam ad se migrare contendit. Illa uero negando contempnit ad eum transire. Hic primo queritur an iudex sit reus criminis siue hos iure occidere potuit; secundo queritur an uxor in hoc casu uirum sequi iure cogatur. Solutio. Dicimus de priori questione quod iudex non debeat obsides illos occidere, sub tali distinctione. Obsides sunt immunes quandoque omnino facinoris pro quo purgando donantur; quandoque sunt participes et concii flagitii. In hoc casu posteriore possunt occidi a iudice obsides si illi qui eos dederunt obsides persolvere nolunt id pro quo eos dederunt. Aliter non licet iudici eos occidere. De secunda questione dicimus quod uxor non tenetur sequi maritum si ipse in flagitio impenitens permanere disponit aut si timet eius uerb<er>a importabilia aut si res eius intolerabiliter cogitat distrahere. His casibus exclusis sequi eum tenetur.*

⁵⁹⁶ Vgl. Kap. II.C.3, S. 146–148, 160–162.

In der zeitlich späteren Dekretistik nach Promulgation des Liber extra 1234 erschien eine (mögliche) Geiseltötung an unerwarteter Stelle. Das *Rosarium decretorum* des Bologneser Archidiakons und Kanonisten Guido de Baisio (†1313)⁵⁹⁷, das um 1300 vollendet als Ergänzung der Glossa ordinaria Johannes Teutonicus Zemekes und Bartholomaeus Brixiensis' gedacht war⁵⁹⁸ und daher zu DG C. 23 q. 8 c. 18 auch die Diskussion der Liber-extra-Exegese bezüglich *obsides* zusammenfasste, erörterte zum Wort *grauetur*⁵⁹⁹, dass es von uns – Guido formulierte in der 2. Person Plural – falsch gewesen wäre, die Stadt Soana zu zwingen, den gegenüber *dux* Ariulf geleisteten Schwur zu brechen. Denn auf diese Weise wäre aus diesem eine starke Benachteiligung Soanas entstanden, da der Langobardenherzog die erhaltenen Geiseln getötet hätte. Jedoch lautete die Anweisung Papst Gregors des Großen an die *magistri militum* Mauricius und Vitalianus, mit ihrem Handeln keine negativen Folgen für aller Gewissen aus dem besagten Eid entstehen zu lassen.⁶⁰⁰ Diese Ausführungen übernahm im 15. Jahrhundert augenscheinlich der kastilische Theologe und Kardinal Johannes de Turrecremata (oder Juan de Torquemada, †1468).⁶⁰¹ Dass Ariulf bei Verletzung des womöglich abgegebenen Versprechens nicht das Recht auf seiner Seite gehabt hätte, die städtischen *obsides* hierfür zu bestrafen, erschließt sich aus den niedergeschriebenen Worten Archidiakon Guidos keineswegs. Er (und Johannes) legte(n) einzig als Maßstab für die Taten beider Heermeister an, dass diese nicht den Tod der Geiseln in Kauf nahmen.

Subsummierend zweifelte nicht einmal die Kanonistik die Rechtmäßigkeit von Geiselexekutionen für den Fall eines Vertragsbruches an. Adam J. Kosto drückt zu dem aus der Glossa ordinaria des Liber extra herauslesbaren generellen Vorbehalt Bernardus de Botones zur Geiselschaft treffend aus, dass „[...] the commentator is worried by free men beeing subject to cap-

⁵⁹⁷ Guido de Baisio war ein nachweislich beliebter kanonistischer Rechtslehrer in Bologna und als solcher der Lehrmeister von Johannes Andreae. Seit 1295 war er dortiger Archidiakon und Kanzler der Universität, später an der päpstlichen Kurie tätig (Soetermeer, Frank P. W., Guido de Baysio (de Abaysio; Archidiaconus), in: BBKL 22, Nordhausen 2003, Sp. 466–471; Schulte, Geschichte 2, S. 186–190).

⁵⁹⁸ Nörr, Literatur, S. 377.

⁵⁹⁹ Die betreffenden Teilsätze von DG C. 23 q. 8 c. 18 (Edition Friedberg: Sp. 958): [...] *salubri consilio pertractantes, ne in aliquo anima uestra uel nostra de sacramentis grauetur* [...]. Für den restlichen Absatz vgl. Kap. III.C.1, S. 257 f.

⁶⁰⁰ Guido de Baisio, *Rosarium decretorum*, Venedig 1481 [<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ink/content/pageview/2174525> (09.08.2017)], [fol. bb7^v] ad DG C. 23 q. 8 c. 18: [...] *q[uod] erit si nos cogamus illos franger[e] illa iuramenta q[ui]a arnulphus obsides quos ad eis habuit interficeret si iuramentu[m] quod ei presteru[n]t frangeret* [...].

⁶⁰¹ Ioannis a Tvrrecremata [...] in cavsarvm Decretalivm secvndam partem doctissimi Commentarii, Bd. 3, Venedig 1578, S. 260 ad DG C. 23 q. 8 c. 18. Die Schrift entstand zwischen 1447 und dem Ableben ihres Autors, der durch Ausbildung in Salamanca und Paris den Grad des *doctor theologiae* erwarb. Zu seiner Person: Schulte, Geschichte 2, S. 322–327; Frenken, Ansgar, Torquemada, Juan de (Johannes de Turrecremata) OP, in: BBKL 12, Herzberg 1997, Sp. 338–342. Vgl. Nörr, Literatur, S. 381.

tivity.”⁶⁰² Dass die Jurisprudenz beider Rechte die bis zum Ausgang des Mittelalters zwar nicht in größerer Anzahl, aber dennoch immer wieder berichteten Hinrichtungen nicht direkt verurteilte, dramatisiert das abschließende Fazit des Mediävisten über den geiselbezogenen moralischen Diskurs der Zeit: „Suggestions that there was something fundamentally wrong with hostageship because a free man should not be punished for someone else’s fault had little impact.“⁶⁰³ Erst über die Epoche hinaus sollte eine solche Sichtweise offen formuliert werden. Dies war für das Abklingen der Verwendung von *obsides* als Abmachungs- und Vertragssicherungsinstrument existenziell, reicht jedoch über den hiesigen Betrachtungszeitraum hinaus.⁶⁰⁴

⁶⁰² Kosto, *Hostages* (2012), S. 214.

⁶⁰³ Kosto, *Hostages* (2012), S. 214.

⁶⁰⁴ Kosto, *Hostages* (2012), S. 214: „Nonetheless, these views had a great future.“ Für die über das Mittelalter hinausgehende Geschichte der Geiselschaft sei verwiesen auf ebd., S. 214–226.

IV. Geiselstellungen und ordentliche Gerichtsbarkeit

Aus heutiger Perspektive sind im hohen und späten Mittelalter gerichtliche Nachspiele bei ‚völkerrechtlichen‘ Geiselstellungen außerhalb der päpstlichen Kurie am ehesten bei Streitigkeiten zwischen zwei Vasallen eines Herrn erwartbar. Doch im lateinischen Abendland sind solche Verfahren außer mit Bezug zum Einlager¹ oder zur Auslösungspraxis auf der Iberischen Halbinsel, in deren Abläufe aufgrund verschiedener *fueros* Gerichte und Richter direkt involviert waren², selten. Die wenigen Exempla hat einmal mehr Adam J. Kosto identifiziert.³ Während beispielsweise einmal die Lösegeldaufteilung⁴ eine lange juristische Auseinandersetzung bedingte oder die Verantwortlichkeit gegenüber anderen Gerichtssachen während der Geiselhaft zu klären war (hier im Falle der *obsides*, welche 1360 die Freilassung Johanns II. ermöglichten und denen Immunität bis einen Monat nach ihrer Rückkehr zugesagt wurde⁵), ist für unsere Studie vor allem eine Erkenntnis signifikant: Kein geiselbezogenes Verfahren hatte die Bestimmungen des *utrumque ius* zum Gegenstand. Neben der allgemein für Schicksal und Ausgang von Vergeiselungen anzutreffenden Quellenproblematik, die auch für diese judizielle Empirie verantwortlich sein könnte, sind als mögliche Erklärungen vor allem die Normen des verwobenen römisch-kanonischen Rechts selbst zu nennen, die spätestens mit der Interpretation durch die hoch-/spätmittelalterliche legistische und kanonistische Jurisprudenz kaum noch Fläche für justizielle Streitigkeiten anboten. Als bestes Beispiel tendierte die praktische Bedeutung der Testierfähigkeitseinschränkung (Ulp. Dig. 28.1.11) nach Willen der Interpreta-

¹ Kap. III.C.2, S. 272, wo gezeigt wurde, dass das Einlager teilweise bis zum Königtum gerichtliche Instrumente nach sich zog.

² Kap. II.C.5, S. 186–189.

³ Kosto, Hostages (2012), S. 118 f., 127 f. Vgl. Kintzinger, Geiseln, S. 58, der ausführt, dass die – für ihn immer – vertraglich feststehende Aufenthaltsdauer in der Geiselschaft „offenbar sogar, bei Zuwiderhandlung, eingeklagt werden“ konnte. Dies ist bei passenden Umständen denkbar, allerdings belegt Kintzinger nicht, wie und woher er seine sprachlich zugleich eingeschränkte Beobachtung schöpft.

⁴ Der aragonesische Graf Alfonso von Denia (†1412), der 1367 während des kastilischen Bürgerkriegs in der Schlacht von Nájera von der Armee des englischen *Black Prince* Edward (†1376) gefangengenommen wurde, stellte für seine Freilassung und das aufzubringende Lösegeld seinen gleichnamigen Sohn und Erben Alfonso (†1425) als Geisel. Dieser sollte gut 23 Jahre in englischer Haft verbringen und kam erst 1390 frei. In der Zwischenzeit wurde er zum Streitobjekt verschiedener Parteien, die den Lösegeldanspruch forderten. Der Fall ging mehrfach vor den englischen *High Court of Chivalry* und ist hier „the only non-heraldic case [...] to have left direct documentation.“ Der gesamte Rechtsstreit dauerte bis 1412, teilweise bis 1432 an (Kosto, Hostages (2012), S. 118 f., das Zitat: S. 118). Ausführlich: Rogers, A., Hoton Versus Shakel: A Ransom Case in the Court of Chivalry, 1390–5, in: NMS 6 (1962), S. 74–108; ders., Hoton Versus Shakel: A Ransom Case in the Court of Chivalry, 1390–5 (concluded), in: NMS 7 (1963), S. 53–78. Für Kosto, Hostages (2012), S. 118 bedeutet „[t]he treatment of the case in that court [...] the best evidence for the existence of stable legal customs concerning hostages.“

⁵ Timbal, Pierre-Clément, La Guerre de Cent Ans vue a travers les registres du Parlement (1337–1369), in Zusammenarbeit mit Monique Gilles, Henri Martin und Josette Metman u. a. (= Groupe d'étude d'histoire juridique), Paris 1961, S. 400–404 (mit Nr. 108, 109), hier generell zu den in Verbindung mit dem Vertrag von Brétigny stehenden Geiseln: S. 398–432. Das Pariser Parlement wurde während des Hundertjährigen Kriegs oft bezüglich Geiselstellungen – besonders für Lösegeldzahlungen – tätig, vgl. ebd., Index, verb. otages und otages pour Jean le Bon, S. 547. Viele der dort beschriebenen Partien nennt Kosto, Hostages (2012), S. 128 Anm. 200.

toren nahe gegen Null, weil sie – wenn überhaupt – nur in ganz bestimmten und schmal geschnittenen Situationen eintreten sollte. Dass die hoch- und spätmittelalterliche Praxis die Dauer der Geiselhaft überschaubar werden ließ, verkleinerte den potenziellen Wirkungsbereich zusätzlich. Selbst die auf Rechtsanwendung orientierten legistischen Kommentatoren konnten nur den Fall eines Gefangenen (*captivus*) aufführen⁶, bei dessen Ableben die *testamenti factio* positiv beschieden werden musste.

Das *utrumque ius* legte keine Ausführungsregularien der Geiselstellungen fest. Die Bedingungen und Abläufe waren – in wenigen Grenzen, hierunter besonders die zeitlichen Gewohnheiten – verhandelbar. Die Entwicklung der ‚bedingten Geiselschaft‘ führte daneben dazu, dass Geiseln nur bei Vertragsverstoß übergeben werden mussten. Die Strafe für einen solchen Verstoß war bereits in der Abmachung inbegriffen. Dass die Quellen in Relation zur quantitativen Verwendung von *obsides* von wenigen Appellationen, päpstlichen Eingriffen etc. berichten, belegt, dass Geiselstellungen unter Gleichgestellten prinzipiell ihren Zweck erfüllten. Der drohende Gesichtverlust bei Nichteinhalten der üblichen Regularien war in einem auf Ehre aufgebauten Beziehungsgeflecht der adeligen Gesellschaft wahrscheinlich die größere Strafe, als es eine Gerichtssentenz, eine drohende pontifikale Exkommunikation oder das Interdikt jemals hätte sein können.⁷

Die im Folgenden dargestellten Begebenheiten stammen diesen vorgeschickten Ausführungen gewisserweise entsprechend geographisch nicht aus dem engeren Raum der abendländischen Christenheit, sondern aus der sozialen Berührung ebendieser mit der östlichen Orthodoxie. Zum einen wird der Blick auf die Teilnehmer des Ersten Kreuzzuges in Konstantinopel (1096–1099, hier: 1097) gerichtet, zum anderen auf die ‚fränkische‘ Peloponnes gut 70 Jahre nach dem Vierten Kreuzzug (1202–1204), der mit der lateinischen Einnahme der Kaiserstadt am Bosphorus und der Aufteilung des Byzantinischen Reiches endete.⁸ Als Grundlage der getroffenen Auswahl ist diesen historischen Sequenzen zum einen die ‚zwischenstaatliche‘ Komponente, zum anderen die relativ günstige Quellendokumentation gemein. Beides prädestiniert für eine exemplarische Betrachtung bezüglich der juristischen Grundlagen und des Zustandekommens von Rechtssprüchen, die Geiseln betrafen.

⁶ Kap. II.C.1, S. 122–125, 127.

⁷ Vgl. Kap. I.A, S. 7; Kap. I.C, S. 23–25.

⁸ Zu den Kreuzzügen generell: Runciman, Steven, A History of the Crusades, 3 Bde.: Bd. 1: The First Crusade and the Foundation of the Kingdom of Jerusalem, Cambridge 1951 (ND ebd. 1954) – Bd. 2: The Kingdom of Jerusalem and the Frankish East. 1100–1187, ebd. 1952 (ND ebd. 1957) – Bd. 3: The Kingdom of Acre and the Later Crusades, ebd. 1954 (korrig. ND ebd. 1955) mit bis heute mehreren Reproduktionen und Sonderdrucken; Mayer, Geschichte, passim.

A. ‚Wider das Recht‘ – Die Kreuzfahrer in Konstantinopel (1097)

Vorgeschichte und Beginn des Ersten Kreuzzuges sind oft erzählt und analysiert worden.⁹ Nachdem Gesandte des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos (1081–1118), dessen Reich von den in Kleinasien vorstoßenden türkisch-muslimischen Seldschuken bedrängt wurde, im März 1095 die Teilnehmer des abendländischen Konzils von Piacenza um Unterstützung ersucht hatten, rief Papst Urban II. (1088–1099) ein halbes Jahr später am 27. November 1095 in Clermont auf, den orthodoxen Glaubensbrüdern zu Hilfe zu kommen und die seit dem 7. Jahrhundert unter muslimischer Herrschaft stehenden Heiligen Stätten zurückzuerobern. Mochte der byzantinische Kaiser an die Anwerbung westlicher Söldner gedacht haben, brachen im Laufe des Jahres 1096 mehrere große Ritterheere¹⁰ aus Lothringen, der Provence und dem normannischen Süditalien auf verschiedenen Wegen gen Osten auf. Zunächst traf mit relativ kleiner Truppenstärke Graf Hugo I. von Vermandois (1085–1101), der Bruder des französischen Königs Philipp I. (1060–1108), im November 1096 in Byzanz ein. Die ersten größeren Kontingente erreichten den Bosphorus im darauffolgenden Dezember unter der Führung Gottfrieds von Bouillon, des Herzogs von Niederlothringen (1087–1100). Zu Beginn des April 1097 kam Fürst Bohemund von Tarent (1085–1111) in Konstantinopel an. Kurz darauf folgten im raschen Nacheinander Graf Robert II. von Flandern (1089/93–1111), Raimund IV. von Saint-Gilles, Graf von Toulouse (1093–1105), Herzog Robert II. der Normandie (1087–1106, †1134) und Graf Stephan II. von Blois (1086–1102).¹¹

Der dem Anschein nach über die Größe der ankommenden Heere verwunderte Alexios suchte von den Anführern einen Treueid zu erhalten, dass alle von ihnen eroberten Gebiete, die früher einmal byzantinisches Territorium gewesen waren, an den Kaiser übergeben würden.¹²

⁹ Zur Vorgeschichte des Ersten Kreuzzuges und als Grundlage der nachfolgenden historischen Schilderungen: Mayer, *Geschichte*, 9–66; Runciman, *History* 1, S. 103–170; Lilie, Ralph-Johannes, *Byzanz und die Kreuzzüge* (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 595), Stuttgart 2004, S. 33–49.

¹⁰ Schon zuvor waren „größtenteils nichtritterliche Scharen“ (Mayer) bzw. „Ritter und andere Kleinadelige, die selbstständig und nicht in der Gefolgschaft eines Fürstens auf den Kreuzzug gingen“ (Lilie) besonders aus dem Rheinland aufgebrochen; im Rahmen dessen kam es zu anti-jüdischen Pogromen in der Region. Dieser Zug gelangte bis nach Kleinasien, wurde aber im Oktober 1096 von den Seldschuken aufgerieben (Mayer, *Geschichte*, S. 57–60, das Zitat: S. 58; Lilie, *Byzanz*, S. 38–40, das Zitat: S. 40). Vgl. für diesen Zug bis zum Bosphorus: Glasheen, Charles R., *Provisioning Peter the Hermit: from Cologne to Constantinople, 1096*, in: *Logistics of Warfare in the Age of the Crusades. Proceedings of a Workshop held at the Center for Medieval Studies, University of Sydney, 30 September to 4 October 2002*, hg. von John H. Pryor, Aldershot/Burlington 2006, S. 119–129.

¹¹ Die Abfolge immer noch übersichtlich darstellend: Runciman, *History* 1, S. 142–171.

¹² Zur Diskussion um diese Eide: Lilie, *Byzanz*, S. 45–49, der sie zumindest der äußerlichen Form nach als Lehnseide ansieht. Mayer, *Geschichte*, S. 64 nennt an dieser Stelle nur das Versprechen zur Rückgabe, der Territorien, „die vor den türkischen Invasionen byzantinisch gewesen waren.“ Ebd., Anm. 24 (abgedruckt ebd., S. 344 f.) geht jedoch auf die Forschungsdiskussion ein. Vgl. Runciman, *History* 1, S. 145; Lilie, Ralph-Johannes, *Der*

Der zuerst angekommene Hugo von Vermandois konnte sich diesem Verlangen kaum entziehen und leistete unter Druck den gewünschten Eid. Ein „Präzedenzfall“¹³ für die nachfolgenden Kreuzfahrer, obwohl Gottfried von Bouillon erst in einem dritten Anlauf, nachdem er sogar den Kaiserpalast belagern hatte lassen, zur Schwurleistung bewegt werden konnte. Bohemund von Tarent, der als Sohn Herzog Robert Guiscards von Apulien und Kalabrien (1057/59–1085) während des zu diesem Zeitpunkt knapp zehn Jahre zurückliegenden normannischen Einfalls in die byzantinischen Gebiete des Balkans (1081–1085) einige Zeit als Befehlshaber fungierte hatte¹⁴ und daher von östlicher Seite mit großer Skepsis betrachtet wurde, legte dagegen den Eid recht zügig ab. Dies dürfte daran gelegen haben, dass er das Vertrauen des Kaisers gewinnen wollte, um seine Stellung innerhalb der Führungsriege der Kreuzfahrer auszubauen.¹⁵ Auch die übrigen Heerführer leisteten das geforderte Versprechen – mit der hartnäckigen Ausnahme des Raimund von Saint-Gilles. Hier nahm die Geiselstellung, die in einem Richtspruch in Konstantinopel endete, ihren Ursprung. Als zentrale Quellen dienen im Folgenden die *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem* oder kurz *Liber* des Raimund von Aguilers¹⁶ (verfasst etwa 1102¹⁷) und die *Historia de Hierosolymitano itinere* des Petrus Tudebodus¹⁸ (geschrieben vor 1111¹⁹). Beide Autoren waren selbst Teilnehmer des Ersten Kreuzzuges.²⁰

erste Kreuzzug in der Darstellung Anna Komnenes, in: *Varia II* (= *Poikila Byzantina* 6), Bonn 1987, S. 49–148, hier: S. 108–145.

¹³ Lilie, Byzanz, S. 41.

¹⁴ Riley-Smith, Jonathan, Bo(h)emund I. v. Tarent, in: *LexMa* 2, München/Zürich 1983, Sp. 333; Lilie, Byzanz, S. 16, 20; Runciman, *History* 1, S. 74.

¹⁵ Lilie, Byzanz, S. 42. Nach der *Alexias* der Anna Komnene (s. u., S. 311) soll Bohemund versucht haben, sich von Alexios zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen in Asien ernennen zu lassen (*Annae Comnenae Alexias*, Bd. 1: *Pars prior. Prolegomena et textus*, hg. von Diether R. Reinsch und Athanasios Kambylis (= CFHB, Ser. Berolinensis 40.1), Berlin/New York 2001, lib. 10.11.7, S. 320; Anna Komnene, *Alexias*, übers., eingel. und mit Anm. vers. von Diether R. Reinsch (= *de Gruyter Texte*), 2., um ein Vorwort von dems. erg. Aufl., Berlin/New York 2001, lib. 10.11.7, S. 358). Auch bei: Mayer, *Geschichte*, S. 65, Runciman, *History* 1, S. 158; Lilie, Byzanz, S. 42.

¹⁶ Edition: *Le « Liber » de Raymond d'Aguilers*, hg. von John Hugh Hill und Laurita L. Hill, Einl. und Anm. übers. von Philippe Wolff (= *Documents relatifs à l'histoire des croisades* 9), Paris 1969.

¹⁷ Hill, John Hugh/Hill, Laurita L., Introduction, in: Raymond d'Aguilers, *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem*, übers. von dens. (= *Memoirs of the American Philosophical Society* 71), Philadelphia 1968, S. 1–14, hier: S. 7.

¹⁸ Edition: Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere*, hg. von John Hugh Hill und Laurita L. Hill, Einl. übers. von Philippe Wolff u. a. (= *Documents relatifs à l'histoire des croisades* 12), Paris 1977.

¹⁹ Hill/Hill, Introduction, S. 4.

²⁰ Madey, Johannes, Raimund von Aguilers (Agiles), in: *BBKL* 16, Herzberg 1999, Sp. 1311 f.; Rubenstein, Jay, What is the *Gesta Francorum* and Who Was Peter Tudebode?, in: *RM* 16 (2005), S. 179–204, hier: S. 180, 202; Lilie, Byzanz, S. 220. Für weitere Quellen zum Ersten Kreuzzug: s. u., S. 311 f.

Nachdem Raimunds Heer byzantinisches Gebiet erreichte, verließ er auf Wunsch des Kaisers und der übrigen Kreuzzugsanführer²¹ seine Truppen und eilte ihnen voraus. Schon zuvor war es zu kleineren Gefechten mit den petschenegischen Einheiten gekommen, die das provenzalische Heer auf Anweisung Alexios' eskortieren sollten.²² Nach der Abreise ihres Befehlshabers wurden die Mannen des Grafen von Toulouse, um die Worte Hans Eberhard Mayers zu nutzen, „von den Byzantinern arg zerzaust.“²³ Ob sie ohne Raimund Disziplin vermissen ließen, worauf die Byzantiner Gegenmaßnahmen ergriffen hätten, lässt sich gemäß Ralph-Johannes Lilie nicht feststellen.²⁴

In der Zwischenzeit war der Graf am 21. April 1097 in der Kaiserstadt angekommen²⁵, wo der Basileus die Leistung des Schwurs forderte. Dies verweigerte Ersterer, weil er, so seine Begründung bei Raimund von Aguilers, nicht den weiten Weg auf sich genommen habe, um einen anderen Herrn zu nehmen oder einem anderen zu dienen, falls nicht demjenigen (Christus), für den er Heimat und Güter aufgegeben habe. Doch sollte sich Alexios an die Spitze des Kreuzzugs setzen, würden Raimund und seine Mannen dem Kaiser folgen.²⁶ Dieser lehnte das Ansinnen mit dem Vorwand ab, dass er während seiner Abwesenheit eine Verwüstung des Reiches durch die Deutschen, Ungarn, Kumanen oder andere fürchtete.²⁷ Von Steven Runciman und Hans Eberhard Mayer wird Raimund von Saint-Gilles' ablehnende Haltung zur Eidablegung darauf zurückgeführt, dass jener im Kreuzzugsplan Urbans II. als Befehlshaber der nach Osten ziehenden christlichen Heere vorgesehen war bzw. dies selbst annahm²⁸ und sich mit der Verweigerung gegen vermeintliche konkurrierende Ansprüche Bohemunds von Tarent abzusichern suchte.²⁹

Bald darauf erreichte den Toulousaner Grafen die Nachricht von der Niederlage seiner Truppen. Er verdächtigte Alexios des Verrates, versammelte die Kreuzzugsführer und stellte den

²¹ Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 45). Lilie, Byzanz, S. 44; Runciman, *History* 1, S. 162.

²² Mayer, *Geschichte*, S. 63; Runciman, *History* 1, S. 161.

²³ Mayer, *Geschichte*, S. 63. Auch Runciman, *History* 1, S. 162 spricht von einem „disaster“, welches die Provenzalen erlitten hätten.

²⁴ Lilie, Byzanz, S. 44. Vgl. dagegen Runciman, *History* 1, S. 162.

²⁵ Mayer, *Geschichte*, S. 63; Runciman, *History* 1, S. 162.

²⁶ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 41): *Respondit comes, se ideo non venisse, ut dominum alium faceret, aut alii militaret, nisi illi propter quem patriam et bona patrie suę dimiserat, et tamen fore, si imperator cum exercitu iret Ierosolimam quod se et suos et sua omnia illi committeret.*

²⁷ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 41): *Sed imperator excusat iter, dicens, premetuere se Alemannos, et Ungaros, et Comanos, aliasque feras gentes, quę imperium suum depopularentur, si ipse transitum cum peregrinis faceret.*

²⁸ Urban II. selbst hat die Führerschaft Raimunds von Saint-Gilles nie bestätigt (Runciman, *History* 1, S. 159).

²⁹ Mayer, *Geschichte*, S. 65; Runciman, *History* 1, S. 163.

Kaiser zur Rede.³⁰ Doch der bestritt laut Raimund von Aguilers mit einer gegen die westlichen Ritter und Soldaten gerichteten Spitze vehement. Ihm, dem Basileus, sei selbst gar nicht bewusst gewesen, dass die Kreuzfahrer sein Reich plünderten und die Seinen viele Ungerechtigkeiten ertragen mussten. Daher sehe er keinen Grund für Raimund von Saint-Gilles' Klagen, außer dass dessen Heer *solito more villas et castra* verwüstet hätte, als es bei Sicht der kaiserlichen Armee geflohen sei. Dennoch versprach der Kaiser dem Grafen Genugtuung (*se satisfacturum comiti*). Als *obses satisfactionis* stellte er Bohemund von Tarent.³¹

Der parallele Bericht des Petrus Tudebodus ist in dieser Passage – abgesehen von Ausschmückungen durch direkte Reden und in selbigen – äquivalent.³² Akzentual unterschiedlich wird allerdings die Position Bohemunds dargestellt. In dem von Petrus Tudebodus überlieferten Ausspruch Alexios' wird gesagt, der Normanne sei für die zugesagte *satisfactio* dem Grafen von Toulouse *in fiduciam* gegeben worden.³³ Die *fiducia* des klassischen römischen Rechts war, wie auch Adam J. Kosto bei seiner Diskussion der Rechtsgestalt des Einlagers bzw. der ‚conditional hostageship‘ ausführt³⁴, eine spezielle Pfandform, bei dem der Kreditur Volleigentümer der Sicherungssache wurde, sich aber verpflichtete, diese nach Tilgung der Schuld an den Debitor zurückzugeben. Im Corpus Iuris Civilis wurde dieses Sicherungsinstrument durch Justinians Kompilatoren getilgt.³⁵ Die ältere Lex Romana Visigothorum kannte es dagegen zumindest dem Wort nach.³⁶ Petrus Tudebodus stammte aus der Nähe von Poitiers³⁷,

³⁰ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 41): *Interea comes audita morte suorum et fuga se proditum esse credidit, et imperatorem per quosdam principes de nostro exercitu, facte prodicionis commonefacit*. Vgl. Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 46): *Cumque audisset comes quod exercitus imperatoris lessisset suum exercitum, ingemuit et nimis dolens est. Statim vero advocavit Boamundum et alios principes, mandavitque imperatori cur causa prodicionis eum Constantinopolim venire fecisset, et suum ledere exercitum consentisset*.

³¹ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 41 f.): *At Alexius dicit se nescisse nostros depopulatos esse regnum suum, se et suos multas passum esse injurias, nichil esse quod comes querebatur, nisi quod dum exercitus solito more villas et castra vastaret, exercitu suo conspecto, fugam arripuerit, tamen pollicetur se satisfacturum comiti atque Boimundum obsidem satisfactionis dedit*.

³² Vgl. Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 46 f.). Zum Grund der Parallelität: s. u., S. 311.

³³ Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): *Verumtamen non per meum consilium hoc factum est et me sciente nulla lesio fuit inter eos. Sed hoc satis scio quoniam exercitus tuus dampnum michi intulit latius est, et castella et civitates in mea fregerunt terra. Tibique satisfactionem fideliter concedo, et dominum Bomundum tibi in fiduciam do*.

³⁴ Kosto, *Hostages* (2012), S. 131.

³⁵ Honsell, *Recht*, S. 76 f.; Phillipson, *Development*, S. 1234–1237; Kosto, *Hostages* (2012), S. 131.

³⁶ Beispielsweise in Pauli *Sententia* 2.12.8 (Edition Haenel: S. 362): *Si inter creditorem et debitorem convenerit, ut fiduciam sibi vendere non liceat, non solvente debitore, creditor denunciare ei solenniter potest et distrahere: nec enim ex tali conventionem fiduciae actio nasci potest*. Die in der Lex Romana Visigothorum mitgegebene *interpretatio* (Edition Haenel: ebd.), verwischte bereits den Unterschied zwischen *pignus* und *fiducia*: *Si conveniat inter creditorem et debitorem, iit pignus a creditore non vendatur, non solvente debitore debitum, creditor pignus post trinam conventionem vendere potest*. Vgl. Phillipson, *Development*, S. 1237 Anm. 60 für eine Besprechung des Schicksals der *fiducia* als Rechtsinstitut.

³⁷ Rubenstein, *Gesta*, S. 189.

somit aus einem lokalen Areal, in dem die Gültigkeit des westgotischen Romanenrechts seit fränkischer Ära fortbestanden hatte.³⁸ Allerdings ist hieraus kein Schluss ziehen, denn die Bezeichnung nutzt der Historiograph kurz darauf, um den vom Kaiser Alexios geforderten Treueid (*hominii fiducia*)³⁹ zu charakterisieren. In diesem Sinn wird die für Bohemund genannte *fiducia* eine vertrauensbildende Garantiefunktion ausdrücken.⁴⁰

Raimund von Aguilers und Petrus Tudebodus stimmen darin überein, dass es in dieser Angelegenheit im Folgenden zu einem Urteilsspruch (*iudicium*)⁴¹ der versammelten Kreuzfahrerfürsten⁴² kam. Diese sprachen den Basileus von den Vorwürfen frei.⁴³ Bohemund wurde freigelassen. Die beiden Quellen pointieren deutlich different. Bei Petrus war es der Graf von Toulouse selbst, der den Normannen – für den erneut nicht der Terminus *obses* Verwendung findet – entließ.⁴⁴ Dagegen berichtet Raimund, dass der gleichnamige Toulousaner gezwungen worden sei, seine Geisel freizulassen – wider das Recht (*preter ius*)!⁴⁵

Dass sich Bohemund von Tarent in tatsächlicher physischer Geiselhaft begeben hatte, ist annähernd auszuschließen. Diese hätte, um dieses Szenario durchzuspielen, an einer Örtlichkeit in Konstantinopel erfolgen müssen, da provenzalische wie normannisches⁴⁶ Heer nicht vor dem 26. April 1097 die mächtigen Stadtmauern erreichten.⁴⁷ Petrus Tudebodus vermerkt die Ankunft der Armee Raimunds von Saint-Gilles explizit nach Freilassung Bohemunds.⁴⁸ Am

³⁸ Kap. II.B.2, S. 99 f.; Kap. II.D, S. 198.

³⁹ Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): *Mandavit itaque imperator comiti, sicuti superius diximus, quod fecisset ei hominii fiduciam, quemadmodum alii fecerunt.*

⁴⁰ Vgl. Habel, Edwin/Gröbel, Friedrich (Hg.), *Mittelateinisches Glossar* (= UTB 1551), Paderborn 1959 (ND ebd./München/Wien u. a. 1989), verb. *fiducia*, Sp. 152: „Zuversicht; Unschuld, Schutzabkommen; ex f. im Vertrauen auf.“

⁴¹ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42): *Ad iudicium veniunt.* Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): *Cum autem venissent ad iudicium [...].*

⁴² Lilie, Kreuzzug, S. 124 f.

⁴³ Lilie, Kreuzzug, S. 124 f. Dies ergibt sich nicht direkt aus den Berichten, sondern aus dem Ereignisfortgang.

⁴⁴ Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): [...] *comes prius absolvit suam fiduciam.*

⁴⁵ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42): *Cogitur comes, preter ius absolvere obsidem.*

⁴⁶ Auch Bohemund von Tarent war seinen Mannen an den Bosphorus vorausgezogen (Lilie, Byzanz, S. 42; Mayer, *Geschichte*, S. 62; Runciman, *History* 1, S. 157).

⁴⁷ Lilie, Kreuzzug, S. 57 und ders., *Byzanz*, S. 43 für Bohemunds Heer, das unverzüglich nach Kleinasien übersetzte. Ders., Kreuzzug, S. 58 und Mayer *Geschichte*, S. 63 geben für Raimunds Heer den 27. April als Ankunftstag an. Hier weichen die Schilderungen sowohl Raimunds von Aguilers als auch Petrus Tudebodus' ab, die ein Eintreffen vor der gleich zu nennenden Eidesleistung des Grafen von Toulouse am 26. angeben. Runciman, *History* 1, S. 164 nennt den 28. als Datum des Transports von Raimunds Heer über die Meerenge, dagegen Lilie, Kreuzzug, S. 57 hierfür den 10. Mai.

⁴⁸ Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere* (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): [...] *et cum essent absoluta fiducia, exercitus eius venit Constantinopolim.* Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42) ist ungenauer, wenn auf die erzwungene Freilassung Bohemunds folgt: *Interea exercitus noster Constantinopolim ven[it] [...].*

selben Tag (26. April 1097)⁴⁹ leistete der Toulousaner Graf nach erneuter Aufforderung dem Basileus einen gegenüber dem der übrigen Kreuzzugsführer veränderten Schwur, Leben und Besitz Alexios' zu achten.⁵⁰ Dies erfolgte laut gleichlautender Darstellung der benannten Hauptquellen zum einen nach erneuter Beratung der westlichen Feldherren, in der sich insbesondere Bohemund von Tarent auf die Seite des Kaisers stellte, zum anderen nach Unterredung Raimunds von Saint-Gilles mit seinen Gefolgsleuten.⁵¹ Wenn bedacht wird, dass Raimund erst nach seiner Ankunft in Konstantinopel am 21. April die Nachricht der Niederlage seines Heeres gegen das kaiserliche erreicht hatte, muss der fürstliche Urteilsspruch rasch nach der Klage gegen Alexios ergangen sein.

Außer aufgrund der Freilassung Bohemunds scheint der Spruch seiner Standesgenossen im Allgemeinen für Raimund von Saint-Gilles unbefriedigend gewesen zu sein. Nach Zeugnis des Raimund von Aguilers suchte der Graf vor seinem Eid noch einen Weg, Rache für die Ungerechtigkeit ihm und seinen Männern gegenüber zu nehmen.⁵² Petrus Tudebodus betont eine Vergeltungsabsicht gegen das kaiserliche Heer⁵³, da – wie Ralph-Johannes Lilie herausarbeitet – Alexios persönlich durch das Fürstenurteil entlassen war.⁵⁴

Bohemund (Rechts-)Stellung als *obses* dürfte am ehesten der einer Einlagergeisel entsprochen haben. Beide hier angeführten Chronisten stammten passenderweise aus den Regionen, aus denen kurz vor jenen Ereignissen erste Einlagerverträge zweifelsfrei überliefert sind.⁵⁵ Hätte sich der Kaiser nach einem Schuldspruch dem Urteil wie auch der versprochenen Satisfaktion verweigert, wäre Bohemund an dessen Stelle für die Genugtuung Raimunds von Saint-Gilles verantwortlich gewesen. Dafür sprechen die jeweiligen Wortwahlen *obsidem satisfacionis* und *in fiduciam* in den zeitgenössischen Berichten. Da die westlichen Kreuzzugsführer Alexios keine persönliche Schuld zusprachen und den Grafen von Toulouse zur Freilassung Bohemunds zwangen, verlor Raimund von Saint-Gilles zugleich die Sicherung seiner Ansprüche, ohne dass diese befriedigt worden wären. Dass dies im provenzalischen Lager als Unge-

⁴⁹ Mayer, Geschichte, S. 66; Runciman, History 1, S. 163.

⁵⁰ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42); Petrus Tudebodus, Historia de Hierosolymitano itinere (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47). Lilie, Byzanz, S. 44; ders., Kreuzzug, S. 132 f. Runciman, History 1, S. 163 und Mayer, Geschichte, S. 66 vermuten, dass dieses veränderte Versprechen südfranzösischen Formen entsprach.

⁵¹ Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42); Petrus Tudebodus, Historia de Hierosolymitano itinere (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47).

⁵² Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42): *Meditabatur autem assidue comes qualiter suorum iniuriam vindicaret et tante infamie dedecus a se suisque depelleret.*

⁵³ Petrus Tudebodus, Historia de Hierosolymitano itinere (Edition Hill/Hill/Wolff u. a.: S. 47): *Et dum hec imperator mandaret, comes meditabatur qualiter vindictam de imperatoris exercitu habere potuisset.*

⁵⁴ Lilie, Kreuzzug, S. 124 f.

⁵⁵ Kap. III.C.2, S. 274.

rechtigkeit gegenüber dem Recht gesehen wurde, mag nicht verwundern. Raimund von Aguilers stand im Gefolge des gleichnamigen Grafen, dessen Handeln den Mittelpunkt seines Kreuzzugsberichts bildet.⁵⁶ Auf diesen Liber stützte sich der zeitlich später schreibende Petrus Tudebodus in seiner eigenen Darlegung sowohl für die Ankunft Raimunds von Toulouse samt Heer in Byzanz als auch für die Auseinandersetzungen mit dem Basileus.⁵⁷

Bemerkenswert ist, dass die übrigen zeitnahen Quellen zum Ersten Kreuzzug über dieses Verfahren schweigen. Die anonym überlieferte *Gesta Francorum* (vor 1101)⁵⁸, welche mit Raimund von Aguilers und Petrus Tudebodus auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht⁵⁹, berichtet zwar über die Auseinandersetzungen um den Schwur, aber nicht über den Urteilspruch. Der Groll Raimunds von Saint-Gilles gegen den Komnenen Alexios resultiert hier explizit aus der Eidaufforderung.⁶⁰ Besonders Anna Komnene († wohl zwischen 1148 und 1155), der Nachwelt als Chronistin bekannte Tochter des Kaisers⁶¹, stellt die gesamte Szenerie anders dar. Sie beschreibt den Grafen von Toulouse gar als den Liebling ihres Vaters unter den Kreuzfahrern. Beide seien durch die Abneigung gegenüber Bohemund von Tarent geeint gewesen, was für unsere Studie die Frage aufwirft, warum ausgerechnet dieser für die Absicherung des kaiserlichen Versprechens diene. Anna erwähnt allerdings weder den Rechtsstreit noch die vorhergehenden Kämpfe beider Armeen.⁶² Ähnliches gilt für Albert von

⁵⁶ Rubenstein, *Gesta*, S. 185; Lilie, *Byzanz*, S. 220.

⁵⁷ Rubenstein, *Gesta*, S. 189. Vgl. Hill/Hill, *Introduction*, S. 4.

⁵⁸ Edition: *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum*. The Deeds of the Franks and the Other Pilgrims to Jerusalem, hg. von Rosalind Hill, London/Edinburgh/Paris u. a. 1962. Datierung: Rubenstein, *Gesta*, S. 183.

⁵⁹ Rubenstein, *Gesta*, S. 203. Ebd., S. 202 geht sogar soweit, dass Petrus Tudebodus diese gemeinsame Vorlage nur etwas ausgebaut habe. So habe er kein eigenes Werk verfasst, sondern „lightly glossed and annotated a book.“ Diese Vorlage wurde allerdings ebenso durch Raimund von Aguilers genutzt (ebd., S. 180; Lilie, *Byzanz*, S. 220). Hill, Rosalind, *Introduction*, in: *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum*. The Deeds of the Franks and the Other Pilgrims to Jerusalem, hg. von ders., London/Edinburgh/Paris u. a. 1962, S. ix–xlv, hier: S. x nimmt die *Gesta Francorum* als Quelle der anderen Werke an. Siehe auch: Hill/Hill, *Introduction*, S. 4.

⁶⁰ *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum* (Edition Hill: S. 13).

⁶¹ Edition und Übersetzung: Kap. IV Anm. 15. Zur Darstellung des Ersten Kreuzzuges durch Anna Komnene: Lilie, *Byzanz*, S. 212–215. Ausführlicher: ders., *Kreuzzug*, passim.

⁶² *Annae Comnenae Alexias* 10.11.9 (Edition Rinsch/Kambylis: S. 320 f., Übersetzung Reinsch: S. 359). Die *Alexias* ist nicht punktgenau zu datieren. Annas Ehemann, Nikephoros Bryennios, hatte auf Wunsch seiner kaiserlichen Schwiegermutter Irene ein Geschichtswerk über Basileus Alexios begonnen, das jedoch nur dessen Jugend umfasste. Nachdem Nikephoros 1136/37 gestorben war, arbeitete Anna Komnene bis zu ihrem eigenen Tod an der Vollendung (Reinsch, Diether R./Kambylis, *Athanasios, Prolegomena*, in: *Annae Comnenae Alexias*, Bd. 1: *Pars prior. Prolegomena et textus*, hg. von dens. (= CFHB, Ser. Berolinensis 40.1), Berlin/New York 2001, S. 3*–57*, hier: S. 5*; Reinsch, Diether R., *Einleitung*, in: *Anna Komnene, Alexias*, übers., eingel. und mit Anm. vers. von dems., 2., um ein Vorwort von dems. erg. Aufl., Berlin/New York 2001, S. 8–18, hier: S. 10 f.). Die vollkommen veränderte spätere Wahrnehmung des Raimund von Saint-Gilles durch die Historiographin – im Frühjahr 1097 gerade 13 Jahre alt (geb. 1083 Dezember 2: u. a. Fourlas, *Athanasios Alexandros, Anna Komnene*, in: *LexMa* 1, München/Zürich 1980, Sp. 654 f., hier: Sp. 654) – erklärt Lilie, *Byzanz*, S. 213 f., das folgende Zitat: S. 214 mit einem eventuellen „lapsus memoriae“, der das später deutlich verbesserte Verhältnis zwischen Basileus und Grafen vorprojizierte. Vgl. ders., *Kreuzzug*, S. 100–103. Runciman, *History* 1, S. 164 und Mayer, *Geschichte*, S. 66 legen dar, wie sich die beiderseitige Kommunikation nach der Ableistung des Schwurs

Aachen, der ausführt, wie gnädig sich der Kaiser in den laut Chronisten 15 Tagen der Anwesenheit Raimunds in Konstantinopel diesem gegenüber verhalten habe und wie Letzterer nach seinem Eid durch Alexios reich beschenkt worden sei.⁶³ Bei Robert dem Mönch ist nur der Streit um den verlangten Schwur zu lesen⁶⁴; gleiches bei Fulcher von Chartres⁶⁵, dessen Historia ebenfalls einen Augenzeugenbericht darstellt, welchen der Autor 1100/01 begann und in den 1120er Jahren redigierte.⁶⁶ Die *Gesta Tancredi* des Radulf von Caen schildert, dass Bohemund, während das normannische Heer unter seinem Neffen Tankred⁶⁷ bereits nach Kleinasien übergesetzt hatte, in Konstantinopel zurückblieb, weil Raimund von Saint-Gilles ihm darum gebeten habe, um die Streitigkeiten mit dem Kaiser um den verweigerten Eid beizulegen.⁶⁸ Radulf von Caen war selbst kein Teilnehmer des Kreuzzugs, sondern schloss sich Bohemund gut ein Jahrzehnt später an.⁶⁹ Wilhelm von Tyrus (†1186), der rund 70 Jahre nach den Ereignissen die Niederschrift seiner Chronik begann, beschreibt die provenzalisch-byzantinischen Auseinandersetzungen, die Klage des Toulousaner Grafen und einen Richtspruch der Kreuzfahrerfürsten, jedoch keine Geiselsstellung.⁷⁰

aufhellte. Vgl. dazu Mayers Kommentar (ebd.): „Merkwürdigerweise war Raimund, der sich so lange geweigert hatte, später der einzige, der sich an seinen Eid hielt [...]“.

⁶³ Alberti Aquensis Historia Hierosolymitana, in: RHC Occ., Bd. 4, Paris 1879, S. 265–713, hier: lib. 2.20, S. 314. Albert verfasste die ersten sechs Bücher seiner Historia relativ zeitnah zu den Ereignissen des Ersten Kreuzzuges, wohl um bzw. kurz nach 1102 (Edgington, Susan B., Introduction, in: Albert of Aachen's History of the Journey to Jerusalem, Bd. 1: Books 1–6. The First Crusade, 1095–1099, übers. von ders. (= Crusade Texts in Translation 24), Farnham/Burlington 2013, S. 1–13, hier: S. 2 f.). Alberti Aquensis Historia 2.12&15 (Edition RHC Occ. 4: S. 309 f.) berichtet, dass Kaiser Alexios Bohemund von Tarent für dessen Kommen nach Konstantinopel Geiseln anbot und letztlich seinen Sohn Johannes ([II.] Kaiser 1118–1143) als eine solche übergab. Auch dies ist Anna Komnene unbekannt (Lilie, Kreuzzug, S. 82). – Nach Le « Liber » de Raymond d'Aguilers 2 (Edition Hill/Hill/Wolff: S. 42) erhielt der Graf von Toulouse vom Basileus weniger Geschenke als die übrigen Kreuzfahrerführer. Vgl. Runciman, History 1, S. 163; Lilie, Byzanz, S. 44.

⁶⁴ The Historia Iherosolimitana of Robert the Monk, hg. von Damien Kempf und Marcus Graham Bull, Woodbridge 2013, lib. 2, S. 20. Dies., Introduction, in: ebd., S. ix–lxxiv, hier: S. xl f. datieren Roberts Niederschrift um 1110. Sweetenham, Carol, Introduction, in: Robert the Monk's History of the First Crusade. Historia Iherosolimitana, übers. von ders. (= Crusade Texts in Translation 11), Aldershot/Burlington 2005, S. 1–71, hier: S. 7 nimmt etwa 1106/07 an.

⁶⁵ Fulcheri Carotensis, Historia Hierosolymitana (1095–1127), hg. von Heinrich Hagenmeyer, Heidelberg 1913, lib. 1.9.2, S. 178.

⁶⁶ Epp, Verena, Fulcher von Chartres. Studien zur Geschichtsschreibung des ersten Kreuzzuges (= Studia humaniora 15), Düsseldorf 1990 (zgl. Diss. ebd. 1988), S. 8, 11, 13, 26.

⁶⁷ Lilie, Byzanz, S. 42; Mayer, Geschichte, S. 62.

⁶⁸ Gesta Tancredi in expeditione Hierosolymitana auctore Radulfo Cadomensi ejus familiari, in: RHC Occ., Bd. 3, Paris 1866, S. 587–716, hier: cap. 12, S. 613: *Boamundus vero Thracium littus nondum reliquerat, rogante Raimundo Sancti Egidii comite moratus: quem morari quidem et intercedere ea compellebat necessitas, quod rex praescriptus comiti legem, qua ceteros praecedentes obligaverat, subsequenti imponere volebat. Comes autem longe jocundius sibi esse respondebat mortis compendio hanc conditionem praecidere; ad quae diffinienda valde ei neccessarius erat Boamundi accessus.*

⁶⁹ Bachrach, Bernard S./Bachrach, David S., Introduction, in: The Gesta Tancredi of Ralph of Caen. A History of the Normans on the First Crusade, übers. von dens. (= Crusade Texts in Translation 12), Farnham/Burlington 2005, S. 1–17, hier: S. 2.

⁷⁰ Willelmi Tyrensis archiepiscopi Chronicon 2.18–21 (Edition Huygens: Bd. 1, S. 184–190). Zu Wilhelms *opus* u. a.: Edbury, Peter W./Rowe, John Gordon, William of Tyre (= Cambridge Studies in Medieval Life and

Davon, dass dieser Rechtsfall in Konstantinopel tatsächlich historisch ist, darf aufgrund des Augenzeugenberichts Raimunds von Aguiliers und mit Abstrichen Petrus Tudebodus' ausgegangen werden.⁷¹ Dass mit der erzwungenen Freilassung Bohemunds gegen das *ius* verstoßen worden sein soll, findet seine retrospektive Begründung nicht in den Geiselsätzen des Corpus Iuris Civilis, die 1097 im Abendland zudem noch nicht (wieder) bekannt waren. Selbst in Bologna – vom südlichen Frankreich ganz zu schweigen – kamen Infortiatum und Digestum novum erst etwas später wieder in das Blickfeld der angehenden neuen juristischen Wissenschaft.⁷² Selbst ohne diesen zeitlichen Aspekt wären, um der Vollständigkeit Genüge zu tun, die Pandekten für das *iudicium* der Kreuzfahrerfürsten nicht einschlägig gewesen. Dennoch lohnt sich zumindest ein kurzer Blick auf das byzantinische Recht, auch wenn den lateinischen Oberhäuptern dessen Kenntnis nur sehr bedingt zugetraut werden kann.

Den justinianischen Rechtskompendien waren in Byzanz – der Situation im Westen korrespondierend – in ihrer originären Form keine lange Halbwertszeit vergönnt. Entgegen Justinians unwirksamen Kommentierverbot zu den Digesten⁷³ verdrängten schon bald nach dem Tod des Kaisers 565 Unterrichtsschriften, griechische Übersetzungen und die immer ausführlichere wissenschaftliche Bearbeitungsliteratur die lateinischen Originaltexte.⁷⁴ Um diese unübersichtliche Entwicklung zu beenden und das Recht handhabbarer zu gestalten, ließen die Kaiser Leo III. (717–741) und Konstantin V. (720/741–775) eine Kommission ein neues Gesetzbuch erarbeiten. Die unterschiedlich zwischen 726 und – neueren Erkenntnissen zufolge am wahrscheinlichsten – 741 datierte *Ἐκλογὴ τῶν νόμων* (*Eklogē tōn nómōn*) schöpfte zwar weitgehend aus dem justinianischen Corpus, verkürzte dessen Gehalt aber deutlich und nahm zum Teil Änderungen daran vor.⁷⁵ Von den späteren byzantinischen Rechtssetzungen und -kom-

Thought, 4. Ser. 8), Cambridge/New York/New Rochelle u. a. 1988, hier zur Datierung (Abschluss 1184): S. 13–19, zu Wilhelms Quellen zum Ersten Kreuzzug: S. 45 f.

⁷¹ Vgl. Lilie, Byzanz, S. 44; ders., Kreuzzug, S. 124 f.

⁷² Kap. II.A.5, S. 71–73. Die temporale Begebenheit schließt erst recht das Decretum Gratiani aus. Allerdings kann Raimund von Aguiliers die *Collectio canonum* Anselms II. von Lucca, Gratians Quelle für DG C. 23 q. 8 c. 18 (Kap. III.C.1, S. 254 f.), bekannt gewesen sein.

⁷³ Kap. II.A.1, S. 41 f.

⁷⁴ Pieler, Peter E., Ekloge, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1769 f., hier: Sp. 1769; Kreutz, Recht, S. 64 f. Generell zum byzantinischen Recht: Pieler, Peter E., Byzantinische Rechtsliteratur, in: Hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. 2, hg. von Herbert Hunger (= Byzantisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft 5.2), München 1978, S. 343–480. Als klassische Studie: Lingenthal, Karl Eduard Zachariä von, Geschichte des griechisch-römischen Rechts, Berlin³1892 (ND Aalen 1955).

⁷⁵ Edition mit deutscher Übersetzung: Ecloga. Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V., hg. von Ludwig Burgmann (= Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 10), Frankfurt a. M. 1983, S. 153–244. Älter: Ecloga legum Leonis et Constantini, in: Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum. Ecloga Leonis et Constantini, Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Leipzig 1852, S. 1–52 (ND in: Leges Imperatorum Isaurorum et Macedonum, hg. von Ioannes D. Zepos und Panagiotis Zepos (= Jus Graecoromanum 2), Athen 1931, S. 3–62). Als englischsprachige Übersetzung: A Manual of Roman Law. The Ecloga. Published by the Emperors Leo III and Constantine V of Isauria at Constantinople A. D.

pilationen seien aufgrund ihrer Einführung im von Konstantinopel aus beherrschten Teil Italiens⁷⁶ noch erwähnt das *Πρόχειρος νόμος* (*Prócheiros nómos*) – ein verkürzendes Kompendium, nach neuerer Meinung wahrscheinlich erlassen 907 durch Leo VI. (886–912)⁷⁷ – wie insbesondere die von Basileios' I. (867–886) begonnenen und von dessen vorgenannten Sohn Leo abgeschlossenen *Βασιλικὰ* (*Basilikà*), die alle Teile der Kodifikationen Justinians in gräzisierte Form vereinten, in 60 Büchern neu anordneten und partiell an Rechts- und Gesellschaftsentwicklung anpassten.⁷⁸

Die Basilikà blieben prinzipiell und mit späteren Redaktionen und Novellierungen bis zum Ende des Byzantinischen Reiches 1453 die Grundlage des dortigen Rechtslebens.⁷⁹ Bei einem Blick hinein – bei diesem Vergleich soll es auch belassen werden⁸⁰ – fällt auf, dass nicht alle

726, übers. von Edwin Hanson Freshfield, Cambridge 1926. Zur Eklogè: Burgmann (Hg.), *Ecloga* (s. o.), S. 1–145, hier zu den unterschiedlichen Datierungen: S. 10–12; Pieler, *Ekloge*, passim; ders., *Rechtsliteratur*, S. 438–440. Hier auch: Wolf, *Gesetzgebung*, S. 233 Anm. 1; Bellomo, *Rechtseinheit*, S. 40; Lange, *Recht* 1, S. 3 f.; Kreutz, *Recht*, S. 64–67.

⁷⁶ Von diesen Gesetzeswerken sind viele Handschriften aus Süditalien erhalten, wo ihre Rechtskraft durch lokale mittelalterliche juristische Bearbeitungen belegt ist. Auf den Norden Italiens bzw. das westliche Abendland konnten sie wie die gesamte byzantinische Kommentarliteratur keinen größeren Einfluss ausüben. Zum einen aufgrund ihrer im lateinischen Europa immer seltener anzutreffenden griechischen Sprache. *Graeca non leguntur* ist noch eine Charakteristik der Glossatorenzeit für den Umgang mit den griechischsprachigen Fragmenten des *Corpus Iuris Civilis* (Kap. II.A.5, S. 75). Zum anderen fiel das bis hierhin byzantinische Ravenna 751 an die Langobarden und bald darauf an den entstehenden päpstlichen Kirchenstaat. Sizilien und Städte wie Neapel – wo 1224 recht spät die erste Universität im Süden durch Friedrich II. begründet wurde (Kap. II.B.1, S. 89) –, in denen sich eine eigene Jurisprudenz und damit Ausstrahlungsmöglichkeiten auf Grundlage der östlichen Rechtsquellen hätten entwickeln können, gingen Byzanz im bzw. ab dem 9. Jahrhundert (teils vorübergehend) verloren (Lange, *Recht*, S. 4–8; Kästle-Lamparter, *Welt*, S. 29; Wolf, *Gesetzgebung*, S. 233 Anm. 1; Kreutz, *Recht*, S. 70 f.).

⁷⁷ Griechisch-lateinische Edition: *Imperatorum Basilii, Constantini et Leonis Prochiron*, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Heidelberg 1837 ([griechischer] Teil-ND als: *Prochiron Basilii, Constantini et Leonis* aaa., in: *Leges Imperatorum Isaurorum et Macedonum*, hg. von Ioannes D. Zepos und Panagiotis Zepos (= *Jus Graecoromanum* 2), Athen 1931, S. 107–228). Zum *Prócheiros nómos*: Pieler, Peter E., *Procheiros Nomos*, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 235. Ders., *Rechtsliteratur*, S. 452 hatte noch eine Promulgation durch Basileios I. für das Jahr 879 vermutet.

⁷⁸ Edition des Textes: *Basilicorum libri LX*, Ser. A, 8 Bde., hg. von Herman J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1955–1988. Edition der Scholia (s. Kap. IV Anm. 82): *Basilicorum libri LX*, Ser. B, 9 Bde., hg. von Herman J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1953–1985. Generell zu den Basilikà, deren genaues Promulgationsdatum nicht zu eruieren ist: Pieler, Peter E., *Basiliken, Basilikenscholien*, in: *LexMa* 1, München/Zürich 1980, Sp. 1528 f.; ders., *Rechtsliteratur*, S. 455–457. Hier auch: Wolf, *Gesetzgebung*, S. 233 Anm. 1; Lange, *Recht* 1, S. 4; Kaiser, *Digesten*, Sp. 846; Kreutz, *Recht*, S. 68–70. Das neue Kompendium sollte die justinianischen Rechtstexte zunächst nicht derogieren, allerdings verdrängte es nach und nach die älteren Gesetz- und Rechtsbücher (Pieler, *Rechtsliteratur*, S. 457).

⁷⁹ Pieler, *Rechtsliteratur*, S. 457: „Sie [die Basiliken, Anm. D.T.] waren die umfassendste, aber auch die letzte offiziell inaugurierte Kodifikation der Byzantiner.“ Ab dem 12. Jahrhundert wurden selbige Basiliken als ausschließlich geltendes Gesetzbuch verstanden (ebd., S. 457 Anm. 128). Der nachfolgende komparative Exkurs soll keineswegs erschöpfend sein.

⁸⁰ Eine weitergehende Gegenüberstellung, die hier nicht geleistet werden kann, wäre allerdings hoch interessant auch für die stufenweise Entwicklung des byzantinischen Rechts bis zu den Basiliken. Als Beispiel kannte die Eklogè noch das Testierverbot für Kriegsgefangene – ohne dass Geiseln erwähnt wären (Eklogè 5.1 (Edition Burgmann: S. 188 f.)) –, welches Kaiser Leo VI. durch Novellengesetzgebung aufhob (Griechisch: *Novellae et aureae bullae imperatorum post Justinianum*, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal (= *Jus Graecoroma-*

Geiselnormen der justinianischen Vorlage übernommen wurden. Tradierung in den Basiliken fanden Ulp. Dig. 28.1.11 als Bas. 35.1.12⁸¹, Ulp. Dig. 48.4.1 als Bas. 60.36.1⁸² und Scaev. Dig. 48.4.4 als Bas. 60.36.4⁸³, darüber hinaus Cod. Iust. 4.10.12 als Bas. 24.3.16⁸⁴, Cod. Iust. 4.43.2 als Bas. 19.1.89 (91)⁸⁵ sowie Nov. 134.7 als Bas. 23.2.3.⁸⁶ Dagegen fehlen Marc. Dig. 49.14.31–32; der entsprechende Titel Bas. 56.2 führt sie nicht auf.⁸⁷

Alles, was in unserer Studie analysiert wurde, könnte auf Grundlage der byzantinischen Ereignis- und Rechtshistorie einer eigenen Prüfung unterzogen werden. Inwieweit ähnliche Er-

num 1), Athen 1931, col. 2, Novella 40, S. 107–110; Lateinisch: Imperatoris Leonis Augusti Novellae constitutiones, in: Corpus Juris Civilis Academicum, hg. von Christoph Heinrich Freiesleben, Altenburg 21751 [http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/5845618 (28.08.2017)], Sp. 1121–1182, hier: const. 40, Sp. 1147 f.). Hierzu auch: Lingenthal, Geschichte, S. 150; Pieler, Peter E., Erbrecht, Erbe, Erbschaft. A. Römisches Recht. II. Byzantinisches Recht, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 2105. Vgl. Const. Harmenopuli Manuale legum sive Hexabiblos cum appendicibus et legibus agrariis, hg. von Gustav Ernst Heimbach, Leipzig 1851, lib. 5.1, S. 594–597 (griechisch/lateinisch). Bei dem so bezeichneten *Ἑξαβιβλος* (*Hexábiblos*) handelt es sich um eine Zusammenfassung des byzantinischen Zivil- und Strafrechts, erstellt 1345 durch Konstantinos Armenopulus (†1383), einen Richter aus Thessaloniki. Hierzu: Pieler, Rechtsliteratur, S. 474 f.

⁸¹ Basilicorum libri LX, Bd. A.5: Textus librorum XXXV–XLII, hg. von Hermann J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1967, Bas. 35.1.12, S. 1560. Die dort angegebene Fassung entspricht der lateinischen des Corpus Iuris Civilis und wurde durch die Editoren aus der *Epanagoge cum Prochiro composita* – wohl 9. Jahrhundert mit 42 Titeln aus *Prócheiros nómos* sowie *Ἐπαναγωγή* (*Epanagogē*) bzw. *Εἰσαγωγή* (*Eisagogē*), ebenfalls ein Kompendium aus der Zeit Kaiser Basileios' I., jedoch ohne kaiserliche Bestätigung (Edition: *Epanagoge legis Basilii et Leonis et Alexandri*, in: *Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum*. *Ecloga Leonis et Constantini*, *Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri*, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Leipzig 1852, S. 53–217; hierzu: Pieler, Peter E., *Epanagoge*, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 2041; ders., Rechtsliteratur, S. 454 f., 460) – restituirt. Eine abweichende Fassung bietet das *Πόνημα νομικόν* (*Pónema nomikón*, hier: cap. 23.8) des Michael Attaleiates († um 1085), wiedergegeben in Bas.-Edition Scheltema/van der Wal: Bd. A.5, S. 1560 Anm. ad Zeile 18.

⁸² Basilicorum libri LX, Bd. A.8: Textus libri LX, hg. von Hermann J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen 1988, Bas. 60.36.1, S. 2964. Mit Scholia ad *ἀναιρεθῆναι* und *ὁμήρους*: Basilicorum libri LX, Bd. B.9: Scholia in librum LX, 17–69, hg. von Hermann J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen 1985, S. 3670 f. (Nr. 5, 9, 12§), hier besonders Nr. 12§, S. 3671 – eine durch das Paragraphenzeichen ausgewiesene ‚Interlinearscholie‘ der Hs. Paris, BnF, Ms. Gr. 1350, auf welcher die Edition gründet (vgl. ebd., Praefatio und Uncini, signa, o. S. (als Vorwort)) – sprachlich interessant: *Τούς λεγομένους ὀψιδας* (*Toús legoménous ópsidas*). Die in vielen Handschriften beigegebenen Scholia, welche zwar optisch stark an die westlichen Glossen erinnern, deren inhaltlicher Einfluss auf die Bologneser Jurisprudenz aber aufgrund des in Kap. IV Anm. 76 Gesagten gering erscheint, können keinem einzelnen Autor zugeordnet werden. Die älteren wurden einige Zeit nach Vollendung der Basiliken diesen hinzugefügt, neuere folgten im 11. und 12. Jahrhundert (Pieler, Rechtsliteratur, S. 463 f.; ders., Basiliken, Sp. 1529).

⁸³ Bas. 60.36.4 (Edition Scheltema/Holwerde/van der Wal: Bd. A.8, S. 2965). Mit Scholion ad *ὁμήρους*: Edition Scheltema/Holwerde/van der Wal: Bd. B.9, S. 3673 (Nr. 7§).

⁸⁴ Basilicorum libri LX, Bd. A.3: Textus librorum XVII–XXV, hg. von Herman J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1960, Bas. 24.3.16, S. 1158. Scholion ad *ἀναγκάζονται*: Basilicorum libri LX, Bd. B.5: Scholia in libr. XXIV–XXX, hg. von Hermann J. Scheltema und Daniel Holwerda, Groningen/Den Haag 1961, S. 1745 (Nr. 1§), in diesem Fall interlinear stehend in Hs. Paris, BnF, Ms. Gr. 1348 (vgl. ebd., Praefatio und Uncini, signa, o. S. (als Vorwort)).

⁸⁵ Bas. 19.1.89 (Edition Scheltema/van der Wal: Bd. A.3, S. 924). Der nicht direkt überlieferte Text wurde von den Editoren aus verschiedenen anderen Quellen und juristischen Zitationen wiederhergestellt.

⁸⁶ Bas. 23.2.3 (Edition Scheltema/van der Wal: Bd. A.3, S. 1116). Scholia ad *τέκνα* und *εἴ τις*: Basilicorum libri LX, Bd. B.4: Scholia in libr. XXI–XXIII, hg. von Hermann J. Scheltema und Daniel Holwerda, Groningen/Den Haag 1959, S. 1618 f. (Nr. 1–2).

⁸⁷ Vgl. Basilicorum libri LX, Bd. A.7: Textus librorum LIII–LIX, hg. von Hermann J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1974, Bas. 56.2, S. 2554. Der gesamte Titel musste allerdings ebenfalls aus anderen juristischen Werken wiedergewonnen werden.

gebnisse zu erwarten wären, mag man bei den differierenden äußeren und inneren Begebenheiten zwischen Morgen- und Abendland nicht voraussagen. Die profanen juristisch-legislativen Grundlagen zu *obsides* waren allerdings im Osten durch die zumindest weitgehende Fortgeltung des justinianischen Rechts wie im Westen nach bzw. durch dessen Wiederaufnahme mit der Einschränkung der regional und temporal verschiedenen Rezeptionsgrade prinzipiell gleich. Während des Ersten Kreuzzugs war dies jedoch noch ‚Zukunftsmusik‘. Dass Raimund von Aguiliers meinte, Graf Raimund von Toulouse sei 1097 in Konstantinopel *preter ius* um seine Geisel gebracht worden, war kein Sujet des römischen oder kanonischen Rechts, sondern einer nicht erfüllten Erwartungshaltung.

B. Marguerite de Passavant und das Lehnrecht der fränkischen Achaia

Ein eindrucksvoller, vollkommen anders gelagerter Sonderfall einer ‚zwischenstaatlichen‘ Geiselstellung, die die Rechtsprechung beschäftigte, führt in die Achaia auf der Peloponnes. Nachdem der Vierte Kreuzzug in Richtung des Bosphorus umgeleitet und Konstantinopel im April 1204 eingenommen worden war, entstanden auf dem Gebiet des christlichen Byzanz neben dem Lateinischen Kaiserreich um die Hauptstadt mehrere *fränkische* (westliche) Königreiche und Fürstentümer in mehr oder weniger loser Lehnsabhängigkeit.⁸⁸ Hierunter war das Fürstentum Achaia (oder auch Morea), die „bedeutendste fränkische Staatsgründung in Griechenland“⁸⁹, zunächst unter der Herrschaft des Guillaume I. de Champlitte (†1209), nach dessen Ableben unter der des Hauses Villehardouin.⁹⁰ Das Fürstentum teilte sich in 12 Baronen⁹¹, die größte darunter Akova in Arkadien.⁹² Um Letztere sollte aufgrund einer Geiselstellung ein handfester Streit entstehen.

⁸⁸ Im Allgemeinen zu Vierten Kreuzzug und Nachwirkungen: Mayer, Geschichte, S. 231–251; Lilie, Byzanz, S. 157–180; Runciman, History 3, S. 107–131.

⁸⁹ Mayer, Geschichte, S. 246. Vgl. Shawcross, Teresa, The Chronicle of Morea. Historiography in Crusader Greece (= Oxford Studies in Byzantium), Oxford/New York 2009, S. 9.

⁹⁰ Mayer, Geschichte, S. 243, 246. Kurz erwähnt bei Runciman, History 3, S. 126. Für einen kompakten historischen Abriss: Shawcross, Chronicle, S. 7–13. Das ‚fränkische Griechenland‘ ist in der modernen Forschung eine anglo- und frankophone Domäne. Aus diesem Grund sind die Namen einiger der sogleich genannten Persönlichkeiten mit einem entsprechenden biographisch-genealogischen und regionalen Bezug in deutscher Form kaum (noch) oder nicht anzutreffen. Personen mit solchem Hintergrund werden daher – auch um der Einheitlichkeit der Darstellung willen – in der zum Teil deutlich geläufigeren und zudem historisch adäquaten (alt-)französischen angeführt.

⁹¹ Für die innere Entwicklung des Fürstentums Achaia: Mayer, Geschichte, S. 246–250, hier: S. 247. Auch: Setton, Kenneth M., The Papacy and the Levant (1204–1571), Bd. 1: The Thirteenth and Fourteenth Centuries (= Memoirs of the American Philosophical Society 114), Philadelphia 1976, S. 30–39.

⁹² Feudal Institutions as Revealed in the Assizes of Romania. The Law Code of Frankish Greece, übers. von Peter W. Topping (= Translations and Reprints from the Original Sources of History, 3. Ser. 3), Philadel-

Der Fürst von Achaia, Guillaume II. de Villehardouin (1246–1278), war im September 1259 in der Schlacht von Pelágonia gegen die Truppen des Kaiserreiches Nikaia, des wichtigsten griechischen Nachfolgerreichs Byzanz', gefangengenommen worden. 1262 wurde er von Kaiser Michael VIII. Palaiologos (1259/61–1282), unter dem ein Jahr zuvor die Rückeroberung Konstantinopels gelungen war⁹³, freigelassen. Hierfür musste Guillaume Gebietsabtretungen (Mistra, Monemvasia, Mani) zustimmen und dazu zwei hohe Damen als Geiseln stellen, unter ihnen Marguerite de Passavant.⁹⁴ Sie war die Tochter des Jean II. de Nully, des erblichen Marschalls des Fürstentums, der mit einer Tochter des Barons von Akova, Gautier I. de Rosières, verheiratet war.⁹⁵ Marguerite verbrachte die nächsten Jahre in Geiselhaft am Bosphorus.⁹⁶ Während dieser Zeit verstarb ihr kinderloser Onkel, Gautier II. de Rosières, so dass sie die Baronie Akova geerbt⁹⁷ hätte. Aufgrund ihrer Abwesenheit, die nicht genau zu datieren ist, aber wohl bis in die Mitte der 1270er Jahre andauerte⁹⁸, konnte sie ihr Erbe nicht bei Fürst Guillaume II., für den sie als Geisel diente, einfordern. Er zog deshalb den Nachlassbesitz an sich. Ersuchen um Belehnung und diesbezügliche Huldigung des Fürstens mussten in Achaia spätestens ein Jahr und einen Tag nach dem Erbfall vorgetragen worden sein. Deshalb verweigerte selbiger Fürst die Herausgabe des Lehens, als Marguerite nach ihrer Rückkehr die

phia/London/Oxford 1949, S. 37 Anm. 1. Sofern im Folgenden auf Toppings Anmerkungen verwiesen werden soll, wird dies angegeben mit 'Topping, Institutions'.

⁹³ Lilie, Byzanz, S. 178; Mayer, Geschichte, S. 245 f.

⁹⁴ Als historische Quelle dient die englische Übersetzung der griechischsprachigen Version der Chronik von Morea (um 1388): *Crusaders as Conquerors. The Chronicle of Morea. Translated from the Greek, With Notes and Introduction*, hg. von Harold E. Lurier (= *Records of Civilization: Sources and Studies* 69), New York/London 1964 [im Folgenden: 'Chronik von Morea'], hier die Gefangennahme Guillaumes in Pelágonia: S. 191, dessen Freilassung 1262 und Stellung Marguerites als *obses*: S. 202. Sofern auf Luriers Anmerkungen verwiesen werden soll, wird dies angegeben mit 'Lurier, Crusaders'. Edition des griechischen Textes: *The Chronicle of Morea, Τὸ χρονικὸν τοῦ Μορέως. A History in Political Verse, Relating the Establishment of Feudalism in Greece by the Franks in the Thirteenth Century. Edited in Two Parallel Texts from the Mss of Copenhagen and Paris, With Introduction, Critical Notes and Indices*, hg. von John Schmitt (= *Byzantine Texts*), London 1904. Für die heuristische Einordnung: Shawcross, *Chronicle*, passim, hier zu dieser Sprachfassung: S. 35 f., 263 f. Vgl. ebd., S. 10 kurz zur Festsetzung und Freilassung des Fürsten. Vgl. Mayer, *Geschichte*, S. 248 f. Zu diesem Fall auch: Topping, *Institutions*, S. 37 Anm. 1; Kosto, *Hostages* (2012), S. 128 (geht von einer Freilassung Wilhelms 1261 aus); Aerts, Willem J., *The Chronicle of the Morea as a Mirror of a Crusaders' State at Work*, in: *East and West in the Crusader States. Context – Contacts – Confrontations*, Bd. 2: *Acta of the Congress held at Hernen Castle in May 1997*, hg. von Krijnie Ciggaar und Herman Teule (= *OLA* 92), Leuven 1999, S. 153–162, hier: S. 158. Zu Guillaume II.: Trapp, Erich, Γουλέλμος, in: *PLP* 2, Wien 1977, Nr. 4359, S. 227.

⁹⁵ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 202). Lurier, *Crusaders*, S. 168 Anm. 34, 278 Anm. 9; Topping, *Institutions*, S. 37 Anm. 1; Aerts, *Chronicle*, S. 158; Trapp, Erich, Μαργαρίτα, in: *PLP* 7, Wien 1985, Nr. 16836, S. 94.

⁹⁶ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 202). Topping, *Institutions*, S. 37 Anm. 1; Aerts, *Chronicle*, S. 158; Trapp, Μαργαρίτα (Nr. 16836), passim.

⁹⁷ Lurier, *Chronicle*, S. 278 Anm. 9 stellt richtigerweise fest, dass das Salische Erbrecht nicht galt. Dieses wurde auch im Westen erst im 14. Jahrhundert zur Stützung eigener Erbansprüche geltend gemacht (Kap. II Anm. 1093).

⁹⁸ Die exakte Chronologie zwischen dem Tod Gautiers II. und der Rückkehr Marguerites ist schwierig herzustellen (vgl. Lurier, *Crusaders*, S. 278 Anm. 8). Kaplaneres, Sokrates, Ποζιέρες, Γατιέρης II. ντὲ, in: *PLP* 10, Wien 1990, Nr. 24359, S. 127 datiert den Tod des Barons auf 1273/74, wogegen Trapp, Μαργαρίτα (Nr. 16836), passim das Ende der Geiselhaft der Passavant auf 1275.

Baronie ihres Onkels beanspruchte.⁹⁹ Auch eine zweite und dritte Bitte wurden nicht zugelassen.¹⁰⁰

Um ihre Ansprüche durchzusetzen, heiratete Marguerite Jean de St.-Omer, Bruder Nicolas' II. (1258–1294), eines der Herren der geteilten Herrschaft Theben. Jean erhielt durch diese Heirat *iure uxoris* den Titel des Marschalls von Achaia.¹⁰¹ Nach Auskunft der Chronik von Morea suchten die St.-Omer-Brüder gemeinsam mit der Prätendentin unverzüglich Fürst Guillaume auf und bekräftigten die Anwartschaft auf Akova. Als Ehemann der – nach ihrer Sichtweise – rechtmäßigen Erbin forderte Jean ein Urteil der *Haute Cour*¹⁰², des Lehnserichtes bestehend aus den weltlichen und geistlichen Herren unter (im Regelfall) fürstlichem Vorsitz.¹⁰³

Diese trat 1276¹⁰⁴ zunächst in der Stadt Andravida, später in Glarentza zusammen und verhandelte den Streit. Obwohl besonders die direkten Reden der Kontrahenten in den ausführlichen Beschreibungen der etwa 100 Jahre später verfassten Chronik von Morea¹⁰⁵ wenig zuverlässig erscheinen, dürften sie den Kern der jeweiligen Argumentation treffen. Nicolas de St.-Omer bestand als Fürsprecher Marguerites darauf, dass diese selbst keine persönliche Schuld treffe, da ihre Geiselhaft für eben jenen Fürsten abgeleistet worden war, der ihr nun ihre Erbschaft streitig mache. Guillaume II. machte dagegen geltend, dass das Recht des Fürstentums uneingeschränkt Geltung habe. Selbiges war zunächst ein gewohnheitliches. Als Rechtsbuch, *Assises de Romanie*, wurde es wohl in mehreren Schritten in den ersten drei Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts fixiert.¹⁰⁶ In der Zeit unseres Beispielfalls existierte ein bereits verschriftlichter Vorläufer, auf welchen, wie gleich zu sehen sein wird, die spätere chronikale Tradition rekurriert. Zwar wurde diese Rechtsordnung aus derjenigen des Königreiches

⁹⁹ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 278 f.). Topping, *Institutions*, S. 37 Anm. 1; Kosto, *Hostages* (2012), S. 128; Aerts, *Chronicle*, S. 158. Die rechtliche Normierung: *Les Assises de Romanie*. Édition critique avec une Introduction et des notes, hg. von Georges Recoura (= Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences historiques et philologiques 258), Paris 1930, hier: cap. 36, S. 184 bzw. Übersetzung Topping (Kap. IV Anm. 92): S. 37.

¹⁰⁰ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 279).

¹⁰¹ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 280). Lurier, *Crusaders*, S. 168 Anm. 34, 169 Anm. 35; Aerts, *Chronicle*, S. 159 f.; Trapp, *Μαργαρίτα* (Nr. 16836), passim; Leontiadēs, Ioannes G., *Σαῖντ' Ὁμέρ, Ντζᾶν ντὲ*, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24701, S. 162 f., hier: S. 162; ders., *Σαῖντ' Ὁμέρ, Νικόλας II. ντὲ*, in: ebd., Nr. 24699, S. 162.

¹⁰² Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 280 f.); Aerts, *Chronicle*, S. 158.

¹⁰³ Setton, *Papacy* 1, S. 31 f. Vgl. *Assises de Romanie* 8, 13, 143–145, 177 (Edition Recoura: S. 163, 167, 249–251, 271, Übersetzung Topping: S. 26, 28, 73 f., 85). In dem hier zu beleuchtenden Fall delegierte Fürst Guillaume den Vorsitz (s. u., S. 319).

¹⁰⁴ Topping, *Institutions*, S. 37 Anm. 1. Vgl. Lurier, *Chronicle*, S. 278 Anm. 8; Leontiadēs, *Σαῖντ* (Nr. 24701), S. 162.

¹⁰⁵ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 281–285). Vgl. zum Quellenwert dieser Passage: Aerts, *Chronicle*, S. 158–160. Zur Datierung: Kap. IV Anm. 94.

¹⁰⁶ Edition: Kap. IV Anm. 99. Englische Übersetzung Topping: Kap. IV Anm. 92. Datierung etc.: Shawcross, *Chronicle*, S. 57–59.

Jerusalem unter Vermittlung des Lateinischen Kaiserreiches¹⁰⁷ abgeleitet, doch „Jerusalem lieh nur den Nimbus und einige Formulierungen“, wie es Hans Eberhard Mayer ausdrückt.¹⁰⁸

Die Haute Cour entschied letztlich gegen die Passavant.¹⁰⁹ „The case was not judged on grounds of equity but in the strictest technical fashion“, stellt Peter W. Topping fest.¹¹⁰ Guillaume II., der seine Sache selbst vertrat und entsprechend seinem süditalischen Kanzler Leonard von Veroli den Lehnserichtsvorsitz übertrug, hatte erfolgreich argumentiert, dass es ihm als Fürsten zustehe, bei Gefangennahme von seinen Lehnsleuten zu verlangen, sich für seine Auslösung in Geiselschaft zu begeben¹¹¹; selbst dies entschuldige nicht das Versäumnis des rechtzeitigen Einforderns eines erblich angefallenen Lehens.¹¹² Hierfür führte er Kapitel des ‚Buches der Gesetze‘¹¹³, der vorgenannten aufgezeichneten Rechtsgewohnheiten, an.¹¹⁴ Laut den späteren Assises de Romanie war die Möglichkeit des Fürstens, Lehnsnehmer als *obsides* für seine Freilassung zu stellen, im Übrigen seine einzige Befähigung, jene gegen ihren Willen zu vergeiseln.¹¹⁵ Marguerite de Passavant hatte somit ihr Erbe sowohl nach Gewohnheitsrecht Achaïas als auch nach Urteil der dortigen weltlichen und geistlichen (männlichen) Großen verloren.

¹⁰⁷ Assises de Romanie Prologue (Edition Recoura: S. 146–153, Übersetzung Topping: S. 17–20). Vgl. Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 283): [...] *that they may judge it with fear of God, in accordance with the Customs of Morea, which Emperor Robert [Kaiser in Konstantinopel 1219–1228, Anm. D.T.] gave to my blessed brother Prince Geoffroy [...]*.

¹⁰⁸ Mayer, Geschichte, S. 247. Vgl. Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1.

¹⁰⁹ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 285); Aerts, Chronicle, S. 159.

¹¹⁰ Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1.

¹¹¹ Vgl. Kap. II.C.5, S. 184, wo dies bereits als Pflicht der Lehnsleute im Königreich Jerusalem beschrieben wurde. Die Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 285) kannte umgekehrt die fürstliche Obliegenheit, den Vergeiselten wieder auszulösen, was sich mit John of Ibelin, Le Livre des Assises [175] (Edition Edbury: S. 441) deckt (Kap. II Anm. 977). Dieses Rechtsbuchsegment in Gänze (Edition Edbury: S. 439–442) ist in die späteren Assises de Romanie 3 (Edition Recoura: S. 155–159, Übersetzung Topping: S. 22–25) übernommen worden (vgl. Topping, Institutions, S. 22 Anm. 1). Nach beiden oblag es dem Herrn, einem für ihn als *obses* dienenden Lehnsmann etwaigen während der Geiselhaft erlittenen Schaden zu ersetzen (John of Ibelin, Le Livre des Assises [175] (Edition Edbury: S. 442); Assises de Romanie 3 (Edition Recoura: S. 159, Übersetzung Topping: S. 24 f.)).

¹¹² Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 283–285). Kosto, Hostages (2012), S. 128; Aerts, Chronicle, S. 159, der allerdings irrig beschreibt, Leonard von Veroli habe die fürstliche Verteidigung geführt.

¹¹³ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 284 f.) nennt es in englischer Wiedergabe *book in which are written and declared the customs of the land* und *book of law*. Im Griechischen liegen dem in der Handschrift, auf der Luriers Translation basiert, die Worte *τὸ βιβλίον, ὃπου ἐγράφαν κ' ἐλέγασιν τοῦ τόπου τὰ συνήθεια* (*tò biblîon, hópou égraphan k' elégasin toũ tópu ta synētheia*) bzw. *τοῦ νόμου τὸ βιβλίον* (*toũ nómu to biblîon*) zugrunde (The Chronicle of Morea (Edition Schmitt: S. 490, 492)). Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1 erwähnt es als „book of usages“. Vgl. Shawcross, Chronicle, S. 56.

¹¹⁴ Vgl. die jüngeren Assises de Romanie 15, 36 (Edition Recoura: S. 167 f., 184, Übersetzung Topping: S. 28 f., 37). Dass sich Guillaume II. durchsetzte, führt Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1 (abgedruckt ebd., S. 38) vor allem auf dessen Machtstellung zurück.

¹¹⁵ Assises de Romanie 15 (Übersetzung Topping: S. 29). Vgl. dazu die Diskussion über die Willensfreiheit von Geiseln: Kap. III.C.1, S. 264–269; Kap. III.C.3, S. 284–286. Vgl. Kap. III Anm. 551.

Einige Zeit darauf fand sich noch eine außergerichtliche Einigung. Guillaume II. trat der Prätendentin und ihrem Ehemann acht der insgesamt 24 Ritterlehen von Akova ab. Nach der chronikalischen Überlieferung wollte der Fürst gar die Hälfte der Baronie¹¹⁶ im Bewusstsein anbieten, dass Marguerite ihr Erbe nur deshalb verloren habe, weil er sie viele Jahre zuvor als Geisel an den Kaiserhof von Konstantinopel geschickt hatte. Doch die seiner Ansicht nach arrogante Einlassung Nicolas de St.-Omers vor der Haute Cour, der hier auf Nachfrage Guillaumes, ob er für seine Schwägerin die fürstliche Gnade oder das Gesetz verlange, Letzteres antwortete¹¹⁷, soll den Fürsten zum Umdenken bewegt haben. Daher bot er nur dieses Drittel an, was Marguerite de Passavant und ihr Angetrauter freudig auf- und annahmen.¹¹⁸

Die Ereignisse fanden ihren rechtlichen Niederschlag in den mehreren Dekaden später aufzeichneten Assises de Romanie. In deren temporaler Normierung von Nachsuchen um Investitur in ein Lehen und betreffender Huldigung ist zu lesen, dass der Erbverlust aufgrund eines diesbezüglichen Versäumnisses der Mutter des Nicolas, eines aus Sicht der Niederschritszeit der Textstelle früheren Marschalls des Fürstentums¹¹⁹, widerfahren sei, als sich diese in Haft bei Michael Palaiologos befunden habe. Interessanterweise gestattet das Rechtsbuch mit zwei Jahren und zwei Tagen eine doppelt so lange Spanne für das Erscheinen vor dem fürstlichen Oberhaupt, sollte sich der Erbe beim Todesfall seines Vorgängers außerhalb Achaias befinden.¹²⁰ Eine spätere Reaktion auf den skizzierten Kasus ist anzunehmen.¹²¹

Festzuhalten bleibt, dass somit auch dieser Gerichtsfall, obwohl dies chronologisch im Kontrast zum vorherigen Kreuzzugsexempel durchaus vorstellbar gewesen wäre, weder Auslöser noch Lösung im *utrumque ius* fand.

Im Westen wäre mir kein vergleichbares Geschehnis bekannt, in dem ein Erbe sein Nachfolgerecht aufgrund einer Geiselhaft für den Herrn verloren hätte. Auch das hiesige hoch- und spätmittelalterliche Feudalrecht¹²² in Form der im 13. Jahrhundert in das Corpus Iuris Civilis

¹¹⁶ Die andere Hälfte sollte an Guillaumes jüngere Tochter fallen, ebenfalls mit dem Namen Marguerite (de Vilhardouin, †1315). Diese erhielt später die beim Ausgleich dem Fürsten zufallenden zwei Drittel (Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 286, 288 f.)). Vgl. Trapp, Erich, *Μαργαρίτα*, in: PLP 7, Wien 1985, Nr. 16840, S. 95.

¹¹⁷ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 282 f., 286).

¹¹⁸ Chronik von Morea (Übersetzung Lurier: S. 285–288). Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1 (abgedruckt ebd., S. 38); Aerts, Chronicle, S. 159. Vgl. Trapp, *Μαργαρίτα*, passim; Leontiades, Σαῖντ (Nr. 24701), S. 162.

¹¹⁹ Nicolas III. de St.-Omer, geteilter Herr von Theben (vor 1299–1311, †1314), mehrfach *bailo* (Regent) des Fürstentums Achaia (Lurier, Crusaders, S. 168 Anm. 34; Aerts, Chronicle, S. 160; Leontiades, Ioannes G., Σαῖντ Ὁμέρ, Νικόλας III. ντὲ, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24700, S. 162).

¹²⁰ Assises de Romanie 36 (Edition Recoura: S. 184, Übersetzung Topping: S. 37).

¹²¹ Topping, Institutions, S. 37 Anm. 1 (abgedruckt ebd., S. 38). Vgl. Shawcross, Chronicle, S. 56.

¹²² Das westliche Lehnrecht ist ebenfalls ein von älterer und neuerer Forschung stark frequentiertes Gebiet. Aufgrund der unübersehbaren Literatur hier erneut ‚nur‘ ein einsteigender Verweis auf eine neue lexikalische Dar-

integrierten und von Accursius glossierten *Libri feudorum*¹²³ kannte eine Frist, beim Lehnsgeber um Übertragung des angeerbten *feudum* zu ersuchen (im Deutschen: *Mutung*¹²⁴) und den entsprechenden Eid zu leisten. Ein Gesetz Kaiser Lothars III. aus dem Jahr 1127 (LF 2.52.3) bestimmte, dass, falls der neue Vasall sich nicht binnen Jahr und Tag präsentiert hatte, das Lehen verlustig ging. Ausnahme war explizit, falls er einen rechten Grund (*justa causa*) vorbringen konnte.¹²⁵ Diese *lex* war eine der *extravagantes* zur ‚Ardizonischen Rezension‘¹²⁶ der *Libri feudorum*, einer Mailänder Bearbeitung gegen Ende des 12. Jahrhunderts (Peter Weimar)¹²⁷ bzw. um 1210 (Gerhard Dilcher).¹²⁸ Selbige wurde erstmals durch den Bologneser Juristen Pillius († nach 1207)¹²⁹ glossiert. Diesen Apparat erweiterte Accursius, der auch die Extravaganten kommentierte. Die so um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene¹³⁰ ‚Accursische Rezension‘ wurde Bestandteil der Bologneser *libri legales*.¹³¹

stellung: Auge, Oliver, Lehnrecht, Lehnswesen, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 717–736. Aufgrund der speziellen Fragestellung dieser Arbeit soll im Folgenden kein lückenloser Vergleich vorgenommen werden. Besonders eine komparative Analyse der Assises de Romanie sowohl mit dem Lehnrecht des französischen Bereiches – der bekanntermaßen kulturell und rechtlich die Kreuzfahrerstaaten stark prägte – wie mit demjenigen des Königreichs Jerusalem ist reizvoll, für unser hiesiges Erkenntnisinteresse jedoch nicht ausschlaggebend.

¹²³ Dazu und Edition: Kap. II Anm. 277. Im Folgenden wird sowohl die Seitenzahl der Göttinger Ausgabe 1896 als auch zusätzlich die (Gesamt-)Paginierung des ND Aalen 1971 angegeben. Sofern auf Anmerkungen des Editors verwiesen werden soll, wird dies als ‚Lehmann, Lehnrecht‘ angeführt.

¹²⁴ Kroeschell, Karl, *Mutung*, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 976; Lück, Heiner, *Mutung*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1729–1731, hier: Sp. 1729.

¹²⁵ LF 2.52.3 (Edition Lehmann: S. 177 (ND: S. 255)). Auch: MGH Const. 1, Nr. 452, S. 679 f.

¹²⁶ Benannt nach Jacobus de Ardizzone de Broilo, der als Rechtslehrer in Bologna dozierte und zwischen 1227 und 1240 eine einflussreiche *Summa feudorum* verfasste (Weimar, Peter, Jacobus de Ardizzone de Broilo, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 256; Savigny, Geschichte 5, S. 80–88; Lange, Recht 1, S. 278–282). Vgl. Lehmann, Karl, Die Textentwicklung des Langobardischen Lehnrechts, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von dems., Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), S. 37–80 (ND: S. 115–158), hier: S. 44 (ND: S. 122), der jedoch noch annahm, dass Ardizzone auch die *Libri-feudorum*-Rezension verfasst hatte. Im Anhang zu dieser *Summa* (Savigny, Geschichte 5, S. 83) führte selbiger Ardizzone *capitula extraordinaria* auf, die er wohl zuvor als eigenständige Sammlung vorfand (Laspeyeres, Ernst Adolph, Über die Entstehung und älteste Bearbeitung der *Libri feudorum*, Berlin 1830, S. 298, der sie für Äußerungen eines Lehrers des römischen Rechts hielt). Diese *extravagantes* aus verschiedenen Handschriften liefert LF-Edition Lehmann, S. 186–198 (ND: S. 264–276). In Capitulum extravagans 25 (Edition Lehmann: S. 192 (ND: S. 270)) findet sich, dass der Herr den Vasallen auch dann nicht richten sollte, sofern Letzterer ohne böse Absicht (*non dolose*) nicht innerhalb eines Jahres um Investitur bat. Der Lehnsmann war reinen Gewissens bei einer *justa causa* oder falls er *etiam cum amore servitium fecerit domino conscio*.

¹²⁷ Weimar, Peter, *Liber Feudorum*, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1943 f., hier: Sp. 1943.

¹²⁸ Dilcher, *Libri*, Sp. 971. Lehmann, Textentwicklung, S. 44 (ND: S. 122) will gar erst um 1240 ansetzen.

¹²⁹ Zu diesem: Lange, Recht 1, S. 226–236; Savigny, Geschichte 4, S. 312–353.

¹³⁰ Weimar, *Liber*, Sp. 1943 gibt 1235/40, Dilcher, *Libri*, Sp. 971 dagegen um 1250 an. Vgl. Lehmann, Textentwicklung, S. 44 (ND: S. 122).

¹³¹ Weimar, *Liber*, Sp. 1943 f.; Lange, Recht 1, S. 232, 344, 348 f. Vgl. Savigny, Geschichte 4, S. 349; Lehmann, Textentwicklung, S. 43–46 (ND: S. 121–124). LF-Edition Lehmann gibt ‚Obertinische Rezension‘ – entstanden in Mailand bald nach 1150, benannt nach Obertus de Orto (nach Dilcher, *Libri*, Sp. 971 ein *iudex*, nach Weimar, *Liber*, Sp. 1943 *Konsul*) – als ‚Antiqua‘ bezeichnet und accursische Vulgata-Fassung parallel wieder (Dilcher, *Libri*, Sp. 971). Erstere ist zudem separat ediert: *Consuetudines feudorum* (*Libri feudorum*, *jus feudale Langobardorum*), Bd. 1: *Compilatio antiqua*, hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1892 (ND in: *Consuetudines feudorum*,

Explizit für *miles* nannte LF 1.21 eine rechtmäßige Fälligkeit *ultra annum et mensem*, um entweder nach dem Tode des Herrn (*Herrenfall*) bei dessen Nachfolger um erneute Investitur zu ersuchen oder beim Tode des Vaters (*Mannfall*) um die eigene, sofern keine *justa causa* angeführt werden konnte. Beispiel hierfür war die *justa absentia*.¹³² Dies soll Teil einer Lehnsgesetzgebung eines *dominus Lotharius* gewesen sein¹³³, was Peter Weimar für unecht befindet.¹³⁴

Nach dem Lehnsgesetz Friedrich Barbarossas erlassen auf dem Reichstag von Roncaglia 1158 verlor ein Unbelehnter älter als 14 Jahre (*infeudatus major quatuordecim annis*), das ihm zustehende Lehen, sofern er aus Lichtsinn oder Nachlässigkeit (*incuria vel negligentia*) nicht binnen Jahr und Tag um Einsetzung ersucht hatte.¹³⁵ Von dieser *lex* inspiriert – aber Kaiser Konrad II. 1037 an gleicher Örtlichkeit zugeschrieben¹³⁶ – erscheint LF 2.40, die erneut ein Jahr und einen Tag beim Hinscheiden von Herrn oder Vasallen bestimmte. Erwähnenswert ist, dass zum einen keine Rechtfertigungsmöglichkeit gegeben war und zum anderen diese *consuetudo* nicht in Mailand gelten sollte.¹³⁷ Gleiches liest sich noch einmal in LF 2.24 pr.¹³⁸ Hierbei handelt es sich allerdings um einen Traktat des Obertus de Orto, der in Briefform an seinen in Bologna studierenden Sohn Anselmus stilisiert ist.¹³⁹ Diese prinzipielle Nichtigkeit einer Belehnungsfrist in der lombardischen Metropole bestätigt ein von Karl Lehmann ediertes *Fragmentum juris feudalis Mediolani*¹⁴⁰ sowie der jüngere *Liber consuetudinem Mediolani*

hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 23–69). Sofern keine anderweitige Angabe erfolgt, wird die Accursische Rezension verwendet. Capitulum extravagans 25 (Kap. IV Anm. 126) wurde nicht in das Corpus Iuris Civilis aufgenommen.

¹³² LF 1.21 pr. (Edition Lehmann: S. 106 (ND: S. 184)). Die *justa absentia* erklärt Accursius in der Gl. Absentia ad LF 1.23 (CIC Lyon 1627: Bd. 5.1, Sp. 29) als: *puta cum causa reipublicae sit absens*.

¹³³ LF 1.18–23 (Edition Lehmann: S. 102–108 (ND: S. 180–186)). In Fassung LF Antiqua/Obertinische Rezension 6.7–14/16 (Edition Lehmann 1892: S. 18–21 (ND: S. 42–45), Edition Lehmann 1896: S. 102–108 (ND: S. 180–186)) als *Constitutio ante Ianuam beati Petri condita* zudem in: MGH Const. 1, Nr. 454, S. 680–683.

¹³⁴ Weimar, Liber, Sp. 1943.

¹³⁵ LF 2.54 § 2 (Edition Lehmann: S. 181 (ND: S. 259)). Auch: MGH Const. 1, Nr. 177, S. 247–249, hier: cap. 4, S. 248.

¹³⁶ Vgl. Lehmann, Textentwicklung, S. 77, 79 (ND: S. 155, 157); ders., Lehnrecht, S. 168 Anm. 4 (ND: S. 246 Anm. 4). Konrads III. Lehnsgesetz 1037 Mai 28: MGH Const. 1, Nr. 45, S. 89–91.

¹³⁷ LF 2.40 (Edition Lehmann: S. 168 (ND: S. 246)).

¹³⁸ LF 2.24 pr. (Edition Lehmann: S. 144 (ND: S. 222)).

¹³⁹ Dilcher, Libri, Sp. 971; Weimar, Liber, Sp. 1943. LF 2.24.1 (Edition Lehmann: S. 144 f. (ND: S. 222 f.)) sieht eine dreifache Ladung für die Ableistung des Lehnseides vor. Vgl. Liber Augustalis 3.19 (Edition Stürner: S. 384) und den diesbezüglichen Kommentar von Dilcher, Gesetzgebung, S. 610 f.

¹⁴⁰ Fragmentum juris feudalis Mediolani in Cod. Berolinensi, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), App. B, S. 203–206 (ND: S. 281–284), hier: [§§ 1, 16] S. 203, 205 (ND: S. 281, 283) wird die Fälligkeit in Jahr und Tag explizit für nicht gültig erklärt. Zur zugrundeliegenden Handschrift: Lehmann, Karl, Die Handschriften, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von dems., Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines

von 1216¹⁴¹, eine der bedeutendsten Aufzeichnungen kommunaler Statuten im hoch- und spätmittelalterlichen Oberitalien.¹⁴² Als Gegenbeispiel galten in Pisa im 12. und 13. Jahrhundert Jahr und Tag, sofern kein rechter Grund für eine Dilation vorlag.¹⁴³

Ergo kannten zwar die Libri feudorum prinzipiell einen Ausschlusszeitpunkt. Der große Unterschied zum Recht des Fürstentums Achaia lag allerdings darin, dass das abendländische Lehnrecht hiervon dispensieren konnte, sofern der angehende Vasall eine legitime Rechtfertigung vorbringen konnte, was u. a. die Abwesenheit im ‚staatlichen‘ Auftrag erfüllte.

Das Lehnrecht nördlich der Alpen – im folgenden kurzen Abriss dargestellt anhand der Aufzeichnungen von Sachsenspiegel¹⁴⁴ und Schwabenspiegel¹⁴⁵ – war etwas anders konzipiert. Hier war sowohl beim Tode des Herrn als auch des Lehnsmanne eine notwendige Huldigung innerhalb eines Jahres und sechs Wochen bekannt.¹⁴⁶ War der *dominus* in dieser Zeit außer Landes oder gefangen, begann die Mutungsspanne des Mannes erst, sofern bzw. sobald der Lehnsgeber wieder im Lande weilte.¹⁴⁷ Im Todesfall des Letzteren, ohne dass seine *vasalli* dies wussten, begann dieser rechtliche Zeitrahmen, sobald sie vom Ableben des Herrn erfuh-

feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), S. 1–36 (ND: S. 79–114), hier: S. 2 (ND: S. 80).

¹⁴¹ Liber consuetudinum Mediolani anno 1216, bearb. von Giulio Porro Lambertenghi, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 859–960, hier: cap. 28, Sp. 945 f.: *In nostra autem consuetudine vassallus feudum non ammittit, licet per longum tempus investituram a domino non postulaverit.*

¹⁴² Vgl. Kap. II Anm. 352.

¹⁴³ Constitutum usus Pisanae civitatis, in: Statuti inediti della città di Pisa dal XII al XIV secolo, Bd. 2, hg. von Francesci Bonaini, Florenz 1870, S. 813–1026, hier: cap. 43, S. 965: *Si fidelis maior XIII annis, inter annum et mensem post mortem domini, heredi domini se non representaverit, vel filius fidelis maior XIII annis domino vel eius heredi post mortem patris sui, nisi pro se iusto remanserit impedimento, non representaverit, in potestate sit domini fedum ei tollere, si voluerit.* Bonaini edierte die Redaktion von 1233, die erste Fassung stammt von 1156/60 (Wolf, Gesetzgebung, S. 77 f.). Diese Validität in Pisa erwähnt auch Lehmann, Lehnrecht, S. 106 Anm. 1 (ND: S. 184 Anm. 1).

¹⁴⁴ Edition etc.: Kap. II Anm. 441. Maßgeblich ist im Folgenden die Lehnrecht-Edition Eckhardt (Teil 2). Sofern auf Anmerkungen des Editors verwiesen werden soll, wird dies angeführt mit ‚Eckhardt, Sachsenspiegel 2‘. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wird stets die entsprechende Stelle des *Auctor vetus de beneficiis* mitgegeben. Diese Lehnrechtsaufzeichnung geht auf Eike von Repkows verlorengegangene lateinische Urversion des Sachsenspiegels zurück oder ist gar mit dieser identisch. Edition: *Auctor vetus de beneficiis*. Teil 1: Lateinische Texte, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 2,1), Hannover 1964. Hierzu: ders., Einleitung, in: ebd., S. 7–57; Oppitz, Ulrich-Dieter, *Auctor vetus de beneficiis*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 326 f.

¹⁴⁵ Edition etc.: Kap. II Anm. 443. Maßgeblich ist im Folgenden das Lehenrechtbuch.

¹⁴⁶ Sachsenspiegel, Lehnrecht 25.3 (Edition Eckhardt: S. 46): [...] *binnen ses weken unde eneme jare*. Je nach sozialem Stand konnte sich dieser Zeitrahmen multiplizieren. Vgl. *Auctor vetus* 1.60–61 (Edition Eckhardt: S. 76); Schwabenspiegel, Lehenrechtbuch 48 (Edition Laßberg: S. 186). Dagegen nutzt Sachsenspiegel, Lehnrecht 10.5, 25.2 (Edition Eckhardt: S. 30, 46) den Ausdruck *jar unde dage*. Es scheint sich um zwei verschiedene Spannen zu handeln. *Auctor vetus* 1.32&59 (Edition Eckhardt: S. 69, 76) nennt an den korrespondierenden Fragmenten ein Jahr und sechs Wochen. Für die generelle Diskussion um ‚Jahr und Tag‘ im Mittelalter: Köbler, Gerhard, Jahr und Tag, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 279; Dusil, Stephan, Jahr und Tag, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1348–1350.

¹⁴⁷ Sachsenspiegel, Lehnrecht 50.1 (Edition Eckhardt: S. 68); *Auctor vetus* 1.118 (Edition Eckhardt: S. 90); Schwabenspiegel, Lehenrechtbuch 48, 88 (Edition Laßberg: S. 186, 197).

ren.¹⁴⁸ Der Schwabenspiegel nennt als Ursache der verzögerten Kenntnis speziell das Versterben außerhalb des Landes.¹⁴⁹ Mit Bekanntwerden des Mannfalls, ob außerhalb der eigenen Breiten oder nicht, galt Vorgenanntes im gleichen Maße für deren Erben.¹⁵⁰ Sowohl Sachsenspiegel wie Schwabenspiegel tradieren so gesehen derogierende temporale Normen, wenn Nachkommen den Erbfall nicht unverzüglich erfuhren.

Die Mutungsfrist begann laut Schwabenspiegel zudem nicht, sofern der Lehnsmann beim Ableben des *dominus* nicht in der Heimat verweilte.¹⁵¹ Der Sachsenspiegel wiederum drückt dagegen klar aus, dass sich die einmal begonnene Investiturspanne eines Mannes nicht verlängerte, wenn selbiger während jener den territorialen Bezugsbereich verließ.¹⁵²

König Heinrich (VII.) bestätigte in einer *sententia* von 1234 Oktober 6 auf Anfrage der Äbtissin von Zürich, dass ein *feudum*, welches nicht binnen *annum et diem* erhalten oder gefordert wurde, an den Lehnsherrn zurückfiel, der daraufhin nach freiem Willen (*arbitrio voluntatis*) darüber verfügen konnte. Etwaige Bedingungen, aufgrund einer *justa causa* davon abzusehen, erwähnte der Staufer nicht.¹⁵³

Das Lehnrecht nördlich der Alpen schloss ähnliche Episoden wie jene um Marguerite de Passavant nicht gänzlich aus. Die hoch- und spätmittelalterlichen Geiselstellungspraxis im lateinischen Westen mag jedoch einen analogen Hergang negiert haben.¹⁵⁴ In einem nicht mehr auf Familienbande aufbauenden System samt möglicher Rotation bzw. Substitution der *obsides*, (teilweise) vertraglich fixierter Haftdauer und Auslösungsmöglichkeiten war die ‚Gefahr‘, dass ein Lehnserbe so lange vergeiselt festgehalten wurde, dass er das ihm anfallende

¹⁴⁸ Sachsenspiegel, Lehnrecht 50.4 (Edition Eckhardt: S. 70). Dieser Passus stammt aus der von Eike von Repkow besorgten zweiten (nieder-)deutschen Auflage, die er gegenüber der Erstfassung durch einige Novellen erweiterte. Diese zweite Bearbeitung wird vom Editor auf kurz nach 1228 datiert (Eckhardt, Sachsenspiegel 2, S. 129, 255). Eine äquivalente Normierung ist beim Auctor vetus (vgl. Edition Eckhardt: S. 91) nicht vorhanden.

¹⁴⁹ Schwabenspiegel, Lehenrechtbuch 89 (Edition Laßberg: S. 198): *Stirbet ouch ein herre vzzerhalp dez landes vnnwizzende siner manne [...]*.

¹⁵⁰ Sachsenspiegel, Lehnrecht 50.4 (Edition Eckhardt: S. 70); Schwabenspiegel, Lehenrechtbuch 89 (Edition Laßberg: S. 197 f.).

¹⁵¹ Schwabenspiegel, Lehenrechtbuch 88 (Edition Laßberg: S. 197).

¹⁵² Sachsenspiegel, Lehnrecht 50.1 (Edition Eckhardt: S. 69): *Veret ok de man ut deine lande binnen siner jartale, he ne lenget sine jartal dar mede nicht*. Vgl. Auctor vetus 1.118 (Edition Eckhardt: S. 90).

¹⁵³ MGH Const. 2, Nr. 323, S. 433. Vgl. Spieß, Autorität, S. 71; Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Zweite Abtheilung, hg. von Julius Ficker (= J. F. Böhrer, Regesta Imperii 5.1.2), Innsbruck 1882, Nr. 4355, S. 788 f.

¹⁵⁴ Weder in den eingesehenen Quellen noch in der Literatur bin ich für das lateinische Europa darauf gestoßen, dass ein *obses* aufgrund seiner Verwahrung das rechtzeitige Einfodern unterließ und sein *feudum* verlor oder selbiges angefochten wurde.

feudum wegen Verletzung der Mutungsfälligkeit verlor, recht gering, wenn auch nicht vollständig ausräumbar.¹⁵⁵

Marguerites Bedrängnis und deren Gesamtumstände sind allerdings außergewöhnlich. Sie musste als Tochter des Marschalls von Achaia eine für die hoch- und spätmittelalterliche Verfahrensweise lange Dauer am östlichen Kaiserhof ausharren und ihr Anspruch auf das umstrittene Erbe – es sei daran erinnert, dass ihr eigener Fürst, für den sie als Geisel gedient hatte, dieses an sich ziehen wollte – leitete sich aus einer doppelten weiblichen Sukzessionslinie ab: nämlich von Marguerites Onkel auf dessen Schwester bzw. ihre Mutter, von dieser auf sie selbst.

In bewusster Parallelisierung zum äquivalenten Ergebnis des obigen Fallbeispiels der Kreuzfahrer in Konstantinopel muss abschließend pointiert werden, dass die einzigartige und gut dokumentierte *causa* in der fränkischen Achaia keine Begründung im *utrumque ius* und dessen verwobenen Geiselstellungsnormen hatte. Ein anderes Analyseresultat für das justinianisch-römische Recht zu erhoffen, wäre aufgrund des geographisch-regionalen Bezugs eventuell zu vermessen gewesen. Für das kanonische Recht ist dies ein Befund, der zum Abschluss der Gesamtuntersuchung zumindest erwähnt werden darf. Inwiefern die Leserin und der Leser davon am Ausklang der inhaltlichen Ausführungen der Betrachtung noch überrascht ist, darf ihr bzw. ihm überlassen sein.

¹⁵⁵ Vergleichbar, aber anders gelagert liegt der Hergang bei Karl II. von Anjou, König von Neapel, der als Thronfolger arrestiert wurde und erst drei Jahre nach dem Verscheiden seines Vaters – und somit seiner eigenen Thron-„Besteigung“ – durch Vertragsschluss wieder in Freiheit gelangte (Kap. I Anm. 171).

V. Fazit

In Anbetracht dessen, dass Geiselstellungen während des gesamten Mittelalters ein stets genutztes Mittel zur Absicherung von Verträgen und weiteren Abmachungen waren und die Quellen in großer Zahl von ihnen berichten¹, fällt demgegenüber die rein quantitativ niedrig erscheinende Zahl von Rechtsstellen ins Auge, die ihnen Corpus Iuris Civilis und Corpus Iuris Canonici widmeten. Hierbei handelte es sich wie die hoch-/spätmittelalterlichen *iura propria*² oder die frühmittelalterlichen karolingischen Kapitularien zeigen um kein Alleinstellungsmerkmal. In vielen anderen Rechtstexten der Spätantike bzw. des frühen Mittelalters bis zum Beginn der Frühen Neuzeit sind *obsides* erst gar nicht erwähnt. Im Gegensatz zu diesen Vergleichsquellen geht aus Corpus Iuris Civilis und Corpus Iuris Canonici besonders durch ihr Ineinanderwirken als Kern des *ius commune* des lateinischen Abendlandes ab dem 12. Jahrhundert eine qualitativ hohe Regelungsdichte hervor.³

In erster Linie hat die angestellte Untersuchung herausgearbeitet, dass ihre beiden Hauptreferenzen kongruent keine legislativen Richtmaße kannten, wie eine Geiselstellung vonstatten zu gehen hatte.⁴ Die justinianischen Rechtssammlungen zeigten darüber hinaus ebenso wenig auf, unter welchen Bedingungen eine solche zulässig war oder nicht. Dies resultiert aus der Logik, dass es sich um originär innerrömisches Recht handelte. Die Regelungen der justinianischen Rechtstexte bezüglich *obsides* waren auf einzelne Ausschnitte und auf die *Digesta/Pandectae* begrenzt, auch wenn das antike römische Recht ursprünglich weitere Lebensbereiche der Geiseln tangiert haben mag.⁵ Diese Rechtsbestimmungen gelangten aus dem Frühmittelalter bzw. der Spätantike auf großen Umwegen in das Hochmittelalter. Auf Grundlage des im Westen seit dem 7. Jahrhundert in weiten Teilen verlorenen und ab dem 11. Jahrhundert wieder zum Vorschein tretenden *ius romanum* in justinianischer Prägung – insbesondere der Digesten – erlebte die Jurisprudenz ausgehend von Bologna eine neue Blüte.⁶ In der Folge interpretierten die juristischen Bearbeiter die Geiselnormierungen der *libri legales* mit dem methodischem Rüstzeug und Blickwinkel ihrer eigenen Epoche. Ihre gewonnen Sichtweisen und Argumentationen deckten sich nur bedingt mit den ursprünglichen Charakteristika zu römischer Zeit.

¹ Kap. I.B, S. 20. Vgl. Kap. I.C, passim.

² Kap. II.C.1, S. 113–122.

³ Kap. II.D, passim, besonders: S. 193–195, 215. Vgl. Kap. I.B, S. 18.

⁴ Kap. II.D, S. 192; Kap. III.C, S. 254; Kap. IV, S. 304. Vgl. Kap. III.D, S. 292 f.

⁵ Kap. II.D, S. 192 f.

⁶ Vgl. Kap. II.A, passim; Kap. II.B.1, passim.

Durch mögliche Besserstellung gegenüber anderen *peregrini* bei Testament und Eigentum in Ulp. Dig. 28.1.11 und Marc. Dig. 49.14.31–32 schuf das von den (spät-)klassischen Juristen aufgezeichnete und erörterte römische Recht einen materiellen Anreiz für die im Imperium weilenden Geiseln auswärtiger Mächte, den römischen Lebensstil anzunehmen. Der so zumindest implizierte kulturelle Einfluss konnte bei Rückkehr des *obses* bzw. seiner Nachkommen in die Heimat als Instrument der Romanisierung den politischen Einfluss verstärken.⁷ Die hoch- und spätmittelalterlichen Legisten, welche die Digesten nach deren ‚Wiederentdeckung‘ im Verlauf des 11. Jahrhunderts wissenschaftlich bearbeiteten und kommentierten, bezogen dagegen die Testierfähigkeitseinschränkungen auf den Verlust der persönlichen Freiheit der in fremde Gewalt gefallenen Geisel.⁸ Ulp. Dig. 48.4.1 § 1 sicherte – auch wenn die dortige Norm zu *obsides* mit hoher Wahrscheinlichkeit eine spätere Interpolation in den Auszug von Ulpian's Schrifttum darstellt – die alleinige kaiserliche Verfügungsgewalt, da nur der *princeps* den ‚Verfall‘ der Geiseln befehlen konnte.⁹ Selbige waren fester Teil herrscherlicher *maiestas*. Dieser Konnex blieb in der mittelalterlichen Interpretation bestehen, jedoch nicht auf den Kaiser beschränkt, sondern auf den Papst erweitert. Dies fand seinen Ausdruck darin, dass innerhalb der lateinischen Christenheit nur Geiseln, die in einem Konflikt mit den beiden Universalgewalten gestellt wurden, die Eingrenzung der *testamenti factio* des römischen Rechts treffen sollte. Diese besondere Hoheit stellte ergo ein spezielles rechtliches Qualifikierungsmerkmal dar. Im Zuge der Differenzierung der hoch- und spätmittelalterlichen Staatenwelt wurde dieses von den Juristen auf andere Fürsten wie den König von Frankreich ausgedehnt.¹⁰ Die pontifikale *maiestas* belegte ebenso, dass dem Papsttum noch im 15. Jahrhundert durch den berühmten Kanonisten Panormitanus die alleinige¹¹ Möglichkeit der rechtmäßigen Vergeiselnung von Klerikern zugeschrieben wurde.¹²

Aus dem Mittelalter sind verhältnismäßig wenige Geiselexekutionen aufgrund eines Bruches des zugrundeliegenden *pactum* überliefert. Während Accursius in seiner *Glossa ordinaria* zum Corpus Iuris Civilis und die aus dem römischen Vorbild schöpfenden Assisen von Ariano Rogers II. von Sizilien den strafbaren Geiselfall auf die Ermöglichung der Flucht und eben nicht auf das Töten bezogen¹³, ließen demgegenüber staufische Kaiser vereinzelt *obsides*

⁷ Kap. II.C.1, S. 107 f., 131; Kap. II.C.2, S. 141–143.

⁸ Kap. II.C.1, besonders: S. 103–105, 130.

⁹ Kap. II.C.3, S. 145 f., 161–163.

¹⁰ Kap. II.C.1, S. 112 f., 127–129; Kap. II.C.3, S. 167–169; Kap. II.D, S. 192, 212; Kap. III.C.3, S. 284.

¹¹ Abgesehen von einem Abt in Bezug auf die Mönche seines Klosters, dem in diesem Sinn eine eigene *maiestas* zukam (Kap. III.C.3, S. 284–286).

¹² Kap. III.C.3, S. 284–286.

¹³ Kap. II.C.3, S. 146, 158 f.

hinrichten. Im Umfeld Friedrichs I. Barbarossa wurde dies durch den Geschichtsschreiber Rahewin mit dem *ius belli* begründet und sich drauf berufen.¹⁴ Die Kanonisten erkannten die prinzipielle Möglichkeit, Geiseln aufgrund gebrochener Verträge dem Tod zu überantworten, erstaunlich kommentar- und emotionslos an.¹⁵

Scaev. Dig. 48.4.4 pr. schürte in den Legisten Bologneser Tradition keinen Klärungsbedarf. Für sie waren Geiselstellungen selbstverständlich.¹⁶ Für die älteste römische Rechtslage ist die Frage, ob eine solche Übergabe von eigenen Bürgern zulässig war, durchaus angebracht, wobei bereits Titus Livius bei seiner aus augusteischer Ära stammenden Beschreibung der Folgen der Niederlage gegen die Samniten 321 v. Chr. hierüber kein Wort verlor.¹⁷ Zwischen 107 v. Chr. und 363 n. Chr. konnte das Imperium aufgrund seiner überlegenen Macht vermeiden, seinen Gegnern Geiseln stellen zu müssen. Danach kannten Kaiser wie Justinian keinerlei Bedenken bzw. Argumentationsschwierigkeiten, *obsides* mit auswärtigen Mächten gegenseitig auszutauschen oder einseitig an diese zu übergeben.¹⁸

Das kanonische Recht in Form des als Privatarbeit um 1140 erstellten *Decretum Gratiani* und des 1234 promulgierten *Liber extra* Papst Gregors IX. behandelte Geiseln nur beiläufig. Erwähnt in drei Dekretalen bildeten sie für die beiden ersten Rechtssammlungen des später so bezeichneten Corpus Iuris Canonici nie die Normierungsabsicht.¹⁹ DG C. 23 q. 8 c. 18 tradierte die Weisung Papst Gregors des Großen an zwei *magistri militum*, sich der Treue der Stadt Soana durch *obsides* zu vergewissern. Gratian argumentierte in seiner Kompilation mit dieser Epistel, dass es Klerikern grundsätzlich gestattet war, militärische Direktiven zu erteilen.²⁰ Honorius III. bemängelte mit X 1.43.11 nicht, dass der Venezianer Doge für einen *arbitrium* Geiseln erhalten hatte, sondern dass dieser Schiedsspruch einer vorherigen *sententia* des päpstlichen Legaten zuwiderlief.²¹ Mit seiner Dekretale X 2.24.9 wollte Alexander III. die schwörenden Mönche anhalten, ihr abgelegtes *iuramentum* unverbrüchlich einzuhalten.²² Neue rechtliche Aspekte ergaben sich aus den betreffenden päpstlichen Schreiben nicht. Aus ihrem Wortlaut heraus erlaubten sie allerdings implizit Geiselstellungen an sich, für das *obs-*

¹⁴ Kap. II.C.3, S. 148–153.

¹⁵ Kap. III.D, S. 299–301. Vgl. Kap. II.C.3, S. 147.

¹⁶ Kap. II.C.4, S. 170, 178.

¹⁷ Kap. II.C.4, S. 172.

¹⁸ Kap. II.C.4, S. 172–177.

¹⁹ Kap. III.C, S. 252–254; Kap. III.D, S. 292 f.

²⁰ Kap. III.C.1, S. 257 f.

²¹ Kap. III.C.3, S. 289.

²² Kap. III.C.1, S. 261.

tagium (Einlager) und für Schiedsurteile – ohne andere Gründe auszuschließen.²³ Die Nachfolger Petri beteiligten sich selbst an Vergeisellungen ohne Bedenken als Nehmer und Geber.²⁴ Potenzielle Zuständigkeiten der geistlichen Jurisdiktion für *obsides* ergaben sich insbesondere aus der kirchlich-religiösen Bindung des Eides²⁵; im Exemplum der Gefangenahme und Auslösung Richard Löwenherz' dagegen, weil Leopold V. von Österreich mit der Festsetzung des englischen Königs dessen geschützten Status als Kreuzfahrer brach.²⁶

Den glossierenden und kommentierenden Bearbeitern der kanonischen Kompendien waren Geiseln dagegen eine intensivere Auseinandersetzung wert. Argumentierend mit den divergierenden Legislationen des römisch-zivilen und des kirchlich-kanonischen Rechts – insbesondere dem Kontrast zwischen der Tatsache, dass dort mehrfach Vergeisellungen genannt waren und sogar Papst Gregor der Große an militärische Befehlshaber eine solche Weisung erteilt hatte, und dem andererseits mehrfach belegten Prohibitiv, freie Menschen zu verpfänden – entwickelten sie die Auffassung, dass ein *liber homo* für den Frieden oder aufgrund einer freiwilligen Vereinbarung gebunden werden konnte, jedoch nicht für Geld. Doch diese Einschränkung war nicht undurchdringlich: Für eine *publica causa* sollte eine monetäre Geiselstellung möglich sein.²⁷ Daher war die *solutio* wenig stringent, doch bildeten der durch die zeitgenössische Philosophie in den Fokus rückende freie Wille und eine Konsensfiktion innerhalb der Kanonistik die Rechtfertigungsgrundlage für die juristische Zulässigkeit des Geiselinstrumentes.²⁸ Dennoch zeigt insbesondere Bernardus de Botones Glossenapparat zum Liber extra eine große Skepsis gegenüber dem gesamten Konzept.²⁹

Dadurch, dass die kanonistischen Glossatoren auf Grundlage des römisch-zivilen ‚und‘ des kirchlich-kanonischen Rechts eine vermeintliche Lösung erarbeiteten, zeigt sich an einem so begrenzten Themenfeld wie *obsides* die enge Verwobenheit beider Sphären im Hoch- und Spätmittelalter (*utrumque ius*).³⁰ Oder ganz wie es bereits in den einleitenden Ausführungen hieß: *Corpus iuris dividitur in canonicum ius et ius civile*.³¹ Umgekehrt belegten dies die le-
gistischen Juristen mit der Übernahme der kanonistischen Lehren.

²³ Kap. III.C.2, passim; Kap. III.C.3, passim.

²⁴ Kap. III.C, S. 253.

²⁵ Kap. III.A.1, S. 217; Kap. III.B.2, S. 251; Kap. III.C, S. 252. Vgl. Kap. I.A, S. 10; Kap. II Anm. 834.

²⁶ Kap. III.D, S. 293–295. Vgl. Kap. I.C, S. 29–34; Kap. III.B.2, S. 252.

²⁷ Kap. III.C.1–2, passim, besonders: S. 261, 264, 279–282.

²⁸ Kap. III.C.2, S. 277–282; Kap. III.D, S. 293.

²⁹ Kap. III.C.2, S. 277–279; Kap. III.C.3, S. 289 f. Vgl. Kap. III.D, S. 301 f.

³⁰ Vgl. Kap. I.A, S. 2; Kap. II.B.1, S. 84 f.; Kap. II.B.2, S. 97 f.; Kap. III.B, passim.

³¹ Kap. I.A, S. 1.

Beiden Rechtsbereichen wie den jeweiligen jurisprudenziellen Analysen war darüber hinaus gemein, dass sie keine ‚Schutzbestimmungen‘ zur Behandlung von Geiseln entwickelten. Realiter ergaben sich Schranken jedoch aufgrund sozialen Standes und Habitus von Vergeiselten und Empfänger, Implikationen der Stellung oder Zweck und Inhalt der Vereinbarung.³² Festzuhalten ist darüber hinaus, dass das *utrumque ius* außerhalb testamentarischer Topoi das Ehe- und Familienrecht, das vor allem Auswirkungen auf Langzeitgeiseln hätte haben können, nicht tangierte.³³ Familiengründung und -leben oblagen der Disposition des Geiselhalters.³⁴

Das Geiselrecht des *ius commune*, das eine im lateinischen Abendland ‚völkerrechtliche‘ Qualität erhielt, entstand ergo aus einem nach innen gerichteten Gesetzbuch auf zivilrechtlicher Seite sowie aus Dekretalen, deren primärer Zweck eben nicht war, prinzipiell und allumfassend regulierend betreffs *obsides* einzugreifen. Eine tiefergehende Ausgestaltung entstand durch die legistische und kanonistische Wissenschaft. Diese weitete sich in die ab dem 12./13. Jahrhundert zahlreicher werdenden partikularen *iura probria* dahingehend aus, dass Letztere anhand des an den Universitäten gelehrt Rechts interpretiert und ausgelegt wurden. Die Anfänge der Rezeption der römisch-justinianischen Kompilationen als *ius civile* liegen im 11. Jahrhundert, wobei ihr die entstehende Bologneser Rechtsschule zum Durchbruch verhalf.³⁵ Während die betreffenden *leges* der Digesten aufgrund deren Verlustes im Westen ab Säkulum VII zuvor keine Wirkung entfalten konnten, verbreitete sich nun von Bologna aus die Kenntnis der Geiselnormen, die das *utrumque ius* aufstellte, im lateinischen Europa. Sie waren sowohl in den Vorlesungen als auch in anderen Unterrichtsformen Komponenten des Lehrbetriebs an den immer zahlreicher begründeten oder gewachsenen Lehranstalten und somit zumindest den wissenschaftlich ausgebildeten Juristen bekannt – auch in Ländern und Regionen der westlichen Christenheit, wo das Corpus Iuris Civilis als profanes Gesetz nur subsidiär, als Interpretationshilfe des eigenen Partikularrechts oder als dessen Quelle Anerkennung fand.³⁶

³² Kap. II.C.2, S. 135 f.; Kap. II.D, S. 214; Kap. III.D, S. 299.

³³ Für den Zusammenhang zwischen Eheschließung und Geiselstellung mit besonderem Blick auf weibliche *obsides*: Kosto, Hostages (2012), S. 84.

³⁴ Vgl. dass Rainaldus d’Este als Geisel Kaiser Friedrichs II. in Apulien mehrere uneheliche Kinder zeugen konnte, unter denen später sein durch Papst und römisch-deutschen König legitimierter Sohn die Herrschaft in Ferrara antrat (Kap. II.C.1, S. 125 f.). Dagegen war es Ludwig von Anjou nicht vergönnt, die zur Auslösung seines Vaters König Johanns II. von Frankreich angetretene Geiselhaft in England mit seiner frisch vermählten Ehefrau zu verbringen, was letztlich 1363 seinen Entschluss zur Flucht zumindest beeinflusste (Kap. II.C.3, S. 166 f.).

³⁵ Kap. II.A.5, passim; Kap. II.B, passim. Vgl. Kap. III.B, passim.

³⁶ Kap. II.B.1, S. 89–92; Kap. II.B.2, passim. Vgl. Kap. III.B.1, S. 240–243.

Im Großen und Ganzen konnte nachgewiesen werden, dass die gelehrten Debatten theoretischer Natur blieben. Auf der Iberischen Halbinsel setzte man sich bei der Befreiung von Gefangenen aus muslimischem Arrest sogar über einzelne Rechtsmeinungen hinweg, die eine Stellung des eigenen Sohnes zwecks Auslösung für unrecht hielten. Hierbei ist zu bedenken, dass weder Accursius noch Bartolus, die einflussreichsten Juristen des hohen und späten Mittelalters, diese Ansicht vertraten.³⁷ An anderer Stelle derogierten die im Alltag vorrangig geltenden *iura propria* die *obsides-leges* des römischen Rechts allerdings nicht. Konträr bzw. ergänzend zum *ius romanum* klärten die lokalen Rechtssetzungen in Teilen und keineswegs umfassend für spezifische Situationen, wann und wie eine Geiselstellung legitim war.³⁸

Eine praktische Anwendung der Geiselgesetze des *utrumque ius* bildete sich in unseren Quellen nur insoweit ab, wie Corpus Iuris Civilis und Corpus Iuris Canonici allgemein Vergeiselungen billigten, als gegeben voraussetzten oder speziellere Formen – im Fall des *ius canonum* sind Geiselstellungen für Schiedsgerichtsverfahren und *obstagium* zu erwähnen – gestatteten. Die einschlägigen Legislationen beider Corpora wurden in keinem einzigen Rechtsfall angerufen. Selbst die Päpste, die im hohen und späten Mittelalter in gewisser Weise als ‚internationales‘ Schiedstribunal agieren konnten, führten bei ihren Interventionen zu Vergeiselungen niemals das spezifische römische oder kanonische Recht an.³⁹ In selbigen fanden zudem die ausgeführten Exempel an Geiselstellungen betreffende ‚ordentliche‘ Gerichtsverfahren, das der Kreuzfahrer in Konstantinopel 1097⁴⁰ wie der Marguerite de Passavant⁴¹, weder *casus* noch *solutio*.

Die mittelalterlichen Quellen überliefern nicht, dass eine Person aufgrund eines Majestätsverbrechens verurteilt worden wäre, weil sie den *obses* ihres Herrn tötete oder zur Flucht verhelf oder durch ihr Agieren Auslöser wurde, dass der betreffende Personalverband nochmals weitere Geiseln an den *hostes* stellen musste.⁴²

Dass beim Ableben eines *obses* das in Haft angehäuften Vermögen (so die Interpretation von Marc. Dig. 49.14.31 durch die Glossa ordinaria des Accursius) an den Fiskus fiel, sofern selbiger Geisel nicht die Toga verliehen worden war, war bezüglich Letzterem veraltet. Den potenziellen Bezug auf die eventuelle Gewährung des Bürgerrechts hoch-/spätmittelalterlicher

³⁷ Kap. II.C.5, S. 181–189.

³⁸ Kap. II.C.1, S. 113–121; Kap. II.C.5, S. 184–189. Vgl. Kap. IV.B, S. 319.

³⁹ Kap. III.D, S. 293–297. Vgl. Kap. II.C.1, S. 120; Kap. IV, S. 303 f.

⁴⁰ Vgl. Kap. IV.A, S. 316.

⁴¹ Vgl. Kap. IV.B, S. 325.

⁴² Kap. II.C.3, S. 164, 167; Kap. II.C.4, S. 177–181.

Kommunen schränkte die zeitgenössische Praxis ein, die eine kurze Verweildauer in Geiselschaft zur Regel machte. Dies führt zugleich zur Überlegung, inwieweit in einer solchen Konstellation überhaupt eine Besitzmehrung möglich war.⁴³

Unisono verlor die Limitierung der *testamenti factio*, wie sie Ulp. Dig. 28.1.11 vorsah, an Faktizität. Die mittelalterliche Jurisprudenz, besonders die legistische der Kommentatoren, verwässerte die *lex* soweit, dass sie effektiv keine Auswirkung mehr hatte. Dass ein Christ, der als Geisel einem anderen Christen übergeben wurde, seinen rechtlichen Status verlor und zu einem Sklaven herabsank, sollte soweit wie möglich ausgeschlossen werden.⁴⁴ Der gesamten exegetischen Literatur war nur ein Beispiel bekannt, dass das Testierrecht in Gewahrsam gerechtfertigt werden musste, jedoch nicht bezüglich eines *obses*, sondern eines durch die Legisten prinzipiell gleichgesetzten *captivus*. Diese Argumentation zeigt zugleich, dass römisches Recht und Schlüsse der Jurisprudenz Eingang in die Rechtswirklichkeit gefunden haben.⁴⁵

Dass das *utrumque ius* Geiselstellungen nicht stark reglementierte, muss für das Institut kein Nachteil gewesen sein. Seine im hohen und späten Mittelalter stetige Verbreitung demonstriert dies. Durch die belassene große Flexibilität war es möglich, Vergeiselungen je nach Notwendigkeit und Situation durch Vereinbarung der Beteiligten anzupassen. Feste Grundlage blieb dabei das *ius commune* als gemeinsamer rechtlicher Nenner.⁴⁶ Die Quantität der in den Quellen der Zeit tradierten Appellationen und Beschwerden ist erstaunlich gering.⁴⁷ Geiseln als Sicherungsleistung funktionierten auch, weil sie weniger ein formal festgezurrtes Rechtsinstitut waren als vielmehr ein Konfliktlösungs- und Kommunikationsinstrument, das in schwierigen Lagen eine Lösungsmöglichkeit oder den Anschub für seine solche bot. Verbunden mit zahlreichen Aspekten adeligen Sozialprestiges erhöhte sich der Praxiswert jenes Instrumentariums noch weiter. Der oft als ‚Ritterkodex‘ bezeichnete Habitus sicherte zudem durch seine soziale Kontrollfunktion das Einhalten der *pacta*.⁴⁸

Adam J. Kosto konnte trotz Abweichungen im Detail argumentativ überzeugend eine Gleichförmigkeit der Entwicklung der Geiselstellungsparadigmen ab dem 12. Jahrhundert feststellen: de-individualisiert, formalisiert, monetarisiert. Dies koinzidierte zeitlich mit der begin-

⁴³ Kap. II.C.2, passim, besonders: S. 134–138, 143 f.

⁴⁴ Kap. II.C.1, S. 103–105, 112 f., 121 f., 127–130. Vgl. Kap. IV, S. 303 f.

⁴⁵ Kap. II.C.1, S. 122–125.

⁴⁶ Vgl. Kap. I.A, S. 2 f., 6; Kap. II.D, S. 212; Kap. IV, S. 304.

⁴⁷ Kap. II.C.2, S. 135; Kap. IV, S. 304. Als Gegenexempel: Kap. I Anm. 124; Kap. III.D, S. 294. X 2.24.9 ist letztlich ebenso auf eine Appellation zurückzuführen (Kap. III.C.1, S. 263).

⁴⁸ Kap. I.A, S. 7; Kap. I.C, S. 23 f. Vgl. Kap. IV, S. 304.

nenden Wiederaneignung des römisch-justinianischen Rechts.⁴⁹ Deren Ursprung lag in den oberitalienischen Kommunen an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert. In dem sich hier verändernden ökonomischen, gesellschaftlichen, aber vor allem geistigen Klima erweiterten die *iudices, causidici* usw. ausgehend von den im Westen bekannt gebliebenen Elementen der Gesetzeswerke Justinians in gezielter Suche ihre Kenntnisse der übrigen. Zur Mitte des 11. Jahrhunderts war ihnen das *Digestum vetus* bekannt, der erste Teil der Pandekten-*Vulgata*, deren Textrezension den Schriften der nachmaligen Rechtsschule von Bologna zugrundelag. Die beiden übrigen, *Infortiatum* und etwas eher *Digestum novum*, waren spätestens zu Beginn von Säkulum XII wiedergewonnen.⁵⁰ Diese zwei letzteren Bände enthalten sämtliche *leges* des Corpus Iuris Civilis, die *obsides* mit wörtlicher Nennung thematisieren. Für selbige Fragmente zeigen die differenten Lesarten der einzig vollständig erhaltenen spätantik/frühmittelalterlichen Digestenhandschrift, der *littera Florentina*⁵¹, gegenüber dem Wortlaut der Bologneser Tradition keine inhaltlich-juristischen Diskrepanzen.

Die in der Einleitung formulierte Forschungsfrage, ob mehr als ein temporaler Zusammenhang zwischen Wiederaneignung bzw. Rezeption des römischen Rechts und der hoch-/spätmittelalterlichen Entwicklung der Geiselpraxis bestand⁵², muss aufgrund unserer Untersuchung ambivalent beantwortet werden. Keine der gegenüber Antike oder frühem Mittelalter neuen Formen und Durchführungsweisen ab dem 11./12. Jahrhundert⁵³ fand eine rechtliche Begründung im gelehrten *utrumque ius*. Das kanonische Recht zeichnete aufgrund seiner anderen Entstehungsweise – in diesem Fall eine Dekretale, mit der Papst Alexander III. auf eine an ihn adressierte (Rechts-)Anfrage bzw. Appellation reagierte – in X 2.24.9 jedoch zumindest für die aufkommende Absicherung von Krediten und Geldschulden durch potenzielle *obsides* den Prozess der sich verändernden Praxis nach, indem das pontifikale Rechtsstück zum einen das *obstagium* und zum anderen die Möglichkeit von Austausch oder Ersetzung ausgefallener Geiseln erwähnte.

Die Neuformierung der geübten Verfahren wandelte sich vielmehr gemeinsam mit den im hohen Mittelalter verändernden sozio-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zum einen übten die lateinisch-muslimischen Kämpfe von Hispanien bis Jerusalem einen starken Stimu-

⁴⁹ Kap. I.C, S. 29.

⁵⁰ Kap. II.A.4, passim; Kap. II.A.5, S. 65–73, 76.

⁵¹ Kap. II.A.3, passim.

⁵² Kap. I.B, S. 21.

⁵³ Zur Erinnerung (vgl. Kap. I.C, passim) als keineswegs abschließende Exempla: ‚Bedingte Geiselschaft‘, bei der die Übergabe versprochener *obsides* erst bei Vertragsverletzung fällig wurde. Austauschmöglichkeiten und Substitution der Geiseln. Deren quantitative Steigerung wie soziale und/oder geographische Selektion.

lus aus. Hierin entwickelte Formen und Nutzungsvarianten von Geiselstellungen verbreiteten sich im Abendland durch ständige Übung.⁵⁴ Ich möchte durchaus von ‚Rechtsgewohnheiten‘ sprechen, worauf die Berufung Raimunds von Aguilers auf das *ius*, das 1097 in Konstantinopel gebrochen worden sei⁵⁵, hindeutet. Monetarisierung, Differenzierung und Formalisierung von Geiselschaft wurden zwar Bestandteile dieser Gewohnheiten, wurzelten kausal jedoch nicht im positiven und verschränkten römisch-kanonischen Recht, sondern in den sozialen, ökonomischen und spirituell-idealen Neuerungen ausgehend vom 11. und 12. Jahrhundert.⁵⁶ Durchführungsmodi und -routinen pauschten diese weiten Umgestaltungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens ab.

Gleichwohl gründeten diese Wandlungsprozesse in einem kaum zu übertreibenden Maß auf der Rekultivierung des höheren Geisteslebens, welche nicht zuletzt auf die Wiederaneignung des justinianischen Rechts wie dessen beginnender wissenschaftlicher Durchdringung in Bologna zurückzuführen ist. Leistungen und Verdienste der dortigen *doctores* wie *scholares*, deren sich konstituierende Gemeinschaft zusammen mit den Schulen von Paris am Anfang des europäischen Universitätswesens steht, sind nicht hoch genug einzuschätzen und zugleich eine Grundlage unseres modernen Denkens.⁵⁷ Die antiken römischen Legaltexte in der von Justinian promulgierten Fassung, Gestalt und Redaktion hatten somit in unserem Betrachtungszeitraum doch zumindest eine indirekte Auswirkung auf die Modifikationen der Geiseln betreffenden Methodiken. Darüber hinaus stieß die Berührung mit diesen Kompilationen wie mit der aufblühenden legistischen Jurisprudenz die Entwicklung der Kanonistik seit Gratian zu einem eigenständigen Wissenschaftszweig an, was wiederum die in der Folge gesteigerte Normsetzungstatkraft der Päpste anregte, aus der zwei der drei Dekretalen entstammen, durch die *obsides* ihren sprachlichen und reglementierenden Weg in das Corpus Iuris Canonici fanden.⁵⁸

Die in den Digesten enthaltenden spezifischen *leges* nahmen zwar keinen Einfluss auf die Veränderungen der praktischen Rechtswirklichkeit hoch- und spätmittelalterlicher Geiselstellungen, doch am Anfang jener Neuerungen standen zumindest auch Justinian, Irnerius und Bologna.

⁵⁴ Vgl. Kap. I.C, passim.

⁵⁵ Kap. IV Anm. 45.

⁵⁶ Es sei nochmals auf die kurze Diskussion des von Haskins geprägten und in Darstellungen bis heute anzutreffenden Begriffs der ‚Renaissance des 12. Jahrhunderts‘ in Kap. I.C, S. 25 verwiesen.

⁵⁷ Kap. I.C, S. 25–27; Kap. II.A.4, S. 62; Kap. II.A.5, S. 62–64. Vgl. Wieacker, Privatrechtsgeschichte, S. 169, der von der „Fackel der großen Rechtswissenschaft“ spricht, „die einst in Italien entzündet“ und durch das westliche Europa weitergereicht worden sei.

⁵⁸ Kap. III.A.2, S. 224–227; Kap. III.A.3, passim; Kap. III.B.1, S. 240.

VI. Abkürzungsverzeichnis

A. Allgemeine Kürzel

Anh.: Anhang.

Anm.: Anmerkung.

App.: Appendix.

AssCass: Assisen von Ariano, Hs. Montecassino, Codice Cassinese 468.

AssVat: Assisen von Ariano, Hs. Vatikanstadt, BAV, Vat. lat. 8782.

Bas.: Basilikà.

BAV: Biblioteca Apostolica Vaticana.

BnF: Bibliothèque nationale de France.

cap.: capitulum/-a.

Cod. Iust.: Codex Iustinianus.

Cod. Theod.: Codex Theodosianus.

col.: collatio.

Comp.: Compilatio.

Const.: Constitutio.

Dekr.: Dekretale.

DG: Decretum Gratiani.

Dig.: Digesta.

Einl.: Einleitung.

F: (littera) Florentina.

Gl.: Glossa.

Hs.: Handschrift.

Inst.: Institutiones Iustiniani.

LF: Libri feudorum.

lib.: liber.

ND: Nach-/Neudruck.

N.F.: Neue Folge.

Nov.: Novellae Iustiniani.

N.S.: Neue Serie/New series/Nova series etc.

pr.: principium.

rubr.: rubrica.

Ser.: Serie(s)/-a etc.

tab.: table.

tit.: titulus.

Tom.: Tomus.

verb.: verbum/-a.

Vol.: Volumen.

X: Liber extra.

B. Lexika, Veröffentlichungsreihen, Zeitschriften

ADHE: Anuario de Historia del Derecho Español.

AfD: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde.

AfkKR: Archiv für katholisches Kirchenrecht.

AHR: The American Historical Review.

AKG: Archiv für Kulturgeschichte.

A.L.M.A.: Auteurs Latins du Moyen Âge.

ARCA: ARCA. Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs.

ASI: Archivio Storico Italiano.

BBKL: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon.

BGL: Bibliothek der griechischen Literatur.

BIDR: Bulletino dell'Istituto di diritto romano.

BMCL: Bulletin of Medieval Canon Law, New series.

BRH: Bibliotheca rerum historicarum.

BRHE: Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique.

BSIH: Brill's Studies in Intellectual History.

BT: Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.

ByzF: Byzantinische Forschungen.

ByzZ: Byzantinische Zeitschrift.

BZGA: Baseler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde.

CCCM: Corpus Christianorum Continuatio Medievalis.

CCSL: Corpus Christianorum Series Latina.

CFHB: Corpus Fontium Historiae Byzantinae.

CS: Variorum Collected Studies (Series).

DA: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters.

DNP: Der Neue Pauly.

EHR: English Historical Review.

EME: Early Medieval Europe.

ERV: Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte.

FKRG: Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht.

FMSI: Frühmittelalterliche Studien.

HBPhMA: Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters.

HGE: Handbuch der Geschichte Europas.

HHS: Harvard Historical Studies.

HJAS: Harvard Journal of Asiatic Studies.

HJb: Historisches Jahrbuch.

HPM: Historiae Patriae Monumenta.

HRG: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte.

HZ: Historische Zeitschrift.

IRMAE: Ius Romanum Medii Aevi.

LCL: Loeb Classical Library.

LexMa: Lexikon des Mittelalters.

LLJ: Law Library Journal.

MBAH: Marburger Beiträge zur Antiken Handels-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

MFF: Medieval Feminist Forum.

MGH: Monumenta Germaniae Historica.

- *Auct ant.*: Auctores antiquissimi.
- *Briefe d. dt. Kaiserzeit*: Die Briefe der deutschen Kaiserzeit.
- *Capit.*: Capitularia regum Francorum.
- *Conc.*: Concilia.
- *Const.*: Constitutiones et acta publica imperatorum et regum.
- *DD*: Diplomata [*F I* = Friedrich I.; *F II* = Friedrich II.; *H III* = Heinrich III.; *H V* = Heinrich V.; *H VI* = Heinrich VI.; *Ko III* = Konrad III. und sein Sohn Heinrich; *Kar.* = Pippin, Karlmann und Karl der Große].
- *Epp.*: Epistolae (in Quart).
- *Epp. saec. XIII*: Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae.
- *Epp. sel.*: Epistolae selectae.
- *Fontes iuris*: Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi.
- *Fontes iuris N.S.*: Fontes iuris Germanici antiqui, Nova series.
- *Ldl*: Libelli de lite imperatorum et pontificum.

- *LL*: Leges (in Folio).
- *LL nat. Germ.*: Leges nationum Germanicarum.
- *SS*: Monumenta Germaniae Historica Scriptores (in Folio).
- *SS rer. Germ.*: Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi.
- *SS rer. Germ. N.S.*: Scriptores rerum Germanicarum, Nova series.
- *SS rer. Lang.*: Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum.
- *SS rer. Merov.*: Scriptores rerum Merovingicarum.
- *Staatsschriften*: Staatsschriften des späteren Mittelalters.

MIÖG: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

MPH: Monumenta Poloniae Historica.

MThZ: Münchener Theologische Zeitschrift.

NA: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

NDB: Neue Deutsche Biographie.

NMS: Nottingham Medieval Studies.

OLA: Orientalia Lovaniensia analecta.

PHS: Pariser Historische Studien.

PJML: Publications of the Journal of Medieval Latin.

PL: Patrologia Latina.

PLP: Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit.

QFIAB: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken.

RE: Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.

Rg: Rechtsgeschichte (ab Rg 20 (2012): Rechtsgeschichte. Legal History).

RHC: Recueil des historiens des croisades.

- *Occ.*: Historiens occidentaux.

RHGF: Recueil des historiens des Gaules et de la France.

RI: Regesta Imperii.

RIS: Rerum Italicarum Scriptores.

Riv. dir. ital.: Rivista di storia del diritto italiano.

RM: Revue Mabillon.

SBHM: Stuttgarter Beiträge zur Historischen Migrationsforschung.

SCBO: Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis.

SLR: Stanford Law Review.

Studi Greg.: Studi Gregoriana.

TRG: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis.

TübRA: Tübinger Rechtswissenschaftliche Abhandlungen.

TYP: Typologie des sources du Moyen Âge occidental.

UTB: Uni-Taschenbücher.

VuF: Vorträge und Forschungen.

VSWG: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

ZBLG: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte.

ZHF: Zeitschrift für historische Forschung.

ZiF: Zentrum für interdisziplinäre Forschung.

ZKTh: Zeitschrift für katholische Theologie.

ZRG: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte.

- *Germ. Abt.*: Germanistische Abteilung.
- *Kan. Abt.*: Kanonistische Abteilung.
- *Rom. Abt.*: Romanistische Abteilung.

C. Quellen- und Regestenwerke¹

Azo, Ius Civile: Azonis iurisconsultissimi in ius civile Summa, Lyon 1564.

¹ Diese wurden im Anmerkungsapparat bei Erstnennung mit Vollbeleg samt Hinweis auf die nachfolgende Anführung in der hier verzeichneten Abbraviatur angegeben.

- Baldus, Infortiatum*: Baldi Vbaldi Pervsini [...], In primam et secvñ. Infortiati partem Commentaria, Venedig 1577.
- Baldus, Quartum & Quintum Cod. Lib.*: Baldi Vbaldi Pervsini [...], In Quartum & Quintum Cod. Lib. Commentaria, Venedig 1599.
- Baldus, Tres priores lib. Decretalium*: Baldi Pervsini ad tres priores libros Decretalivm Commentaria, Turin 1578.
- Bartolus, Codex 1*: Bartoli Commentaria in primam Codicis partem [...], Lyon 1552.
- Bartolus, Infortiatum 1*: Bartoli Commentaria in primam Infortiati partem [...], Lyon 1552.
- Bartolus, Novum 2*: Bartoli à Saxoferrato, Omnium Iuris Interpretum Antesignani Commentaria [...], Bd. 6: In Secundam Digesti Noui Partem, Venedig 1590.
- Bartolus, Vetus 1*: Bartoli à Saxoferrato, [...] Omnia, quae extant, Opera, Bd. 1: In Primam Digesti Veteris Partem, Venedig 1596.
- Chronik von Morea*: Crusaders as Conquerors. The Chronicle of Morea. Translated from the Greek, With Notes and Introduction, hg. von Harold E. Lurier (= Records of Civilization: Sources and Studies 69), New York/London 1964.
- CIC Lyon 1627*: Corpvs ivris civilis Ivstiniani, 6 Bde., Lyon 1627 [<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/justinian1627ga> (30.12.2020)].
- Decr. Lyon 1621*: Decretales D. Gregorii Papae IX. suae integritati una cum Glossis restituae. Ad exemplar Romanum deligenter recognitae. Editio ultima (= Corpus Iuris Canonici 3), Lyon 1621.
- Decr. Venedig 1566*: Decretales Gregorii noni pont. max. cum epitomis, diuisionibus, et glossis ordinariis, Venedig 1566.
- DG Venedig 1567*: Decretum D. Gratiani universi iuris Canonici pontificias constitutiones [...], Venedig 1567.
- Edictus Rothari*: Edictus Langobardorum, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 1–225, hier: S. 1–90.
- Hostiensis, Commentaria 1*: Henrici de Segusio Hostiensis [...] in Primum Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581.

- Hostiensis, Commentaria 2*: Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in Secundum Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581.
- Iohannes Andreae, Commentaria* [Bandnummer]: Iohannes Andreae, In [primum–sextum] Decretalium librum novella Commentaria, 4 Bde., Venedig 1581 (ND Goldbach 1997).
- Isidor, Etymologiae 5*.[capitulum]: Isidoro de Sevilla, Etimologías. Libro V. De legibus – De temporibus, hg. und übers. von Valeriano Yarza Urquiola und Francisco Javier Andrés Santos (= A.L.M.A.), Paris 2013.
- Jason de Mayno, De actionibus*: De actionibus, titulus Institutionum Iustiniani [...] Commentarij D. Iasonis Mayni [...], Venedig 1574.
- JE, JK, JL*: Regesta Pontificum Romanorum ab conducta Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, 2 Bde., hg. von Philippus Jaffé, 2. und verm. Aufl., Leipzig 1885–1888 (ND Graz 1956).
- Jean de Venette, Chronik*: Chronique Latine de Guillaume de Nangis de 1113 a 1300 avec les continuations de cette chronique de 1300 a 1368. Nouvelle Édition, Bd. 2, hg. von Hercule Géraud, Paris 1843, S. 179–378.
- Johannes Duns Scotus, Quaestiones*: B. Ioannis Duns Scoti Opera philosophica, Bd. 4: Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis. Libri VI–IX, hg. von Robert R. Andrews, Girard J. Etzkorn und Gedeon Gál u. a. (= Franciscan Institute Publications), St. Bonaventure 1997.
- Liber Augustalis*: Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang Stürner (= MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996.
- Liber singularis regularum*: Avenarius, Martin, Der pseudo-ulpianische liber singularis regularum. Entstehung, Eigenart und Überlieferung einer hoch-klassischen Juristenschrift. Analyse, Neuedition und deutsche Übersetzung (= Quellen und Forschungen zum Recht und seiner Geschichte 12), Göttingen 2005 (zgl. Habil. ebd. 2002).
- Liv.*: Titus Livius, Ab urbe condita; hier: T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 2–3&6&11, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 1997–2008.
- Lowe, CLA*: Lowe, Elias A., Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century, 11 Bde.&Supplement, Oxford 1934–1971.

Ottonis Morenae Historia: Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. von Ferdinand Güterbock (= MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930.

Panormitanus, Decretalium 2.2: Nicolai Tvdeschii Catinesis Sicvuli [...] abbatis Panormitani Commentaria, Bd. 4: Secundæ Partis in Secundum Librum Decretalium, Venedig 1588.

Potthast: Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV, 2 Bde., hg. von August Potthast, Berlin 1874/75 (ND Graz 1957).

Statuten Bologna (1252): Maffei, Domenico, Un trattato di Bonaccorso degli Elisei e i più antichi statuti dello Studio di Bologna nel manoscritto 22 della Robbins Collection, in: BMCL 5 (1975), S. 74–101, hier: S. 93–101.

Statuten Bologna (1317/47): Statuta universitatis scholarium iuristarum Bononien., in: Denifle, Heinrich, Die Statuten der Juristen-Universität Bologna vom J. 1317–1347, und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz, in: Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 3 (1887), S. 196–397, hier: S. 254–389.

Vertrag von Brétigny: Les grands traités de la guerre de Cent ans, hg. von Eugène Cosneau, Paris 1889 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k93734s> (16.06.2017)], Nr. 2, S. 33–68.

D. Juristennamen in Digesteninskriptionen²

Aur. Arc. Char.: Aurelius Arcadius Charisius.

Call.: Callistratus.

Cels.: Publius Iuventius Celsus Titus Aufidius Hoenius Severianus.

Flor.: Florentinus.

Gai.: Gaius.

Herm.: Hermogenianus.

Iul.: Lucius Octavius Cornelius Publius Salvius Iulianus Aemilianus.

Mac.: Aemilius Macer.

² Vgl. Kap. II Anm. 11.

Marc.: Aelius Marcianus.

Marcel.: Ulpius Marcellus.

Mod.: Modestinus Herennius.

Ner.: Lucius Neratius Priscus.

Pap.: Aemilius Papinianus.

Paul.: Iulius Paulus.

Pomp.: Sextus Pomponius.

Scaev.: Quintus Cervidius Scaevola.

Ulp.: Domitius Ulpianus.

Tryph.: Tryphoninus.

Ven.: Quintus Venuleius Saturnius.

VII. Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Handschriften¹

Paris, Bibliothèque nationale de France (BnF):

- Ms. Lat. 3892 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52502900f> (01.08.2017)].
- Ms. Lat. 4455 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90668848> (04.05.2017)].

Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (Bibliotheca Electoralis):

- Ms. Rec. adj. f. 2 [https://archive.thulb.uni-jena.de/hisbest/rsc/viewer/HisBest_derivate_00004490/BE_1031_0000_00.tif (01.08.2017)].

Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV):

- Borgh. 16 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Borgh.162 (01.08.2017)].
- Borgh. 272 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Borgh.272 (19.07.2017)].
- Vat. lat. 1377 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.1377 (31.08.2017)].
- Vat. lat. 1383 [http://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.1383 (04.08.2017)].
- Vat. lat. 11157 (Mikrofilm, Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt a. M.).
- Pal. lat. 772 [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav_pal_lat_772 (24.04.2017)].

B. Gedruckte Quellen²

Accursii Glossa in Volumen (= Corpus glossatorum iuris civilis 11), Venedig 1489 (ND Turin 1969).

Acta Concilii Causeiensis auctore Gerberto Archiepiscopo, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 691–693.

Acta concilii Remensis ad sanctum Basolum auctore Gerberto archiepiscopo, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 658–686.

¹ An dieser Stelle werden die in digitaler Form oder als Mikrofilm eingesehenen Handschriften verzeichnet. Nicht selbst begutachtete, auf Basis der Forschungsliteratur erwähnte Manuskripte sind nicht angegeben.

² Wie in Kap. II Anm. 558 angekündigt, kennzeichnet ein vorangesetzter Asterisk (*) eine Partikularrechtsedition, die zwar herangezogen wurde, aber – weil sie für die Forschungsfrage(n) dieser Arbeit kein Resultat brachte – zuvor im Anmerkungsapparat nicht zitiert/belegt ist.

Acta Imperii inedita seculi XIII. Urkunden und Briefe zur Geschichte des Kaiserreichs und des Königreichs Sizilien, Bd. 1: In den Jahren 1198 bis 1273, hg. von Eduard Winkelmann, Innsbruck 1880.

De actionibus, titulus Institutionum Iustiniani [...] Commentarijs D. Iasonis Mayni [...], Venedig 1574.

Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque, hg. von Rudolf Keydell (= CFHB, Ser. Berolinensis 2), Berlin 1967.

Agathias, The Histories, übers. von Joseph D. Frendo (= CFHB, Ser. Berolinensis 2a), Berlin/New York 1975.

Alberici de Rosate [...] Dictionarium Iuris tam Civilis, quam Canonici, Venedig 1572 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10147186.html> (04.08.2017)].

Alberici de Rosate Bergomensis, [...] In Primam Infortiati Partem Commentarij, Venedig 1585 (ND als: Albericus de Rosate, Commentarii in primam Infortiati partem (= Opera Iuridica Rariora 23), Bologna 1978) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31336n> (06.03.2018)].

Alberici de Rosate Bergomensis, [...] In Secundam ff. Noui partem Commentarij, Venedig 1585 (ND als: Albericus de Rosate, Commentarii in secundam Digesti Novi partem (= Opera Iuridica Rariora 26), Bologna 1982) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31338b> (06.03.2018)].

Albericus de Rosate, Quaestiones statutorum, Venedig 1497 [<http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0004/bsb00045153/images> (15.05.2017)].

Alberti Aquensis Historia Hierosolymitana, in: RHC Occ., Bd. 4, Paris 1879, S. 265–713.

Alberti Milioli notarii Regini Cronica imperatorum, bearb. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 580–667.

Alexandri III pontificis Romani epistolae et privilegia ordine chronologico digesta. (Anno 1159–1181.), in: PL 200, Paris 1855, Sp. 69–1318.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Bd. 1: Libri XIV–XXV, hg. von Wolfgang Seyfarth (= BT), Stuttgart 1978 (stereotyper ND ebd./Leipzig 1999).

- Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, Bd. 2: Libri XXVI–XXXI, hg. von Wolfgang Seyfarth (= BT), Stuttgart 1978 (stereotyper ND ebd./Leipzig 1999).
- Andrae Bergomatis Historia, bearb. von Georg Waitz, in: MGH SS rer. Lang. 1, Hannover 1878, S. 221–230.
- Anna Komnene, Alexias, übers., eingel. und mit Anm. vers. von Diether R. Reinsch (= de Gruyter Texte), 2., um ein Vorwort von dems. erg. Aufl., Berlin/New York 2001.
- Annae Comnenae Alexias, Bd. 1: Pars prior. Prolegomena et textus, hg. von Diether R. Reinsch und Athanasios Kambylis (= CFHB, Ser. Berolinensis 40.1), Berlin/New York 2001.
- Annales Brixienses, bearb. von Ludwig Bethmann, in: MGH SS 18, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1863, S. 811–820.
- Annales Elmarenses, in: Les Annales de Saint-Pierre de Gand et de Saint-Amand. Annales Blandinienses, Annales Elmarenses, Annales Formoselenses, Annales Elnonenses, hg. von Philip Grierson, Brüssel 1937, S. 74–115.
- Annales Fuldenses, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 7), Hannover 1891.
- Annales Hildesheimenses, hg. von Georg Waitz (= MGH SS rer. Germ. 8), Hannover 1878.
- Annales Mantuani a. 1183–1299, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 19–31.
- Annales Parisii de Cereta a. 1117–1277, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 2–18.
- Annales regni Francorum inde a. 741 usque ad 829, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 6), Hannover 1895.
- Annales Sanctae Iustinae Patavini a. 1207–1270, bearb. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, S. 148–193.
- Annales Stederburgenses auctore Gerhardo praepositio a. 1000–1195, in: MGH SS 16, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1859, S. 187–231.
- Annales Urbevetani, a. 1161–1313, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 269–273.

Annales Vedastini, in: Annales Xantenses et Annales Vedastini, hg. von Bernhard de Simson (= MGH SS rer. Germ. 12), Hannover/Leipzig 1909, S. 40–82.

Aregis principis capitula post a. 774, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 207–210.

Arnoldi Chronica Slovorum, hg. von Georg Heinrich Pertz (= MGH SS rer. Germ. 14), Hannover 1868.

Les Assises de Roumanie. Édition critique avec une Introduction et des notes, hg. von Georges Recoura (= Bibliothèque de l'École des Hautes Études. Sciences historiques et philologiques 258), Paris 1930.

The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, übers. von Nicholas Coureas (Cyprus Research Centre Texts and Studies in the History of Cyprus 42), Nikosia 2002.

Astronomus, Vita Hludowici imperatoris, in: Thegan, Die Taten Kaiser Ludwigs. Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs, hg. und übers. von Ernst Tremp (= SS rer. Germ. 64), Hannover 1995, S. 279–555.

Auctor incertus cognomine Magister, Ad monachos Magistri Regula, in: PL 88, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1850, Sp. 943–1052.

Auctor vetus de beneficiis. Teil 1: Lateinische Texte, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 2,1), Hannover 1964.

Aurelii Augustini Opera, Bd. 14.1: Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei. Libri I–X, hg. von Bernard Dombart und Alfons Kalb (= CCSL 47), Turnhout 1955.

Aurelii Augustini Opera, Bd. 14.2: Sancti Aurelii Augustini De civitate Dei. Libri XI–XXII, hg. von Bernard Dombart und Alfons Kalb (= CCSL 48), Turnhout 1955.

Azonis iurisconsultissimi in ius civile Summa, Lyon 1564.

Bahā' al-Dīn Ibn Shaddād, The Rare and Excellent History of Saladin or al-Nawādir al-Sultāniyya wa'l-Mahāsin al-Yūsufiyya, übers. von Donald Sidney Richards (= Crusade Texts in Translation 7), Ashgate/Burlington 2002.

Baldi Pervsini ad tres priores libros Decretalium Commentaria, Turin 1578.

Baldi Vbaldi Pervsini [...], In Digestum Novum Commentaria, Venedig 1599.

- Baldi Vbaldi Pervsini [...], In primam et secv. Infortiati partem Commentaria, Venedig 1577.
- Baldi Vbaldi Pervsini [...], In Quartum & Quintum Cod. Lib. Commentaria, Venedig 1599.
- Baldus de Perusio super Institutionibus, Lyon 1543.
- Bartoli à Saxoferrato, [...] Omnia, quae extant, Opera, Bd. 1: In Primam Digesti Veteris Partem, Venedig 1596.
- Bartoli a Saxoferrato in primam Digesti Novi partem Commentaria, Turin 1577.
- Bartoli a Saxoferrato in secvndam Dig. Vet. partem Commentaria, Turin 1577.
- Bartoli à Saxoferrato, Omnium Iuris Interpretum Antesignani Commentaria [...], Bd. 6: In Secundam Digesti Noui Partem, Venedig 1590.
- Bartoli Commentaria in primam Codicis partem [...], Lyon 1552.
- Bartoli Commentaria in primam Infortiati partem [...], Lyon 1552.
- Basilicorum libri LX, Bd. A.3: Textus librorum XVII–XXV, hg. von Herman J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1960.
- Basilicorum libri LX, Bd. A.5: Textus librorum XXXV–XLII, hg. von Hermann J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1967.
- Basilicorum libri LX, Bd. A.7: Textus librorum LIII–LIX, hg. von Hermann J. Scheltema und Nicolaas van der Wal, Groningen/Den Haag 1974.
- Basilicorum libri LX, Bd. A.8: Textus libri LX, hg. von Hermann J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen 1988.
- Basilicorum libri LX, Bd. B.4: Scholia in libr. XXI–XXIII, hg. von Hermann J. Scheltema und Daniel Holwerda, Groningen/Den Haag 1959.
- Basilicorum libri LX, Bd. B.5: Scholia in libr. XXIV–XXX, hg. von Hermann J. Scheltema und Daniel Holwerda, Groningen/Den Haag 1961.
- Basilicorum libri LX, Bd. B.9: Scholia in librum LX, 17–69, hg. von Hermann J. Scheltema, Daniel Holwerda und Nicolaas van der Wal, Groningen 1985.

Bédé le Vénérable, *Histoire ecclésiastique du peuple Anglais* (*Historia ecclesiastica gentis Anglorum*), 2 Bde., hg. von André Crépin, Michael Lapidge und Pierre Monat u. a. (= *Sources Chétiennes* 489–490), Paris 2005.

Bischof Otto von Freising und Rahewin, *Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, übers. von Adolf Schmidt, hg. von Franz-Josef Schmale (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 17), 2., korrig. Aufl., Darmstadt 1974.

Die Briefe des Petrus Damiani. Teil 1: Nr. 1–40, hg. von Kurt Reindel (= *MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit* 4,1), München 1983.

Breve consolare del 1167, in: Solmi, Arrigo, *Le leggi più antiche del Comune di Piacenza*, in: *ASI* 73.2.1 (1915), S. 3–81, hier: App. V, S. 60–64.

*Breve degli ufficiali del Comune di Siena compilatio nell'anno MCCI al tempo del podestà Ubertino da Lando di Piacenza, bearb. von Luciano Banchi, in: *ASI*, 3. Ser. 3.2 (1866), S. 3–104.

Breve Pisani Communis An. MCCCXIII cum correctionibus et additamentis An. MCCCXXXVII, in: *Statuti inediti della Città di Pisa dal XII al XIV Secolo*, Bd. 2, hg. von Francesco Bonaini, Florenz 1870, S. 11–439.

Breve Pisani Communis cui adiicitur Breve Pisani Populi et Compagniarum An. MCCLXXXVI, in: *Statuti inediti della Città di Pisa dal XII al XIV secolo*, Bd. 1, hg. von Francesco Bonaini, Florenz 1854, S. 55–640.

Burchardi Wormaciensis Ecclesiae episcopi *Decretorum libri viginti*, in: *PL* 140, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 537–1065 (Abdruck der Ausgabe hg. von Jean Foucher, Paris 1549).

C. Suetoni Tranquilli *De vita Caesarum*, in: *C. Suetoni Tranquilli De vita Caesarum libros VIII et De grammaticis et rhetoribus librum*, hg. von Robert A. Kaster (= *SCBO*), Oxford 2016, S. 5–421.

Canones apostolorum. Veterum conciliorum constitutiones. Decreta pontificum antiquiora, hg. von Johann Cochlaeus, Mainz 1525.

Capitularia Regum Francorum, Bd. 1, hg. von Alfred Boretius (= *MGH Capit.* 1), Hannover 1883.

- Capitularia Regum Francorum, Bd. 2, hg. von Alfred Boretius und Victor Krause (= MGH Capit. 2), Hannover 1897.
- Cartulaire de l'Abbaye de Saint-Vaast d'Arras rédigé au XII^e siècle par Guimann, hg. von Eugène van Drival, Arras 1875.
- Cartulaire de l'Abbaye de Savigny. Suivi du Petit cartulaire de l'Abbaye d'Ainay, Bd. 1: Cartulaire de Savigny, hg. von Auguste Bernard (= Collection de documents inédits sur l'histoire de France, 1. Ser.), Paris 1853 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k28912s> (03.04.2020)].
- Cassii Dionis Cocceiani Historarum Romanorum quae supersunt, Bd. 3: Adiecta sunt specimina phototypica tria libri Vaticani N. 1288, hg. von Ursulus Philippus Boissevain, Berlin 1901.
- Cassiodori Senatoris Variarum, hg. von Theodor Mommsen (= MGH Auc. Ant. 12), Berlin 1894.
- Cassius Dio, Römische Geschichte, Bd. 5: Epitome der Bücher 61–80, übers. von Otto Veh, Düsseldorf 2009.
- Chronica magistri Rogeri de Houedene, Bd. 3, hg. von William Stubbs (= Rerum Britannicarum medii aevi scriptores), London/Oxford/Cambridge 1870.
- The Chronicle of Ibn al-Athīr for the Crusading Period from al-Kāmil fī'l-ta'rīkh, Bd. 2: The Years 541–589/1146–1193. The Age of Nur al-Din and Saladin, übers. von Donald Sidney Richards (= Crusade Texts in Translation 15), Aldershot/Burlington 2007.
- The Chronicle of Jean de Venette, übers. von Jean Birdsall, hg. von Richard A. Newhall (= Records of Civilization: Sources and Studies), New York 1953.
- The Chronicle of Morea, Τὸ χρονικὸν τοῦ Μορέως. A History in Political Verse, Relating the Establishment of Feudalism in Greece by the Franks in the Thirteenth Century. Edited in Two Parallel Texts from the Mss of Copenhagen and Paris, With Introduction, Critical Notes and Indices, hg. von John Schmitt (= Byzantine Texts), London 1904.
- The Chronicle of Theophanes Confessor. Byzantine and Near Eastern History AD 284–813, übers. von Cyril Mango and Roger Scott, Oxford 1997.

- Chronicles and Memorials of the Reign of Richard I., Bd. 1: Itinerarium peregrinorum et gesta regis Ricardi, auctore, ut videtur, Ricardo, canonico sanctae Trinitatis Londoniensis, hg. von William Stubbs (= Rerum Britannicarum medii aevi scriptores), London 1864.
- Chronicon Maximi Caesaraugustani episcopi, in: Bibliotheca Hispana vetus [...], Bd. 2: Ab anno M. ad MD., hg. von Nicolao Antonio und Francisco Perezio Bayerio, Madrid 1788, S. 415–420.
- Chronicon Patavinum a. 1174–1399, in: Muratori, Ludovico Antonio, Antiquitates Italicae medii aevi, Bd. 4, Mailand 1741, Sp. 1119–1168.
- Chronicorum Hugonis et honorii continuationes Weingartenses, in: Monumenta Welforum antiqua, hg. von Ludwig Weiland (= MGH SS rer. Germ. 43), Hannover 1869, S. 45–63.
- Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. von Oswald Holder-Egger und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. 16), Hannover/Leipzig ²1916.
- Clariss. Ivriscon. Angeli de Vbaldis Pervsini, In primam Digesti Veteris partem acvtissima Commentaria, Turin 1580.
- La Clef des Assises de la Haute Cour du Royaume de Jérusalem et de Chypre, in: Assises de Jérusalem ou Recueil des ouvrages de Jurisprudence [...], Bd. 1: Assises de la Haute Cour, hg. von Auguste-Arthur Beugnot (= RHC Lois 1), Paris 1841, S. 579–600.
- Clément VI (1342–1352), Lettres se rapportant à la France. Publiées ou Analysées d’après les Registres du Vatican, Bd. 3, hg. von Eugène Déprez und Guillaume Mollat, Paris 1959.
- Codex Canonum Ecclesiasticorum Dionysii Exigui, in: PL 67, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1848, Sp. 135–230.
- Codex Carolinus, bearb. von Wilhelm Gundlach, in: Epistolae Merowingici et Karolini aevi, Bd. 1 (= MGH Epp. 3), Berlin 1891, S. 469–653.
- Codex Diplomatico-Historico-Epistolaris, hg. von Benard Pez und Philbert Hueber (= The-saurus anecdotorum novissimus 6), Augsburg/Graz 1729 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/de/resolve/display/bsb10798938.html> (06.03.2018)].
- Codex diplomaticus Flandriae inde ab anno 1296 ad usque 1325 [...], Bd. 1, hg. von Thierry de Limburg-Stirum, Brügge 1879.

Codex Germaniæ Diplomaticus, Bd. 2, hg. von Johann Christian Lünig, Frankfurt/Leipzig 1733.

Collectio canonum Ecclesiæ Hispanæ ex probatissimis ac pervetustis codicibus nunc primum in lucem edita publica Matritensi Bibliotheca, 2 Bde., hg. von Francisco Antonio González, Madrid 1808–1821 (ND in: PL 84, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1850, Sp. 93–848).

Collectio Decretorum Pontificum Romanorum, auctore Dionysio Exiguo, in: PL 67, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1848, Sp. 230–316.

Collectio Monumentorum, Bd. 1, hg. von Simon Friedrich Hahn, Braunschweig 1724.

Commentariorvm Felini Sandei [...] ad Quinque Libros Decretalium pars secunda, Venedig 1601.

Concilium Lateranense III 1179, in: Conciliorum Oecumenicorum Decreta, hg. von Giuseppe Alberigo, Giuseppe A. Dossetti und Perikles-P. Joannou u. a., Bologna ³1973, S. 205–225.

De concordia praescientiae et praedestinationis et gratiae dei cum libero arbitrio, in: S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia, Bd. 2, hg. von Franciscus Salesius Schmitt, Rom 1940 (ND als: S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia, Bd. 1, Vol. II, hg. von dems., Stuttgart-Bad Cannstatt 1968), S. 243–288.

Const. Harmenopuli Manuale legum sive Hexabiblos cum appendicibus et legibus agrariis, hg. von Gustav Ernst Heimbach, Leipzig 1851.

Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 1: Inde ab a. DCCCCXI. usque ad a. MCXCVII., hg. von Ludwig Weiland (= MGH Const. 1), Hannover 1893.

Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 2: Inde ab a. MCXCVIII. usque ad a. MCCLXXCII., hg. von Ludwig Weiland (= MGH Const. 2), Hannover 1896.

Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 3: Inde ab a. MCCLXXIII. usque ad a. MCCXCVIII., hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 3), Hannover/Leipzig 1904–1906.

Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 4,1: Inde ab a. MCCXCCVIII. usque ad a. MCCCXIII, hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 4,1), Hannover/Leipzig 1906.

- Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 4.2: Inde ab a. MCCXCVIII. ad a. MCCCXIII. Pars II, hg. von Jakob Schwalm (= MGH Const. 4,2), Hannover/Leipzig 1909–1911.
- Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 5: Inde ab a. MCCCXIII. usque ad a. MCCXXIV., hg. von Jacob Schwalm (= MGH Const. 5), Hannover/Leipzig 1909–1913.
- Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bd. 9: Dokumente zur Geschichte des Deutschen Reiches und seiner Verfassung 1349, bearb. von Margarete Kühn (= MGH Const. 9), Weimar 1974–1983.
- Constitutiones extravagantes, in: Leges Burgundionum, hg. von Ludwig Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892.
- Constitutum usus Pisanae civitatis, in: Statuti inediti della città di Pisa dal XII al XIV secolo, Bd. 2, hg. von Francesci Bonaini, Florenz 1870, S. 813–1026.
- Consuetudines feudorum (Libri feudorum, jus feudale Langobardorum), Bd. 1: Compilatio antiqua, hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1892 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 23–69).
- Continuationis Chronici Guillelmi de Nangiaco, pars tertia, in: Chronique Latine de Guillaume de Nangis de 1113 a 1300 avec les continuations de cette chronique de 1300 a 1368. Nouvelle Édition, Bd. 2, hg. von Hercule Géraud, Paris 1843, S. 179–378.
- P. Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch-deutsch, hg. von Erich Heller, einf. von Manfred Fuhrmann (= Sammlung Tusculum), Mannheim ⁶2010.
- Cornelius Tacitus, De origine et situ Germanorum, hg. und komment. von Alfons Städele (= Testimonia), Bamberg ⁵2001.
- Corpus Iuris Canonici, Bd. 1: Decretum Magistri Gratiani, hg. von Emil Friedberg, Leipzig ²1879 (ND Graz 1959).
- Corpus iuris canonici, Bd. 2: Decretalium collectiones: decretales Gregorii P. IX., liber sextus decretalium Bonifacii P. VIII., Clementis P. V. constitutiones, extravagantes tum viginti Ionnis P. XXII. tum communes, hg. von Emil Friedberg, Leipzig ²1881 (ND Graz 1959).
- Corpus iuris civilis Iustiniani, 6 Bde., Lyon 1627 [<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/justinian1627ga> (30.12.2020)].

- Corpus iuris civilis, Bd. 2: Codex Iustinianus, hg. von Paul Krüger, Berlin ¹³1963.
- Corpus iuris civilis, Bd. 3: Novellae, hg. von Rudolf Schöll und Wilhelm Kroll, Berlin ⁸1963.
- Corpus legum ab imperatoribus Romanis ante Justinianum latorum, hg. von Gustav Haenel, Leipzig 1857.
- Cronica fratris Salimbene de Adam ordinis Minorum, hg. von Oswald Holder-Egger (= MGH SS 32), Hannover/Leipzig 1905–1913.
- Crusaders as Conquerors. The Chronicle of Morea. Translated from the Greek, With Notes and Introduction, hg. von Harold E. Lurier (= Records of Civilization: Sources and Studies 69), New York/London 1964.
- Cynus Super Codice et dige., Lyon 1528 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11200862.html> (10.07.2017)].
- Decretales D. Gregorii Papae IX. suae integritati una cum Glossis restitutae. Ad exemplar Romanum diligenter recognitae. Editio ultima (= Corpus Iuris Canonici 3), Lyon 1621.
- Decretales Gregorii noni pont. max. cum epitomis, diuisionibus, et glossis ordinariis, Venedig 1566.
- Decretales ineditae saeculi XII. From the papers of the late Walther Holtzmann, hg. von Stanley Chodorow und Charles Duggan (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. B 4), Vatikanstadt 1982.
- Decretum D. Gratiani universi iuris Canonici pontificias constitutiones [...], Venedig 1567.
- Derschka, Harald Rainer, Der Schwabenspiegel übertragen in heutiges Deutsch mit Illustrationen aus alten Handschriften, München 2002.
- Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III, 2. Abt.: 1441–1442, hg. von Hermann Herre und Ludwig Quidde (= Deutsche Reichstagsakten 16), Stuttgart/Gotha 1928.
- *Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, Bd. 1, hg. von Ernst Theodor Gaupp, Breslau 1851.
- *Deutsche Stadtrechte des Mittelalters theils verzeichnet. Theils vollständig oder in Probeauszügen mitgetheilt, hg. von Heinrich Gottfried Philipp Gengler, Nürnberg ²1866 (ND Aalen 1964).

- Dietrich von Nieheim, Cronica, in: Historisch-politische Schriften des Dietrich von Nieheim, Bd. 2: Historie de gestis Romanorum principum. Cronica. Gesta Karoli Magni imperatoris, hg. von Katharina Colberg und Joachim Leuschner (= MGH Staatsschriften 5,2), Stuttgart 1980, S. 143–292.
- Digesta, bearb. von Theodor Mommsen, in: Corpus iuris civilis, Bd. 1: Institutiones/Digesta, hg. von Paul Krüger und Theodor Mommsen, Berlin ¹⁷1963.
- Dinus super infortiato [et] ff. nouo, Lyon 1513 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10183661.html>] (22.11.2016)].
- Dio Cassius, Roman History. Books LXXI–LXXX, übers. von Earnest Cary (= LCL 177), Cambridge/London 1927.
- Dissensiones Dominorum sive controversiae veterum iuris Romani interpretum, qui glossatores vocantur, hg. von Gustav Haenel, Leipzig 1834.
- Divi Ivonis Carnotensis episcopi Decretum, in: PL 161, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 59–1022.
- Divi Ivonis Prologus, in: PL 161, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 47–60.
- Domini Odof[redi] [...] Prælectiones in postremum Pandectarum Iustiniani Tomum, uulgò Digestum nouum [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, Lectura super Digesto Novo (= Opera Iuridica Rariora 4), Bologna 1968) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31361v>] (24.02.2018)].
- Domini Odofredi [...] in primam Partem Infortiati Commentarii [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, Lectura super Infortiato I–II (= Opera Iuridica Rariora 3), Bologna 1968, hier: Lectura I) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31364w>] (26.02.2018)].
- Domini Odofredi [...] in vndecim primos pandectarum libros [...], Lyon 1550 (ND als: Odofredus, Lectura super Digesto Veteri, Bd. 1 (= Opera Iuridica Rariora 2.1), Bologna 1968) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k313626>] (21.04.2017)].
- Dominus Angelus de Perusio super prima Infortiati, Lyon 1534.
- Ecloga. Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V., hg. von Ludwig Burgmann (= Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte 10), Frankfurt a. M. 1983.

- Ecloga legum Leonis et Constantini, in: *Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum*.
Ecloga Leonis et Constantini, Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Leipzig 1852, S. 1–52 (ND in: *Leges Imperatorum Isaurorum et Macedonum*, hg. von Ioannes D. Zepos und Panagiotis Zepos (= *Jus Graecoromanum* 2), Athen 1931, S. 3–62).
- Edictum Theoderici regis, bearb. von Friedrich Bluhme, in: *MGH LL* 5, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1875–1879, S. 145–168.
- Edictus Langobardorum, bearb. von Friedrich Bluhme, in: *MGH LL* 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 1–225.
- Einhardi Vita Karoli Magni, hg. von Oswald Holder-Egger (= *SS rer. Germ.* 25), Hannover/Leipzig 1911.
- Epanagoge legis Basilii et Leonis et Alexandri, in: *Collectio librorum juris Graeco-Romani ineditorum*. Ecloga Leonis et Constantini, Epanagoge Basilii Leonis et Alexandri, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Leipzig 1852, S. 53–217.
- Epistolae saeculi XIII e regestis Pontificum Romanorum salectae, Bd. 1, hg. Karl Rodenberg (= *MGH Epp. saec. XIII* 1), Berlin 1883.
- Die Epitome Ulpiani des Codex Vaticanus Reginae 1128, hg. von Fritz Schulz (*Juristische Texte für Vorlesungen und Übungen* 3), Bonn 1926.
- Eunapius, Fragmenta, in: *The Fragmentary Classicising Historians of the Late Roman Empire*. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historical Notes, hg. von Roger C. Blockley (= *ARCA* 10), Liverpool 1983, S. 6–127.
- Excellentissimi Antonii à Bvtrio [...], *Super Secunda Primi Decretalium Commentarij*, Venedig 1578.
- Excellentissimi Antonii à Bvtrio [...], *Super Secunda Secundi Decretalium Commentarij*, Venedig 1578.
- Excerpta de Legationibus, Bd. 1: *Excerpta de Legationibus Romanorum ad Gentes*, hg. von Carl de Boor, Berlin 1903.
- Falcone di Beneventano, *Chronicon Beneventantum*. Città e feudi nell'Italia dei Normanni, hg. von Edoardo D'Angelo (= *Per Verba* 9), Florenz 1998.

Feudal Institutions as Revealed in the Assizes of Romania. The Law Code of Frankish Greece, übers. von Peter W. Topping (= Translations and Reprints from the Original Sources of History, 3. Ser. 3), Philadelphia/London/Oxford 1949.

Flavii Iosephi [...] de bello Iudaico libri septem, interprete Ruffino Aquileiensi, in: Flavii Iosephi [...] opera quædam Ruffino presbytero interprete [...], hg. von Johannes Frobenius, Basel 1524, S. 593–852.

Flodoardi Annales a. 919–966, in: MGH SS 3, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 363–407.

Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...], Bd. 1.1–2, hg. von Thomas Rymer, Robert Sanderson und Georg Holmes, Den Haag ³1745.

Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...], Bd. 1.3–4, hg. von Thomas Rymer und Georg Holmes, Den Haag ³1739.

Foedera, conventiones, literæ, Et cujuscunque generis acta publica, inter reges Angliæ, Et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes, vel communitates, ab Ineunte sæculo duodecimo, viz. ab Anno 1101 [...], Bd. 3.1–2, hg. von Thomas Rymer und Georg Holmes, Den Haag ³1740.

Fontes iuris Romani antejustiniani, Bd. 1: Leges, hg. von Salvator Riccobono, Florenz 1941.

Fontes iuris Romani antejustiniani, Bd. 2: Auctores, hg. von Johannes Baviera, Florenz 1940.

Formulae imperiales e curia Ludovici Pii, in: Formulae Merowingici et Karolini aevi, hg. von Karl Zeumer (= MGH Formulae Merowingici et Karolini aevi 1), Hannover 1886.

Fragmentum juris feudalis Mediolani in Cod. Berolinensi, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), App. B, S. 203–206 (ND: S. 281–284).

Francisci Zabarellae Patavini, card. Florentini, [...] Super Secundo Decretalium, subtilissima Commentaria, Venedig 1602.

Francisci Zabarellae Patavini, card. Florentini, [...] Super Tertio Decretalium, subtilissima Commentaria, Venedig 1602.

Frank, Karl Suso, Die Magisterregel. Einführung und Übersetzung, St. Ottilien 1989.

Fransen, Gérard, Quaestiones Aschaffenburgenses, in: BMCL 16 (1986), S. 71–86.

El Fuero Latino de Teruel. Edición preparada y con estudio preliminar, hg. von Jaime Caruana Gomez de Barreda, Teruel 1974 [<http://www.derechoaragones.es/i18n/consulta/registro.cmd?id=601495> (09.03.2018)].

Fulcheri Carotensis, Historia Hierosolymitana (1095–1127), hg. von Heinrich Hagenmeyer, Heidelberg 1913.

Fünfter Theil der Pandecten. Achtundzwanzigstes und neunundzwanzigstes Buch, übers. von Carl Hunger, in: Das Corpus Juris Civilis in's Deutsche übersetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter, Bd. 3, hg. von Carl Eduard Otto, Bruno Schilling und Carl Friedrich Ferdinand Sintenis, Leipzig 1831, S. 3–220.

Gai Institutiones, hg. von Emil Seckel und Bernhard Kübler (= BT), Leipzig ⁷1935 (stereotyper ND Stuttgart 1969).

Galli Anonymi cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, hg. von Karol Maleczyński (= MPH N.S. 2), Krakau 1952.

Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei, hg. von Ferdinand Güterbock (= MGH SS rer. Germ. N.S. 7), Berlin 1930.

Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auctore cive Mediolanensi, hg. von Oswald Holder-Egger (= MGH SS rer. Ger. 27), Hannover 1892.

Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Franks and the Other Pilgrims to Jerusalem, hg. von Rosalind Hill, London/Edinburgh/Paris u. a. 1962.

Gesta regis Henrici secundi benedicti abbatis. The Chronicle of the Reigns of Henry II and Richard I, A. D. 1169–1192, Known Commonly Under the Name of Benedict of Peterborough, Bd. 2, hg. von William Stubbs (= Rerum Britannicarum medii aevi scriptores), London 1867.

- Gesta Tancredi in expeditione Hierosolymitana auctore Radulfo Cadomensi ejus familiari, in: RHC Occ., Bd. 3, Paris 1866, S. 587–716.
- Glossarium Cavense et Vaticanum, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 652–657.
- Glossarium Matritense, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MHG LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 651 f.
- Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356. Text, bearb. von Wolfgang D. Fritz (= MGH Fontes iuris 11), Weimar 1972.
- Gratiani emendatum et notationibus illustratum. Una cum glossis, Gregorii XIII, Pont. Max. iussa Editum: Ad exemplar Romanum diligenter recognitum. Editio Ultima (= Corpus Iuris Canonici 1), Lyon 1620.
- Gregorii episcopi Turonensis libri Historiarum X, hg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levison (= MGH SS rer. Merov. 1,1), Hannover 1951.
- Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 1: Libri I–VII, hg. von Paul Ewald und Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 1), Berlin 1891.
- Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 2: Libri VIII–XIV cum indicibus et praefatione, hg. von Paul Ewald und Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 2), Berlin 1899.
- Guido de Baisio, Rosarium decretorum, Venedig 1481 [<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ink/content/pageview/2174525> (09.08.2017)].
- Handfeste von Freiburg im Uechtlande 1249, in: Deutsche Stadtrechte des Mittelalters, Bd. 2, hg. von Ernst Theodor Gaupp, Breslau 1852, S. 82–107.
- Heinrich von Gent, Quaestiones quodlibetales. Ausgewählte Fragen zur Willens- und Freiheitslehre. Lateinisch–deutsch, übers. und eingel. von Jörn Müller (= HBPhMA 28), Freiburg i. Br. 2011.
- Heinrichs Livländische Chronik, hg. von Leonid Arbusow und Albert Bauer (= MGH SS rer. Germ. 31), Hannover ²1955.
- Helmolds Slavenchronik, bearb. von Bernhard Schmeidler (= MGH SS rer. Germ. 32), Hannover ³1937.
- Henrici Boich Lugdunensis [...] in quinque Decretalium libros Commentaria, Venedig 1576.

Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in Primum Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581.

Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in Secundum Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581.

Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis [...] in Tertium Decretalium librum Commentaria, Venedig 1581.

Henrici de Segusio Cardinalis Hostiensis Summa Avrea, Venedig 1586.

Historia de expeditione Friderici imperatoris, in: Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I., hg. von Anton Chroust (= MGH SS rer. Germ. N.S. 5), Berlin 1928, S. 1–115.

The Historia Iherosolimitana of Robert the Monk, hg. von Damien Kempf und Marcus Graham Bull, Woodbridge 2013.

Historia Wambae regis auctore Iuliano episcopo Toletano, bearb. von Wilhelm Levinson, in: Passiones Viataque Sanctorum aevi Merovingici, hg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levinson (= MGH SS rer. Merov. 5), Hannover/Leipzig 1910, S. 486–535.

Honorii II pontificis Romani epistolæ et privilegia, in: PL 166, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 1217–1316.

Huguccio Pisanus, Summa Decretorum, Bd. 1: Distinctiones I–XX, hg. von Oldřich Přerovský (= Monumenta Iurs Canonici, Ser. A 6.1), Vatikanstadt 2006.

Do. Iac[obus] de Arena Parmensis, Sver Ivre Civili, Lyon 1541.

Iacobus de Ravanis, Lectura super Codice (= Opera Iuridica Rariora 1), Bologna 1967 (ND von: Petri de Bella Perthica [...] Lectura isigniset super Prima parte Codicis domini Justiniani, Paris 1519) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31352w> (10.07.2017)].

Iasonis Mayni Mediol. in secvndam Digesti Novi partem Commentaria, Lyon 1582.

Imperatoris Leonis Augusti Novellae constitutiones, in: Corpus Juris Civilis Academicum, hg. von Christoph Heinrich Freiesleben, Altenburg ²1751 [<http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/pageview/5845618> (28.08.2017)].

Imperatorum Basilii, Constantini et Leonis Prochiron, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal, Heidelberg 1837 (Teil-ND als: Prochiron Basilii, Constantini et Leonis aaa., in:

Leges Imperatorum Isaurorum et Macedonum, hg. von Ioannes D. Zepos und Panagiotis Zepos (= Jus Graecoromanum 2), Athen 1931, S. 107–228).

In Codicis Dn. Iustiniani sacratissimi principis ex repetita parelectione libos IX. summa a Placentino [...], Mainz 1536.

Institutiones, bearb. von Paul Krüger, in: Corpus iuris civilis, Bd. 1: Institutiones/Digesta, hg. von dems. und Theodor Mommsen, Berlin ¹⁷1963.

Ioan. Fabri [...] in Institutiones Commentarii avtographo collati, Lyon 1557.

Ioannes de Imola, Super Prima Infortiati, Lyon 1547.

Ioannis a Tvrrcremata [...] in cavsarvm Decretalivm secvndam partem doctissimi Commentarii, Bd. 3, Venedig 1578.

Ioannis ab Imola in primum Decretalium Commentaria, Venedig 1575.

B. Ioannis Duns Scoti Opera philosophica, Bd. 4: Quaestiones super libros Metaphysicorum Aristotelis. Libri VI–IX, hg. von Robert R. Andrews, Girard J. Etzkorn und Gedeon Gál u. a. (= Franciscan Institute Publications), St. Bonaventure 1997.

Ioannis Malalae Chronographia, hg. von Johannes Thurn (= CFHB, Ser. Berolinensis 35), Berlin/New York 2000.

Ioannis Saresberiensis Episcopi Carnotensis Policratici [...], Bd. 2, hg. von Clemens C. I. Webb, Oxford 1909.

Iohannes Andreae, In primum Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997).

Iohannes Andreae, In secundum Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997).

Iohannes Andreae, In tertium Decretalium librum novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997).

Iohannes Andreae, In quartum et quintum et in librum sextum Decretalium novella Commentaria, Venedig 1581 (ND Goldbach 1997).

Iohannes de Imola Super Secundo Decretalium, Lyon 1549.

- Isidore of Seville, *Etymologies*. Book II. Rhetoric, hg. und übers. von Peter K. Marshall (= A.L.M.A.), Paris 1983.
- Isidori Hispalensis episcopi *Etymologiarum sive Originum Libri XX*, Bd. 1: *Libros I–X continens*, hg. von Wallace M. Lindsay (= SCBO), Oxford 1911.
- Isidori Iunioris episcopi Hispalensis *historia Gothorum Wandalorum Sveborum*, in: *Chronica Minora saec. IV. V. VI. VII*, Bd. 2, hg. von Theodor Mommsen (= MGH AA 11), Berlin 1894, S. 241–303.
- Isidoro de Sevilla, *Etimologías*. Libro V. De legibus – De temporibus, hg. und übers. von Valeriano Yarza Urquiola und Francisco Javier Andrés Santos (= A.L.M.A.), Paris 2013.
- Iuliani epitome Latina novellarum Iustiniani. Ad XX librorum manuscriptorum et principalem editionum fidem recognovit prolegomenis adnotatione addendis quibus compendia epitomes a Boherio Sennetoniis fratribus Pesnoto edita tabulae synopticae capitulorum omnissorum et translatorum continentur, hg. von Gustav Friedrich Haenel, Leipzig 1873.
- Jodocus (Erfordensis), *Vocabularium iuris*, Venedig 1493 [<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/jodocus1493> (11.07.2017)].
- Johannes Duns Scotus, *Freiheit, Tugenden und Naturgesetz*. Lateinisch–deutsch, übers., eingel. und mit Anm. vers. von Tobias Hoffmann (= HBPhMA 27), Freiburg i. Br. 2012.
- Johannes Malalas, *Weltchronik*, übers. von Johannes Thurn und Mischa Meier (= BGL 69), Stuttgart 2009.
- Johannis Teutonici *Apparatus glossarum in compilationem tertiam*, Bd. 1, hg. von Kenneth Pennington (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 3.1), Vatikanstadt 1981.
- John of Ibelin, *Le Livre des Assises*, hg. von Peter W. Edbury (= The Medieval Mediterranean 50), Leiden/Boston 2003.
- Josephus, Bd. 4: *The Jewish War Books V–VII*, übers. von Henry St. J. Thackeray (= LCL 210), Cambridge/London 1968.
- Justiniani Augusti *Pandectarum Codex Florentinus*, 2 Bde., hg. von Alessandro Corbino und Bernardo Santalucia, Florenz 1988.
- Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit, Bd. 1: *Die Kanonessammlung selbst*, hg. von Victor Wolf von Glanvell, Paderborn 1905.

Die Kölner Weltchronik 1273/88–1376, hg. von Rolf Sprandel (= MGH SS rer. Germ. N.S. 15), München 1991.

Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von Wolfgang Stürner (= MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996.

Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, Bd. 1: 916–960, hg. von Dieter Hehl (= MGH Conc. 6.1), Hannover 1987.

Der Koran, übers. und eingel. von Hans Zirker, Darmstadt ⁵2016.

Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. Aus den arabischen Quellen ausgew. und übers. von Francesco Gabrieli, übers. von Barbara von Kaltenborn-Stachau (= Bibliothek des Morgenlandes), Zürich 1973.

Landrecht des Königs Magnus Hakonarson, bearb. von Rudolf Meissner (= Schriften des Deutschrechtlichen Instituts, Germanenrechte N.F., Abteilung Nordgermanisches Recht), Weimar 1941.

Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von Karl Lehmann, Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284).

Laurentii Veronensis diaconi Pisani De bello Balearico, in: PL 163, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 513–576.

Layettes du Trésor des Chartes, 2 Bde., hg. von Alexander Teulet, Paris 1863–1866.

Lectura aurea domini Abbatis antiqui, super quinq[ue] libris Decretalium, Straßburg 1510.

Leges Alamannorum, hg. von Karl Lehmann, bearb. von Karl August Eckhardt (= MGH LL nat. Germ. 5,2), Hannover ²1966.

Leges Genuenses, hg. von Cornelius Desimoni, Aloisius Thomas Belgrano und Victorius Poggi (= HPM 18), Turin 1901.

Leges municipales, Bd. 1 (= HPM 2), Turin 1838.

Leges municipales, Bd. 2 (= HPM 16), Turin 1876.

Leges Saxonum und Lex Thuringorum, hg. von Claudius von Schwerin (= MGH Fontes iuris 4), Hannover/Leipzig 1918.

Legis Langobardorum libri tres sive syntagmata duo Lombarda vulgo dicto, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 607–638.

Legum codicis Euriciani fragmenta, in: Leges Visigothorum, hg. von Karl Zeumer (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. 1–32.

H. Leopolds VII. Freiheitsbrief für die Neustadt, in: Würth, Joseph, Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt aus dem dreizehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zu Österreichischen Rechtsgeschichte, Wien 1846, S. 55–110.

The Letters of John of Salisbury, Bd. 2: The Later Letters (1163–1180), hg. von Williams James Millor und Christopher Nugent Lawrence Brooke, Oxford 1979.

Lex Baiwariorum, hg. von Ernst Freiherr von Schwind (= MGH LL nat. Germ. 5,2), Hannover 1926.

Lex Francorum Chamavorum, bearb. von Rudolph Sohm, in: MGH LL V, Hannover 1875–1889, S. 269–278.

Lex Frisionum, hg. von Karl August Eckhardt und Albrecht Eckhardt (= MGH Fontes iuris 12), Hannover 1982.

Lex Ribuariorum, hg. von Franz Beyerle und Rudolf Buchner (= MGH LL nat. Germ. 3,2), Hannover 1954.

Lex Romana canonice compta, hg. von Carlo Guido Mor (= Pubblicazioni della R. Università di Pavia, Facoltà di giurisprudenza 31), Pavia 1927.

Lex Romana Raetica Curiensis, bearb. von Karl Zeumer, in: MGH LL 5, Hannover 1875–1879, S. 289–452.

Lex Romana sive forma et expositio legum Romanorum, in: Leges Burgundionum, hg. von Ludwig Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892, S. 123–163.

Lex Romana Visigothorum, hg. von Gustav Haenel, Leipzig 1849 (ND Aalen 1962).

Lex Salica, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH LL nat. Germ. 4,2), Hannover 1969.

- Liber constitutionum sive lex Gundobada, in: *Leges Burgundionum*, hg. von Ludwg Rudolf von Salis (= MGH LL nat. Germ. 2,1), Hannover 1892, S. 29–116.
- Liber consuetudinum Mediolani anno 1216, bearb. von Giulio Porro Lambertenghi, in: *Leges municipales* 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 859–960.
- Le « Liber » de Raymond d'Aguilers, hg. von John Hugh Hill und Laurita L. Hill, Einl. und Anm. übers. von Philippe Wolff (= *Documents relatifs a l'histoire des croisades* 9), Paris 1969.
- Liber iudiciorum sive lex Visigothorum, in: *Leges Visigothorum*, hg. von Karl Zeumer (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. 33–456.
- Liber legis Langobardorum Papiensis dictus, bearb. von Alfred Boretius, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1867, S. 290–585.
- Liber legis regum Langobardorum, Concordia dictus, bearb. von Friedrich Bluhme, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 235–288.
- Il Liber Paradisus con un'analogia di fonti bolognesi in materia di servitù medievale (942–1304), hg. von Armando Antonelli, Venedig 2007.
- Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire, Bd. 2, hg. von Louis Dushesne (= *Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, 2. Ser. 3.2) Paris 1955.
- Le Liber Pontificalis. Texte, introduction et commentaire, Bd. 3: Additiones et correctiones de Mgr. L. Dushesne, hg. von Cyrille Vogel (= *Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, 2. Ser. 3.3) Paris 1957.
- Liber statuorum comunis Novocomi, bearb. von Antonio Ceruti, in: *Leges municipales* 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 123–258.
- De libero arbitrio libri tres, bearb. von William M. Green, in: *Aurelii Augustini Opera*, Bd. 2.2: *Sancti Aurelii Augustini, Contra academicos, De beata vita, De ordine, De magistro, De libero arbitrio* (= CCSL 29), Turnhout 1970, S. 205–321.
- T. Livius, *Römische Geschichte*, Bd. 2: Buch IV–VI, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= *Sammlung Tusculum*), Düsseldorf/Zürich ³2007.
- T. Livius, *Römische Geschichte*, Bd. 3: Buch VII–X, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= *Sammlung Tusculum*), Düsseldorf ³2008.

- T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 6: Buch XXVII–XXX, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 1997.
- T. Livius, Römische Geschichte, Bd. 11: Buch XLV. Antike Inhaltsangaben und Fragmente der Bücher XLVI–CXLII, Lateinisch und deutsch, hg. von Hans Jürgen Hillen (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2000.
- Le Livre au Roi, hg. von Myriam Greilsammer (= Documents relatifs à l’Histoire des Croisades 17), Paris 1995.
- Lo Codi in der lateinischen Übersetzung des Ricardus Pisanus, hg. von Hermann Fitting (= Lo Codi. Eine Summa Codicis in provenzalischer Sprache aus der Mitte des XII. Jahrhunderts 1), Halle a. S. 1906.
- Malchus, Testimonia, in: The Fragmentary Classicising Historians of the Late Roman Empire. Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus, Bd. 2: Text, Translation and Historical Notes, hg. von Roger C. Blockley (= ARCA 10), Liverpool 1983, S. 402–455.
- A Manual of Roman Law. The Ecloga. Published by the Emperors Leo III and Constantine V of Isauria at Constantinople A. D. 726, übers. von Edwin Hanson Freshfield, Cambridge 1926.
- Mecklenburgisches Urkundenbuch, Bd. 1: 786–1250, Schwerin 1863.
- Mémoires sur les Lois, les Coutumes et les Privilèges des Gantois. Depuis l’institution de leur Commune jusqu’à la révolution de l’an 1540, Bd. 2, hg. von Charles-Louis Diericx, Gent 1818.
- Fl. Merobaudis quae supersunt, in: Fl. Merobaudis reliquiae. Blossii Aemilii Dracontii Carmina. Eugenii Toletani episcopi Carmina et epistulae, hg. von Friedrich Vollmer (= MGH Auct. Ant. 14), Berlin 1905, S. 1–20.
- Monumenta Wittelsbacensia. Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelbach, Bd. 1: Von 1204 bis 1292, hg. von Franz Michael Wittmann, München 1857 [<http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10798283.html> (11.08.2017)].
- Nicolai abbatis Panormitani Commentaria Super secunda parte lib. primi Decretalium, Turin 1577.
- Nicolai abbatis Panormitani Commentaria Super secunda parte secundi lib. Decretalium, Turin 1577.

Nicolai Tydeschii Catinesis Sicvuli [...] abbatis Panormitani Commentaria, Bd. 4: Secundæ Partis in Secundum Librum Decretalium, Venedig 1588.

Nicolai I. papae epistolae, bearb. von Ernst Perels, in: Epistolae Karolini aevi, Bd. 4 (= MGH Epp. 6), Berlin 1925.

The Norman Consuetudines et iusticie of William the Conqueror, in: Haskins, Charles Homer, Norman Institutions (= HHS 24), Cambridge 1918, App. D, S. 277–284.

Notariatsordnung Kaiser Maximilians des Ersten vom 8. Oktober 1512, in: Meyer, August, Die Notariatsordnungen von 1512 und 1871 als Beiträge zur Rechtssicherheit. Festschrift des Delegiertentages der österreichischen Notariatskammern anlässlich des hundertsten Jahrestages der Kundmachung der Notariatsordnung 1871, Salzburg 1971, S. 11–40.

Novellae et aureae bullae imperatorum post Justinianum, hg. von Karl Eduard Zachariä von Lingenthal (= Jus Graecoromanum 1), Athen 1931.

Oberti cancellarii Annales a. 1164–1173, in: MGH SS 18, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1863, S. 56–96.

Odofredi [...], Super tribus libris Codicis, Prælæctiones quæ Lecturæ appellantur [...], Lyon 1550.

Odofredi [...], In primam Codicis partem complectentem I, II, III, IIII, & V lib. Prælectiones [...], Lyon 1552 (ND als: Odofredus, Lectura super Codice, Bd. 1 (= Opera Iuridica Rariora 5.1), Bologna 1968) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k313599> (03.07.2017)].

D. Odofr[edi] [...] in noue[m] posteriores libros Infortiati [...], Lyon 1550 (ND als: Odofredus, Lectvra svper Infortiato I–II (= Opera Iuridica Rariora 3), Bologna 1968, hier: Lectura II) [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k31364w> (26.02.2018)].

Ordonnances des rois de France de la troisième race, Bd. 12, hg. von Louis Guillaume de Vilevault und Louis-Georges-Oudard de Bréquigny, Paris 1777.

Ordonnances des rois de France de la troisième race, Bd. 20, hg. von Emmanuel de Pastoret, Paris 1840.

Ordonnances des roys de France de la troisième Race, Bd. 1, hg. von Eusèbe de Laurière, Paris 1723.

- Ottonis de Sancto Blasio Chronica, hg. von Adolf Hofmeister (= MGH SS rer. Germ. 47), Hannover/Leipzig 1912.
- Ottonis episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus, hg. von Adolf Hofmeister (= MGH SS rer. Germ. 45), Hannover ²1912.
- Ottonis Gesta Friderici I. imperatoris, in: Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. imperatoris, hg. von Georg Waitz und Bernhard von Simson (= MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig ³1912, S. 1–161.
- Pactus legis Salicae, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH LL nat. Germ. 4,1), Hannover 1962.
- Papias, Elementarium doctrinae rudimentum, Venedig 1496 [<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0005/bsb00057500/images>] (13.04.2017)].
- Parnormia Ivonis Carnotensis episcopi, in: PL 161, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 1041–1344.
- Paschalis II Romani pontificis epistolæ et privilegia, in: PL 163, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 31–448.
- Pavli Castrensis in Primam Infortiati partem Commentaria, Venedig 1568.
- Pauli historia Langobardorum, bearb. von Ludwig Bethmann und Georg Waitz, in: MGH rer. Lang. 1, Hannover 1878.
- Paulus (Attavantius), Breviarium iuris canonici. Mit Widmungsbrief des Autors an Papst Innocentius VIII., Lyon 1484 [<http://reader.digital-sammlungen.de/resolve/display/bsb11191889.html>] (22.06.2017)].
- Petri a Bella Pertica [...] Commentaria in Digestum Novum, Frankfurt 1571 [<http://reader.digital-sammlungen.de/resolve/display/bsb11201324.html>] (11.07.2017)].
- Petri Crassi Defensio Heinrici IV. regis, bearb. von Lothar von Heinmann, in: MGH Ldl 1, Hannover 1891, S. 432–453.
- Petri de Ancharano [...] Super Quinto Decretalium Decretalium facundissima Commentaria, Bologna 1581.
- Petri de Ancharano [...] Super Tertio Decretalium facundissima Commentaria, Bologna 1581.

- Petrus Tudebodus, *Historia de Hierosolymitano itinere*, hg. von John Hugh Hill und Laurita L. Hill, Einl. übers. von Philippe Wolff u. a. (= Documents relatifs a l'histoire des croisades 12), Paris 1977.
- Philippe de Beaumanoir, *Coutumes de Beauvaisis*. Texte critique publié avec une introduction, un glossaire e une table analytique, Bd. 2, hg. von Amédée Salmon, Paris 1900 (ND ebd. 1970).
- Photius, *Bibliotheca*, Cod. 3, in: *Fragmenta Historicorum Graecorum*, Bd. 4, hg. von Karl Müller, Paris 1851, S. 179 f.
- I più antichi frammenti del Costituto Fiorentino, hg. von Giuseppe Rondoni, Florenz 1882.
- I più antichi Statuti universitari Bolognesi, in: Maffei, Domenico, *Un trattato di Bonaccorso degli Elisei e i più antichi statuti dello Studio di Bologna nel manoscritto 22 della Robbins Collection*, in: *BMCL* 5 (1975), S. 74–101, hier: S. 93–101.
- Plutarch, *Lives*, Bd. 8: Sertorius and Eumenes. Phocion and Cato the Younger. With an English Translation, hg. von Bernadotte Perrin (= LCL 100), Cambridge/London 1919.
- Prokop, *Anekdotia*. *Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz*. Griechisch-deutsch, hg. und übers. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2005.
- Prokop, *Gotenkriege*. Griechisch-deutsch, hg. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum, Prokop: Werke 2), München ²1978.
- Prokop, *Perserkriege*. Griechisch-deutsch, hg. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum, Prokop: Werke 3), München 1970.
- Prokop, *Vandalenkriege*. Griechisch-deutsch, hg. von Otto Veh (= Sammlung Tusculum, Prokop: Werke 4), München 1971.
- Quaestiones ac monita*, bearb. von Alfred Boretius, in: *MGH LL* 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. 590–594.
- Quinque compilationes antiquae nec non collectio canonum*, hg. von Emil Friedberg, Leipzig 1882 (ND Graz 1956).
- Rahewini *Gesta Friderici imperatoris*, in: *Ottonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris*, hgl von Georg Waitz und Bernhard von Simson (= *MGH SS rer. Germ.* 46), Hannover/Leipzig ³1912, S. 162–346.

The Ransom of John II, King of France, 1360–1370, bearb. von Dorothy M. Broome, in: The Camden Miscellany 14 (1926) (= Camden 3. Ser. 38) [separate Paginierung].

Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, Bd. 1, bearb. von Johann Adolf Tomaschek (= Geschichts-Quellen der Stadt Wien, 1. Abtheilung), Wien 1877.

RHGF, Bd. 19, hg. von Joseph Naudet und Pierre-Claude-François Daunou, Paris 1833.

Reginonis abbatis Prumensis libri duo De synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis, hg. von Friedrich Wilhelm Hermann Wasserschleben, Leipzig 1840.

Reginonis abbatis Prumiensis Chronicon cum continuatione Treverensi, hg. von Friedrich Kurze (= MGH SS rer. Germ. 50), Hannover 1890.

Das Register Gregors VII., Bd. 1: Buch I–IV, hg. von Erich Caspar (= MGH Epp. sel. 2,1), Berlin 1920 (ND ebd. Berlin 1955).

Die Register Innocenz' III., Bd. 2: 2. Pontifikatsjahr, 1199/1200. Texte, bearb. von Othmar Hageneder (= Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung, 1. Reihe 2), Wien 1979.

Die Register Innocenz' III., Bd. 6: 6. Pontifikatsjahr, 1203/04. Texte und Indices, bearb. von Othmar Hageneder, John C. Moore und Andrea Sommerlechner (= Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung, 1. Reihe 6), Wien 1995.

Die Register Innocenz' III., Bd. 9: 9. Pontifikatsjahr, 1206/1207. Texte und Indices, bearb. von Andrea Sommerlechner (= Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturforum in Rom II. Abteilung, 1. Reihe 9), Wien 2004.

Les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican, Bd. 1: Texte. – Années I a VIII (1227–1235), hg. von Lucien Auvray (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 9.1–6), Paris 1896 [http://www.columbia.edu/cu/lweb/digital/collections/cul/texts/ldpd_6385313_001 (27.02.2018)].

Les registres de Grégoire IX. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican, Bd. 3, hg. von Lucien Auvray (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 9.11–12), Paris 1908–1910 [http://www.columbia.edu/cu/lweb/digital/collections/cul/texts/ldpd_6385313_003 (27.02.2018)].

Les registres de Nicolas IV. Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican, hg. von Ernest Langlois (= Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome, 2. Ser. 5), Paris 1886–1893 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k5712711s> (14.03.2018)].

Registrum Iohannis VIII. papae, bearb. von Erich Caspar, in: Epistolae Karolini aevi, Bd. 5 (= MGH Epp. 7), Berlin 1928, 1–272.

Regvlæ et Fallentiae Ivris Barthomomæi Socini [...], Köln 1626.

Reichs-Gesetzblatt (RGB) 1874.

Reichs-Gesetzblatt (RGB) 1921.

Reichskammergerichtsordnung (07.08.1495), in: Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, hg. von Karl Zeumer, 2., verm. Aufl., Tübingen 1913, Nr. 174, S. 284–291.

Die Reichpolizeiordnung von 1577, in: Weber, Matthias, Die Reichspolizeiordnungen von 1530, 1548 und 1577. Historische Einführung und Edition (= Ius Commune Sonderhefte 146), S. 215–271.

Richer von Saint-Remi, Historiae, hg. von Hartmut Hoffmann (= MGH SS 38), Hannover 2000.

Ex Rogeri de Hoveden Chronica, bearb. von Felix Liebermann und Reinhold Pauli, in: MGH SS 27, Hannover 1885, S. 133–183.

Rolandi Patavini Cronica a. 1200–1260. 1262, bearb. von Philipp Jaffé, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 32–147.

Romoaldi II. archiepiscopi Salernitani Annales a. 893–1178, bearb. von Wilhelm Arndt, in: MGH SS 19, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1866, S. 387–461.

Royal and other Historical Letters Illustrative of the Reign of Henry III. From the Originals in the Public Record Office, Bd. 1: 1216–1235, hg. von Walter Waddington Shirley (= Rerum Britannicarum Medii Ævi Scriptores), London 1862.

*Rubriche dello statuto del Comune (1279), in: L'istituto del podestà in Perugia nel secolo XIII, hg. von Giovanni Belevi, Bologna 1936, S. 93–137.

- Rudolfi I. regis constitutiones, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 382–458.
- Ryccardi de Sancto Germano Chronica, hg. von Carlo Alberto Garufi (= RIS Nuova Edizione 7.2), Bologna 1938.
- Sachsenspiegel. Teil 1: Landrecht, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 1,1), 2. neubearb. Ausgabe, Göttingen/Berlin/Frankfurt a. M. 1955.
- Sachsenspiegel. Teil 2: Lehnrecht, hg. von Karl August Eckhardt (= MGH Fontes iuris N.S. 1,2), 2. neubearb. Ausgabe, Göttingen/Berlin/Frankfurt a. M. 1956.
- Sammlung „Policarpus“ des Kardinals Gregor von S. Grisogono, Typoskript von Uwe Horst aufgrund der Vorarbeiten von Carl Erdmann, hg. von Horst Fuhrmann
[https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/MGH_digital_Angebote_Polycarp_Typoskript.pdf (29.12.2020)].
- Sancti Anselmi episcopi Lucensis Collectio canonica in libros XIII distributa, in: PL 149, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 485–534.
- Sancti Gregorii Magni Homiliae in Hiezechielem prophetam, hg. von Marcus Adriaen (= CCSL 142), Turnhout 1971.
- Der Schwabenspiegel oder schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch, nach einer Handschrift vom Jahr 1287, hg. von Friedrich Leonhard Anton von Laßberg, Tübingen 1840 (ND als: Der Schwabenspiegel nach einer Handschrift vom Jahr 1287, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 2), Aalen ³1972).
- Das Sendhandbuch des Regino von Prüm. Unter Benutzung der Edition von F. W. H. Wasserschleben, hg. und übers. von Wilfried Hartmann (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 42), Darmstadt 2004.
- Sicardi Chronicon, in: PL 213, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1853, Sp. 441–540.
- Sicardi episcopi Cremonensis Chronicon, in: RIS 7, hg. von Lodovico Antonio Muratori, Mailand 1725, S. 529–626.
- Sicardi episcopi Cremonensis Cronica, bearb. von Oswald Holder-Egger, in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 22–181.

Siebenter Theil der Pandecten. Neunundvierzigstes Buch, übers. von Carl Feust, in: Das Corpus Juris Civilis in's Deutsche übersetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter, Bd. 4, hg. von Carl Eduard Otto, Bruno Schilling und Carl Friedrich Ferdinand Sintenis, Leipzig 1832, S. 1053–1140.

Las Siete Partidas del Sabio Rey don Alfonso el nono, Salamanca 1555 (ND 3 Bde., Madrid 1974).

Singularia Ludouici Romani [...], Pavia 1501, [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10146327.html> (07.08.2017)].

Sinibaldus Fliscus (Innocenz IV), Commentaria. Apparatus in V libros Decretalium, Frankfurt a. M. 1570 (ND ebd. 1968).

Spicilegium Liberianum, Bd. 1: Millenario Major, hg. von Franciscus Liverani, Florenz 1873.

Statuta civitatis Brixiae MCCCXIII, bearb. von Federico Odorici, in: Leges municipales 2.2 (= HPM 16.2), Turin 1876, Sp. 1585–1836.

Statuta civitatis Eporediae, bearb. von Petrus Datta, in: Leges municipales 1 (= HPM 2), Turin 1838, Sp. 1091–1344.

Statuta Comm[unis] Bon[oniensis] 1250, in: Statuti di Bologna dall'anno 1245 all'anno 1267, Bd. 1, hg. von Luigi Frati (= Dei Monumenti Istorici pertinenti alle provincie della Romagna, Ser. 1, 1), Bologna 1869, S. 21–520.

Statuta Communis Bononiensis 1259/62 (Rubrice statutorum conditorum a populo/Liber undecimus), in: Statuti di Bologna dall'anno 1245 all'anno 1267, Bd. 3, hg. von Luigi Frati (= Dei Monumenti Istorici pertinenti alle Provincie della Romagna, Ser. 1, 3), Bologna 1880, S. 249–490.

*Statuta communis Parmae ab anno MCCLXVI. ad annum circiter MCCCIV, hg. von Amadeus Ronchini (= Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia), Parma 1857.

*Statuta communis Parmae ab anno MCCCXVI. ad MCCCXXV, hg. von Amadeus Ronchini (= Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia), Parma 1859.

*Statuta communis Parmae anni MCCCXLVII., hg. von Amadeus Ronchini (= Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia), Parma 1860.

*Statuta communis Parmae digesta anno MCCLV., hg. von Amadeus Ronchini (= Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia), Parma 1856.

Statuta communis Vercellarum, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 1089–1264.

Statuta communis Novariae, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 521–846.

Statuta et documenta nova addiecti codici praecedenti Statutorum communis Vercellarum ab an. M.CC.XLI ad an. M.CC.XLVIII, bearb. von Giovambattista Adriani, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 1269–1388.

Statuta iurisdictionum Mediolani, bearb. von Antonio Ceruti, in: Leges municipales 2.1 (= HPM 16.1), Turin 1876, Sp. 981–1074.

Statuta ord. Cisterciensis 1275, in: Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis. Ab anno 1116 ad annum 1786, Bd. 3: Ab anno 1262 ad annum 1400, hg. von Josephus-Maria Canivez (= BRHE 11), Louvain 1935, S. 139–151.

*Statuta populi et communis Florentinae publica auctoritate collecta catigata et praeposita anno salutis MCCCCXV, 3 Bde., Freiburg 1777–1783.

Statuta universitatis scholarium iuristarum Bononien., in: Denifle, Heinrich, Die Statuten der Juristen-Universität Bologna vom J. 1317–1347, und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz, in: Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 3 (1887), S. 196–397, hier: S. 254–389.

*Statuta varia civitatis Placentiae, hg. von Giuseppe Bonora (= Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia), Parma 1860.

Statuti del comune di Padova dal secolo XII. all'anno 1285, hg. von Andrea Gloria, Padua 1873.

Statuti delle Università e dei Collegi dello Studio Bolognese, hg. von Carlo Malagola, Bologna 1888 (ND Turin 1966).

*Statuti di Bologna dall'anno 1245 all'anno 1267, Bd. 2, hg. von Luigi Frati (= Dei Monumenti Istorici pertinenti alle provincie della Romagna, Ser. 1, 2), Bologna 1876.

- Statuto del Comune di Lucca dell'anno MCCCVIII. Ora per la prima volta pubblicato, hg. von Salvatore Bongi und Leone del Prete (= Memorie e documenti per servire alla storia di Lucca 3.3), Lucca 1867.
- Gli statuti veneziani di Jacopo Tiepolo del 1242 e loro glosse, hg. von Roberto Cessi (= Memorie del reale istitutio veneto di scienze, lettere ed arti 30.2), Venedig 1938.
- Statuto del Comune di Perugia del 1279, Bd. 1: Testo, hg. von Severino Caprioli (= Fonti per la Storia dell'Umbria 21), Perugia 1996.
- Stephan von Doornick, Die Summa über das Decretum Gratiani, hg. von Johann Friedrich von Schulte, Gießen 1891 (ND Aalen 1965).
- Studia iuris Teutonici. Deutschenspiegel, hg. von Karl August Eckhardt (= BRH Studia 3), Aalen 1971.
- Summa Angelica reuerendi patris fratris Angeli de clauasio [...], Lyon 1534.
- Summa Codicis des Irnerius, hg. von Hermann Fitting, Berlin 1894.
- Die Summa Decretorum des Magister Rufinus, hg. von Heinrich Singer, Paderborn 1902.
- Die Summa des Paucapalea über das Decretum Gratiani, hg. von Johann Friedrich von Schulte, Gießen 1890 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k9327021> (01.08.2017)].
- Summa ‚Elegantius in iure diuino‘ seu Coloniensis, Bd. 2, hg. von Gerardus Fransen und Stephan Kuttner (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 1.2), Vatikanstadt 1978.
- Summa in Decretum Simonis Bisinianensis, hg. von Petrus V. Aimone Braidia (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 8), Vatikanstadt 2014.
- Die Summa legum brevis et utilis des sogenannten Doctor Raymundus von Wiener Neustadt, hg. von Alexander Gál, Weimar 1926.
- Die Summa Magistri Rolandi, nachmals Papstes Alexander III. Nebst einem Anhang Incerti auctoris Quaestiones, hg. von Friedrich Thaner, Innsbruck 1874.
- Summa ‚Omnis qui iuste iudicat‘ sive Lipsiensis, Bd. 1, hg. von Rudolf Weigand, Peter Landau und Waltraud Kozur (= Monumenta Iuris Canonici, Ser. A 7), Vatikanstadt 2007.
- The Summa Parisiensis on the Decretum Gratiani, hg. von Terence P. McLaughlin, Toronto 1952.

Summa secundum Ioan. cum additionibus domini Accvrsii in librum Novellarum, seu Authenticonum, in: Azonis iurisconsultissimi in ius civile Summa, Lyon 1564, fol. 324^r–342^r.

Summa totius artis notariae Rolandini Rodulphini Bononiensis, Venedig 1546 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11201406.html> (09.08.2017)].

Svper Avthenticis et Institutionibus, Bartoli á Saxoferrato Commentaria, Basel 1588.

Synodus Ingelheimensis, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 20–26.

Theganus Gesta Hludowici imperatoris, in: Thegan, Die Taten Kaiser Ludwigs. Astronomus, Das Leben Kaiser Ludwigs, hg. und übers. von Ernst Tresp (= SS rer. Germ. 64), Hannover 1995, S. 167–259.

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Bd. 1.2: Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis, hg. von Theodor Mommsen, Berlin ³1962.

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes, Bd. 2: Leges novellae ad Theodosianum pertinentes, hg. von Paul M. Meyer, Berlin ³1962.

Theophanis Chronographia, Bd. 1: Textum Graecum continens, hg. von Carl de Boor, Leipzig 1883 (ND Hildesheim/New York 1980).

Tractatus de confederatione, pace, & conventionibus Principum, [...] Doctoris D. Martini Laudensis, bearb. von Alain Wijffels, in: Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One, hg. von Randall Lesaffer, Cambridge 2004, App., S. 412–447.

Traité conclu a Brétigny le 8 Mai 1360, in: Les grands traités de la guerre de Cent ans, hg. von Eugène Cosneau, Paris 1889 [<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k93734s> (16.06.2017)], Nr. 2, S. 33–68.

M. Tullius Cicero, De legibus. Paradoxa Stoicorum. Über die Gesetze. Stoische Paradoxien. Lateinisch und deutsch, hg., übers. und erl. von Rainer Nickel (= Sammlung Tusculum), München/Zürich ³2004.

Urbani III papæ epistolæ et privilegia, in: PL 202, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1855, Sp. 1331–1564.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 5: Die Urkunden Heinrichs III., hg. von Harry Bresslau und Paul Kehr (= MGH DD H III), Berlin 1931.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 7: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde, hg. von Matthias Thiel unter Mitwirkung von Alfred Gawlik (= [voraussichtlich] MGH DD H V) [<http://data.mgh.de/databases/ddhv> (29.12.2020)].

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 9: Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, bearb. von Friedrich Hausmann (= MGH DD Ko III), Wien/Köln/Graz 1969.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10.1: Die Urkunden Friedrichs I. 1152–1158, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,1), Hannover 1975.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10.2: Die Urkunden Friedrichs I. 1158–1167, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,2), Hannover 1979.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10,3: Die Urkunden Friedrichs I. 1168–1180, hg. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,3), Hannover 1985.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 10.4: Die Urkunden Friedrichs I. 1181–1190, bearb. von Heinrich Appelt (= MGH DD F I,4), Hannover 1990.

Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 14.3: Die Urkunden Friedrichs II. 1218–1120, bearb. von Walter Koch (= MGH DD F II,3), Hannover 2010.

Die Urkunden der Karolinger, Bd. 1: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen, bearb. von Engelbert Mühlbacher (= MGH DD Karol. 1), Hannover 1906.

Urkunden Heinrichs VI. für deutsche, französische und italienische Empfänger, bearb. von Bettina Pferschy-Maleczek [https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/Urkunden_Heinrich_VI_deut_franzoes_italien_Empfaenger_DD_Vorabedition_Pferschy-Maleczek_2020-02-16.pdf (29.12.2020)], in: Die Urkunden Heinrichs VI., hg. von Heinrich Appelt und Bettina Pferschy-Maleczek unter Mitarbeit von Peter Csendes u. a. (= [voraussichtlich] MGH DD H VI) [<https://www.mgh.de/die-mgh/editionsprojekte/die-urkunde-heinrichs-vi> (29.12.2020)].

Urkundenbuch der Stadt Brügge und des Landes der Vryen, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.1, Tübingen 1836.

- Urkundenbuch der Stadt Dam, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.2, Tübingen 1837.
- Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Bd. 1 (= Codex Diplomaticus Lubecensis 1.1), Lübeck 1843.
- Urkundenbuch der Stadt und Chatelenie Gent, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.1, Tübingen 1836.
- Urkundenbuch der Städte Furnes, Nieuport und Popringen, in: Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 2.2, Tübingen 1837.
- Vincentii Pragensis Annnales, bearb. von Wilhelm Wattenbach, in: MGH SS 17, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1861, S. 658–686.
- Vita beatissimi Gregorii papae urbis Romae, in: Grisar, Hartmann, Die Gregorbiographie des Paulus Diakonus in ihrer ursprünglichen Gestalt nach italienischen Handschriften, in: ZKTh 11.1 (1887), S. 158–173, hier: S. 162–173.
- Walterii diplomata, in: PL 160, hg. von Jacques-Paul Migne, Paris 1854, Sp. 1165–1172.
- Die Weltchronik des Mönchs Albert 1273/77–1454/56, hg. von Rudolf Sprandel (= MGH SS rer. Germ. N.S. 17), München 1994.
- Wilhelmi regis constitutiones, in: MGH LL 2, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1837, S. 363–381.
- Willelmi Tyrensis archiepiscopi Chronicon. Guillaume de Tyr Chronique, Bd. 1, hg. von Robert Burchard Constantijn Huygens (= CCCM 63), Turnhout 1986.
- Zosimi comitis et exadvocati fisci Historia nova, hg. von Ludwig Mendelsohn, Leipzig 1887.
- Zosimus, Neue Geschichte, übers. und eingel. von Otto Veh, durchges. und erl. von Stefan Rebnich (= BGL 31), Stuttgart 1990.
- Das Zwölftafelgesetz. Leges XII Tabularum, hg., übers. und komment. von Dieter Flach in Zusammenarbeit mit Andreas Flach (= Texte zur Forschung 83), Darmstadt 2004.

C. Literatur

Abulafia, David, *The Western Mediterranean Kingdoms 1200–1500. The Struggle for Dominions* (= *The Medieval World*), London/New York 1997.

Adshead, Katherine, *The Secret History of Procopios and its Genesis*, in: *Byzantion* 63 (1993), S. 5–28.

Aerts, Willem J., *The Chronicle of the Morea as a Mirror of a Crusaders' State at Work*, in: *East and West in the Crusader States. Context – Contacts – Confrontations*, Bd. 2: *Acta of the Congress held at Hernen Castle in May 1997*, hg. von Krijnie Ciggaar und Herman Teule (= *OLA* 92), Leuven 1999, S. 153–162.

Alföldy, Géza, *Die Stellung der Ritter in der Führungsschicht des Imperium Romanum*, in: *Chiron* 11 (1981), S. 169–215.

Allen, Joel, *Hostages and Hostage-Taking in the Roman Empire*, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2006 (zgl. Diss Yale 1999).

D'Alessandro, Vincenzo, Robert II., in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 892 f.

Alonso-Núñez, José Miguel, Wamba, in: *LexMa* 8, München 1997, Sp. 2008.

Althoff, Gerd, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt 2003.

Althoff, Gerd, *Das Privileg der deditio. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft*, in: ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, 2., um ein Nachwort erg. Aufl., Darmstadt 2014, S. 99–125.

Althoff, Gerd, *Demonstration und Inszenierung. Spielregeln der Kommunikation in mittelalterlicher Öffentlichkeit*, in: ders., *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*, 2., um ein Nachwort erg. Aufl., Darmstadt 2014, S. 229–257.

d'Alverny, Marie-Thérèse, *Translations and Translators*, in: *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 421–462.

Ambühl, Rémy, *Prisoners of War in the Hundred Years War. Ransom Culture in the Late Middle Ages*, Cambridge/New York 2013.

- Andermann, Kurt, Bürgerrecht. Die Speyrer Privilegien von 1111 und die Anfänge persönlicher Freiheitsrechte in deutschen Städten des hohen Mittelalters, in: HZ 295.3 (2012), S. 593–624.
- Anselmus episcopus Lucensis, Collectio canonum, in: Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ [http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_00490.html (28.07.2017)].
- Anton, Hans Hubert, Regino von Prüm, in: BBKL 7, Herzberg 1994, Sp. 1483–1487.
- Anton, Hans Hubert, Zweikaiserproblem, in: LexMa 9, Stuttgart 1999, Sp. 720–723.
- Antonij Nicelli de Concordia Glossarum, in: Tractatus illustrium in vtraque tvm Pontificii, tvm Cæsarei Iuris facultate Iurisconsultorum, Bd. 18: De varijs verbis Iuris, Venedig 1584, fol. 187^v–221^r.
- Appelt, Friedrich, Friedrich Barbarossa und das römische Recht, in: Friedrich Barbarossa, hg. von Gunther Wolf (= Wege der Forschung 390), Darmstadt 1975, S. 58–82 (zuerst in: Römische Historische Mitteilungen 5 (1961/62), S. 18–34).
- Appelt, Heinrich, Die Kaiseridee Friedrich Barbarossas, in: Friedrich Barbarossa, hg. von Gunther Wolf (= Wege der Forschung 390), Darmstadt 1975, S. 208–244 (zuerst als: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 252, 4, Wien 1967).
- Ascheri, Mario, Le città-Stato (= L'identità italiana 46), Bologna 2006.
- Ascheri, Mario, The Laws of Late Medieval Italy (1000–1500). Foundation for a European Legal System, Leiden/Boston 2013 (zuerst als: I diritti del medioevo italiano (secoli XI–XV), Rom 2000).
- Astuti, Guido, Tradizione dei testi del Corpus iuris nell'alto medioevo, in: ders., Tradizione romanistica e civiltà giuridica europea. Raccolta di scritti, Bd. 1 (= Ius Nostrum, Ser. 2, 1.1), Neapel 1984, S. 171–235.
- Auge, Oliver, Lehnrecht, Lehnswesen, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 717–736.
- Autrand, Françoise, Charles V le Sage, Paris 1994.

- Auweerle, Dirk van den, De Bruge gijzelaarslijsten van 1301, 1305 en 1328: Een komparatieve analyse, in: *Handelingen van het Genootschap voor Geschiedenis gesticht onder de benaming ‚Société d’Émulation‘ te Brugge* 110.3–4 (1973), S. 105–167.
- Avenarius, Martin, *Der pseudo-ulpianische liber singularis regularum. Entstehung, Eigenart und Überlieferung einer hochklassischen Juristenschrift. Analyse, Neuedition und deutsche Übersetzung* (= *Quellen und Forschungen zum Recht und seiner Geschichte* 12), Göttingen 2005 (zgl. *Habil. Ebd.* 2002).
- Bachrach, Bernard S./Bachrach, David S., Introduction, in: *The Gesta Tancredi of Ralph of Caen. A History of the Normans on the First Crusade*, übers. von dens. (= *Crusade Texts in Translation* 12), Farnham/Burlington 2005, S. 1–17.
- Baldian, Ernst, *Deditio*, in: *DNP* 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 361.
- Baldwin, John W., *Masters at Paris from 1179 to 1215. A Social Perspective*, in: *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 138–172.
- Barker, John W., *Manuel II Palaeologus (1391–1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship*, New Brunswick 1969.
- Bäumer, Remigius, *Konziliarismus*, in: *LexMa* 5, München/Zürich 1991, Sp. 1431 f.
- Baumgärtner, Ingrid, *Martinus Garatus Laudensis. Ein italienischer Rechtsgelehrter des 15. Jahrhunderts* (= *Dissertationen zur Rechtsgeschichte* 2), Köln/Wien 1986 (zgl. *Diss. München* 1982/83).
- Bautz, Friedrich Wilhelm, *Angelus Carleti*, in: *BBKL* 1, Hamm 1975, Sp. 174.
- Bautz, Friedrich Wilhelm, *Bartholomäus von Brescia (Brixiensis)*, in: *BBKL* 1, Hamm 1975, Sp. 397.
- Bautz, Friedrich Wilhelm, *Bernhard de Botono*, in: *BBKL* 1, Hamm 1975, Sp. 529 f.
- Bautz, Friedrich Wilhelm, *Bernhard von Pavia*, in: *BBKL* 1, Hamm 1975, Sp. 535.
- Becker, Claudia, *Statutenkodifizierung und Parteikämpfe in Como. Das ‚Volumen medium‘ von 1292*, in: *Statutencodices des 13. Jahrhunderts als Zugen pragmatischer Schriftlichkeit. Die Handschriften von Como, Lodi, Novara, Pavia und Voghera*, hg. von Hagen Keller und Jörg W. Busch, München 1991, S. 99–127.

- Becker, Dietrich, Die Belagerung von Crema bei Rahewin, im *Ligurinus* und im *Carmen de gestis Frederici I. imperatoris in Lombardia*. Untersuchungen zur literarischen Form staufischer Geschichtsschreibung, Mannheim 1975 (zgl. Diss. Würzburg 1973).
- Becker, Hans-Jürgen, Päpstliche Gesetzgebung und päpstlicher Gesetzgebungsanspruch von Innozenz III. bis zu Innozenz IV, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts*, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 21), Bologna/Berlin 2008, S. 157–193.
- Becker, Hans-Jürgen, Papst – Konzil – Kardinalskollegium. Das Ringen um die oberste Gewalt in der Kirche im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts*, Bd. 3: Auf dem Wege zur Etablierung des öffentlichen Rechts zwischen Mittelalter und Moderne, hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 25), Bologna/Berlin 2011, S. 27–53.
- Becker, Hans-Jürgen, Kanonisches Recht, in: *HRG* 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1569–1576.
- Becker, Hans-Jürgen, Kommentierverbot, in: *HRG* 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1979–1981.
- Becker, Hans-Jürgen, *Lex romana canonice compta*, in: *HRG* 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 912 f.
- Belli, Pierino, *De Re Militari et Bello Tractatus*, Bd. 1: The Photographic Reproduction of the Edition of 1563, eingel. von Arrigo Cavaglieri (*The Classics of International Law* 18.1), Oxford/London 1936.
- Bellomo, Manlio, *Europäische Rechtseinheit. Grundlagen und System des Ius Commune*, übers. von Ellen Dilcher, München 2005 (zuerst als: *L'Europa del diritto comune*, Lausanne 1988).
- Benham, Jenny, *Peacemaking in the Middle Ages. Principles and Practice* (= *Manchester Medieval Studies*), Manchester/New York 2011.
- Bennet, Matthew/Weikert, Katherin (Hg.), *Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker*, New York/London 2016.

- Bennet, Matthew, Warrior Narratives and Hostageship Ethos. Old French Literature and “Reality” in the Twelfth Century, in: *Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker*, hg. von dems. und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 79–91.
- Benninghoven, Friedrich, *Der Orden der Schwertbrüder. Fratres Milicie Christi de Livonia* (= *Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart* 9), Köln/Graz 1965.
- Benson, Robert L., *Plenitudo potestatis: Evolution of a formula from Gregory IV to Gratian*, in: *Studia Gratiana* 14 (1967) (= *Collectanea Stephan Kuttner* 4), S. 193–217.
- Benson, Robert Louis/Constable, Giles (Hg.), *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, Oxford 1982.
- Berg, Dieter, *Richard Löwenherz* (= *Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*), Darmstadt 2007.
- Berger, Adolf, *Encyclopedic Dictionary of Roman Law* (= *Transactions of the American Philosophical Society* N.S. 43.2), Philadelphia 1953.
- Berwinkel, Holger, *Verwüsten und Belagern. Friedrich Barbarossas Krieg gegen Mailand (1158–1162)* (= *Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom* 114), Tübingen 2007 (zgl. Diss. Marburg 2004).
- Bianchin, Lucia, L’autentica «Habita» nell’interpretazione dei giuristi medievali, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht* (= *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 127–150.
- Biblioteca Apostolica Vaticana [<http://www.mss.vatlib.it/guii/console?service=shortDetail&id=10164> (28.04.2017)].
- Biblioteca Apostolica Vaticana [http://www.mss.vatlib.it/guii/console?service=present&term=@5Pal.lat.772_ms&item=1&add=0&search=1&filter=&relation=3&operator=&attribute=3040 (28.04.2017)].
- Birley, Anthony Richard, *Mark Aurel. A Biography. Revised Edition*, London 1987 (ND New York 2001).
- Bisson, Thomas N., *The Organized Peace in Southern France and Catalonia, ca. 1140 – ca. 1233*, in: *AHR* 82.2 (1977), S. 290–311.

- Boeft, Jan den/Drijvers, Jan Willem/Hengst, Daniel den u. a., *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XXV*, Leiden/Boston 2005.
- Boretius, Alfred, *In librum Papiensem praefatus est*, in: MGH LL 4, hg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1868, S. XLVI–XCVIII.
- Borgolte, Michael, *Europa entdeckt seine Vielfalt 1050–1250 (= HGE 3)*, Stuttgart 2002.
- Börm, Henning, Westrom. Von Honorius bis Justinian (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 735), Stuttgart 2013.
- Börm, Henning, Procopius, his Predecessors, and the Genesis of the Anecdota. Antimonarchic Discourse in Late Antique Historiography, in: *Antimonarchic Discourse in Antiquity*, hg. von dems. (= *Studies in Ancient Monarchies* 3), Stuttgart 2015, S. 305–346.
- Bossong, Georg, *Das maurische Spanien. Geschichte und Kultur (= Beck'sche Reihe 2395)*, München 2007.
- Brandileone, Francesco, *Il diritto romano nelle leggi normanne e sveve del Regno di Sicilia*, Turin 1884 (ND Bologna 1981).
- Brecht, Christoph Heinrich, *Perduellio. Eine Studie zu ihrer begrifflichen Abgrenzung im römischen Strafrecht bis zum Ausgang der Republik (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 29)*, München 1938.
- Breßler, Steffen, *Einlager*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1298 f.
- Brett, Martin, Urban II and the collection attributed to Ivo of Chartres, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21–27 August 1988*, hg. von Stanley Chodorow (= *Monumenta Iuris Canonici, Ser. C* 9), Vatikanstadt 1992, S. 27–46.
- Brieskorn, Norbert, *Henricus Bohic*, in: *LexMa* 4, München/Zürich 1989, Sp. 2137.
- Brieskorn, Norbert, *Jacobus de Albenga*, in: *LexMa* 5, München/Zürich 1991, Sp. 255.
- Brodman, James W., *Municipal Ransoming Law on the Medieval Spanish Frontier*, in: *Speculum* 60.2 (1985), S. 318–330.
- Brodman, James W., *Ransoming Captives in Crusader Spain: The Order of Merced on the Christian-Islamic Frontier*, Philadelphia 1986.

- Bruck, Eberhard F., *Kirchenväter und soziales Erbrecht. Wanderungen religiöser Ideen durch die Rechte der östlichen und westlichen Welt*, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1956.
- Brühl, Carlrichard, *Capitulare de villis*. I. Zur Frage von Entstehungszeit und Geltungsbereich, in: *LexMa* 2, München/Zürich 1983, Sp. 1482
- Brundage, James A., *The Rise of Professional Canonists and Development of the Ius Commune*, in: *ZRG Kan. Abt.* 81 (1995), S. 26–63.
- Brundage, James A., *The Canon Law Curriculum in Medieval Cambridge*, in: *Learning the Law: Teaching and the Transmission of Law in England, 1150–1900*, hg. von Jonathan A. Bush und Alain Wijffels, London/Rio Grande 1999, S. 174–190 (ND in: Brundage, James A., *The Profession and Practice of Medieval Canon Law* (= CS 797), Aldershot/Burlington 2004, Nr. IX).
- Brundage, James A., *The Teaching and Study of Canon Law in the Law Schools*, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 98–120.
- Bühler, Arnold, *Einleitung*, in: *Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187–1190. Bericht eines Augenzeugen*, eingel., übers. und komment. von dems., Stuttgart 2002, S. 7–55.
- Bulst, Neithart, Pontius, 7. Abt von Cluny, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 98.
- Burchardt, Stefan, *Mediterranes Kaisertum und imperiale Ordnungen. Das lateinische Kaiserreich von Konstantinopel* (= *Europa im Mittelalter* 25), Berlin 2014 (zgl. Habil. Heidelberg 2012).
- Burck, Erich, *Das Geschichtswerk des Titus Livius* (= *Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften* N.F, 2. Reihe 87), Heidelberg 1992.
- Burkhardt, Stefan, *Barbarossa, Frankreich und die Weltherrschaft*, in: *Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerk – Politische Praxis*, hg. von dems., Thomas Metz und Bernd Schneidmüller u. a., Regensburg 2010, S. 133–158.
- Busch, Jörg W., *Die Lodeser Statutenfragmente des 13. Jahrhunderts. Zur Entwicklung kommunaler Rechtsaufzeichnungen*, in: *Statutencodices des 13. Jahrhunderts als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit. Die Handschriften von Como, Lodi, Novara, Pavia und Voghera*, hg. von Hagen Keller und Jörg W. Busch, München 1991, S. 25–38.

- Busch, Jörg W., Die Erinnerung an die Zerstörung Mailands 1162. Die Rezeption und Instrumentalisierung des ersten Mailänder Laiengeschichtswerkes, in: *Das Mittelalter* 5.2 (2000), S. 105–113.
- Buyken, Thea, Die Constitutionen von Melfi und das Jus Francorum (= Abhandlungen der rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften 51), Opladen 1973.
- Calasso, Francesco, Criteri e primi risultati di una palingenesia della Glossa di Accursio, in: *Atti del Convegno internazionale di studi Accursiani*. Bologna, 21–26 ottobre 1963, Bd. 2, hg. von Guido Rossi, Mailand 1968, S. 493–509.
- Cange, Charles du Fresne du, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 1, hg. von Léopold Favre, Niort 1883–1887 (ND Graz 1954).
- Cange, Charles du Fresne du, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 6, hg. von Léopold Favre, Niort 1883–1887 (ND Graz 1954).
- Cavanna, Adriano, Majestätsverbrechen, in: *LexMa* 6, München/Zürich 1993, Sp. 148–150.
- Chejne, Anwar G., *Muslim Spain. Its History and Culture*, Minneapolis 1974.
- Chiappini, Luciano, *Gli Estensi. Mille anni di storia*, Ferrara 2001.
- Chittolini, Giorgio, Stadt. C. Italien, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 2178–2183.
- Chodorow, Stanley, Dekretalensammlungen, in: *LexMa* 3, München/Zürich 1986, Sp. 656–658.
- Chodorow, Stanley, Paschal II, Henry V, and the Origins of the Crisis of 1111, in: *Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages*, hg. von James Ross Sweeney und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 3–25.
- Chroust, Anton, Einleitung, in: *Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I.*, hg. von dems. (= MGH SS rer. Germ. N.S. 5), Berlin 1928, S. VII–CIV.
- Claasen, Peter, Die geistesgeschichtliche Lage. Anstöße und Möglichkeiten, in: *Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert*, hg. von Peter Weimar (= Zürcher Hochschulforum 2), Zürich 1981, S. 11–32.
- Cloud, J.D., The text of Digest XLVIII,4. Ad Legem Iuliam Maiestatis, in: *ZRG Rom. Abt.* 80 (1963), S. 206–232.

- Coing, Helmut, Römisches Recht in Deutschland (= IRMAE 5.6), Mailand 1964.
- Coing, Helmut (Hg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973.
- Coing, Hermann, Die juristische Fakultät und ihr Lehrprogramm, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von dems. (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 39–128.
- Collectio canonum Anselmo dedicata, in: Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ [http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_01244.html (18.05.2017)].
- Conrat (Cohn), Max, Geschichte der Quellen und Literatur des römischen Rechts im frühen Mittelalter. Erster (einziger) Band, Leipzig 1891 (ND Aalen 1963).
- Conrat (Cohn), Max, Die Lex Romana canonice compta. Römisches Recht im frühmittelalterlichen Italien in systematischer Darstellung, Wiesbaden 1904 (ND Wiesbaden 1967).
- Constain, Thomas B., A History of the Plantagenets, Bd. 2: The Magnificent Century, New York 1962.
- Contamine, Philippe, Guerre, état et société à la fin du Moyen Âge. Études sur les armées de rois de France 1337–1494 (= Civilisations et Sociétés 24), Paris/La Haye 1972.
- Contamine, Philippe, La guerre au Moyen Âge (= Nouvelle Clio 24), Paris ⁶2003.
- Contamine, Philippe (Hg.), Les chevaliers (= L'Histoire), Paris 2006.
- Contamine, Philippe, La guerre de cent ans (= Que sais-je? 1309), Paris ⁹2009.
- Corner, David J., Roger of Howden, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 943.
- Cortese, Ennio, Il rinascimento giuridico medievale, 2., überarb. Aufl., Rom 1996.
- Coureas, Nicholas, Historical Introduction, in: The Assizes of the Lusignan Kingdom of Cyprus, übers. von dems. (Cyprus Research Centre Texts and Studies in the History of Cyprus 42), Nikosia 2002, S. 13–58.

- Csendes, Peter, Heinrich VI. (= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 1993.
- Dannenberg, Lars-Arne, Das Recht der Religiösen in der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts (= Vita regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 39), Münster/Hamburg/Berlin u. a. 2008 (zgl. Diss. Dresden 2007).
- Denifle, Heinrich, Die Statuten der Juristen-Universität Bologna vom J. 1317–1347, und deren Verhältnis zu jenen Paduas, Perugias, Florenz, in: Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 3 (1887), S. 196–397.
- Deutinger, Roman, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (= MGH Schriften 47), Hannover 1999 (zgl. Diss. Tübingen 1998).
- Dienst, Heide, Leopold V., in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1900.
- Diestelkamp, Bernhard, Kommendation, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1969–1971.
- Dilcher, Gerhard, Mittelalterliche Rechtsgewohnheiten als methodisch-theoretisches Problem, in: ders./Lück, Heiner/Schulze, Reiner u. a., Gewohnheitsrecht und Rechtsgewohnheiten im Mittelalter (= Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 6), Berlin 1992, S. 21–65.
- Dilcher, Gerhard, Bürgerrecht und Stadtverfassung im europäischen Mittelalter, Köln/Weimar/Wien 1996.
- Dilcher, Gerhard, Die staufische Renovatio im Spannungsfeld von traditionalem und neuem Denken. Rechtskonzeptionen als Handlungshorizont der Italienpolitik Friedrich Barbarossas, in: HZ 276.3 (2003), S. 613–646.
- Dilcher, Gerhard, „per gairethinx secundum ritus gentis nostrae confirmantes.“ Zu Recht und Ritual im Langobardenrecht, in: Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schriftradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur, hg. von dems. und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 419–448.
- Dilcher, Gerhard, Zur Entstehung des öffentlichen Rechts in mediävistischer Sicht, in: Rg 19 (2011), S. 58–71.
- Dilcher, Gerhard, Langobardisches Recht, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 624–637.

- Dilcher, Gerhard, Libri Feudorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 970–976.
- Dilcher, Hermann, Geldkondemnation und Sachkondemnation in der mittelalterlichen Rechtstheorie, in: ZRG Rom. Abt. 78 (1961), S. 277–307.
- Dilcher, Hermann, Normannische Assisen und römisches Recht im sizilischen Stauferreich, in: Aktuelle Fragen aus modernem Recht und Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Rudolf Schmidt, hg. von Erwin Seidl, Berlin 1966, S. 463–481.
- Dilcher, Hermann, Die sizilische Gesetzgebung Kaiser Friedrich II. Quellen der Constitutionen von Melfi und ihrer Novellen (= Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrichs II. 3), Köln/Wien 1975.
- Dilcher, Hermann, Die historische Bedeutung der Assisen von Ariano für Süditalien und Europa, Bochum 1993.
- Dinzelbacher, Peter, Structures and Origins of the Twelfth-Century ‚Renaissance‘ (= Monographien zur Geschichte des Mittelalters 63), Stuttgart 2017.
- Dolezalek, Gero, Der Glossenapparat des Martinus Gosia zum Digestum Novum, in: ZRG Rom. Abt. 84 (1967), S. 245–349.
- Dolezalek, Gero, Azos verschollener Glossenapparat zu den Tres Partes, in: ZRG Rom. Abt. 85 (1968), S. 403–418.
- Dolezalek, Gero, Azos Glossenapparat zum Infortiatum, in: Ius Commune 3 (1970), S. 186–207.
- Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 1: Grundverzeichnis I. Aachen – Montserrat, Frankfurt a. M. 1972.
- Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 2: Grundverzeichnis II. Monza – Zwickau, Frankfurt a. M. 1972.
- Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 3: Beiheft: Auctores. Auctores (cognomina). Possessores. Tempus. Origo et fascicula. Scribae, Frankfurt a. M. 1972.
- Dolezalek, Gero, Verzeichnis der Handschriften zum römischen Recht bis 1600, Bd. 4: Incipit. Incipit II. Explicit. Explicit II. Tituli, Frankfurt a. M. 1972.

- Dolezalek, Gero/Nörr, Knut Wolfgang, Die Rechtsprechungssammlungen der mittelalterlichen Rota, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 849–856.
- Dolezalek, Gero, Index manuscriptorum veterum Infortiati, in: Ius Commune 11 (1984), S. 281–287.
- Dolezalek, Gero, Repertorium manuscriptorum veterum Codicis Iustiniani, 2 Hbde. (= Ius Commune Sonderhefte 23), Frankfurt a. M. 1985.
- Dolezalek, Gero, Wie studierte man bei den Glossatoren?, in: Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1), Osnabrück 2000, S. 55–74.
- Dolezalek, Gero, Der Frieden von Konstanz 1183 in der Literatur des «Jus Commune», in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 21), Bologna/Berlin 2008, S. 277–306.
- Dolezalek, Gero/Wunderlich, Steffen, Jus utrumque, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1469–1471.
- Dolezalek, Gero, The influence of Bartolus de Saxoferrato in Scotland, in: Bartolo da Sassoferrato nel VII centenario della nascita: diritto, politica, società. Atti del L Convegno Storico Internazionale, Todi–Perugia, 13–16 ottobre 2013 (= Atti dei convegni del Centro Italiano di Studi sul Basso Medioevo. Accademia Tudertina e del Centro di Studi sulla Spiritualità Medievale N.S. 27), Spoleto 2014, S. 109–134.
- Dopsch, Alphons, Westgotisches Recht im Capitulare de Villis, in: ZRG Germ. Abt. 36 (1915), S. 1–23.
- Duggan, Charles, Decretal Collections from Gratian's Decretum to the Compilationes Antiquae, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 246–292.

- Durchardt, Heinz, Das Vermächtnis des Spätmittelalters an die Frühe Neuzeit. Aspekte und Schlaglichter, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hg. von Rainer C. Schwinges, Christian Hesse und Peter Moraw (= HZ Beihefte N.F. 40), München 2006, S. 605–613.
- Dusil, Stephan, Jahr und Tag, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1348–1350.
- Eckhardt, Karl August, Einleitung, in: Auctor vetus de beneficiis. Teil 1: Lateinische Texte, hg. von dems. (= MGH Fontes iuris N.S. 2,1), Hannover 1964, S. 7–57.
- Edbury, Peter W., Assisen v. Jerusalem, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 1124 f.
- Edbury, Peter W./Rowe, John Gordon, William of Tyre (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser. 8), Cambridge/New York/New Rochelle u. a. 1988.
- Edgington, Susan B., Introduction, in: Albert of Aachen's History of the Journey to Jerusalem, Bd. 1: Books 1–6. The First Crusade, 1095–1099, übers. von ders. (= Crusade Texts in Translation 24), Farnham/Burlington 2013, S. 1–13.
- Ehlers, Joachim, Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 2008.
- Ehlers, Joachim, Otto von Freising. Ein Intellektueller im Mittelalter. Eine Biographie, München 2013.
- Eickels, Klaus von, Zweieinhalb Herrscher und sechseinhalb Testamente: Friedrich II., Konrad IV. und Konradin, in: Herrscher- und Fürstentestamente im westeuropäischen Mittelalter, hg. von Brigitte Kasten, Köln 2008, S. 361–371.
- Elbern, Stephan, Geiseln in Rom, in: Athenaeum 70 (1990), S. 97–140.
- Elvers, Karl-Ludwig, Popilius Laenas, C. [I 3], in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 146.
- Engel, Evamaria, Die deutsche Stadt des Mittelalters (= Beck's Historische Bibliothek), München 1993.
- Engels, Odilo, Konrad III., in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1339 f.
- Ennen, Edith, Die europäische Stadt des Mittelalters (= Sammlung Vandenhoeck), 4., verbess. Aufl., Göttingen 1987.

- Epp, Verena, Fulcher von Chartres. Studien zur Geschichtsschreibung des ersten Kreuzzuges (= *Studia humaniora* 15), Düsseldorf 1990 (zgl. Diss. ebd. 1988).
- Epp, Verena, Rituale frühmittelalterlicher *amicitia*, in: Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. von Gerd Althoff (= *VuF* 51), Stuttgart 2001, S. 11–24.
- Epstein, Steven A., *Wills and Wealth in Medieval Genoa, 1150–1250*, Cambridge/London 1984.
- Epstein, Steven A., *Genoa & the Genoese*, Chapel Hill/London 1996.
- Epstein, Steven A., *Speaking of Slavery. Color, Ethnicity, and Human Bondage in Italy* (= *Conjunctions of Religion and Power in the Medieval Past* 2), Ithaca/London 2001.
- Erkens, Franz-Reiner, *Divisio legitima und unitas imperii. Teilungspraxis und Einheitsstreben im Frankenreich*, in: *DA* 52 (1996), S. 423–486.
- Erler, Adalbert, *Der Loskauf Gefangener. Ein Rechtsproblem seit drei Jahrtausenden*, Berlin 1978.
- Erler, Adalbert, *Sklaverei*, in: *HRG* 4, Berlin 1990, Sp. 1682–1685.
- Ermann, Joachim, *Liv. 9,9,15: sponsio... quae neminem praeter sponsorem obligaret. Kritische Anmerkungen zur völkerrechtlichen Qualität der sponsio*, in: *ZRG Rom. Abt.* 121 (2004), S. 314–322.
- Ewald, Paul, *Studien zur Ausgabe des Registers Gregors I.*, in: *NA* 3 (1878), S. 431–625.
- Ewald, Paul, *Die Papstbriefe der Brittischen Sammlung*, in: *NA* 5 (1880), S. 275–414, 503–596.
- Fasoli, Gina, *Bologna. A. Allgemeine Stadt- und Bistumsgeschichte*, in: *LexMa* 2, München/Zürich 1983, Sp. 370–374.
- Feine, Hans-Erich, *Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche*, 5., durchges. Aufl., München 1972.
- Felten, Franz J., *Kaisertum und Papsttum im 12. Jahrhundert*, in: *Das Papsttum in der Welt des 12. Jahrhunderts*, hg. von Ernst-Dieter Hehl, Ingrid Heike Ringel und Hubertus Seibert (= *Mittelalter-Forschungen* 6), Stuttgart 2002, S. 101–125.
- Flaig, Egon, *Weltgeschichte der Sklaverei*, München 2009.

- Flach, Dieter, Die Gesetze der frühen römischen Republik. Text und Kommentar, in Zusammenarbeit mit Stefan von der Lahr, Darmstadt 1994.
- Flasch, Kurt, Freiheit des Willens: 850–1150, in: Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, hg. von Johannes Fried (= VuF 39), Sigmaringen 1991, S. 17–47.
- Flasch, Kurt, Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli, 2., rev. und erw. Aufl., Stuttgart 2000.
- Fleckenstein, Josef, Ordinatio imperii v. 817, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1434 f.
- Fögen, Marie Theres, Römisches Recht und Rombilder im östlichen und westlichen Mittelalter, in: Heilig – Römisch – Deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter, Dresden 2006, S. 57–83.
- Fourlas, Athanasios Alexandros, Anna Komnene, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 654 f.
- Fournier, Paul, Observations sur diverses recensions de la collection canonique d’Anselm de Lucques, in: ders., Mélanges de droit canonique, Bd. 2: Études sur diverses collections canoniques, hg. von Theo Kölzer, Aalen 1983, S. 635–666 (zuerst in: Annales de l’Université de Grenoble 13 (1901), S. 427–458).
- Fransen, Gérard, Les Questions disputées dans les Facultés de Droit, in: Bazàn, Bernardo C./Wippel, John W./Fransen, Gérard u. a., Les Questions disputées et Les Questions quodlibétiques dans les Facultés de Théologie, de Droit et de Médecine (= TYP 44/45), Turnhout 1985, S. 225–277.
- Frenken, Ansgar, Torquemada, Juan de (Johannes de Turrecremata), in: BBKL 12, Herzberg 1997, Sp. 338–342.
- Frenken, Ansgar, Zabarella (de Zabarellis), Franciscus, in: BBKL 14, Herzberg 1998, Sp. 289–292.
- Frenz, Barbara, Barbarossa und der Hoftag von Roncaglia (1158) in der Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 101–126.

- Fried, Johannes, Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 21), Köln/Wien 1974 (zgl. Diss. Heidelberg 1970).
- Fried, Johannes, Rezeption Bologneser Wissenschaft in Deutschland während des 12. Jahrhunderts, in: *Viator* 21 (1990), S. 103–145.
- Fried, Johannes (Hg.), Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich (= *VuF* 39), Sigmaringen 1991.
- Friedberg, Emil, Prolegomena, in: *Corpus Iuris Canonici*, Bd. 1: *Decretum Magistri Gratiani*, hg. von dems., Leipzig ²1879 (ND Graz 1959), Sp. IX–CII.
- Friedberg, Emil, Prolegomena in: *Corpus Iuris Canonici*, Bd. 2: *Decretalium collectiones: decretales Gregorii P. IX., liber sextus decretalium Bonifacii P. VIII., Clementis P. V. constitutiones, extravagantes tum viginti Ionnis P. XXII. tum communes*, hg. von dems., Leipzig ²1881 (ND Graz 1959), Sp. X–LXXII.
- Fuhrmann, Horst, „Der wahre Kaiser ist der Papst“. Von der irdischen Gewalt im Mittelalter, in: *Das antike Rom in Europa. Die Kaiserzeit und ihre Nachwirkungen. Vortragsreihe der Universität Regensburg*, hg. von Hans Bungert (= *Schriftenreihe der Universität Regensburg* 12), Regensburg 1985, S. 99–121.
- Fuhrmann, Horst, Papst Gregor VII. und das Kirchenrecht. Zum Problem des *Dictatus Papae*, in: *Studi Greg.* 13 (1989), S. 121–149.
- Fuhrmann, Horst, Pseudoisidorische Dekretalen, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 307–309.
- Fuhrmann, Horst, The Pseudo-Isidorian Forgeries, in: *Papal Letters in the Early Middle Ages*, hg. von Detlev Jasper und Horst Fuhrmann (= *History of Medieval Canon Law* 2), Washington D.C. 2001, S. 135–195.
- Fuhrmann, Horst, Papst Gregor VII. und das Zeitalter der Reform. Annäherungen an eine europäische Wende. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Martina Hartmann (= *MGH Schriften* 72), Wiesbaden 2016.
- Fuhrmann, Horst, Die Sammlung „Policarpus“ des Kardinals Gregor von S. Grisogono [https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/MGH_digital_Angebote_Polycarp_Typoskript.pdf (29.12.2020)].

- Fürst, Carl Gerold, *Ecclesia vivit lege Romana?*, in: ZRG Kan. Abt. 92 (1975), S. 17–36.
- Gamauf, Richard, *Nexum*, in: DNP 8, Stuttgart/Weimar 2000, Sp. 885.
- Gams, Pius Bonifacius, *Series episcoporum ecclesiæ catholicæ, quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo*, 2. unveränd. Aufl., Leipzig 1931.
- Ganzer, Klaus, *Der päpstliche Primat und das römische Kaiserrecht* (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 2012, 2), Mainz/Stuttgart 2012.
- García y García, Antonio, *Hispana*, Collectio in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 38.
- García y García, Antonio, *Die Rechtsfakultäten*, in: *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 343–358.
- García y García, Antonio, *The Fourth Lateran Council and the Canonists*, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 367–378.
- García-Gallo, Alfonso, *El „Libro de las Leyes“ de Alfonso el Sabio. Del espéculo a las Partidas*, in: ADHE 21/22 (1951/52), S. 345–528.
- Garrido i Valls, Josep-David, *Enemies and Allies: The Crown in Aragon and Al-Andalus in the Twelfth Century*, in: *Crusaders, Condottieri, and Cannon. Medieval Warfare in Societies around the Mediterranean*, hg. von Donald J. Kagay und L. J. Andrew Villalon (= *History of Warfare* 13), Leiden/Boston 2003, S. 175–191.
- Geary, Patrick J., *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen*, München 1996.
- Giaro, Tomasz, *Q. Cervidius Scaevola*, in: DNP 11, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 132 f.
- Giaro, Tomasz, *Mas(s)urius Sabinus*, in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 1191 f.
- Gieysztor, Aleksander, *Organisation und Ausstattung*, in: *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 109–138.
- Gilchrist, John, *The Polycarpus. Rezension von: Uwe Horst, Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono. Quellen und Tendenzen* (= MGH Hilfsmittel 5), München 1980 (zgl. Diss. Tübingen 1975), in: ZRG Kan. Abt. 68 (1982), S. 441–452.

- Gilliard, Frank D., The Senators of Sixth-Century Gaul, in: *Speculum* 54.4 (1979), S. 685–697.
- Gillingham, John, Richard I, New Haven/London 1999.
- Gizweski, Christian, Libellis, a, in: *DNP* 7, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 134.
- Glasheen, Charles R., Provisioning Peter the Hermit: from Cologne to Constantinople, 1096, in: *Logistics of Warfare in the Age of the Crusades. Proceedings of a Workshop held at the Center for Medieval Studies, University of Sydney, 30 September to 4 October 2002*, hg. von John H. Pryor, Aldershot/Burlington 2006, S. 119–129.
- Glenn, Jason, *Politics and History in the Tenth Century. The Work and World of Richer of Reims*, Cambridge 2004.
- Goetz, Hans-Werner, Recht und Gerechtigkeit in der Merowingischen Geschichtsschreibung: Das Beispiel Gregors von Tours, in: *Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur*, hg. von Gerhard Dilcher und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 91–117.
- Goez, Elke, *Geschichte Italiens im Mittelalter*, Darmstadt 2010.
- Goez, Werner, *Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, Tübingen 1958 (zgl. Diss. Frankfurt a. M. 1954).
- Goez, Werner, Zwei-Schwerter-Lehre, in: *LexMa* 9, Stuttgart 1999, Sp. 725 f.
- Goffart, Walter, From Roman Taxation to Medieval Seigneurie: Three Notes (Part I), in: *Speculum* 46.2 (1972), S. 165–187.
- Goffart, Walter, From *Historiae* to *Historia Francorum* and Back Again: Aspects of the Textual History of Gregory of Tours, in: ders., *Rome's Fall and After*, London 1989, S. 255–274.
- Görg, Peter H., Butrio, Antonius de, in: *BBKL* 30, Nordhausen 2009, Sp. 177–180.
- Görich, Knut, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert (= Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst)*, Darmstadt 2001 (zgl. Habil. Tübingen 2000).

- Göttert, Karl-Heinz, *Die Ritter*, Stuttgart 2011.
- Gouron, André, *L’auteur et la patrie de la Summa Trecensis*, in: *Ius Commune* 12 (1984), S. 1–38.
- Gradenwitz, Otto, *Interpolationen in den Pandekten. Kritische Studien*, Berlin 1887.
- Greilsammer, Myriam, *Les raisons d’une édition critique du Livre au Roi*, in: *Le Livre au Roi*, hg. von ders. (= *Documents relatifs à l’Histoire des Croisades* 17), Paris 1995, S. 17–66.
- Grewe, Wilhelm G., *Epochen der Völkerrechtsgeschichte*, Baden-Baden ²1988.
- Grotkamp, Nadine, *Ein Imperium stellt keine Geiseln? – Überlegungen zu Tac. ann. 15,28*, in: römisch, hg. von Walter Seitter und Cornelia Vismann (= *Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft* 30), Zürich/Berlin 2006, S. 79–84.
- Güterbock, Ferdinand, *Einleitung*, in: *Das Geschichtswerk des Otto Morena und seiner Fortsetzer über die Taten Friedrichs I. in der Lombardei*, hg. von dems. (= *MGH SS rer. Germ. N.S.* 7), Berlin 1930, S. IX–XLV.
- Habel, Edwin/Gröbel, Friedrich (Hg.), *Mittelateinisches Glossar* (= *UTB* 1551), Paderborn ²1959 (ND ebd./München/Wien u. a. 1989).
- Haering, Stephan, *Tankred (Tancredus) v. Bologna*, in: *BBKL* 11, Herzberg 1996, Sp. 489 f.
- Haering, Stephan, *Gratian und das Kirchenrecht in der mittelalterlichen Theologie*, in: *MThZ* 57 (2006), S. 21–34.
- Hagemann, Hans-Rudolph, *Gabe*, in: *LexMa* 4, München/Zürich, 1989, Sp. 1069.
- Hageneder, Othmar, *Kirche und Christenheit in der neuen Ekklesiologie des Papsttums*, in: *Pensiero e sperimentazioni istituzionali nella ‚Societas Christiana‘ (1046–1250). Atti della sedicesima Settimana internazionale di studio, Mendola, 26–31 agosto 2004*, hg. von Giancarlo Andenna, Mailand 2007, S. 215–236.
- Hammerstein, Notker, *Juristenfakultäten*, in: *HRG* 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1436–1440.
- Hanst, Michael, *Innozenz IV. (Sinibald Fieschi)*, in: *BBKL* 2, Hamm 1990, Sp. 1286–1289.

- Harder, Clara, Pseudoisidor und das Papsttum. Funktion und Bedeutung des apostolischen Stuhls in den pseudoisidorischen Fälschungen (= Papsttum im mittelalterlichen Europa 2), Köln/Weimar/Wien 2014 (zgl. Diss. Köln 2012).
- Harrison, Simon, Augustine's Way into the Will. The Theological and Philosophical Significance of *De Libero Arbitrio* (= Oxford Early Christian Studies), Oxford/New York 2006.
- Hartmann, Ludwig, Prooemium, in: Gregorii I papae Registrum epistolarum, Bd. 2: Libri VIII–XIV cum Indicibus et Praefatione, hg. von Paul Ewald und Ludwig M. Hartmann (= MGH Epp. 2), Berlin 1890, S. VII–XLIII.
- Haskins, Charles Homer, The Renaissance of the Twelfth Century, Cambridge 1927.
- Hattenhauser, Hans, Europäische Rechtsgeschichte, Heidelberg 1992.
- Hauptfeld, Georg, Zur langobardischen Eroberung Italiens. Das Heer und die Bischöfe, in: *MIÖG* 91 (1983), S. 37–94.
- Haverkamp, Alfred, Zur Sklaverei in Genua während des 12. Jahrhunderts, in: *Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag – 11.XI.1973*, hg. von Friedrich Prinz, Franz-Josef Schmale und Ferdinand Seibt, Stuttgart 1974, S. 160–215.
- Heather, Peter, Ammianus on Jovian: history and literature, in: *The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*, hg. von Jan Willem Drijvers and David Hunt, London/New York 1999, S. 105–116.
- Hecke, Simon, Kanonisches Recht. Zur Rechtsbildung und Rechtsstruktur des römisch-katholischen Kirchenrechts (= Organisationsstudien), Wiesbaden 2017.
- Heinemeyer, Walter, Die Verhandlungen an der Saône im Jahre 1162, in: *DA* 20 (1964), S. 155–189.
- Heinzelmann, Martin, Gregor (Gregor Attalus), in: *LexMa* 4, München/Zürich 1989, Sp. 1677 f.
- Henschenius, Godefridus, De Sancto Hermenigildo rege et martyre in Hispania, in: *Acta sanctorum aprilis*, Bd. 2, hg. von dems. und Daniel Papebroch, Antwerpen 1675.
- Herbers, Klaus, Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2006.
- Herder, Peter, Konradin, in: *LexMa* 5, München/Zürich 1991, Sp. 1368.

- Heumann, Hermann/Seckel, Emil (Hg.), *Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts*, Graz ¹¹1971.
- Heyer, Friedrich, Über Petrus Collivaccinus von Benevent, in: *ZRG Kan. Abt. 6* (1916), S. 395–405.
- Hicklin, Alice, The Role of Hostages in the Danish Conquests of England and Norway, 1013–30, in: *Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker*, hg. von Matthew Bennett und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 60–78.
- Hill, John Hugh/Hill, Laurita L., Introduction, in: Raymond d’Aguilers, *Historia Francorum qui ceperunt Iherusalem*, übers. von dens. (= *Memoirs of the American Philosophical Society* 71), Philadelphia 1968, S. 1–14.
- Hill, Rosalind, Introduction, in: *Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum. The Deeds of the Franks and the Other Pilgrims to Jerusalem*, hg. von ders., London/Edinburgh/Paris u. a. 1962, S. ix–xlv.
- Hödl, Ludwig, Anselm von Canterbury, in: *LexMa 1*, München/Zürich 1980, Sp. 680–687.
- Höffe, Otfried, Positivismus plus Moralismus: zu Augustinus' eschatologischer Staatstheorie, in: *Augustinus. De civitate dei*, hg. von Christoph Horn (= *Klassiker Auslegen* 11), Berlin 1997, S. 259–287.
- Hoffmann, Hartmut, *Gottesfriede und Treuga Dei* (= *MGH Schriften* 20), Stuttgart 1964.
- Hoffmann, Tobias, Einleitung, in: Johannes Duns Scotus, *Freiheit, Tugenden und Naturgesetz. Lateinisch–deutsch, übers., eingel. und mit Anm. vers. von dems.* (= *HBPhMA* 27), Freiburg i. Br. 2012, S. 9–52.
- Höhl, Norbert, Johannes de Deo, in: *LexMa 5*, München/Zürich 1991, Sp. 569.
- Höhl, Norbert, Johannes Galensis, in: *LexMa 5*, München/Zürich 1991, Sp. 576 f.
- Höhl, Norbert, Wer war Johannes Faventius? Neue Erkenntnisse zu Leben und Werk eines bedeutenden Dekretisten des 12. Jahrhunderts, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Medieval Canon Law. San Diego, University of California at La Jolla, 21–27 August 1988*, hg. von Stanley Chodorow (= *Monumenta Iuris Canonici, Ser. C* 9), Vatikanstadt 1992, S. 189–203.

- Höhl, Norbert, Petrus Collivaccinus, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1967.
- Holder-Egger, Oswald, Praefatio, in: Gesta Federici I. imperatoris in Lombardia auctore cive Mediolanensi, hg. von dems. (= MGH SS rer. Ger. 27), Hannover 1892, S. 5–13
- Holder-Egger, Oswald, Alberti Milioli notarii Regini Liber de temporibus et aetatibus et Cronica imperatorum (Praefatio), in: MGH SS 31, Hannover 1903, S. 336–352.
- Holder-Egger, Oswald, Über die verlorene grössere Chronik Sicards, in: NA 29 (1903), S. 177–245.
- Holdsworth, Christopher, Peacemaking in the twelfth century, in: Anglo-Norman Studies 19 (1997), S. 1–17.
- Holmes, Catherine, Treaties between Byzantium and the Islamic World, in: War and Peace in Antiquity and the Middle Ages, hg. von Philip de Souza und John France, Cambridge 2008, S. 141–157.
- Holt, James Clarke, Magna Carta. Revised and with a New Introduction by George Garnett and John Hudson, Cambridge ³2015.
- Holtzmann, Walther, Über eine Ausgabe der päpstlichen Dekretalen des 12. Jahrhunderts, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen aus den Jahren 1945/1948, Philologisch-Historische Klasse (1948), S. 15–36 [für das Jahr 1945].
- Honemann, Volker, Formen symbolischer Kommunikation in deutscher Literatur des Mittelalters, in: Das Mittelalter 6.1 (2001), S. 19–30.
- Honoré, Tony, Tribonian, London 1978.
- Honoré, Tony, Emperors and Lawyers, London 1981.
- Honoré, Tony, Law in the Crisis of Empire 379–455 AD. The Theodosian Dynasty and its Quaestors. With a Palingenesia of Laws of the Dynasty, Oxford 1998.
- Honsell, Heinrich, Römisches Recht, Heidelberg ⁸2015.
- Hoppe, Helmut R., Die Geiselschaft. Ihre Entwicklung und Bedeutung, Diss. Göttingen 1953.
- Horden, Peregrine, Mediterranean Plague in the Age of Justinian, in: The Cambridge Companion to the Age of Justinian, hg. von Michael Maas, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005, S. 134–160.

- Horn, Norbert, Die legistische Literatur der Kommentatoren und der Ausbreitung des gelehrten Rechts, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 261–364.
- Horst, Uwe, Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono. Quellen und Tendenzen (= MGH Hilfsmittel 5), München 1980 (zgl. Diss. Tübingen 1975).
- Houben, Hubert, Roger II. von Sizilien. Herrscher zwischen Orient und Okzident (= Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), 2., erg. Aufl., Darmstadt 2010.
- Hugonis Grotii De Jure Belli ac Pacis Libri Tres, in quibus Jus Naturæ & Gentium, item Juris Publici præcipua explicantur. Editio nova, Bd. 1: Reproduction of the Edition of 1646 (= The Classics of International Law 3.1), Washington D.C. 1913.
- Humfress, Caroline, Law and Legal Practice in the Age of Justinian, in: The Cambridge Companion to the Age of Justinian, hg. von Michael Maas, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005, S. 161–184.
- Isenmann, Eberhard, Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, 2., durchges. Aufl., Köln/Wien/Weimar 2014.
- Ispir, Cristian, Exigens Obsides Ab Eis. Hostages under King John of England, 1199–1216, in: Medieval Hostageship c.700–c.1500. Hostage, Captive, Prisoner of War, Guarantee, Peacemaker, hg. von Matthew Bennett und Katherine Weikert, New York/London 2016, S. 92–107.
- Jaeger, C. Stephen, Pessimism in the Twelfth-Century „Renaissance“, in: Speculum 78.4 (2003), S. 1151–1183.
- Jakobs, Horst Heinrich, Magna Glossa. Textstufen der legistischen glossa ordinaria (= Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft 114), Paderborn/München/Wien u. a. 2006.
- James, Edward (Hg.), Visigothic Spain: New Approaches, Oxford 1980.
- Jansen, Johannes J. G., Hostages, in: Encyclopaedia of the Qur'an, Bd. 2: E–I, hg. von Jane Dammen McAuliffe, Leiden/Boston 2002, S. 454 f.

- Jarnut, Jörg, Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung, in: *Leges – Gentes – Regna. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schrifttradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur*, hg. von Gerhard Dilcher und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 68–77.
- Jasper, Detlev/Fuhrmann, Horst (Hg.), *Papal Letters in the Early Middle Ages (= History of Medieval Canon Law 2)*, Washington D.C. 2001.
- Jasper, Detlev, The Beginning of the Decretal Tradition, in: *Papal Letters in the Early Middle Ages*, hg. von dems. und Horst Fuhrmann (= *History of Medieval Canon Law 2*), Washington D.C. 2001, S. 1–133.
- Jaspert, Nikolas, Gefangenloskauf in der Krone Aragón und die Anfänge des Mercedarierordens. Institutionelle Diversität, religiöse Kontexte, mediterrane Verflechtungen, in: *Gefangenloskauf im Mittelmeerraum. Ein interreligiöser Vergleich. Akten der Tagung vom 19. bis 21. September 2013*, hg. von Heike Grieser und Nicole Priesching (= *Sklaverei, Knechtschaft, Zwangsarbeit 13*), Hildesheim/Zürich/New York 2015, S. 99–121.
- Jenal, Georg, Gregor der Große und die Stadt Rom (590–604), in: *Herrschaft und Kirche. Beiträge zu Entstehung und Wirkungswiese episkopalen und monastischen Organisationsformen*, hg. von Friedrich Prinz (= *Monographien zur Geschichte des Mittelalters 33*), Stuttgart 1988, S. 109–145.
- Jones, Philip James, *Communes and Despots: The City State in Late-Medieval Italy*, in: *Communes and Despots in Medieval and Renaissance Italy*, hg. von John E. Law und Bernadette Paton, Farnham/Burlington 2010, S. 3–24.
- Jucker, Michael, Mittelalterliches Völkerrecht als Problem: Befunde, Methoden, Desiderate, in: *Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, hg. von dems., Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= *ZHF Beiheft 45*), Berlin 2011, S. 27–46.
- Kahl, Hans-Dietrich, Römische Krönungspläne im Komnenenhouse? Ein Beitrag zur Entwicklung des Zweikaiserproblems im 12. Jahrhundert, in: *AKG 59* (1977), S. 259–320.
- Kaiser, Wolfgang, *Digesten/Überlieferungsgeschichte*, in: *DNP 13*, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 845–852.

- Kaiser, Wolfgang, Zur hundertjährigen Verjährung zugunsten der römischen Kirche, in: ZRG Kan. Abt. 85 (1999), S. 60–103.
- Kaiser, Wolfgang, Zum Aufbewahrungsort des Codex Florentinus in Süditalien, in: Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1), Osnabrück 2000, S. 95–124.
- Kaiser, Wolfgang, Schreiber und Korrektoren des Codex Florentinus, in: ZRG Rom. Abt. 118 (2001), S. 133–219.
- Kaiser, Wolfgang, Die Epitome Iuliani. Beiträge zum römischen Recht im frühen Mittelalter und zum byzantinischen Rechtsunterricht (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 175), Frankfurt a. M. 2004 (zgl. Diss. München 1996/97).
- Kaiser, Wolfgang, Verkürzt und wiederaufgefüllt? Rezension von: Charles M. Radding/Antonio Ciaralli, The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages. Manuscripts and Transmission from the Sixth Century to the Juristic Revival (= BSIH 147), Leiden/Boston 2007, in: Rg 11 (2007), S. 182–185.
- Kaiser, Wolfgang, Nachvergleichen von Novellen- und Codexzitaten in einer frühmittelalterlichen Sammlung mit Exzerpten aus dem Register Gregors d. Gr. (Reg. 13, 49 [50]), in: ZRG Rom. Abt. 125 (2008), S. 603–644.
- Kaiser, Wolfgang, Zur Textkritik von D. 19,1,30,1 (Africanus, 8 quaest.), in: Africani quaestiones. Studien zur Geschichte und Dogmatik des Privatrechts, hg. von Jan Dirk Harke, Berlin 2011, S. 53–72.
- Kaiser, Wolfgang, Die Zweisprachigkeit reichsweiter Novellen unter Justinian. Studien zu den Novellen Justinians (I), in: ZRG Rom. Abt. 129 (2012), S. 392–474.
- Kaiser, Wolfgang, Zur angeblichen Benutzung der Digesten auf einer römischen Synode des Jahres 679, in: ZRG Kan. Abt. 130 (2013), S. 341–346.
- Kaiser, Wolfgang, Collectio Gaudenziana und Textkritik des Codex Iustinianus, in: ZRG Rom. Abt. 132 (2015), S. 201–298.
- Kalb, Herbert, Studien zur Summa Stephans von Tournai. Ein Beitrag zur kanonistischen Wissenschaftsgeschichte des späten 12. Jahrhunderts (= Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 12), Innsbruck 1983.

- Kalde, Franz, Johannes Teutonicus Zemeke, in: BBKL 3, Herzberg 1992, Sp. 596–599.
- Kamp, Hermann, Die Macht der Spielregeln in der mittelalterlichen Politik. Eine Einleitung, in: Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, hg. von Claudia Garnier und Hermann Kamp, Darmstadt 2010, S. 1–18.
- Kannowski, Bernd, Der roncagliische Regalienbegriff und seine Vorgeschichte, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 157–176.
- Kannowski, Bernd, Aufzeichnung des Rechts, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 347–355.
- Kantorowicz, Hermann U., Über die Entstehung der Digestenvulgata. Ergänzungen zu Mommsen, in: ZRG Rom. Abt. 30 (1909), S. 183–271.
- Kantorowicz, Hermann U., Über die Entstehung der Digestenvulgata. Ergänzungen zu Mommsen. Schluß der Abhandlung im letzten Band S. 183–271, in: ZRG Rom. Abt. 31 (1910), S. 14–88.
- Kantorowicz, Hermann U., Accursio e la sua biblioteca, in: Riv. dir. ital. 2 (1929), S. 35–62, 193–212.
- Kantorowicz, Hermann U., Note on the Development of the Gloss to the Justinian and the Canon Law, in: Smalley, Beryl, The Study of the Bible in the Middle Ages, Oxford 1952, S. 52–55.
- Kaplaneres, Sokrates, Ποζίερες, Γατιέρης II. ντè, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24359, S. 127.
- Kaser, Max, Das Römische Privatrecht, Abschnitt 1: Das altrömisches, das vorklassische und klassische Recht (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.3.1), 2., neubearb. Aufl., München 1971.
- Kaser, Max, Zur Methodologie der römischen Rechtsquellenforschung (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 277, 5), Wien 1972.
- Kästle-Lamparter, David, Welt der Kommentare. Struktur, Funktion und Stellenwert juristischer Kommentare in Geschichte und Gegenwart (= Grundlagen der Rechtswissenschaft 30), Tübingen 2016 (zgl. Diss. Münster 2014).

- Kawar, Irfan, Byzantium and Kinda, in: Byzz 53 (1960), S. 57–73.
- Kearley, Timothy G., The Creation and Transmission of Justinian's Novels, in: LLJ 102.3 (2010), S. 377–397.
- Keen, Maurice Hugh, The Laws of War in the Late Middle Ages, London 1965.
- Keen, Maurice Hugh (Hg.), Medieval Warfare. A History, Oxford/New York 1999.
- Kehne, Peter, Formen römischer Außenpolitik in der Kaiserzeit. Die auswärtige Praxis im Nordgrenzenbereich als Einwirkung auf das Vorfeld, Diss. Hannover 1989.
- Kehne, Peter, Sponsio. I. Staatsrecht, in: DNP 11, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 836.
- Kehne, Peter, Rezension von: Joel Allen, Hostages and Hostage-Taking in the Roman Empire, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2006 (zgl. Diss. Yale 1999), in: Gnomon 81.2 (2009), S. 148–152.
- Kehne, Peter, Geiselstellungen im römischen Völkerrecht und der Außenpolitik des Prinzipats, in: MBAH 30 (2012), S. 199–254.
- Kehne, Peter, Zur althistorischen Erforschung der Markomannenkriege. Eine Annäherung mit aktualisierter Chronik der Jahre 166 bis 180 n. Chr., in: Slovenská archeológia 64.2 (2016), S. 193–260.
- Keller, Hagen, Adelsherrschaft und städtische Gesellschaft in Oberitalien. 9. bis 12. Jahrhundert (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 52), Tübingen 1979 (zgl. teilw. Habil. Freiburg i. Br. 1971).
- Keller, Hagen, Einwohnergemeinde und Kommune. Probleme der italienischen Stadtverfassung im 11. Jahrhundert, in: HZ 224.3 (1977), S. 561–579.
- Keller, Hagen, Oberitalienische Statuten als Zeugen und als Quelle für den Verschriftlichungsprozeß im 12. und 13. Jahrhundert, in: FMSt 22 (1988), S. 286–314.
- Keller, Hagen, Die Aufhebung der Hörigkeit und die Idee menschlicher Freiheit in italienischen Kommunen des 13. Jahrhunderts in: Die abendländische Freiheit vom 10. zum 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich, hg. von Johannes Fried (= VuF 39), Sigmaringen 1991, S. 389–407.
- Kempf, Damien/Bull, Marcus Graham, Introduction, in: The Historia Iherosolimitana of Robert the Monk, hg. von dens., Woodbridge 2013, S. ix–lxxiv.

- Kern, Helmut, Nur ein Spiel! – Politische Geiseln als Verhandlungsinstrument. Eine Untersuchung hochmittelalterlicher Praktiken von Saliern bis zu Staufern (1024–1254) unter Berücksichtigung spieltheoretischer Aspekte, Masterthesis Wien 2015 [http://othes.univie.ac.at/36697/1/2015-03-20_8350055.pdf (15.12.2017)].
- Kéry, Lotte, Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400–1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literatur (= History of Medieval Canon Law 1), Washington D.C. 1999.
- Kéry, Lotte, Dekretalenrecht zwischen Zentrale und Peripherie, in: Römisches Zentrum und kirchliche Peripherie. Das universale Papsttum als Bezugspunkt der Kirchen von den Reformpäpsten bis zu Innozenz III., hg. von Jochen Johrendt und Harald Müller, Berlin/New York 2008, S. 19–45.
- Kéry, Lotte, Geistliche Gerichtsbarkeit, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1–8.
- Kindermann, Udo, Isidor von Sevilla (560–636 n. Chr.). Sachen, Wörter und eine Denkform fürs Mittelalter, in: Lateinische Lehrer Europas. Fünfzehn Potraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam, hg. von Wolfram Ax, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 273–290.
- Kintzinger, Martin, Geiseln und Gefangene im Mittelalter. Zur Entwicklung eines politischen Instruments, in: Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte, hg. von Andreas Gestrich, Gerhard Hirschfeld und Holger Sonnabend (= SBHM 2), Stuttgart 1995, S. 41–59.
- Kintzinger, Martin, Superioritas. Rechtlichkeit als Problem bei internationalen Konflikten, in: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter, hg. von Stefan Esders, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 363–379.
- Kintzinger, Martin, Recht und Macht? Eine Einführung, in: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 9–26.
- Knouau, Gerold Meyer von, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 6: 1106 bis 1116, Leipzig 1907, S. 225 f.
- Köbler, Gerhard, Jahr und Tag, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 279.

- Köbler, Gerhard, Juristenausbildung, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1430–1436.
- Koch, Walter, Leopold V., in: NDB 14, Berlin 1985, S. 281–283.
- Kohl, Wilhelm, Zenzelinus de Cassanis, in: BBKL 14, Herzberg 1998, Sp. 434.
- Köhler, Michael A., Allianzen und Verträge zwischen fränkischen und islamischen Herrschern im Vorderen Orient. Eine Studie über das zwischenstaatliche Zusammenleben vom 12. bis ins 13. Jahrhundert (= Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients. Beihefte zur Zeitschrift „Der Islam“ N.F. 12), Berlin/New York 1991 (zgl. Diss. Hamburg 1987).
- Koller, Walter, Salimbene, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1302.
- Kosto, Adam J., Making Agreements in Medieval Catalonia. Power, Order, and the Written Word, 1000–1200, Cambridge 2001.
- Kosto, Adam J., Hostages in the Carolingian World (714–840), in: EME 11.2 (2002), S. 123–148.
- Kosto, Adam J., Hostages during the First Century of the Crusades, in: Medieval Encounters 9.1 (2003), S. 3–31.
- Kosto, Adam J., Hostages and the Habit of Representation in Thirteenth-Century Occitania, in: The Experience of Power in Medieval Europe 950–1350, hg. von Robert F. Berkhofer, Alan Cooper und Adam J. Kosto, Aldershot 2005, S. 183–193.
- Kosto, Adam J., Les otages conditionnels en Languedoc et en Catalogne au XIe siècle, in: Annales du midi 118 (2006), S. 387–404.
- Kosto, Adam J., Ideas of Peace in Medieval Catalonia. The World of the “Convenientiae” (11th–12th century), in: Idees de pau a l'Edat Mitjana (= Aurembiaix 23), hg. von Flocel Sabaté Curull und Maite Pedrol, Lleida 2010, S. 137–160.
- Kosto, Adam J., Hostages in the Middle Ages, Oxford 2012.
- Kosto, Adam J., The Transformation of Hostageship in Late Antiquity, in: Antiquité tardive 21 (2013), S. 265–282.

- Kosuch, Andreas, *Abbild und Stellvertreter Gottes. Der König in herrschaftstheoretischen Schriften des späten Mittelalters* (= Passauer Historische Forschungen 17), Köln/Weimar/Wien 2011 (zgl. Diss. Passau 2009).
- Kovács, Péter, *Marcus Aurelius' Rain Miracle and the Marcomannic Wars* (= Mnemosyne Supplements 308), Leiden/Boston 2009 (zuerst als: *Marcus Aurelius esőcsodája és a markomann háborúk*, Pécs 2005).
- Krause, Hermann, *Kaiserreich und Rezeption* (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 1952, 1), Heidelberg 1952.
- Kretschmar, Paul, *Bedeutung und Geschichte der Einteilung der Digestenvulgata*, in: ZRG Rom. Abt. 48 (1928), S. 88–113.
- Kreutz, Peter, *Recht im Mittelalter. Grundzüge der Älteren europäischen Rechtsgeschichte – Ein Studienbuch* (= Einführungen Rechtswissenschaft 10), Berlin 2013.
- Kreuzer, Johann, *Augustinus* (= Reihe Campus Einführungen 1088), Frankfurt a. M./New York 1995.
- Kroeschell, Karl, *Mutung*, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 976.
- Kroeschell, Karl, *Seelgerät*, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1680.
- Krolzik, Udo, *Johannes von Salisbury*, in: BBKL 3, Herzberg 1992, Sp. 549–552.
- Kroppenberg, Inge, *Der gescheiterte Codex. Überlegungen zur Kodifikationsgeschichte des Codex Theodosianus*, in: Rg 10 (2007), S. 112–126.
- Kübler, Bernhard, *Maiestas*, in: RE 14.1, Stuttgart 1928, Sp. 542–559.
- Kunkel, Wolfgang/Schermaier, Martin, *Römische Rechtsgeschichte* (= UTB 2225), 14., durchges. Aufl., Köln/Weimar/Wien 2005.
- Kurze, Dietrich, *Krieg und Frieden im mittelalterlichen Denken*, in: *Zwischenstaatliche Friedenswahrung in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Heinz Durchhardt (= Münstersche historische Forschungen 1), Köln/Wien 1991, S. 1–44.
- Kuttner, Stephan, *Repertorium der Kanonistik (1140–1234). Prodromus corporis glossarum*, Bd. 1 (= Studi e Testi 71), Vatikanstadt 1937.

- Kuttner, Stephan/Smaley, Beryl, The Glossa Ordinaria to the Gregorian Decretals, in: EHR 60 (1945), S. 97–105 (ND in: Kuttner, Stephan, Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XIII).
- Kuttner, Stephan, Liber Canonicus. A Note on „Dictatus papae“ c. 17, in: Studi Greg. 2 (1947), S. 387–401.
- Kuttner, Stephan, Papst Honorius III. und das Studium des Zivilrechts, in: Festschrift für Martin Wolff. Beiträge zum Zivilrecht und internationalen Privatrecht, hg. von Ernst von Caemmerer, Walter Hallstein und Frederick A. Mann u. a., Tübingen 1952, S. 79–101 (ND in: Kuttner, Stephan, Gratian and the Schools of Law 1140–1234 (= CS 185), London 1983, Nr. X).
- Kuttner, Stephan, New Studies on the Roman Law in Gratian’s Decretum, in: Seminar: An annual extraordinary number of The Jurist 11 (1953), S. 12–50 (ND in: ders., Gratian and the Schools of Law 1140–1234 (= CS 185), London 1983, Nr. IV).
- Kuttner, Stephan, Additional Notes on the Roman Law in Gratian’s Decretum, in: Seminar: An annual extraordinary number of The Jurist 12 (1954), S. 68–74 (ND in: ders., Gratian and the Schools of Law 1140–1234 (= CS 185), London 1983, Nr. V).
- Kuttner, Stephan, Johannes Andreae and his Novella on the Decretals, in: The Jurist 24 (1964), S. 393–408 (ND in: ders., Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XVI).
- Kuttner, Stephan, Urban II and the Doctrine of Interpretation: A Turning Point?, in: Studia Gratiana 15 (1972), S. 53–85.
- Kuttner, Stephan, Notes on the Glossa ordinaria of Bernhard of Parma, in: BMCL 11 (1981), S. 86–93.
- Kuttner, Stephan, Raymond of Peñafort as editor: the ‘decretales’ and ‘constitutiones’ of Gregory IX, in: BMCL 12 (1982), S. 65–80 (ND in: ders., Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. XI).
- Kuttner, Stephan, The Revival of Jurisprudence, in: Renaissance and Renewal in the Twelfth Century, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 299–323 (ND in: Kuttner, Stephan, Studies in the History of Medieval Canon Law (= CS 325), Farnham/Burlington 1990, Nr. III).

- Kuttner, Stephan, An implied reference to the Digest in Pope Agatho's Roman Synod of 679, in: ZRG Rom. Abt. 107 (1990), S. 382–385.
- Lachner, Raimund, Raimund von Peñafort, in: BBKL 7, Herzberg 1994, Sp. 1281–1285.
- Ladero Quesada, Miguel Angel, Stadt. F. Iberische Halbinsel in: LexMa 7, München 1995, Sp. 2194–2197.
- Landau, Peter, Alanus Anglicus, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 267 f.
- Landau, Peter, Neue Forschungen zu vorgratianischen Kanonessammlungen und den Quellen des gratianischen Dekrets, in: Ius Commune 11 (1984), S. 1–29.
- Landau, Peter, Erweiterte Fassungen der Kanonessammlung des Anselm von Lucca aus dem 12. Jahrhundert, in: ders., Kanones und Dekretalen. Beiträge zur Geschichte des kanonischen Rechts (= Bibliotheca Eruditorum 2), Goldbach 1997, S. 81–96 (zuerst in: Sant' Anselmo, Mantova e la lotta per le investiture. Atti del convegno internazionale di studi, Mantova 23–25 maggio 1986, hg. von Paolo Golinelli, Bologna 1987, S. 323–338).
- Landau, Peter, Die Testierfreiheit in der Geschichte des Deutschen Rechts im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ZRG Germ. Abt. 114 (1997), S. 56–72.
- Landau, Peter, Die ›Rhetorica ecclesiastica‹ – Deutschlands erstes juristisches Lehrbuch im Mittelalter, in: Summe – Glosse – Kommentar. Juristisches und Rhetorisches in Kanonistik und Legistik, hg. von Frank Theisen und Wulf Eckart Voß (= Osnabrücker Schriften zur Rechtsgeschichte 2.1), Osnabrück 2000, S. 125–139.
- Landau, Peter, Rechtsfortbildung im Dekretalenrecht, in: ZRG Kan. Abt. 86 (2000), S. 86–131.
- Landau, Peter, Typen von Dekretalensammlungen, in: Juristische Buchproduktion im Mittelalter, hg. von Vincenzo Colli (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 269–282.
- Landau, Peter, Gratian and the Decretum Gratiani, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 22–54.

- Landau, Peter, Recht als Grundlage für die Lebensqualität des Mittelalters, in: Grundlagen für ein neues Europa, Das Magdeburger und Lübecker Recht in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Heiner Lück, Mathias Puhle und Andreas Ranft, Köln 2009, S. 141–161.
- Landau, Peter, Über die Wiederentdeckung der Gesetzgebung im 12. Jahrhundert, in: Von der Ordnung zur Norm: Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Gisela Drossbach, Paderborn 2010, S. 13–15.
- Landau, Peter, Hadrians IV. Dekretale *Dignum est* (X.4.9.1) und die Eheschließung Unfreier in der Diskussion von Kanonisten und Theologen des 12. Jahrhunderts, in: ders., Europäische Rechtsgeschichte und kanonisches Recht im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1967–2006 mit Addenda des Autors und Register versehen, Badenweiler 2013, S. 635–671 (zuerst in: *Studia Gratiana* 12 (1967) (= *Collectanea Stephan Kuttner* 2), S. 511–553).
- Lange, Hermann, Römisches Recht im Mittelalter, Bd. 1: Die Glossatoren, München 1997.
- Lange, Hermann/Kriechbaum, Maximiliane, Römisches Recht im Mittelalter, Bd. 2: Die Kommentatoren, München 2007.
- Laspeyeres, Ernst Adolph, Über die Entstehung und älteste Bearbeitung der *Libri feudorum*, Berlin 1830.
- Laudage, Johannes, Gregorianische Reform und Investiturstreit (= *Erträge der Forschung* 282), Darmstadt 1993.
- Laudage, Johannes, Regino, in: *LexMa* 7, München 1995, Sp. 579 f.
- Lavelle, Ryan, The use and abuse of hostages in later Anglo-Saxon England, in: *EME* 14.3 (2006), S. 269–296.
- Lawn, Elizabeth, „Gefangenschaft“. Aspekt und Symbol sozialer Bindung im Mittelalter. Dargestellt an chronikalischen und poetischen Quellen (= *Europäische Hochschulschriften*, Reihe 1, 214), Frankfurt a. M./Bern/Las Vegas 1977.
- Lee, A. Doug, The Role of Hostages in Roman Diplomacy with Sasanian Persia, in: *Historia* 40.3 (1991), S. 366–374.
- Leff, Gordon, Die *artes liberales*. Das trivium und die drei Philosophien, in: *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 279–302.

- Leguay, Jean-Pierre, Karl v. Blois, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 988 f.
- Leguay, Jean-Pierre, Stadt. E. Frankreich, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 2188–2914.
- Lehmann, Karl, Die Handschriften, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von dems., Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), S. 1–36 (ND: S. 79–114).
- Lehmann, Karl, Die Textentwicklung des Langobardischen Lehnrechts, in: Das Langobardische Lehnrecht (Handschriften, Textentwicklung, ältester Text und Vulgattext nebst den capitula extraordinaria), hg. von dems., Göttingen 1896 (ND in: Consuetudines feudorum, hg. von dems., bearb. von Karl August Eckhardt (= BRH Neudrucke 1), Aalen 1971, S. 71–284), S. 37–80 (ND: S. 115–158).
- Lenel, Otto, Das Sabinussystem, Straßburg 1892.
- Leontiades, Ioannes G., Σαῖντ Ὀμέρ, Νικόλας II. ντὲ, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24699, S. 162.
- Leontiades, Ioannes G., Σαῖντ Ὀμέρ, Νικόλας III. ντὲ, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24700, S. 162.
- Leontiades, Ioannes G., Σαῖντ Ὀμέρ, Ντζᾶν ντὲ, in: PLP 10, Wien 1990, Nr. 24701, S. 162 f.
- Lepsius, Susanne, Ius commune, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1333–1336.
- Lepsius, Susanne, Kommentatoren, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1974–1979.
- Lesaffer, Randall, Peace Treaties from Lodi to Westphalia, in: Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One, hg. von dems., Cambridge 2004, S. 9–44.
- Levy, Ernst/Rabel, Ernst (Hg.), Index interpolationum quae in Iustiniani Digestis inesse dicuntur, Bd. 3: Ad libros Digestorum XXXVI–L pertinens, Weimar 1935.

- Lewin, Alison Williams, Salimbene de Adam and the Franciscan Chronicle, in: *Chronicling History. Chroniclers and Historians in Medieval and Renaissance Italy*, hg. von Sharon Dale, Alison Williams Lewin und Duane J. Osheim, University Park 2007, S. 87–112.
- Lieberwirth, Rolf, Majestätsverbrechen, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1194–1201.
- Liebs, Detlef, Die Jurisprudenz im spätantiken Italien (260–640 n. Chr.) (= *Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen N.F.* 8), Berlin 1987.
- Liebs, Detlef, Q. Cervidius Scaevola (Scaevola III.), in: *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= *Handbuch der Altertumswissenschaft* 8.4), München 1997, S. 113–117.
- Liebs, Detlef, Domitius Ulpianus, in: *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= *Handbuch der Altertumswissenschaft* 8.4), München 1997, S. 175–187.
- Liebs, Detlef, Aelius Marcianus, in: *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, Bd. 4: Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n. Chr., hg. von Klaus Sallmann (= *Handbuch der Altertumswissenschaft* 8.4), München 1997, S. 201–205.
- Liebs, Detlef, Römisches Recht. Ein Studienbuch (= UTB 465), 6., vollständig überarb. Aufl., Göttingen 2004.
- Liebs, Detlef, Edictum Theoderici, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1184 f.
- Liebs, Detlef, Lex Romana Burgundionum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 908–912.
- Liedert, Heinrich, *Disputatio moralis de obsidibus publice datis*, Leipzig 1696 [<http://reader.digital-sammlungen.de/resolve/display/bsb10643619.html> (26.02.2018)].
- Lilie, Ralph-Johannes, Das „Zweikaiserproblem“ und sein Einfluss auf die Außenpolitik der Komnenen, in: *ByzF* 9 (1985), S. 219–242.

- Lilie, Ralph-Johannes, Der erste Kreuzzug in der Darstellung Anna Komnenes, in: *Varia II* (= *Poikila Byzantina* 6), Bonn 1987, S. 49–148.
- Lilie, Ralph-Johannes, *Byzanz und die Kreuzzüge* (= Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 595), Stuttgart 2004.
- Lingentahl, Karl Eduard Zachariä von, *Geschichte des griechisch-römischen Rechts*, Berlin ³1892 (ND Aalen 1955).
- Loschiavo, Luca, Was Rome still a Centre of Legal Culture between the 6th and 8th Centuries? Chasing the Manuscripts, in: *Rg* 23 (2015), S. 83–108.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 1: The Vatican City, Oxford 1934.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 2: Great Britain and Ireland, Oxford 1935.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 3: Italy. Ancona–Novara, Oxford 1938.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 4: Italy. Perugia–Verona, Oxford 1947.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 5: France. Paris, Oxford 1950.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 6: France. Abbeville–Valenciennes, Oxford 1953.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 7: Switzerland, Oxford 1956.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 8: Germany. Altenburg–Leipzig, Oxford 1959.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 9: Germany. Maria Laach–Würzburg, Oxford 1959.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 10: Austria, Belgium, Czechoslovakia, Denmark, Egypt, and Holland, Oxford 1963.

- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Bd. 11: Hungary, Luxembourg, Poland, Russia, Spain, Sweden, The United States, and Yugoslavia, Oxford 1966.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores. A Palaeographic Guide to Latin Manuscripts Prior to the 9th Century*, Supplement, Oxford 1971.
- Lück, Heiner, *Lex Francorum Chamavorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 884–886.
- Lück, Heiner, *Mutung*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1729–1731.
- Lück, Heiner, *Lex Frisionum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 886–890.
- Lück, Heiner, *Lex Ribuaria*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 902–908.
- Lück, Heiner, *Lex Salica*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 924–940.
- Lück, Heiner, *Lex Saxonum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 940–944.
- Lück, Heiner, *Lex Thuringorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 947–950.
- Luig, Klaus, *Gemeines Recht*, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 60–77.
- Lutteroth, Ascan, *Der Geisel im Rechtsleben. Ein Betrag zur allgemeinen Rechtsgeschichte und dem geltenden Völkerrecht (= Abhandlung aus dem Staats- und Verwaltungsrecht 36)*, Breslau 1922.
- Lützelshwab, Ralf, *Flectat cardinales ad velle suum? Clemens VI. und sein Kardinalskolleg. Ein Beitrag zur kurialen Politik in der Mitte des 14. Jahrhunderts (= PHS 80)*, München 2007 (zgl. Diss. Berlin 2002).
- Luzzati, Michele, *Sklave*, IV. Europäisches Spätmittelalter, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1983 f.

- Maas, Michael (Hg.) *The Cambridge Companion to the Age of Justinian*, Cambridge/New York/Melbourne u. a. 2005.
- Macek, Josef, Georg v. Podiebrad, in: *LexMa* 4, München/Zürich 1989, Sp. 1275 f.
- Macino, Francesca, *Sulle tracce delle Istituzioni di Giustiniano nell'alto medioevo. I manoscritti dal VI a XII secolo*, Vatikanstadt 2008.
- Madey, Johannes, Sandeo, Felino Maria, in: *BBKL* 8, Herzberg 1994, Sp. 1308 f.
- Madey, Johannes, Raimund von Aguilers (Agiles), in: *BBKL* 16, Herzberg 1999, Sp. 1311 f.
- Maleczek, Werner, *Das Frieden stiftende Papsttum im 12. und 13 Jahrhundert*, in: *Träger und Instrumentarien des Friedens im hohen und späten Mittelalter*, hg. von Johannes Fried (= *VuF* 43), Sigmaringen 1996, S. 249–332.
- Maridakis, Georg S., *Justinians Verbot der Digestenkommentierung*, in: *ZRG Rom. Abt.* 73 (1956), S. 369–375.
- Markus, Robert Austin, *Gregory the Great and his World*, Cambridge/New York 1997.
- Martindale, John Robert, *The Prosopography of the Later Roman Empire*, Bd. 2: A.D. 395–527, Cambridge/London/New York 1980 (ND ebd. 1995).
- Matthaei, Andreas, *Das Geiselswesen bei den Römern*, in: *Philologus* 64 (1905), S. 224–247.
- Matthew, Donald, *The Norman Kingdom of Sicily* (= *Cambridge Medieval Textbooks*), Cambridge/New York/Oakleigh 1992.
- Matthews, John F., *Hostages, Philosophers, Pilgrims, and the Diffusion of Ideas in the Late Roman Mediterranean and Near East*, in: *Tradition and Innovation in the Late Antiquity*, hg. von Frank M. Clover und R. Stephen Humphreys, London 1989, S. 29–49.
- Matthews, John F., *The Roman Empire of Ammianus*, London 1989.
- Mayer, Ernst, *Der Ursprung des Capitulare de villis*, in: *TRG* 7 (1927), S. 1–37.
- Mayer, Hans Eberhard, *Geschichte der Kreuzzüge* (= *Kohlhammer-Urban-Taschenbücher* 86), 10., überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 2005.
- Meier, Mischa, *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n. Chr.* (= *Hypomnemata* 147), Göttingen 2003 (zgl. Habil. Bielefeld 2002).

Meijers, Eduard Maurits (Hg.), *Iuris interpretes saec. XIII*, Neapel 1924.

Meijers, Eduard Maurits, *L'université d'Orléans au XIIIe siècle*, in: ders., *Études d'Histoire du droit*, Bd. 3.1: *Le droit romain au Moyen Âge. Première partie: A. L'enseignement du droit dans trois universités du XIIIe siècle. B. Histoire des sources*, hg. von Robert Feenstra und Herman F. W. D. Fischer, Leiden 1959, S. 3–124.

Meijers, Eduard Maurits, *L'università di Napoli nel secolo XIII*, in: ders., *Études d'Histoire du droit*, Bd. 3.1: *Le droit romain au Moyen Âge. Première partie: A. L'enseignement du droit dans trois universités du XIIIe siècle. B. Histoire des sources*, hg. von Robert Feenstra und Herman F. W. D. Fischer, Leiden 1959, S. 149–166 (zuerst als: *Introduzione*, in: *Iuris interpretes saec. XIII*, hg. von Eduard Maurits Meijers, Neapel 1924, S. XVII–XXXIX).

Mensching, Günther, *Die Philosophie des Mittelalters*, in: *Geschichte der Philosophie*, Bd. 1: *Antike und Mittelalter*, hg. von Wulff D. Rehfus, Göttingen 2012, S. 85–93.

Mensching, Günther, *Aurelius Augustinus (354–430)*, in: *Geschichte der Philosophie*, Bd. 1: *Antike und Mittelalter*, hg. von Wulff D. Rehfus, Göttingen 2012, S. 100–105.

Mertens, Bernd, *Gesetzgebungskunst im Zeitalter der Kodifikationen. Theorie und Praxis der Gesetzgebungstechnik aus historisch-vergleichender Sicht (= TübRA 98)*, Tübingen 2004 (zgl. Habil. ebd. 2003).

Meyer, Andreas, *Die päpstliche Kanzlei im Mittelalter – ein Versuch*, in: *AfD* 61 (2015), S. 291–342.

Meyer, Christoph H. F., *Gratian in Westfalen. Landesgeschichtliche Befunde zur Verbreitung kirchenrechtlicher Literatur um 1200. Juristische Buchproduktion im Mittelalter*, hg. von Vincenzo Colli (= *Studien zur europäischen Rechtsgeschichte* 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 283–314.

Meyer, Christoph H. F., *Ordnung durch Ordnen. Die Erfassung und Gestaltung des hochmittelalterlichen Kirchenrechts im Spiegel von Texten, Begriffen und Institutionen*, in: *Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter*, hg. von Bernd Schneidmüller und Stefan Weinfurter (= *VuF* 64), Ostfildern 2006, S. 303–411.

Meyer, Christoph H. F., *Kanonistik*, in: *HRG* 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1576–1580.

- Meyer-Marthaler, Elisabeth/Becker, Hans-Jürgen, *Lex Romana Curiensis*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 913–918.
- Mierau, Johanna, *Kaiser und Papst im Mittelalter*, Köln 2010.
- Miethke, Jürgen, *Das römisch-deutsche Reich in der Kanonistik. Die Wahrnehmung seiner Verfassung im Spätmittelalter*, in: *Die Anfänge des öffentlichen Rechts*, Bd. 3: *Auf dem Wege zur Etablierung des öffentlichen Rechts zwischen Mittelalter und Moderne*, hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= *Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient* 25), Bologna/Berlin 2011, S. 111–145.
- Miethke, Jürgen, *Konziliarismus*, in: *Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters. Essays*, hg. von Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg und Hans W. Hubert u. a., Darmstadt 2013, S. 77–81.
- Miquel, Juan, *Mechanische Fehler in der Überlieferung der Digesten*, in: *ZRG Rom. Abt.* 80 (1963), S. 223–286.
- Moliner, Auguste, *Les sources de l’histoire de France des origines aux guerres d’Italie (1494)*, Bd. 4: *Les Valois, 1328–1461*, Paris 1904.
- Mommsen, Theodor, *Praefatio*, in: *Digesta Iustiniani Augusti*, Bd. 1, hg. von dems., Berlin 1870, S. V–LXXXX.
- Mommsen, Theodor, *Römisches Strafrecht*, Leipzig 1899 (ND Darmstadt 1961).
- Mommsen, Theodor, *Prolegomena in Theodosianum*, in: *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, Bd. 1.1: *Prolegomena*, hg. von dems., Berlin ³1962, S. IX–CCCVI.
- Mommsen, Theodor, *Prolegomena in Constitutiones Sirmondianas*, in: *Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes*, Bd. 1.1: *Prolegomena*, hg. von dems., Berlin ³1962, S. CCCLXXVIII–CCCLXXX.
- Moraw, Peter, *Gelehrte Juristen im Dienst der deutschen Könige im späten Mittelalter (1273–1493)*, in: *Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates*, hg. von Roman Schnur, Berlin 1986, S. 77–147.
- Mordek, Hubert, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse* (= *MGH Hilfsmittel* 15), München 1995.

- Mordek, Hubert, Dacheriana, in: LexMa 3, München/Zürich 1983, Sp. 426.
- Mordek, Hubert, Dictatus Papae, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 978–981.
- Mordek, Hubert, Dionysio-Hadriana, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1074 f.
- Mordek, Hubert, Dionysius Exiguus, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1088–1092.
- Mordek, Hubert, Kanonessammlungen, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 900–903.
- Mordek, Hubert, Kapitularien, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 943–946.
- Mordek, Hubert, Karolingische Kapitularien, in: ders., Studien zur fränkischen Herrscherge-
setzung. Aufsätze über Kapitularien und Kapitulariensammlungen ausgewählt zum 60.
Geburtstag, Frankfurt a. M./Berlin/Bern u. a. 2000, S. 55–80.
- Moscovitch, Maurice James, The Role of Hostages in Roman Foreign Policy, Diss. Hamilton
1972.
- Motta, Giuseppe, La redazione A „Aucta“ della „Collectio Anselmi episcopi Lucensis“, in:
Studia in honorem Eminentissimi Cardinalis Alphonsi M. Stickler, hg. von Rosalio Io-
speho Card. Castillo Lara (= Studia et textus historiae iuris canonici 7), Rom 1992, S. 375–
449.
- Müller, Harald, Päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit in der Normandie (12. und frühes 13.
Jahrhundert), Teil 1: Untersuchung (= Studien und Dokumente zur Gallia Pontificia 4.1),
Bonn 1997 (zgl. Diss. Aachen 1996).
- Müller, Heribert, Konzil und Frieden. Basel und Arras (1435), in: Träger und Instrumentarien
des Friedens im hohen und späten Mittelalter, hg. von Johannes Fried (= VuF 43), Sigma-
ringen 1996, S. 333–390.
- Müller, Jörg, Hostiensis, [Heinrich v. Segusio, H. v. Segusia, Ostiensis] Enrico (Bartolomei?)
da Susa, in: BBKL 23, Nordhausen 2004, Sp. 676–680.
- Müller, Jörn, Willensschwäche in Antike und Mittelalter. Eine Problemgeschichte von Sokra-
tes bis Johannes Duns Scotus (= Ancient and Medieval Philosophy, Ser. 1, 40), Leuven
2009.
- Müller, Jörn, Einleitung, in: Heinrich von Gent, Quaestiones quodlibetales. Ausgewählte Fra-
gen zur Willens- und Freiheitslehre. Lateinisch–deutsch, übers. und eingel. von dems. (= HBPhMA 28), Freiburg i. Br. 2011, S. 7–65.

- Müller, Wolfgang P., The recovery of Justinian's Digest in the Middle Ages, in: BMCL 20 (1990), S. 1–29.
- Münsch, Oliver, Der Liber legum des Lupus von Ferrières (= Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 14), Frankfurt a. M./Berlin/Bern u. a. 2001 (zgl. Diss. Freiburg 2000).
- Nardi, Paolo, Die Hochschulträger, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 83–108.
- Neillands, Robin, The Hundred Years War, London/New York 1990.
- Nelson, Janet L., Charlemagne and Empire, in: The Long Morning of Medieval Europe. New Directions in Early Medieval Studies, hg. von Jennifer R. Davis und Michael McCormick, Aldershot/Burlington 2008, S. 223–234.
- Nonn, Ulrich, Formel, -sammlungen, -bücher. A. Lateinisches Mittelalter. III. Frühmittelalter, in: LexMa 4, München/Zürich 1989, Sp. 648 f.
- Noonan, John T., Who was Rolandus?, in: Law, Church, and Society. Essays in Honor of Stephan Kuttner, hg. von Kenneth Pennington und Robert Somerville, Philadelphia 1977, S. 21–48.
- Nörr, Dieter, Die Fides im römischen Völkerrecht (= Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe 191), Heidelberg 1991.
- Nörr, Knut Wolfgang, Kirche und Konzil bei Nicolaus de Tudeschis (Panormitanus) (= FKRG 4), Köln 1964 (zgl. Diss. München 1960).
- Nörr, Knut Wolfgang, Die kanonistische Literatur, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 365–382.
- Nörr, Knut Wolfgang, Die Entwicklung des Corpus Iuris Canonici, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 835–846.

- Nörr, Knut Wolfgang, Über die mittelalterliche Rota Romana. Ein Streifzug aus der Sicht der Geschichte der kurialen Gerichtsbarkeit, des römisch-kanonischen Prozessrechts und der kanonistischen Wissenschaft, in: ZRG Kan. Abt. 93 (2007), S. 220–245.
- Ogris, Werner, Raymund von Wiener Neustadt, in: HRG 4, Berlin 1990, Sp. 200–203.
- Ogris, Werner, Die persönlichen Sicherheiten im Spätmittelalter. Versuch eines Überblicks, in: ders., Elemente europäischer Rechtskultur. Rechtshistorische Aufsätze aus den Jahren 1961–2003, hg. von Thomas Olechowski, Wien/Köln/Weimar 2003, S. 499–546 (zuerst in: ZRG Germ. Abt. 82 (1965), S. 140–189).
- Ogris, Werner, Geisel, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 2006–2010.
- Ohnsorge, Werner, „Kaiser“ Konrad III. Zur Geschichte des staufischen Staatsgedankens, in: ders., Abendland und Byzanz, Darmstadt 1963, S. 364–386 (zuerst in: MIÖG 46 (1932), S. 343–360).
- Olberg-Haverkate, Gabriele von, Leges barbarorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 690–692.
- Oldfield, Paul, City and Community in Norman Italy (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser. 72), Cambridge 2009.
- Onory, Sergio Mochi, Fonti canonistiche dell'idea moderna dello stato (Imperium spirituale – iurisdictio divisa – sovranità) (= Pubblicazioni dell'Università Cattolica del Sacro Cuore N.S. 38), Mailand 1951.
- Oppitz, Ulrich-Dieter, Auctor vetus de beneficiis, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 326 f.
- Padovani, Andrea, Dall' alba al crepuscolo del commento. Giovanni da Imola (1375 ca.–1436) e la giurisprudenza del suo tempo (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 303), Frankfurt a. M. 2017.
- Papstregesten 1124–1198, Teil 4: 1181–1198. Lieferung 3: 1185–1187. Urban III. und Gregor VIII., bearb. von Ulrich Schmidt (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.4.3), Köln/Weimar/Wien 2012.
- Papstregesten 1124–1198, Teil 4: 1181–1198. Lieferung 5: 1191–1195. Cölestin III., bearb. von Ulrich Schmidt (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.4.5), Köln/Weimar/Wien 2018.

- Parks, Annette P., *Living Pledges. A Study of Hostageship in the High Middle Ages 1050–1300*, Diss. Emory University 2000.
- Paulus, Georg Christoph, *Edictum. II. Edictum perpetuum*, in: DNP 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 877.
- Pennington, Kenneth, *Johannes Andreae's Additiones to the Decretals of Gregory IX*, in: ZRG Kan. Abt. 74 (1988), S. 328–347.
- Pennington, Kenneth, *Gregory IX, Emperor Fredrick II, and the Constitutions of Melfi*, in: *Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages*, hg. von James Ross Sweeney und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 53–61.
- Pennington, Kenneth, *Decretal Collections 1190–1234*, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 293–317.
- Pennington, Kenneth/Müller, Wolfgang P., *The Decretists. The Italian School*, in: *The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX*, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= *History of Medieval Canon Law* 6), Washington D.C. 2008, S. 121–173.
- Pescani, Pietro, *La Scoperta del Bononiensis. Sue forme*, in: BIDR 88 (1985), S. 383–396.
- Petit, Carlos, *Leges Visigothorum*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 697–704.
- Pfaff, Carl, *Der gefangene König*, in: BZGA 71 (1971), S. 9–35.
- Phillipson, Donald E., *Development of the Roman Law of Debt Security*, in: SLR 20.6 (1968), S. 1230–1248.
- Pichler, Johannes W., *Necessitas. Ein Element des mittelalterlichen und neuzeitlichen Rechts. Dargestellt am Beispiel österreichischer Rechtsquellen* (= *Schriften zur Rechtsgeschichte* 27), Berlin 1983 (zgl. Habil. Salzburg 1982).
- Pieler, Peter E., *Byzantinische Rechtsliteratur*, in: *Hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, Bd. 2, hg. von Herbert Hunger (= *Byzantisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft* 5.2), München 1978, S. 343–480.

- Pieler, Peter E., Basiliken, Basilikenscholien, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 1528 f.
- Pieler, Peter E., Beirut, Rechtsschule v., in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 1824.
- Pieler, Peter E., Ekloge, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1769 f.
- Pieler, Peter E., Epanagoge, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 2041.
- Pieler, Peter E., Erbrecht, Erbe, Erbschaft. A. Römisches Recht. II. Byzantinisches Recht, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 2105.
- Pieler, Peter E., Procheiros Nomos, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 235.
- Piergiovanni, Vito, Innocenzo IV legislatore e commentatore. Spunti tra storiographia, fonti e istituzioni, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts, Bd. 2: Von Friedrich Barbarossa zu Friedrich II., hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 21), Bologna/Berlin 2008, S. 195–221.
- Pitz, Ernst, Stadt. B. Deutschland, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 2174–2178.
- Plöchl, Willibald M., Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 1: Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. Von der Urkirche bis zum großen Schisma, 2., erw. Aufl., Wien/München 1960.
- Plöchl, Willibald M., Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 2: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, 2., erw. Aufl., Wien/München 1962.
- Poguntke, Anne, Das römische Heermeisteramt im 5. Jahrhundert. Überlegungen zum Verhältnis zwischen Kaiser und Heermeister in Ost und West, in: Osten und Westen 400–600 n. Chr. Kommunikation, Kooperation und Konflikt, hg. von Carola Föller und Fabian Schulz (= Roma aeterna. Beiträge zu Spätantike und Frühmittelalter 4), Stuttgart 2016, S. 239–262.
- Pohl, Walter, Invasions and Ethnic Identity, in: Italy in the Early Middle Ages 476–1000, hg. von Cristina La Rocca (= The Short Oxford History of Italy 1), Oxford 2002, S. 11–33.
- Pohl, Walter, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration, 2., erw. Aufl., Stuttgart/Berlin/Köln 2005.
- Postel, Verena, Die Ursprünge Europas. Migration und Integration im frühen Mittelalter, Stuttgart 2004.

- Postel, Verena, Arbeit und Willensfreiheit im Mittelalter (= VSWG-Beihefte 207), Stuttgart 2009.
- Prevenier, Walter/Hemptinne, Thérèse de, Ehe. C. Ehe in der Gesellschaft des Mittelalters, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 1635–1640.
- Prietzl, Malte, Kriegführung im Mittelalter. Handlungen, Erinnerungen, Bedeutungen (= Krieg in der Geschichte 32), Paderborn/München/Wien u. a. 2006.
- Prou, Maurice, Les Coutumes de Lorris et leur propagation aux XIIe et XIIIe siècles, Paris 1884, S. 129–141.
- Putallaz, François-Xavier, Wille in: LexMa 9, Stuttgart 1999, Sp. 203–206.
- Quagliani, Diego, Das Publikum der Legisten im 14. Jahrhundert. Die „Leser“ des Bartolus von Sassoferrato, in: Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, hg. von Jürgen Miethke (= Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 21), München 1992, S. 93–110.
- Rabić, Nedim, Im toten Winkel der Geschichte: Johannes von Wildeshausen als Bischof von Bosnien 1233/34–1237, in: Die deutschen Dominikaner und Dominikanerinnen im Mittelalter, hg. von Sabine von Heusinger, Elias H. Füllenbach und Walter Senner u. a. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N.F. 21), Göttingen 2016, S. 53–79.
- Radding, Charles M., Vatican Latin 1406, Mommsen's Ms. S, and the Reception of the Digest in the Middle Ages, in: ZRG Rom. Abt. 110 (1993), S. 501–551.
- Radding, Charles M./Ciaralli, Antonio, The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages: A case study in historiography and medieval history, in: ZRG Rom. Abt. 117 (2000), S. 274–310.
- Radding, Charles M./Ciaralli, Antonio, The Corpus Iuris Civilis in the Middle Ages. Manuscripts and Transmission from the Sixth Century to the Juristic Revival (= BSIH 147), Leiden/Boston 2007.
- Raleigh, Walter, The History of the World in Five Books, Bd. 5, 2., überarb. und korrig. Aufl., Edinburgh 1820.
- Regesta Honorii Papae III, Bd. 2, hg. von Petrus Pressutti, Rom 1895 (ND Hildesheim/New York 1978).

Regesta Pontificum Romanorum ab conducta Ecclesia ad annum post Christum natum

MCXCVIII, Bd. 1: A. S. Petro ad a. MCXLIII, hg. von Philippus Jaffé, 2. und verm. Aufl., Leipzig 1885 (ND Graz 1956).

Regesta Pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum

MCXCVIII, Bd. 2: Ab a. MCXLIII ad a. MCXCVIII, hg. von Philippus Jaffé, 2. und verm. Aufl., Leipzig 1888 (ND Graz 1956).

Regesta Pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV,

2 Bde., hg. von August Potthast, Berlin 1874/75 (ND Graz 1957).

Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918, bearb. von Engelbert Mühl-

bacher und Johann Lechner (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1.1), Innsbruck 1908.

Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (987), Bd. 4: Papstregesten

800–911. Teil 2: 844–872. Lieferung 2: 858–867 (Nikolaus I.), bearb. von Klaus Herbers (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1.4.2.2), Köln/Weimar/Wien 2012.

Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918 (987), Bd. 4: Papstregesten

800–911. Teil 2: 844–872. Lieferung 3: 872–882, bearb. von Veronika Unger (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 1.4.2.3), Köln/Weimar/Wien 2013.

Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190. 2. Lieferung: 1158–

1168, bearb. von Ferdinand Opll (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.2.2), Wien/Köln 1991.

Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190. 3. Lieferung: 1168–

1180, bearb. von Ferdinand Opll (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.2.3), Wien/Köln/Weimar 2001.

Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190)–1197, bearb. von Gerhard

Baaken (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 4.3.1), Köln/Wien 1972.

Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad

IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Erste Abtheilung, hg. von Julius Ficker (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 5.1.1), Innsbruck 1881.

Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Con-

rad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Zweite Abtheilung, hg. von Julius Ficker (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 5.1.2), Innsbruck 1882.

- Die Regesten des Kaiserreiches unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272. Dritte Abtheilung, hg. von Julius Ficker und Eduard Winkelmann (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 5.2.3), Innsbruck 1892.
- Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Erste Abtheilung, hg. von Oswald Redlich (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 6.1), Innsbruck 1898.
- Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313. Zweite Abteilung. 3. Lieferung, bearb. von Vincenz Samanek (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 6.2.3), Innsbruck 1948.
- Die Regesten des Kaiserreiches unter unter den Herrschern aus dem Sächsischen Hause 919–1024. Erste Lieferung, bearb. von Emil von Ottenthal (= J. F. Böhmer, Regesta Imperii 2.1), Innsbruck 1893.
- Reimann, Jörg, Römisches Recht bei Titus Livius (= Schriftenreihe Rechtsgeschichtliche Studien 76), Hamburg 2017.
- Reinsch, Diether R., Einleitung, in: Anna Komnene, Alexias, übers., eingel. und mit Anm. vers. von dems., 2., um ein Vorwort von dems. erg. Aufl., Berlin/New York 2001, S. 8–18.
- Reinsch, Diether R./Kambylis, Athanasios, Prolegomena, in: Annae Comnenae Alexias, Bd. 1: Pars prior. Prolegomena et textus, hg. von dens. (= CFHB, Ser. Berolinensis 40.1), Berlin/New York 2001, S. 3*–57*.
- Rhee, Florus van der, Die germanischen Wörter in den langobardischen Gesetzen, Rotterdam 1970 (zgl. Diss. Utrecht 1970).
- Ricart Martí, Encarnació, La tradicion manuscrita dei digesto en el occidente medieval, a traves dei estudio de las variantes textuales, in: AHDE 57 (1987), S. 5–206.
- Richter, Klaus, Friedrich Barbarossa hält Gericht. Zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert (= Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas 2), Köln/Weimar/Wien 1999 (zgl. Diss. Saarbrücken 1997/98).
- Riedel-Spangenberg, Ilona, Nicolaus de Tudeschis, in: BBKL 6, Herzberg 1993, Sp. 696–701.
- Rijs, Thomas, Waldemar II. Sejr, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 1948 f.

- Riley-Smith, Jonathan, Bo(h)emund I. v. Tarent, in: *LexMa* 2, München/Zürich 1983, Sp. 333.
- Ritter, Adolf Martin, Reich und Konzil, in: *Das Recht der Kirche*, Bd. 2: Zur Geschichte des Kirchenrechts, hg. von Gerhard Rau, Hans-Richard Reuter und Klaus Schlaich (= *Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinde* 50), Gütersloh 1995, S. 36–57.
- Rivers, Theodore John, *Symbola, manumissio et libertas Langobardorum: An Interpretation of gaida and gisil in Edictus Rothari 224 and its Relationship to the Concept of Freedom*, in: *ZRG Germ. Abt.* 95 (1978), S. 57–78.
- Rogers, A., *Hoton Versus Shakel: A Ransom Case in the Court of Chivalry, 1390–5*, in: *NMS* 6 (1962), S. 74–108.
- Rogers, A., *Hoton Versus Shakel: A Ransom Case in the Court of Chivalry, 1390–5 (concluded)*, in: *NMS* 7 (1963), S. 53–78.
- Röhl, Klaus F./Röhl, Hans Christian, *Allgemeine Rechtslehre. Ein Lehrbuch*, 3., neubearb. Aufl., München 2008.
- Röhrle, Robert, *Digestorum fragmentum Casellianum 2° Mss. Iurid. 100,11*, in: *ZRG Rom.* 88 (1971), S. 356–375.
- Rolker, Cristof, *Canon Law and the Letters of Ivo of Chartres* (= *Cambridge Studies in Medieval Life and Thought*, 4. Ser. 76), Cambridge 2010.
- Rosen, Klaus, *Ammianus Marcellinus* (= *Erträge der Forschung* 183), Darmstadt 1982.
- Rosen, Klaus, *Ammianus Marcellinus*, in: *DNP* 1, Stuttgart/Weimar 1996, Sp. 596–598.
- Rosen, Klaus, *Julian. Kaiser, Gott und Christenhasser*, Stuttgart 2006.
- Rubenstein, Jay, *What is the Gesta Francorum and Who Was Peter Tudebode?*, in: *RM* 16 (2005), S. 179–204.
- Rüegg, Walter (Hg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: Mittelalter, München 1993.
- Runciman, Steven, *A History of the Crusades*, Bd. 1: *The First Crusade and the Foundation of the Kingdom of Jerusalem*. Cambridge 1951 (ND ebd. 1954).
- Runciman, Steven, *A History of the Crusades*, Bd. 2: *The Kingdom of Jerusalem and the Frankish East. 1100–1187*, Cambridge 1952 (ND ebd. 1957).

- Runciman, Steven, *A History of the Crusades*, Bd. 3: *The Kingdom of Acre and the Later Crusades*, Cambridge 1954 (korrig. ND ebd. 1955).
- Russell, Frederick H., *The Just War in the Middle Ages*, Cambridge 1975.
- Saak, Eric L., *Augustine in the Western Middle Ages to the Reformation*, in: *A Companion to Augustine*, hg. von Mark Vessey (= *Blackwell Companions to the Ancient World*), Chichester/Malden/Oxford 2012, S. 465–477.
- Sáez, Carlos, *Alcalde*, in: *LexMa 1*, München/Zürich 1980, Sp. 328.
- Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 1–3, Heidelberg ²1834.
- Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 4: *Das zwölfte Jahrhundert*, Heidelberg ²1850.
- Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 5: *Das dreizehnte Jahrhundert*, Heidelberg ²1850.
- Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 6: *Das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert*, Heidelberg ²1850.
- Savigny, Friedrich Carl von, *Die Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*, Bd. 7: *Verbesserungen und Zusätze. Register*, Heidelberg ²1851.
- Scardigli, Barbara, *Germanische Gefangene und Geiseln in Italien (von Marius bis Konstantin)*, in: *Germani in Italia*, hg. von ders. und Piergiuseppe Scardigli (= *Monografie scientifiche. Serie scienze umane e sociali*), Rom 1994, S. 117–150.
- Schacht, Joseph, *Foreign Elements in Ancient Islamic Law*, in: *Journal of Comparative Legislation and International Law* 32.3–4 (1950), S. 9–17.
- Schäfer, Christoph, *Der weströmische Senat als Träger antiker Kontinuität unter den Ostgoten-königen (490–540 n. Chr.)*, St. Katharinen 1991 (zgl. Diss. Mainz 1990).
- Schatz, Klaus, *Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*, Würzburg 1990.
- Schieffer, Rudolf, *Die Karolinger* (= *Kohlhammer-Urban-Taschenbücher* 411), 5., aktual. Aufl., Stuttgart 2014.

- Schilter, Johannes, *De jure obsidum Dissertatio*, Jena 1673 [<http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10649890.html> (26.02.2018)].
- Schmale, Franz-Joseph, Friedrich I. und Ludwig VII. im Sommer des Jahres 1162, in: ZBLG 31 (1968), S. 315–368.
- Schmale, Franz-Josef, Einleitung, in: Bischof Otto von Freising und Rahewin, *Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica*, übers. von Adolf Schmidt, hg. von Franz-Josef Schmale (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 17), 2., korrig. Aufl., Darmstadt 1974, S. 1–76.
- Schmale, Franz-Josef, Einleitung, in: *Italische Quellen über die Taten Kaiser Friedrichs I. in Italien und der Brief über den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I.*, übers. von dems. (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 17a), Darmstadt 1986, S. 1–27.
- Schmidt-Recla, Adrian, *Kalte oder warme Hand? Verfügungen von Todes wegen in mittelalterlichen Referenzrechtsquellen* (= *Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte* 29), Köln/Weimar/Wien 2011 (zgl. Habil. Leipzig 2006).
- Schmidt-Wiegand, Ruth, Die volkssprachigen Wörter der *Leges barbarorum* als Ausdruck sprachlicher Interferenz, in: FMSt 13 (1979), S. 56–87.
- Schminck, Christoph Ulrich, *Crimen laesae maiestatis. Das politische Strafrecht Siziliens nach den Assisen von Ariano (1140) und den Konstitutionen von Melfi (1231)* (= *Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte* 14), Aalen 1970.
- Schmitt, Marcelo Tilman, *Die römische Außenpolitik des 2. Jahrhunderts n. Chr. Friedenssicherung oder Expansion?*, Stuttgart 1997 (zgl. Diss. Berlin 1994/95).
- Schmitz, Gerhard, Formel, Formular, Formelsammlung, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1616–1626.
- Schmitz, Gerhard, Kapitularien, in: HRG 2, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2012, Sp. 1604–1612.
- Schmoeckel, Mathias, *Die Reichsnotariatsordnung von 1512. Entstehung und Würdigung*, in: *Handbuch zur Geschichte des deutschen Notariats seit der Reichsnotariatsordnung von 1512*, hg. von dems. und Werner Schubert (= *Rheinische Schriften zur Rechtsgeschichte* 17), Baden-Baden 2012, S. 29–74.

- Schmoeckel, Mathias, Lotharische Legende, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 1056–1058.
- Schnur, Roman (Hg.), Die Rolle der Juristen bei der Entstehung des modernen Staates, Berlin 1986.
- Schott, Clausdieter, Lex Alamannorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 862–869.
- Schott, Clausdieter, Lex Burgundionum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 878–884.
- Schrage, Eltjo J. H., Utrumque Ius. Eine Einführung in das Studium der Quellen des mittelalterlichen gelehrten Rechts, unter Mitwirkung von Harry Dondorp (= ERV 8), Berlin 1992.
- Schrekenberg, Heinz, Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter, Leiden 1972.
- Schubert, Ernst, König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 63), Göttingen 1979 (zgl. Habil. Erlangen/Nürnberg 1974).
- Schubert, Ernst, Erscheinungsformen der öffentlichen Meinung im Mittelalter, in: Das Mittelalter 6.1 (2001), S. 109–127.
- Schulte, Johann Friedrich von, Das katholische Kirchenrecht, Bd. 1: Die Lehre von den Quellen des katholischen Kirchenrechts mit vorzüglicher Berücksichtigung der Rechtsentwicklung der deutschen Bundesstaaten, Gießen 1860, S. 360.
- Schulte, Johann Friedrich von, Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 1: Einleitung. – Die Geschichte der Quellen und Literatur von Gratian bis auf Papst Gregor IX., Stuttgart 1875.
- Schulte, Johann Friedrich von, Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, Bd. 2: Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts von Papst Gregor IX. bis zum Concil von Trient, Stuttgart 1877.
- Schulz, Raimund, Die Entwicklung des römischen Völkerrechts im vierten und fünften Jahrhundert n. Chr. (= Hermes Einzelschriften 61), Stuttgart 1993 (zgl. Diss. Berlin 1991).
- Schwaiger, Georg, Alexander III., in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 372 f.

- Schwenzer, Daniel, Ricardus Anglicus, in: BBKL 18, Herzberg 2001, Sp. 1192–1195.
- Schwinges, Rainer Christoph, Rechtsformen und praktisches Rechtsdenken des interkulturellen Kontakts in der Kreuzzugszeit, in: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 75–89.
- Scognamiglio, Margherita, Die Zulässigkeit der Analogie im Strafrecht der späten Republik und des Prinzipats, in: ZRG Rom. Abt. 129 (2012), S. 286–314.
- Scott, Tom, The City-State in Europe, 1000–1600. Hinterland – Territory – Region, Oxford/New York 2012.
- Scovazzi, Marco, Der römische pontifex und die eriksgata der schwedischen Könige, in: ZRG Germ. Abt. 88 (1971), S. 198–204.
- Seele, Peter, Philosophie der Epochenschwelle. Augustin zwischen Antike und Mittelalter (= Quellen und Studien zur Philosophie 80), Berlin/New York 2008 (zgl. Diss. Düsseldorf 2007).
- Seidlmayer, Michael, Geschichte Italiens. Vom Zusammenbruch des Römischen Reiches bis zum ersten Weltkrieg (= Kröners Taschenausgabe 341), 2., erw. Aufl., Stuttgart 1989.
- Seit, Stefan, Einleitung, in: Johannes von Salisbury, Policraticus. Eine Textauswahl. Lateinisch–Deutsch, ausgew., übers. und eingel. von dems. (= HBPhMA 14), Freiburg/Basel/Wien 2008, S. 11–54.
- Sellert, Wolfgang, Zur Rezeption des römischen und kanonischen Rechts in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn der frühen Neuzeit: Überblick, Diskussionsstand und Ergebnisse, in: Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, Teil 1: Bericht der Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1994 bis 1995, hg. von Hartmut Bookmann, Ludger Grenzmann und Bernd Möller u. a. (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Folge 3, 228), Göttingen 1998, S. 115–166.
- Sellert, Wolfgang, Geiselnahme und Pfändung als Gegenstand spätmittelalterlicher Landfrieden, in: Landfrieden. Anspruch und Wirklichkeit, hg. von Arno Buschmann und Elmar Wadle (= Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N.F. 98), Paderborn/München/Wien u. a. 2002.

- Servatius, Carlo, Paschalis II. (1099–1118). Studien zu seiner Person und seiner Politik (= Päpste und Papsttum 14), Stuttgart 1979.
- Setton, Kenneth M., The Papacy and the Levant (1204–1571), Bd. 1: The Thirteenth and Fourteenth Centuries (= Memoirs of the American Philosophical Society 114), Philadelphia 1976.
- Shawcross, Teresa, The Chronicle of Morea. Historiography in Crusader Greece (= Oxford Studies in Byzantium), Oxford/New York 2009.
- Sieben, Hermann Josef, Vom Apostelkonzil zum Ersten Vatikanum. Studien zur Geschichte der Konzilsidee (= Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen), Paderborn/München/Wien u. a. 1996.
- Sieber-Lehman, Claudius, Papst und Kaiser als Zwillinge? Ein anderer Blick auf die Universalgewalten im Investiturstreit (= Papsttum im mittelalterlichen Europa 4), Köln/Weimar/Wien 2015.
- Siems, Harald, Studien zur Lex Frisionum (= Münchener Universitätsschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 42), Ebelsbach 1980 (zgl. Diss. München 1979).
- Siems, Harald, Lex Baiuvariorum, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 869–878.
- Simson, Bernhard von, Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Karl dem Großen, Bd. 2: 789–814, Leipzig 1883.
- Singer, Hans-Rudolf, Mulūk at-ṭawāʿif, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 895.
- Slater, Colleen, “So Hard was it to Release Princes whom Fortuna had put in her Chains.” Queens and Female Rulers as Hostage- and Captive-Takers and Holders, in: MFF 45.2 (2009), S. 12–40.
- Smith, Rowland, Telling tales: Ammianus' narrative of the Persian expedition of Julian, in: The Late Roman World and its Historian. Interpreting Ammianus Marcellinus, hg. von Jan Willem Drijvers und David Hunt, London/New York 1999, S. 89–104.
- Soetermeer, Frank P. W., Exemplar und Pecia. Zur Herstellung juristischer Bücher in Bologna im 13. und 14. Jahrhundert, in: Juristische Buchproduktion im Mittelalter, hg. von Vincen-

- zo Colli (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 155), Frankfurt a. M. 2002, S. 481–516.
- Soetermeer, Frank P. W., *Utrumque ius in peciis*. Die Produktion juristischer Bücher an italienischen und französischen Universitäten des 13. und 14. Jahrhunderts (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 150), aus dem Niederländischen übers. von Gisela Hillner, Frankfurt a. M. 2002 (zuerst als: *De pecia in juridische handschriften*, Diss. Leiden 1990).
- Soetermeer, Frank P. W., Bernhard von Montmirat (*Abbas antiquus*), in: BBKL 22, Nordhausen 2003, Sp. 111–115.
- Soetermeer, Frank P. W., Guido de Baysio (*de Abaysio; Archidiaconus*), in: BBKL 22, Nordhausen 2003, Sp. 466–471.
- Southern, Richard W., *The Schools of Paris and the School of Chartres*, in: *Renaissance and Renewal in the Twelfth Century*, hg. von Robert Louis Benson and Giles Constable, Oxford 1982, S. 113–137.
- Spies, Otto, Rezension von: Werner Reinert, *Das Recht in der Altarabischen Poesie*, Diss. Köln 1963, in: *Die Welt des Islams* 10 (1965), S. 80–82.
- Spieß, Jürgen, *Avidius Cassius*, Diss. München 1975.
- Spieß, Karl-Heinz, *Formalisierte Autorität. Entwicklungen im Lehnrecht des 13. Jahrhunderts*, in: HZ 295.1 (2012), S. 62–77.
- Spindler, Max/Kraus, Andreas, *Behauptung nach außen und Festigung im Inneren 1253–1290/94*, in: *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 2: *Das Alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, hg. von Andreas Kraus, 2., überarb. Aufl., München 1988, S. 76–109.
- Stahl, Michael, *Zwischen Abgrenzung und Integration: Die Verträge der Kaiser Mark Aurel und Commodus mit den Völkern jenseits der Donau*, in: *Chiron* 19 (1989), S. 289–317.
- Starostine, Dmitri, *Hostage by Agreement and the Language of Dependence in the Eleventh Century: Mutation or Corruption?*, in: *Latin Culture in the Eleventh Century. Proceedings of the Third International Conference of Medieval Latin Studies*. Cambridge. September 9–12 1998, Bd. 2, hg. von Michael W. Herren, Christopher J. McDonough und Ross G. Arthur (= PJML 5.2), Turnhout 2002, S. 385–399.

- Steiger, Heinhard, Zwischen-Mächte-Recht im Frühmittelalter, in: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert, hg. von Michael Jucker, Martin Kintzinger und Rainer Christoph Schwinges (= ZHF Beiheft 45), Berlin 2011, S. 47–74.
- Steins, Achim, Der ordentliche Zivilprozeß nach den Offizialatsstatuten. Ein Beitrag zur Geschichte des gelehrten Prozesses in Deutschland im Spätmittelalter, in: ZRG Kan. Abt. 59 (1973), S. 191–262.
- Struve, Tilmann, Otto II., in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1567 f.
- Struve, Tilmann, Die Salier und das römische Recht. Ansätze zur Entwicklung einer säkularen Herrschaftstheorie in der Zeit des Investiturstreites (= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1999, 5), Stuttgart 1999.
- Struve, Tilman, Die Rolle des römischen Rechts in der kaiserlichen Theorie vor Roncaglia, in: Die Anfänge des öffentlichen Rechts. Gesetzgebung im Zeitalter Friedrich Barbarossas und das Gelehrte Recht (= Jahrbuch des italienisch-deutschen historischen Instituts in Trient 19), hg. von Gerhard Dilcher und Diego Quaglioni, Bologna/Berlin 2007, S. 71–97.
- Stürner, Wolfgang, Einleitung, in: Die Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, hg. von dems. (= MGH Const. 2 Suppl.), Hannover 1996, S. 1–132.
- Stürner, Wolfgang, Friedrich II., 3., bibliogr. vollständig aktual. und um ein Vorwort und eine Dokumentation mit ergänzten Hinweisen erw. Aufl. in einem Band, Darmstadt 2009.
- Sumption, Jonathan, The Hundred Years War, Bd. 1: Trial by Battle, London/Boston 1990.
- Sumption, Jonathan, The Hundred Years War, Bd. 2: Trial by Fire, London 1999.
- Sumption, Jonathan, The Hundred Years War, Bd. 3: Divided Houses, London 2009.
- Sumption, Jonathan, The Hundred Years War, Bd. 4: Cursed Kings, London 2015.
- Sweeny, James Ross, Innocent III, Canon Law, and Papal Judges Delegate in Hungary, in: Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, hg. von dems. und Stanley Chodorow, Ithaca/London 1989, S. 26–52.

- Sweetenham, Carol, Introduction, in: Robert the Monk's History of the First Crusade. *Historia Iherosolimitana*, übers. von ders. (= Crusade Texts in Translation 11), Aldershot/Burlington 2005, S. 1–71.
- Szuromi, Szabolcs Anzelm, Anselm of Lucca as a Canonist (= *Adnotationes in Ius Canonium* 34), Frankfurt a. M. 2006.
- Szuromi, Szabolcs Anzelm, Pre-Gratian Medieval Canonical Collections. Texts, Manuscripts, Concepts (= *Aus Religion und Recht* 18), Berlin 2014.
- Tamm, Marek/Kaljundi, Linda/Selchjensen, Carsten (Hg.), *Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia*, Farnham/Burlington 2011.
- Taylor, Craig, The Salic Law and the Valois Succession to the French Crown, in: *French History* 15.4 (2001), S. 358–377.
- Taylor, Craig, The Salic Law, French Queenship, and the Defense of Women in the Late Middle Ages, in: *French Historical Studies* 29.4 (2006), S. 543–564.
- Tebruck, Stefan, Juristen als Akteure der Sicherheit in Oberitalien im 12. Jahrhundert, in: *Sicherheitsakteure. Epochenübergreifende Perspektiven zu Praxisformen und Versicherheitlichung*, hg. von Carola Westermeier und Horst Carl (= *Politiken der Sicherheit | Politics of Security* 2), Baden-Baden 2018, S. 111–129.
- Tellenbach, Gerd, Vom Zusammenleben der abendländischen Völker im Mittelalter, in: *Festschrift für Gerhard Ritter zu seinem 60. Geburtstag*, hg. von Richard Nürnberger, Tübingen 1950, S. 1–60.
- Tellenbach, Gerd, Der Sturz des Abtes Pontius von Cluny und seine geschichtliche Bedeutung, in: *QFIAB* 42/43 (1963), S. 13–55.
- Theisen, Frank, Die Wiederentdeckung des römischen Rechts im Alltag des 11. Jahrhunderts dargestellt an einer Urkunde von 1076, in: *TRG* 62 (1994), S. 127–143.
- Theiß, Dennis, *Quaestiones ac monita*, in: *HRG* 4 [28. Lieferung], 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2020, Sp. 964 f.
- Thier, Andreas, *Corpus Iuris Canonici*, in: *HRG* 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 894–901.

- Thier, Andreas, *Dictatus Papae*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1043–1045.
- Thier, Andreas, *Ecclesia vivit lege Romana*, in: HRG 1, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2008, Sp. 1176 f.
- Thier, Andreas, *Konzil*, in: HRG 3, 2., völlig überarb. und erw. Aufl., Berlin 2016, Sp. 161–165.
- Thijs, Simon, *Obsidibus imperatis. Formen der Geiselstellung und ihre Anwendung in der Römischen Republik (= Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen 129)*, Wiesbaden 2019 (zgl. Diss. Kassel 2017/18).
- Thomas, Heinz, *Heinrich VII.*, in: LexMa 4, München/Zürich 1989, Sp. 2047–2049.
- Thomas, Heinz, *Johann II. 1350–1364*, in: *Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888–1498*, hg. von Joachim Ehlers, Heribert Müller und Bernd Schneidmüller, München 1996, S. 266–283.
- Thomas, Heinz, *Translatio Imperii*, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 944–946.
- Thompson, James Westfall, *The Development of the French Monarchy under Louis VI. le Gros 1108–1137*, Diss. Chicago 1895.
- Timbal, Pierre-Clément, *La Guerre de Cent Ans vue a travers les registres du Parlement (1337–1369)*, in Zusammenarbeit mit Monique Gilles, Henri Martin und Josette Metman u. a. (= Groupe d'étude d'histoire juridique), Paris 1961.
- Tinnefeld, Franz, *Prokopios. Spätantiker Geschichtsschreiber*, in: DNP 10, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 391–396.
- Trapp, Erich, *Γουλέλιμος*, in: PLP 2, Wien 1977, Nr. 4359, S. 227.
- Trapp, Erich, *Μαργαρίτα*, in: PLP 7, Wien 1985, Nr. 16836, S. 94.
- Trapp, Erich, *Μαργαρίτα*, in: PLP 7, Wien 1985, Nr. 16840, S. 95.
- Troje, Hans Erich, *Graeca leguntur. Die Aneignung des byzantinischen Rechts und die Entstehung eines humanistischen Corpus iuris civilis in der Jurisprudenz des 16. Jahrhunderts (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 16)*, Köln/Weimar/Wien 1971.

- Troje, Hans Erich, Ubi in libro Florentino duae lectiones inveniuntur ... Zur Geschichte der Digesteneditionen (16.–19. Jh.), in: TRG 72 (2004), S. 61–80.
- Trusen, Winfried, Die gelehrte Gerichtbarkeit der Kirche, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 467–504.
- Tsuda, Takuro, War die Zeit Karls des Großen ‚die eigentliche Ära der Kapitularien‘?, in: FMSt 49 (2015), S. 21–48.
- Türk, Verena, Beherrscher Raum und anerkannte Herrschaft. Friedrich I. Barbarossa und das Königreich Burgund (= Mittelalter-Forschungen 42), Ostfildern 2013 (zgl. Diss. Heidelberg 2012).
- Ubl, Karl/Ziemann, Daniel (Hg.), Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung. Gedenkschrift für Klaus Zechiel-Eckes (= MGH Studien und Texte 57), Wiesbaden 2015.
- Ughelli, Ferdinando, Albergo et istoria della famiglia de conti di Marsciano, Rom 1667.
- Ullmann, Walter, Von Canossa nach Pavia. Zum Strukturwandel der Herrschaftsgrundlagen im salischen und staufischen Zeitalter, in: HJb 93 (1973), S. 265–300.
- Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat. 5001, in: Bibliotheca legum regni Francorum manuscripta, hg. von Karl Ubl, Köln 2012 [<http://www.leges.uni-koeln.de/mss/handschrift/vatikan-bav-vat-lat-5001> (24.05.2017)].
- Verger, Jacques, Licentia, in: LexMa 5, München/Zürich 1991, Sp. 1957 f.
- Verger, Jacques, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, hg. von Walter Rüegg, München 1993, S. 49–80.
- Verger, Jacques, Scholasticus, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 1520 f.
- Vessey, Mark (Hg.), A Companion to Augustine (= Blackwell Companions to the Ancient World), Chichester/Malden/Oxford 2012.
- Vitolo, Giovanni, Robert v. Anjou, in: LexMa 7, München 1995, Sp. 888 f.
- Vocabularium Iurisprudentiae Romanae, Bd. 3.1: H–K, Berlin/New York 1979.

- Vocabularium Iurisprudentiae Romanae, Bd. 4.1: N-P. Nam–pyxis, bearb. von Bernhard Kübler und Marianne Meinhart, Berlin/New York 1985.
- Vollrath, Hanna, Konrad III. und Byzanz, in: AKG 59 (1977), S. 321–365.
- Vollrath, Hanna, Das Mittelalter in der Typik oraler Gesellschaften, in: HZ 233.3 (1981), S. 571–594.
- Wacke, Andreas, Testament. II. Rechte einzelner Länder Europas. 1. Deutsches Recht, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 565 f.
- Waitz, Georg/Simson, Bernhard von, Praefatio, in: Ottonis et Rahewini Gesta Friderici imperatoris, hg. von dens. (= MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig 31912, S. VII–XLI.
- Walker, Cheryl L., Hostages in Republican Rome, Diss. Chapel Hill 1980.
- Wall, Heinrich de/Muckel, Stefan, Kirchenrecht. Ein Studienbuch, 4. überarb. Aufl., München 2014.
- Walliser, Peter R., Zur Entwicklung des Schuldrechts und der persönlichen Sicherheiten in westschweizerischen Rechten des Mittelalters, in: Berner Festgabe zum Schweizerischen Juristentag 1979, hg. von Eugen Bucher und Peter Saladin, Bern/Stuttgart 1979, S. 99–128.
- Walliser, Peter, Geisel, in: LexMa 4, München 1989, Sp. 1175 f.
- Walther, Helmut G., Die Legitimation der Herrschaftsordnung durch die Rechtslehrer der italienischen Universitäten des Mittelalters, in: Jahresbericht ZiF 97/98 (1999), S. 27–45.
- Warnkönig, Leopold August, Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, Bd. 3.1, Tübingen 1842.
- Watt, John A., The Theory of Papal Monarchy in the Thirteenth Century. The Contribution of the Canonists, in: Traditio 20 (1964), S. 179–317.
- Weigand, Rudolf, Magister Rolandus und Papst Alexander, in: AfkKR 149 (1980), S. 391–423.
- Weigand, Rudolf, Frühe Kanonisten und ihre Karriere in der Kirche, in: ZRG Kan. Abt. 76 (1990), S. 135–155.
- Weigand, Rudolf, Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompilationen, Bd. 1: Teil I und II (= Studia Gratiana 25), Rom 1991.

- Weigand, Rudolf, Die Glossen zum Dekret Gratians. Studien zu den frühen Glossen und Glossenkompileationen, Bd. 2: Teil III und IV (= Studia Gratiana 26), Rom 1991.
- Weigand, Rudolf, Zusätzliche „Paleae“ in fünf Dekrethandschriften, in: ZRG Kan. Abt. 78 (1992), S. 65–120.
- Weigand, Rudolf, The Development of the Glossa ordinaria to Gratian’s Decretum, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 55–97.
- Weigand, Rudolf, The Transmontane Decretists, in: The History of Medieval Canon Law in the Classical Period, 1140–1234. From Gratian to the Decretals of Pope Gregory IX, hg. von Wilfried Hartmann und Kenneth Pennington (= History of Medieval Canon Law 6), Washington D.C. 2008, S. 174–210.
- Weimar, Peter, Die legistische Literatur und die Methode des Rechtsunterrichts der Glossatorenzeit, in: Ius Commune 2 (1969), S. 43–83.
- Weimar, Peter, Die legistische Literatur der Glossatorenzeit, in: Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, Bd. 1: Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, hg. von Helmut Coing (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte), München 1973, S. 129–260.
- Weimar, Peter, Rezension von: Johannes Fried, Die Entstehung des Juristenstandes im 12. Jahrhundert. Zur sozialen Stellung und politischen Bedeutung gelehrter Juristen in Bologna und Modena (= Forschungen zur Neueren Privatrechtsgeschichte 21), Köln/Wien 1974 (vgl. Diss. Heidelberg 1970), in: ZRG Rom. Abt. 96 (1979), S. 429–435.
- Weimar, Peter, Accursius, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 75 f.
- Weimar, Peter (Hg.), Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert (= Zürcher Hochschulforum 2), Zürich 1981.
- Weimar, Peter, Casus, in: LexMa 2, München/Zürich 1983, Sp. 1569 f.
- Weimar, Peter, Zur Entstehung der Azoschen Digestensumme, in: Satura Roberto Feenstra sexagesimum quintum annum aetatis complenti ab alumnis collegis amicis oblata, hg. von Hans Ankum, Fribourg (Suisse) 1985, S. 371–392.
- Weimar, Peter, Corpus iuris civilis, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 270–277.

- Weimar, Peter, *Jacobus de Ardizzone de Broilo*, in: *LexMa 5*, München/Zürich 1991, Sp. 256.
- Weimar, Peter, *Liber Feudorum*, in: *LexMa 5*, München/Zürich 1991, Sp. 1943 f.
- Weimar, Peter, *Quattuor doctores*, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 358.
- Weimar, Peter, *Rolandinus (Rodulphini) Passagerii*, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 959.
- Weinfurter, Stefan, *Salisches Herrschaftsverständnis im Wandel. Heinrich V. und sein Privileg für die Bürger von Speyer*, in: *FMSt 36* (2002), S. 317–335.
- Weinfurter, Stefan, *Tränen, Unterwerfung und Hundetragen. Rituale des Mittelalters im dynamischen Prozeß gesellschaftlicher Ordnung*, in: *Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns*, hg. von Dietrich Harth und Gerrit Jasper Schenk, Heidelberg 2004, S. 117–137.
- Weinfurter, Stefan, *Verträge und politisches Handeln um 1200*, in: *Philipp von Schwaben. Ein Staufer im Kampf um die Königsherrschaft (= Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 27)*, Göppingen 2008, S. 26–42.
- Weller, Marc-Philippe, *Die Vertragstreue. Vertragsbindung – Naturalerfüllungsgrundsatz – Leistungstreue (= Jus Privatum 142)*, Tübingen 2009.
- Werner, Karl Ferdinand, *Regnum*, in: *LexMa 7*, München 1995, Sp. 587–596.
- Wetzel, James, *Augustine on the Will*, in: *A Companion to Augustine*, hg. von Mark Vessey (= *Blackwell Companions to the Ancient World*), Chichester/Malden/Oxford 2012, S. 339–352.
- Whitman, James Q., *A Note on the Medieval Division of the Digest*, in: *TRG 59* (1991), S. 269–284.
- Wickham, Chris, *Early Medieval Italy. Central Power and Local Society 400–1000 (= New Studies in Medieval History)*, London 1981 (korrig. ND Houndsmill/London 1989).
- Wieacker, Franz, *Römische Rechtsgeschichte. Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur, Abschnitt 1: Einleitung, Quellenkunde, Frühzeit und Republik (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.1.1)*, München 1988.
- Wieacker, Franz, *Römische Rechtsgeschichte. Quellenkunde, Rechtsbildung, Jurisprudenz und Rechtsliteratur, Abschnitt 2: Die Jurisprudenz vom frühen Prinzipat bis zum Ausgang der Antike im Weströmischen Reich und die oströmische Rechtswissenschaft bis zur justi-*

- nianischen Gesetzgebung. Ein Fragment, hg. von Joseph Georg Wolf (= Handbuch der Altertumswissenschaft Abt. 10, Teil 3.1.2), München 2006.
- Wieacker, Franz, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit (= Jurisprudenz in Einzeldarstellungen 7), 3., durchges. Aufl., Göttingen/Bristol 2016.
- Wieselhuber, Christoph, Gregor von Tours' „Geschichten“ als Rechtsquelle. Methodische Probleme der Forschung, in: *bonjour.Geschichte* 2 (2012) [<https://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00102558-1.pdf> (26.05.2017)].
- Wilks, Michael, *The Problem of Sovereignty in the Later Middle Ages. The Papal Monarchy with Augustinus Triumphus and the Publicists*, Cambridge 1963.
- Willvonseder, Reinhard, *Edictum*, in: DNP 3, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 876 f.
- Winroth, Anders, *The Making of Gratian's Decretum* (= Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Ser. 49), Cambridge 2000.
- Woelki, Thomas, Lodovico Pontano (ca. 1409–1439). Eine Juristenkarriere an Universität, Fürstenhof, Kurie und Konzil (= *Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 38), Leiden 2011 (zgl. Diss. Berlin 2009/10).
- Woelki, Thomas, Pontano, Lodovico, in: BBKL 34, Nordhausen 2013, Sp. 1138–1146.
- Wohlhaupter, Eugen, *Aequitas canonica. Eine Studie aus dem kanonischen Recht*, Paderborn 1931.
- Wolf, Armin, *Gesetzgebung in Europa 1100–1500. Zur Entstehung der Territorialstaaten*, 2. überarb. und erw. Aufl. des Beitrags zu dem von Helmut Coing hg. „Handbuch der Quellen und Literatur zur neueren europäischen Privatrechtsgeschichte“, München 1996 (zgl. teilw. Habil. Heidelberg 1985).
- Woolf, Cecil N. Sidney, *Bartolus of Sassoferrato. His Position in the History of Medieval Political Thought*, Cambridge 1913.
- Wouw, Hans van de, Notes on the Aschaffenburg Manuscript Perg. 26, in: BMCL 3 (1973), S. 97–107.
- Wouw, Hans van de, Zur Textgeschichte des *Infortiatum* und zu seiner Glossierung durch die frühen Bologneser Glossatoren, in: *Ius Commune* 11 (1984), S. 231–280.
- Wouw, Hans van de, Dekretalen, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 655 f.

- Wouw, Hans van de, Dekretalisten, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 658–661.
- Würth, Joseph, Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt aus dem dreizehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zu Österreichischen Rechtsgeschichte, Wien 1846.
- Yang, Lien-sheng, Hostages in Chinese History, in: HJAS 15.3–4 (1952), S. 507–521.
- Zacharias, Ulrich, Zur Entwicklung des internationalen Testamentformenrechts des Königreichs der Niederlande (= Münsteraner Studien zur Rechtsvergleichung 53), Münster 1999.
- Zapp, Hartmut, Bernardus de Botone, in: LexMa 1, München/Zürich 1980, Sp. 1976.
- Zapp, Hartmut, Corpus iuris canonici, in: LexMa 3, München/Zürich 1986, Sp. 263–270.
- Zapp, Hartmut, Offizial, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1370 f.
- Zapp, Hartmut, Paleae, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1635.
- Zapp, Hartmut, Zenzelinus de Cassanis, in: LexMa 9, Stuttgart 1999, Sp. 543.
- Zechiel-Eckes, Klaus, Ein Blick in Pseudoisidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozeß der falschen Dekretalen. Mit einem exemplarischen editorischen Anhang (Pseudo-Julius an die orientalischen Bischöfe, JK †196), in: Francia 28.1 (2001), S. 37–90.
- Zechiel-Eckes, Klaus, Fälschung als Mittel politischer Auseinandersetzung. Ludwig der Fromme (814–840) und die Genese der pseudoisidorischen Dekretalen (= Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste, Geisteswissenschaften, Vorträge G 428), Paderborn 2009.
- Zeumer, Karl, Praefatio, in: Leges Visigothorum, hg. von dems. (= LL nat. Germ. 1), Hannover/Leipzig 1902, S. XI-XXVIII.
- Zey, Claudia, Gleiches Recht für alle? Konfliktlösung und Rechtsprechung durch päpstliche Legaten im 11. und 12. Jahrhundert, in: Rechtsverständnis und Konfliktbewältigung. Gerichtliche und außergerichtliche Strategien im Mittelalter, hg. von Stefan Esders, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 93–119.
- Ziegler, Karl-Heinz, Die römischen Grundlagen des europäischen Völkerrechtes, in: Ius Commune 4 (1972), S. 1–27.
- Ziegler, Karl-Heinz, Kriegsverträge im antiken römischen Recht, in: ZRG Rom. Abt. 102 (1985), S. 40–90.

Ziegler, Karl-Heinz, Völkerrecht, in: LexMa 8, München 1997, Sp. 1820 f.

Ziegler, Karl-Heinz, The influence of medieval Roman law on peace treaties, in: Peace Treaties and International Law in European History. From the Late Middle Ages to World War One, hg. von Randall Lesaffer, Cambridge 2004, S. 147–161.

Ziegler, Karl-Heinz, Völkerrechtsgeschichte. Ein Studienbuch (= Kurzlehrbücher für das juristische Studium), 2., durchges. und erg. Aufl., München 2007.

Ziegler, Wolfgang, König Konrad III. (1138–1152). Hof, Urkunden und Politik (= Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 26), Wien/Köln/Weimar 2008 (zgl. Diss. Wien 2004).

Zimmermann, Albert, Notwendigkeit, in: LexMa 6, München/Zürich 1993, Sp. 1296–1298.

Zöllner, Wolf, Das Krisenjahr 1111 und dessen Folgen – Überlegungen zu den Exkommunikationen Heinrichs V., in: Heinrich V. in seiner Zeit. Herrschen in einem europäischen Reich des Hochmittelalters, hg. von Gerhard Lubich (= Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 34), Wien/Köln/Weimar 2013, S. 151–168.

Zwahlen, Pedro, Secundum legem omnium hominum. Zum völkerrechtlichen Vertrag zwischen Christen und Muslimen im 12. Jahrhundert, in: Personen der Geschichte – Geschichte der Personen. Studien zur Kreuzzugs-, Sozial- und Bildungsgeschichte. Festschrift für Rainer Christoph Schwinges zum 60. Geburtstag, hg. von Christian Hesse, Beat Immenhauser und Oliver Landolt u. a., Basel 2003, S. 403–419.